

Les voies/voix radicales en Angleterre, 1789-1848.

**Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Universität Potsdam**

vorgelegt von

Alexandre Netchaev-Bakinski

Erstgutachter: Prof. Dr. Günther Lottes

Zweitgutachter: Prof. Dr. Bernard Cottret

Potsdam, März 2014

This work is licensed under a Creative Commons License:
Attribution 4.0 International
To view a copy of this license visit
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Published online at the
Institutional Repository of the University of Potsdam:
URN urn:nbn:de:kobv:517-opus4-75472
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-75472>

Remerciements

En premier lieu, je tiens à remercier le Professeur Cottret, Directeur de thèse, qui m'a donné le goût de la civilisation Britannique et encouragé à suivre cette voie. L'aboutissement de ce travail est le résultat d'un échange intellectuel qui a commencé il y a dix ans déjà. Il s'est toujours montré à l'écoute et s'est rendu disponible tout au long de la réalisation de cette thèse.

Cette thèse est le fruit aussi de la grande générosité du Professeur Lottes, qui a supervisé mon travail avec le Professeur Cottret. Il est l'un des principaux instigateurs et le superviseur du projet ENGLOBE qui a permis de financer mon travail, et il n'a pas hésité à m'encourager et à m'apporter un soutien psychologique indispensable pour la réalisation de ce projet. Enfin, il m'a toujours consacré du temps et offert de précieux conseils.

Je tiens à remercier tous les acteurs du projet ENGLOBE, grâce auxquels de nombreux jeunes chercheurs ont eu la possibilité de travailler dans les meilleures conditions possibles et voyager autour du monde afin de développer leurs connaissances. Je remercie particulièrement tout le personnel de l'université de Potsdam, qui s'est toujours rendu disponible et qui a permis que ce projet exceptionnel puisse voir le jour. Le Professeur Iwan-Michelangelo D'Aprile a été un élément indispensable pour la réalisation de ce projet, et je tiens à lui témoigner mes remerciements. Je remercie également tous les Professeurs qui ont participé au projet ENGLOBE pour leur bienveillance et leur aide.

Mes remerciements s'adressent également à Frau Frank ; secrétaire du Professeur Lottes, qui s'est toujours montrée disponible et à l'écoute malgré les charges professionnelles.

J'exprime ma gratitude aux personnels de l'Université de Potsdam et l'Université de Versailles-Saint-Quentin-En-Yvelines, qui m'ont toujours accueilli chaleureusement, répondu favorablement à mes requêtes et qui ont fait preuve de grande patience?

De même, je tiens à saluer le Professeur Borm de l'Université de Versailles, membre actif du projet ENGLOBE et qui m'a toujours soutenu depuis ces dix dernières années.

Enfin, je tiens à exprimer ma reconnaissance envers Michelle Delorme et Alain Girard-Daudon de leur relecture et remarques sur ce travail. Je remercie également Alexandra Strelow pour la traduction du résumé.

Je n'oublie pas mes parents pour leur contribution, leur soutien et leur patience ainsi que tous mes proches et amis, qui m'ont toujours soutenu et encouragé au cours de la réalisation de cette thèse.

SOMMAIRE
(Inhaltsübersicht)

| | |
|--|-----|
| Remerciements..... | 2 |
| Die radikalen Strömungen in England von 1789 bis 1848 | 4 |
| Les voies/voix radicales en Angleterre, 1789-1848 | 22 |
| Introduction..... | 22 |
| Chapitre I. Le procès Hardy et la question des libertés anglaises..... | 55 |
| Chapitre II. Cobbett, le contre-exemple des romantiques..... | 92 |
| Chapitre III. Hunt et les manifestations de masse..... | 147 |
| Chapitre IV. William Lovett, au cœur du chartisme | 192 |
| Chapitre V. Feargus O'Connor, le champion du peuple | 253 |
| Conclusion | 309 |
| Bibliographie | 345 |
| Selbständigkeitserklärung | 355 |

Die radikalen Strömungen in England von 1789 bis 1848

Formulierung der Problematik

Was ist ein Radikaler? Eine Person die vorgefassten Meinungen zuwiderhandelt? Ein Agitator, der die Gesellschaft verändern will und dabei das Risiko eingeht, sie aus dem Gleichgewicht zu bringen? Im politischen Kontext, in dem sich die britischen Inseln am Ende des 18. Jahrhunderts befanden, hatte dieser Begriff eine negative Konnotation. Er erinnert nämlich an die *levellers*¹ und an den Bürgerkrieg. Diese historische Epoche, die als traumatisches Erlebnis empfunden wurde, hat bei den politischen Führern Stigmata hinterlassen, die immer noch vorhanden sind. Die Herrschaft Cromwells hatte bestimmt einen direkten Einfluss auf die Aversion der Engländer gegen jede heftige Form des Protestes gegen die herrschende Macht, vor allem wenn er politisch vereinnahmt wird.

Im politischen Kontext in England versteht man unter Radikalismus verschiedene Versuche, eine Parlamentsreform durchzusetzen, die das allgemeine Wahlrecht einführen sollte. Natürlich bedeutet dies nicht, dass die Befürworter solch einer Reform eine gesellschaftliche und ideologische Nähe verband. In der Tat waren sich die reformistischen Verbände oft untereinander nicht einig und ihre jeweiligen Führer hatten wenige Gemeinsamkeiten. Edward Royle und Hames Walvin erläutern, dass der Radikalismus historisch nicht wie ein Konzept analysiert werden kann, da er keine einheitliche Bewegung war, da sich die Führer untereinander nicht einig waren und da keine eindeutige Ideologie vorhanden war. Der Radikalismus war ihrer Meinung nach nur eine vage Ansammlung bunter Ideen. Er sei « eher eine Einstellung als ein Aktionsplan » gewesen.²

Am Beginn des 19. Jahrhunderts verwendete die Zeitung *Northern Star* den Begriff « radikal » in einem positiven Sinne, um eine Person oder eine Gruppe zu bezeichnen, deren Ideen mit den Ihrigen im Einklang standen. Gegner der Parlamentsreformbewegungen haben diesen Begriff im negativen Sinne verwendet. Der Radikale wurde dann also als Bedrohung wahrgenommen. Der Gebrauch des Begriffes radikal scheint kein semantisches Problem darzustellen im Vergleich zur Verwendung des Wortes Radikalismus dessen Suffix -ismus eine Doktrin bzw. eine Ideologie voraussetzt.

¹ Leserhinweis: Die Zitate wurden im Rahmen des Möglichen in der Originalfassung angeführt, um die damalige Atmosphäre so gut es geht wiederzugeben, und um den authentischen Charakter der Texte und Reden, die Gegenstand unserer Untersuchung sind, zu vermitteln

² Edward Royle and Hames Walvin, *English radicals and reformers 1760-1848*, Sussex: The Harvester Press Limited, 1982, p.9.

Die Tatsache, dass die Radikalen so unterschiedliche Gesinnungen vertraten, scheint eine Definition des Radikalismus unmöglich zu machen. Trotzdem wird sein Gebrauch heute von allen Historikern akzeptiert. Man könnte also behaupten, dass es seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gängig wurde, mit dem Begriff Radikalismus jede Bewegung zu bezeichnen, die Ideen durchsetzen wollte, die nach unserem heutigen Verständnis als demokratisch verstanden werden.

Wir können den Begriff Radikalismus zwischen 1792 und 1848 also erst einmal als eine praktische Bezeichnung für die verschiedenen radikalen Volksbewegungen, die das Ziel verfolgten, das allgemeine Wahlrecht einzuführen, betrachten. Diese radikale Einstellung findet man bei einer ganzen Reihe von Menschen und Organisationen wieder. Cartwright, Horne Tooke, Thomas Hardy, Francis Burdett, William Cobbet, Henry Hunt, William Lovett, Bronterre O'Brien Feargus O'Connor, die London Society for Constitutional information (CSI), die London Corresponding Society, die Hampden Clubs, die Chartisten, usw. Man kann viele Gemeinsamkeiten zwischen den Protagonisten erkennen, die sie sich auch eingestanden haben. Außerdem wird auch der Einfluss erkennbar, den sie aufeinander ausgeübt haben, um ihre Aktionen zu gestalten. Diese Einflüsse findet man sowohl in der Sprache und in der politischen Ideologie wieder, die von den britischen Historikern als « konstitutionalistisch » bezeichnet wurden, als auch in der politischen Organisation von außerparlamentarischen Gruppierungen. Alle Radikalen wollten die Ungerechtigkeiten beheben, und in der Praxis haben sie sich von einem Aktionsplan anregen lassen, den sie im 18. Jahrhundert in den Pamphleten der *true whigs* gefunden haben. Wir müssen teilweise das Argument zurückweisen, dass die Radikalen nicht kohärent und einfallsreich waren, oder dass sie nicht genau wussten, wie sie ihre Ziele umsetzen konnten. Ganz im Gegenteil: Die innovativen Formen des Protestes, die ihnen zuzuschreiben sind, waren bezeichnend und haben eine Spur in der Geschichte hinterlassen. Das Zaudern der Radikalen war erstens auf die prohibitive Gesetzgebung zurückzuführen, der die Verbände unterlagen und zweitens auf die kategorische Ablehnung der Behörden zu kooperieren.

Die Zeitgenossen der Epoche, die sich von der Französischen Revolution bis zum Chartismus erstreckt, haben nie über den Sinn des Begriffs radikal debattiert. Dies bedeutet allerdings nicht, dass alle Radikalen gleich waren, oder dass sie zu derselben Einheit gehörten. Horne Tooke und der Priester Stephens waren beide Radikale, so wie der Schuster Hardy und der extravagante Burdett. Ob man ein Adliger, ein Mitglied des Bürgertums, ein Handwerker, ein Gutsbesitzer oder ein Mann der Kirche war: Nichts

hinderte einen daran, ein Radikaler zu sein. Jeder konnte auf seine Art ein Radikaler sein. In dem Radikalismus gab es in der Tat eine große Bandbreite, die sich vom revolutionären Radikalismus bis zum paternalistischen Toryismus erstreckte.

Wir haben uns deshalb so genau mit der Bedeutung des Begriffs «radikal» beschäftigt, weil dieses Adjektiv im Plural im Titel *die radikalen Strömungen* enthalten ist. Mit dem im französischen Titel enthaltenen Gleichklang zwischen den Wörtern «voie» (Weg, Strömung) und «voix» (Stimme) wollten wir zeigen, dass sich der Begriff «radikal» sowohl auf ein Ideenbündel als auch auf eine Person bezieht.

Die methodische Vorgehensweise

In dieser Arbeit richtet sich unser Augenmerk weniger auf die Frage, wie eine Gesellschaftsschicht entstanden ist, als auf die Umstände, die die Menschen dazu bewogen haben, ihrem Schicksal und dem Ihresgleichen oder gar der ganzen Gesellschaft eine andere Wendung zu geben. Wie kam es, dass ein einfacher Schuster wie Thomas Hardy, während eines Prozesses, in dem er beschuldigt wurde, eine moderne Revolution anzuzetteln, im Zentrum der Öffentlichkeit stand? Wie kam es, dass ein Autodidakt und ein Anhänger der Ultra-Tories wie William Cobbett sich nach und nach für das allgemeine Wahlrecht einsetzte, zu einer Zeit, in der es unpopulär war? Wie kam es, dass sich die ganze Bevölkerung in Massen um Henry Hunt scharte, einen Gutsbesitzer, der nicht gerade dazu bestimmt war, sich für die Belange des Volkes stark zu machen? Unser Ziel ist es, das Universum, in dem die wichtigsten Beteiligten lebten, wiederzugeben, so als wären wir ein privilegierter Zeuge dieser Epochen. Die einfachste Art diese Fragen zu beantworten und die Beschaffenheit der Volksbewegungen zu verstehen besteht unserer Meinung nach darin, das Leben jener Männer zu studieren, die sie gestaltet haben.

Wir hatten den Einfall, mehrere Männer, die in einem Zeitraum von mehr als 50 Jahren gelebt haben, miteinander in Verbindung zu bringen, als uns aufgefallen ist, dass Schlüsselmomente der Reformbewegungen miteinander korrespondieren, wie z.B. der Prozess von Thomas Hardy und das Massaker von Peterloo 1819. Je mehr wir uns mit diesen Ereignissen beschäftigten, desto mehr weckte dies unsere Neugier auf das Leben jener Menschen, die sie verursacht haben. Schlussendlich konnte man sich fragen, ob radikal zu sein nicht eher eine Frage des Charakters als eine Frage der Klassenzugehörigkeit war. Die verschiedenen Volksbewegungen für eine Parlamentsreform haben in der Tat viel mehr unterschiedliche Menschen vereint und waren um einiges vielfältiger als es die Historiker behauptet haben. So war es zum Beispiel Thomas Hardys

Vorhaben, die Führung des Verbandes einer intellektuellen Elite unter Horne Tookes Kommando zu überlassen, nachdem er es geschafft haben würde, genug Mitglieder der Arbeiterschicht zu versammeln.

Außerdem haben die Sympathisanten mit Freude Führer akzeptiert, deren Schicksal sehr wenig mit dem Ihrigen gemeinsam hatte. O'Connor z. B. erhob den Anspruch, der Nachkomme eines irischen Königs zu sein. Cobbett, der Besitzer einer bedeutenden Zeitung, erinnerte daran, dass er aus einer Bauernfamilie stammte. William Lovett, der den Liberalen und einigen Parlamentsmitgliedern nahe stand, stammte aus einer armen Fischerfamilie. Wir haben diese fünf Männer Thomas Hardy, William Cobbett, Henry Hunt, William Lovett und Feargus O'Connor in Verbindung gebracht, um gewissermaßen eine Saga der Radikalen zu erstellen. Dies erlaubte es uns, uns ein genaueres Bild zu machen von den Merkmalen der verschiedenen Bewegungen, an denen sie teilgenommen haben, von dem Kontext, in dem die Bewegungen entstanden sind, von ihren Misserfolgen, von der besonderen Atmosphäre, die in diesen unterschiedlichen Epochen herrschte, von den Männern, die diese Bewegungen beeinflusst haben und zuletzt von dem Zeichen, das sie gesetzt haben. Diese Männer waren im Mittelpunkt eines Netzwerkes und standen in Verbindung mit anderen Akteuren, die an peripheren Bewegungen beteiligt waren. Sie waren umgeben von treuen Weggefährten, mit denen zusammen sie viele Kämpfe ausgetragen haben, oder mit denen sie sich heftig gestritten haben.

Unsere Vorgehensweise ist insofern neu, als wir die Fluktuationen der radikalen Bewegungen weder linear bzw. chronologisch beleuchten, noch in einer zersplitterten Weise, indem wir die Problematik in mehrere Themen unterteilen. Wir sind ganz einfach dem Leben der Männer gefolgt, die am Ursprung dieser Bewegung standen. Jedes Kapitel behandelt eine historische Person und die gesamte Abhandlung ist chronologisch aufgebaut. Manchmal war es notwendig, Rückblenden einzubauen oder die gleichen Ereignisse mehrmals zu erwähnen, wenn verschiedene historische Personen daran beteiligt waren. Die radikalen Bewegungen wurden von Menschen aus verschiedenen Horizonten beeinflusst. Verbunden waren sie vor allem durch ihr Bestreben, eine Normalisierung der politischen Welt zu erreichen, gegen die Ungerechtigkeiten zu kämpfen und eine Parlamentsreform durchzusetzen.

Wir haben uns auf die Momente konzentriert, in denen das Leben der Männer mit einem aktiven Handeln in der radikalen Bewegung oder mit einer Veränderung ihrer Ideen oder in ihrer Organisation einherging. Ihre emotionalen Beziehungen und ihre Einstellung zu belanglosen Fragen interessierten uns nicht. Ihre Meinungen zu Fragen, die unser

Studienobjekt nicht betreffen, waren auch nicht Gegenstand dieser Abhandlung, es sei denn sie ermöglichten es uns, ihre Persönlichkeit besser zu umreißen. Unser Augenmerk richtete sich ausdrücklich und vor allem auf die radikale Tätigkeit der Beteiligten. Natürlich haben wir auch die Lebensumstände und die geistige Entwicklung dieser Männer geschildert, denn wir wissen, dass Meinungen sich im Laufe eines Lebens ändern können, wie es der bemerkenswerte Fall von Cobbett verdeutlicht.

Das Leben dieser Personen fiel zeitlich mit markanten Momenten in der radikalen Bewegung zusammen, wie z. B. die ersten politischen Organisationen der Arbeiterschichten, die ersten Massendemonstrationen oder die ersten politisch ausgerichteten Volkszeitungen. Wir wollten die menschlichen Züge jener Männer wiedergeben, die Reden gehalten haben und die in den radikalen Verbänden anwesend waren. Man könnte uns vorwerfen, dass wir- wenn wir uns auf eine historische Person konzentriert haben- andere Fakten oder Personen, die nicht zu ihrem Umfeld gehörten aber dennoch an der Bewegung beteiligt waren, ausgeblendet haben. Uns schien es aber wesentlich, die analytische Methode oder die historische Chronik, die die Studien über die radikalen Bewegungen maßgeblich prägt, aufzugeben. Unser Ziel war es nämlich, diese Schilderungen zu vervollständigen, indem wir den menschlichen Aspekt in den Vordergrund stellten. Dazu haben wir die biografische Perspektive gewählt und unserer Studie angepasst.

Inhaltsangabe der Kapitel und Forschungsfelder

Kapitel I Hardys Prozess und die Frage der Freiheiten in England.

Der Fall Thomas Hardys, der ein einfacher Schuster war, veranschaulicht den Neubeginn in der radikalen Bewegung in hervorragender Weise. Thomas Hardy kann als symbolische Figur des Radikalismus gelten. Am Ursprung der Bewegung stand eine kleine Elite, die von einer aufbegehrenden Volksmasse abgelöst wurde, die vor allem aus Handwerkern bestand und die sich die Bewegung zu Eigen machte. Diese Volksmasse fand zwar keine politische Anerkennung, dafür gelangte sie aber durch diese Bewegung zu ihrer Identität. Die Handwerker kamen nach und nach zu der Erkenntnis, dass sie eine außerparlamentarische Macht darstellten, und sie waren daher überzeugt, dass sie die politische Entwicklung des Königreichs mitgestalten konnten: « The most characteristic

section of the reform movement after 1789 drew its strength from men who were not of the 'political nation'. »³

Das Land verfügte über eine gute Industrie und über ergiebige Felder, die von hart arbeitenden Menschen bestellt wurden. Trotzdem hatte die Bevölkerung sehr unter extremer Armut zu leiden. Thomas Hardy behauptete, dass er schnell verstanden hat, dass das Problem auf eine Minderheit einflussreicher Männer zurückzuführen war, die nur an ihre eigenen Interessen dachte und diese verteidigte, indem sie die Parlamentsmitglieder aussuchte. Hardy fragte sich, ob diese Lage hoffnungslos war und ob die zukünftigen Generationen keine andere Wahl haben würden, als diese Last zu tragen. Die Antwort findet er, indem er die LCS, *The London Corresponding Society* (die *Londoner Korrespondierende Gesellschaft*: L.K.G), gründete, mit der er das Volk über seine Rechte informierte: « As a means of informing the people of the violence that had been committed on their most sacred rights, and of uniting them in an endeavour to recover them. »⁴

Das Ziel der Gesellschaft war es, den Briten ihre Bürgerrechte zurückzugeben, die ihnen durch Gewalt und Betrug und von den Politikerklans- Whigs und Tories inbegriffen- aberkannt worden waren. Die Mitglieder der Gesellschaft einigten sich auf die von Hardy vorgeschriebenen Regeln und schlugen vor, dass jedes neue Mitglied einen Beitrag von einem Penny zahlen sollte und schwören sollte, sich so gut es geht für die Belange der Gesellschaft einzusetzen.

Unserer Meinung nach rührt die erfolgreiche Gründung der L.K.G weniger daher, dass der Beitrag niedrig war, sondern vielmehr daher, dass Hardy den starken Willen hatte, eine neue Gesellschaftsschicht an der politischen Debatte teilhaben zu lassen:

The result of all my consideration of the subject, was an attempt to form a Society of another class of people, to effect that most desirable and necessary Reform, which had baffled the united nations of men of the greatest talents, worth, and consequence in the nation.⁵

Das große Vorhaben Hardys war es, die Gesellschaft auf einem Volkssockel aufzubauen, bestehend aus Händlern, Handwerkern und Arbeitern, der den Reformisten der 1780er Jahre gefehlt hatte und dessen Gründung die ehemaligen Reformisten dazu bewegen sollte, ihre Arbeit wiederaufzunehmen . Sie sollten auch die Leitung der L.K.G übernehmen.

³ Ian R. Christie. *Introduction of the Genesis of Parliamentary Reform*, by G.S. Veitch, Londres: Constable, 1965, p.xi.

⁴ Thomas Hardy, *The memoir of Thomas Hardy*, Londres: James Ridgway, 1832, p.11.

⁵ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.103.

Hardy war der Ansicht, dass die ehemaligen Reformisten der CSI begabte Männer waren, die genug Zeit hatten, um sich der Sache zu widmen.⁶

Die radikale Bewegung war zu der Zeit, in der Hardys Hochverrats-Prozess stattfand, sehr populär. In dem Prozess wurden alle Leidenschaften und Erwartungen heraufbeschworen. Eine Zeit lang waren die Freiheiten in England aufgrund der schweren Ahndung jedweder Infragestellung der herrschenden Macht in der Schwebel. Man könnte sagen, dass dieser Prozess an einem Wendepunkt der Geschichte stattfand, an dem die Zukunft der demokratischen Entwicklung des Königreichs auf dem Spiel stand. Zwei Extreme prallten aufeinander. Der Staat nutzte den in Folge der Kriegserklärung Frankreichs an England im Januar 1793 aufkommenden Nationalismus aus. Er wurde dabei von den eifrigen Loyalisten unterstützt, die sich gegen einen Teil des Volkes stellten, der seine Solidarität mit der radikalen Bewegung und mit den Franzosen, die sich im Krieg gegen die Verbündeten befanden, bekundete. Vielleicht hatte Hardy Recht mit der Behauptung, die Regierung habe den Krieg ausgenutzt, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit abzulenken. Diese hätte sich nämlich in Friedenszeiten auf die Gestaltung der Reformen konzentriert.⁷ Dank dieses Prozesses hatten die Historiker Zugang zu vielen Quellen, die es ermöglicht haben, die Funktionsweise der radikalen Verbände zu begreifen und die wirkliche Gefahr, die von ihnen ausging, einzuschätzen.

Kapitel II Cobbett, das Gegenbeispiel der Romantiker.

Die romantischen « Lake Poets » genannten Dichter schienen Victor Hugos Vers zu bestätigen, der besagt, dass sich die Leidenschaften mit dem Alter abschwächen. Die Dichter waren während der Französischen Revolution begeisterte Republikaner, aber sie haben sich dann im Laufe der Zeit den Konservativen angenähert. Man könnte viele andere ähnliche Fälle anführen, in denen die Befürworter der Französischen Revolution sich aufgrund der Zunahme von Ausschreitungen und blutrünstiger Barbarei, die die Revolutionären bei gewissen Gelegenheiten an den Tag legten, von der republikanischen Ideologie distanziert haben.

Cobbett hat den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Er war ein ultrakonservativer Gegner der Jakobiner, aber er hat sich nach und nach von seinem politischen Lager losgelöst. Da er über die Ungerechtigkeiten, die er beschrieb, sehr aufgebracht war, wurde

⁶ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.101.

⁷ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.35.

er empfänglich für die Ideen der Reformisten, denn es waren die einzigen, die Lösungen vorschlugen, die der Korruption in der Politik ein Ende setzen konnten. Cobbett vereinte viele Widersprüche in sich. Er war in der Tat ein vielseitiger Mann: Er war zugleich ein Pamphletist, ein Zeitungsbesitzer, ein Grammatiker, ein Wirtschaftswissenschaftler und ein Bauer. Er gehörte zu den Schriftstellern Englands, die am meisten Bücher verfasst haben. Er hat in seiner ganzen Laufbahn mehr als 30 Millionen Wörter geschrieben.⁸

Schon sehr früh war Cobbetts Schreibstil direkt, einfach, mitreißend und bissig. Seine Bücher waren so für jedermann zugänglich, unter anderem auch für die Mittelschicht und die Arbeiter. Was den Leser in seinen Bann zog, war weniger seine Denkart als der Ton seiner Bücher, der seinen Charakter widerspiegelte: Er war schlagkräftig, wild und er machte sich unaufhörlich über die grotesken Verkündigungen und Handlungen der Führungselite lustig. In seinen Artikeln wurde der Journalist zum Sprachrohr der Industriearbeiter (*operatives*), der Landwirtschaftsarbeiter oder Tagelöhner (*labourers*), der Handwerker und der Bauern, die Land verloren hatten. Sie fühlten sich alle machtlos und waren über die damalige politische und wirtschaftliche Lage erzürnt. Dank Cobbett fühlte sich der Leser nicht mehr so allein. Seine Zeitung wurde zum Medium, durch das sich Menschen unterschiedlicher Herkunft über ihre Erfahrungen austauschen konnten: « *His political Registers were like a circulating medium which provided a common means of exchange between the experiences of men of widely differing attainments.* »⁹

Am Beginn des 19. Jahrhunderts gründete Cobbett seine Zeitung *The Political Register*. In einem Zeitraum von 30 Jahren beeinflusste er das Land mit seinen Kommentaren und seinen Theorien über Landwirtschaft und Wirtschaft und trug somit zur Entwicklung des politischen Bewusstseins der Landwirte und Handwerker bei. Cobbett war vor allem der ländlichen Welt verbunden und er kannte sich darin viel besser aus als in der Industrie. Er empfand zwar Mitleid für die *luddites*, aber er war ein Gegner der Arbeiterversammlungen und der Klubs. Er war so naiv zu glauben, dass man mit traditionellen Methoden wie Petitionen oder Solidarität zwischen Gesellschaftsklassen eine Reform einleiten konnte. Man könnte Cobbett als reaktionären Konstitutionalisten bezeichnen. Sein Verhältnis zu den anderen radikalen Führern war sehr angespannt und er konnte keine freundschaftliche Beziehung zu ihnen (Francis Burdett, Francis Place, Daniel O'Connell) aufbauen. Er stritt sich immer mit ihnen, was dem Reformprozess ernsthaft schadete.

⁸ Ian Dyck, « Cobbett, William (1763-1835) », *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.

⁹ E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, New York: Vintage, 1964, p.746.

Da sein Verstand von seinem Instinkt geleitet wurde, widersprach er sich oft. Wie wir es schon erwähnt haben, kam es vor, dass sich seine ideologischen Vorstellungen ganz und gar änderten. Es gab dennoch eine Konstante, die Cobbett am besten beschreibt: Er war ein Rebell, der die Ungerechtigkeit nicht ertragen konnte. Die Verschlechterung der Lebensbedingungen der Landwirtschaftsarbeiter, die seiner Meinung nach die Folge des bestehenden Systems war, bedrückte ihn zutiefst. Die Bauern lebten in extremer Armut und wurden von allen im Stich gelassen: Ihre Arbeitgeber, die sie unterbezahlten, begegneten ihnen- ebenso wie die Regierung, in deren Augen Armut ein Makel war- mit der größten Gleichgültigkeit. Cobbett wollte also mehrere Hunderttausende in Fetzen gekleidete Arbeiter, die sich von Kartoffeln ernährten und dem Hungertod nahe waren, retten.

Cobbett machte die unredlichen Politiker, die Verschuldungspolitik und die Spekulanten dafür verantwortlich, kurz gefasst ein korruptes System, das den Interessen einer Elite diene, das er das Ding, *the thing*, nannte und das seiner Meinung nach den schwindelerregenden Schuldenberg und die niedrigen Gehälter zu verantworten hatte. In Cobbetts Augen war das korrupte Finanzsystem, das Pitts Politik zuzuschreiben war, die Ursache aller Probleme. Er war deshalb aber nicht entmutigt und schlug Lösungen für diese Probleme vor. Diejenigen, die seine Reformpläne nicht umsetzen wollten, wie die reichen Bauern und die Landbesitzer, wurden verunglimpft. Cobbett war in seinem Kampf isoliert und dennoch war er durch die Gründung seiner Zeitung, der *Political Register*, für den Bewusstwerdungsprozess der Arbeiterklasse verantwortlich. Im Gegensatz zu Thomas Paine, der aus allem eine Prinzipienfrage machte, beschäftigte sich Cobbett mit den alltäglichen Problemen. Er zeichnete sich durch die Personalisierung der politischen Fragen aus. Dank seines einzigartigen Stils vermittelte er den Eindruck, dass der Leser sich in seiner Gegenwart aufhielt, dass er die Ereignisse mit Cobbetts Augen sah, und dass er von den Ereignissen tief betroffen war. Lord Carnarvon erläuterte, dass der *Two-Penny Trash* von Cobbett nicht nur sein Werk war, sondern das Werk einer ganzen Gesellschaftsklasse¹⁰. In diesem Kapitel wollten wir beschreiben und analysieren, wie sich die Einstellung des Journalisten im Laufe seiner intellektuellen und spirituellen Entwicklung verändert hat.

¹⁰ Ian Dyck, *William Cobbett and rural political culture*, Cambridge university press 1992, p.189.

Kapitel III Hunt und die großen Massendemonstrationen

Henry Hunt war eine unumgehbare Persönlichkeit der Jahre 1815 bis 1830. Sein Ruhm rührt daher, dass er der Anführer der ersten großen Massenbewegung war, die mit dem «Massaker von Peterloo» ihren Höhepunkt erreichte. In seiner Autobiographie über Hunt bedauert Belchem, dass die zeitgenössischen Historiker ihm nicht den Stellenwert eingeräumt haben, der ihm gebührte. Die Tatsache, dass Hunt nicht der ideale Schwiegersohn war, oder dass er den Erwartungen der Anhänger der radikalen Bewegung nicht gerecht wurde, ist eine Sache. Dass man ihn aber absichtlich in Vergessenheit versinken ließ, oder dass man sein Handeln mit einer lapidaren Kritik zusammenfasste, ist ein historischer Fehler, denn die Fakten sprechen für sich. Ob man will oder nicht, war Henry Hunt Teil einer Gruppe, die die Formen der radikalen Bewegung bis zum Chartismus maßgeblich beeinflusst hat, und deren Einfluss von Feargus O'Connor anerkannt wurde.

Hunts Vorzüge wurden ihm teilweise auch zum Verhängnis: Er war kompromisslos in seinen Prinzipien, jähzornig und unflexibel. Es war ihm, dank seines derben Witzes und seines Rednertalents, ein Leichtes, sich beim Publikum beliebt zu machen und es für sich zu gewinnen. Gleichzeitig bereitete ihm sein Freimut aber auch viele Schwierigkeiten und seine Feinde zögerten nicht, ihm Hindernisse in den Weg zu legen, sodass sich Hunt oft in ausweglosen Situationen befand. Seine starke und mächtige Stimme hat tausende Menschen beeindruckt. Seine - seit John Wilkes - unübertroffene Beliebtheit war der Einfachheit seiner Reden und seinem gesunden Menschenverstand zu verdanken. Seine Stellung wurde jedoch zunehmend heikel, weil er systematisch gegen die Reform von Earl Grey opponierte. Er machte sich auf diese Weise fast alle Reformisten und Radikalen im Land zu Feinden. Da sich seine Gesundheit verschlechterte, war er nicht in der Lage, sich allein gegen die zunehmenden Vorwürfe zu verteidigen. Er hatte den Eindruck, von allen im Stich gelassen worden zu sein, und deshalb waren seine letzten Lebensjahre von Ressentiments geprägt.

Die Teilnahme der Stadtbevölkerung an riesigen Versammlungen, in denen sie ihre Forderungen kundgab, war ein Zeichen dafür, dass sich die Form des Protestes geändert und modernisiert hatte. George Rudé hat in seinen Aufzeichnungen erläutert, wie sich die Volksproteste vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt haben. Anfangs waren sie spontan und gewaltsam. Sie waren aufrührerisch und konservativ ausgerichtet. In der Tat äußerte das Volk darin den Willen, Traditionen und alte Bräuche zu wahren. Es wurde die Ideologie des Goldenen Zeitalters heraufbeschworen.

Dann nahmen die Proteste pazifistischere Züge an. Sie setzten weniger auf Gewalt und wollten vor allem überzeugen. Die Aufständischen, die - auch dank der Entwicklung der regionalen Presse - in der Organisation politischer Versammlungen Erfahrung gesammelt hatten, wandten sich der Zukunft zu und forderten eine Parlamentsreform. Darüber hinaus suchten sie nach Möglichkeiten, das politische System zu verbessern. Langsam wurden die gewaltsamen und spontanen Demonstrationen von besser organisierten Bewegungen abgelöst, die sich auf einen ausgefeilteren und langfristig angelegten Aktionsplan stützten. Sie sollten die alltäglichen Probleme in ihrer Gesamtheit lösen.

Die spontanen Protestbewegungen wurden immer seltener und es folgten besser organisierte und *gesittetere* Aktionen. Zunächst endeten in England nach den Napoleonischen Kriegen die Hungeraufstände.¹¹

Das politische Erwachen der Massen ist den Anstrengungen von Cartwright, Cobbett und Henry Hunt zu verdanken. Cartwright hat mit den *Hampden Clubs* eine nationale assoziative Bewegung ins Leben gerufen. Cobbett hat die Zeitung *Political Register* gegründet, und Henry Hunt hat im ganzen Land Reformkampagnen durchgeführt. So machte sich in der Bevölkerung langsam die Vorstellung breit, dass der Staatsapparat durch demokratische Gremien kontrolliert werden musste. Die Bevölkerung vertrat die Ansicht, dass ihre politische Mitwirkung das beste Mittel war, um die Missstände in der Gesellschaft (Armut, Korruption, Ungerechtigkeit) zu beheben. Henry Hunt arbeitete Hand in Hand mit der *revolutionary party* von Watson und versuchte in seinen Reden, den Demonstranten ihre Rechte nahe zu bringen und sie von ihrem Mitspracherecht bei der politischen und wirtschaftlichen Verwaltung des Landes zu überzeugen. Diese Versammlungen boten nicht nur Möglichkeit zur freien Meinungsäußerung, sondern sie dienten auch all jenen, die vom Wahlrecht ausgeschlossen waren, als Druckmittel. Die Teilnehmer hatten viel Spaß an ihren Zusammenkünften, denn sie waren glücklich, ein und derselben Gemeinschaft anzugehören. Außerdem hatten sie die Gelegenheit, ihre Volkskultur auszuleben. Sie äußerte sich im Gesang, in Musikorchestern, in Slogans und manchmal auch in der Kleidung. In den Reden und in den Slogans wurden oft Volksmythen erwähnt. Diese Versammlungsform war also jahrzehntelang das beliebteste Ausdrucksmittel der Radikalen und der Demonstranten:

In Spa Fields hat Hunt eine öffentliche und konstitutionelle Tribüne errichtet, die allen zugänglich war, eine Organisation, in der die radikale Dynamik Form

¹¹ The direct-action type of protest began to phase out and gave way to more organized, and often more decorous, forms. First, food riots died out in England after the Napoleonic Wars (...)
George Rudé, *Ideology and Popular Protest*, University of North Carolina Press, 1995, p.143.

annahm, und die bis zur Niederlage des Chartismus weitgehend unangefochten blieb.¹²

Kapitel IV William Lovett im Mittelpunkt der chartistischen Bewegung

Die Begriffe «Chartismus» und «Chartisten» gehen auf die Ende der 1830er-Jahre stattgefundene Volksbewegung für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und auf die «Volkscharta» (*the People's Charter*), die unter anderem von William Lovett verfasst wurde, zurück. Es war ein ergreifendes Ereignis, dass eine Handwerkervereinigung eine große nationale Bewegung initiieren konnte, deren Teilnehmer sich auf der Grundlage eines Gesetzestextes - der Volkscharta, die von den Handwerkern selbst verfasst wurde - zusammengeslossen haben. Die «sechs Punkte der Volkscharta» (*the six points of the People's Charter*) waren:

- das allgemeine Wahlrecht
- die jährliche Erneuerung des Parlaments
- die Besoldung von Parlamentsabgeordneten
- die geheime Wahl
- die gerechte Wahlkreisaufteilung
- die Abschaffung der Bestimmung, nach der sich ausschließlich Bürger, die ein Einkommen von 300 Pfund Sterling nachweisen können, zum Abgeordneten wählen lassen dürfen.

Lovett stand im Mittelpunkt der Veränderungen der Praktiken in den Arbeiterverbänden. Er war Zeuge ihrer Vielfalt und ihrer Meinungsverschiedenheiten, sowohl in ideologischen als auch in taktischen Fragen. Wir haben versucht, die Komplexität der radikalen Bewegungen wiederzugeben, indem wir William Lovetts persönliche und intellektuelle Entwicklung nachgezeichnet haben, und indem wir die Rolle, die er in verschiedenen Arbeiterverbänden gespielt hat, untersucht haben. Wir haben dabei die *London Working Men's Association* hervorgehoben, da sie in der Geschichte des Chartismus eine große Rolle gespielt hat. Die radikalen Bewegungen waren eine Ansammlung von verschiedenen Strömungen und Verbänden, die jedoch alle dasselbe Ziel verfolgten: die Einführung des allgemeinen Wahlrechts. Alle beriefen sich auf die Prinzipien, die in der «Volkscharta» - bei deren Verfassung Lovett eine wichtige Rolle gespielt hat - zusammengetragen wurden. Man kann das Wesen und die Entstehung der chartistischen Bewegung nur begreifen, wenn man auch Lovett versteht. Darüber hinaus haben wir auch zwischen den Zeilen aufgezeigt, welchen Einfluss die wirtschaftlichen, wissenschaftlichen, industriellen, theoretischen und

¹² At Spa Fields, Hunt brought the open, constitutional mass platform into being, a structure of radical endeavour which was to remain largely unchallenged until the collapse of Chartism. John Belchem, « 'Orator' Hunt », Oxford: Clarendon Press, 1985, p.43.

politischen Veränderungen in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auf die Frage der Freiheiten in England hatten.

Im Monat Juni 1836 gab Lovetts Verband eine erste Mitteilung heraus, in der er seine Ziele und seine Motivationen erläuterte. Daraus ging hervor, dass es dem Verband nicht darauf ankam, um unzählige Mitglieder zu werben, sondern um Arbeiter, deren Moral und Verhalten untadelig waren. Die Arbeiter sollten also kein lasterhaftes Verhalten an den Tag legen. In der Tat bestand die Notwendigkeit, die Kandidaten nach dem Kriterium der Tugendhaftigkeit (Nüchternheit, Urteilsfähigkeit und Sittlichkeit) auszuwählen, bevor man eine Emanzipation der Arbeiterklasse überhaupt in Erwägung ziehen konnte. Der Verband wollte, dass sich in der Arbeiterklasse eine unabhängige Elite herausbildet, die als opinion leader fungieren würde, und die zur Moralisierung der öffentlichen Meinung beitragen sollte. Diese erste Mitteilung war aber mehr als nur eine Art Predigt. Sie führte auch neue Ideen ein. Zum Beispiel äußerten die Verfasser darin ihre Bedenken, dass die Einführung des allgemeinen Wahlrechts allein ausreichen könnte, um alle Missstände zu beheben, denn sie löste das Korruptionsproblem nicht, das Cobbett geschildert hatte. Das politische Mitspracherecht der Arbeiterklasse war eigentlich nur ein Mittel, das dem Zweck diente, die gesellschaftlichen Missstände und die Korruption zu bekämpfen, die überhaupt nur deshalb entstehen konnten, weil die unwissende Arbeiterklasse dem lange nichts zu entgegensetzen hatte.

Der Zugang zu Kultur und Bildung war nicht nur ein politisches Emanzipationsmittel für die Arbeiterklasse, sondern er sollte zu einer moralischen und sozialen Regenerierung der ganzen Gesellschaft führen. Dieses Thema wurde von Lovett einige Jahre später in seinem im Gefängnis verfassten Pamphlet *Chartism* weiter vertieft. Die Mitteilung endete mit einem Befehl, den die Verfasser sich selbst erteilten. Sie forderten von sich selbst, der Gesellschaft den rechten Weg hin zu einer sozialen und moralischen Ordnung zu weisen, indem sie sich selbst tadellos verhalten sollten. Die Maxime lautete: « Es ist unsere Pflicht, sie zu vereinen und sie aufzuklären. Damit sich das Gute in Zukunft durchsetzt, müssen wir bei uns selbst beginnen.»¹³ (Be ours the task, then, to unite and instruct them; for be assured the good that is to be must be begun by ourselves).

Lovett verlor ab Dezember 1838 mitten in der Vorbereitungsphase des nationalen Konvents der Chartisten von 1839 die Kontrolle über die Bewegung. Als er die radikalen Führer und ihre Sprache anprangerte, wurde er unaufhörlich durch Protestschreie und

¹³ «The address and Objects of the London Working Men's Association, June 1836 » in *Francis Place. Papers*, printed and Ms. (British Library) Add. Ms. 27835, ff. 247-50

Pfiffe unterbrochen. Wie lässt sich diese Missbilligung erklären? War dies ein Wendepunkt im Radikalismus, an dem physische und moralische Kräfte gegeneinander hielten? War der Sieg der Radikalen schon absehbar? Oder war diese Aufspaltung- wie Belchem es im *Popular Radicalism in Nineteenth-Century Britain* schrieb - gar nicht so eindeutig, wie die Entwicklung der Geschichte es nahelegte und wie die Historiker es behauptet haben? Sicher ist nur, dass sich der Chartismus Lovetts Kontrolle entzog. Daher war es notwendig, die radikalen Bewegungen in den Industriegegenden Nordenglands in den 1830er Jahren zu untersuchen, um zu verstehen, warum der revolutionär angehauchte Freimut von Stephens, Oastler und O'Connor das Publikum begeistern konnte. Auch sind der Kontext und die Umstände, in denen sie ihre Reden gehalten haben, von großer Bedeutung.

Kapitel V Feargus O'Connor, der Champion des Volkes

Feargus O'Connor wurde am 18. Juli 1794 in Irland in Connorville (in der Grafschaft Cork) geboren. Schon sein Name deutet auf seine irische Herkunft hin. Sein Interesse an der radikalen Bewegung war ganz natürlich, da sein Vater Roger und sein Onkel den Familiennamen ändern ließen, um ihre Verbundenheit mit der Unabhängigkeitsbewegung zu bekunden. Feargus schlug die Laufbahn als Rechtsanwalt ein und engagierte sich für die Agrarreform, indem er der Geheimorganisation *Whiteboys*¹⁴ beitrug. Im fortgeschrittenen Alter erbt Feargus von seinem Onkel ein großes Landgut, das *Fort Robert* in Cork. Er konnte von da an ohne materielle Sorgen sein Leben gestalten, wie er wollte. Diese Unabhängigkeit hat Feargus O'Connor in seinen Reden oft hervorgehoben, um seine Führungsrolle zu legitimieren und um seine Ehrlichkeit unter Beweis zu stellen.

Feargus O'Connors Handeln fiel zeitlich mit dem Höhepunkt der volksradikalen Bewegung für eine Verfassungsänderung zusammen. Der Chartismus entstand nach der Verkündung der großen Parlamentsreform von 1832, die für gewisse Personengruppen eine herbe Enttäuschung war. Die chartistische Rhetorik übernahm zwar die Argumente der Vorgänger für eine Verfassungsänderung, aber der Chartismus ging einen Schritt weiter: Er unterlag sozialistischen Einflüssen und setzte sich kritisch mit dem kapitalistischen System auseinander. Der chartistische Diskurs war auch insofern innovativ, als er von den neuen sozialistischen Strömungen, z. B. von Owen, und von der Entwicklung einer neuen Wissenschaft, der Wirtschaftspolitik, geprägt war. Letztere hat die Einstellung der Intellektuellen und Politiker zu ökonomischen Fragen sehr beeinflusst. Die

¹⁴ James Epstein, «O'Connor, Feargus Edward (1796?–1855)», in *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.

einflussreichsten und anerkanntesten Vertreter dieser Wissenschaft waren Ricardo, Bentham und Mills.

Feergus O'Connors frühes Engagement für die irische Frage und sein kulturelles Familienerbe prädestinierten ihn eigentlich dazu, in die Fußstapfen seines Vaters oder O'Connells des 'Befreiers', den er sehr bewunderte, zu treten. Man hätte also erwartet, dass er in Irland eine politische Karriere machen würde. Doch war O'Connor in der chartistischen Periode in England von 1830 bis 1848 einer der einflussreichsten Männer. Er hat bei den englischen Arbeitern, vor allem in der Provinz Lancashire, einen starken Eindruck hinterlassen. In England war er zwar u. a. dank seiner Zeitung *Northern Star* und seiner häufigen politischen Auftritte im ganzen Land, in denen er vor tausenden Menschen Reden hielt, eine unumgängliche Persönlichkeit, aber in Irland hielt sich seine Popularität in Grenzen. Das war der Preis, den er für seine Rivalität mit O'Connell, der die Herzen der Iren erobert hatte, zu zahlen hatte. Feergus O'Connor ist eine faszinierende Gestalt, da er dort war, wo man ihn am wenigsten erwartet hatte. Er veranschaulicht die Besonderheit des Radikalismus, der dazu imstande war, Männer und Frauen verschiedener Herkunft und aller Gesellschaftsschichten zu vereinen, sehr gut. Kurz gefasst, der Radikalismus war eher eine Frage des Charakters und der Überzeugung als eine Frage der Klassenzugehörigkeit.

Es schien uns ganz natürlich, unsere Abhandlung über die radikale Bewegung mit Feergus O'Connor zu beenden. Er hat nämlich die Arbeit seiner Vorgänger vollendet. Er trug zu einer Zeit, in der das Engagement der Arbeiterklassen für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts seinen Höhepunkt erreicht hatte, ihr Erbe in sich. In der chartistischen Periode fand man Folgendes vor: eine nationale Versammlung der Arbeiter, die an die L.K.G von Hardy in den 1790er Jahren erinnerte, riesige Demonstrationen, deren Wegbereiter Hunt gewesen war, eine Volkszeitung, die genauso einflussreich wie Cobbetts *Political Register* war und einen Mann, der den Anspruch erhob, ein Nachkomme der Radikalen zu sein, und der eine Rückkehr zum pastoralen Ideal heraufbeschwor. Wir wollen O'Connors Persönlichkeit zwar nicht auf diese Rolle beschränken oder seine Individualität leugnen, aber man könnte behaupten, dass er in sich alle Kräfte vereinte, die ihm von den Radikalen hinterlassen wurden.

O'Connors Erbe darf jedoch nicht unterschätzt werden. Der Chartismus hat zur politischen und intellektuellen Emanzipation der Arbeiterschichten und zu der Erkenntnis, dass sie Mitglieder einer Gemeinschaft waren, beigetragen. In diesem Kapitel haben wir die erste Phase des Chartismus untersucht, die mit dem ersten nationalen Konvent von 1839 endete. Wir haben herausgearbeitet, wie es O'Connor gelungen ist, die Bewegung zu

verkörpern und der Tribun des Volkes zu sein, der für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts kämpfte. Sein schneller Aufstieg und die Energie, mit der er die Führerschaft dieser Bewegung übernahm, sind erstaunlich. Zu dieser Zeit verschoben sich auch die Einflusszonen: London verlor nach und nach seine Initiatorrolle, wohingegen im industriellen Norden eine beispiellose Volksbegeisterung zu beobachten war. Die Provinz verfügte über lokale Helden und Agitatoren und über eine radikale Presse, deren Verkaufszahlen sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene den höchsten Stand erreichten, den sie je zu verzeichnen hatte.

Schluss

Jeder Mann, dessen Rolle wir hervorgehoben haben, lebte in einer bestimmten Phase der radikalen Bewegung. Der Vergleich der Reden, die sie in verschiedenen Epochen gehalten haben, hat aufgezeigt, dass die radikale Ideologie sich im Laufe der Zeit verändert hat. Die Verteidigung der Menschenrechte verlor an Bedeutung und die Argumentation wurde konkreter: Es ging z. B. mehr und mehr um das Recht, die Früchte seiner Arbeit zu genießen. Dieser Wandel fand in der chartistischen Epoche Feargus O'Connors statt. Die Traditionen des Radikalismus und die Erinnerung daran spielten jedoch weiterhin eine wichtige Rolle. Die Rhetorik des Konstitutionalismus und der Volksmythos waren Themen, mit denen die Arbeiterschichten sich immer identifiziert haben, und die ihre Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht gerechtfertigt haben.

Wir haben uns auf das Leben einiger einflussreicher Männer des Radikalismus konzentriert, um seine Entwicklung und sein Wesen zu verstehen. Ihre Lebensläufe haben uns als Leitfaden gedient und haben es uns ermöglicht, eine Kohärenz in unserer Abhandlung zu wahren. Zwar sind die Kapitel unabhängig voneinander, aber die Ereignisse und die Reden korrespondieren miteinander. Man könnte manchmal den Eindruck haben, dass sich Fakten, Handlungen und die Geschichte im Allgemeinen endlos wiederholen. Allerdings ist der *Zeitgeist* im ständigen Wandel begriffen, so wie dies auch beim technischen Fortschritt der Fall ist. Wir sind der Ansicht, dass diese Besonderheiten fundamentale Elemente sind, die es ermöglichen, historische Phänomene zu begreifen, die nicht auf philosophische, soziologische oder historische Konzepte reduziert werden können. Die Geschichte als Wissenschaft weist die Besonderheit auf, dass die physische Realität und die erwähnten Phänomene auch eine menschliche Realität sind. Daher ist es wesentlich, bei der intellektuellen Auseinandersetzung mit einem historischen Phänomen den menschlichen Aspekt nicht aus den Augen zu verlieren.

Wir wollten einen Weg einschlagen, der dem vieler Historiker entgegengesetzt ist. Unser Augenmerk richtete sich zunächst auf die Männer, die ihre jeweiligen Epochen maßgeblich geprägt haben, bevor wir uns mit Konzepten beschäftigt haben. Die Männer, die wir auserwählt haben, gaben uns einen neuen und frischen Blick auf den Radikalismus und brachten uns diesen näher. Natürlich sind wir nicht die ersten, die sich mit diesen historischen Personen beschäftigt haben. Durch die chronologische Anordnung unserer Abhandlung, wollten wir- so wie Plutarch, der griechische und römische historische Personen miteinander in Verbindung brachte- die Wesensmerkmale ihrer Reden, Persönlichkeiten und Epochen aber auch ihre Unterschiede in den Vordergrund rücken. Wir haben also versucht, eine Bewegung zu umreißen und im Kern zu erfassen und die Wege nachzuzeichnen, die zum Radikalismus führten. Wir behaupten nicht, dass wir eine neuartige und ausschließliche Definition dieser Bewegung geliefert haben. Wir haben nur versucht, die Wesensmerkmale eines Radikalen zu begreifen und herauszufinden, aus welchen Gründen tausende Männer an diesen Mann geglaubt haben. Wir wollten uns von der ideologischen Debatte über den Kalten Krieg losmachen, die sogar auf die Interpretation zurückliegender Ereignisse abgefärbt hat. Zu oft wurde die Geschichte des Radikalismus mit einer Art revolutionären Nostalgie erzählt, oder mit der Absicht, die Vorzüge des Liberalismus zu preisen.

Der Chartismus leitete zwar im 19. Jahrhundert das Ende der großen Massenbewegungen in England ein, aber diese Methode hat sich im 20. Jahrhundert überall auf der Welt verbreitet. In der Tat zeigt der arabische Frühling am Beginn des 21. Jahrhunderts, dass die zahlenmäßige Überlegenheit das beste Druckmittel des Volkes ist, um seine Rechte einzufordern und das bestehenden Regime zu destabilisieren. Ein Volk, das demonstriert, zeigt, dass es keine Angst mehr hat. Von dem Moment an, in dem ein autoritäres Regime diese psychologische Waffe, die es ihm ermöglicht hat, an der Macht zu bleiben, verliert, kehrt sich das Machtgefälle zwischen der autoritären Staatsgewalt und dem unterworfenen Volk um. Diesen psychologischen Sieg haben die englischen Radikalen vor mehr als 150 Jahren errungen. Jedoch wurde das allgemeine Wahlrecht erst ein Jahrhundert später eingeführt. Damit es also nicht bei Prinzipienklärungen bleibt, sondern die Freiheiten in die Wirklichkeit umgesetzt werden, bedarf es einer Bewusstseinsänderung, die nur durch eine langwierige Arbeit zustande kommen kann. Für die Schwächsten ist dies ein langer Kampf. In Anbetracht der abendländischen Geschichte muss man die Freiheiten als Rechte betrachten, die es immer wieder zu verteidigen gilt.

Paradoxerweise scheint die Revolte also eine grundlegende und unabdingbare Bedingung zu sein, um die Demokratie zu erhalten.

Les voies/voix radicales en Angleterre, 1789-1848

Introduction

Formulation de la problématique :

Qu'est-ce qu'un radical ? Une personne qui va à contre-courant des idées reçues? Un agitateur qui propose de transformer la société au risque de mettre en péril son équilibre? Dans le contexte politique des îles Britanniques de la fin du XVIIIe siècle, ce terme a une connotation négative. Il renvoie aux *levellers*¹⁵ et à la guerre civile, cette période de l'histoire qui a été vécue comme un traumatisme et dont les stigmates sont encore présents dans l'esprit des dirigeants politiques. L'expérience du règne de Cromwell a certainement eu une influence directe sur l'aversion que les Anglais ont en général pour toute forme virulente de contestation du pouvoir, notamment quand elle est revendiquée politiquement.

La fiction au cœur du débat constitutionnel

La Glorieuse Révolution de 1688-89 a établi le cadre du droit à la résistance et le cas extrême où la monarchie pouvait subir de profondes modifications, en l'occurrence la destitution du roi Jacques II Stuart de son trône par le parlement. Les élites intellectuelles du XVIIIe siècle reconnaissent cependant que les institutions ont pu garantir les libertés anglaises sans même devoir être bouleversées ou mises à mal. En effet, elles ont été capables de s'adapter aux mutations idéologiques qui visaient la pratique du pouvoir monarchique.

La particularité du système de gouvernance des îles Britanniques, celle de ne pas avoir de véritable constitution écrite, lui garantit une forme organique qui s'adapte aux événements et aux mutations de la société. Curieusement, l'extension des libertés anglaises s'est réalisée dans la pratique particulière d'un recours à des droits préexistants. Que le précédent ne soit qu'une fiction utile grâce à laquelle une décision judiciaire prend force comme loi ne met en aucun cas l'homme de loi dans l'embarras, remarque Dicey dans son *True Nature of Constitutional Law*.¹⁶ Car le professionnel, insiste Dicey, ne s'intéresse

¹⁵ **Note au lecteur :**

Les citations ont été dans la mesure du possible conservées dans leur version originale afin de rendre au mieux l'atmosphère de l'époque et de conserver leur caractère authentique aux textes et discours étudiés. Néanmoins, afin de ne pas trop heurter le rythme de la lecture et lorsqu'il s'est avéré indispensable de traduire le contenu des citations, nous y avons (malgré tout), procédé.

¹⁶ A.V. Dicey, *True Nature of Constitutional Law*, Londres: MacMillan and Co, 1889, p.18.

qu'aux lois en vigueur, au droit et non pas à ses origines et à ses influences lointaines. De même, le juriste a conscience de l'artificialité du recours au précédent, mais cela n'est pas son affaire. La fiction, qui ne devrait être qu'un détail technique dans la pratique judiciaire et la compréhension des lois, prend une forme encombrante dès qu'elle entre dans la sphère historique et politique. C'est la raison pour laquelle, commente Dicey, les étudiants en droit ont l'impression d'être égarés quand ils s'intéressent aux lois constitutionnelles. Selon lui, la faute incombe à l'historien qui, dans l'interprétation des lois, a induit en erreur les étudiants en faisant référence à des pratiques antiques. La connaissance de ces pratiques d'un point de vue du droit s'avère totalement inutile, remarque Dicey, car elle n'explique ni les circonstances ni le champ d'application de ces lois. De plus, l'étudiant en droit à la tâche ardue de démêler une chaîne approximative de faits et de lois, dont les relations de causes à effets et la justesse sont loin d'être garanties.

Cette analyse nous est particulièrement utile pour comprendre le débat d'idées entre les whigs et tories au XVIII^e siècle, qui s'identifient à des idéologies et des fictions pour justifier la nature de l'autorité royale ou de l'autorité du parlement. Par exemple, les whigs se servent du *bill of rights* de 1689 et de la Grande Charte de 1215 (*magna carta*) pour s'opposer à l'influence de la couronne. Ils attachent à ces textes de loi des principes antiques de liberté qui valorisent le rôle de la Chambre des communes et limitent le champ d'action du roi. Whigs et tories ajoutent une dimension idéologique aux événements historiques qui ont façonné la constitution de l'Angleterre à leurs propres fins. En conséquence, diverses représentations d'un même événement sont en concurrence et la constitution anglaise peut être interprétée de multiples façons. La destitution du roi Jacques II est un exemple révélateur. Selon les whigs, le roi Jacques II a été destitué parce qu'il a bafoué les principes immémoriaux de la constitution. Dans leurs écrits, sa fuite forcée n'est pas le motif principal qui justifie son abdication. Comme l'explique très bien Dicey, les fictions et les mythes nationaux que les politiciens et historiens ont élaborés n'ont aucune valeur juridique. Les radicaux se sont engouffrés dans cette brèche pour faire valoir aussi leur autorité et construire leurs propres mythes nationaux. Ce débat sur la constitution prend le nom de *constitutionalism* en anglais, et les acteurs de ce débat de *constitutionalists*. Nous allons développer ce point ci-après où nous mettrons en perspective les différentes composantes constitutives de la culture radicale.

Pour l'historien qui prend soin de regarder de près la destinée des hommes et des événements, les mythes nationaux élaborés par les politiciens, les historiens, les publicistes et les masses populaires sont très précieux. Sans eux, la période de l'histoire que nous

abordons ne serait que bruit et fureur, un théâtre à ciel ouvert où les hommes ne savent pas de quoi ils parlent. Leur langage nous semblerait complètement anachronique et insignifiant, alors qu'il est l'essence même de leurs actes. Aujourd'hui, on pourrait rire des arguments élaborés par Major Cartwright qui affirme l'existence d'un âge d'or saxon, où tous les sujets jouissaient d'une liberté inconditionnelle. Néanmoins, notre propos n'est pas d'évaluer les forces des discours d'un point de vue juridique ou en fonction de leur conformité à la réalité, mais de saisir le contexte de leur production, la motivation de leurs auteurs, et enfin leur impact et leur réception auprès de la population. Car le radicalisme de la fin du XVIIIe siècle s'est établi par rapport au mythe national des libertés anglaises, riche des événements historiques que sont le *magna carta*, l'*habeas corpus*, et la Glorieuse Révolution. La richesse des interprétations qu'offre la constitution anglaise en raison de sa nature même est constitutive de la culture et de l'imaginaire tant des élites intellectuelles que de la population.

Qu'est-ce le radicalisme ?

Le radical anglais serait-il alors celui qui trouble l'harmonie du monde que l'imaginaire a formulé et dont les lois valident l'existence ? Du moins, c'est ce qui est reproché à John Cartwright pour avoir formulé une réforme parlementaire sur le principe du suffrage universel dans son fameux pamphlet *Take Your Choice* et dans lequel sont énoncés cinq des six points de la *Charte du peuple* de 1848. Les historiens d'aujourd'hui s'accordent à dire qu'il n'y a pas de définition exacte pour comprendre ce qu'est un radical, et que le radicalisme est une notion encore plus difficile à saisir. Pourtant ces deux termes sont largement usités. Tandis que les historiens spécialistes du XVIIIe siècle débattent sur la complexité des champs auxquels ces termes renvoient, et hésitent à caractériser les *levellers* de radicaux¹⁷, les contemporains de Cartwright tergiversent beaucoup moins sur la notion que recouvre le terme radical. L'intervention de Lord Castlereagh à la Chambre des communes pendant le débat sur la pétition des chartistes le 3 mai 1842 est instructive :

En 1777, pour la première fois ce pays s'engagea sérieusement dans une réforme que l'on nomma à cette époque de radicale (...) Quand Major Cartwright milita en faveur d'une réforme, vous le traitèrent de radical. En ce temps-là, le radical était stigmatisé et rejeté par la population. Jusqu'en 1798 ce sentiment subsistait ; mais à cette période, les whigs s'engagèrent pour la cause de la réforme, et alors vous les traitèrent de réformistes (...) et à présent ceux qui furent initialement dénommés

¹⁷ Glenn Burgess, «Radicalism and the English Revolution», pp.62-86 dans G.Burgess et M.Festenstein (ed), *English Radicalism 1550-1850*, Cambridge: Cambridge University Press, 2007.

comme radicaux, puis qui reçurent le nom de réformistes, sont appelés des chartistes (...) ces chartistes sont en fait les radicaux d'autrefois.¹⁸

Dans le contexte politique anglais, le radicalisme recouvre les différentes tentatives de réformes parlementaires en faveur du suffrage universel. Bien sûr, cela n'implique pas que tous ceux qui favorisent une telle réforme soient socialement et idéologiquement proches. D'ailleurs, les principales associations réformistes s'opposaient fréquemment entre elles et leurs meneurs respectifs avaient entre eux très peu d'affinités. Edward Royle et Hames Walvin précisent que le radicalisme ne peut être analysé historiquement comme un concept, car il n'est pas un mouvement homogène, pas plus qu'il n'a de meneurs unanimes ou une idéologie précise. Le radicalisme n'est selon eux qu'un vague concept d'idées en vrac, « un état d'esprit plutôt qu'un plan d'action ». ¹⁹ Si on regarde avec attention le discours de Castleragh que l'on vient d'évoquer, il semblerait que le radicalisme -compris dans la période entre la guerre d'indépendance américaine et le chartisme- est une notion qui a une réalité pour ses contemporains. Il faut admettre cependant que ces derniers emploient plus volontiers l'épithète « radical » pour désigner une réforme radicale, les réformistes radicaux, que du concept de radicalisme. Les contemporains de la période que nous étudions emploient rarement le terme *radicalism*. On le retrouve avec abondance dans le pamphlet de Carlyle en 1839 intitulé *Chartism*, mais rarement dans les débats parlementaires ou dans le journal *Northern Star*. Sous cet angle, l'interprétation de Royle et Halvin que le radicalisme désigne un état d'esprit, et que le terme de *radical* n'a pas de connotation neutre, prend tout son sens. Le journal *Northern Star* emploie le terme radical d'une manière positive pour désigner une personne ou un groupe dont les idées s'accordent avec les siennes. Un adversaire des mouvements de réforme parlementaire l'emploiera de manière péjorative, le radical sera alors dans ce cas un synonyme de menace.

L'emploi du terme *radical* ne semble pas poser de problème sémantique, comparé à celui de *radicalism* dont le suffixe en -ism présuppose une doctrine, une idéologie. La caractéristique des radicaux qui se distinguent par leurs pluralités et leurs différences

¹⁸ *The first time that this country seriously took up what was then called radical reform was in 1777. You will be pleased to observe, that this very subject has undergone all sorts of names, but they all resolve themselves into the same thing. When Major Cart Wright advocated reform, you called him a Radical. At that time, the people almost repudiated the name of Radical as a stigma. Up to 1798, this feeling existed; but at that period, the Whigs took up the cause of reform, and then you called them Reformers. This designation was continued up to the period when the was passed; and now, those who were originally called Radicals, and afterwards Reformers, are called Chartists; but if you will examine the points upon which they stand, and the principles they advocate, these Chartists, in fact, are only the Radicals of former days.*

Hansard's, *Parliamentary Debates*, 3rd series, vol.63, Londres: T.C. Hansard, 1842, col.17.

¹⁹ Edward Royle and Hames Walvin, *English radicals and reformers 1760-1848*, Sussex: The Harvester Press Limited, 1982, p.9.

semble être en fait une impossibilité à définir le radicalisme. Cependant, son emploi est aujourd'hui accepté par tous les historiens. On pourrait ainsi dire que c'est une coutume à partir du milieu du XXe siècle d'évoquer le radicalisme comme tout mouvement qui cadre avec les préceptes démocratiques tels que nous les entendons aujourd'hui. Le danger d'anachronisme est grand, il faut le reconnaître. Par exemple, dans son pamphlet Carlyle se moque du radicalisme qu'il considère comme un phénomène subversif, quelque chose qui menace l'équilibre institutionnel :

There is a phenomenon which one might call Paralytic radicalism, in these days; which gauges with statistics measuring-reed, sounds with Philosophic Politic-Economic Plummet the deep dark sea of troubles.²⁰

Néanmoins, le problème de conscience intellectuelle est atténué en raison de l'héritage démocratique que nous partageons en commun avec les protagonistes des mouvements radicaux.

Considérons tout d'abord le radicalisme comme une manière commode de désigner dans la période s'écoulant de 1792 à 1848 les différents mouvements populaires radicaux en faveur du suffrage universel. On peut sans hésitation percevoir une pérennité d'un état d'esprit radical à travers une succession d'hommes et d'organisations. Cartwright, Horne Tooke, Thomas Hardy, Francis Burdett, William Cobbet, Henry Hunt, William Lovett, Bronterre O'Brien Feargus O'Connor, la *London Society for Constitutional information*, la *London Corresponding Society*, Les *Hampden Clubs*, les chartistes, etc. Nous n'avons pas recours à des constructions intellectuelles, mais découvrons bien des points en communs que les protagonistes reconnaissent avoir entre eux, et des influences qu'ils ont prises les uns aux autres pour mener leurs actions. Ces influences se retrouvent aussi bien dans le langage et l'idéologie politique que les historiens britanniques ont qualifiés de constitutionnaliste, que dans l'organisation politique de sociétés extra-parlementaires. Tous les radicaux avaient le désir de remédier aux injustices et dans la pratique ils se sont inspirés de plans d'action puisés dans les pamphlets des *true whigs* du XVIIIe siècle. Nous contestons partiellement l'argument selon lequel les radicaux manquaient de cohérence et d'imagination et qu'ils n'avaient pas trop d'idées pour mettre en pratique leurs aspirations. Bien au contraire, les innovations qu'ils ont apportées dans les formes de protestation sont celles qui ont le plus marqué et qui ont laissé une trace dans l'histoire. Les atermoiements des radicaux sont à mettre au compte de la législation prohibitive qui régit le cadre des associations et le refus catégorique des autorités de coopérer.

²⁰ Thomas Carlyle, *Chartism*, Londres: James Fraser, 1840, p.97.

Radical, épithète puis substantif

À partir de la fin de la guerre napoléonienne, l'élan radical prend une ampleur populaire sans précédent dans le nord de l'Angleterre. Le mouvement parvient à développer à plus grande échelle les pratiques que les artisans de la *London Corresponding Society* ont affichées 25 ans plus tôt avant d'être interrompus brutalement par la politique de Pitt. C'est pendant cette période, entre 1815-1820, qui connaît un élan radical populaire de grande ampleur, que l'expression « réforme radicale » entre dans le langage ordinaire. L'historien français Halévy considère que l'expression « réforme radicale » était initialement en vogue en 1798. Il cite l'exemple d'une « réforme radicale » de Fox et Horne Tooke qui est moquée par le journal *l'antijacobin*.

Pendant la période de la Révolution française, dans son contexte politique, le terme radical a seulement la fonction d'adjectif. Puis, après être tombée dans l'oubli, l'expression a retrouvé un usage courant grâce à l'élan populaire en faveur d'une réforme parlementaire dans les années 1815-20. Cette grande popularité peut être la raison pour laquelle le terme radical acquiert une nouvelle fonction de substantif. Ce serait afin de désigner les personnes en faveur d'une réforme profonde du parlement. Halévy cite les propos tenus devant le parlement par Ward en mai 1817, qui distingue les réformateurs modérés des réformateurs radicaux. L'abréviation semblerait se situer dans ce contexte politique, les réformateurs radicaux se distinguent des modérés en prônant l'application du suffrage universel et menaçant implicitement les valeurs du pays.²¹

L'adjectif radical et son emploi comme substantif ont émergé dans un contexte précis où concourent deux événements historiques, le mouvement en faveur d'une réforme parlementaire à partir des années 1770 et la Révolution française. Le sens premier de l'épithète radical renvoie à quelque chose qui a un rapport à la racine, à l'origine d'une chose ou d'un phénomène. Dans ce cas-là, son étymologie se conforme à l'idéologie des réformateurs des années 1770. En effet, ceux-ci prônaient un retour à une constitution pure, à un âge d'or perdu. Après la Révolution française, l'épithète gagne un sens nouveau, *radical* n'évoque plus ici un retour aux racines, mais l'introduction d'une innovation, un bouleversement des pratiques et des habitudes. L'appel à la nouveauté oppose deux points de vue : certains y voient une tentative de destruction de toutes les valeurs et de toutes les fondations, d'autres au contraire, une ère de progrès et de libertés. La dualité que constitue l'usage du terme *radical* dans un contexte historique peut être mise en parallèle avec celle

²¹ Elie Halévy, *L'évolution de la doctrine utilitaire de 1789 à 1815*, Paris: Les Presses Universités de France, 1955, p.135.

que renvoie le terme révolution. Quand il fait référence à la Glorieuse Révolution de 1688, le mot révolution est associé au champ lexical scientifique, il renvoie à l'idée d'un cycle, d'un retour à un point initial. Après la Révolution française, il prend un sens nouveau, il évoque un processus de totale reconstruction. Un changement irrémédiable qui prend acte immédiatement.

Les voies radicales

Si nous restons fidèles aux sens et aux représentations que recouvrent l'épithète et le substantif « radical » pour les contemporains de la période que nous étudions, nous n'avons pas besoin de rentrer dans le débat d'idées des historiens spécialistes du XVIIIe siècle. Savoir si les *levellers* du XVIIIe siècle sont des radicaux du même type que les chartistes ou trouver une définition complexe de ce qu'est le radicalisme n'est pas de notre ressort. En effet, les contemporains de la période de la Révolution française jusqu'au chartisme n'ont jamais polémique sur le sens que couvrait le mot radical. Néanmoins il n'implique pas que tous les radicaux soient les mêmes, ou qu'ils fassent partie d'une même entité. Horne Tooke est au même titre que le révérend Stephens un radical, le cordonnier Hardy et l'extravagant Burdett le sont aussi. Que l'on soit aristocrate, bourgeois, artisan, gentleman-farmer, ou homme d'Église, rien n'empêche personne d'être un radical. Tout le monde peut-être un radical à sa façon, le radicalisme contient en effet une palette assez large qui s'étend du radicalisme révolutionnaire au torysme paternaliste. Les récentes études qui s'intéressent aux chartistes locaux, aux *rank and file*, ces membres qui ne sont pas sous le giron d'une organisation nationale, et qui opèrent en toute autonomie, donnent davantage d'épaisseur à la réalité du mouvement chartiste. Ces études ont déconstruit le mythe d'un appareil central où les membres prenaient peu d'initiatives et attendaient les instructions des grands meneurs.

Nous nous sommes intéressés de près aux sens que recouvre la notion de « radical », car son épithète figure au pluriel de notre titre *les voix radicales*. En jouant sur la sonorité de voies/voix, on a voulu montrer que la notion de « radical » s'attache autant à une personne qu'à un faisceau d'idées. L'une faisant référence aux hommes, l'autre à un ensemble d'idées, une expérience commune. Signalons l'analyse du Professeur Lottes dans son article intitulé *Radicalism, Revolution and Political Culture*, qui définit le radicalisme européen de la fin du XVIIIe siècle comme le résultat d'une nouvelle philosophie qui découvre l'homme comme une unité irréductible du monde social. Le développement du concept d'individualisme aurait selon le Professeur Lottes, fait voler en éclats, les

idéologies sur lesquelles reposaient l'autorité et une hiérarchisation de la société en ordres distincts. En quelques générations, le recours au principe d'individualisme a ouvert la voie à un monde nouveau qui a transformé les croyances et les pratiques dans les sphères économiques, religieuses philosophiques, scientifiques, politiques, morales, éthiques, etc. « Au milieu du XVIIIe siècle le noble édifice des connaissances traditionnelles était si négligé qu'il devenait inhabitable » pour tout homme qui vivait avec son époque. »²²

Méthodologie

E.P Thompson s'est intéressé de près à la question des classes laborieuses pendant la première phase de la révolution industrielle anglaise. Il s'est trouvé d'un point de vue conceptuel devant un problème de taille en voulant aborder cette période de l'histoire puisqu'il est anachronique de parler d'une quelconque classe ouvrière au temps de la Révolution française. D'un point de vue sémantique il a détourné ce problème en proposant une définition originale de ce qu'est une classe, ce qui a engendré une polémique entre historiens : « par classe j'entends un phénomène historique qui unifie à la fois dans la source première de l'expérience et de la conscience un nombre disparate d'évènements qui semblent indépendants les uns des autres. »²³ Il y a effectivement des raisons de contester la méthodologie de E.P Thompson, mais nous devons reconnaître que son étude sur la destinée des hommes des classes populaires nous a éclairés sur la société anglaise et sur le type de conditions que ces hommes ont vécu. Ce qui nous importe le plus comme historien consiste à restituer une période historique dans laquelle toute une société a vécu, chaque individu a une histoire qui mérite d'être racontée. De ce point de vue là, nous nous accordons avec E.P Thompson et lui sommes reconnaissant de son travail. Pour contrer cette difficulté de regarder les évènements en arrière à partir de concepts empiriques, nous avons décidé de prendre le chemin inverse d'E.P Thompson et de formuler notre problématique à partir des hommes et non des concepts.

Notre thèse focalise moins sur la question de classe et de sa formation qu'aux circonstances qui ont amené des hommes à vouloir changer leur destinée et celle de leur prochain, ou celle de toute la société. Comment un simple cordonnier comme Thomas Hardy a-t-il pu se trouver au centre de toutes les attentions, durant un procès qui l'accusait de fomenter une révolution moderne ? Qu'est-ce qui a amené un autodidacte ultra tory,

²² Günther Lottes, « Radicalism, Revolution and political Culture », edited by Mark Philp, *The French Revolution and British Popular Politics*, Cambridge University Press, 1991, p.80.

²³ *By class I understand a historical phenomenon unifying a number of disparate and seemingly unconnected events, both in the raw material of experience and consciousness.*
E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, New York: Vintage, 1964, p.9.

William Cobbett, à progressivement épouser la cause du suffrage universel à une période où elle fut impopulaire ? Pourquoi toute une population s'est-elle groupée en masse pour entendre Henry Hunt, un gentleman-farmer que rien ne destinait pourtant à être le champion de la cause du peuple ? Notre but est d'essayer de restituer l'univers qui entourait ces principaux acteurs comme si nous étions un témoin privilégié de ces époques. La manière la plus simple de répondre aux questions que nous venons de formuler et de comprendre la nature des mouvements populaires consiste, nous semble-t-il, à étudier la vie des hommes qui ont influencé leurs cours.

Cette idée d'associer plusieurs hommes sur plus de cinquante ans s'est cristallisée quand nous nous sommes aperçu que des moments clés des mouvements de réforme, par exemple le procès de Thomas Hardy et le massacre de Peterloo de 1819, sont en correspondance. Plus nous nous plongeons dans ces événements et plus la vie de ceux qui ont été leurs déclencheurs nous intriguait. Finalement, on pouvait se demander si être radical n'était pas avant tout une affaire de caractère plutôt qu'une affaire de classe. Les professionnels qui ont mené leurs recherches sur les mouvements radicaux ont peut-être été induits en erreur par le contexte politique de leur époque et ont négligé par ce fait, un trait fondamental du radicalisme, à moins tout simplement qu'ils n'aient pas eu accès à autant d'informations que nous. Les différents mouvements populaires de réforme parlementaire sont en effet bien plus inclusifs et variés que les historiens l'ont laissé croire. Par exemple, Thomas Hardy une fois parvenu à rassembler un nombre conséquent de membres des classes populaires comptait remettre les rênes de son association à une élite intellectuelle menée par Horne Tooke.

De plus, les sympathisants ont accueilli avec joie des meneurs aux destinées bien différentes des leurs. O'Connor revendiquait par exemple une filiation avec un ancêtre roi d'Irlande. Cobbett propriétaire d'un grand journal rappelait ses origines de fermier. William Lovett, proche des libéraux et de quelques membres du parlement était originaire d'une pauvre famille de pêcheurs. Nous avons rapproché ces cinq hommes, Thomas Hardy, William Cobbett, Henry Hunt, William Lovett et Feargus O'Connor pour constituer en quelque sorte une saga des radicaux. Cette association nous offre une idée plus précise des caractéristiques des différents mouvements auxquels ils ont participé, des circonstances de leurs formations et de leurs échecs, de l'atmosphère particulière qui prévalait aux différentes époques, des hommes qui les ont influencés, enfin, de la marque qu'ils ont pu laisser. Ces hommes étaient au cœur de tout un réseau, et en lien avec d'autres acteurs de

mouvements périphériques. Ils ont autour d'eux de fidèles compagnons avec lesquels ils ont partagé beaucoup de combats, ou connu des brouilles particulièrement virulentes.

Notre démarche est originale dans le sens où nous n'avons pas envisagé d'observer les fluctuations des mouvements radicaux d'une manière linéaire où le récit s'accorde avec une seule chronologie, ou d'une manière éclatée en répartissant la problématique sous plusieurs thèmes. Nous avons tout simplement suivi la vie des hommes qui ont inspiré ce mouvement. Chaque personnage historique couvre un chapitre, et le récit général suit une progression chronologique. Nous avons parfois dû faire des sauts en arrière ou évoquer les mêmes événements plusieurs fois quand les personnages étudiés en étaient les contemporains. Les mouvements radicaux sont influencés par des hommes de divers horizons. Ce qui les réunit avant tout est leur volonté d'obtenir une normalisation du monde politique, de lutter contre les injustices et d'obtenir une réforme parlementaire.

Nous nous sommes concentré sur les moments où la vie de ces hommes correspondait une activité intense du mouvement radical ou à une transition dans ses idées et son organisation. Leurs relations affectives ou leurs états d'âme sur des questions futiles ne nous intéressent guère. Leurs opinions sur des sujets qui ne concernent aucunement notre objet d'étude sauf s'ils peuvent nous aider à mieux comprendre leur personnalité ne nous concernent pas non plus. Nous avons expressément réduit au maximum notre champ de vision à l'action radicale de nos protagonistes. Évidemment, nous avons évoqué la situation dans laquelle ont vécu ces hommes et leur cheminement intellectuel, car la vie comme nous le savons réserve des revirements d'opinions, le cas de Cobbett étant le plus surprenant.

La vie de ces personnages va coïncider avec des moments particuliers du mouvement radical, tels que les premières organisations politiques des classes laborieuses, les premières manifestations de masse, les premiers journaux politiques populaires, etc. Nous avons voulu restituer le caractère humain de ceux qui ont prononcé des discours et qui ont été présents dans les associations radicales. Cette spécificité a tendance à se perdre dans les récits chronologiques sur les mouvements radicaux en raison de la multiplication des personnes et des faits historiques cités. Le lecteur a parfois l'impression de devoir hiérarchiser et faire le tri d'une quantité incroyable de protagonistes et de faits. Il peut lui arriver en conséquence de perdre le fil de l'histoire. Le défaut de se focaliser sur une personne, pourrait-on nous rétorquer, est de passer à travers des faits ou d'autres personnages du mouvement qui ne font pas partie de son univers. Il nous semble pourtant essentiel de nous départir du caractère analytique, ou de la chronique historique qui prévaut

dans les études sur les mouvements radicaux, afin de proposer une perspective qui complète l'impression générale que les précédents tableaux nous ont apportée. Pour cela nous avons remis l'humain au centre de la question et nous nous sommes servis de la technique de la biographie en l'ajustant à notre étude.

Les historiens du XXe siècle qui ont étudié de près les meneurs radicaux ont écrit sur leur vie dans le but aussi de les réhabiliter. En effet, Hunt et O'Connor ont souvent reçu mauvaise presse, et par conséquent ont véhiculé une image particulièrement négative. Le pire est que tous leurs accomplissements sont tombés dans l'oubli dans la mémoire collective. Daniel O'Connell est encore présent dans la mémoire des Irlandais tandis que O'Connor qui l'avait détrôné en popularité en Angleterre ne leur évoque plus grand-chose. L'histoire est cruelle et nous ne comptons pas jouer le rôle de redresseur de torts, comme nous pouvons le sentir parfois chez Belchem et Epstein, auteurs respectifs des monographies sur Hunt et O'Connor. Néanmoins, leurs recherches nous sont particulièrement précieuses, car elles sont très instructives sur le rôle et l'influence que Hunt et O'Connor ont eus dans le mouvement radical. Il est également important de se dégager de toute idéologie politique ou de favoritisme dans l'écriture d'évènements historiques ou de biographies. Les faits ne parlent-ils pas d'eux-mêmes et le lecteur ne peut-il pas faire sa propre opinion? Ce n'est pas le rôle de l'historien de prêcher la morale ou d'évaluer la vertu des personnages qu'il étudie. Ce manquement a sérieusement nui à notre science et a été la cause d'idées fausses, de déformations des faits, d'interprétations hasardeuses, de manipulations idéologiques. Que le contexte politique et historique influence l'interprétation et la réception d'idées est une chose, qu'il soit la raison d'un réarrangement des faits dans le seul but de conforter une idéologie est un grave manquement à l'honnêteté intellectuelle.

Notre profession évolue, et la liberté que pouvaient prendre les historiens jusqu'à la première moitié du XXe siècle s'est réduite. Bien que notre profession ait gagné en justesse, elle n'a pas forcément gagné en talents, et nous sommes extrêmement reconnaissants du travail effectué par nos prédécesseurs grâce à qui la tâche de notre entreprise a été facilitée. Notre rôle a été de rapprocher différents points de vue et de procéder à de petites modifications. Comme nous l'avons abordé plus haut, les contextes politiques et historiques qui ont accompagné les travaux des historiens sur les radicaux ont sûrement influencé leur regard sur les faits. Par exemple, Dorothy Thompson reproche à Hovell, un des premiers historiens du XXe siècle du mouvement chartiste, d'avoir exagéré l'importance de Lovett et atténué l'influence des mouvements du nord industriel.

Inversement, Thompson met en valeur les contributions apportées par les mouvements du nord et condamne l'attitude de Lovett dont elle considère le rayonnement comme insignifiant. Une étude de ces deux personnages nous permet ainsi, de faire de taire les polémiques entre les fabianistes dont Hovell est accusé de faire partie et les historiens à tendance marxiste tels que Dorothy Thompson.

Nous ne prétendons pas être un parangon de vertu et avoir évité de semer la polémique, car nous sommes bien conscients que l'historien ne peut s'extraire de sa subjectivité. Il était cependant important de réactualiser le thème du radicalisme pendant la première phase de la révolution industrielle anglaise pour les deux raisons suivantes : premièrement, notre monde traverse actuellement une mutation économique et technologique semblable à la révolution industrielle qui a marqué l'Europe du XIXe siècle. Nous sommes à une époque de transition où l'homme n'arrive pas à projeter sans appréhension les transformations que l'environnement et les valeurs humaines subissent. La mondialisation, stigmate économique de ces changements, s'est accompagnée de vagues de contestations populaires historiques qui ont marqué les esprits du début du XXIe siècle, notamment au proche orient avec le printemps arabe. La mise en perspective de la révolution industrielle du XIXe siècle avec la révolution technologique que nous vivons actuellement peut nous aider à mieux appréhender les problèmes auxquels nous sommes actuellement confrontés. Deuxièmement, la réception de l'histoire des radicaux et du radicalisme a été fortement marquée par la rivalité entre les courants d'idéologie marxiste et les libéraux. Il était ainsi important de se dégager de toute partialité afin de donner au lecteur un ton différent et une perspective sur le traitement du passé légèrement retouchée.

L'histoire des radicaux est une histoire qui touche les esprits, car elle révèle des vies éprouvées par un destin qui est parfois cruel et sans issue. Quand bien même la distance des évènements évoqués est grande, il était difficile de maintenir une attitude stoïque à tout instant et de ne pas se laisser porter par une expression qui manifestât nos sentiments. Bien entendu, il était hors de question de se laisser déborder par la révolte ou la compassion que l'histoire de ces vies suscite. Mais si nous avons attaché une importance à résister à notre subjectivité et à nos opinions, nous avons accepté qu'une part de nos émotions puisse transparaître dans la narration. Dans l'ordre, nos chapitres se consacrent aux parcours de militants politiques de Thomas Hardy, William Cobbett, Henry Hunt, William Lovett, et Feargus O'Connor. Issus de classes sociales différentes, et de divers horizons géographiques, ces hommes sont l'illustration parfaite de la particularité des mouvements radicaux, celle d'inclure les hommes de toutes origines sociales et géographiques. Hardy

est originaire d'Écosse, Cobbett du comté de Surrey et Hunt de Wiltshire. Lovett est né dans une petite ville portuaire de Cornwall, et O'Connor est originaire d'Irlande. Chacun d'eux a marqué le mouvement et contribué à sa transformation et sa popularisation. Hardy a posé les premières fondations d'un mouvement ouvrier. Cobbett a été le plus grand journaliste populaire de son temps, et Hunt, le grand rassembleur des foules. Enfin, Lovett et O'Connor ont été les artisans du grand mouvement populaire chartiste, période où le mouvement en faveur du suffrage universel est à son apogée. Ce sont plus de cinquante ans d'histoire que nous allons relater grâce à ces personnages. Mais avant de discuter de Thomas Hardy dans notre premier chapitre, il est essentiel de comprendre l'héritage culturel que les radicaux ont puisé avant l'avènement de la Révolution française. Le vocabulaire et l'idéologie des premiers radicaux d'avant la Révolution française vont transparaître pendant des décennies dans les discours de leurs successeurs. Il est ainsi important de comprendre pourquoi cette idéologie « constitutionnaliste » a tant perduré et ce qui a pu la rendre attractive.

Axes de recherche

Le débat sur la constitution anglaise

Les radicaux jusqu'au début du chartisme se sont particulièrement intéressés aux thèmes des inégalités et de la corruption. Il n'est ainsi pas étonnant de retrouver un langage appartenant au XVIIe et XVIIIe siècle, période où la lutte contre l'absolutisme est le moteur principal des théories politiques et philosophiques. Cartwright et John Horne Tooke, pamphlétaires de la vieille école, font le pont entre une tradition de *commonwealthmen* et un élan démocratique populaire. Leur longévité leur a permis d'être des témoins des Révolutions américaine et française et d'être des acteurs des différents mouvements de réforme. Thomas Hardy dans ses mémoires reconnaît avoir été particulièrement influencé par les pamphlets de la génération des *Honest Whigs* dont faisaient partie Burgh et Richard Price. Cartwright et Horne Tooke ont également participé à cette période aux débats sur la Révolution américaine et ont laissé un héritage politique dont la nature se retrouve dans les tracts, les méthodes et les écrits de la *London Corresponding Society* de Thomas Hardy fondée en 1792.

Si le cadre culturel établi par les constitutionnalistes du XVIIIe siècle a un tel pouvoir d'attraction, c'est qu'il questionne la formation de l'aristocratie et de la monarchie, produits de la conquête normande. D'ailleurs, les théoriciens du XVIIe siècle tels Hobbes, Filmer, Locke se sont également interrogés sur le droit de conquête. Depuis les *levellers*, la

théorie de la loi du plus fort a été contrebalancée par la rhétorique bien éprouvée du *Norman Yoke*, qui impute la féodalisation de la société à la conquête des Normands. L'historien Christopher Hill avant de se lancer dans son essai *The Norman Yoke* émet une remarque pertinente. Il constate en effet que de nombreuses communautés espacées dans le temps partagent en commun un imaginaire de bonheur primitif et d'une origine historique. Les exemples de la chute d'Adam et Ève, de l'âge d'or, d'Arcadia, ou du bon sauvage, souligne Christopher Hill, sont l'expression, « d'une croyance que les inégalités et l'exploitation de l'homme par l'homme avaient une origine historique, et d'un espoir que cette période d'égalité qui survivait dans l'imaginaire populaire pût être restaurée ».²⁴ On pourrait se demander s'il n'est pas propre à la psychologie humaine de chercher une explication simple qui justifierait tous les maux que l'humanité traverse, et d'opposer à l'enfer que les hommes vivent sur terre, un paradis perdu. L'absurdité de l'injustice et de la violence qui agitent et tourmentent les hommes pourrait être plus facilement tolérée si l'on se persuade que l'herbe est plus verte ailleurs. De plus, ce sentiment optimiste d'un monde meilleur renforce le sentiment d'injustice, il peut mettre en perspective la réalité des injustices par rapport à un autre système de valeurs qui aurait eu une existence terrestre. Ainsi, si le mythe est un moyen de surmonter les terribles épreuves auxquelles les hommes doivent faire face, la théorie du *Norman Yoke* a certainement de nombreux atouts. Elle est à partir du XVIIe siècle déclinée sous plusieurs formes, mais dans ses plus grandes lignes voici à quoi elle ressemble d'après les travaux effectués par Hill²⁵ :

Avant 1066 les habitants anglo-saxons de ce pays vivaient comme des citoyens libres et égaux (...) la conquête normande les déchu de leurs libertés, et établit la tyrannie du roi et de ses seigneurs. Mais le peuple n'oubliait pas les droits qu'il avait perdus. Il se battait continuellement pour les recouvrer, avec plus ou moins de succès. Des concessions (par exemple le *magna carta*) furent de temps en temps arrachées à leur souverain, et le recours à cette tradition des « Anglo-saxons déchu de leurs libertés » était souvent une motivation pour exiger toujours plus auprès des successeurs des usurpateurs normands.

La force de cette théorie est qu'elle offre implicitement une alternative aux théories qui justifient l'implantation de régimes monarchiques et aristocratiques. En affirmant, que le monarque et les seigneurs sont le produit d'une conquête permet en quelque sorte de contester leur autorité. De plus, elle inscrit ceux qui soutiennent cette théorie dans une lutte noble de l'oppressé contre l'opresseur, du faible qui essaye de recouvrer ses libertés

²⁴ *a belief that inequality and the exploitation of man by man have a historical origin, and a hope that the period of equality which survived in popular imagination may one day be restored.*

Christopher Hill, «The Norman Yoke » in *Puritanism and Revolution*, Londres: Secker & Warburg, 1958, p.50.

²⁵ Christopher Hill, *Ibid.*, p.57.

contre le tyran, qui a accaparé toutes les terres de gré ou de force. Tout d'abord dirigée contre le monarque pendant l'Interrègne de Cromwell, cette théorie au fil du temps va se modérer en fonction des circonstances historiques. Le retour des Stuarts au trône et l'échec du règne de Cromwell discréditent la voie radicale que prenait la théorie du Norman Yoke. De plus, la Glorieuse Révolution vient apporter une garantie supplémentaire de la flexibilité d'un système monarchique qui parvient à moderniser son système de gouvernance sans en changer fondamentalement les institutions. La théorie du *Norman Yoke* qui a pris un ton plus modéré à partir de 1660 n'a plus ce côté sulfureux. La majorité des élites se rassemble autour de l'interprétation whig de la conquête et des commentaires de Coke. Ce dernier soutient que les constitutions anglaises et la *common law* datent depuis l'ère anglo-saxonne. Une fois que les institutions répressives de la monarchie ont été abolies, la liberté a pu être restaurée. Cette interprétation a un double avantage, car elle marque le caractère insulaire des institutions anglaises et se défend contre toute critique de révolution lors du renversement de Jacques II. En invoquant la forme immémoriale de la constitution, l'installation de Guillaume d'Orange au trône d'Angleterre s'inscrit dans la lignée des institutions que son prédécesseur a bafouées, et non dans une rupture à caractère révolutionnaire. L'interprétation des whigs est essentielle pour comprendre la portée que donnent les pamphlétaires aux événements du *magna carta* et de la Glorieuse Révolution, lesquels selon eux, ont contribué à restaurer les libertés anglaises qui existaient depuis les temps les plus anciens.²⁶

La version conspiratrice de la théorie du *Norman Yoke* est remise au goût du jour pendant la crise américaine, à la différence près, que ce n'est plus la personne du monarque qui est visée, mais l'origine du pouvoir démesuré des grands propriétaires terriens. Curieusement, alors que la contestation d'une oligarchie au pouvoir devient plus grande et que l'on appelle à nouveau au retour à un âge d'or, les lois et les constitutions anglo-saxonnes perdent de leur intérêt pour les juristes. L'historien du droit et le juriste du XIXe siècle, Frederick William Maitland précise que les juristes de la fin du XVIIIe siècle ne pouvaient guère exploiter les lois anglo-saxonnes. Finalement, conclut-il, « quelle est l'utilité de ces lois, dont l'appartenance à la glorieuse constitution est douteuse, à côté de l'*habeas corpus*, du procès devant jury, des poids et contrepoids, etc. ? ». ²⁷ Bien que contestable d'un point de vue juridique, le retour de la théorie du *Norman Yoke* sous sa

²⁶ H.Butterfield, *The Englishman and his History*, Cambridge University Press, 1944, p.69.

²⁷ Cité dans W.S. Hodsworth, *The Historians of Anglo-American Law*, New Jersey: The Lawbook Exchange, LTD, 2007, p.37.

forme radicale est plébiscité par une petite élite intellectuelle. Tout porte à croire qu'elle sert principalement comme un instrument de propagande.

En 1771 paraît anonymement un pamphlet sur l'ère anglo-saxonne qui va être très en vogue dans le cercle des radicaux. Cet essai de 1771, plus tard attribué à Hulme, *Historical Essay on the English Constitution*, assure que la création de la constitution anglaise remonte au milieu du Ve siècle. L'auteur vante son pouvoir électif et son parlement renouvelé annuellement. Cet essai inspire Cartwright, qui le cite comme autorité pour valider ses dires sur la grandeur des institutions sous le règne du roi Alfred. Il loue également la bonté du roi qui garantit la liberté de ses sujets dans son pamphlet *Take Your Choice* et reprend dans sa conclusion l'idée d'une association extra-parlementaire. Cependant, Cartwright s'éloigne de Hulme quand il s'oppose à un système censitaire basé sur la propriété. S'il ne rejette pas le principe d'une aristocratie héréditaire dans la constitution, Cartwright souligne l'importance d'incorporer un caractère égalitaire à la constitution anglaise, notamment lors du vote de ses représentants. Il justifie sa position en invoquant des arguments qui s'inscrivent tant dans le registre des droits naturels, de la justice et de la volonté divine que dans celui de l'utilité et de la raison.

De même, Cartwright affirme que le roi ne dispose de son autorité que grâce au consentement du peuple, et qu'avant d'avoir été porté à ce rang, le roi n'était qu'un individu égal aux autres.²⁸ L'intention première de Cartwright est de lutter contre un parlement corrompu et de proposer une réforme parlementaire. S'il démontre un caractère humaniste envers les hommes les plus fragiles socialement et qu'il trouve injuste l'exclusion des hommes au droit de vote en raison de leur rang social, Cartwright est plus préoccupé par le souci de limiter l'autorité néfaste d'un groupe d'individus que par celui de défendre le principe du suffrage universel. Il est vrai qu'à cette époque le renouvellement annuel du parlement est considéré comme le moyen le plus efficace pour lutter contre la corruption pendant les élections. Par conséquent, la position de Cartwright en faveur du suffrage universel est plutôt audacieuse. L'influence du pamphlet de Hulme qui est visible sur les écrits de Cartwright va se poursuivre jusqu'au début du XIXe siècle. On peut la retrouver cinquante ans plus tard dans les arguments développés par William Cobbett.

Les libertés anglaises selon Edmund Burke et Thomas Paine

Alors que l'attitude autoritaire du roi et de sa cour au parlement provoque une campagne en faveur d'une réforme parlementaire pendant la crise des colonies

²⁸ John Cartwright, *Take your Choice !*, Londres: J.Almon, 1776, p.2.

américaines, la parution du pamphlet de Thomas Paine en 1776 *Common Sense* porte préjudice à l'institution monarchique. En comparant les premiers rois et seigneurs normands à une bande de bandits, la théorie du *Norman Yoke* développée par Thomas Paine en 1776 ne rejette pas pour autant la constitution anglaise, mais elle indique que l'évolution vers une société féodale s'est réalisée au moyen de la force. Paine admire encore la constitution anglaise, mais il concède qu'elle n'a pas tenu toutes ses promesses. Quinze ans plus tard, le débat sur la constitution anglaise et sur sa légitimité prend une ampleur nationale après la publication des pamphlets de Thomas Paine et Edmund Burke en pleine Révolution française. Avant que n'éclate ce séisme politique, ces deux pamphlétaires étaient assez proches. Quand leurs positions politiques sur la Révolution française se sont opposées, ils sont devenus les pires ennemis. Burke croit à une continuité de la constitution. Selon lui, les mutations subies par les institutions se sont effectuées en suivant le principe d'ancienneté. En effet, Burke assure que c'est en référence à l'antiquité que toutes les réformes se sont réalisées, comme si les libertés anglaises constituaient un héritage qui a été transmis par leurs aïeux.²⁹

Paine oppose les idées de Burke sur les libertés à celles pratiquées par la Révolution française. Dans son pamphlet, *The Rights of Man*, il considère à présent que les événements ayant conduit à la Grande Charte de 1215 ou la Glorieuse Révolution peuvent être admis comme une reconquête de même nature que la conquête des Normands. C'est par l'emploi de la force et non sur des principes constitutionnels que les Anglais ont obtenu des concessions d'un pouvoir tyrannique. Paine veut démontrer qu'on ne peut pas attacher à la Grande Charte ou à la Glorieuse Révolution un caractère constitutionnel. Enfin, Paine rejette l'image de la Chambre des communes comme représentante légitime du peuple. Dans l'histoire anglaise, il argumente qu'il n'y a eu aucun contrat entre le peuple et le magistrat. La Chambre des communes n'est pas le fruit d'un accord, mais plutôt le résultat d'une concession. Paine essaye de démontrer que le principe du précédent et le recours à des justifications historiques sont aberrants, étant donné qu'ils prennent leur source dans une conquête, dont l'incarnation même est un infâme bâtard normand. En revanche, la Révolution française a énoncé clairement le principe que chaque génération décide des lois qui lui sont chères. Le recours à la raison et au concept des droits de l'homme donne la possibilité de se débarrasser du poids des traditions et de l'histoire, et offre à chaque génération l'espoir de vivre sous les institutions qu'elle choisit elle-même.

²⁹ Edmund Burke, *Réflexions sur la Révolution de France*, Paris : A.Egron, 1823, p.56.

Les radicaux de la LCS sont séduits par les deux interprétations. Ils prennent dans chacune d'elles les éléments qui valident leurs revendications au suffrage universel. Ils font appel à des justifications d'ordre historique, mais renvoient aussi aux droits naturels pour défendre leur droit à participer à la vie politique. De cette manière, ils font toujours preuve de déférence envers les institutions, mais proposent d'étendre le vote à tous les travailleurs. Si l'on exclut la connotation religieuse de l'idéologie de Richard Price celle-ci semble être la plus proche de celle des radicaux. En effet, le patriotisme des radicaux de la période de la Révolution française est en harmonie avec le concept du roi en son Parlement auquel ils veulent ajouter le principe de souveraineté populaire. Richard Price défend dans son sermon, *A Discourse on the Love of our Country* prononcé à l'occasion du cent unième anniversaire de la Glorieuse Révolution en 1789, les principes de la tolérance religieuse et de la souveraineté populaire. Ce sermon a provoqué la colère d'Edmund Burke. C'est surtout la connotation libertaire que Price attribue à la Glorieuse Révolution qui scandalise Burke. Price y énonce les principes suivants : le peuple a le droit de choisir son propre gouvernement, de le congédier pour mauvaise conduite, et d'élaborer un gouvernement par et pour - lui-même. Les remarques de ce très influent dissident protestant, dont Burke ne supporte guère la cause religieuse, l'ont incité à écrire son pamphlet sur la Révolution française. En effet, Burke considère qu'il est dangereux de ne pas contester la démonstration de Richard Price, qui établit un lien étroit entre la Glorieuse Révolution, et les Révolutions américaine et française. Ces événements marqués par un progrès des libertés et de la civilisation anticipent, selon Price, une venue messianique.

Le chartisme et le suffrage universel

Jusqu'à la fin des guerres napoléoniennes, l'idéologie radicale a peu bougé. Cartwright poursuit sa propagande politique et l'organisation de sociétés extra-parlementaires. Il est parfois accompagné de William Cobbett, dont les idées sont plutôt dirigées vers le passé que le futur. À cette tradition, les idées socialistes de Spence et Owen contrastent, mais elles n'ont pas le même rayonnement. Néanmoins, on remarque que les discours radicaux commencent à perdre en idéologie et à gagner en pragmatisme à mesure que Cobbett valorise la valeur du travail. Ce pragmatisme sera bien plus manifeste quand les philosophes économistes, Bentham, Ricardo, les Mills père et fils, propageront leurs idées. Mais nous n'allons pas trop nous intéresser aux économistes, car Roynance Kent a très bien délimité dans son histoire des radicaux, *The English Radicals*, la frontière qui sépare les hommes d'action des penseurs et que ces deux catégories d'hommes s'inscrivent dans des

mondes bien distincts³⁰. Cela ne veut pas dire pour autant que dans le cercle des agitateurs les hommes partagent exactement les mêmes idées. Par exemple, William Lovett, d'abord Oweniste, puis libéral, s'oppose à Bronterre O'Brien, babouviste influencé par les idées continentales et grand admirateur de Robespierre.

Les influences idéologiques des chartistes sont tellement variées et hétéroclites que ce qui les rapproche est plus leur volonté farouche de gagner la bataille du suffrage universel que les principes qui motivent leurs actions. Tous les chartistes reconnaissent les valeurs que véhicule le suffrage universel, et tous s'accordent à dire qu'il est une condition sine qua non de la construction d'une société plus juste. Pour les chartistes il n'y a aucun doute que l'application du suffrage universel est une reconnaissance de la valeur de l'homme, quelle que soit son origine sociale. Le suffrage universel, de même, valide l'idée que tous les hommes sont considérés de manière égale et qu'ils ont tous l'opportunité de participer à la vie politique. Le caractère égalitaire du suffrage universel favorise ainsi une cohésion de la société, et tend à unifier les hommes plutôt qu'à les diviser à travers une politique de classe. La question des femmes sera abordée sous le chapitre de Lovett, et on peut remarquer que la discrimination des femmes est un héritage culturel encore bien présent chez les radicaux. L'autre héritage discriminatoire est l'existence d'un sentiment antisémite chez les meneurs radicaux. On peut retrouver dans les écrits de Cobbett et Lovett, par exemple, des attaques contre les juifs, tenus d'être responsables de la crise financière et de l'exploitation de la population. Notre étude ne développe pas ce point, mais il nous semble essentiel de l'évoquer.

La conscience politique des classes laborieuses s'est réalisée pendant cette longue lutte pour l'obtention du suffrage universel. Les hommes en brisant les pratiques culturelles qui les cantonnaient à un rôle passif se sont découverts en tant que force et ont trouvé une dignité que la société leur refusait. Après l'Acte de réforme, les classes laborieuses se sont trouvées plus isolées et par la force des choses, la lutte du suffrage universel a dérivé en lutte de classe. Il est évident que cette lutte de classe s'est exprimée, mais elle ne s'est pas appliquée pour autant systématiquement, étant donné que la particularité du mouvement radical est sa faculté d'accepter quiconque qui défend ses principes.

Les stratégies radicales et les différents moyens de contestations

L'influence des *commonwealthmen* sur les radicaux jusqu'à la chute du chartisme est un fait remarquable. Leurs œuvres se sont fait l'écho du rejet d'un gouvernement

³⁰ C.B.Roylance Kent, *The English Radicals*, Londres: Longman G. and CO., 1899, p.322.

omnipotent et du conflit entre un parlement jugé corrompu et la résistance des colonies américaines. Dans ce contexte historique particulier, leurs propositions visent à assainir les pratiques néfastes du parlement et à proposer une stratégie qui ferait pression sur les hommes réticents à tout changement. Hulme à qui est attribué l'essai *Historical Essay on the English Constitution* a rétabli comme nous l'avons abordé plus haut une culture historique remontant à l'ère Anglo-saxonne et a formulé une normalisation de la vie politique grâce à la mise en place d'un pouvoir électif et d'un parlement renouvelé annuellement. La devise d'Hulme apparaît sous le titre de son pamphlet, et questionne d'entrée le pouvoir représentatif. On peut y lire : « l'esclavage commence là où les élections annuelles cessent d'exister. »³¹

Influencé par l'œuvre de Hulme, Burgh envisage dans son œuvre *Political disquisitions* les moyens de rectifier un système complètement corrompu et d'obtenir un parlement indépendant. Selon ses calculs, sur une population de 5 000 000 d'habitants, seulement 50 000 personnes élisent 800 hommes qui règnent sur toute l'Angleterre. À partir de ce constat, il envisage un moyen d'empêcher que le pouvoir ne se concentre entre les mains des mêmes hommes en proposant un système rotatif du parlement. De plus, la mise en place d'un bulletin secret éviterait que les électeurs subissent des pressions ou puissent être soudoyés. Burgh est bien conscient qu'une réforme du parlement a de fortes chances de rencontrer une résistance des parlementaires. Il propose de surmonter cette contrariété en élaborant une structure extra-parlementaire qui ferait pression sur les autorités. Elle consiste en une grande association nationale composée de tous les propriétaires et amis de la liberté. Toutes les paroisses doivent être incluses et un comité, élu dans chaque comté. L'établissement d'une telle association serait la démonstration d'un désir de réforme d'une opinion publique. Cette manifestation serait visible également grâce à l'envoi de pétitions.

Autre stratégie significative qui a été couchée sur le papier dans les années 1770 par les sociétés extra-parlementaires, puis relayée par les pamphlétaires et les radicaux au cours du temps est l'obligation des candidats aux élections de prêter serment. Le recours au serment est significatif dans la mesure où le candidat qui s'y soumet accepte d'être tenu responsable de ses actes auprès des électeurs. La *Society for the Supporters Bill of Rights* (SSBR) de Wilkes publie 11 articles à l'attention des candidats aux élections. Ceux-ci en échange du soutien de la société doivent s'engager à soutenir des lois sur un

³¹ *Where annual election ends, there slavery begins.*
Historical Essay on the English Constitution, Dublin: Montrieffe and Walker, 1771, p.ii.

renouvellement plus fréquent du parlement, sur une enquête relative à l'attribution des pensions et des postes administratifs (*place and pensions*), et une représentation plus juste et égale du peuple. Une année plus tard, un programme plus complet est publié dans lequel tout candidat doit faire serment de ne pas faire usage de pot-de-vin. Trente ans plus tard, la déclaration de bonne moralité va être sciemment appliquée par Burdett, qui après s'être ruiné dans le comté de Middlesex, fait campagne dans la ville de Westminster en 1806 où il promet de ne pas dépenser le moindre sou. William Cobbett aussi bousculera les traditions politiques en exploitant le principe d'incorruptibilité et soutenant via son journal tout candidat qui ferait la promesse de ne pas acheter ses votes. La lente moralisation du monde politique s'accompagne au début du XIXe siècle d'une organisation moderne d'un comité qui envoie ses propres candidats aux élections et finance leur campagne politique. Ce phénomène qui ne s'est pas généralisé était cependant efficace. L'exemple le plus connu est celui de Westminster où Burdett a pu être réélu sans grand frais de multiples fois.

L'héritage radical : Christopher Wyvill et la Yorkshire Association

L'organisation d'un comité et la mise en œuvre d'une moralisation de la politique sont le mieux illustrées dans leur pratique par la *Yorkshire Association* de Christopher Wyvill. Nous nous intéressons ici de près à son organisation en raison de l'héritage qu'elle a transmis et de son rôle dans les premières grandes campagnes en faveur d'une réforme parlementaire.

Pasteur anglican et riche propriétaire terrien grâce à son mariage avec sa cousine Elizabeth Wyvill, Christopher Wyvill est l'instigateur d'un réseau national de comités et de correspondances via son association de Yorkshire. Son organisation extra-parlementaire a permis de bousculer un ordre politique dans des bourgs et comtés où les grandes familles aristocrates semblaient indélogeables, particulièrement dans le comté de Yorkshire. Fort d'une association qui est composée d'un électorat appartenant aux yeomen et à la gentry, Wyvill a su peser sur les élections dans le comté et les bourgs de Yorkshire et collaborer avec les aristocrates de l'opposition au sujet d'une réforme parlementaire. Si Wyvill n'est pas le précurseur de l'organisation d'une opinion publique, son action est considérée par les historiens tels qu'Eugene Black ou Ian R. Christie, comme ayant servi de modèle pour les principales campagnes politiques jusqu'au XIXe siècle, que ce soit dans les campagnes contre l'abolition de l'esclavage ou les *Hampden Clubs* de Cartwright .

L'association de Yorkshire a été créée en 1779 en plein milieu d'une crise nationale politique causée par la gestion désastreuse des colonies américaines. Le maintien de Lord North comme premier ministre malgré son échec retentissant concernant les affaires américaines a relancé le débat sur l'influence de la couronne au parlement. L'opposition à la couronne et notamment à la cour du roi était jusqu'à présent cantonnée géographiquement à la capitale et ses environs. Suite à la création de la Yorkshire Association, elle s'est pour la première fois étendue aux provinces.³² De 1779 à 1785, l'organisation a été au cœur de plusieurs grandes pétitions, de deux conventions, et de deux campagnes politiques pendant les élections législatives. Elle a également organisé des réunions de comtés qui ont regroupé des centaines de personnes dites « respectables » et une dizaine de membres du parlement. En outre, Wyvill a réussi à convaincre Rockingham, puis Pitt de proposer une réforme parlementaire aux communes. La réforme parlementaire que l'association de Wyvill présente, comprend l'abolition des bourgs pourris, l'addition de représentants dans les différents comtés, l'abolition du Septennial Act de 1716 qui fixait la durée du parlement à sept ans, et un plus grand accès au droit de vote.

Le plan de Pitt, certes plus modeste propose l'addition d'au moins 100 représentants qui seraient élus dans les comtés et la métropole. L'argument principal de Pitt est que l'électorat des comtés est le moins susceptible d'être corrompu. Attardons-nous un peu sur le discours de Pitt du 7 mai 1783, car il nous permet de comprendre les circonstances qui ont favorisé un mouvement en faveur d'une réforme parlementaire et le regard des élites sur la constitution anglaise. Pitt « le jeune », la vingtaine à peine passée, est raillé pour les grandes responsabilités que lui confie le roi, il sera le plus jeune premier ministre de l'histoire d'Angleterre en fin d'année 1783 à l'âge de 24 ans. Il s'impose déjà par son talent oratoire et sa maîtrise du débat.

Tous les pays admirent la constitution de l'Angleterre dont la perfection du gouvernement est inégalée dans le monde entier, commente Pitt. Et pourtant la gloire de la Grande-Bretagne commence à connaître de mauvaises fortunes depuis une dizaine d'années. Le peuple, souligne Pitt, a l'impression que les principes de la constitution ne sont plus aussi bien respectés, que les revers de la politique américaine ont causé d'énormes dépenses publiques ainsi que la hausse des taxes. En conséquence, le peuple s'est penché sur son système de représentation :

³² Ian R. Christie, «The Yorkshire Organization, 1780-4: A Study in Political Organization», *The Historical Journal*, Vol.3, No.3, Cambridge University Press, 1960, p.144.

(The people) “turn their eyes inward on themselves”, in order to see if there was not something radically wrong at home, that was the chief cause of all the evils they felt from their misfortunes abroad.³³

Cette introspection sur le fonctionnement du parlement a révélé des dysfonctionnements, notamment sur la fonction de la Chambre des communes qui est de contrôler et de limiter le pouvoir de la couronne et du gouvernement. Pitt se défend de vouloir procéder à la moindre innovation, mais la paix effectuée avec les anciennes colonies lui offre l’opportunité de décrire le mal qui a lentement rongé les fondations de la liberté, un mal dont tous dans la Chambre des communes ont pourtant depuis longtemps deviné la cause : l’influence de la couronne. Le comble est que les membres du parlement ont nourri cette mauvaise influence qui les rendaient esclaves de la corruption, de sorte qu’ils étaient à la fois corrupteurs et corrompus.

Il pourrait être surprenant qu’une personnalité estimée du roi comme Pitt puisse faire preuve de tant d’audace et d’honnêteté en faisant la lumière sur les pratiques corruptrices de la couronne, connues évidemment de tous . Cela est plus évident à comprendre si l’on considère que les affaires politiques étaient réservées à une caste et qu’elles n’intéressaient guère le public à quelques exceptions près.

Nepotism, sinecures and bribery were part of the game of politics. It was an expensive pastime in which only a few thousand out of the seven-and-one-half million people in Great Britain were fortunate enough to participate.³⁴

Par exemple, la grande campagne de pétition de 1783 qui a suscité une certaine attente dans la capitale n’a pas du tout été suivie par les grandes villes industrielles telles que Manchester, Birmingham et Sheffield. Néanmoins, on peut remarquer qu’à partir de Wilkes on assiste à une remise en cause de l’influence de la couronne et de sa cour et à une transformation remarquable de l’éthique en politique. Elle se caractérise par les deux autres propositions que Pitt a formulées pendant son discours au parlement pour limiter l’influence néfaste du roi. Celles-ci consistent à empêcher l’usage des pots-de-vin et à abolir les élections dans les bourgs reconnus coupables de corruption généralisée.

Le bilan du règne du roi George III divise les historiens, et cette particularité a bien été soulignée par Butterfield, dans sa monographie *George III and the historians*. Tyran ou monarque constitutionnel ? Telle est la question que se sont posée les historiens. Évidemment, elle a pour but de susciter l’intérêt et d’ouvrir la discussion, mais le grand reproche que les parlementaires ont fait au roi est qu’il refusait de partager son autorité,

³³ *The Parliamentary Register*, Londres: Printed for J. Debrett, vol.9, p.690.

³⁴ John W. Osborne, *John Cartwright*, Cambridge University Press, 1972, p.7.

quitte à prendre des ministres dont la compétence et la réputation dans les communes étaient contestées. Les menaces d'abdication que le roi a écrites au brouillon ou proférées à ses ministres avant l'accession de Pitt au pouvoir témoignent d'une personnalité capricieuse qui refuse le compromis³⁵.

Il n'est pas certain que la personnalité du roi et le choix de ses ministres soient les causes principales de la perte de son influence et du droit de regard de plus en plus élargi des communes sur les dépenses royales. Peut-être s'agissait-il d'un phénomène inéluctable, suite logique d'une opposition au pouvoir royal, traditionnellement entreprise par les whigs et les *commonwealthmen*, et incarnée par les grandes personnalités qu'ont été les anciens premiers ministres : le 1^{er} comte de Chatham, Pitt « l'ancien » et le 2^e marquis de Rockingham. L'appellation du régime politique anglais du « roi en son Parlement » couvre précisément la problématique du XVIII^e siècle. L'étendue du pouvoir du roi est limitée par le parlement, mais il demeure la personne la plus importante du régime. Dès lors, le contrôle et l'influence qu'il exerce sur le parlement, indirectement via son cabinet, dépendent de la popularité de son ministère et du soutien de sa politique par la Chambre des communes. Grâce aux fonds privés du roi qui sont indistincts de l'argent public, il peut facilement tirer les ficelles pendant les élections en investissant une somme importante d'argent pour acheter des votes. De même, il peut consolider son cabinet grâce au soutien de parlementaires en leur offrant des postes dans la fonction publique (*placemen*) ou des pensions, même à des membres de leur famille. Le remplacement ou la nomination de nouveaux pairs du royaume lui apporte également des avantages. Jusqu'au milieu du XVIII^e siècle, rarement le roi a rendu des comptes sur l'usage des sommes dont il disposait. Ce système de patronage a également fait l'objet d'abus de la part des potentats locaux et régionaux, et a causé la perte de l'influence des propriétaires terriens de la gentry et des yeomen des provinces en raison du coût des élections.³⁶

Contestation de l'influence royale au parlement

L'historien Archibald S. Foord s'est intéressé de près à la lente perte de l'influence royale qui n'a pu résister à la montée de l'opinion publique, à une moralisation de la vie politique et aux différentes réformes économiques et politiques qui ont restreint son champ d'intervention. La réforme économique de Burke de 1782 est le premier coup de boutoir qui a ébranlé la machine électorale de la cour royale. Le parlement exige dorénavant plus

³⁵ John Cannon, « George III (1738–1820) », *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.

³⁶ John W. Osborne, *Ibid.*, p.5.

de transparence en ce qui concerne les dépenses royales. Une réorganisation de la liste civile, sur laquelle le roi avait l'habitude de ponctionner une somme à des fins politiques, marque le début de la perte de son indépendance dans ses affaires financières, elle sera totale en 1830. L'Acte de Burke a également limité les dépenses attribuées aux pensionnaires de la liste civile ³⁷ dont les noms vont être publiés annuellement au parlement. Henry Hunt se servira de cette opportunité pour fustiger cette politique de favoritisme qui attribue de fortes sommes d'argent à ceux qui cautionnent la politique du roi et de son ministère. Les radicaux jusqu'à l'Acte de réforme de 1832 se sont aussi concentrés sur le système de patronage, moyen le plus utilisé par la couronne pour asseoir sa domination au parlement. Des centaines de postes comme agents administratifs étaient attribués et assuraient des votes de soutien au ministère lors des élections. Certains postes bien rémunérés étaient également attribués aux parlementaires et aux ministres du roi, ce qui favorisait une stabilité gouvernementale quand cette pratique était employée dans toute sa mesure. De cette manière, Walpole a réussi à rester 22 ans au pouvoir et Lord North une dizaine d'années. Le roi pouvait compter jusqu'à 100 *placemen* au parlement. Sous la gouvernance de Pitt, de nombreux agents fantômes, ou emplois fictifs, que les contemporains appelaient « sinécures » ont été supprimés.

La nécessité de procéder à des économies et de réduire le budget de la couronne a été une des raisons principales d'une restriction de ses moyens d'influences jugés extrêmement coûteux. Les contextes géopolitiques et notamment des guerres avec les anciennes colonies anglaises ou avec les Français ont accéléré cette moralisation politique et contribué à établir un modèle plus moderne de système politique où le gouvernement a besoin d'une majorité parlementaire pour gouverner. De plus, le travail de propagande, exercé par les réformateurs modérés et radicaux, a sensibilisé une opinion publique dont le pouvoir s'est accru entre 1780 et 1832. Wyvill est un acteur important dans cette lente moralisation de l'activité politique, son action à l'extérieur du parlement a encouragé les politiciens de l'opposition à proposer des réformes touchant autant le cadre qui régit le système de représentation que les moyens d'influence du roi. Si le premier a échoué, le second a connu plus de succès. Il n'est pas garanti que le consensus obtenu sur les dépenses royales aurait pu être assuré sans une pression des sociétés réformatrices comme celle de Wyvill et de la métropole. De plus, l'organisation de Wyvill a marqué les esprits et influencé d'autres personnalités qui ont employé les mêmes techniques de propagande

³⁷ Archibald S. Foord, «The Waning of the 'Influence of the Crown'», *The English Historical Review*, Oxford University Press, vol.62, No.245, oct., 1947, p.491.

dans des combats ultérieurs. On pense à William Wilberforce qui a fait ses classes d'agitateur sous Wyvill et qui a été un grand acteur de la cause abolitionniste.

Ironie du sort, Pitt a aussi beaucoup tiré profit de sa collaboration avec Wyvill. Non seulement il a consolidé sa position de premier ministre aux élections de 1784, mais en plus, il s'est servi de son expérience pour gagner l'opinion publique en 1792 pendant le débat sur la Révolution française. Il s'est appuyé sur l'association extra-parlementaire de Reeves, the Association for the Preservation of Liberty and Property, organisée sur le même principe que celle de Wyvill, pour obtenir l'adhésion de la population à la cause loyaliste et la retourner contre les radicaux. Pitt a bien compris l'instrument précieux que pouvait apporter l'organisation d'associations extra-parlementaires. Leur pouvoir de conviction avait la faculté de lui faire gagner l'opinion publique et de la diriger contre ses ennemis.

La Society for Constitutional Information, inspiratrice de Thomas Hardy.

L'historien Charlton Brown, qui ne cache pas son admiration pour Christopher Wyvill, et se range de son côté dans la rivalité que l'*Association* de Yorkshire entretenait avec celles de la métropole, prétend que la création de la *Society for Constitutional Information* (SCI) a été inspirée par la première campagne de pétition lancée par Wyvill. Major John Cartwright est traditionnellement cité comme étant le fondateur de la société en avril 1780, mais c'est John Jebb qui a joué le rôle le plus important dans son développement. Il a marqué les esprits par ses prises de position radicales. Son franc-parler l'a établi comme une des personnalités les plus remarquables des *commonwealthmen*. Jebb s'est prononcé non seulement en faveur du suffrage universel et du renouvellement annuel du parlement, mais aussi en faveur d'une réforme des prisons et de l'éducation. Il s'est élevé contre l'intolérance religieuse et l'usage de la force contre les droits individuels. On peut remarquer que les radicaux anglais n'ont pas attendu la Révolution française pour avancer des idées réformatrices et un programme qui a de nombreuses caractéristiques révolutionnaires. Dans la première adresse de l'association de la SCI destinée au public, son auteur, Cartwright fait l'éloge de la constitution britannique. Il la conçoit dans sa forme la plus pure, un idéal qui remonte au temps des Saxons et qui respecte cette règle cardinale que « la loi qui s'impose à tous doit être consentie par tous ». La félicité des ancêtres selon Cartwright est d'avoir fait la découverte de la meilleure sagesse politique, à savoir, « une représentation équitable de la totalité de la population » (*a full and equal representation*)³⁸.

³⁸ *An Address to the Public, from the Society for Constitutional Information*, Londres, ed.?, 1780?, p.1.

Mais ce mode de représentation n'est pas suffisant il doit aussi être accompagné d'une séparation des pouvoirs des communes, des Lords et de la couronne. La société a ainsi fait le souhait de diffuser cette connaissance et de la propager dans tout le royaume afin que tous les Anglais partagent équitablement l'héritage de cette liberté.

Si dans ses résolutions la société est prête à accueillir un nombre illimité de membres, la cotisation à l'année d'une Guinée au minimum limitait sérieusement son nombre d'adhérents. Comme son nom l'indique, la société est à son origine préoccupée essentiellement par la distribution de tracts de nature politique et philosophique. C'est à Capel Lofft qu'est dévolue la tâche de compiler en un ou plusieurs tracts, les extraits de texte d'auteurs comme Coke, Bacon, Sidney, Milton, Harrington, Bolingbroke, Price, Priestley, etc. À première vue, les ambitions de la société sont grandes, mais en réalité, elles sont loin de pouvoir se concrétiser d'un point de vue qualitatif. En mai 1780, elle ne compte pas plus de 80 adhérents, et il a fallu attendre les années 1790 pour qu'elle commence à distribuer ses tracts à une échelle nationale. De plus, à l'instar du duc de Richmond qui a fait un discours auprès des lords en faveur du suffrage universel quand ont éclaté les émeutes de Gordon, elle choisit mal ses moments pour faire de la propagande politique. Effectivement, lors du dernier jour des émeutes de Gordon à Londres, le 8 juin 1780, événement connu sous le nom de *Gordon Riots*, la société a fait la commande de 4000 exemplaires du pamphlet de Cartwright intitulé, *Declaration of those Rights of the Commonalty of Great Britain without which They Cannot be Free*. Les radicaux ont ainsi pris la décision de lancer une campagne en faveur du suffrage universel, pendant que la foule (dont la traduction en anglais *mob*, a une connotation strictement péjorative) vandalisait la métropole 8 jours durant. Les radicaux ont donc vraiment choisi le pire moment pour manifester leurs revendications, quand la populace faisait la preuve auprès de l'opinion publique qu'elle était incontrôlable.

En règle générale, si les circonstances peuvent causer des préjudices à la cause de la réforme avec la perte du soutien de personnages influents, elles peuvent inversement stimuler son activité. Les défaites militaires en Amérique dont notamment celle de Yorktown ont redonné un lustre à la SCI avec l'adhésion de nouveaux membres prestigieux et influents de Londres et aussi avec celle des membres du parlement. La collaboration de la société avec Charles Lennox, 4e duc de Richmond l'a honorée : nous sommes à une époque où le mouvement radical cherche l'appui de personnes prestigieuses, qui ont une influence au parlement. Le duc a gagné sa renommée auprès des radicaux grâce son intervention en faveur du suffrage universel au parlement, et à son pamphlet qui

s'oppose à la réforme trop modérée de Wyvill, un rival de la SCI. Le duc recommande le suffrage universel dans sa *Lettre au Lieutenant Colonel Sharman*. Ce tract deviendra un des manifestes politiques les plus influents chez les radicaux en raison de son caractère humaniste et de la position sociale de son auteur. Ce texte est imprimé à plusieurs milliers d'exemplaires jusqu'en 1790. Il est la référence derrière laquelle les sociétés artisans de 1794 peuvent se défendre de leurs actions devant la loi. Ainsi la rivalité de l'association de Wyvill avec celles de la métropole a contribué aux développements de deux mouvements radicaux distincts qui ont anticipé les grands mouvements populaires du XIXe siècle.

Les caractères révolutionnaires des mouvements radicaux jusqu'en 1780, même s'ils ont été de faible envergure, se sont manifestés indépendamment de la Révolution française. On peut imputer la faiblesse des sociétés de réforme à leur volonté de collaborer avec des hommes politiques d'influence comme Fox, ou Pitt. Effectivement, ces hommes raisonnent par intérêt personnel plus que par principes. Dès que Pitt et Fox se sont approchés du but de leur ambition politique, la réforme parlementaire qu'ils défendaient leur est devenue par trop compromettante.

Il y a deux points que l'on voudrait mentionner afin de réitérer l'affirmation du caractère révolutionnaire de la SCI. Ceux-ci nous semblent déterminants pour comprendre le contexte intellectuel et culturel dans lequel les artisans ont été immergés avant le déclenchement de la Révolution française. Tout d'abord, le langage abstrait de droits de l'homme, de droit commun, de quête du bonheur, était déjà au cœur de la pensée philosophique de la SCI. De plus, le travail d'investigation d'Oldfield sur les conditions d'attribution des sièges au parlement dans les bourgs et les comtés a permis d'obtenir des chiffres sur le nombre d'électeurs dans chaque bourg et comté. Grâce à ce travail de recensement qui n'avait jamais été fait auparavant, les radicaux ont eu la possibilité de souligner, chiffres à l'appui, les aberrances du système électoral. Il a fallu 10 ans à Oldfield pour collecter suffisamment de données avant de publier son *History of the Boroughs* en 1792. Cette période marque ainsi l'avènement d'une opinion publique qui s'intéresse à la vie politique et s'interroge sur les circonstances qui ont produit le système politique anglais. Le travail de Oldfield marque symboliquement une démocratisation des affaires politiques qui ne se trouvent plus être réservées à une petite secte. Le concept de représentation virtuelle n'est dorénavant plus valide.

Rupture ou continuité

La Révolution française a suscité un moment d'euphorie chez tous les membres des mouvements de réforme et de lutte contre l'intolérance religieuse. Richard Price y voit l'avènement du retour du messie, les dissidents religieux font des toasts et acclament un nouveau vent de liberté. La SCI, à présent dominée par la figure de Horne Tooke, publie le *Rights of Man* de Thomas Paine. Pitt « le jeune », à présent premier ministre, se réjouit de l'affaiblissement d'un rival et n'a pas la lucidité d'Edmund Burke de s'inquiéter des conséquences de ce grand bouleversement historique. L'idée d'une campagne de réforme est relancée et le mouvement qui était en latence depuis quelques années, retrouve une vigueur décuplée. Les démonstrations de provocation, et les pamphlets qui rappellent ceux des années 1770 et 1780 se multiplient. Le vocabulaire jacobin et le folklore français qui sont adoptés ont néanmoins une signification particulière. À présent, la réussite d'une réforme de fond et la mise en application de principes reposant sur des concepts humanistes d'égalité des droits, d'universalisme et de droits de l'homme, ont une réalité sociale. Avec la prise de la Bastille et les journées du 5 et 6 octobre 1789, le peuple devient acteur de sa destinée historique. Il devient la voix de la volonté générale, la manifestation physique de la souveraineté du peuple. Burke y écrit avec dédain qu'il s'agit d'une multitude de pourceaux (*swinish multitude*) et s'inquiète de débordements contagieux dans les îles Britanniques. La politique de factions retrouve cette liberté d'opposition et les jeunes parlementaires Earl Grey et Sheridan prennent des positions audacieuses et fondent en 1792 la société, *The Friends of People*.

Une nouvelle société extra-parlementaire se superpose à celles qui existent à Londres. Ce qui la distingue est qu'elle est composée d'artisans qui ont vocation d'offrir une culture politique aux classes les plus basses. Elle est fondée en début d'année 1792 par un cordonnier, nommé Thomas Hardy, qui est le premier protagoniste que nous allons étudier. Des villes industrielles comme Sheffield, Birmingham et Norwich, par exemple, sont témoins aussi d'organisations de petites sociétés artisanes et ouvrières qui prennent contact avec la SCI et la *London Corresponding Society* de Thomas Hardy.

De Hardy à O'Connor

Nous nous intéressons dans notre premier chapitre consacré à Thomas Hardy à un moment clé du mouvement radical en 1794. Le procès de Thomas Hardy pour haute trahison est aussi le procès de l'héritage des écrits et de la pensée radicale. En effet, le débat conventionnel et les écrits des philosophes apparaissent quand l'avocat de Thomas

Hardy, Erskine, fait l'apologie de la culture radicale comme argument de défense. Les événements sur le continent ont eu raison du premier mouvement populaire national sur les îles Britanniques, mais la figure de Horne Tooke et les radicaux de LCS sont considérés comme des pionniers du mouvement populaire en faveur du suffrage universel par les chartistes. Le procès Hardy ouvre un nouveau chapitre dans le mouvement de réforme.

Lentement, le radicalisme va prendre une forme populaire, et se démarquera des ses prédécesseurs. Les études de William Cobbett et de Hunt, nous permettent de saisir cette lente transition jusqu'à l'Acte de réforme de 1832 qui aboutit à l'accession de la *middle class*, la classe moyenne et bourgeoise ainsi qu'à celle des villes industrielles dans le monde politique. Nous reprenons ici les mots de l'historien Robbins qui en quelques phrases énonce les nouvelles formes qu'allaient prendre les mouvements radicaux.

Le radicalisme qui commençait à se manifester au début du XIXe siècle, bien qu'il fût incontestablement lié avec les mouvements précédents, était fortement coloré par la nouvelle approche de l'utilitarisme, les théories continentales et par les changements d'équilibre entre la ville et la campagne, l'industrie et l'agriculture.³⁹

La transformation sociale qui découle de l'Acte de réforme de 1832 n'a pas inclus les classes populaires qui se sont senties plus tard trahies par ceux qui leur avaient promis de veiller à améliorer leur sort au parlement en échange de leur soutien. Et pourtant, Henry Hunt s'essoufflait dans les villes du nord industrialisées ainsi qu'au parlement afin de mettre en garde les classes ouvrières et les agriculteurs. Hunt, un gentleman robuste, est l'agitateur moderne des foules. Devant des milliers de manifestants et de *meeting* en *meeting*, il incarne la voix des « non représentés » au parlement. Les exclus du système ont pour la première fois un porte-parole, un guide, un organisateur des masses. En fin de carrière, Hunt fait la rencontre de William Lovett, l'auteur de la Charte du peuple de 1838, dont le vocabulaire poursuit la lignée tracée par la culture radicale. Son contenu nous laisserait croire qu'il n'y a pas eu d'innovations dans le langage radical, que le chartisme n'est qu'un prolongement des radicaux des années 1780.

Cette remarque est intéressante quand on la met en parallèle avec la théorie du langage de Steadman Jones qui nie toute idée de classe sociale jusqu'à l'Acte de réforme de 1832 en s'appuyant sur la nature des discours des *commonwealthmen* du XVIIIe siècle. Selon lui, l'absence d'innovation dans le langage des radicaux du début du XIXe siècle nie l'émergence d'une nouvelle classe. On pourrait rétorquer qu'il n'est pas évident de sentir

³⁹ *The radicalism that began to manifest itself in the early nineteenth century, though indisputably connected with earlier movements, was strongly coloured by newly defined utilitarianism, by continental theories, and by the changed balance of town and country, of industry and agriculture.*

une rupture quand on sait que le doyen du mouvement Horne Tooke accueillait dans sa maison de Wimbledon une nouvelle génération de radicaux, admiratifs du personnage, comme Burdett, Place et Bentham qui prendraient quinze ans plus tard la tête de futurs mouvements de contestation. De plus, des années durant, Thomas Cartwright a diffusé la parole radicale tel un missionnaire méthodiste dans tout le pays, souvent accompagné de William Cobbett, rédacteur en chef du journal le plus apprécié et le plus lu par les classes populaires. La Charte du peuple rédigée par William Lovett revendique cette tradition radicale. Si son contenu se trouve éloigné des nouvelles théories socialistes formulées par Owen, Thompson et Thomas Hodgskin qu'il connaissait pourtant bien, William Lovett incarne les nouvelles idées du mouvement chartiste grâce ses activités, ses rencontres et son itinéraire intellectuel.

La nouvelle vague des théories de politique économique va jouer un rôle important dans le discours des chartistes. Ils vont détourner la théorie de la valeur et de la rente différentielle pour accuser les capitalistes d'exploitation et les propriétaires terriens d'oisiveté. Mais surtout, ils vont mettre en avant la place fondamentale que la valeur du travail occupe dans les théories économiques. Selon les radicaux, les classes laborieuses étant les principaux producteurs de la nation doivent être estimées en conséquence, de la même manière que le travail est apprécié dans les théories de la valeur. Si l'on reconnaît l'importance du travail, les classes laborieuses doivent alors être en contrepartie reconnues pour leur contribution à la richesse du pays et profiter du gain des produits dont elles sont les productrices. Les théoriciens reconnaissent que cet argument économique est difficilement contestable. Bentham qui défend une théorie selon laquelle le bonheur doit profiter à tout le monde se range ainsi en faveur du suffrage universel. De même, les libéraux admettent que la contribution des classes laborieuses dans le domaine économique ne peut pas être négligée et que leur participation politique de ce fait doit être discutée.

Trente ans après la Révolution française, les discours vont pouvoir complètement s'extraire du débat idéologique qui a marqué cette époque. Il n'est plus question de droit naturel ni d'une opposition entre une philosophie continentale de la rupture et une philosophie anglaise de la continuité. Les débats deviennent plus techniques et pragmatiques. Les opposants aux mouvements de réforme ne contestent plus la revendication des classes laborieuses sur un plan idéologique, mais sur un plan moral. La question qui se pose est l'aptitude de la multitude de pouvoir participer à la vie politique. Les réflexes de classe sont bien présents et suffisants pour démontrer que les classes laborieuses ne sont ni moralement prêtes ni aptes à prendre de telles responsabilités. On

s'appuie sur les statistiques de Malthus pour démontrer que la prolifération de la pauvre nuit à la santé économique du royaume et menace sérieusement sa croissance à moyen terme.

L'argument qui suscite le plus la polémique et qui séduit incontestablement les mouvements populaires de réforme est le principe du suffrage universel. Un peu plus de cinquante ans de lutte peuvent se réduire à la lutte en faveur du suffrage universel. Les raisons qui justifient son application sont évidentes aux yeux des radicaux. Le suffrage universel est le meilleur moyen pour mettre fin aux abus de pouvoir, car il offre la possibilité à toutes les classes d'être représentées. Les aspirations des plus faibles peuvent être réalisées grâce à des hommes au parlement qui mènent une politique en leur faveur. Le suffrage universel est ainsi le remède de tous les maux selon les premiers radicaux, ou une étape indispensable pour procéder à une régénération de la société pour d'autres. En des termes modernes, on pourrait avancer que le suffrage universel constituait un moyen d'obtenir une moralisation du monde politique grâce à un système normatif porté vers l'égalité des droits. Cette normalisation a été partiellement atteinte par l'Acte de réforme de 1832 et a permis d'abolir la pratique de mesures incongrues comme celle des bourgs pourris. L'exemple d'Old Sarum qui ne possédait aucun électeur résident, mais qui envoyait deux représentants au parlement est un exemple bien connu de tous. Cette volonté de normaliser le système politique se retrouve à travers les slogans scandés par les manifestants « pas de taxe sans représentation », et un regroupement d'associations politiques hétéroclites. En effet, la convention de 1839 regroupe des hommes influents de la *Birmingham Political Union*, des représentants de la *London Working Men's Association* de Lovett, héritiers de la tradition du radicalisme artisanal de la métropole, un noyau de radicaux partisans de la force physique groupé autour de Feargus O'Connor, et enfin le révolutionnaire Harney, dont le nom sera plus tard associé à Engels et Marx. Malgré tout ce qui différencie les radicaux et les rancœurs qui les divisent, le suffrage universel est le dénominateur commun qui les regroupe.

Même si Bronterre O'Brien, autre grande figure chartiste, fait de son côté l'apologie de Robespierre et s'oppose aux nouvelles doctrines libérales, il est un porte-parole du suffrage universel dans le nord industrialisé. Autour du thème du suffrage universel, tout un rituel hétéroclite s'est formé. L'historien du mouvement radical Epstein remarque que la culture du radicalisme populaire est syncrétique. Le bonnet phrygien est aussi souvent visible en 1819 que les mythes nationaux sont évoqués, les toasts en faveur en faveur de Earl Grey, l'artisan de la loi sur la réforme de 1832 se succèdent à ceux en faveur de

Thomas Paine.⁴⁰ Pendant les années de la période chartiste, entre 1832 et 1848, ce caractère syncrétique s'est développé. En conséquence, l'étude du mouvement devient complexe étant donné qu'il peut prendre de multiples formes selon les traditions et les personnalités. Feargus O'Connor, par exemple n'hésite pas à évoquer le Folklore irlandais ou à citer Shakespeare.

Si le chartisme peut sembler prendre des allures de théâtre populaire, il a pourtant une réalité déchirante d'hommes victimes de conditions de vie déplorables. La révolution industrielle a certes amélioré la condition de vie des classes populaires sur le long terme, mais elle a aussi bousculé sur son passage les plus faibles, à qui rien n'est épargné. Ni les destructions de travail ni la chute vertigineuse des salaires n'ont été compensées pendant les crises des années 1830. Les pauvres sont humiliés par la nouvelle Loi des pauvres qui considère que les hommes sans travail sont des êtres oisifs et paresseux. Les théories de Malthus ne font que confirmer le regard cynique porté sur les pauvres, leur nombre est un fardeau, une menace même pour le développement de la Grande-Bretagne.

C'est à cette fatalité et à cette image péjorative que les classes populaires ont voulu échapper. Le refus s'est exprimé entre autres, à travers des organisations politiques en forme d'association, l'imaginaire d'une société plus juste et la manifestation d'une culture et d'une expérience communes. En suivant la vie de Thomas Hardy, William Cobbett, Henry Hunt, William Lovett et Feargus O'Connor, nous avons voulu comprendre l'avènement d'une société nouvelle face aux problèmes de son temps, quand les hommes ne recevaient pas la protection des principes fondateurs de l'égalité et quand la liberté était souvent mise à l'épreuve. De nombreux combats ont été gagnés. Ces luttes incessantes en faveur du suffrage universel et de la liberté d'expression ont laissé un héritage démocratique dans lequel de nombreuses générations futures ont puisé, et c'est sur cette note optimiste que nous allons conclure cette introduction.

⁴⁰ James Epstein, « Understanding the Cap of Liberty: Symbolic Practice and Social Conflict in Early Nineteenth-Century England », *Past & Present*, No. 122 (Feb., 1989), p. 75-118.

Chapitre I. Le procès Hardy et la question des libertés anglaises.

Thomas Hardy, simple cordonnier, est l'exemple parfait du renouveau du mouvement radical et peut être considéré comme la figure symbolique du radicalisme. À son origine, le mouvement a été promu par une petite élite puis une masse populaire et contestataire, en majorité constituée par des artisans, se l'est approprié. Celle-ci, à défaut d'être reconnue politiquement, formera son identité à travers lui. La prise de conscience politique des artisans en tant que force extraparlamentaire leur donne la conviction qu'ils ont également un rôle à jouer dans l'évolution politique du royaume : « The most characteristic section of the reform movement after 1789 drew its strength from men who were not of the 'political nation'. »⁴¹

Le mouvement radical jouit d'une grande popularité au moment où Hardy est jugé pour crime de haute trahison. Son procès cristallise toutes les passions et toutes les attentes. Pendant un temps les libertés anglaises sont en suspens en raison de la sévérité des charges qui pèsent sur toute expression contestatrice du pouvoir en place. On pourrait dire que ce procès se situe à un tournant où va se jouer l'avenir du développement démocratique du royaume. Deux extrêmes s'affrontent. L'État profite de la montée du nationalisme, à la suite de la déclaration de guerre de la France contre l'Angleterre. Il est soutenu par des loyalistes zélés qui s'opposent à une partie de la population, solidaire du mouvement radical et des Français en guerre contre les coalisés. Hardy a peut-être raison lorsqu'il prétend que le gouvernement a profité de la guerre pour détourner l'attention du public, qui en temps de paix se serait concentrée sur la question des réformes.⁴² Grâce à ce procès, les historiens ont pu avoir accès à de nombreuses sources permettant de comprendre le fonctionnement des sociétés radicales et d'établir le réel danger qu'elles représentaient.

Les historiens, H.T. Dickinson et E.P. Thompson entre autres, se disputent sur la menace réelle que les radicaux ont fait peser sur le royaume. Influencés par leurs convictions politiques, ils ont tendance, soit à minimiser l'impact des radicaux en négligeant les conséquences de la répression du gouvernement (Dickinson), soit à affirmer qu'une révolution aurait pu avoir lieu si radicaux et réformateurs avaient été plus unis (E.P. Thompson).

⁴¹ Ian R. Christie. Introduction of *the Genesis of Parliamentary Reform*, by G.S. Veitch, Londres: Constable, 1965, p.xi.

⁴² Thomas Hardy, *The memoir of Thomas Hardy*, Londres: James Ridgway, 1832, p.35.

Au cours de ce procès, on peut distinguer deux conceptions de la liberté dans la société britannique. Une liberté qui est incarnée par le roi, et une autre par le peuple. Le grand débat national autour des libertés a été amorcé par la Révolution française. Au nom du peuple souverain, le roi est destitué de ses principales fonctions, et le Tiers État se proclame Assemblée Nationale avant de promulguer une constitution. Le pasteur Richard Price fait une lecture messianique de cet événement et établit un parallèle entre la Glorieuse Révolution, la Révolution américaine et la Révolution française lors de son sermon prononcé à l'occasion de la commémoration du 101^e anniversaire de la Glorieuse Révolution de 1688. Horrifié de voir une quelconque affiliation entre la Glorieuse Révolution et la Révolution Française, Edmund Burke écrit sous le coup de l'émotion, son fameux pamphlet *Reflection on The French Revolution in France*.

Les idées et les principes politiques de son ouvrage sont considérés par Sheridan et Fox, meneurs importants du parti whig, comme un désaveu des principes du parti. Une déferlante de pamphlets et de critiques fustige l'arrogance de Burke. Comme le remarque le Professeur Cottret dans sa préface de l'édition bilingue de *l'Appel des Whigs Modernes aux Whigs Anciens*, présentée par Norbert Col, Burke n'est pas un « réactionnaire », mais « il voyait dans la Révolution française un déferlement de fanatisme ».⁴³ Les intellectuels et les artisans sont tiraillés par une véritable politique de propagande entre les loyalistes soutenus par le gouvernement Pitt et l'Église anglicane, et les radicaux, dont les sociétés de correspondance se propagent comme des champignons dans tout le royaume. La guerre avec la France ne fait qu'ajouter de l'huile sur le feu, les radicaux commencent à être perçus comme des traîtres, des jacobins. Le contexte au moment du procès est explosif.

La suspension de l'*habeas corpus* et la sévérité des chefs d'accusation portés contre les radicaux font que le procès Hardy ne se limite pas au procès d'un seul homme, il remet également en question la nature des libertés anglaises et leur fondement. En effet, le royaume n'a pas de constitution écrite, et chacun est libre d'interpréter les grands principes fondateurs des libertés anglaises que cela soit selon les principes de Locke et des idées des lumières ou selon l'interprétation plus populaire du conservatisme modéré whig de Burke. Cette latitude est une raison essentielle du grand débat intellectuel qui secoue tout le royaume, et que l'on retrouve dans les pubs anglais, les églises, les journaux et les séances parlementaires.

⁴³ Bernard Cottret, préface, *Appel des Whigs modernes aux Whigs anciens*, Ed. trans. Norbert Col. Rennes: Presse Universitaire de Rennes, 2005.

La Glorieuse Révolution selon Burke

Comment interpréter la Glorieuse Révolution ? Où se concentre le pouvoir ? Quel est le rôle du peuple ? Burke répond à ces questions dans son *Appel des Whigs Modernes aux Whigs Anciens* qui paraît trois mois après sa séparation avec les Whigs pendant l'été 1791. Comme le signale Jean-Jacques Chevallier dans son article sur Burke dans l'*Encyclopedia Universalis*, l'*Appel des Whigs* de Burke est bien structuré, il serait même le plus construit de tous ses écrits. Il est vrai que l'on trouve un Burke bien plus mesuré que dans ses *Réflexions sur la Révolution française*. En effet, dès qu'il aborde le thème de la Révolution française, il s'emporte, et perd toute sobriété. Il tombe dans une sorte de paranoïa et exprime son opinion avec véhémence :

He was prepared to show the madness of their declaration of the pretended rights of man; the childish futility of some of their maxims; the gross and stupid absurdity, and the palpable falsity of others; and the mischievous tendency of all such declarations to the wellbeing of men and of citizens, and to the safety and prosperity of every just commonwealth.⁴⁴

Dans son pamphlet, Burke, représentant des principes des whigs anciens, encourage les whigs modernes, Fox entre autres, à se rallier à lui. D'une manière assez simpliste par le biais de citations provenant de Thomas Paine, il insinue que les whigs qui ne se rallient pas à ses idées seraient donc des whigs radicaux partisans de Paine et du régime français. Burke propose d'ancrer les principes whigs comme ils ont été établis lors du procès Sacheverell en 1710. Cent ans plus tard, les whigs ne doivent pas bouger de cette ligne. Ainsi comme le remarque justement Norbert Col, le whiggisme se fait « ancien » sur tout un siècle, de 1688 à 1789. Les « modernes » ne peuvent être que des révolutionnaires, des représentants d'une tendance dont le whiggisme authentique se serait toujours défendu.⁴⁵

Burke justifie les propos qu'il a tenus dans son précédent pamphlet *Réflexions sur la Révolution en France*, dans lequel il défend les principes de « non-résistance » et « d'obéissance » au roi sans exclure pour autant le recours à une révolution si la situation l'exige. Il justifie cette ambiguïté en faisant allusion au procès de Henry Sacheverell, le procès où les leaders whigs ont exposé leurs vues sur la Glorieuse Révolution. Dans sa rhétorique, Burke s'appuie donc sur le cas du précédent juridique très cher aux Britanniques et se joue habilement de la distorsion entre la réalité historique et son interprétation. Burke évite de mentionner la stratégie initiale des whigs qui consistait à

⁴⁴ Edmund Burke, « An Appeal from the New to the Old Whigs », dans Daniel E. Ritchie (ed), *Further Reflections on the Revolution in France*, Indianapolis: Liberty Fund, 1992. p.96.

⁴⁵ Norbert Col, *Ibid.*, postface, p.260.

démontrer que la nation avait le droit de renverser le gouvernement, qu'il y avait eu une résistance légitime en 1688 et que le titre d'Anne d'Angleterre était bien parlementaire.⁴⁶

Cependant, le procès tournait au vinaigre pour les whigs. Leurs arguments, notamment celui de résistance légitime, pouvaient se retourner contre eux. Dans ce cas c'était toute la Révolution et ce qui s'ensuivait qui pouvaient être remis en cause d'un point de vue juridique. La résistance aurait pris alors les allures d'une rébellion. Afin d'éviter un échec cuisant, les whigs ont dû faire des concessions, et même s'ils ont gagné leur procès, le résultat final a eu un goût amer :

Indeed, the Whigs had gained technical acceptance for their view of the Revolution, and even bullied the defendant into accepting it, but only at the expense of modifying the general right of resistance almost out of existence. So anxious had the Whig managers been to fend off the accusation that they were supporters of popular rights that they had confined the application of contract theory to the Revolution alone and virtually forsworn its future use.⁴⁷

Les circonstances ont donc amené les whigs à renoncer complètement au moindre rapprochement avec les théories de Locke, dont les théories, jugées trop radicales et populaires, étaient loin de faire l'unanimité. Il était plus convenable d'admettre que le roi avait abdiqué, laissé son trône vacant et que la résistance s'était opérée dans un cas exceptionnel de nécessité. En fin théoricien, Burke a omis ces faits historiques pour avancer sa théorie de whig « ancien » assez proche de la théorie politique de David Hume. Burke rejette la théorie lockéenne selon laquelle des individus à l'état de nature constituent une société afin de protéger leur propriété et leur personne par le biais d'un contrat. L'idée que le peuple puisse se séparer de son gouvernement dans le cas où il ne respecte pas son engagement est inconcevable selon lui, car tout contrat a une valeur perpétuelle.

Burke a plutôt une vision Hobbesienne des individus à l'état de nature dont l'organisation est vouée au chaos : « In a state of rude nature there is no such thing as a people. »⁴⁸ Selon lui, même si à son origine le pouvoir s'acquiert d'une manière violente, il faut laisser le temps agir. Petit à petit apparaîtront des contre-pouvoirs et des forces nouvelles qui équilibreront le régime. Cela s'est produit au Royaume-Uni, la meilleure forme de gouvernance possible, avec une répartition du pouvoir entre le roi, les Lords, et la

⁴⁶ J.P. Kenyon, *Revolution Principles: The Politics of Party, 1688-1720*, Cambridge University Press, 1977, p.131-2.

⁴⁷ J.P. Kenyon, *Ibid.*, p.142.

⁴⁸ Edmund Burke, p.148.

Chambre des communes : « Ce sont les habitudes qui font tenir ensemble des éléments qui ne trouveront que plus tard, dans un regard réflexif, leur formulation juridique. »⁴⁹

Thomas Hardy, fondateur de la *London Corresponding Society* (LCS)

Thomas Hardy a vécu longtemps, plus de quatre-vingts ans. Plusieurs fois, il a essayé d'écrire ses mémoires, projet qu'il a à chaque fois mis de côté et reporté à plus tard. Finalement, sentant sa fin proche, il décide de les rédiger et elles paraîtront peu après sa mort. À l'intérieur y figurent des documents clés et un témoignage essentiel pour bien comprendre cette période. Hardy choisit d'écrire ses mémoires à la troisième personne du singulier comme le veut l'usage et pour éviter que la répétition du pronom personnel *I*, le fasse paraître comme une personne égocentrique. Dès sa préface, il commente l'importance du verdict des *State Trials* de 1794 sur l'avenir de la nation. Les *State Trials* qui se traduisent littéralement par « procès d'Etat » concernent les procès où l'Etat se constitue partie civile. Les *States Trials* rassemblent les affaires criminelles et les affaires administratives. L'issue du procès a offert selon lui, une chance aux générations futures de ne pas vivre dans un état de servitude : « And the issue of which saved them from the most absolute and deplorable slavery being entailed upon them before they were born. »⁵⁰

Le premier des Hardy était Français, il occupait la fonction prestigieuse d'Échanson du roi de France. Tous deux, le roi et son échanson, sont faits prisonniers en Angleterre, par le roi anglais Edward. Au cours d'une soirée, le roi d'Angleterre demande à son échanson de remplir un verre et d'en faire hommage à l'homme le plus distingué de la soirée. Évidemment, l'échanson anglais offre le verre à son maître ce qui offusque l'échanson français, qui y voit un outrage fait au roi de France. Pour le punir de son insolence, il le frappe à l'oreille. Le roi français exprime sa réprobation en prononçant ces paroles « trop, trop, hardie ». À cette remarque le roi d'Angleterre s'exclame d'un ton enjoué, « sera désormais Hardie ». Et c'est ainsi que l'échanson a pris le nom de Hardie. Le jour de sa libération, le roi d'Écosse décide de l'emmener avec lui, en Écosse, sur les terres de Corregarff dans le comté de Mar. Cette petite anecdote nous révèle la particularité du caractère des Hardy, famille écossaise dont le patriarche est Français.

Thomas Hardy naît le 3 mars 1752 dans la paroisse de Larbert. Il est orphelin dès l'âge huit ans de son père Walter, marin dans la marine marchande. Thomas est l'aîné des trois enfants de la famille Hardy. Malheureusement, en raison d'une mauvaise gestion des

⁴⁹ Norbert Col, *Ibid.*, p.294.

⁵⁰ Thomas Hardy, *Ibid.*, préface, viii .

affaires, la famille est incapable de financer ses études de droit. Son grand-père maternel, cordonnier, décide alors de prendre Thomas sous son aile. Il l'envoie à l'école où il apprend les rudiments, et plus tard le forme au métier de cordonnier.

À 22 ans, Thomas Hardy arrive à Londres après un voyage de onze jours avec 18 pence en poche. Il mène une vie industrielle, loin des tentations et de la débauche si fréquentes chez les jeunes de son âge. Le radical Thomas Evans affirmait que cette conduite dissolue était la norme à la fin du XVIIIe siècle chez les artisans de Londres. Il s'agissait d'une culture propre aux artisans et au mode de vie des classes populaires à Londres, cela s'appelait la culture des vieilles canailles, *the old blackguard*.⁵¹

Thomas fait la rencontre de nombreux dissidents religieux de situation sociale plus aisée que la sienne, et devient membre de la congrégation qui se retrouve à Crown Court, Russell Square, à la tête de laquelle se trouvait le pasteur Cruden. Hardy fait ses premiers pas dans la contestation lors de la nomination du successeur du pasteur Cruden. La congrégation dont il fait partie est menacée, car cela fait deux ans qu'elle cherche en vain un nouveau pasteur. Les hommes se succèdent, mais aucun ne donne satisfaction. Hardy est sous le charme de l'éloquence de Chambers et entre en correspondance avec lui. Chambers promet d'accepter le ministère si la majorité des membres s'y montre favorable. Hardy convoque une réunion générale qui soutient Chambers. Cependant les aînés ou les *managers* comme Hardy les appelle sont contre cette nomination pour des raisons peu évidentes. À force d'investigation dans la vie privée du pasteur, ils découvrent qu'il a deux femmes. Hardy raconte que la succession du pasteur a entraîné un vif débat dans lequel il a pris une part active entre une majorité populaire et les décisionnaires de la congrégation.

Hardy se souvient dans ses mémoires de la période où l'Angleterre était en guerre contre les États-Unis. Il n'y avait pas un seul jour, sans qu'une conversation politique ne fût lancée à ce sujet. Hardy se montra hostile à l'indépendance américaine jusqu'à ce qu'il fût la lecture du *Treatise on Civil Liberty* du docteur Price. Pour Hardy, le traité de Price est une révélation, il comprend que ce n'était pas seulement le bonheur des patriotes américains qui était en jeu, mais le bonheur de toute la race humaine. Depuis ce jour, Hardy a choisi et gardé toujours le même camp. Il décrit ce revirement comme une forme d'illumination politique, « depuis ce moment, il (Hardy) est devenu l'un des plus chaleureux et honnêtes avocats de la cause juste ». ⁵²

⁵¹ Iain Mc Calman, *Radical underworld*, Cambridge University Press, 1988, p.26.

⁵² *From that moment he became one of the warmest and most sincere advocates of the right cause.* Thomas Hardy, *Ibid.*, p.9.

En 1781 il se marie avec la fille d'un charpentier avec laquelle il aura six enfants, qui malheureusement mourront tous en bas âge. La mort du dernier dans le ventre de sa mère entraînera également celle de Madame Hardy. Hardy reçoit de nombreuses propositions attrayantes des États-Unis, mais il est trop attaché à son pays et les décline toutes. À la fin de l'année 1791, il s'associe avec des amis qui lui font miroiter un avenir prospère sur le marché des bottes en cuir. Il emménage au désormais fameux numéro 9 de la rue Picadilly. Cependant, l'affaire tourne mal, ses compagnons le trahissent, l'abandonnent et le laissent dans une situation financière difficile. Heureusement, un ami lui vient en aide et le sauve de la faillite.

La London Corresponding Society (LCS)

Hardy qui mène une vie besogneuse ne comprend pas pourquoi il a tant de mal à joindre les deux bouts. Le pays a une bonne industrie, de bonnes terres et les gens qui les occupent travaillent dur. Pourtant, la population souffre énormément et se trouve dans un état d'indigence extrême. Thomas Hardy prétend avoir vite compris que le problème venait d'une minorité d'hommes influents qui ne pensaient qu'à ses propres intérêts et les défendait en sélectionnant les membres du parlement. Hardy se demande si tout espoir est perdu, si les générations futures devront supporter ce fardeau. Il trouve la réponse en créant la LCS, *The London Corresponding Society*, comme un moyen d'informer le peuple sur ses droits : « As a means of informing the people of the violence that had been committed on their most sacred rights, and of uniting them in an endeavour to recover them. »⁵³

C'est sur les principes de la lettre du duc de Richmond envoyée au Colonel Sharman, président du comité de correspondance à Lisborn, en Irlande, que Hardy veut établir son organisation. Hardy ne s'écartera jamais de ces principes qu'il mettra en avant lors de ses multiples correspondances, et qui seront une des raisons principales qui le disculperont de la charge de haute trahison. Jusqu'à son procès, Hardy refuse de dévoiler qu'il est le fondateur de la LCS, car il prend plaisir aux spéculations qui entourent le mystérieux président, mais surtout il a peur que la découverte de sa situation sociale ne porte préjudice à la société. Hardy affirme qu'en aucun cas la société n'a été modelée par la SCI, *The Society for Constitutional Information*, car celle-ci s'est reformée trois mois après la création de la LCS.

À la première réunion de la reformation de la SCI, Hardy prétend avoir envoyé à Horne Tooke, dans une enveloppe où figurait le nom de Hardy, l'adresse au public de la LCS

⁵³ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.11.

dépourvue de signature. Horne Tooke aurait alors décidé de la faire publier dans un journal sans l'avoir consulté, et il y aurait ajouté le nom de Hardy et sa fonction de secrétaire au bas de l'adresse. Hardy admet que les tracts publiés par la SCI ont beaucoup influencé ses théories et son action politique. Il a même réétudié la collection des tracts politique de la SCI, datant de 1779 à 1783.

Hardy établit lui-même les règles de la société, et rédige un préambule qu'il fait lire lors d'un dîner à trois amis qui acceptent de se joindre à lui. Le but de la Société est de restaurer les droits civiques des Britanniques, qui ont été destitués par la violence, la fraude, et les clans politiques, whigs et tories compris. Les membres fondateurs décident de se retrouver toutes les semaines dans un *pub* et d'inviter tous leurs amis qui seraient susceptibles de s'engager avec eux. La première réunion a lieu en janvier 1792 au Bell, Exeter Street où neuf personnes, des proches de Hardy sont présentes. Les membres de la réunion tombent d'accord sur les règles prescrites par Hardy, et proposent que chaque nouveau membre s'acquitte d'un penny et fasse la promesse d'œuvrer de tout son possible pour la cause de la société.

Les membres discutent du nom à donner à la société, ils hésitent entre *The Patriotic Club* et *The Reformation Society*, et finalement ils adhèrent à la suggestion de Hardy de la nommer la *London Corresponding Society*, car comme son nom l'indique, le but de la société est de correspondre avec d'autres sociétés et de créer un réseau national. Selon G.S Veitch, un des premiers historiens à s'intéresser à l'histoire des mouvements radicaux de 1790 dans son ouvrage *The Genesis of Parliamentary Reform*, le succès de la société est dû à une politique qui s'oppose à l'élitisme des précédentes associations. Celle-ci facilite l'accès des catégories sociales les plus modestes grâce à une cotisation à très faible coût. Les exclus du débat ont dorénavant un terrain où exprimer leurs opinions. Pour l'historien, cette stratégie est un coup de génie :

This scheme for weekly payments was a stroke of genius, for it admitted into the society hundreds of men who were excluded from other societies by their heavy subscription.

Selon notre opinion, la réussite de la constitution de la LCS ne résulte pas tant du faible coût de la cotisation de la société que de la volonté de Hardy d'intégrer une nouvelle classe sociale dans le débat politique :

The result of all my consideration of the subject, was an attempt to form a Society of another class of people, to effect that most desirable and necessary Reform,

which had baffled the united nations of men of the greatest talents, worth, and consequence in the nation.⁵⁴

Le grand plan de Hardy est de constituer un socle populaire, composé de commerçants, d'artisans, d'ouvriers, qui avait tant fait défaut aux réformateurs des années 1780, et dont la formation serait un incitateur pour que les anciens reprennent leurs activités et le contrôle de la LCS. Hardy considère que les anciens réformateurs de la SCI sont des hommes de talent qui ont du temps à se consacrer à la cause.⁵⁵

La première correspondance de la Société se fait avec le révérend Bryant de Sheffield. Hardy se présente, décrit le fonctionnement et les principes de la LCS et demande au révérend dont le nom lui a été communiqué par Gustave Vassa, « l'Africain » (esclave affranchi qui a œuvré pour l'abolitionnisme en Angleterre), qui écrit ses mémoires depuis la maison de Hardy, de le mettre en contact avec la Société de Sheffield. Ayant connaissance de la formation d'une nouvelle société d'artisans à Sheffield, Hardy présume que le révérend Bryant, fervent partisan de l'abolition de l'esclavage, doit en faire partie. Le révérend répond à Hardy, et lui apporte des indications sur le fonctionnement de la société. Voici comment la société de Sheffield, *The Sheffield Society for Constitutional Information* décrit la structure de son association.

Our Numbers kept increasing so that we found it necessary for the sake of Good Order to divide ourselves into small Bodies of Ten Persons Each, and to hold a General Meeting once a Month : But of late our numbers have increased so rapidly, and only having Thirteen Meeting Places, all on the same Evening, they are so crowded, that we are adopting the plan to Divide the whole into Thythings, or meetings of Ten Members each- Two hundred of these meetings will include the whole, from each of which a Delegate or leading man will be chosen, and appointed to attend at their respective places – Ten at each : These delegates will form Twenty meetings of Ten members each : and lastly, from each of these meetings a Delegate will be appointed to meet at the appointed place, and these will form the Committee or the Grand Council.⁵⁶

On peut admettre que le caractère démocratique de la société de Londres est l'une des raisons de son succès, mais on peut douter de l'originalité de son organisation. E.C. Black atteste que les cotisations à petit coût étaient une pratique bien courante dans les sociétés de commerce (*trade society*). De plus, l'organisation de la société de Sheffield dont l'existence précède celle de la LCS a été copiée par celle de Londres. Celle-ci a adopté le même système qui consistait à répartir les membres en divisions et à fédérer les

⁵⁴ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.103.

⁵⁵ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.101.

⁵⁶ Hansard's, «Second report of the committee of secrecy», *Parliamentary History of England from the earliest period to the year 1803*, vol. 31, Londres: T.C. Hansard, 1795, col.791.

différentes divisions par un comité chargé de la politique de la Société. Cette organisation a également été appliquée par la SCI et on le verra plus tard par la convention en Écosse.

Les résolutions de la LCS

Le 2 avril 1792 est publiée la première adresse publique de la société dans laquelle figurent également ses résolutions. Elle est rédigée par Margarot, et malgré ses protestations, seul le nom de Hardy avec sa fonction de secrétaire y figurent. Hardy ne voulait pas voir son nom associé à la Société, car il considérait que ses origines sociales étaient trop modestes. Hardy prétend avoir agi en l'absence d'une quelconque influence et omet de préciser que Horne Tooke l'a aidé dans la conception de la première déclaration publique de la LCS, *Address to the Public*.⁵⁷

Dans cette déclaration, les radicaux affirment leur idéologie. Ils stipulent que l'individu a des droits naturels. Dans le but de sécuriser ses droits les plus essentiels, l'individu accepte en contrepartie de perdre quelques droits, et devient membre d'une société politique. Cependant, il ne sera pas totalement libre, tant qu'il n'aura pas le droit de participer au gouvernement de son pays. La fraude et la force ont été maintenues par l'usage spécifique du droit anglais de la coutume et ont écarté la majorité de la population du droit d'élection et de représentation. Il s'agit d'un phénomène que la nation a constaté et dont elle souhaite corriger les vices. Dans cette affirmation, la LCS se fait donc porte-parole des sentiments de la nation. Les résolutions ne font que répondre de manière concrète à ce qui a été abordé dans la déclaration :

5. Resolved,- That in consequence of a partial, unequal, and therefore inadequate representation, together with the corrupt method in which Representatives are elected; oppressive taxes, unjust laws, restrictions of liberty, and wasting of the public money have ensued.

6. Resolved,- that the only remedy to those evils is a fair, equal and impartial Representation of the People in Parliament.

7. Resolved,-that a fair, equal, and impartial Representation can never take place, until all partial privileges are abolished.⁵⁸

La dernière résolution affirme que la société est hostile à toute forme de violence et d'anarchie, et qu'elle vise à obtenir une réforme en n'employant que des moyens qu'elle juge raisonnables. Ce sont ces résolutions qui sont envoyées au journal par la SCI, lors de leur réunion, et qui seront distribuées par milliers quelques mois plus tard sous forme de tracts. Cependant, le discours est beaucoup plus virulent dans les tracts, et beaucoup moins

⁵⁷ Albert Goodwin, *The Friends of Liberty*, Londres: Hutchinson, 1979, p.194.

⁵⁸ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.18.

nuancé. L'historien Goodwin affirme que les membres de la LCS sont plus des disciples de Cartwright que des élèves de Thomas Paine. On ne peut cependant contester l'influence de ce dernier, dans le ton général du discours et dans certaines déclarations qui affirment avec fermeté le droit de résistance comme un droit naturel ou qui mettent en doute l'existence d'une constitution :

Their natural and unalienable Rights of resistance to oppression (...). That the nation is unrepresented, and that the present system is totally unconstitutional- if by the word constitution anything is meant.

L'influence de Horne Tooke n'est pas à négliger non plus. Il informe, donne des conseils, corrige les épreuves envoyées par Hardy afin que les textes ne tombent pas sous le coup de la loi. Thomas Hardy considère Horne Tooke comme « le champion intrépide de la liberté ». Il fait également la rencontre de Thomas Paine dont le *Rights of Man* « terrifie le gouvernement à un degré injustifié ».

Le rapprochement français et les droits naturels

La déclaration suivante a été envoyée au mois de septembre 1792 à la Convention française par l'intermédiaire de l'ambassadeur de France qui a été sommé quelque temps après de quitter le territoire britannique. Selon Hardy, cette déclaration, la première déclaration à avoir été envoyée de l'île de Grande-Bretagne à la Convention, a été acclamée par celle-ci. Dans cette déclaration, la société exprime son indignation à l'encontre des pays coalisés, ces « voleurs étrangers » (*foreign robber*), qui cherchent à envahir la France. Elle prétend que 5000 membres britanniques (le nombre de signatures obtenues pour l'envoi de cette déclaration) désavouent la politique de leur gouvernement et offrent une amitié fidèle aux révolutionnaires français. La Société menace tous ceux qui feraient obstacle à cette nouvelle amitié : « Sacred from this day be that friendship between us ! and may vengeance to the uttermost, ovetake the man who hereafter shall attempt to cause a rupture. »⁵⁹

Cette déclaration marque le passage du radicalisme à une forme plus dure. On peut l'expliquer par rapport au contexte. L'association cherche à recevoir l'approbation des Français, et de ce fait emploie un langage radical continental. C'est seulement sous cet angle que l'on peut comprendre le basculement des propos de la LCS dans une certaine virulence que l'on retrouvera ensuite fréquemment dans les manifestations, les pamphlets, les tracts, etc.

⁵⁹ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.21.

Ainsi, dans sa déclaration la LCS fait preuve d'un optimisme excessif quand elle affirme que le despotisme et l'ignorance sont sur le point d'être de l'histoire ancienne dans les îles Britanniques, car le peuple est fin prêt à se libérer de leur joug. Les Français ne sont plus les vieux ennemis à abattre, mais des frères, des citoyens du monde. Dieu a créé les hommes pour qu'ils s'entraident et non pour s'égorger sous les ordres de rois et de ministres corrompus. Les vrais ennemis se trouvent bien à l'intérieur des frontières, ce sont ces aristocrates que les Français ont bien faits d'avoir chassés. Malheureusement, ils ne peuvent servir les Français dans leur lutte, car l'Angleterre s'est déclarée neutre et ils ne veulent pas semer le trouble dans le royaume. Et, même si l'électeur d'Hanovre s'est engagé contre la France, le roi d'Angleterre doit se rappeler que le royaume où il règne est en Grande-Bretagne. S'il oubliait cette distinction, les auteurs le lui rappelleraient.⁶⁰ On peut reconnaître l'esprit de Price lorsqu'il est déclaré que l'union des peuples français, américain et britannique amènera la paix dans le monde. Les Français se battent pour l'avenir de la race humaine et ce n'est qu'au prix du sang que la paix règnera dans le monde : « Tyrants and Tyranny are no more! Peace reigns on the earth! And this is the work of the Frenchmen! »

Cette lettre sera lue trois fois lors du procès de Hardy.

La LCS établit de plus en plus de contacts avec des sociétés partout dans le royaume et en Écosse, jusqu'à l'apparition des clubs loyalistes de Reeves dont le but est de « tyranniser la population ». Aux attaques professées par les loyalistes, la LCS répond par une déclaration à la nation. Dans cette déclaration, rédigée par Felix Vaughan, un des membres influents de l'association, les réformateurs annoncent que les radicaux sont proches du but.

« Oui, ils sont favorables aux droits de l'homme, à la liberté et à l'égalité, non en aucun cas ils ne souhaitent la fin de la monarchie et du parlement », souligne Vaughan. L'expression fréquemment employée par leurs ennemis reevites « No king ! No Parliament ! », qui malicieusement les accusent des pires maux, sert dans le simple but d'effrayer les Britanniques qui réclameraient leurs droits. Vaughan se défend des attaques des loyalistes qui affirment également que les radicaux comptent mettre fin au droit de propriété.

« Quels sont leurs droits naturels ? », se demande Vaughan : la liberté civile et l'égalité naturelle. Ces droits sont dans l'esprit de la constitution puisque la première charte stipule

⁶⁰ *Should he forget this distinction we will not.*
Thomas Hardy, *Ibid.*, p.22.

que les hommes sont égaux au regard de la loi. Malheureusement, la souveraineté du peuple a été sacrifiée en faveur de courtiers corrompus et les « rabatteurs de bourgmestre » (*borough monger*).

Les Français il y a peu, étaient des esclaves, et, en comparaison, les Britanniques pouvaient se réjouir de leur cas. Mais aujourd'hui, les situations se sont inversées. Les Français sont parvenus à chasser ces familles aristocratiques qui les oppriment, et ont brisé leurs chaînes sur la tête même de leurs oppresseurs. Vaughan dans sa déclaration tend à minimiser les Massacres de septembre. Même si les Parisiens ont eu recours à des actes de vengeance, il ne faut pas oublier que leur colère a été stimulée par des militaires assassins et des traîtres de la République, précise-t-il. De plus, il ne faut pas noircir le tableau et attribuer ces actes à toute une nation. La déclaration se conclut par ce passage que citera le procureur John Scott dans le procès Hardy, dans lequel les radicaux n'exigent nullement la restitution de tous les biens et de toutes les propriétés, excepté ceux qui ont été élevés sur les ruines de la liberté.

La LCS espère que les sessions au parlement vont se montrer favorables à leur cause. Comme la Chambre des communes est à l'origine responsable des calamités du peuple, elle pourrait de la même manière être à l'origine de sa délivrance. Dans le cas contraire, elle se montrerait indigne de leurs ancêtres qui ont œuvré pour des valeurs humanistes et que les radicaux tentent d'imiter.

On ne peut pas nier que la déclaration au style parfois agressif soit provocatrice. On peut y voir de nombreux sous entendus, dont ceux qui tendent à mettre en question la légitimité du système existant ou à affirmer que les radicaux sont les gardiens de la liberté de la nation et de l'esprit des ancêtres. Une certaine forme de propriété est remise en cause. Les familles aristocratiques sont clairement pointées du doigt, tandis que l'exemple français et ses méthodes sont appréciés. Les radicaux ne semblent pas être des révolutionnaires républicains, et pourtant leur position est assez difficile à deviner. On peut remarquer que ce type de discours à double sens ne pourra que se durcir au fil du temps, en raison du refus catégorique du parlement d'envisager une réforme parlementaire.

Cet état d'esprit séditieux sera retenu contre les radicaux durant leur procès.

Les intentions affichées ne cacheraient-elles pas en réalité un désir de renverser complètement l'ordre des choses ?

La prudence de Hardy dans ses correspondances et ses déclarations le sauvera durant son procès, mais il est difficile au regard de tous les éléments assemblés par le procureur de ne pas s'interroger sur l'intention réelle des radicaux.

Réaction des radicaux à la répression du gouvernement

La guerre contre la France a entraîné une guerre contre les radicaux. Quelques mois avant la déclaration de guerre de la France contre l'Angleterre, le discours du 15 décembre 1792 au parlement du député de la Chambre basse Robert Bank Jenkinson, résume bien le dilemme qui s'imposera aux radicaux - émigrer ou devenir un bon citoyen.

La poursuite des correspondances avec les Français devient impossible, car elle conduit les radicaux à être jugés pour trahison. Les Massacres de septembre en France et la politique d'expansion tombent vraiment au mauvais moment. Des membres de la SCI démissionnent à la suite des déclarations de solidarité envoyées par la société à la Convention Nationale. La voix radicale du nord-est de l'Angleterre s'éteint avec l'émigration aux États-Unis de Matthew Falkner et Samuel Birch. Ils sont les propriétaires du journal *The Manchester Herald*, et ont été poursuivis en justice pour avoir vendu des pamphlets de Paine et d'autres auteurs jugés séditionnels. Pour les mêmes raisons, le fondateur du journal de Leicester sera emprisonné 18 mois. L'état d'esprit du royaume bascule dans une longue phase réactionnaire. Après l'adoption de la loi prohibitive du mois de mai 1792, appelée *Proclamation Act*, les pamphlets de Cartwright deviennent des écrits séditionnels, même ceux qu'il a écrits vingt ans plus tôt et pour lesquels il n'a jamais été inquiété par la justice. Des informations ex officio sont lancées contre Daniel Holt, fondateur de la société de Nottingham, pour avoir publié le *Address to the Addressers* de Thomas Paine, mais aussi pour avoir réédité le pamphlet de Major Cartwright's qui date de 1782 – *an Address to the inhabitants of Sheffield, Birmingham, Manchester and other unrepresented towns on a Parliamentary Reform*.

Des membres de l'association, *Whig Association of Friends of People*, décident alors de former une nouvelle association afin de défendre la liberté de la presse. Leurs réunions ont beaucoup de succès, le radical modéré Erskine, avocat des radicaux, s'illustre le 19 janvier 1793 en condamnant les sociétés loyalistes et leurs connivences avec le gouvernement. Dix mille copies de leurs tracts ont circulé pendant quelques mois à Londres. Mais cette Association, trop hétéroclite, ne survit pas aux dissensions et aux crises internes. Le 15 juin, le jeune whig Sheridan clôt son activité en disant platement que ses objectifs ont été atteints. L'association loyaliste de Reeves suspendra aussi ses activités au printemps de la même année.

Quelques mois avant que Grey ne présente une motion au parlement, les sociétés de Norwich et de Sheffield commencent à s'impatienter. Elles pressent celles de la métropole pour que des actions soient menées et des réponses claires communiquées. Les radicaux de

Sheffield prennent les devants, et correspondent avec d'autres sociétés. Ils souhaitent connaître les propositions des sociétés, car ils sont persuadés que la restauration du suffrage universel et un renouvellement annuel du parlement sont des mesures indispensables pour garantir la liberté des sujets et la prospérité des îles Britanniques. Ils veulent aussi connaître les intentions exactes de la société les *Friends of the People* pour se décider ou non d'accorder leur soutien à Grey avant son passage en mai 1793 devant le parlement où il soumettra une motion de réforme. Les whigs esquivent toute réponse, car ils ne veulent pas compromettre leur plan à cause des radicaux qu'ils invitent par ailleurs à la modération et à la circonspection. Les radicaux ont déjà semé le trouble en correspondant avec les Français et les Écossais. Poliment, les whigs réformateurs appellent les radicaux à faire preuve de patience, en d'autres termes ils induisent que leur conduite risque de tout faire compromettre.

Les dissensions entre *leaders* sont de plus en plus grandes à mesure que le mouvement s'enlise. Il n'y a pas de stratégie claire ni d'autorité clairement établie dans le mouvement. Une tension naît entre le désir des whigs à mener la réforme comme ils l'entendent, en faisant preuve de pragmatisme politique, et l'idéalisme des radicaux des provinces qui exigent des transformations rapides et non négligeables du système politique. Toutes les sociétés s'accordent à dire qu'il faut du changement, mais comment et de quelle façon, il leur apparaît impossible de se mettre d'accord. Deux lignes conductrices se dessinent. Celle du haut est composée des membres influents de la société des *Friends of People* dont l'individualisme résulte d'une politique prudente. Celle du bas qui s'oppose à une élite bourgeoise et aristocrate cherche à tisser un réseau entre les artisans de la LCS de Londres et ceux des provinces anglaises et écossaises. Les membres de ces associations composent la frange des réformateurs les plus durs, inspirés par la Révolution française.

Cette inadéquation précipitera la chute du mouvement radical dès le premier obstacle. Finalement, sous l'impulsion de la LCS un grand mouvement national de pétition est organisé. Les meneurs ne se font pas d'illusions sur le résultat, mais ils pensent que la pression exercée par la presse, et le débat sur la réforme initié grâce aux pétitions; tout ce travail de sappe marquera le territoire de Grey. La question de la convention est abordée brièvement. Les meneurs radicaux pensent que cette démarche est trop prématurée, car la majorité des membres n'est pas prête encore à cette idée. On décide que chaque organisation enverra sa pétition séparément suivant un modèle que la LCS a rédigé. Péniblement, la LCS rassemble entre 5000 et 6000 signatures.⁶¹ Les pétitions n'ont pas

⁶¹ Albert Goodwin, *Ibid.*, p.280.

l'effet escompté. Elles sont soit discréditées, soit rejetées pour leur langage irrespectueux, par les membres du parlement. Ces refus sont vécus comme une véritable humiliation.

Les conventions

L'échec de la motion de Grey au parlement ravive la flamme des radicaux anglais qui se rapprochent des Écossais. Les meneurs de la LCS décident alors de prendre les rênes du mouvement de réforme. Les associations qui gravitent autour d'Édimbourg et de Glasgow se réunissent entre elles sous l'appellation *The Friends of the People*, nom inspiré par la société whig de Londres. À leur origine les sociétés écossaises sont modérées et leur création est le résultat du travail de propagande opéré par Wyvill dans les années 1780. Pour preuve de leur caractère modéré, le président de l'association d'Écosse, Johnson refuse la proposition de Thomas Hardy de s'associer avec la LCS dans une adresse envoyée à la Convention Nationale française.⁶²

Les Écossais sont les précurseurs des grandes réunions entre différentes associations, sous la forme d'une convention. Par exemple, cent soixante délégués écossais se retrouvent en décembre 1792 à Édimbourg pour la première convention. Jusqu'à l'intervention des meneurs Skirving et Muir, la convention a des allures d'une réunion sobre où les discussions restent confinées dans le cadre établi par la société whig de Londres, *The Friends of the People*.⁶³ Quand en mars 1793, Muir exige la lecture de la déclaration de la société des *United Irishmen* de Dublin, l'histoire du mouvement de réforme des sociétés écossaises ouvre un chapitre nouveau. Premièrement, cet épisode marque un élan de solidarité inattendu avec d'autres sociétés plus radicales et populaires. Deuxièmement, les conséquences du geste de Muir qui sera déporté quelques mois plus tard vont provoquer une radicalisation des réformateurs écossais. À la clôture de la réunion, les délégués, la main droite levée, empruntent aux jacobins le fameux slogan « vivre libre ou mourir ».

La convention d'Édimbourg

Le point central de l'accusation dans le procès de Hardy réside dans la décision du meneur de la LCS d'organiser une convention à laquelle sont invitées les sociétés radicales qui sont en contact avec lui. Goodwin a réalisé un travail considérable dans son *Friends of Liberty* sur les mouvements réformateurs des deux dernières décennies du XVIIIe siècle. Il fait une remarque judicieuse en affirmant qu'il est impossible de comprendre la

⁶² Albert Goodwin, *Ibid.*, p.284.

⁶³ H.W. Meikle, *Scotland and the French Revolution*, New York: Kelly, 1912, p.108-9.

confrontation des radicaux avec le gouvernement et les procès qui s'ensuivront, les *States Trials*, sans reconnaître l'importance des faits qui se sont passés à Édimbourg à l'automne 1793. Cette convention a non seulement fait éclater le mouvement radical, mais elle a également renforcé sa frange la plus dure. Les circonstances de cette convention sont difficiles à reconstituer tant les comptes-rendus des réunions sont inadéquats et approximatifs. Selon Goodwin, les incertitudes entourant ces événements expliquent le peu d'intérêt que les grands historiens de cette période tels que Veitch et E.P. Thompson ont porté sur eux. Goodwin est parvenu à contourner ce problème et décrire la nature des faits de la convention de 1793, en recoupant certaines sources comme les minutes publiées par le journal *Edinburgh Gazetteer*, les correspondances des radicaux et des informateurs, et les procès, dits *States Trials*.

Le grand mouvement de pétitions qui a précédé la motion de Grey en mai 1793 au parlement a eu comme conséquence de mettre en contact les sociétés de correspondance de tout le royaume. À la suite du rejet de la motion de Grey, l'idée d'une convention où toutes les sociétés radicales seraient représentées a germé. Cette idée a durci le mouvement radical, mais elle l'a aussi divisé. Elle a notamment précipité sa rupture avec les whigs. Skirving, président de l'association d'Édimbourg *the Friends of People*, correspond régulièrement avec Thomas Hardy. Il déclare dans une lettre datée du 25 mai, qu'à la suite de l'échec de la stratégie du mouvement de pétition, le peuple doit se prendre en main et les radicaux enfin former une grande famille. Le refus en juillet 1793, de l'association *The Friends of The People* de Londres de se joindre à une convention n'a fait que conforter Skirving dans son opinion sur les whigs réformateurs. Pour lui, ils ne sont que les représentants « d'une aristocratie pour le bien du peuple ». ⁶⁴

La condamnation des « martyrs écossais », Muir et Palmer, à une déportation à Batony Bay, en Australie, pour sédition, a consolidé le mouvement de réforme en Écosse et à Londres. Leur procès a engendré une polémique sur ses irrégularités et son verdict, Fox déplorant devant le Parlement l'iniquité du jugement. Ce grand sentiment d'injustice qu'ont ressenti les radicaux a provoqué un mouvement de solidarité envers Muir et Palmer et envers la cause radicale en général. Le système juridique écossais assez particulier a permis cette dérive autoritaire, derrière laquelle les radicaux ont vu la main de Pitt. Les noms de Muir et Palmer sont souvent cités pendant les manifestations et les pamphlets des

⁶⁴ Hansard's, *Parliamentary History of England from the earliest period to the year 1803*, Vol.XXXI, cols. 816-18.

radicaux, ils sont devenus les symboles de la cause radicale, les martyrs d'une cause noble qui dérange ceux qui veulent asseoir leur pouvoir.

La réunion mensuelle du comité général des sociétés *The Friends of People* de toute l'Écosse se déroule à Édimbourg. Elle réunit entre 200 et 300 membres et marque une transition vers un mouvement de résistance. Le comité manifeste sa détermination dans une déclaration qui ne laisse aucune place à l'ambiguïté, « le comité a fait la déclaration solennelle qu'ils (les membres de la société) ne se déferaient de leurs droits et de leur liberté qu'au prix de leur vie ». ⁶⁵ Au début du mois d'octobre 1793 s'établit à nouveau une correspondance entre Skirving, Margarot et Hardy. Ces derniers acceptent l'invitation de Skirving à participer à une nouvelle convention qui aura lieu à Édimbourg à la fin du mois et qui réunira pour la première fois des radicaux des deux pays.

La délégation de la LCS constituée de Gerrald et Margarot, est élue le 24 octobre, jour de la première grande manifestation en plein air de la LCS en réunissant pas moins de 4000 personnes selon Hardy. Les sociétés de la province anglaise sont également conviées, mais faute de moyens et de temps, seules quelques-unes d'entre elles répondent à l'appel, à l'instar de la société de Sheffield représentée par Matthew Campbell Brown, rédacteur du journal *Patriots*. Il est vrai que la participation des radicaux anglais à la convention s'est organisée à la hâte et que la grande distance qui les sépare d'Édimbourg ne favorise pas non plus de telles entreprises. La convention s'ouvre le 29 octobre 1793 à Édimbourg dans une salle louée par Skirving à la *Mason-Lodge Room*. C'est une pièce assez grande qui peut contenir quelques centaines de personnes. Pendant la convention, le nombre de participants atteignait en moyenne 160 personnes, membres et visiteurs compris.

L'influence des radicaux anglais sur la convention

La convention connaît deux étapes significatives. Avant l'arrivée, depuis Londres, de Margarot et Gerrald, dont la présence a été accueillie par des applaudissements nourris, la convention se déroule de la manière suivante : les délégués sont d'abord appelés un à un suivant une liste contenant 150 noms. Les discussions portent sur des thèmes variés comme les cotisations, les lectures de pamphlets, l'organisation en comité de la convention, son rôle dans le futur, des pétitions à remettre au roi et à l'assemblée. Muir est au cœur des discussions. Il est actuellement enfermé à Édimbourg et a la permission des autorités de

⁶⁵ *The committee solemnly declared that they would not part their rights and liberty but with their lives.* Albert Goodwin, *Ibid.*, p.290.

dîner avec deux personnes par jour. Des membres de la convention lui rendent visite chaque soir.

Les membres s'entendent sur les résolutions à prendre et proposent d'envoyer une pétition au parlement. Ils y expriment leur désir d'obtenir l'application du suffrage universel et du renouvellement annuel du parlement, selon les principes stipulés par le duc de Richmond dans sa lettre au colonel Sharman. Skirving, président de ce comité et principal instigateur de la réunion, a pris ce risque en sachant très bien que ces résolutions étaient suffisamment graves pour justifier une poursuite judiciaire pour sédition.⁶⁶ Au roi, ils réclament l'abolition de l'esclavage et le retrait des troupes anglaises du continent invoquant les principes de chrétienté et de bienveillance universelle.

La deuxième phase de la convention est marquée par la mainmise des radicaux anglais, en particulier ceux de la LCS, sur les opérations de l'assemblée. Margarot impose son autorité en prétendant qu'une convention organisée en Angleterre avec la présence des Écossais pourrait réunir jusqu'à 700 000 hommes, la région de Sheffield et ses alentours est composée rien qu'à elle seule de 50 000 hommes. Browne, absent ce jour-là, déclara plus tard que la société de Sheffield dont il est le représentant regroupe au maximum 5000 adhérents, tandis que les autorités avancent des chiffres beaucoup plus faibles qui ne vont pas au-delà de 600 personnes.

Margarot convainc les membres de constituer un comité. Tous les représentants anglais y sont nommés. Ils sont chargés de rédiger la politique de gouvernance de la convention et les comptes-rendus des réunions de la veille qui sont publiés par le journal *The Edinburgh Gazetteer*. L'assemblée est divisée en onze sections de quinze personnes se réunissant l'après-midi et dont la composition change chaque semaine. Le comité discute pendant la soirée des suggestions qui lui sont remises par les différentes divisions. Chaque jour l'assemblée débute par une prière et la désignation du nouveau président. Les Anglais se relaient à la tête de la convention et changent son appellation. Ils la nomment *The British Convention of the Delegates of the People, Associated to obtain Universal Suffrage, and Annual Parliaments*. À cette annonce, Scott appelle tous les délégués à se lever et à se tenir la main pour illustrer l'union de l'Écosse et de L'Angleterre.⁶⁷

⁶⁶ Albert Goodwin, *Ibid.*, p.295.

⁶⁷ *A complete Collection of State Trials*, ed. T.B. Howell and T.J. Howell, (Londres 1813-20), Vol.23, col.391-71 (trial of Skirving)

L'idéologie radicale

Il est difficile d'établir quelles sont les intentions réelles de cette convention étant donné qu'elle est dispersée au bout de trois semaines et que le gouvernement ne lui laisse pas la possibilité de se reconstituer. Comme le reconnaît Margarot, on pourrait dire que le but de cette convention est d'organiser une force extraparlamentaire qui imposerait ses revendications grâce à son nombre de participants. L'optimisme de Margarot sur la réussite de son opération semble démesuré : « (...) six cent à sept cent mille hommes, ce qui constituerait la majorité des adultes du royaume, et le ministère n'oserait pas refuser nos droits. »⁶⁸

Même si elle affirme se limiter à un cadre constitutionnel que Hardy a prescrit à Margarot pendant les préparatifs de son voyage en Écosse, la convention avec ses aspirations et ses influences françaises se présente comme un bastion de la résistance. Les célèbres paroles de Mirabeau viennent aussitôt à l'esprit quand la convention déclare qu'aucune force ne pourrait la dissoudre et qu'en cas de dissolution illégale, elle siègerait de manière permanente dans un lieu qui sera révélé aux membres par un comité secret. Évidemment, les autorités interprètent ce comportement en accusant les radicaux de se servir de la force populaire afin d'intimider le parlement, d'user la résistance comme un déni de l'autorité législative du parlement. Enfin, elle considère que l'institution de la convention britannique avec ses règles internes et son comité sert à se substituer au parlement. Certes, les radicaux s'inspirent de la Convention française dans sa forme et dans le but avoué d'éclairer et d'instruire le peuple. Ils répètent avec emphase des expressions comme « citoyens », « vivre libre ou mourir », reprennent les chants populaires comme « ça ira » et jurent de ne jamais se dissoudre. Pourtant, leur idéologie reste dans la même lignée que celle des réformistes du XVIIIe siècle.

La convention se réapproprie des faits glorieux et propose une lecture idéologique de certains événements marquants dans l'histoire du royaume. Un participant demande pendant un débat si le suffrage universel et le renouvellement annuel des parlements peuvent être soutenus par les principes de la Glorieuse Révolution. Les comptes-rendus ne révèlent pas les développements de cette discussion, mais un informateur du roi en a fait un rapport, dont on apprend que cette question a causé la division des membres. Certains ont insisté sur le fait qu'il fallait revenir au temps du roi saxon Alfred (IX siècle), d'autres que

⁶⁸ (...) *six or seven hundred thousand males which is a majority of all the adults in the kingdom, and ministry would not dare to refuse our rights.*
À complete Collection of State Trials, Ibid., vol.23. col. 414.

le point d'origine de l'idéologie radicale devait être la Glorieuse Révolution. Une poignée d'entre eux plus catégorique voulaient faire table rase du passé et suivre les idées de Paine en invoquant les droits naturels.

À l'image de la constitution française, le comité a décidé qu'une déclaration des droits, *The Bill of Rights* devra être copiée en première page dans les cahiers des comptes-rendus de chaque association. Cela afin de s'assurer que leurs activités sont conformes au cadre défini par la convention et la constitution.

To copy the bill of rights into their minutes book, as a basis for their proceedings, and as a momento to every good citizen, that they are doing what the constitution avows and admits.⁶⁹

L'idéologie radicale est énoncée dans les comptes-rendus de la convention par le discours de Gerrald, mais elle est bien plus approfondie dans son tract *Address of the British Convention*.⁷⁰ Elle ne diffère en rien de l'idéologie développée depuis la deuxième partie du XVIIIe siècle, à savoir, l'appel au retour de l'âge d'or anglo-saxon. Voici comment Gerrald énonce l'idéologie radicale et son folklore : le roi Albert réunissait tous les hommes libres annuellement. Il écoutait leurs revendications, leurs murmures et leurs plaintes. Puis, épaulé d'un magistrat, il remédiait à tous leurs problèmes. La fierté du peuple envers le roi et ses lois était telle que bien peu souhaitaient les enfreindre. Sous cette constitution, la sécurité, la paix, la liberté et le bonheur avaient atteint une telle plénitude qu'il était impossible que des hommes puissent à nouveau vivre des moments aussi intenses. Malheureusement, toutes belles choses ont une fin, et le nuage noir des Normands s'est abattu sur l'île pour y semer la tyrannie, et détruire ce magnifique édifice : « On the invasion of the first William, the tree of feudality was planted in our island, the bitter fruits of which we are tasting at this day. »⁷¹

Malgré la perte de ces droits et la violence d'une armée d'étrangers venue s'installer dans le royaume, le sang de la liberté battait toujours, prêt à faire renaître les grands principes constitutionnels à l'instar de la Grande Charte de 1215 : « Cette charte n'était pas une innovation, mais un recouvrement partiel des droits de nos ancêtres qui ont été violés. »⁷² Fier des victoires acquises en faveur des libertés anglaises, Gerrald, énonce celle juste après l'accession des Stuarts où une convention du peuple d'Écosse, d'Angleterre et d'Irlande s'est constituée pour protester contre l'atteinte au droit de conscience et a sauvé

⁶⁹ À *Complete Collection of State Trials, Ibid.*, vol.23, minutes of convention, Col.391-471.

⁷⁰ J.Gerrald, *The Address of the British Convention Assembled at Edinburgh, November 19th 1793, to the People of Great Britain (1793)*, Londres: D.J. Raton, 1793.

⁷¹ J.Gerrald, *The Address of the British Convention, Ibid.*, p.7.

⁷² *This Charter was not an innovation, but a partial revival of the violated rights of our ancestor.* J. Gerrald, *Ibid.*, p.8.

les libertés du pays. Puis il donne son interprétation de la Glorieuse Révolution. Alors que les Anglais s'enlisaient dans des disputes interminables, les Écossais sans détour, et sans souci de forme, proclamaient que le roi ayant abusé et piétiné les droits du sujet, l'allégeance du peuple prenait fin. C'est sous ce principe de justice éternelle que la convention du parlement d'Angleterre s'est débarrassée de James II qui voulait s'investir du titre de droit divin et abuser de son autorité. Gerrald déplore la dissolution de cette convention, qui aurait dû laisser le peuple y prendre part, soit de manière individuelle, soit à travers des représentants puisque la convention était garante de la loi souveraine - la sécurité du peuple. Les libertés des Britanniques étaient au moins consolidées à défaut d'être étendues.

Néanmoins, depuis la Révolution, les libertés du peuple ont été violées par le placement à des postes administratifs d'hommes désignés par le roi, les *placemen*, ou par des hommes qui recevaient des pensions gracieusement distribuées par la couronne, les *pensioners*. De même l'allongement de la durée des parlements à sept ans a accru l'autorité autoproclamée des hommes au pouvoir. Gerrald constate qu'à cause des guerres, des dépenses excessives, de la perte des colonies américaines et de l'opulence qui s'est accumulée grâce au crime, il ne subsiste plus qu'une simple carcasse de la Glorieuse Révolution. Des hommes tentent à nouveau de rétablir l'autorité royale et leurs pratiques autoritaires, qui ont pourtant été la cause de la chute des Stuarts. Gerrald assure que les radicaux ne désirent que rétablir les principes de la Constitution.

Le point central du tract de Gerrald réside dans le but que s'est donné la convention. Celui-ci consiste à restaurer les parlements annuels et le suffrage universel. Bien que Gerrald déclare que les radicaux ne sont que les dignes héritiers de la *constitution* qu'ils veulent restaurer, il n'écarte pas les principes des droits naturels qui sont par essence incompressibles. Quels sont ces droits qui sont les principes fondateurs d'une société politique ? Gérrald cite Hume, qui dans son *History of England*, sous le chapitre, *Observation on Magna Charta*, affirme que le peuple a le droit inaliénable de faire appel à la distribution égale de la justice et au droit à la propriété, « et dont ni le temps, ni le précédent, ni le droit, ni une *positive institution* ne puissent le priver de l'avoir au cœur de ses pensées. »⁷³

L'essentiel de l'idéologie radicale repose sur deux concepts. Le premier se rapporte au mythe et aux principes anciens que les radicaux prétendent restaurer grâce à l'application

⁷³ *And which no time, nor precedent, nor statute, nor positive institution ought to deter them from keeping uppermost in their thoughts and attention.*
J.Gerrald, *Ibid.*, p.15.

d'une constitution pure garantissant le bonheur du sujet. Le deuxième plus abstrait, n'ayant pas besoin de recourir aux précédents historiques, car intemporel, s'applique au domaine de la raison. Sa force consiste à proclamer la possession, dès la naissance, de droits naturels, dont la sauvegarde est l'origine et la finalité de toute société.

L'arrestation de Hardy et des radicaux

La dispersion et la répression des *leaders* de la convention d'Édimbourg ont des conséquences désastreuses pour le mouvement qui perd ses membres les plus influents. Margat, Gerrald, Skirving, Thomas Muir et F. Palmer, tous seront condamnés pour sédition à passer 14 ans à Botany Bay. Ces condamnations ne ralentissent pas l'activité des sociétés radicales qui, persuadées de leur bon droit, se décident à organiser une nouvelle convention, qui doit se réunir dans le courant de l'année 1794. C'est la goutte d'eau qui fait déborder le vase, car le 14 mai 1794 Thomas Hardy est arrêté. Les derniers moments du couple Hardy sont tragiques. Réveillé en plein sommeil à 6h30 du matin, leur domicile est mis à sac. Lauzun Junior, fils du messenger du roi, justifie sa présence en présentant un mandat du roi. Madame Hardy, enceinte à un stade bien avancé, et incapable de sortir du lit, observe avec impuissance le drame qui se déroule sous ses yeux. Elle ne le sait pas encore, mais l'image de son mari, expédié dans une voiture dans laquelle se trouve un sac rempli de papiers et de pamphlets, sera la dernière qu'elle aura de lui en homme libre.⁷⁴

Du 12 au 29 mai, Hardy est gardé chez le messenger du roi, Gurnel. Pendant ce temps, il est interrogé par des membres du Conseil privé du roi et des grandes personnalités que sont Pitt, Dundas, Salisbury, John Reeves, etc. Le jour de l'arrestation de Hardy, un message du roi lu par Dundas, annonce que des pratiques séditeuses ont été poursuivies depuis peu entre des sociétés de Londres et d'autres dans tout le royaume grâce à un réseau de correspondances. Ces sociétés ont eu l'audace, signale le roi, de préparer une nouvelle convention au mépris total de la loi et de l'autorité du parlement. Leur seul but est de semer l'anarchie, une horreur qui est le quotidien des Français. En conséquence, les documents des sociétés ont été saisis et le roi a recommandé aux communes de les examiner.

Le 14 mai, un comité est mis en place et deux jours plus tard Pitt propose que la Chambre des communes retienne en détention les personnes suspectées de sédition. Cette proposition est vivement débattue au parlement. À la Chambre des Lords, Lord Grenville présente un message du roi similaire au précédent. Lord Stanhope condamne ces

⁷⁴ Alan Wharam, *The Treason Trials, 1794*, Londres: Leicester University Press, 1992, p.91.

procédures. Ses commentaires un peu maladroits provoquent le rire des ministres quand il attribue l'insolence des radicaux à leur pauvre éducation :

They may from a defect of education, have been somewhat inaccurate in their expressions; but their intentions were purely legal, as their professed aim was to obtain a redress of grievances by legal means.⁷⁵

Le 22 mai, l'*habeas corpus* est suspendu. Hardy est envoyé à la tour de Londres où il reçoit la visite de son épouse deux fois par semaine. Les malheurs se succèdent pour le pauvre homme. Le 11 juin 1794, une foule se forme à Londres pour fêter la victoire de Lord Howes sur la flotte française. Toutes les maisons sont éclairées en signe de célébration, y compris celle de Hardy où réside sa femme. Mais la foule attaque sa maison, brise les fenêtres et menace d'y mettre le feu. L'épouse de Hardy, aidée par une voisine, tente de s'échapper par une fenêtre bien trop étroite pour elle, car elle est déjà enceinte de six mois. Ce n'est qu'en employant la force que l'on arrive à l'extirper du passage étroit. Les compressions intenses exercées sur son ventre seront responsables selon elle du décès de son enfant. Deux mois plus tard, elle accouche d'un mort-né. Puis, elle sent ses forces l'abandonner et meurt après avoir écrit une ultime lettre à son mari. Dans ses mémoires, Hardy retranscrit la dernière lettre de sa femme qui évoque la grâce de dieu, et le Christ comme un exemple à suivre. Le rendez-vous avec l'éternel l'empêchera de finir cette phrase commencée par « My dear you have it on in »⁷⁶ Hardy est logé dans l'aile gauche de la tour. À côté de sa cellule se trouve Thelwall. Horne Tooke est à un étage plus bas. En plein désespoir Hardy reste enfermé quinze jours dans sa cellule sans vouloir voir la lumière du jour. C'est sous l'insistance de Horne Tooke qu'il accepte de sortir de son enfermement et de rejoindre ses camarades pendant les promenades.

Jamais tant d'avocats de la couronne n'ont été employés dans un procès de haute trahison, révèle Hardy. Pitt était si sûr de sa victoire qu'il avait sous le coude 800 mandats (*warrants*) dont 300 étaient déjà signés.⁷⁷ Hardy nous raconte comment la couronne a usé de stratagèmes mesquins pour l'accabler d'accusations inventées de toutes pièces. Deux jours avant d'être transféré dans la prison de Newgate, un prétexte est trouvé pour faire sortir Hardy de sa cellule. Accompagné de deux gardiens, il est prié de rencontrer le clerk du Conseil d'État (*Treasury solicitor*) qui l'attend chez le gouverneur avec des documents importants destinés à son avocat. Chez le gouverneur, il croise Miss Jane Partridge, un témoin du procès qui le regarde fixement afin d'être sûr de pouvoir l'identifier lors du

⁷⁵ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.35.

⁷⁶ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.38.

⁷⁷ Thomas Hardy, *Ibid.*, p.42.

procès. De plus, on lui a demandé que durant son audition, Jane devait affirmer à la cour qu'elle avait croisé Hardy au cours d'un voyage depuis Nottingham jusqu'à Londres. Il aurait tenu en sa compagnie des propos insidieux contre le roi, jurant que couper sa tête l'affecterait autant que s'il se rasait.

Heureusement pour Thomas Hardy, Jane est incapable de tenir sa langue, et elle révèle son expérience à des amis le soir même de sa vraie rencontre avec lui. L'une d'elles se trouve être la sœur de Wardle, qui fait partie de la liste d'accusés dans l'acte d'accusation du magistrat. Miss Wardle prévient Joyce, d'Essex Street, qui se rend à la prison pour avertir Hardy. Celui-ci a le temps de préparer sa défense et de trouver des témoins pour prouver qu'il n'a jamais quitté Londres. Jane dont les nerfs sont trop sensibles pour supporter une telle pression s'évanouit deux fois pendant le procès de Hardy, ce qui refroidit l'accusation qui finalement décide de ne pas la solliciter.

Raison d'État ou état de droit ?

L'arrestation des douze leaders radicaux inculpés de crimes de haute trahison, parmi lesquels figurent Hardy, Home Tooke, Holcroft, conjuguée à la suspension de l'*habeas corpus* ferait pencher vers la première proposition. Cette vague d'arrestations succède aux condamnations de Muir, Skirving et Margarot dont la sévérité des peines a suscité l'émoi auprès des intellectuels radicaux. Pitt est très anxieux, car il reconnaît la force de la rhétorique de la Révolution française. Il y est d'autant plus sensible qu'il faisait partie une dizaine d'années plus tôt de ces parlementaires qui proposaient de modifier le système parlementaire. Il justifie néanmoins sa dérive autoritaire au regard qu'il porte sur les sociétés de correspondances : « Les principes politiques français ont été inculqués comme les vraies valeurs de l'idéologie politique. »⁷⁸ Quand les radicaux préparent une nouvelle convention, Pitt a l'occasion idéale de se mettre en action. Tous les principaux délégués des sociétés de correspondances sont arrêtés.

Le 13 mai 1794 au lendemain de l'arrestation des radicaux, la Chambre des communes accorde à Pitt la possibilité de créer un comité de 21 membres qui aura la responsabilité d'examiner les documents saisis chez les accusés. Pitt lui-même, Dundas, Burke et Windham font partie de ce comité. Le rapport émis trois jours plus tard est sans appel. On considère que les sociétés sont influencées par les idées de Thomas Paine, et qu'elles ont projeté de renverser le gouvernement. Les contacts établis avec l'assemblée française

⁷⁸ *French principles were inculcated as the true standard of political belief.*
Cité dans Gregory Clays, *The French Revolution Debate in Britain*, New York: Palgrave, 2007, p.196.

illustrent le caractère nuisible de ces sociétés. Les conclusions de ce rapport seront reprises plus tard par le président de la cour, mais surtout elles seront présentées devant la Chambre des communes pour suspendre l'*habeas corpus*. Même si l'acte se limite à ceux suspectés de complicité de trahison, la suspension de l'*habeas corpus* d'une durée de huit mois permet de garder en prison les radicaux durant cette période sans engager la moindre forme de procès. Le rapport du 16 juin débattu à la Chambre des communes condamne les radicaux. Il repose sur trois points: l'insurrection armée, la convention nationale, le rapprochement avec la France et les écrits de Thomas Paine.⁷⁹

Fox s'étonne de tout ce tohu-bohu autour de la convention britannique, car depuis le jour glorieux du 11 juin et de la victoire de Lord Howe sur la marine française, le danger d'invasion des Français est nul. De plus, si les conventions avaient représenté le moindre danger, le magistrat le plus proche aurait pu les disperser aisément.⁸⁰ Fox émet une remarque essentielle dans le débat sur les libertés anglaises. Est-ce que le jury qui a acquitté le radical de Manchester, Thomas Walker, en avril 1794 aurait pris la même décision après que le parlement eût donné son aval aux accusations du comité secret?

Le positionnement du parlement sur une question judiciaire a eu son influence sur la préparation des procès pour sédition et haute trahison. Le Procureur général, Sir John Scott, hésitant à lancer une procédure contre Horne Tooke pour haute trahison puisqu'il considère que les éléments à charge sont trop faibles, change d'avis après avoir consulté des juges du Conseil privé du roi. Dans ses anecdotes, Sir John Scott, devenu le comte Eldon, a défendu le choix de sa stratégie lors du procès de Horne Tooke. Il a mené la même stratégie durant le procès de Thomas Hardy. Elle consistait à exposer le plus de documents possible devant la cour afin que le jury prît conscience qu'il existait un danger pour le pays.⁸¹ Il dédramatise ses défaites dans ces procès en avouant, peut-être de bonne foi, qu'informer sur les dangers que représentaient les radicaux était une chose plus importante que de les condamner. Il n'est pas sûr que Pitt ait été de cet avis-là, lui qui n'attendait qu'une décision favorable de la cour pendant les procès de Horne Tooke et Hardy pour envoyer en masse des mandats d'arrêt déjà signés.

La mise en accusation de Thomas Hardy par le président de la cour suit le même raisonnement du comité secret. Au préalable, Sir James Eyre, Lord Chief Justice de Sa Majesté a sollicité un Grand Jury pour mettre en accusation le « cordonnier » Hardy, pour

⁷⁹ Hansard's, *Ibid.*, col. 689-733.

⁸⁰ Albert Goodwin, *Ibid.*, p.337. (Goodwin fait un résumé très intéressant du rapport du comité secret)

⁸¹ *Lord Eldon's Anecdote Book*, ed. A.J.L. Lincoln and R.L. Mc Ewen, Londres: Stevens & Sons, 1960, p.56.

haute trahison. Si ses actes d'accusation sont jugés crédibles par le Grand Jury alors l'accusé doit se défendre au tribunal.

Les charges de l'accusation

Les charges sont graves. Hardy est accusé de haute trahison pour avoir organisé une insurrection armée contre le roi (*to levy war against the king*), et pour avoir attenté à la vie du roi ou avoir 'envisagé' sa mort (*to compass or imagine the King's death*). On peut constater que la proposition *to compass or imagine*, que l'on pourrait traduire par le verbe concevoir, a un double sens concret et abstrait. De surcroît cette proposition couvre une multitude d'interprétations que l'accusation emploie d'ailleurs assez habilement afin de justifier la sévérité des charges contre Hardy.

L'accusation exploite le flou juridique qui recouvre le domaine de l'intention, car cette notion abstraite qui est ici l'intention de s'en prendre à la vie du roi peut être interprétée en sa faveur. Quand bien même cette intention ne se transforme pas en acte, ou qu'elle soit déjouée avant d'avoir pu se matérialiser, ces cas de figure sont considérés comme des crimes de haute trahison. Les préparatifs d'un complot sont techniquement appelés *overt acts*. Il suffit de démontrer que Thomas Hardy a participé à un processus dont l'issue pourrait entraîner un complot contre le roi pour pouvoir le mettre en examen pour haute trahison. La tactique des avocats de la couronne est clairement annoncée. On peut anticiper que le procès va tourner autour de la question juridique de haute trahison, surtout que la loi sur la haute trahison est destinée en premier lieu à protéger la vie du roi. La conception de la liberté est un autre point essentiel du débat et des divergences historiques entre les avocats de la défense et de la couronne.

La nécessité de protéger le roi et les libertés du royaume peut-elle justifier juridiquement que les droits de ses sujets soient empiétés ? Ou inversement la « sacro » liberté du sujet implique-t-elle qu'elle peut porter atteinte moralement à la dignité du roi et aux valeurs du royaume ? On peut deviner que l'accusation va tenter de démontrer que par des moyens détournés les accusés ont essayé de déloger le roi.

The entering into measures which in the nature of things, "or in the common experience of mankind, do obviously tend to bring the "life of the king into danger, is also compassing and imagining the "death of the King;" and the measure which are taken will be at once evidence of the "compassing, and overt acts of it."⁸²

Sir James Eyre cite les fameux juristes Sir Matthew Hale et Sir Michael Forster, et la *statute law* 25 Edward III pour justifier la condamnation pour haute trahison des accusés.

⁸² Lord Chief Justice's charge, *Records of the Court of King's Bench and other courts*, KB33/6/1, p.iii-iv.

Cependant, il s'agit d'une affaire épineuse, puisque pour la première fois, le Lord Chief le reconnaît, la justice se retrouve face à une rébellion moderne. Le renversement du pouvoir par le peuple est un crime qui n'avait jamais eu lieu auparavant ni n'avait été envisagé dans un cadre juridique. Il est étonnant que le juge reconnaisse ce vide juridique:

I said no lawgiver had ever ventured to contemplate it in its whole extent. The *Seditio Regni*, spoken of by some of our ancient writers come the nearest to it, but falls short of it.⁸³

Il va s'agir ainsi de prouver que le mouvement radical peut être assimilé au mouvement révolutionnaire français. L'exemple qui illustre ce rapprochement est la réunion d'une convention, évènement qui n'est pas unique dans l'histoire du royaume. Il va l'être dans ce cas précis puisqu'il revêt une connotation révolutionnaire inspirée par les voisins français dont les conséquences sont bien connues.

La montée du nationalisme et la peur de l'ogre français justifient ce procès. Paradoxalement, Sir Eyre admet qu'en temps normal, la convention n'aurait pas éveillé de soupçon, mais que l'exemple français en a fait l'objet de toutes les attentions. Il est étonnant qu'un évènement puisse être considéré juridiquement de différentes manières selon la situation géopolitique du moment. Cela pourrait déroger au bon sens même de la loi. Mais en temps de guerre, les lois prennent une autre forme, que ce soit par leur application ou par leur promulgation puisque l'intérêt national prime sur l'intérêt du sujet. Celles-ci perdent donc leur flexibilité et leur humanité en devenant plus sévères. Les notions de liberté et d'humanité sont donc à reconsidérer en temps de guerre et elles ont tendance à s'effacer devant le patriotisme et l'unité nationale représentés par le corps de la monarchie.

La « défense » de Godwin dans son pamphlet *Cursory Strictures on the Charge*

Godwin, le père de l'anarchie britannique, est très proche de Holcroft, radical et homme de lettres dont le nom figure dans l'acte d'accusation. Après une semaine de réflexion intense, Godwin passe le weekend à écrire un pamphlet qui tourne en ridicule les accusations du « président de la cour », *Lord Chief Justice Eyre*.⁸⁴ Le lundi suivant, 21 octobre, son pamphlet *Cursory Strictures on the Charge Delivered by Lord Chief Justice to the Grand Jury, October 2, 1794* paraît anonymement au *Morning Chronicle*. La paternité de ce pamphlet a été longuement discutée. Initialement il a été attribué à Felix Vaughan, mais aujourd'hui on admet plus volontiers qu'il est l'œuvre de Godwin. Une autre

⁸³ Lord Chief Justice's charge, *Ibid.*, p.iv.

⁸⁴ C.Kegan, *Paul William Godwin: His Friends and Contemporaries*, Boston: Robert Brothers, 1876, p.118.

discussion entre historiens a eu lieu sur l'influence réelle de ce pamphlet sur l'issue de ce procès. A-t-il vraiment influencé la défense de Erskine, l'opinion publique ainsi que celle des jurés? Godwin prétend fièrement que la parution de son pamphlet a été la cause de l'acquittement des accusés. C'est par amitié, mais aussi par devoir que Godwin a rédigé son pamphlet :

But whoever be the unprincipled impostor, that thus audaciously saps the vitals of human liberty and human happiness, be he printer or be he judge, it is the duty of every friend to mankind to detect and expose his sophistries.⁸⁵

Tout d'abord il définit la loi sur la haute trahison telle qu'elle a été actée à son origine, par la *statute law* 25 Edward III. « Est passible de haute trahison toute insurrection armée contre le roi en son royaume ou tout ce qui tente à la vie ou envisage la mort du roi » (*Levying war against the King within the realm, and the compassing or imagining the death of the King*). Godwin précise que les architectes de la loi ont inséré une clause qui dispose que si de nouveaux cas devaient être ajoutés dans la loi sur la haute trahison ils devraient être entérinés au préalable par le parlement.⁸⁶

Godwin approuve la proposition du Lord Chief Justice Eyre qui affirme que la clause « *compassing and imagining the death of the King* » est sanctionnée s'il y a la présence d'un acte manifeste (*overt act*). Cela regroupe les cas où il y a intention d'emprisonner le roi, ou de le remettre aux mains de conspirateurs, ou d'œuvrer à l'invasion du royaume. En restant dans un cadre juridique, les charges du président de la cour sont alors complètement étrangères à la loi puisque jamais le cas de « trahison moderne », c'est à dire un renversement de la constitution n'a été envisagé auparavant. En effet, il n'existe aucun statut, aucun précédent qui définit le cas de révolution, où les attaques ne visent pas la personne du roi, mais la constitution du royaume. Comme on l'a signalé plus haut, le président l'a admis lui-même.

Dans son pamphlet, Godwin s'évertue à placer le Lord Justice Eyre devant ses contradictions et ses maladresses. Le président affirme que les réformes parlementaires n'étaient qu'un voile qui cachait les réelles intentions des accusés. Le jury devra donc deviner, ironise Godwin, quelles étaient leurs réelles intentions dont la gravité n'est même pas considérée par le cadre de la loi. De plus, Godwin a bien senti que les propos de l'accusation, faute de preuves tangibles, allaient entrer pendant le procès dans un domaine purement spéculatif. Il a pour cela relevé une supposition du président de la cour de justice

⁸⁵ William Godwin, «Cursory Strictures», dans Marilyn Butler (ed), *Burke, Paine, Godwin and the Revolution Controversy*, Cambridge University Press, 1984, p.170.

⁸⁶ *William Godwin, Ibid.*, p.172.

qui stigmatise les associations de réformateurs, en prétendant que bien qu'elles ne soient pas illégales par nature, elles seraient irrémédiablement amenées à le devenir :

I shall not state to you that associations and assemblies of men, for the purpose of obtaining a Reform (...) are simply unlawful; but, on the other hand, I must state to you, that they may too easily degenerate, and become unlawful in the highest degree, even to the enormous extent of the crime of High Treason.⁸⁷

Godwin s'inquiète de la dérive autoritaire du gouvernement et des conséquences terribles que l'issue du procès pourrait avoir sur la liberté d'expression. Le royaume est donc à un tournant historique et pourrait bientôt envier le sort du peuple turc: « Il s'agit de la plus grave crise dans l'histoire des libertés anglaises que le monde a jamais vue », dramatise Godwin.⁸⁸

Le président propose au grand jury de retenir contre les accusés deux chefs d'accusation. Premièrement, celui d'avoir conspiré pour renverser la monarchie. Deuxièmement, celui d'intimider le parlement (*to overawe the parliament*). Non seulement le premier chef d'accusation est une invention pure et simple du juge d'instruction, mais en plus il doit engager une procédure judiciaire afin de savoir quelle peine correspond à l'acte d'intimidation du parlement, car il s'agit d'un cas nouveau :

(...) as a new doubtful case, should be put into a judicial course of enquiry, that it may receive a solemn adjudication whether it will or will not amount to High Treason.⁸⁹

Godwin conclut son pamphlet en parodiant le verdict de la cour. Il donne la parole à la cour qui, bien qu'elle admette que les charges contre les accusés soient infondées, prend la décision de les condamner. Les accusés doivent alors subir les pires tortures, dont la cruauté remonte aux pratiques du moyen âge, toujours en vigueur dans les condamnations pour haute trahison. Godwin emploie tout son talent littéraire pour décrire la cruauté de cette torture sans négliger d'y ajouter une pointe d'humour :

You should be taken down alive, your privy members shall be cut off, and your bowels shall be taken out and burnt before your faces (...) and the Lord have mercy on your souls!⁹⁰

Heureusement, ce dénouement tragique restera confiné dans le domaine de la fiction et de la satire.

⁸⁷ Lord Chief Justice's charge, *Ibid.*, p.viii.

⁸⁸ *This is the most important crisis, in the history of English liberty, that the world ever saw.* William Godwin, *Ibid.*, p.176.

⁸⁹ Lord Chief Justice's charge, *Ibid.*, p.x.

⁹⁰ William Goodwin, *Ibid.*, p.178.

Le plaidoyer de Erskine

Les accusés restent de longs mois en prison et traversent une période difficile. Thomas Hardy apprend le décès de sa femme depuis sa cellule.⁹¹ Horne Tooke, rongé par la maladie, s'inquiète du sort de ses enfants. Thelwall, affaibli par les problèmes de santé de sa femme et ses soucis financiers, essaie de se consoler avec l'écriture et la littérature. Le 25 octobre, les accusés sont traduits en justice au tribunal criminel du Old Bailey où ils plaident tous non coupables. Thomas Erskine leur conseille de se défendre séparément. Le procureur (*Attorney General*) John Scott, choisit de débiter la série de ces procès d'État, *State Trials*, par Thomas Hardy, car il est au centre d'un réseau de correspondance et a été très actif pour l'organisation d'une nouvelle convention. De plus, il est impliqué dans l'affaire des armes de Sheffield. Enfin, la LCS dont Hardy est le fondateur est la société instigatrice de la convention et celle qui représente le plus de danger pour le royaume. Il est très probable que le procureur pensait que Hardy était la personne la plus simple à faire condamner.

Le réquisitoire du procureur dure plus de 9 heures, 100 000 mots selon Goodwin.⁹² Dans son discours, il annonce ne pas vouloir séparer les cas des accusés puisqu'ils font partie d'un ensemble qui a comploté contre le roi. Bien que le procureur prétende ne pas vouloir utiliser le ressort de *constructive treason*, c'est-à-dire la démonstration d'une trahison par un raisonnement qui découle de l'enchaînement de faits logiques dont la manifestation n'a pas besoin d'avoir eu lieu, il ne peut éviter d'employer cette tactique pour prouver qu'il y a eu un acte manifeste de renverser la monarchie. Selon l'historien Goodwin, cela explique la stratégie de l'accusation qui exploite le moindre tract ou pamphlet, lettre de correspondance ou *toast* qui a pu être émis par les sociétés de correspondances à Londres et en province. L'accusation tente de mettre en parallèle les activités des sociétés de correspondances avec le jacobinisme, de prouver que les réunions des conventions et celles qui étaient en cours de préparation n'étaient qu'une manière déguisée de préparer un coup. Les armes manufacturées à Sheffield sont une preuve qu'une insurrection armée se fomentait.

Personne n'a idée de la longueur que prendrait un tel procès. La tactique employée par l'accusation n'a fait que l'allonger. Le premier soir, les jurés ont dormi sur des matelas dans la cour de justice. Les débats commençaient tôt le matin et se terminaient tard la nuit.

⁹¹ P.A. Brown, *The French Revolution in English History*, London : George Allen & Unwin LTD., 1923, p.123.

⁹² Albert Goodwin, *Ibid.*, p.343.

À la fin du procès, les participants étaient exténués et à bout de nerfs. Erskine et Gibbs étaient malades et les jurés se plaignaient des conditions générales auxquelles ils étaient astreints (hébergement inconfortable voire nul, vivant reclus dans l'incapacité de se changer ni d'échanger avec le monde extérieur)

Le troisième jour avant de se rendre au tribunal, Hardy accepte avec fatalité le sort que la justice lui réserve. Il prononce la devise « vivre libre ou mourir » à ses compagnons de cellule pensant que le verdict allait bientôt tomber. Hardy n'avait pas idée non plus que le procès allait se prolonger d'une semaine. Pendant quatre jours, l'accusation à présenté preuve sur preuve, et a envoyé ses témoins que Erskine maltraitait dans ses contre-interrogatoires. Erksine ne cache pas son mépris pour les espions, escrocs repentis et agents de la couronne, qu'il débusque et dont il invalide les témoignages.

Le samedi 1er novembre, c'est au tour de Erskine de prononcer sa plaidoirie. Six heures durant il s'évertue à prouver l'innocence de Hardy. Son éloquence, sa rhétorique resteront longtemps gravées dans les mémoires selon Horne Tooke : « This speech will live for ever. »⁹³

Erskine est un personnage atypique. Sa famille est d'une lignée aristocratique, Thomas le premier comte de Mar s'est marié avec la petite fille de Jacques I d'Écosse, conférant à sa famille pour plusieurs générations un droit de garde sur l'héritier de la couronne : « The family was closely involved with Mary Queen of Scots and the education of James VI, the 6th Earl of Mar being the young King's regent. »⁹⁴

Le 7e comte de Mar se marie avec une Buchan, titre que porteraient dorénavant les Erskine. Un siècle plus tard, le père de Thomas Erskine, le 10e comte, voyait le jour. Qu'ils sont loin les temps glorieux des Erskine. Thomas Erskine, fils cadet de la famille doit quitter l'école à l'âge de 14 ans, ses parents ne pouvant lui offrir une éducation poussée, ni lui assurer une place dans l'armée puisque les postes d'officiers et de commandements sont pourvus en échange d'une somme d'argent considérable.

À contrecœur, Erskine doit faire carrière dans la marine. Faute d'argent et d'un avenir florissant, Thomas Erskine possède cependant dès sa naissance le titre de comte (*Earl*) Buchan, ce qui changera le cours de sa destinée. Du haut de ses 24 ans, le lieutenant se rend un jour dans la cour d'assises en uniforme. Lord Mansfield qui officie, ravi d'apprendre la présence d'un Buchan, qui de plus a navigué avec son neveu, lui offre le privilège de s'asseoir à ses côtés. Le juge qui devait probablement s'ennuyer pendant la

⁹³ Cité dans Albert Goodwin, *Ibid.*, p.347.

⁹⁴ Alan Wharam, *Ibid.*, p.108.

séance profite de cette occasion pour expliquer au jeune lieutenant les tenants et aboutissants de l'affaire. Thomas est très peu impressionné par les prestations des avocats, il est persuadé qu'il aurait pu faire bien mieux. Après un dîner avec Lord Mansfield, Thomas est décidé, il fera carrière dans le droit.

Ironie de l'histoire, la première grande plaidoirie de Erskine se fait devant le juge Lord Mansfield. Dès ses débuts, l'avocat s'illustre par son éloquence, sa fougue et son arrogance, des traits qui l'accompagneront tout au long de sa carrière. Par exemple, il réprimande l'amiral Lord Sandwich pour son absence pendant le procès de Baillie:

I know that he is not before the Court, but for that very reason I will bring him before the Court (...) I will drag him to light, who is the dark mover behind this scene of iniquity.⁹⁵

Erskine démontre ses qualités dans plusieurs grands procès, en particulier, au procès de Lord George Gordon et de l'amiral Lord Keppel, et fait un pas dans la politique en gagnant un siège au parlement. Il est passé de la compagnie de son poney Jack sa monture fidèle lors de ses nombreux déplacements, à la prestigieuse compagnie de la cour princière où figurent les grands whigs, Fox, Sheridan et Curran. Erskine en 1788 est le leader du barreau de la *common law*, c'est lui qui rédigera la lettre d'adieu au juge Lord Mansfield parti à la retraite. Erskine se rend à Paris en 1790 et à son retour il devient un fervent démocrate. Il porte, disent les rumeurs, un manteau avec des boutons portant l'inscription « vivre libre ou mourir » et il pourrait même le vêtir à la Chambre des communes. Erskine s'oppose à la guerre, et décrit les conditions terribles dans lesquelles les soldats de la couronne sont confinés :

they rest languished in tents and ships, amidst damps and putrefaction (...) and were at last whelmed into pits, or heaved into the ocean, without notice, without remembrance.⁹⁶

Spécialiste des affaires criminelles, et avocat des radicaux, Erskine prendra la défense de Thomas Paine, John Frost, Thomas Walker, Thomas Hardy, Horne Tooke. Il retrouvera souvent sur sa route pendant les procès d'État, une autre figure célèbre, le procureur (Attorney-General) Sir John Scott, ami et confident du roi.

La plaidoirie de Erskine est constituée de plusieurs parties. En premier lieu, Erskine s'attache à différencier la justice anglaise de la justice française, où les hommes sont condamnés en masse sans pouvoir même se défendre. Il implore le jury de ne pas faire un procès d'intention à Hardy parce qu'il a maladroitement manifesté son enthousiasme pour

⁹⁵ Cité dans Alan Wharam, *Ibid.*, p.115.

⁹⁶ Alan Wharam, *Ibid.*, p.119.

la cause des réformes. Erskine aborde dès le début le thème de sa défense. Elle tournera tout d'abord autour de la nature même de la loi de haute trahison, et de son application. Ainsi, les actes (*overt acts*) démontrés contre Hardy ne justifient pas sa condamnation. En effet, même si la préparation d'une nouvelle convention était indéniable, rien n'indique qu'elle avait pour intention de se substituer à l'État, et de préparer une attaque contre le roi. Le même raisonnement tient en ce qui concerne la publication de tracts, et la distribution d'armes. Si rien n'indique que ces pratiques avaient pour but d'intenter à la vie du roi alors elles ne peuvent être condamnables.

Ensuite, Erskine souligne l'importance de ne pas céder à la spéculation et aux déductions. C'est pour cela qu'il fait un long exposé sur la loi, plus de deux heures, et sur la signification de chaque terme. Ainsi les preuves doivent être directes et les faits manifestes. Ils ne doivent pas découler d'une longue chaîne de prédictions et de conséquences purement fictives comme à tenter de le démontrer l'accusation. C'est avec beaucoup d'humour que Erskine condamne ce procédé :

Gentlemen, if the cause were not too serious, I should liken it to the play with which we amuse our children. This is the cow with the crumpledy horn, which gored the dog, that worried the cat, that ate the rat, ending in the house that Jack Built⁹⁷

Face à ces éléments à charge d'une lourdeur et d'une quantité intolérables, Erskine essaye de faire front et cela au prix d'efforts considérables. Touché par la maladie, l'avocat se dit être exténué par la tâche, et rendu à un état de grande faiblesse. Voudrait-il s'apitoyer sur son sort auprès du jury pour mettre en évidence l'absurdité des accusations ? D'un ton tragique Erskine évoque les tribunaux révolutionnaires français où une simple accusation aurait suffi pour enterrer l'accusé Hardy. Cocasse, Erskine tente de convaincre le jury de l'absurdité des faits. Une fois encore il mentionne que le crime contre le roi doit être prouvé à travers un acte manifeste et évident. Les preuves doivent être formelles et convaincantes. Il s'adresse à la cour à travers des questions rhétoriques qui l'amènent à une conclusion contradictoire. L'avocat emploie ainsi la théorie par l'absurde pour condamner l'absence de preuves de l'accusation : « If there be no proof of such intention by Overt-Act, where does it exist? In the imagination. What is an Overt-Act of imagination? »⁹⁸

Erskine balaye la théorie d'insurrection armée d'un même ton ironique. Comment peut-on affirmer que la fabrication de quelques armes, dont la possession est autorisée par la loi

⁹⁷ À *complete Collection of State Trials, Ibid.*, vol 24. col. 906.

⁹⁸ Bell's Report of the State Trials for High Teason, *Records of the Court of King's Bench and other courts*, KB33/6/1, p.69.

comme moyen de défense, puisse être considérée comme une menace réelle face à l'armée du roi ?

Les libertés anglaises selon Erskine

La démonstration de Erskine sur la légitimité de participer à un mouvement réformateur sera son grand fait de gloire. En effet, durant son plaidoyer Erskine met en avant ses opinions personnelles, apporte son soutien à Paine, et prend le risque de se mettre à dos tous les jurés. Erskine n'avait pas besoin de s'exposer personnellement pour gagner ce procès, car les éléments à charge étaient bien trop faibles pour condamner Hardy. Le fait-il par idéalisme ou pour donner une légitimité et une existence au mouvement radical à travers ce procès ? En cas de victoire, les idées de Erskine pourraient être alors considérées comme faisant partie d'une tradition radicale reconnue légalement. On pourrait aussi supposer que les hommes de son rang avaient une liberté d'expression assez étendue ce qui pourrait expliquer son audace. On peut dresser le parallèle avec la rhétorique de Burke qui consiste à exploiter un cas judiciaire, le procès de Sachevereel, afin de conférer aux principes whigs une référence historique.

Erskine veut démontrer que le mouvement radical est un mouvement homogène s'inscrivant dans une tradition dont Pitt, actuel premier ministre, et le duc de Richmond une dizaine d'années plus tôt ont fait partie. Hardy s'est seulement inspiré de leurs idées, ainsi de celles de Lord Chatham, père de Pitt, une des premières personnes influentes à avoir préconisé une réforme parlementaire,

the (borough representation) rotten part of our constitution (...) before the end of this century, either the parliament will reform itself from within, or be reformed with a vengeance from without.⁹⁹

Erskine confesse avoir souvent affirmé qu'en l'absence d'une réforme parlementaire, il y aurait une révolution. En revenant à des faits plus récents, Erskine déplore l'exil de Paine, « homme au talent sans limites » auquel il témoigne une vive admiration. Reproche-t-on à Hardy de poursuivre les actions menées par le duc de Richmond ? Que penser alors de la justice si ces mêmes actions conduisent le pauvre Hardy à l'échafaud ? Les lignes de Shakespeare s'appliqueraient très bien à cette situation, dit avec emphase Erskine :

« Plate sins with Gold,
« And the strong lance of justice hurtles breaks,
« Arm it in rags, a pigmy's straw will pierce it »¹⁰⁰

⁹⁹ May Erskine, *The Constitutional history of England*, vol.1, Boston : Crosby and Nichols, 1863, p.313.

¹⁰⁰ Bell's Report of the State Trials for High Teason, *Ibid.*, p.71.

On dirait alors que la justice anglaise ne protège que les puissants.

Erskine soutient que les droits de l'homme sont des droits naturels et imprescriptibles, qu'ils sont la fondation de toutes choses, mais aussi que les idées de Paine dans son *Rights of Men* ne sont pas issues de nouveaux courants anglais, ou de doctrines étrangères, mais des idées de Locke, « un des plus grands et subtils philosophes du royaume ». Les idées de cet homme éclairé John Locke sont évoquées par le duc de Richmond dans une lettre destinée au High Sheriff de Sussex à Lewes en 1780. Le duc soutient que les droits de l'homme et les droits des peuples peuvent être facilement atteints. Et ces droits ne pourraient être obtenus que d'une seule manière, et cela par la volonté du peuple qui se manifeste en assemblée. C'est exactement ce que Hardy a tenté de faire suivant la recommandation d'hommes de grandes statures tel que le duc en organisant une convention.

Puis, l'avocat affirme dans sa plaidoirie ne pas vouloir s'étendre sur la question des réformes parlementaires sur laquelle des hommes éminents se retrouvent divisés. En revanche, vouloir réformer des abus est un droit inaliénable des sujets du royaume. Bien qu'il n'existe aucune preuve qui atteste une volonté de la convention d'assurer des fonctions législatives, Erskine affirme que même dans le cas contraire ce point n'aurait pu être condamnable. Le peuple est responsable de sa destinée et on ne peut le condamner à cet égard, Erskine cite l'adage que de nombreux penseurs ont formulé et que l'on retrouve chez Locke *Salus populi suprema lex est* (le salut du peuple est la loi suprême).

On pourrait s'étonner d'une telle liberté prise par l'avocat, notamment dans un contexte de guerre où la censure et le patriotisme dominant. Grâce à ce subtil stratagème, Erskine recherche peut-être à démontrer qu'un courant de pensée radicale n'est pas quelque chose en soi de si répréhensible. Si lui-même peut le clamer haut et fort, alors Hardy n'est pas un homme qui doit être condamné pour de telles entreprises. Erskine a recours également à des situations hypothétiques pour justifier le bienfait d'une convention.

If the parliament was a full and free representation of the people, the will of that people must be manifested equally at the Meeting of Parliament as by a Convention, and they were at liberty, if they thought as he (Erskine) did of the present destructive war, to substitute others for their former representatives, and engage them, to adopt that conduct which was agreeable to the popular sentiment, and was therefore the more likely to be conducive to the public advantage.¹⁰¹

Devant un tel orateur, les charges de haute trahison ne pèsent pas bien lourd. Pourtant, tous les historiens admettent qu'il aurait été difficile de défendre les radicaux pour sédition,

¹⁰¹ Bell's Report of the State Trials for High Treason, *Ibid.*, p.72.

et que dans ce cas l'issue du procès aurait été bien incertaine. Le zèle des autorités a épargné les accusés d'un emprisonnement.

Le triomphe de Hardy

Quelques jours avant la fin de son procès, Kirby le geôlier de la prison, propose à Hardy et à deux de ses comparses de visiter la cellule des condamnés. Hardy accepte de voir là où il pourrait passer les derniers jours de sa vie. Quand le verdict « non coupable » tombe, des cris de joie éclatent et la salle résonne en un tonnerre d'applaudissements. Hardy sous les conseils de Kirby prend une sortie dérobée où un cocher l'attend pour l'emmener chez son beau frère. La nouvelle de son acquittement s'est propagée comme une traînée de poudre, les vagues humaines se dirigent des quatre coins de la ville vers la prison pour célébrer leur héros. Hardy parvient à échapper à la vigilance de la foule, mais il ne jouira de sa solitude que de courts instants. Son visage est connu de tous à présent. Un homme dans la foule qui croit le reconnaître, l'apostrophe. Ayant l'assurance d'avoir en face de lui le fameux Hardy, il répand la nouvelle. La foule en délire exulte et s'approche de la voiture. Des hommes prennent la place des chevaux qu'ils détachent. Puis, s'ensuit une longue procession, qui s'arrête fréquemment, notamment à St James Square, Carleton House, St James Palace, et au numéro 9 de Picadilly où ils feront une minute de silence. Une fois arrivé à Lancaster Court, Hardy prononce depuis sa fenêtre un petit discours de remerciement que le public accueille par trois hourras avant de se disperser.

Hardy décrit cet évènement comme le triomphe de la liberté sur ceux qui voulaient l'anéantir d'un seul coup¹⁰². L'acquittement sera suivi par une réunion présidée au célèbre *Crown and Anchor* par le comte Stanhope, où Sheridan fera aussi un discours. Pas moins d'un millier de personnes est présent ce jour-là. Le 5 novembre est une date d'anniversaire, où les réformateurs se réunissent pour célébrer au *Crown and Anchor* l'acquittement de Thomas Hardy. À chaque invitation, pendant des années le cordonnier rappellera la glorieuse victoire de la liberté.

¹⁰² Thomas Hardy, *Ibid.*, p.54.

Chapitre II. Cobbett, le contre-exemple des romantiques.

Les poètes romantiques des Grands Lacs semblent confirmer le vers de Victor Hugo constatant que les passions s'éloignent avec l'âge. Ardents républicains pendant la Révolution française, ils se sont rapprochés des conservateurs au fil du temps. On pourrait citer de nombreux autres cas similaires de partisans de la Révolution française qui se sont éloignés de l'idéologie républicaine à cause de l'accroissement de la violence et de la manifestation d'une barbarie sanguinaire de la part des révolutionnaires à certaines occasions.

Cobbett a suivi le trajet inverse. Anti-jacobin, ultra conservateur, il se détache progressivement de son camp. Échaudé par les injustices qu'il décrit, Cobbett devient sensible aux idées des réformateurs, car elles sont les seules à proposer des solutions qui mettent fin à la corruption du système politique. Durant son premier séjour aux États-Unis, il soutient les fédéralistes américains et s'attaque avec véhémence à Thomas Paine prodémocrate. De plus, Cobbett est partisan des ultras tories en outre-Manche, ses dissensions politiques avec Thomas Paine concernent de ce fait deux continents. Quand Thomas Paine soutient le décret autorisant les Français à se saisir des bateaux américains, voici ce que Cobbett rétorque :

On a pensé que vous aviez suffisamment d'influence pour mettre cela (le décret) en application, et en conséquence la plume prostituée du voyou révolutionnaire s'est lancée dans un réquisitoire.¹⁰³

Au retour de son troisième séjour des Amériques, Cobbett rapporte les restes de Thomas Paine. Il a comme idée de les inhumer en Angleterre et de donner au grand homme une sépulture plus digne que le coin d'une ferme à New Rochelle dans lequel il a été enterré anonymement. Cobbett a depuis changé de camp, il est devenu le porte-parole de la classe des travailleurs et l'un des principaux meneurs radicaux. Vingt ans plus tôt, il vilipendait Thomas Paine, à présent il veut lui redonner ses lettres de noblesse. Cobbett n'est pas à une contradiction près, c'est un homme multiple, à la fois pamphlétaire, propriétaire de presse, grammairien, économiste, fermier. Il est un des écrivains les plus prolifiques que l'Angleterre ait connu, il a écrit plus de 30 millions de mots durant toute sa carrière.¹⁰⁴

¹⁰³ *It was thought that you yet possessed influence enough to effect this, and therefore the prostituted pen of the revolutionary ruffian was put in a state of requisition.*

William Cobbett, *Pocupine's Works*; Containing various Writings and Selections, vol. iv. Londres: Printed for Cobbett and Morgan, 1801, p.331.

¹⁰⁴ Ian Dyck, «Cobbett, William (1763–1835)», *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.

Très tôt, Cobbett cultive un style direct, simple, accrocheur et corrosif. Cela le rend accessible à tous, notamment auprès de la classe moyenne et des travailleurs. Ce qui attire ses lecteurs n'est pas tant son système de pensée que le ton du discours qui reflète le caractère du personnage, percutant, endiablé, raillant sans cesse le caractère grotesque des déclarations et des actes des hauts dirigeants. Les sentiments qui habitent au quotidien les ouvriers des usines (*operatives*), les ouvriers agricoles ou manouvriers (*labourers*), les artisans, les fermiers qui ont perdu leurs terres - tous impuissants et révoltés devant la situation politique et économique du jour - trouvent écho dans les papiers du journaliste. Grâce à Cobbett, le lecteur ne se sent plus si seul. Son journal sert de média au travers duquel des hommes de divers horizons peuvent partager leurs expériences :

His *political Registers* were like a circulating medium which provided a common means of exchange between the experiences of men of widely differing attainments.¹⁰⁵

G.D.H. Cole a écrit une biographie très instructive sur la vie de William Cobbett. Il le définit comme un homme de la terre qui représente les valeurs de la vieille Angleterre, celle du paysan qui vit isolé de la culture urbaine et du modernisme, ne lésinant pas à travailler dur et trouvant refuge dans son *cottage* où il peut avoir quelques loisirs à entretenir son jardin. Cobbett entretient cette idée que l'homme de la terre puisse trouver consolation dans les terres communales grâce auxquelles il peut subvenir à ses besoins les plus indispensables. Le manouvrier fait corps avec la nature et son environnement social. Il forme avec ses compagnons et sa hiérarchie supérieure, fermiers et propriétaire terrien, une communauté aux valeurs respectables. Cobbett défend le charme du monde rural. Avec nostalgie il décrit un monde en transition devant la marche forcée de la révolution industrielle. Cobbett veut sauver une culture agricole avec ses coutumes et ses traditions qui font partie intégrante de l'identité anglaise. La brutalité avec laquelle disparaît ce mode de vie agricole choque Cobbett qui décide de se faire l'étendard des vieilles traditions. Il en exhibe fièrement l'élégance à travers ses habits de gentleman-farmer. Témoin de l'indigence et de la détresse de la condition des paysans, Cobbett se réfugie dans un passé d'âge d'or où le travail à la ferme était noble et le monde agricole un Eden.

Au début du XIX^e siècle, Cobbett fonde son journal *The Political Register*. Pendant trente ans, il alimente le pays de ses commentaires, ses théories agricoles et économiques, et contribue au développement de la conscience politique du monde agricole et artisan. Cobbett, il est vrai, est plus que tout attaché à la campagne et sa connaissance de cet

¹⁰⁵ E.P. Thompson, *The Making of the English Working Class*, New York : Vintage, 1964, p.746.

univers est bien plus riche que celle du monde industriel. Même s'il compatit pour les *luddites*, il s'oppose aux associations de travailleurs et aux clubs. Naïvement, il pense que le recours aux méthodes traditionnelles comme les pétitions ou la solidarité entre classes peuvent entraîner une réforme. On pourrait qualifier Cobbett de constitutionnaliste réactionnaire. Ses rapports avec les autres meneurs radicaux sont houleux, il ne peut pas se lier d'amitié avec eux (Francis Burdett, Francis Place, Daniel O'Connell)- sans qu'une dispute s'ensuive et nuise sérieusement aux intérêts de la réforme.

Cobbett est un homme d'action qui traverse plusieurs fois les grands espaces du royaume assis sur le dos de son cheval pour voir de plus près la richesse des comtés anglais. Il prend des notes de tout ce qu'il observe. Il s'entretient avec les fermiers et les pauvres paysans qu'il croise ou qui assistent à ses réunions. Ses impressions paraissent dans son journal puis dans ses ouvrages sous le titre de *Rural Rides*. Sa raison guidée par son instinct l'amène à se contredire fréquemment. Parfois même, comme nous l'avons suggéré plus haut, il lui arrive de changer complètement d'idéologie. Pourtant une constante demeure chez Cobbett qui définit le mieux le personnage : c'est un homme révolté qui ne supporte pas l'injustice. La dégradation de la condition des travailleurs agricoles, qui est selon lui le résultat du système mis en place, le touche profondément. Les paysans sont réduits à une pauvreté extrême, abandonnés par tous, dans l'indifférence totale des employeurs qui les sous-payent et du gouvernement qui considère la pauvreté comme une tare. Ce sont des centaines de milliers de travailleurs, en haillons, se nourrissant de pommes de terre, au bord de la famine que Cobbett veut sauver.

Les moyens de production ne transforment pas seulement la ville, mais bouleversent également la campagne, et les métiers qui y sont associés. Sans l'apparition d'une nouvelle forme de production parvenant à nourrir une population toujours plus nombreuse, elle a doublé au XVIII^e siècle, les efforts de guerre de l'Angleterre contre la France auraient été inenvisageables. Les progrès réalisés dans le système de culture ont permis de sauver une nation devenue temporairement tributaire de sa propre production pour nourrir son peuple en temps de guerre. Cette réussite a nécessité l'apport de gros capitaux, un agrandissement de la surface cultivée, l'introduction de nouvelles machines et de nouvelles techniques de culture. Cobbett ne s'oppose pas tant à la nouveauté qu'aux conséquences que ce changement de production provoque dans le monde rural et au degré d'humanité témoigné à ceux qui en sont victimes. Sa voix discordante répond à un besoin de s'interroger sur les conditions dans lesquelles le progrès humain est réalisé.

Cobbett pointe du doigt les politiciens véreux, une politique d'endettement, les spéculateurs. En bref, tout un système de corruption qui profite à une élite et qu'il dénomme « la chose » (*the thing*), responsable selon lui de la dette vertigineuse et des bas salaires. Cobbett pense avoir trouvé dans ce système financier et corrompu, initié par la politique de Pitt la cause de tous les problèmes. Il n'est pas découragé pour autant et propose des solutions à ces problèmes. Ceux qui refusent d'appliquer ses idées de réforme, comme les riches fermiers et les propriétaires terriens, sont vivement décriés. Cobbett est isolé dans son combat et pourtant avec son journal le *Political Register*, il est responsable de la prise de conscience de la classe des travailleurs. À la différence de Thomas Paine qui réduit tout à des principes, Cobbett s'attaque aux problèmes qui se posent au quotidien. Son originalité réside dans le fait qu'il personnalise les questions politiques. Grâce à son style unique, il donne l'impression que le lecteur se trouve en sa compagnie, voit avec ses yeux et se trouve en rapport étroit avec les événements. Lord Carnarvon précise que le *Two-Penny Trash* de Cobbett n'est pas l'œuvre du seul Cobbett, mais de toute une classe.¹⁰⁶ C'est ce regard qui change au cours de l'évolution intellectuelle et spirituelle du journaliste que nous allons décrire et analyser dans ce chapitre.

Cobbett Jeune

Cette nostalgie du monde rural aux valeurs simples est associée à l'enfance de Cobbett, né en mars 1763 à Farnham, dans le Surrey, au sud de l'Angleterre. Fils de fermier, il est le troisième né d'une famille de quatre garçons où l'écart entre l'aîné et le cadet n'est que de quatre ans. Son père a commencé à travailler comme simple manœuvre, mais à force de longues heures de travail, une vie frugale, et l'investissement de ses maigres économies dans son instruction, il a réussi à s'élever socialement et à s'acheter une ferme. Ce sont ces valeurs qu'il a transmises à ses enfants. Dès leur plus jeune âge, il les envoie sur ses terres avec des tâches à exécuter pendant toute la journée. Cobbett commence à se montrer utile en chassant des terres les oiseaux qui gâtent la production des maraîchers. Plus grand, il est initié au labourage, à la moisson, au jardinage. Cobbett décrit son enfance dans son autobiographie, *The life and Adventures of Peter Porcupin*, qu'il écrit en 1796, âgé de seulement trente-trois ans. À défaut d'être romancier, Cobbett considère sa vie comme celle d'un personnage de roman, à l'instar de Don Quixote en quête d'aventure.¹⁰⁷ Attiré par le grand espace, mû par une insouciance qui lui fait surmonter les peurs de l'inconnu, il

¹⁰⁶ Ian Dyck, *William Cobbett and rural political culture*, Cambridge university press, 1992, p.189.

¹⁰⁷ *It was on the sixth of May 1783, that I, like Don Quixote, sallied forth to seek adventure (...)*
William Cobbett, *The Life and Adventures of Peter Porcupine*, Philadelphia: William Cobbett, 1796, p.26.

va se lancer, d'après ses dires, dans des aventures étonnantes. À onze ans, il décide de se rendre seul à Richmond sans prévenir personne pour travailler dans le jardin de Kew, vêtu de sa blouse bleue, de ses jarretières rouges, et muni de ses dernières économies. Arpentant les rues, il voit dans une vitrine un roman de Swift dont le titre éveille sa curiosité, il sacrifie son dîner pour s'acheter le fameux *Tale of a Tub*. La lecture de ce roman sonne l'éveil intellectuel de l'enfant, il le conserve près de lui pendant une dizaine d'années. D'ailleurs, la perte de ce livre aux États-Unis lui causera une grande tristesse. Un jardinier écossais s'attache au premier coup d'œil au jeune téméraire. Il lui trouve où se loger, et le met au travail. Pendant cette période, selon les écrits de Cobbett, il fait la rencontre du futur roi George IV et de ses frères qui ne peuvent s'empêcher de rire à l'étrange apparence du petit jardinier.

La jeunesse a pour caractéristique de vouloir vivre le présent de manière intensive et de prendre des décisions imprévisibles en répondant à des impulsions difficiles à réprimer. Alors qu'il doit rejoindre ses amis pour se rendre à une kermesse, Cobbett croise une diligence qui se rend à Londres. Il décide alors subitement de prendre le véhicule et de partir se lancer dans une nouvelle vie dans la métropole avec rien en poche et aucun bagage! Par chance, il fait la rencontre d'une connaissance de son père qui faisait voyage dans la même diligence. Elle lui trouve un travail de clerc auprès d'un avocat nommé Holland.

Neuf mois à travailler dans les bâtiments du *Inns of Court* à copier des textes juridiques du matin au soir avec pour seule compagnie une bonne sœur au surnom de *Laundress*, dont la physionomie est des plus repoussantes, devient de plus en plus insupportable pour un jeune homme habitué au grand air. Lors d'une promenade à St James Park, Cobbett se trouve devant une affiche de propagande qui vante les mérites de la marine et invite tout jeune candidat à la rejoindre. Voilà une chance de sortir de la prison dans laquelle il s'est enfermé. Pendant l'entretien d'embauche, curieusement il fait face à un capitaine de régiment au lieu d'un capitaine de marine. Cet homme lui confie l'heureuse fortune qui s'est présentée à lui, car le régiment est un des plus anciens et plus valeureux de toute l'armée, et qu'il sert à Nova Scotia en Amérique. Il lui assure qu'il s'agit pour Cobbett d'une bénédiction, car cet endroit est un vrai paradis.¹⁰⁸

Engagé à l'âge de 21 ans, Cobbett sert sept ans dans l'armée, dont six ans à New Brunswick. Dès la première année, il est promu caporal, et au cours de sa deuxième année de fonction il prend la tête d'un régiment de cinquante sergents. Cobbett est reconnaissable

¹⁰⁸ G.D.H. Cole, *The life of William Cobbett*, Londres: Home & Van Thal, 1947, p.25.

à sa figure imposante, il est grand et puissant, à ses taches de rousseur, ses cheveux roux et la hauteur de son front.¹⁰⁹ Son temps passé à Londres n'aura pas été vain, puisque son expérience lui permet d'être promu comme copieur pour le colonel Debieg. À la suite des remarques du colonel au sujet des erreurs qui émaillent ses copies, Cobbett se donne la mission de maîtriser la grammaire anglaise. Pendant son année de service à Chatham il apprend par cœur la grammaire de Lowth, et dépense tout son temps libre et son maigre salaire à l'étude de la grammaire et de la littérature.¹¹⁰ Malgré ses privations et sa vie disciplinée, Cobbett est comme tous les hommes de son âge, il aime profiter de ce que la vie lui offre et vit ses premiers émois amoureux avec la fille du libraire.

Au bout d'un an, il est muté à Nova Scotia qu'il n'apprécie guère, si ce n'est pour la nouveauté du paysage. Cet endroit est loin du paradis terrestre qu'on lui a narré. Tout lui semble rustre, indigent et sauvage, il remarque que les capitaines sont sans soldats, les écuyers (*squires*) sans chaussures. Heureusement, il est transféré à St John, New Brunswick. Là-bas, il se fait une place à la tête du régiment grâce à sa discipline, son travail exemplaire et sa maîtrise de la grammaire. À présent, tous les rapports militaires sont rédigés par ses soins, il se propose même de s'occuper de ceux de ses supérieurs qui acceptent avec joie de se délester de leur travail pour s'adonner à une vie de débauche et de corruption. Monté très vite en grade, Cobbett suscite l'admiration et l'envie, mais son exemplarité lui offre l'avantage que personne n'essaie de lui causer des ennuis malgré son franc-parler. Néanmoins, il reste prudent et évite habilement les écueils qui se présentent à lui. Cela s'explique par l'idée qu'il s'est mise en tête : elle consiste à attaquer en justice tous ceux qui nourrissent leur ivresse du pillage.¹¹¹ Auparavant, il a tenté de se faire justice lui-même, notamment auprès du commissaire (*quartermaster*) responsable des provisions des troupes, en lui demandant des comptes sur leur distribution. Cobbett savait très bien qu'il en détournait une bonne partie à son profit. Après avoir reçu des menaces pour réponse, Cobbett a préféré abandonner sa requête et éviter de prendre le risque d'être jugé en cour martiale.

Cobbett s'est imposé durant toute sa vie une discipline de fer. À Saint John il se lève à quatre heures et demie le matin, rédige ses rapports, puis à l'aube fait une longue marche dans les collines. Un jour, accompagné de deux de ses compagnons, il croise la fille d'un officier d'artillerie, Ann Reid, âgée de treize ans. Il la reverra ensuite trois fois. Cobbett a été si sensible à sa beauté et à la sobriété de sa conduite que dès leur premier contact il a

¹⁰⁹ William Hazlitt, « William Cobbett », dans *the Spirit of the Age*, Londres: Henry Colburn, 1825, p.355.

¹¹⁰ William Cobbett, *The Life and Adventures of Peter Porcupine*, Philadelphia: William Cobbett, 1796, p.26

¹¹¹ *Political Register*, December 6th, 1817.

pris la ferme résolution de l'épouser. Sur cette rencontre, Cobbett s'exprime avec beaucoup de détachement, son apparent manque de sensibilité révèle la place que Cobbett réserve à la femme dans le foyer :

From the day that I first spoke to her, I never had a thought of her ever being the wife of any other man, more than I had the thought of her being transformed into a chest of drawers (...)¹¹²

Sa rectitude et son travail assidu lui permettent en contrepartie d'avoir des permissions et l'occasion d'explorer la région. Il prend énormément de plaisir à parcourir les terres et se trouve admiratif devant la richesse de la faune et des forêts. Durant l'une de ses expéditions dans la région, il se perd et trouve refuge chez un « *Yankee* loyaliste ». Sa fille âgée de dix-neuf ans ne le rend pas insensible. Séparé depuis deux ans de sa fiancée, l'artillerie de son père ayant été renvoyée en Angleterre, Cobbett a le cœur déchiré entre ces deux femmes. Comment lutter contre la passion, la vanité, la beauté, alors que son premier amour ne le retient que dans sa mémoire ? Il commet alors « le seul pêché sérieux envers le sexe féminin » et succombe à la tentation. Deux ans après avoir côtoyé sa belle *Yankee*, Cobbett est sur le point de s'installer définitivement dans la région quand son régiment est rappelé en Angleterre. Il se trouve en face d'un nouveau dilemme, bien plus dur à vivre que le premier, il se décide alors pour l'Angleterre. Cette séparation, Cobbett préfère ne pas en parler, au-delà de la peine sentimentale, c'est toute une vie qui était à un tournant.

Les premiers pas contestataires

Quand il retourne en Angleterre, Cobbett n'a qu'une seule idée en tête, attaquer en justice les trois officiers de son régiment corrompus jusqu'à l'os. Il s'entretient avec Sir George Yonge à qui il révèle ses informations, et il convainc Pitt de déplacer le procès, une cour martiale, à Londres. Il s'avère que l'affaire se présente mal pour Cobbett, il n'a aucune garantie que les livres des comptes du régiment aient été gardés intacts, et il a vent qu'une conspiration a été montée contre lui. Cobbett refuse en conséquence d'apparaître au procès. Il fait cependant la connaissance de quelques personnes avec lesquelles il écrit un pamphlet, *The Soldier's Friend*, dans lequel il dénonce la corruption généralisée dans le corps de l'armée. Il se marie puis décide de quitter l'Angleterre pour la France en mars 1792. Dans son autobiographie, *Life and adventures of Peter Porcupine*, Cobbett affirme avoir eu l'intention de rester une seule année en France afin de perfectionner sa

¹¹² William Cobbett, *Advice to Young Men*, Londres: Henry Frowde, 1906, par. 94.

connaissance de la langue. Il ne donne aucune information sur les autres motifs de son séjour. Il a gardé un très bon souvenir de l'accueil qu'il a reçu de la part des habitants, et assure que peu de paysans étaient heureux du changement politique. Alors qu'il compte se rendre à Paris, il apprend l'arrestation du roi Louis XVI et comprend qu'une guerre avec l'Angleterre est imminente. Son point de chute est une évidence pour lui : les États-Unis, terre de la liberté et des principes républicains.¹¹³

Cobbett débarque aux États-Unis avec une lettre de l'ambassadeur américain louant ses qualités. Il sollicite Thomas Jefferson, qui lui répond poliment qu'il n'a aucun poste à lui offrir. Cobbett s'installe à Wilmington à trente kilomètres de Philadelphie et vit confortablement de cours privés qu'il donne à des émigrés français. Il rédige à cette occasion, encouragé par la réussite pédagogique d'un petit manuel d'arithmétique qu'il avait écrit plus tôt pour les soldats de son régiment, un manuel de grammaire destiné aux Français voulant apprendre l'anglais, *Le Tuteur Anglais*. Ce manuel a un succès spectaculaire, il a été édité à plusieurs reprises en France et aux États-Unis, et restera présent sur le marché du livre cinquante ans après la mort de son auteur.

Pendant une de ses leçons privées, Cobbett engage la conversation avec son élève au sujet de l'accueil enthousiaste des Américains et de la presse réservée à Priestley lors de son arrivée en Amérique. Le docteur Priestley est un réformateur et un dissident protestant, proche de Cartwright et de la SCI. Pasteur à Londres de 1791 à 1794, son nom est reconnu pour ses découvertes scientifiques, ses écrits théologiques, philosophiques et poétiques, son réseau d'intellectuels, mais aussi pour avoir été la cible des émeutiers de la ville de Birmingham. Au cours de ces émeutes, toute la vie et le travail de Priestley (son laboratoire, sa bibliothèque et son église) ont pris feu. Quelques semaines avant le début des fameux *State Trials* de 1794, il a quitté l'Angleterre pour les États-Unis. Joseph Priestley arrive aux États-Unis, à New York, le 4 juin, dans un pays également en proie à la division, entre démocrates et fédéralistes. Le thème de la constitution des États-Unis est un sujet brûlant. Selon G.D.H Cole, la population des États-Unis, qui est essentiellement démocrate, se sent solidaire des Français parce qu'ils lui ont apporté auparavant leur soutien pendant sa lutte pour l'indépendance. De même, c'est au tour des Français de devoir se défendre contre des monarchies étrangères. La présence de Priestley est accueillie avec beaucoup d'enthousiasme. Il reçoit la visite de personnalités du monde politique, le gouverneur Clinton par exemple, de religieux, de scientifiques, d'associations diverses. Le journal *Daily Advertiser* écrit à son sujet :

¹¹³ William Cobbett, *The Life and Adventures of Peter Porcupine*, p.33.

The name of Joseph Priestley will be long remembered among all enlightened people (...) The citizens of America know well the honourable distinction that is due to virtue and talents; and while they cherish in their hearts the memory of Dr Franklin as a philosopher, they will be proud to rank among the list of their illustrious fellow citizens the name of Dr. Priestley.¹¹⁴

Ces associations envoient de nombreuses proclamations et c'est à la lecture de l'une d'entre elles que Cobbett se décide à faire ses premières armes en tant que pamphlétaire, en écrivant *Observations on the Emigration of Joseph Priestley*. Il s'offusque des proclamations des sociétés new-yorkaises envoyées à Priestley, qu'il considère comme des calomnies portant atteinte à la monarchie et au monarque anglais. Il est vrai que les radicaux émigrés s'en donnent à cœur joie, et saisissent cette occasion pour écorner la monarchie anglaise, le gouvernement « tyrannique et despotique », mais aussi pour rendre hommage à Muir et aux radicaux anglais :

We look back on our native country with emotions of pity and indignation, at the outrages human nature has sustained, in the persons of the virtuous Muir and his patriotic associates.¹¹⁵

De même, Cobbett s'emporte contre le docteur Priestley parce qu'il a critiqué la monarchie héréditaire pour ses abus de pouvoir et dénoncé son intolérance dans le domaine religieux et civil. Cobbett ne peut contenir la violence de ses sentiments. Fervent partisan de la monarchie, il sort sa plume pour se défouler et protéger le roi. Sa meilleure défense est l'attaque, et comme beaucoup de ses écrits, son premier pamphlet se caractérise par sa franchise, ses reproches acerbes et vexatoires, un style clair et simple plutôt que par un système de pensée clairement défini. Cobbett accuse Priestley de tous les maux, de trahison, de plagiat scientifique, d'être un écrivain, banni en conséquence par la population et la communauté scientifique. Ses doctrines religieuses sont également ridiculisées :

His emigration was not voluntary: he stayed in England till he saw no hopes of recovering a lost reputation; and then, bursting with envy and resentment, he fled into what the Tammany society very justly call 'banishment', covered with the universal detestation of his countrymen.

Priestley a dû se demander ce qu'il a fait au monde pour recevoir un tel traitement. Le pamphlet de Cobbett a un succès immédiat, sa carrière politique est lancée. Il est immédiatement traduit en Angleterre grâce son agent John Wright qui y réside. Les démocrates américains sont la cible principale de Cobbett qui écrit sous le pseudonyme

¹¹⁴ Lyman C. Newel, « Peter Porcupine's Persecution of Priestley », dans *Journal of Chemical Education*, Vol.10. No3, March 1933, p.3.

¹¹⁵ Lyman c. Newel, *Ibid.*, p.157.

Porcupine, porc-épic, raillerie que lui a adressée un journaliste démocrate et qui a amusé Cobbett. Les années 1795-96 sont particulièrement productives, ses attaques contre la Révolution française dans *Bloody Buoy* et contre Thomas Paine dans *Life of Thomas Paine* sont violentes. Comme le suggère le titre de son pamphlet, *la bouée ensanglantée*, Cobbett dénonce la violence et les massacres qui ont prévalu en France. Il s'oppose au renversement de l'aristocratie, à la constitution civile du clergé, mais surtout à la république :

Les églises ont été changées en prisons, étables, etc. Et à l'entrée des cimetières était inscrit : « ici est la place du sommeil éternel ». Il n'y a certainement jamais eu un meilleur plan pour transformer un peuple civilisé en une horde de coupeurs de têtes.¹¹⁶

L'année 1796 est marquée par sa biographie *Life and adventures of Peter Porcupine* et l'inauguration de sa nouvelle librairie. Cobbett est au coeur des polémiques et des attaques personnelles, rôle qui lui sied bien puisqu'il y prend beaucoup de plaisir. Il se sépare de son éditeur et lance sa propre librairie. Cobbett sait faire parler de lui. Le jour de l'inauguration de sa librairie, sa vitrine est décorée des portraits du roi George III, de personnages aristocratiques, et d'images antidémocratiques. En plein centre de la vitrine est exposée une image représentant la fameuse victoire de Lowe sur les Français. Une foule importante se réunit autour de la librairie, des menaces sont proférées. La provocation de Cobbett a fait le tour des États-Unis et a rendu son nom célèbre. Il donne des détails sur ces événements dans son ouvrage *Scare-cross*.

La même année il reçoit la visite prestigieuse de Talleyrand, officiellement en exil, mais officieusement agent français. Les motifs de sa visite ne sont pas clairs, mais Cobbett pense que le diplomate veut s'attacher ses talents malgré son hostilité affichée contre la révolution. Évidemment, il s'agit pour Talleyrand d'une cause perdue. Quelques mois plus tard, Cobbett lance le *Porcupine's gazette and daily advertiser*, journal à succès avec lequel il ne se fait aucun penny, mais en revanche s'attire beaucoup d'ennuis. Tout d'abord, le ministre espagnol l'attaque pour diffamation, procès que Cobbett gagne. Puis, c'est au tour du docteur Rush d'intenter un procès pour le même délit. Et cette fois-ci, Cobbett le perd avec des conséquences financières importantes. Il doit régler une somme de 5000 dollars en faveur du docteur. Cobbett vend sa propriété, déménage à New York et

¹¹⁶ *The churches were turned into prisons, stables, etc, and over the gateways of the burial-grounds were written: 'this is the place of eternal sleep'. Never surely was there a better plan for transforming a civilized people into a horde of cut-throats.*
Peter Porcupine (William Cobbett), *The bloody buoy*, Londres: J. Wright, 1797, p.33.

abandonne son journal. Il réussit à se refaire une situation, mais songe à quitter les États-Unis, car il ne s'y sent pas particulièrement heureux, et il refuse de prendre la nationalité américaine condition *sine qua non* pour s'établir durablement dans le pays. Ses diverses correspondances en Angleterre l'informent de sa croissante popularité outre-Atlantique, et l'intérêt que porte le gouvernement Britannique à son égard. Sans regret, il quitte les États-Unis à l'âge de trente-sept ans avec sa femme et ses deux enfants.

La naissance du journal *Political Register*

Le travail de Cobbett aux États-Unis a préparé celui qu'il effectuera en Angleterre, c'est-à-dire la création d'un hebdomadaire, *The Political Register*, et la publication de débats parlementaires, sous le titre de *Parliamentary Debates*. Son style simple et tranchant est sans concession. Cependant, son expérience politique en Angleterre va complètement transformer les convictions du personnage. Elle va faire de lui, l'anti-jacobin, peu à peu un fervent supporter des radicaux puis un de ses porte-parole les plus influents. À son retour en 1799, Pitt est toujours au pouvoir, et prépare l'Acte d'Union avec l'Irlande. Napoléon devient premier consul et commence à écrire sa légende grâce à ses campagnes victorieuses en Italie et en Autriche.

Les hommes au pouvoir apprécient les écrits de Cobbett et veulent faire de lui un instrument de la propagande gouvernementale. Il est invité par Windham, membre du cabinet et ministre de la guerre (*secretary at war*) à un dîner où il rencontre le cercle littéraire anti-jacobin, le ministre William Pitt, ainsi que George Hammond, membre influent du ministère des Affaires étrangères. Ce dernier lui fait une proposition alléchante: devenir le patron d'un des journaux appartenant au gouvernement, le *True Briton* ou le *Sun*. Malgré les avantages financiers qu'offre une telle position, Cobbett refuse par souci d'indépendance et de liberté. Il préfère reprendre sa carrière de journaliste et poursuivre son aventure avec *Porcupine* en Angleterre. Cependant, la revue n'a pas la même réussite qu'aux États-Unis, et il la vend un an plus tard à John Gifford qui la fusionne avec le journal *The True Briton*.

À la suite du refus du roi d'accorder l'émancipation aux catholiques irlandais, Pitt démissionne. Addington reprend la main et a pour mission de négocier la paix avec Napoléon. Windham et Grenville s'insurgent contre cette décision, la coalition gouvernementale avec les whigs s'effondre. Windham se rapproche un peu plus de Cobbett, hostile lui aussi à la paix. Deux fois, le pamphlétaire refuse d'allumer des bougies en hommage aux traités de paix signés avec la France, dont notamment le traité d'Amiens.

La réaction de la foule est violente, par deux fois sa maison est attaquée. Ses différents articles parus dans le *Porcupine* contre la guerre et le ministère d'Addington ont particulièrement plu à Windham, qui décide d'aider Cobbett à fonder un nouveau journal et à trouver des sponsors. Cobbett accepte son aide à condition de garder sa liberté éditoriale. C'est ainsi qu'est lancé le *Political Register*, ce grand journal auquel le nom de Cobbett est à jamais associé. À son démarrage le journal est donc un organe de Windham, dans lequel on retrouve un courant conservateur, proche des *Church and State*, qui s'oppose à la paix avec la France, et qui est très critique à toute doctrine hostile à l'ordre établi. Dès ses débuts, Cobbett connaît avec sa revue un succès retentissant, à tel point que le ministre des Affaires étrangères français se plaint auprès de son homologue anglais des sentiments anti-français du journal.¹¹⁷

La paix ne dure pas longtemps, et en mai 1803 la guerre reprend. Cela fait les affaires de Pitt qui revient un an plus tard au pouvoir dans un ministère essentiellement composé par le clan Addington. C'est à ce moment que Pitt devient le souffre-douleur de Cobbett. Celui-ci l'accuse de favoriser les spéculateurs et de mener une politique économique désastreuse. C'est en lisant Thomas Paine que Cobbett parvient à analyser et à critiquer l'état des finances publiques sous Pitt. Il fustige l'accroissement de l'emploi du papier comme monnaie au lieu de l'or. La circulation excessive du papier engendre une dépréciation de la monnaie. Les deux conséquences immédiates sont la hausse des prix et la fin du bail rural à long terme accordé aux fermiers. Désormais, les terres sont louées par le propriétaire pour un an et à un prix élevé. Les petits fermiers sont les premières victimes du système de financement de la guerre que l'on vient de décrire.¹¹⁸ Ceux qui en profitent sont une nouvelle classe de cambistes que Cobbett méprise et qu'il dénomme péjorativement de *stock-jobbers*. Cette classe ne rend aucun service à la nation et profite de la guerre au détriment de la population.

La lente conversion de Cobbett

Cobbett étudie les conséquences sociales de la politique de Pitt. C'est à travers cette démarche qui consiste à étudier des processus complexes et à y voir leurs conséquences directes dans des domaines variés que sa pensée va se diriger. Le recours à cette méthode de réflexion ne sera pas systématique, mais elle a comme conséquence de façonner un personnage nouveau. Cobbett abandonne ses idées conservatrices et ses raisonnements

¹¹⁷ G.D.H. Cole, *Ibid.*, p.82.

¹¹⁸ *PoliticalRegister.*, May 21st, 1803.

empiriques pour se construire grâce à un système de pensée plus cohérent, un modèle qui va s'accorder imperceptiblement avec les principes de la réforme. L'appui de Cobbett à Burdett lors des élections de Middlesex est un exemple précis de cette lente conversion. L'ascension de Napoléon y est sûrement pour quelque chose puisque les whigs se sont rapprochés, et que l'anti-jacobinisme n'est plus la question du jour. La situation géopolitique où des monarchies impérialistes se trouvent en guerre pour le contrôle du monde modifie les alignements politiques et les valeurs à défendre.

Depuis son arrivée en Angleterre, Cobbett émet le souhait de s'installer dans la campagne non loin de Londres. Ses affaires en ville lui ont laissé peu de temps pour trouver l'endroit idéal. Afin de réaliser son projet, il décide de s'associer avec son ami Wright à qui il délègue la gestion de son journal. Ainsi, Cobbett peut s'installer dans la campagne et profiter de la culture de ses terres pendant que Wright s'occupe de ses affaires à Londres. Cette collaboration permet à Cobbett d'emménager dans le village de Botley, à quelques kilomètres de Southampton. Il fait d'abord l'acquisition d'une ferme, puis il agrandit son domaine grâce à l'ajout d'autres terres et de 87 hectares de forêt. Deux enfants sont nés à Londres, et deux autres ont vu le jour quelques années plus tard. Le dernier complète en 1814 cette grande famille de sept enfants, dont quatre sont des garçons et trois des filles. Cobbett est un homme libéral dans l'éducation de ses enfants. Il considère l'école comme une institution qui corrompt et infantilise les enfants. Il préfère les éduquer à la maison et leur laisser le choix. En aucun cas, il ne leur impose la lecture, il préfère que cette activité soit le résultat d'une curiosité, d'un désir. Contrairement aux réformateurs, Cobbett n'attache pas grande importance à l'institution d'une éducation et à la nécessité de lire et écrire.

Il s'intègre rapidement à la vie du village. Il emploie des manouvriers pour travailler sa terre, qu'il traite bien et paye décentement. Cobbett s'est vanté que ses employés sont restés à son service pendant de longues années et que pas un seul d'entre eux n'a eu le désir de le quitter. Il est en contact fréquent avec les autres villageois et bientôt il devient le centre de la vie du village en organisant des compétitions sportives et viriles, comme le *single stick*, qui consiste à frapper la tête de son adversaire et d'y voir un peu de sang s'écouler. Cobbett considère que la perte de la popularité de ces activités sportives (*games sport*) illustre aussi bien une féminisation de la société, qu'une soumission du peuple devant les classes dirigeantes.

Sa vie au village le rapproche des ouvriers agricoles et des fermiers. Ces rencontres font de lui un témoin privilégié des conséquences de l'enclosure des terres et de la hausse de la

location des lopins de terre. La maison de Cobbett est imposante, un grand bâtiment en brique rouge dont les dimensions ne sont pas sans rappeler la personnalité de son propriétaire comme a pu le remarquer Miss Mitford. À travers sa correspondance, on peut avoir des détails sur la vigueur physique qu'affiche Cobbett. Elle le décrit comme un homme grand et fort, au teint bronzé, caractéristique d'une vie à la ferme. Sa peau mate est mise en valeur par un gilet rouge qu'il ne quitte jamais, et qui ajoute à sa physionomie des traits qui rappellent son passé militaire.¹¹⁹

Les honneurs publics rendus à Pitt, enterré à cette occasion à *l'Abbey de Westminster*, provoquent le sarcasme de Cobbett. Seuls ses courtisans, les suceurs de sang (*blood suckers*) et les larves de compost (*muck-worms*), doivent déplorer sa perte, commente Cobbett. Le peuple lui, bien au contraire, doit se réjouir.¹²⁰ Après la mort de Pitt au mois de janvier 1806, George III doit reconstruire un gouvernement. Après le refus de Lord Hawkesbury, il se tourne vers Lord Grenville, qui accepte sous la condition que Fox soit inclus dans son équipe. Le roi accepte. Le ministère qui se forme est appelé communément par les historiens, « le ministère de tous les talents ». On y trouve la présence de Grenville comme Lord du trésor, Fox aux Affaires étrangères, et enfin Windham, secrétaire d'État à la Guerre. Cobbett pense naïvement que le retour des whigs au pouvoir va transformer le système de corruption initié par Pitt, et qu'un changement d'hommes entraînera l'exercice d'une nouvelle politique. Quelle déception pour Cobbett ! Ignorait-il vraiment que ce système profitait autant aux whigs qu'aux tories ? Son divorce avec Windham est immédiat, semaine après semaine à travers le *Register*, Cobbett exprime son ressentiment, s'attaque à Grenville et propose une réforme de l'armée.

Cobbett et la politique

Cobbett fait ses premiers pas dans le monde politique quand il apprend que dans le bourg de Honiton, aucune personne ne s'oppose à la candidature de Cavendish Bradshaw. Malgré ses appels dans le *Register*, aucune personne ne vient contrarier les plans de victoire de Bradshaw. À défaut de postulant, Cobbett se déclare candidat, et communique une déclaration de principes. Il promet de défendre les intérêts du peuple et de refuser d'éventuelles rémunérations venues du secteur public. Il promet aussi de ne pas acheter le vote des électeurs, pratique qui est responsable, selon lui, de tous les maux :

¹¹⁹ Edward I. Carlyle, William Cobbett, Londres : Constable, 1901, p.119.

Miss Mitford, *Recollections of a literary Life*, Londres: Richard Buntley, 1857, p.285.

¹²⁰ *Political Register*, February 1st, 1806.

(...) and, to receive the public money unjustly, is not only stealing, but stealing of the worst and basest sort including a breach of the most sacred trust, accompanied with the cowardly consciousness of impunity (...) Being convinced that it is this practice of giving, or promising to give, money ; or money's worth, at elections ; being convinced that it is disgraceful, this unlawful this profligate, this impious practice, to which are to be ascribed all our calamities and all the dangers that now stare us in the face, I cannot refrain from exhorting you to be, against all attempts at such practices, constantly and watchfully upon your guard.¹²¹

Son engagement n'est que de courte durée, puisque Lord Cochrane ayant lu l'appel de Cobbett décide de se présenter pour le bourg en promettant de n'être impliqué dans aucune corruption. Il perd cette élection et comprend bien vite qu'il est difficile de gagner sans corrompre les électeurs. Il a alors cette idée remarquable que les historiens aiment relater. Après sa défaite, Lord Cochrane offre à tous ceux qui ont voté pour lui la somme de 10 guinées. Les autres électeurs qui avaient reçu deux fois moins pour voter pour son opposant se sont sentis lésés. Quelques mois plus tard, de nouvelles élections ont lieu dans le bourg. Conformément à sa déclaration précédente de ne pas acheter de votes, les partisans de Cochrane ne reçoivent rien de lui avant le vote. Pendant les élections, il gagne de nombreux nouveaux électeurs qui ont changé de camp en ayant l'espoir de recevoir 10 guinées à l'issue du scrutin. Stratégie gagnante pour le Lord qui est élu avec une grosse marge sur son opposant. Quand on lui demande combien d'argent il compte reverser à ses sympathisants, sa réponse est sans appel, « pas un sou » ! C'est de cette manière remarquable, grâce à un leurre inspiré par la déclaration de Cobbett que Lord Cochrane est élu au parlement. Dans le *Register* du 28 juin 1806, Cobbett met au grand jour les pratiques usuelles de corruption dans le bourg de Honiton:

They tell you flatly and plainly, that the money, which they obtain for their votes, is absolutely necessary to enable them to live; that, without it they could not pay their rents (...) I had their hearts and Brashaw their voices.

Même s'il est toujours aussi réticent à adopter la politique des réformistes, Cobbett continue à poursuivre son action pendant les élections. Elle consiste à déclarer ses principes et à s'engager à s'opposer à un candidat si personne ne le fait à sa place. C'est ainsi qu'il va se lancer dans les élections de Westminster, centre historique des contestations politiques. En raison de son large électorat, et grâce au fait que la plupart des artisans ouvriers ont pu voter, les élections à Westminster ont souvent été très âpres, et ce malgré l'arrangement entre le parti des whigs et le parti des tories de ne pas lutter l'un contre l'autre afin que chacun gagne un siège au parlement.

¹²¹ *PoliticalRegister*, June 7th, 1806.

Les élections ont pris une place nouvelle et essentielle dans l'action de Cobbett. Il considère que le droit de vote est un acte de confiance placé aux mains des électeurs. Trahir ce droit afin d'obtenir un gain est quelque chose qui le scandalise. Son appel aux électeurs de Westminster est saisissant, il exhorte les électeurs à ne pas céder à la tentation de la corruption. Cobbett compare ce manque d'honnêteté à un crime, ou à une injure à la nation. Cet acte est aussi condamnable qu'une trahison au profit d'un pays ennemi.¹²² Cet appel est lancé aux ouvriers, dont il sait très bien que beaucoup auront du mal à résister au confort qu'apporte la vente de leur vote, mais il a confiance en les maîtres artisans (*journeymen*), que rien ne peut corrompre. À travers ses *lettres* qui paraissent dans le *Political Register*, Cobbett s'adresse aux électeurs de Westminster. Cobbett à l'habitude de citer des grands auteurs ou des passages de la bible en préambule à ses articles. Ici, il se sert d'un passage du contrat social de Rousseau pour valider son argumentaire :

The English are free only forty days, once in seven years; and, the use, which they then make of their freedom, shows that they deserve to be enslaved all the rest of their lives.

C'est à cette classe d'hommes qui était la base de la LCS de Thomas Hardy que Cobbett s'adresse. Cette même classe qui va secouer le pays pendant les manifestations organisées par Place pour la défense des *trade unions* et qui se manifesteront aussi pendant l'ère chartiste.

À la mort de Fox, une place se libère à Westminster. Les radicaux placent leur homme Paull, qui reçoit le soutien de Cobbett et de Burdett. La masse de travailleurs sous l'injonction de Place interrompt sans cesse les discours des autres candidats en scandant le nom de Paull. Malgré ce soutien, Paull perd les élections. Mais pour la première fois les radicaux anglais ont mis en place une organisation solide et moderne autour d'un électorat d'artisans qui bénéficie à Westminster du statut électoral de *Scot and lot*, ce qui donne à nombre d'entre eux le droit de vote. Les méthodes employées par les radicaux sont innovantes. Ils ont réussi à fédérer autour d'eux un électorat important, solidaire et fidèle, qui soutient et finance un candidat désigné par un comité dirigé par Place. C'est de cette manière que Burdett n'a pas eu à verser un penny dans toutes ses campagnes victorieuses à Westminster.

Le gouvernement de tous les talents a le temps de mettre en œuvre quelques réformes de Fox, dont l'abolition de la traite des esclaves, avant de se dissoudre à cause de la question catholique. Dorénavant, les tories prennent le pouvoir et le conservent jusqu'à la période

¹²² *Political Register*, August 9th, 1806.

de la première grande loi de réforme de 1832. Aux nouvelles élections générales, les radicaux soutiennent deux de leurs candidats, Burdett et Paull. Une dispute violente entre ces deux hommes éclate et se règle par un duel. Cobbett décide de ne plus soutenir Paull. Un cinquième personnage entre dans la danse pendant les élections. Il s'agit de Lord Cochrane qui grâce à un leurre avait gagné un siège à Honiton et qui semble être sur tous les bons coups. Il reçoit l'appui de Cobbett, de Burdett et de l'organisation de Place. À la surprise générale, ces deux candidats gagnent leur siège à la Chambre des communes. Le rôle de Cobbett et de son journal n'est pas à négliger dans la réussite de ces élections. Cette victoire marque le retour du mouvement réformateur et la lente conversion au radicalisme de William Cobbett. Sa lettre *aux Électeurs de Westminster* annonce l'avènement d'un nouveau meneur radical :

Et que votre conduite, en devenant un exemple pour les électeurs en général, ou une indication opportune pour les élus, puisse mener à une réforme constitutionnelle de tous les abus existants, et cause la restauration de nos libertés, et assure la sûreté du trône, et ceci est le souhait sincère de votre ami fidèle.¹²³

Le procès de Cobbett

Cobbett est un homme qui aime les aventures et qui semble toujours être sur tous les fronts. Son journal, ses écrits, son travail agricole et sa famille nombreuse ne semblent pas lui suffire. Il est toujours investi dans de multiples projets dont notamment le *Cobbett's Parliamentary Debates*, qui dès 1804 rapporte en intégralité les débats au parlement. De plus, Cobbett reconnaît l'utilité de faire un gros travail d'archivage et de publier les débats qui ont eu lieu au parlement dès son origine, plus précisément en 1066, et c'est ainsi que paraît le *Cobbett's Parliamentary History of England*. Le travail d'édition est donné à une équipe: son assistant Wright et T.C Hansard, à qui les droits seront vendus après la banqueroute de Cobbett en 1811. Quelques années plus tard, Cobbett prend l'initiative de publier le *Cobbett's Complete Collection of State Trials*, idée dont les chercheurs et les juristes se félicitent aujourd'hui encore. Howell s'est occupé du travail d'édition et c'est sous ce nom que les *State Trials* sont aujourd'hui connus.

Les *Lettres* de Cobbett sont de longs articles qui paraissent régulièrement dans son journal et qui s'adressent plus généralement aux membres du gouvernement. Ceux-ci sont peu ménagés par le style lapidaire de Cobbett. Pas un seul n'y échappe ni Hawkesbury ni Addington ni Pitt, ni Windham. Les incessantes attaques de Cobbett commencent à

¹²³ *And that your conduct, by becoming an example to electors in general ; or a timely indication to the elected, may lead to a constitutional reform of the gross abuses that exist, and thereby produce the friend.* *Political Register*, May 23th, 1807.

exaspérer le gouvernement tory. La couverture de son journal sur l'affaire du duc de York éclabousse les tories. Par l'entremise de sa maîtresse, le duc a échangé d'intéressantes promotions dans l'armée contre des sommes d'argent. Bien que le comité l'ait innocenté, le duc de York a dû démissionner de son poste de commandant en chef de l'armée et la réputation des tories a été sérieusement atteinte. Les tories préparent alors un moyen de se venger et de faire taire le plus remuant de leurs opposants. Ils trouvent une occasion idéale lorsque Cobbett s'insurge contre la sentence infligée aux soldats anglais, auteurs d'une mutinerie à Ely, consistant en 500 coups de fouet et en présence d'une légion allemande. Les propos de Cobbett sur cet évènement expriment toute sa colère :

What ! mutiny for the price of a knapsack ? Lash them ! Flog them ! Base rascals ! Mutiny for the price of a goat's skin ; and then, upon the appearance of the German soldiers, they take a flogging as quietly as so many trunks of trees !¹²⁴

Les tories ont enfin un prétexte idéal pour l'attaquer en justice. Cobbett a de quoi se montrer inquiet, car les réformateurs sont particulièrement mal traités par les parlementaires. La Chambre des communes a auparavant décrété l'arrêt de Burdett pour s'être opposé à l'ordre de la Chambre d'emprisonner John Gale Jones. Se terrant dans sa maison de Picadilly avec une foule de partisans, Burdett a failli déclencher une émeute en refusant de se rendre à la justice. Il a fallu l'intervention de l'armée pour qu'il accepte d'être escorté en prison.

Le juge Lord Ellenborough préside le procès de Cobbett au mois de juin 1810. Trois semaines plus tard, la sentence est prononcée. Cobbett écope de deux ans d'emprisonnement, d'une amende de £1000 à laquelle s'ajoutent £5000 de frais de justice. Cobbett, qui a pris sa propre défense lors de son procès, a fait une prestation désastreuse, selon Place.¹²⁵ Avant la sanction, Cobbett avait failli tout abandonner. Il a envoyé une lettre à son ami Wright annonçant son intention de quitter son journal. Son dernier article devait paraître sous le titre de *Farewell Address*. Cet épisode est divulgué pendant le procès entre Wright et Cobbett en 1812. Cobbett a fait volte-face juste après l'envoi de sa lettre. L'abandon de son activité lui aurait garanti l'annulation du jugement, mais il a décidé de renoncer à sa liberté afin de poursuivre son œuvre politique.

Les conditions de détention ne sont pas si désagréables. Cobbett loue une chambre meublée, il reçoit chaque jour la visite de ses amis et de sa famille, et mange convenablement, mais tout cela a un coût. Ses créanciers le poursuivent les uns après les autres. Cobbett qui a contracté des prêts pour son domaine de Botley pensait que les

¹²⁴ *Political Register*, July 1st, 1809.

¹²⁵ Graham Wallas, *Life of Francis Place*, New York: Alfred A. Knopf, 1919, p.117.

revenus de son journal et de ses ouvrages combleraient cet investissement. Il n'en est rien. Wright, à qui il a confié la gestion de toutes ses entreprises, l'avait pourtant assuré de leur bonne santé financière. Il s'est avéré que Wright était un aussi piètre gestionnaire que Cobbett. Ce dernier se sent trahi, il ne pardonnera jamais à Wright et le traînera en justice. Cobbett doit vendre ses *State Trials*, *Parliament History*, et *parliamentary Debates* à son imprimeur Hansard. Pendant sa détention Cobbett s'intéresse de très près à la situation financière du pays et écrit un pamphlet *Paper against Gold* qui remet en cause l'utilisation du papier-monnaie, et dénonce les effets néfastes de son inconvertibilité en or. Il considère que la dette contractée par le pays profite à une minorité de spéculateurs et pèse lourd sur la population.

Cobbett, avocat des luddites et de la réforme

D'autres évènements ont attiré l'attention de Cobbett, dont l'assassinat du premier ministre Perceval, qui selon lui a réjoui le peuple. Comme à son habitude, Cobbett fait peu de cas des hommes d'État, même après leur mort.¹²⁶ Les émeutes des *luddites* sont également largement évoquées par son journal pendant sa détention. Le résultat de son enquête l'amène à changer son opinion sur la question de la guerre contre la France et l'incite à encourager la paix.

Les rapports houleux que l'Angleterre entretient avec les États-Unis ont causé le Non-Intercourse Act, qui s'ajoute dès lors aux décrets de Berlin et aux Ordres du Conseil de 1807, ce qui réduit considérablement le commerce extérieur de l'Angleterre. Signalons que les États-Unis exportaient 80% de leur coton en Angleterre. Le secteur du textile est particulièrement touché par ces restrictions commerciales, et le prix du blé à cause de sa raréfaction augmente terriblement.

L'avènement des métiers à tisser a pour conséquence l'emploi d'une main-d'œuvre non qualifiée et la baisse considérable des salaires en raison du travail des femmes et des enfants qui remplacent les tisserands. Ces derniers sont donc les principales victimes des bouleversements industriels, technologiques et commerciaux qui touchent l'industrie du textile. Tirillés par la faim, les émeutiers s'en prennent aux machines à tisser, responsables et symboles selon eux de tous leurs maux, en les détruisant avec leur fameuse masse Eunoch. Les émeutes des luddites commencent à Nottingham en novembre 1811 et se propagent dans les comtés des Midlands, de Yorkshire et de Lancashire. La réaction du gouvernement est violente, les troupes sont envoyées en masse dans les régions du nord, et

¹²⁶ *Political Register*, May 23rd and 30th, 1812.

tout acte de sabotage est passible de la peine capitale comme le prévoit la loi du *Frame Breaking Act* passée en 1812. Cobbett s'oppose à une répression systématique de ces actes, au motif que les autorités doivent prévenir ces catastrophes et non pas les réprimer.¹²⁷

Le journaliste se réfère fréquemment à différents événements historiques pour exposer son opinion sur une question d'actualité. Par exemple, il se désole de la partialité de la presse qui n'expose qu'un seul point de vue. De ce fait, les lecteurs ne sont pas informés de tous les éléments du débat et sont donc manipulés. Il prend comme exemple la situation française qu'il compare avec la guerre d'indépendance américaine. En ce temps, la presse critiquait les Américains pour leurs aspirations à l'autonomie tandis que les partisans anglais de l'indépendance américaine, à l'instar de Horne Tooke, étaient poursuivis pour avoir pris leur défense :

To the same cause may, in great part, be attributed the war against the Republicans of France, a war, which has laid low so many sovereign princes, rooted out so many dynasties (...) has already occasioned more misery in England than she ever before experienced.¹²⁸

Cobbett adopte un point de vue polémique en prétendant qu'il serait préférable que la presse ne couvre aucun événement plutôt que de rendre compte partiellement de ce qui se passe. Quand il s'adresse aux résidents de Manchester, il met en relation les radicaux de 1790, la guerre contre la France et les émeutes de 1811. Il rend hommage aux efforts des réformateurs de la ville pendant la période de la Révolution française, citant le meneur radical Thomas Walker qui s'est opposé à la guerre contre la France. Il évoque également les mesures répressives du gouvernement prises en 1792 contre les radicaux, et les émeutes des loyalistes de Manchester scandant le fameux slogan *King and Church* durant l'attaque de la maison de Thomas Walker.

Les radicaux avaient émis par le passé, des doutes sur l'utilité de la guerre et des conséquences économiques qu'elle pouvait engendrer. À présent Cobbett conclut que les radicaux avaient raison, la guerre a plongé le pays dans le marasme. Pour autant les émeutiers ne doivent pas commettre les mêmes actes que leurs prédécesseurs loyalistes. Il reprend la fameuse expression biblique, « ne fais pas à autrui ce que tu ne voudrais pas qu'on te fît », pour les convaincre de ne pas céder à la violence. Cobbett estime qu'il faut avoir autant de compassion pour le sort de Thomas Walker que pour les chefs d'industries qui ont été attaqués. Le cas de Burton, dont la maison et la fabrique ont été détruites par les tisserands de Manchester ne doit ainsi pas être répété à l'avenir.

¹²⁷ *Political Register*, November 23rd, 1811.

¹²⁸ *Political Register*, February 1st, 1812 (*Letters to the Prince Regent*).

Pourquoi la guerre ? Pour William Cobbett, la raison est simple, il s'agit d'un moyen pour enterrer toute question sur la réforme : « la vraie cause de la guerre avec la France, j'en suis certain, est la peur d'une réforme parlementaire en Angleterre. »¹²⁹ Comme l'Angleterre s'est fait détrôner par la France sur le terrain des libertés, la réforme qui est discutée depuis un moment au parlement devient un sujet inévitable, selon Cobbett. Le seul moyen pour se débarrasser d'une question embarrassante est alors de tout simplement supprimer le régime républicain en lui faisant la guerre. Cobbett dans cet article du 2 mai fait le pont entre les radicaux de 1790 et ceux de 1812, inscrivant sur la durée le mouvement dans l'histoire anglaise. En donnant raison aux radicaux de 1790 dans leur critique de la guerre contre la France, Cobbett définit sa position politique: il est contre la guerre et en faveur d'une réforme.

L'inquiétude du prince régent amène le parlement à élire un comité parlementaire secret qui a pour tâche d'étudier les émeutes *luddites*. La concomitance entre l'assassinat de Perceval et la montée des émeutes peut en être une des raisons. Sans apporter les preuves des conclusions de son rapport, le comité affirme que les émeutiers sont instrumentalisés par des révolutionnaires.¹³⁰

À chacune de ses nouvelles investigations, Cobbett se rapproche des radicaux. Les émeutes des *luddites* lui ont permis de revoir son point de vue sur la légitimité d'une guerre contre la France et d'en étudier les conséquences économiques et sociales en Angleterre. Il va ainsi commencer à s'intéresser à ce qui se passe dans les régions industrialisées du nord de l'Angleterre et à les inclure dans le mouvement de réforme :

Désormais, il y a une nouveauté dans sa manière d'écrire: il distingue davantage la classe des travailleurs qu'il courtise (...) Cobbett, le réformateur politique, se transforme une nouvelle fois, il devient le meneur de l'agitation de la classe des travailleurs.¹³¹

Cobbett gagne en popularité

Les célébrations de la libération de Cobbett le 9 juillet 1812 permettent d'évaluer son degré de popularité. Le soir même un grand dîner auquel se rendent six cents personnes, est organisé au *Crown et Anchor Tavern* sous la direction de Burdett. Le lendemain, son

¹²⁹ *The real cause of the war with France, I am convinced, is the dread of a parliamentary Reform in England.*

Political Register, May 2nd, 1812.

¹³⁰ *Political Register*, July 4th and July 25th, 1812.

¹³¹ *Henceforth, there is a change in the manner of his writing: more of a distinctive working-class appeal is apparent (...) Cobbett, the political reformer, is beginning to change again into Cobbett the leader of working-class agitation.*

G.D.H. Cole, *Ibid.*, p.180.

retour à Botley est triomphal: les villages par lesquels il passe sonnent les cloches, un petit déjeuner et un dîner publics sont organisés à Alton et Winchester, enfin, il est accueilli en héros par les villageois de Botley qui l'escortent jusqu'à sa propriété.

Sa situation financière ne s'améliore pas pour autant et il doit céder les parts de son journal. Il aurait pu en garder la propriété s'il avait accepté l'offre du gouvernement de ne pas soutenir la princesse Caroline, chose impensable pour Cobbett. En 1812, il soutient la candidature de Hunt à Bristol. Cela marque le début d'une longue collaboration, non sans grands remous, entre les deux hommes comme l'illustre la lettre de Cobbett qui conseille à Wright de ne pas côtoyer Hunt à cause de ses mœurs douteuses :

There is one Hunt, the Bristol man. Beware of him! He rides about the country with a whore, the wife of another man, having deserted his own. A sad fellow! Nothing to do with him.¹³²

La chute de l'Empereur Napoléon exilé en mai 1814 à l'île d'Elbe réjouit Cobbett, car enfin plus rien ne pourra poser d'obstacle à la grande marche des réformes. En effet, il serait anachronique d'associer la réforme à la menace jacobine. Ainsi, le dernier obstacle de la cause des réformes, la guerre contre la France, est levé:

The flimsy excuse, that this is not the time, for we are at war, is now upset. We are no longer at war. None, then, but the base and the corrupt can now resist a reform of Parliament.¹³³

Cette joie ne sera que de courte durée, Napoléon réussissant à s'échapper en février 1815 et à reprendre le pouvoir en France pour conduire une ultime fois son armée contre les coalisés lors de la célèbre bataille de Waterloo. Cobbett se montre hostile à une nouvelle guerre contre l'Empereur, car il considère que les Anglais font preuve d'ingérence, et que c'est aux Français de choisir la personne qui les gouverne. Même s'il n'est pas particulièrement partisan de Napoléon, Cobbett regrette seulement qu'il n'abdique pas et ne rétablisse pas les valeurs républicaines établies par la Révolution française. À l'aube du renouveau du mouvement radical, on peut relever la remarquable évolution des convictions d'un homme d'âge mûr. Cobbett a 52 ans en 1815. On peut critiquer l'inconstance du personnage, et son manque de distance par rapport aux sujets brûlants qui l'amènèrent au cours du temps à changer fréquemment d'opinions. Cela est caractéristique d'un homme sincère qui parle sans aucune retenue et se laisse porter par ses émotions. Néanmoins, au fil du temps, grâce à ses lectures et à ses écrits il va adopter une

¹³² Cité dans G.D.H. Cole, Private letter to Wright, April 10th, 1808. p.121.

¹³³ *Political Register*, April 16th, 1814.

ligne politique et économique assez constante, un discours qui va s'en prendre à ceux qui profitent des largesses du gouvernement pour s'enrichir au détriment des fermiers.

L'après-Napoléon

Malgré vingt ans de guerre, les secteurs économiques et sociaux du pays se sont développés et renforcés. Les propriétaires terriens et les grands fermiers se sont enrichis grâce à la forte inflation des terres et des matières premières. La nécessité de recourir à l'emprunt pour financer la guerre a favorisé l'éclosion de courtiers et de créanciers. L'industrie se porte bien, et les ouvriers à bas salaires peuvent trouver facilement du travail. Il a parfois existé de grosses crises sporadiques, mais dans l'ensemble une majorité de la population a bénéficié de la croissance de l'industrie. La classe la plus touchée est celle des ouvriers agricoles *laboureurs*, qui dépend des *poor laws* pour survivre. La paix va troubler cet équilibre, et aura des conséquences économiques indéniables. Les pays alliés n'ont plus besoin de s'approvisionner chez les Anglais en armes et munitions, et leurs industries reprennent également du service. De plus, appauvris par la longue guerre contre Napoléon, leurs échanges avec l'Angleterre se réduisent, ce qui fragilise son industrie. Après la guerre, la banque anglaise décide de réduire considérablement la circulation du papier-monnaie afin de lui rendre sa vraie valeur, ce qui en contrepartie cause la chute des prix. Les employeurs pour compenser cette chute des prix ont répercuté leur perte sur les salaires qui sont tombés à un niveau extrêmement bas. Le papier-monnaie, déprécié afin de faciliter le remboursement de la dette en or, a eu un effet pervers puisqu'il a entraîné une chute des prix, contraint le gouvernement à s'endetter davantage, et à augmenter les impôts indirects pour rétablir l'équilibre.¹³⁴ Cobbett depuis le temps où il a écrit son *Paper against Gold* propose en permanence une annulation, voire une réduction significative de la dette.

Jusqu'à présent, les radicaux ont eu du mal à rassembler. Les ouvriers agricoles ne se mêlent guère de politique tandis que les *luddites* s'inquiètent plus de leur situation économique que d'un système à réformer. Cependant, des hommes ont travaillé dans l'ombre, persuadés d'être dans le vrai : Burdett, Major Cartwright, Lord Cochrane, « Orator » Hunt, Place, Owens et bien d'autres encore. La fin de la guerre a entraîné un relâchement psychologique, il n'y a plus d'ennemis français à diaboliser, de traîtres à guetter, ni de patriotisme exacerbé à exhiber. Les arguments radicaux peuvent enfin se

¹³⁴ William Smart, *Economic annals of the 19th 1821-30*, Vol.2, London: McMillan and Co limited., 1917, p.92-100.

faire entendre et être reçus avec plus d'impartialité, surtout que la paix est accompagnée d'une sérieuse crise économique.

Le Two-penny Register

Cobbett se range définitivement du côté des classes populaires en lançant le *Two-penny Register* en novembre 1816. Génie de la presse, Cobbett a réalisé un grand coup avec ce journal qu'il a dépourvu d'informations, afin d'éviter de payer les taxes exorbitantes dont les journaux d'information sont grevés. Le *Two-penny Register* est composé de pamphlets, d'extraits de précédentes réflexions parues dans le *Political Register*, et s'adresse aux masses populaires grâce à son prix et son contenu. Son succès est immédiat, ses deux journaux font de Cobbett l'homme le plus lu du Royaume-Uni. Il a trouvé un lectorat dont personne ne s'était vraiment soucié auparavant et il s'assure grâce à cette initiative des ventes énormes (40 000 exemplaires par semaine). Désormais, Cobbett est un chef de file des masses populaires. Les historiens se sont interrogés sur le public auquel s'adressait Cobbett et qui s'identifiait le plus à ses écrits. Dyck, dans son *William Cobbett and rural popular culture*, décrit Cobbett comme un chroniqueur d'un âge héroïque, et tempère son influence dans le monde urbain. Il s'appuie sur les écrits de Hone, Prothero, Epstein, Smith, historiens du milieu du XXe siècle spécialiste des mouvements radicaux pour souligner l'absence du rôle significatif de Cobbett dans la métropole. Ses atermoiements dans son programme de réforme, ses dissensions avec Place et Burdett, son refus de franchir une certaine limite dans la provocation contestataire, laissant ce rôle à Hunt, l'absence de soutien des *Hampden Clubs*, l'isolent ainsi des masses urbaines. Dyck cite Stevenson pour signaler que le style traditionnel radical des années 1790 de la métropole, dont Cobbett prend exemple, arrive en bout de course. Une nouvelle forme d'organisation est en train de prendre le relais: « L'affaire de la reine Caroline marque la fin du vieux style métropolitain d'agitations où Londres fixait le ton dans tout le pays. »¹³⁵

Le journal se répand grâce aux colporteurs qui vont de village en village injecter dans la culture populaire une conscience politique. Ils vendent le journal dans les pubs, dans les foires et les marchés. La réussite du *two-pence register* est à mettre au compte de son rapprochement avec les travailleurs agricoles. Le journal se démarque par son style, où à travers les pronoms personnels, nous, eux, vous, je, Cobbett s'identifie à son lectorat. Les travailleurs se distinguent ainsi des autres classes, et ont une relation particulière avec le

¹³⁵ *The Queen Caroline affair marked the last of the old-style metropolitan agitations in which London gave a lead to the rest of the country.*

Ian Dyck, *William Cobbett and rural popular culture*, Cambridge University Press, 1992. p.77.

journaliste, comme nous pouvons le constater dans cet exemple : « Moi, au nom des manouvriers, je rejette cette appellation (une catégorie distincte et dégradante de personnes) avec mépris. »¹³⁶

La simplicité des phrases, la répétition des thèmes et l'emploi minimal de la ponctuation reflètent, grâce au lyrisme qu'ils provoquent, le langage parlé des villages. Cobbett a très bien compris que ses écrits devaient s'inscrire dans une tradition orale, avec ses symboles et son style particuliers. Les électeurs s'attachent au journal non seulement à cause de son style familier, mais aussi parce que l'auteur exprime des pensées et des sentiments que chacun ressent au quotidien.

Les amis radicaux de Cobbett l'exhortaient à écrire une déclaration destinée aux classes populaires. Cobbett exauce ce vœu avec la publication de son essai *Address to the Journeymen and Labourers of England, Wales, Scotland and Ireland* dans le *Political Register*. Il détourne un concept économique des utilitaristes en rendant un hommage poignant au rôle prépondérant de la force de travail, cause de la domination du Royaume-Uni à travers le monde :

(...) the real strength and all the resources of a country, ever have sprung and ever must spring, from the labour of its people (...) all these, and many other objects that fall under our view, are so many marks of national wealth and resources. But all these spring from labour. Without the Journeyman and the labourer none of them could exist.¹³⁷

La classe populaire, souligne Cobbett, est victime de discrimination. En témoignent les termes péjoratifs par lesquels elle est nommée, « la populace », « la multitude de pourceaux ». D'après Cobbett, les difficultés économiques de cette classe sont faciles à expliquer. Le gouvernement prélève trop d'impôts pour financer son armée et les sinécures attribuées aux aristocrates. De plus, il gratifie des postes importants et lucratifs à ses sympathisants politiques (*placemen*) et doit régler les intérêts de sa dette colossale. De nombreux écrivains, même ceux qui étaient proches de Pitt, assure Cobbett, s'accordent à dire que les impôts sont un véritable fardeau. Cobbett cherche à opérer un rapprochement entre les travailleurs urbains et ruraux comme le titre le suggère. Il propose une réforme du parlement pour améliorer la condition des classes populaires et la santé économique du pays. Le but de cette réforme est de restaurer d'anciennes libertés, et en aucun cas il n'est question d'apporter quelque chose de nouveau, assure Cobbett, « Nous voulons de grands

¹³⁶ I, in behalf of the labourers, reject this appellation (a distinct and degraded class of persons) with scorn. *Political Register*, December 22nd, 1832.

¹³⁷ *Political Register*, November 2nd, 1816.

changements, mais nous ne voulons rien de nouveau ». ¹³⁸ Il insiste sur ce point afin de ne pas laisser un second Robespierre, ennemi de la liberté être responsable de milliers de morts :

It is nevertheless, necessary for you to be on your guard against them and when you hear a man talking big and hectoring about projects which go farther than a real and radical reform of the parliament be you well assured, that that man would be a second Robespierre (...) he would make use of you and sacrifice the life of the very last man of you. ¹³⁹

Après les mises en garde, Cobbett prodigue des conseils sur la manière dont doit être exécutée la réforme. Des pétitions doivent être envoyées dans tous les villages. Les habitants doivent se rendre à des réunions publiques et acquérir des connaissances sur des questions touchant la sphère politique. En outre, il est impératif qu'ils restent toujours solidaires. Une réforme entraînerait la fin de toute distinction religieuse chez les habitants, puisqu'à «leurs yeux un catholique et un protestant apparaîtraient de la même manière ». Cet essai est aussi vendu séparément sous forme de tract à plus de 400 000 exemplaires, ce qui constitue un passage historique dans la diffusion des idées radicales auprès des masses populaires et un tournant dans le radicalisme de presse.

L'historien Osborne juge sévèrement le regard de Cobbett sur le monde industriel. Il lui reproche de ne pas s'être suffisamment intéressé au bouleversement de la révolution industrielle, et désapprouve Cole concernant le rôle que Cobbett a joué auprès des ouvriers. La remarque suivante met en évidence la déception que Cobbett a pu susciter auprès de l'historien qui s'en prend à son incompetence du monde industriel : « De plus, ce qu'il (Cobbett) a écrit révèle qu'il était souvent ignorant du thème, victime de désinformation, ou qu'il manquait tout simplement de connaissance. » ¹⁴⁰

Osborne poursuit son analyse très peu flatteuse de Cobbett. Si le journaliste est sensible aux ouvriers et à leurs conditions de travail, il n'analyse pas le monde industriel comme le développement d'une économie nouvelle basée sur la technologie et le capital. Il montre trop d'empathie pour la figure du patron et ne saisit pas sa psychologie qui est animée uniquement par le profit. L'ouvrier ne constitue rien d'autre à ses yeux que le moyen par lequel il peut assouvir sa quête de richesse. Les critiques de Osborne semblent anachroniques, car il reproche à Cobbett son manque d'anticipation et de flair sur un

¹³⁸ *We want great alterations but we want nothing new*
Political Register, November 2nd, 1816.

¹³⁹ *Political Register*, November 2nd, 1816.

¹⁴⁰ *Furthermore, what he did write reveals that he was often ignorant of the subject, the victim of misinformation as well as simple lack of knowledge.*
John. W. Osborne, *William Cobbett: his thought and his times*, New-York, 1966, p.178.

phénomène qui ne sautera aux yeux, la Révolution industrielle, qu'à partir du milieu du XIXe siècle. Selon lui, Cobbett est trop naïf parce qu'il identifie les nouveaux entrepreneurs et les maîtres artisans à lui-même, et de ce fait se montre trop indulgent envers eux. En effet, Cobbett ne veut rendre ni les employeurs, ni les producteurs responsables des bas salaires et des prix élevés des biens de consommation puisqu'il croit qu'ils sont eux même victimes de la hausse abusive des impôts. Enfin, Osborne considère que Cobbett s'aveugle en posant le problème des travailleurs anglais comme un problème global qui implique qu'une solution ne peut être résolue que par une réforme globale du système politique. En raison de sa vision particulière des problèmes que traverse le pays, il est vrai que Cobbett s'oppose aux clubs, aux associations de travailleurs, et que plus tard il désavouera les *Hampden Clubs*. Cobbett estime que les travailleurs réunis sous forme d'associations se désolidarisent d'un mouvement commun en faveur de la réforme.

On peut contester les critiques de Osborne en éclaircissant la pensée de Cobbett telle qu'on la retrouve dans son essai évoqué plus haut. Cobbett recommande aux travailleurs de prendre de la distance par rapport aux événements qui les accablent, et de ne pas en vouloir aux employeurs qui sont endettés, parfois sans le sou, voire emprisonnés pour dettes. Cobbett fait allusion aux révoltes agricoles et aux luddites. En revanche, il reproche aux fermiers et aux manufacturiers leur manque de courage pour dénoncer un système qui les affaiblit. L'esprit civique voudrait que les patrons expliquent à leurs employés les raisons d'une telle crise économique et prennent les devants dans un mouvement de protestation. S'ils reculent devant leurs propres responsabilités, ils ne pourront s'en prendre qu'à eux même des misères qui les accableront.¹⁴¹ Cobbett fustige leur manque de panache, leur immobilisme inquiétant et leur rappelle leur devoir moral, car le *magna carta*, le *bill of rights*, ou l'indépendance des colonies américaines ont été obtenus à la suite d'actions vigoureuses. Il résume sa pensée par un aphorisme où il affirme que « jusqu'à ce jour l'immobilisme n'a jamais été loué comme une qualité ».¹⁴²

L'héritage radical

Cobbett a une haute estime de Cartwright et a beaucoup échangé avec lui sur la question de la réforme. Cette rencontre est décisive pour lui étant donné que Cobbett n'est pas un grand spécialiste de l'histoire de la littérature radicale. Un homme d'expérience tel que Cartwright l'a ainsi aidé à prendre une ligne de direction et à garder un cap. Dès lors,

¹⁴¹ *Political Register*, November 2nd, 1816.

¹⁴² *never, until this day was quietness deemed a quality to be extolled.*
Political Register, November 2nd, 1816.

Cobbett est convaincu de l'importance du vote au suffrage universel, d'un parlement renouvelé annuellement et du vote à bulletin secret. À cet effet, il copie dans son journal un essai que Cartwright avait écrit et publié en 1780 intitulé *Declaration of Rights*. Cette initiative est intéressante d'un point de vue historique, car elle met en évidence une tradition radicale propre aux îles Britanniques qu'Eugene Black souligne dans son livre sur les radicaux du XVIIIe siècle, *The Association*.

Dans sa *déclaration des droits*, Cartwright énonce les fondements du suffrage universel. Comme l'homme est né libre selon le droit commun et les lois de Dieu, il jouit de libertés politiques, et notamment celle de voter. Il est important de remarquer dans cette déclaration l'influence de l'idéologie des révolutionnaires américains, qui repose sur les principes abstraits des droits naturels. L'originalité de cette déclaration est marquée par l'empathie accordée aux pauvres. Privés de richesse et de connaissance, ils ne peuvent être protégés que si on leur garantit l'application de la pureté de la législation. La protection de la légitime défense ne leur est assurée, selon Cartwright, qu'à partir du moment où ils peuvent prendre part aux décisions politiques.

Toujours dans la lignée de l'histoire radicale, Cobbett cite le duc de Richmond, qui malgré lui, a été une figure de proue du radicalisme dans les années 1790. Les historiens d'aujourd'hui pensent que le duc a défendu le suffrage universel plus dans le but de réduire l'influence du monarque que pour des raisons humanistes. En raison du statut social du duc et de la diffusion de ses idées que ce soit dans ses correspondances ou dans sa proposition de réforme dans la Chambre des Lords en 1780, son nom et ses idées ont été exploités par les radicaux de la LCS. A-t-il été un modèle pour les radicaux ou son statut a-t-il servi seulement pour légitimer leurs revendications ? Comme nous l'avons abordé auparavant en première partie, les radicaux ont souvent mentionné le plan de Richmond comme un référent. Le duc cite le *Magna Carta*, précise Cobbett, pour justifier l'argument selon lequel personne ne peut se voir imposer des impôts et des taxes sans son consentement. Par voie de conséquence, il est ainsi impossible de refuser à quiconque qui paye des taxes le droit de vote.

La politique répressive des autorités

Juste après la première parution du *Register* à deux pence, les deux journaux de Cobbett connaissent un succès phénoménal, et surpassent n'importe quel autre journal. À l'intérieur du premier numéro du *Register* à deux pence se trouve aussi la fameuse rubrique de lettres (*letters*). Dans ce premier numéro, il s'adresse à Burdett, *Letters to Burdett*. Ce texte traite

de la réforme et des avantages qu'elle apporte. Cobbett en mentionne dix parmi lesquels, la fin de la corruption, la systématisation de la méritocratie, la liberté de la presse, la cessation du paiement sur les intérêts de la dette. Le même mois, Cobbett publie une déclaration destinée aux meneurs réformateurs, *Address to the Reformers of in General*. Il insiste sur l'importance de faire bloc sur un seul sujet, qui est celui de la réforme, et sur le danger de se disperser dans d'autres combats, car la réforme est le remède à tous les problèmes.¹⁴³ Par le biais de cette expression, *we may now go to supper*, Cobbett commente avec sarcasme l'optimisme affiché par les organes du parlement qui se réjouissent de la paix, car avant d'aller dîner il faut payer l'addition de la guerre.¹⁴⁴ Dans sa déclaration, Cobbett souligne l'importance de recourir aux pétitions conformément à un modèle type qu'il détaille : une pétition doit décrire les difficultés que traverse le pays, fournir une attaque contre le système de papier-monnaie et dénoncer le fardeau des impôts et des taxes. Cobbett estime que la hausse des impôts est imputable aux guerres menées contre la France et les États-Unis - guerres qui auraient été évitées si le parlement avait été élu annuellement, comme cela avait été décrété pendant la Glorieuse Révolution de 1688. Cobbett prône le retour des libertés perdues. Durant toute sa carrière d'essayiste, son regard s'est toujours tourné vers le passé, et a reflété une nostalgie d'une vieille Angleterre et de ses anciennes libertés :

(...) the prayer of the people of England now is, that they may be restored to the rights enjoyed by their ancestors as the only means of preserving the tranquillity of the country and of uniting the hearts of the people in support of the throne and of all the other constitutional establishments of the kingdom.¹⁴⁵

Dans cette optique on peut comprendre pourquoi il pousse les *luddites* à faire des concessions et à arrêter de saboter les industries, car les machines ne sont en rien responsables de leur condition. Bien au contraire, les machines apportent de la richesse, et le profit réalisé est investi ailleurs. Samuel Bamford, radical *luddite* écrira dans ses mémoires qu'à ce moment l'influence de Cobbett est telle que ses écrits font autorité et ont contribué à l'affaiblissement des émeutes. Néanmoins, les émeutes continuent à faire rage et le gouvernement se méfie de tout mouvement de protestation.

Les autorités attendent le moindre prétexte pour démontrer l'organisation d'une conspiration et réprimer sévèrement tout meneur. Les réunions en plein air à Spa Fields dans les plaines de Londres en 1816 sont l'occasion rêvée. Les autorités ont vent de la déclaration écrite par la société *The Spencean Philantropists* en prévision d'une grande

¹⁴³ *Political Register*, October 26th, 1816.

¹⁴⁴ *Political Register*, October 26th, 1816.

¹⁴⁵ *Political Register*, November 3rd, 1816.

manifestation publique le 2 décembre 1816. Hunt qui a accepté leur invitation prononce un discours et lit une autre déclaration que celle prévue par les *spenceans*, devant des milliers de personnes. Certains meneurs de la société, mécontents de ce changement, quittent la manifestation et créent des troubles dans la ville. Un certain Preston prétend que cela faisait huit ans que la société préparait un complot, une nouvelle sensationnelle relayée par la presse et qui est accueillie par les railleries de Cobbett. Le docteur Watson, Preston et d'autres radicaux sont poursuivis pour haute trahison, mais ils seront plus tard acquittés par le jury.

Comment le gouvernement arrive-t-il à exploiter un évènement ponctuel sans rapport apparent avec une conspiration de grande envergure pour faire croire le contraire et imposer de cette manière des lois particulièrement répressives ? Les pages qui suivent détaillent les procédures et la propagande exercée par le gouvernement pour justifier ses décisions. Des comités secrets sont nommés à l'initiative du gouvernement pour enquêter sur la présence d'une conspiration dirigée contre la monarchie. Les résultats de cette enquête se retrouvent dans un rapport qui affirme que les sociétés et les clubs dans tout le royaume au mépris des lois, de la morale, et de la religion, et sous prétexte de la restauration de droits naturels, visent à piller tous les biens et toutes les propriétés du royaume.¹⁴⁶ Le comité, nommé par les Lords, décrit également la mise en place d'une conspiration dans la métropole, dont le but est de renverser le gouvernement en fomentant une insurrection générale. Une réunion a eu lieu, selon le rapport, le 15 novembre à Spa Fields où s'est préparé le plan de révolte. Spa Fields est un endroit idéal, car il offre de nombreux points d'accès à la ville de Londres. Sous prétexte d'une réforme, les meneurs ont convié les classes les plus pauvres et les plus fragilisées par la crise. Des marins, et des artisans ont aussi été encouragés à se joindre au mouvement révolutionnaire par le biais de journaux et de prospectus. Toujours selon le rapport, des discours provocateurs et incendiaires ont été prononcés, notamment à l'égard du prince régent pour exalter la foule et l'encourager à commettre des actes de violence. L'exécution du plan devait avoir lieu à Spa Fields le 2 décembre. Les conspirateurs entre les deux réunions de Spa Fields ont fait de nombreux tours en ville, se sont présentés à des clubs, des pubs, et différentes casernes militaires dans le but de s'attirer de nouveaux sympathisants. Ils se sont procuré pour la manifestation des drapeaux tricolores et des armes. Sur un des drapeaux était imprimée l'inscription suivante : « Les vaillants soldats sont nos frères ; traitez-les avec bonté » (*The brave soldiers are our Brothers; treat them kindly*). Les pillages qui ont eu lieu le jour du 2

¹⁴⁶ *Political Register*, March 8th, 1817.

décembre, précise le rapport, ont été évidemment préparés et ne sont pas le résultat d'un mouvement d'humeur. Le soulèvement du 2 décembre devait marquer le départ d'une insurrection générale dans tout le royaume. Les clubs, instigateurs de ce grand complot, sont les *Hampden Clubs*, les *Union Clubs* et les *Spencean Philanthropists*, mais leurs membres ne connaissaient pas réellement les intentions de leurs meneurs. Le comité vise ainsi à incriminer seulement les meneurs des associations et à disculper leurs membres. Les *spenceans* sont particulièrement visés puisqu'ils ont avancé les théories les plus dangereuses comme la nationalisation des terres:

A parochial partnership in land, on the principle that the landholders are not proprietors in chief, that they are but stewards of the public, that the land is the people's farm that landed monopoly is contrary to the spirit of Christianity, and destructive of the independence and morality of mankind.

Les sociétés en question se sont répandues un peu partout, Leicester, Loughborough, Nottingham, Mansfield, Derby, Manchester, Birmingham, Sheffield, Norwich et Glasgow. Le rapport indique même que ces sociétés se sont multipliées au point que l'on en trouve dans chaque village. Des serments ont été prononcés, des menaces proférées contre ceux qui refusaient de se joindre aux associations. Mais les sociétés se sont gardées de communiquer par écrit, l'essentiel s'est transmis de bouche à oreille. Lors de ces réunions, les membres des classes les plus fragiles de la communauté écoutaient en majorité des discours proclamant le droit à la propriété, le renversement de l'ordre social et le rejet de la religion. Les sociétés des provinces anglaises n'attendaient qu'un signe de la réussite du mouvement du 2 décembre pour lancer une insurrection générale. À Londres, les réunions se terminaient fréquemment par des chants séditieux et des parodies de la liturgie. Les pancartes retrouvées sont assez explicites :

Britons to Arms ! The whole country waits the signal from London to fly to arms ! Haste, break open gunsmiths and other likely places to find arms ! Run all constables who touch a man of us ; no rise of bread ; no Regent ; no Castleragh ; off with their heads ; no placemen, thythes, or enclosures ; no taxes ; no bishops, only useless lumber ! Stand true, or be slaves for ever.

Le comité admet que cette entreprise était vouée à l'échec, mais que les révoltes du 2 décembre étaient bel et bien préméditées, qu'il ne s'agissait pas d'une simple contestation spontanée et que de telles insurrections seront à prévoir à l'avenir. Les dernières lignes du rapport anticipent les actions qui vont être prises puisqu'au lieu de se réjouir d'avoir étouffé avec succès l'insurrection du 2 décembre, le comité souligne que les lois existantes ont été insuffisantes pour empêcher le danger qu'encourt le gouvernement.

À partir du 4 mars 1817, l'*habeas corpus* est suspendu, et les réunions publiques ne

peuvent être tenues que sur autorisation du magistrat ou du maire. Toute résistance à l'autorité est passible de la peine capitale. Les salles de lecture publique sont placées sous la responsabilité d'un magistrat sans l'autorisation duquel leur utilisation est illégale. Cette loi vise les artisans et travailleurs modestes qui prenaient l'habitude de lire à haute voix les journaux radicaux pour ceux qui étaient illettrés.

La fuite de Cobbett

Cobbett prend peur, il se sent particulièrement vulnérable par l'effet de ces nouvelles lois, notamment la suspension de l'*habeas corpus*. Il se demande, si la loi lui était appliquée comment il pourrait poursuivre l'activité de son journal depuis sa prison. La médiation de Lord Sidmouth qui lui propose d'arrêter ses activités en échange d'une compensation financière confirme ses craintes.¹⁴⁷ Cobbett se décide : il émigrera pour les États-Unis pour poursuivre son action et éviter la prison. Le 27 mars, il quitte Liverpool en bateau, pour les États-Unis, et laisse derrière lui avant de partir un message d'au revoir à ses lecteurs. Dans la rubrique de son journal intitulé *Mr Cobbett's taking leave of his Countrymen*, il annonce que son absence n'est que provisoire.

Cobbett embarque à New York le 5 mai 1817, et s'installe immédiatement dans la campagne à Hyde Park, près de North Hempstead où il poursuit ses articles pour le *Register*. Évidemment, il y a un intervalle important entre les faits que commente Cobbett et leur manifestation en Angleterre à cause de la distance qui le sépare des événements. La fuite de Cobbett aux États-Unis est un épisode douloureux. Il abandonne un pays et la cause des réformes, il perd des revenus importants et son domaine de Botley où il a tant investi dans ses plantations, son verger riche en arbres fruitiers et sa vigne. En proie aux calomnies de la part de la presse écrite qui l'accuse d'être parti pour fuir ses dettes, Cobbett doit se justifier sur les sommes déraisonnables qui lui sont imputées et sur les raisons de son départ. Il justifie sa fuite en raison de ses craintes d'être enfermé dans un donjon. Il donne pour preuve la visite d'un émissaire du gouvernement qui lui a fait part de la proposition du Lord Sidmouth de céder son journal moyennant une somme d'argent.

À peine arrivé sur le nouveau continent, Cobbett livre ses impressions dans son journal. Il décourage les Anglais d'émigrer aux États-Unis, car le travail est pénible. Au-delà de cette difficulté, le pays offre des terres riches et abondantes, les prix sont bas, et la vie y est agréable parce que les hommes peuvent profiter de leur production. Cobbett loue le gouvernement américain qui n'abuse pas de son pouvoir ni des impôts. La condition des

¹⁴⁷ *Political Register*, July 12th, 1817.

Américains lui rappelle le temps où ses ancêtres anglais vivaient une vie heureuse. Il publie la lettre de Fortescue écrit au prince Henry avant son accession au royaume du temps de la guerre des roses. Fortescue prodigue des conseils sur la manière de s'y prendre pour rendre le peuple heureux. Par exemple, les impôts ne doivent surtout pas être appliqués de manière arbitraire et les lois ne peuvent être promulguées et modifiées sans le consentement du parlement. Chaque homme est libre de produire ce qu'il veut de sa terre, et il peut profiter des marges que lui offre sa production. Ces règles assurent la prospérité des habitants, ils deviennent riches en or et en argent et ne manquent de rien. Ils mangent en abondance, et ont régulièrement dans leur assiette le choix entre une variété de poissons. « N'importe qui, conformément à son rang social, possède toutes les choses qui le rendent heureux. Un roi est nommé pour le bien du royaume et non pas un royaume est attribué au roi pour son propre bien », s'enthousiasme Cobbett.¹⁴⁸ Ce sont ces mêmes principes, Cobbett en a la certitude, que les colonies américaines ont voulu sauvegarder et qui ont justifié leur révolution : « Les ancêtres les plus proches des habitants de ce pays (les États-Unis) ont apporté les lois anglaises écrites sur leur cœur. » On peut constater que le regard de Cobbett sur la Révolution américaine est réactionnaire. Celle-ci serait le produit du rejet de la corruption et de la sauvegarde des lois anglaises plutôt que de la modernisation des institutions et des formes de gouvernance. D'ailleurs, il admet que les formes de gouvernance n'ont pas une influence aussi prépondérante que les lois sur lesquelles elles sont fondées : « Je l'ai répété mille fois, que nous ne voulions aucune nouveauté. Je le répète encore. Nous voulons les lois anglaises. Nous ne voulons aucune innovation. Nous ne voulons détruire ni la royauté, ni les nobles, ni l'Église. »

Le ton de Cobbett devient plus menaçant quand il aborde le thème du droit de résistance. Il illustre le caractère de ce droit en imaginant une situation qui aurait lieu en Amérique. Certainement, le déni de certains droits fondamentaux des Américains déboucherait, pense Cobbett, à une nouvelle révolution. On ne peut alors s'empêcher de penser que l'absence de ces droits réduirait l'état des États-Unis à celui auquel se trouve actuellement l'Angleterre. Dans le cas anglais, Cobbett jure ne pas savoir si on pourrait considérer le peuple comme un peuple opprimé. Si les lois répressives étaient maintenues, notamment l'*habeas corpus*, il lancerait un nouvel appel à la pétition. Dans le cas où celle-ci serait rejetée, tout serait envisageable: « It will then remain for us to consider what path our just rights and our duty to our king and country call upon us to pursue.»

En raison de son éloignement, les ventes de son journal chutent, mais Cobbett poursuit

¹⁴⁸ *Political Register*, July 12th, 1817.

son activité et parvient toujours à être présent sur la scène médiatique grâce à sa fameuse déclaration *Address to the Journeymen and Labourers*, qui se vend comme des petits pains. Il reçoit chez lui des émigrés anglais qui lui rapportent des journaux de Londres et qui l'informent sur les sujets d'actualité en Angleterre. Malgré le charme des États-Unis, il déconseille toujours aux émigrés de s'y installer. Quand il vante ses avantages, c'est dans l'intention de démontrer en quoi une réforme en Angleterre aurait du bon ou pour contredire les théories de Malthus, pour qui il ressent une haine viscérale :

Au cours de ma vie, j'ai détesté beaucoup d'hommes, mais je n'ai jamais détesté quelqu'un autant que vous (...) Cela n'aurait pu être que de l'esprit de quelqu'un (Malthus) capable de commander des actions d'une plus grande cruauté que le massacre de la Saint-Barthélémy.¹⁴⁹

Cobbett s'en prend à Malthus à cause de sa proposition de loi pour combattre la hausse de la pauvreté. Malthus a suggéré tout simplement de ne plus offrir l'assistance (*giving relief*) aux futurs enfants de couples de cette classe. Il a invoqué les lois naturelles pour justifier cette proposition. Si la nature ne pouvait subvenir aux besoins d'un individu, celui-ci devait ainsi mourir de faim. Cobbett rétorque que les hommes se sépareraient de la société civile étant donné qu'on ne leur assurait pas les moyens de se reproduire. Il évoque aussi les lois anglaises, en particulier Blackstone qui déclare que la loi protège la vie de chaque individu : « By means of the several statutes enacted for the relief of the poor; a humane provision, and dictated by the principles of society. »¹⁵⁰

Le retour de Cobbett en Angleterre

Durant les deux années passées aux États-Unis, le nom de Cobbett est complètement absent de la politique américaine. Le pamphlétaire ne veut plus s'immiscer dans des affaires qui au fond ne le regardent pas, car il refuse de prendre la nationalité américaine. Cette pause de la scène politique lui offre le loisir d'accorder la plupart de son temps à l'écriture. Il écrit sur sa passion, l'agriculture, et publie un livre d'un genre nouveau qui mélange les styles et les thèmes, entre le journal intime, le traité agricole et la littérature du voyage, et qu'il intitule *The Year's Residence*. Puis, il publie un manuel de grammaire qui a un succès retentissant, *The Grammar of the English Language*. Il travaille sur de nombreux projets qui paraîtront plus tard et, publie avant de partir un traité agricole *The American Gardener*.

¹⁴⁹ I have, during my life, detested many men ; but never any one so much as you (...) It could have sprung from no mind not capable of dictating acts of greater cruelty than of the massacre of the St Bartholemy.
To Pason Malthus, Political Register, May 8th, 1819.

¹⁵⁰ *Political Register*, May 8th, 1819.

Pour son retour au pays, Cobbett souhaite faire grosse impression, et marquer les esprits en amenant avec lui quelque chose d'inattendu. En effet, Thomas Paine à cause de son déisme affiché n'a pas reçu un enterrement chrétien et a été enterré dans un coin de sa ferme à New Rochelle. Afin de lui rendre l'honneur qui lui est dû, Cobbett a illégalement emporté les ossements du pamphlétaire de *Rights of Man* pour les rendre à sa terre natale. Il s'attendait probablement à faire un retour triomphal grâce à ses fameux ossements. Cependant, cette initiative a été accueillie avec une indifférence totale par la plupart des radicaux en Angleterre, Cobbett ne parvenant ni à récolter suffisamment d'argent pour construire un mausolée ni à trouver un lieu convenable où placer le cercueil. Cet épisode a particulièrement égratigné la réputation du journaliste qui s'est trouvé au centre de toutes les moqueries. Lord Byron n'a pu s'empêcher d'écrire une petite épigramme qu'il a néanmoins réservée à un cercle privé,

“In digging up your bones, Thomas Paine,
Will Cobbett has done well:
You visit him on earth again,
He'll visit you in Hell.”¹⁵¹

Durant ces deux années, l'Angleterre a vécu de nombreux troubles, les confrontations ont culminé au massacre de Peterloo. Le pamphlétaire arrive trois mois après ces incidents, à une période où la répression gouvernementale de Sidmouth s'accroît avec une série de lois appelées les *Six Acts*. Ces lois consistent en une accélération de l'administration de la justice, une interdiction de s'entraîner aux armes, une lutte plus efficace contre les écrits séditieux, un pouvoir accordé aux magistrats de procéder à des fouilles dans les maisons des particuliers et de saisir leurs armes, des mesures plus restrictives sur les rassemblements publics, et enfin une taxe affectée à certains journaux. Cobbett est invité à une réception publique à Manchester, mais les magistrats locaux prennent peur et rassemblent des forces de l'ordre pour s'opposer à sa venue. Cobbett se résout à ne pas se rendre à Manchester et repart pour Londres. Là-bas ses amis l'attendent au *Crown and Anchor*. Hunt est président de la réception. Le retour à la vie politique est cruel pour Cobbett, car en plein milieu de sa soirée d'accueil, il est arrêté par la police pour des dettes impayées. Ses déboires financiers s'aggravent avec la taxe sur les journaux, car elle touche particulièrement la version bon marché de son journal. Il doit se résoudre à faire banqueroute. Il vend sa propriété de Botley et s'installe avec sa famille dans une maison à Brompton. Ses dettes sont trop importantes et cette solution est celle qui le soulage le plus.

¹⁵¹ Cité dans Carlyle, *Ibid.*, p.211.

Elle lui laisse, en effet, plus de répit que le remboursement de ses dettes à des taux d'intérêt prohibitifs. En 1821 il déménage encore et s'installe à Kensington.

Après des déboires financiers, ce sont les affaires judiciaires qui tombent sur le pauvre homme. Ses anciens collaborateurs lui réclament justice. Wright son ancien associé l'assigne en justice, et gagne lors du procès, £1000 de dommages et intérêts. Puis c'est au tour de William Benbow de se disputer avec lui. Son profil est assez similaire à celui de Cobbett. Radical et autodidacte, il s'est lancé dans l'édition à Manchester où il a prospéré. Il est envoyé en prison pendant la période de la suspension de l'*habeas corpus* puis se relance à Londres et rachète les parts du *Register*. Il deviendra un membre actif du mouvement chartiste et du *National Union of the Working Classes*, et sera connu pour avoir imaginé le plan d'une longue grève à l'échelle nationale. Ces deux radicaux se brouillent pour une question d'argent comme cela a été le cas entre Wright et Cobbett. Cobbett décide en conséquence de prendre en main son journal afin d'en avoir le contrôle total.

La crise de la reine Caroline

Bon gré mal gré, les responsabilités s'accumulent sur les épaules de Cobbett qui voulait éviter jusque-là les tâches fastidieuses de la gestion d'une entreprise. A présent, non seulement il se trouve être le seul gestionnaire de son journal à grand tirage, mais en plus il accepte la lourde charge d'aider la reine Caroline en 1820. Celle-ci a engagé Cobbett pour répondre aux multiples pétitions envoyées au parlement qui s'opposent au projet de sa destitution prévu par le roi. Jusqu'à la mort de la reine, le thème de sa destitution est le sujet qui occupe l'essentielle partie du journal de Cobbett et qui est au cœur de toutes les discussions. Le scandale du divorce du prince avec la reine Caroline a fait grand bruit à cause de la réputation peu recommandable du prince qui accuse son épouse d'infidélité pour s'en débarrasser. Cobbett a lui-même pris des initiatives et a proposé ses services à la reine puis il s'est servi de son journal pour lui gagner un fort soutien populaire. Ensemble, ils ont réussi à faire reculer le gouvernement qui a accepté d'abandonner le processus de destitution du titre de la reine, mais ils n'ont pas réussi à imposer leurs revendications.

Lors de son couronnement à l'Abbey de Westminster, le roi George IV ordonne à ses gardes de ne pas laisser entrer la reine, quitte à la menacer de leur baïonnette. Malgré l'insistance de la reine, les portes se ferment sous son nez. Le destin semble s'acharner sur la reine Caroline. Après avoir subi la pire humiliation, elle tombe sérieusement malade, et meurt deux semaines seulement après le couronnement du roi. Malgré cet échec, la cause

de la reine a rapproché les radicaux, elle a entraîné un mouvement national à la tête duquel s'est hissé William Cobbett qui a pointé du doigt et discrédité le pouvoir :

Comme aucun autre gouvernement depuis Jacques II, le *cabinet* s'approchait d'une collision avec la nation entière. Seul le retrait du *bill of pains and penalties* a pu épargner l'État d'une convulsion.¹⁵²

Une masse populaire s'est manifestée en soutien à la reine et a exprimé ses sentiments à travers des pétitions qui ont été envoyées de tout le pays. La plupart de celles-ci ne provenaient pas de sociétés, mais ont été formées à l'occasion de réunions publiques, ou de réunions d'associations de travailleurs, les *trade unions*.

Cobbett a bénéficié grandement de sa position privilégiée, car il servait via son journal, de relai entre la reine et le peuple. Ce dernier passait par lui afin de transmettre à la reine ses hommages et ses pétitions. Cobbett devient par cette occasion le porte-parole des classes populaires, et des *trade unions*. La plupart d'entre eux sont composés de boulangers, charpentiers, tisserands, et de l'industrie de la construction navale. Fort de ce nouveau rôle, Cobbett prend connaissance de leurs conditions de vie qu'ils ont décrites dans leur correspondance avec la reine et décide d'accorder une plus grande place dans son journal à ces différentes classes de travailleurs. Malgré ce qu'en pense l'historien John Cannon qui prétend dans son *Parliamentary Reform 1640-1832* que Cobbett a perdu son rôle dans le mouvement de réforme à cause de son départ aux États-Unis, son intervention dans les affaires de la reine lui a permis de reprendre une place prépondérante dans le mouvement radical.

Le patriarche

Dans les années 1820, Cobbett prend une dimension de plus en plus grande. On pourrait même dire qu'il fait figure de patriarche, car il essaye d'intervenir dans tous les aspects de la vie de l'agriculteur. Aux États-Unis il a écrit son *Grammar of the English Language*, qui a eu un succès retentissant grâce à son originalité. Le texte s'adresse à la classe populaire à travers des exemples de constructions grammaticales assez cocasses :

The working men, every day, gave money to the tyrants, who in return, gave the working men dungeons and axes. (...) The nominative is frequently a noun of *multitude*; as *mob, parliament, gang* (...) ¹⁵³

¹⁵² The Cabinet found itself more nearly in collision with the whole nation than any government since James II. Only the withdrawal of the Bill of Pains and Penalties saved the State from convulsion. George Macaulay Trevelyan, *British history in the Nineteenth Century*, Londres: Longman, Green & co., 1922, p.192.

¹⁵³ William Cobbett, *A Grammar of the English Language*, Londres: William Cobbett, 1826, par. 255. and, par.187.

Il a également commencé à écrire des traités agricoles qu'il publie à son retour en Angleterre. Il donne de multiples conseils aux fermiers et aux paysans sur les nouvelles techniques agricoles, les variétés de plantes et de graines. Il en cultive lui-même certaines dans son jardin à Kensington, et il en importe aussi des États-Unis. Sur cette lignée paraît son *Cottage Economy*, ouvrage pratique où l'auteur se désole que la grande industrie ait emporté avec elle les valeurs et le savoir-faire de la campagne. Il déplore que les petites industries de village aient disparu avec leurs méthodes artisanales de brasserie, de fabrication de pain et d'élevage. Ces activités faisaient vivre tout un village, et les ouvriers agricoles pouvaient avoir recours à ces moyens de subsistance. À présent, soit ils se sont exilés dans les nouvelles villes bourgeonnantes, soit ils sont devenus inactifs dans leur cottage, et ont perdu les techniques artisanales leur permettant de s'autosuffire.

C'est également à cette période que Cobbett commence ses récits de voyage dans les campagnes anglaises, où il fait la rencontre de gentlemen-farmers, d'artisans et de fermiers dans des réunions publiques où se rassemblent les électeurs du comté. La crise financière touche sévèrement tout le secteur agricole, les propriétaires terriens et les grands fermiers aussi. Les idées de Cobbett connaissent un écho favorable dans le comté de Norfolk, grâce à Sir Thomas Beevor et son *Norfolk Yeoman's Gazette* qui relaient ses écrits. Pendant une courte période, Cobbett réussit à rassembler les classes pauvres et moyennes pour une cause commune. Cette union se cristallise lors d'une réunion à Norwich qui produit la pétition de Norfolk. Celle-ci est originale et radicale dans ses résolutions : l'appropriation d'une partie des terres royales et de l'Église pour régler la dette, une réduction de l'effectif de l'armée, l'abolition des sinécures, des pensions, etc.¹⁵⁴

La composition sociale et l'organisation de ces assemblées de comté font penser à celles qu'organisait Wyvill dans le Yorkshire. La réaction de la presse londonienne est violente : selon elle, ces résolutions visent à spolier les terres des grands propriétaires et à entraîner tout le pays dans une révolution. Pendant cette période, Cobbett a essayé d'attirer dans son mouvement de réformes les classes moyennes. Cependant, une fois la crise résorbée, elles se sont désolidarisées du mouvement populaire. L'erreur de Cobbett est d'avoir misé sur les propriétaires terriens et les fermiers pour lancer un grand mouvement de réformes lors des crises économiques. Ses mesures économiques et politiques n'ont jamais été très populaires auprès de ces classes parce que leurs intérêts s'y opposaient en temps normal.

Durant les crises financières de 1826-7, Cobbett jubile et organise les fêtes du « gril » (*gridiron*), car il prétend avoir prévu les désastres de la politique de Peel. Il cite un de ces

¹⁵⁴ *Political Register*, January 11th, 1823.

articles de 1819, où il s'attaquait déjà aux mesures financières de l'Acte de Peel, qui prévoyait le retour au bout de trois ans du paiement par monnaie, et l'abandon du papier-monnaie. Cobbett ne croyait pas que cette mesure pût être appliquée, puisque la diminution de la circulation de monnaie aurait causé une chute des prix et provoqué une crise énorme. Se moquant de la mesure de Peel, il proposait en 1819 de se faire cuire vivant sur un gril par les ministres Canning et Sidmouth dans le cas où ses prédictions s'avéreraient erronées¹⁵⁵. Évidemment, il était contre la circulation du papier-monnaie, mais son abandon nécessitait selon lui l'arrêt du paiement des intérêts sur la dette, une refonte de l'administration, de l'armée et une réorganisation des terres royales.

Pendant des années, Cobbett fait fréquemment allusion à ses prédictions en imprimant en haut de la page de son journal un petit dessin de gril. Huit années après cet article écrit en 1819, Cobbett décide de célébrer sa capacité à émettre des affirmations prophétiques. À la *London Tavern*, le 6 avril 1826, il organise une grande fête qu'il nomme la fête du « gril » et prononce un toast à l'honneur du peuple des travailleurs, victimes des machinations du système de papier-monnaie.¹⁵⁶ Cobbett est au sommet de sa forme et il savoure sa victoire. Il a été tant décrié parce qu'il s'était permis de critiquer le projet de Peel qui a été voté à l'unanimité à l'assemblée, et dont les plus grands économistes ont contribué à l'élaboration comme Daniel Ricardo. Dans la salle des fêtes, trois cents invités peuvent voir sur une pancarte un extrait des prédictions de Cobbett, écrit huit ans plus tôt, et entendre le poignant discours de son auteur sur la condition et l'appauvrissement des manouvriers (*labourers*). Chacune de ses critiques et des ses doléances est accompagnée par la clameur et les applaudissements d'un auditoire conquis. Son humour fait souvent mouche. Cobbett s'inquiète de l'appauvrissement des travailleurs qui se nourrissent de pain et d'eau alors que naguère ils mangeaient régulièrement de la viande. Un prisonnier est mieux traité qu'un honnête travailleur, se lamente-t-il, et la pauvreté a malheureusement réduit les indigents à commettre des larcins et à peupler les prisons. La dérive autoritaire de l'Angleterre est aussi dénoncée quand il aborde la révocation par Peel d'une loi datant d'Édouard Ier qui proscrivait l'emprisonnement pour un délit mineur (*offence*). Le comble, se désole Cobbett, est qu'à présent le simple délit de braconnage est jugé aussi sévèrement qu'un crime.

Richard Carlile est également présent à cette réunion, une des rares fois où il ne se trouve pas en prison à cause de ses publications séditieuses. Quand Cobbett apprend

¹⁵⁵ *Political Register*, November 13th, 1819.

¹⁵⁶ *Political Register*, April 15th, 1826.

pendant la soirée les opinions malthusiennes de Carlile, il enrage. Rien ne peut plus scandaliser Cobbett que les théories de Malthus, et Carlile va devenir sa cible d'attaques. Dans son journal, il le désigne comme le disciple de théories qui refusent le droit aux pauvres d'être parents. Carlile a eu la maladresse d'exposer dans sa librairie un livre peu recommandable inspiré des idées de Malthus. Ce livre propose aux femmes d'accomplir ce que recommande Malthus, c'est-à-dire de renoncer au mariage et à la procréation. L'auteur leur suggère de suivre un mode de vie immoral en s'abandonnant totalement à leur désir, encourageant même la prostitution et la contraception.

L'histoire selon Cobbett

Il y a peu de sujets sur lesquels Cobbett n'a pas écrit. La question religieuse et l'histoire anglaise ont été des projets qui ont effleuré son esprit pendant son voyage en Amérique. Il a été tenté d'écrire une histoire de l'Angleterre, et de rendre à l'historien son véritable rôle :

(...) le grand rôle de l'histoire est d'enseigner comment les lois, les usages et les institutions se sont produits ; leurs répercussions sur le peuple, et si elles ont promu ou pas le bien public.¹⁵⁷

Cobbett abandonne ce grand projet et emploie son style polémique pour traiter de la Réforme dans son ouvrage *the History of the Protestant Reformation* et défendre l'émancipation catholique. Publié en plusieurs volumes entre 1824 et 1825, son ouvrage a un succès retentissant. 40 000 copies de chaque volume ont été vendues en Irlande, en Amérique et en France, et traduites en plusieurs langues. Son travail a eu un énorme écho parmi les classes populaires, rendant un grand service à l'émancipation catholique à qui il manquait le soutien populaire que lui a conféré la parution de son ouvrage. Cobbett est anglican, il s'est attiré beaucoup de critiques virulentes à la sortie de son livre. Quelles pouvaient donc être ses motivations ? Il s'explique dans le numéro du 8 janvier du *Political Register*. Son intention n'est pas de convertir les gens au catholicisme, mais de venir en aide aux sujets qui subissent des préjudices à cause de leur foi.

Il attribue l'origine de la paupérisation de l'île à sa transformation religieuse qu'il décrit comme un acte de spoliation. Les revenus et les propriétés de l'Église qui étaient largement consacrés aux pauvres ont été détournés au bénéfice des classes dominantes. Dans la deuxième partie de son *Histoire de la Réforme Protestante* Cobbett dresse une longue liste

¹⁵⁷ (...) the great use of history, is, to teach us how laws, usages and institutions arose, what were their effects on the people, how they promoted public happiness, or otherwise
William Cobbett, *A History of Protestant "Reformation," in England and Ireland*, Londres: Charles Clement, 1824, Part.I., par. 38.

des différents bâtiments confisqués pendant la *Réforme*. Il considère que toutes les propriétés confisquées doivent retrouver le rôle d'utilité publique qu'elles occupaient auparavant. La place de l'Église dans la société doit être reconsidérée, elle devrait être séparée de l'État et maintenue par les croyants comme en Amérique. Il est difficile d'évaluer l'influence des pensées de Cobbett sur l'émancipation des catholiques irlandais de 1829. La loi résulte de la popularité de la cause catholique qui a contraint le parlement à faire des concessions, en particulier les tories qui craignaient de compromettre leurs sièges au parlement irlandais s'ils continuaient à s'opposer à l'émancipation des catholiques irlandais.

Cobbett s'essaye à la politique

Un des disciples de Cobbett que l'on a mentionné plus haut, l'écuyer Sir Thomas Beevor, l'exhorte à se présenter à l'élection de Preston, bourg connu pour son passé radical. Il lance dans le *Register* avec l'accord de Cobbett un appel aux lecteurs pour financer sa campagne. En décembre 1825, le programme de Cobbett est dévoilé, il est simple et consiste en deux points : la réforme parlementaire et l'abolition du papier-monnaie. Sir Thomas Beevor organise le lancement de la campagne dans la taverne *Freemason*. Une telle foule afflue qu'il est impossible pour Cobbett et Beevor de pénétrer dans l'enceinte. La décision est prise de transférer la réunion au *Lincoln's Inn Fields*. Ce changement de programme fait quelques mécontents parmi les milliers de participants. Hunt lance une polémique pendant cette réunion en demandant si la promesse faite par Cobbett en 1806 de ne pas accepter de l'argent public est toujours valable. Cette remarque agace particulièrement Cobbett.

Le maire de Preston instigateur d'une corruption généralisée a empêché Cobbett d'avoir la moindre chance d'être élu dans le bourg. Pourtant ce dernier admet avoir pris un énorme plaisir pendant la campagne, qu'il considère comme étant un des meilleurs moments de sa vie. La vie politique se révèle être pour Cobbett un monde excitant où les passions humaines prennent toute leur ampleur, et se manifestent à travers des discours, des disputes, des intrigues et des manigances. Le monde politique est un terrain de jeu idéal pour un aventurier tel que Cobbett. Cette expérience l'a conduit à écrire *The Poor Man's Friend* où, il décrit les circonstances entourant l'élection de Preston et prodigue des conseils aux électeurs sur leurs droits. Cette œuvre, Cobbett le confesse, est sa préférée. On y trouve quelques idées originales. Par exemple, il affirme que la pauvreté est une marque de l'esclavage. Le rôle du gouvernement est de nourrir et d'habiller décentement la majorité

de la population. L'État doit également s'assurer qu'une classe ne subit pas la domination d'une autre classe au point qu'elle se trouve condamnée à vivre une vie misérable. Enfin, il ne peut y avoir ni de morale ni de vertu pour une population vivant dans le besoin permanent.¹⁵⁸

Mauvaise entente entre radicaux

Il ne manque pas de meneurs radicaux. Leur réussite réside dans leur capacité à réunir autour d'eux de nombreux disciples. Leurs difficultés à partager une direction commune avec d'autres provoquent des disputes qui nuisent à leurs propres intérêts. Il est vrai que ces meneurs sont des personnes à fortes personnalités et à très forts égos qui aiment être sous les feux de la rampe, et qui emploient rarement les fils de la diplomatie pour défendre les intérêts de la réforme. On peut attribuer l'incapacité des radicaux à former une unité dans les années 1790 aux préjugés sociaux. L'échec d'une union solide dans les années 1820 est à mettre au compte du mauvais caractère des meneurs radicaux. Cobbett s'est disputé à de nombreuses reprises avec Place, Burdett et Hunt. Avec ce dernier seulement, il a pu trouver un terrain d'entente et a réussi à se réconcilier à plusieurs reprises. Parfois, Cobbett et Hunt sont comme cul et chemise, surtout quand il s'agit de gâcher la petite fête d'un de leurs rivaux, Burdett, qui commémore chaque année sa première victoire électorale à Westminster. Ce jour particulier, ils ont interrompu la cérémonie de Burdett, dénoncé son rapprochement avec le ministère de Canning, et insulté ceux qui prenaient sa défense.¹⁵⁹ Cette période est marquée par le schisme entre les radicaux de la classe moyenne et ceux des classes populaires. Cette séparation s'est amorcée par le ralliement progressif des whigs à la cause des réformes dans les années 1820. Excepté Hunt et Cobbett, pratiquement tous quittent le navire radical à l'instar de Brougham, Burdett et John Cam Hobhouse pour rejoindre les whigs, qui sont bien plus séduisants sur le plan social et politique.

De même, la scission entre les meneurs irlandais qui acceptent un compromis sur l'émancipation catholique et ceux qui y sont hostiles n'est pas à négliger dans les stratégies d'alliances politiques entre les radicaux. C'est dans ce contexte que les Irlandais de Londres ont créé *l'Association for Civil and Political Liberty*, qui donnera naissance à la *National Union of the Working classes*, ancêtre direct des chartistes. Aux élections qui ont lieu à Clare au mois de juin 1828, la défaite de Vesey Fitzgerald contre O'Connell fait

¹⁵⁸ William Cobbett, *The Poor Man's Friend*, Londres: William Cobbett, 1826, 1st Ed., No. III., p.50.

¹⁵⁹ *Political Register*, May 26th, 1827.

sensation, et la campagne pour l'émancipation catholique fait par conséquent un gros bond en avant. Lord Wellington si hostile à la cause irlandaise et à la tête d'un des gouvernements les plus réactionnaires des dernières décennies n'a pas d'autre choix que de faire passer la loi sur l'émancipation des catholiques irlandais. Cette décision l'oppose aux ultras tories qui accélèrent le processus de réforme parlementaire. Les politiciens vantent plus les mérites du duc de Wellington pour ses exploits militaires que pour sa finesse politique. A posteriori on pourrait dire que bien lui en a pris d'offrir des concessions aux Irlandais, car ils ont été les seuls à ne pas causer de débordements pendant les années troubles de 1830 à 1832. Mais dans l'ensemble, son bilan est plutôt négatif, car non seulement il a créé des dissensions dans son parti, mais son inflexibilité à toute réforme parlementaire a plongé le pays dans une crise sérieuse.

Rural Rides

En 1830 paraît le premier volet d'une série de descriptions des campagnes anglaises par Cobbett qu'il intitule *Rural Rides*. Ces ouvrages relatent les voyages de Cobbett à travers les comtés anglais depuis le début des années 1820. Parmi tous ses écrits, ceux sur la campagne anglaise sont les seuls qui vont garder un succès intact à travers le temps. Ils sont aujourd'hui les plus appréciés par ses lecteurs en raison du style satirique de Cobbett et de la description soignée des paysages du début du XIXe siècle. Cobbett a fait ses voyages à cheval, d'abord dans les comtés de Somerset et des riches régions du sud, les comtés de Surrey et d'Essex. Puis il a remonté la côte est jusqu'au comté de Norfolk. Pendant ses moments libres, Cobbett s'est lancé dans ces longues excursions et a découvert de nouvelles régions. Il a étendu son parcours, passant du comté de Devon jusqu'à celui de Lancashire. À 70 ans, il entreprend même un circuit en Irlande. Les récits de voyage de Cobbett sont assez touchants. Il est parfois accompagné de son plus jeune fils à qui il transmet pendant leur route à travers monts, vaux et vallées, ses expériences de la vie. Il lui explique la situation politique, sociale et historique du royaume, et ajoute des éléments autobiographiques quand les lieux visités ont un lien avec sa propre vie. Pendant ses voyages, Cobbett rencontre de nombreux fermiers, laboureurs et vagabonds. Il offre fréquemment quelques pièces aux pauvres indigents qu'il croise sur son chemin. Son voyage revêt deux caractéristiques importantes : il rend compte de la richesse du patrimoine agricole et évoque les faits politiques, sociaux, historiques se rattachant aux paysages décrits. Cet exemple, où Fox est cité, illustre parfaitement le style caractéristique de Cobbett :

Près de Chertsey, il y a la colline de Sainte Anne et d'autres jolis endroits. En montrant la colline, le nom de Fox m'est apparu. Cela m'a rappelé une concession de terres royales qu'il a obtenue dans les environs, en 1806, il me semble.¹⁶⁰

Pendant leurs réunions, William Cobbett ne peut s'empêcher de polémiquer avec les fermiers qu'il accuse d'exploiter les paysans en imposant une politique de bas salaires. De plus, il exprime des théories très contestables. Cobbett prétend que l'Angleterre était plus peuplée du temps de Guillaume le Conquérant et qu'au moyen âge, les manouvriers étaient chaudement habillés. Ils vivaient dans l'abondance, ne manquant ni de viande, ni de pain, ni de bière.¹⁶¹ Cobbett aime donner une image extraordinaire de soi, et d'adopter en raison de ses qualités extraordinaires une position moralisatrice. Ce passage est assez révélateur du caractère de Cobbett, mais aussi des conditions dans lesquelles il a entrepris son voyage :

J'ai été dans trois villes, à peu près vingt bourgs, et peut-être cinq cents villages (...) Durant tout mon voyage, je me suis rarement couché après le coucher du soleil. Je n'ai bu ni vin ni spiritueux. Je n'ai pas mangé de légumes, et seulement une petite quantité de viande. Et mes lecteurs trouveront peut-être utile de savoir qu'un voyage à cheval de vingt miles était moins éprouvant à la fin de mon excursion que dix miles au début du voyage. Il est du devoir de dire au monde, mais aussi à ses compatriotes et ses voisins, les effets bénéfiques du lever matinal, de la sobriété, de l'abstinence et la résolution d'être actif.¹⁶²

La crise de la réforme et les révolutions sur le continent

Les années 1830-32 sont des années particulièrement mouvementées dans le royaume qui est secoué par des crises économiques, des révoltes populaires, la montée des mouvements de réformes et la crainte de révolution. Une nouvelle génération de radicaux pointe le bout de son nez avec la parution de nouvelles revues, de pamphlets et de journaux qui se disséminent sur tout le territoire. Par exemple, à Lancashire, John Doherty publie le *Trades' Co-operatives journal*. À Londres, Henry Hetherington lance le journal *Poor Man's Guardian*, et Richard Carlile, le journal *Prompter*. Les disciples de Owen contribuent aussi au débat politique et économique avec les journaux *The Crisis* et *The*

¹⁶⁰ Near Chertsey is Saint Anne's Hill and some other pretty spots. Upon being shown this hill I was in mind of Mr Fox; and that brought into my head a grant that he obtained of Crown lands in this neighbourhood, in, I think, 1806.

William Cobbett, *Rural Rides*, Londres: William Cobbett, 1830, p.3.

¹⁶¹ *Ibid.*, p.286.

¹⁶² I have been in three cities, in about twenty market towns, in perhaps five hundred villages (...) During the whole of this ride, I have very rarely been at bed after day-light; I have drunk neither wine nor spirits. I have eaten no vegetables, and only a very moderate quantity of meat; and, it may be useful to my readers to know, that the riding of twenty miles was not so fatiguing to me at the end of my tour as the riding of ten miles was at the beginning of it (...) it is his duty to state to the world and to his own countryman and neighbours in particular, the happy effects of early rising, sobriety, abstinence and a resolution to be active.
Ibid., p.666.

Pioneer. La multiplication des journaux s'accompagne par une intensification des organisations extraparlimentaires. Doherty essaye de réunir toutes les *trade unions* du pays sous l'association *National Association for the Protection of the Labour*, tandis que les Owenites forment la *London Cooperative Trading Association*. À Londres, il émerge une organisation radicale privée de la classe moyenne, la *National Union of the Working Classes and Others*. À Birmingham, Thomas Attwood qui deviendra l'homme le plus influent du pays selon Francis Place, crée avec quinze autres personnes la *Birmingham Political Union for the Protection of the Public Rights* (BPU).

Les autorités sont de plus en plus contestées avec l'essor des journaux radicaux qui défient la loi du *Stamp Act* et les radicaux irlandais qui avancent des propositions sur l'abrogation de l'*Acte d'Union* avec l'Irlande. Pendant ce temps Cobbett continue ses tournées dans le pays, et parfois harangue la foule dans des salles combles à Londres, Manchester et Birmingham. Il accueille favorablement les révolutions en France et en Belgique, qu'il interprète comme une victoire du peuple contre les autorités. Au lendemain de la Révolution française du mois d'août 1830, Cobbett se réjouit de la tournure du mouvement de réforme en Angleterre. À présent tout le pays est en ébullition. Le mouvement populaire en faveur de la réforme prend enfin réalité. Les événements en Europe sont le thème central des discours de Cobbett qu'il prononce dans la salle *Rotunda* à Londres. Pendant deux mois, Cobbett y expose ses théories. Il se prononce en faveur d'une république en France et d'un rapprochement de la Belgique et de la France grâce à une souveraineté populaire.

Non seulement les révolutions en Europe ont stimulé les mouvements de réforme en Angleterre, mais elles ont également provoqué chez les politiciens anglais un sentiment d'inquiétude. La grande majorité d'entre eux pense à présent que tout immobilisme conduirait le pays à un grand danger. Le changement ne représente plus une menace comme c'était le cas dans les années 1790. Bien au contraire, le remède unique pour sortir de la crise est de procéder à une réforme. Néanmoins, comme le démontre le papier de Cobbett du 31 juillet 1830, les radicaux et les réformateurs ne s'entendent pas sur le contenu de la réforme. Cobbett reproche aux utilitaristes, Bentham et James Mill, et aux *unions politiques* de s'associer avec les whigs contre les radicaux. La mort du roi George IV puis la nomination de Earl Grey pour former un ministère offrent enfin des conditions favorables pour avancer la question de la réforme.

La lutte en faveur de la réforme

L'accession de Earl Grey au cabinet intervient après la démission du duc de Wellington. Celui-ci a pris cette décision en raison du rejet par la Chambre des communes de la motion du gouvernement sur la liste civile et de la défaite de son parti contre les whigs pendant les élections générales. William Cobbett se méfie des whigs, qu'il juge trop aristocratiques et anti-radicaux. Dans son journal du 30 octobre, il propose un plan de réforme parlementaire qui revendique le suffrage universel et le bulletin secret selon les modalités suivantes :

1. That A new parliament shall be chosen every year
2. That every man, having attained the age of eighteen, shall have a vote and that no man shall have more than one vote.
3. That no man shall be excluded, whether pauper, soldier, sailor or anything else (...)
4. That there be no pecuniary qualification for members, and that the only qualifications necessary shall be, that the member be a native of the country
5. That the mode of choosing the members be by ballot.

Le plan de Cobbett ne propose aucune innovation par rapport aux précédentes revendications des radicaux de 1790. Il s'appuie sur le même principe idéologique qui prône un retour à un âge d'or. Au passage, Cobbett en profite pour écorner les whigs. Il dit proposer une réforme qui accorde le droit de vote au peuple tandis que les whigs n'ont, eux, l'intention de ne l'accorder qu'aux propriétaires. Il est vrai que le but des whigs n'est pas réellement d'accroître le nombre d'électeurs, mais de rééquilibrer le système de représentation en ajoutant des représentants dans les grandes villes et les comtés aux dépens des bourgs pourris pratiquement dépeuplés. Grey a toujours eu l'idée d'une réforme aristocratique dans le sens où elle favoriserait les aristocrates par rapport aux hommes de la cour. L'appel aux classes moyennes est juste un procédé pour faire pression sur le roi et le parlement.

Les révoltes rurales

Alors que des organisations bien structurées prolifèrent dans les villes de tout le royaume, des groupes de paysans se révoltent dans le sud et l'est de l'Angleterre. Des émeutes éclatent et les agriculteurs livrés à la misère s'en prennent aux machines. Ils menacent également les fermiers, les propriétaires terriens et les pasteurs anglicans. Les émeutiers sont sévèrement jugés. Neuf personnes sont pendues, plus de quatre cents sont déportées, et des centaines d'autres emprisonnées. Cobbett n'a jamais été favorable aux émeutes, mais il admet qu'elles ont eu le mérite de faire améliorer la condition des

émeutiers. En effet, les émeutiers ont « remarqué avoir reçu du pain après avoir détruit une partie du blé (...) ». ¹⁶³

Il considère surtout que ces émeutes ne sont pas illégales étant donné que les paysans mouraient de faim, et que ce type d'actions est protégé par les lois de Dieu et de l'Angleterre. En effet, Cobbett soutient que celles-ci sont établies pour assurer en priorité la préservation de la vie. S'appuyant sur les écrits de Bacon, il assure qu'en cas d'extrême nécessité une personne peut commettre un larcin. Il réfute les argumentations des grands juristes du XVII^e et XVIII^e siècle, Blackstone et de Hale, qui affirment que ce type d'actions ne peuvent souffrir d'aucune justification étant donné qu'en Angleterre les paroisses apportent secours aux victimes des famines. Les autorités se sont servies de cet article pour mettre en corrélation les visites de Cobbett dans le Kent et le Sussex avec les émeutes. Puis, elles se sont servi des propos d'un jeune manouvrier qui a été arrêté pendant les émeutes et qui a témoigné contre Cobbett afin de sauver sa vie. Il a affirmé que sans la visite de Cobbett, il ne lui serait jamais venu à l'idée de causer le moindre trouble. Le radical Richard Carlile est beaucoup moins prudent que Cobbett. Dans son journal, il félicite les paysans de leurs actions, et pour cette raison il est condamné à deux années de prison.

Encore un procès pour Cobbett

Après de longues tergiversations et plusieurs reports, le procès de Cobbett a lieu en juillet 1831. La révolte des paysans a été depuis contenue. Il n'y a plus de marches ni de députations pour faire pression sur les pasteurs anglicans et les écuyers. Quelques incendies et des destructions de machines ont tout de même lieu ici et là. Le procès de Cobbett ressemble un peu à celui de Thomas Hardy puisqu'il revêt un important caractère symbolique. Les journaux s'accordent pour dire que ce procès n'est pas le procès du seul Cobbett, mais celui du gouvernement. Premièrement, parce que le gouvernement est l'instigateur de ce procès. Deuxièmement, parce que l'issue du procès définira les limites de la liberté d'expression. Les organes de presse du gouvernement ont bien essayé de tromper les lecteurs en prétendant que le procès de Cobbett serait reporté à une date ultérieure, mais ces derniers n'ont pas été trompés. À son entrée dans la salle d'audience, Cobbett est accueilli par les cris et les applaudissements de ses supporters. Entre deux et trois mille personnes envahissent la salle où il ne reste pas une place de libre. Cobbett

¹⁶³ *They see that they do get some bread, in consequence of the destruction of part of the corn (...)*
Political Register, December 11th, 1830.

assure sa propre défense, et pendant plus de quatre heures il tient tête aux procureurs. Il les tient pour responsables de la crise qui secoue l'Angleterre. Il fixe des yeux le jury et l'appelle à juger entre lui et les procureurs.¹⁶⁴ Un élément qui a largement contribué au relâchement de Cobbett est le témoignage du Lord Chancelier Lord Brougham. Celui-ci confesse avoir fait appel à Cobbett pour obtenir son autorisation à réimprimer et distribuer un article qu'il avait écrit dans son journal en 1816, *Letter to the Luddites*. Les autorités admettent pendant le procès de Cobbett avoir exploité ses écrits et son influence afin de tempérer les actes des émeutiers en 1831. Cet exemple prouve que Cobbett est un agent qui a plus contribué à la paix qu'à la révolte. Cet aveu est fait devant quelques membres du gouvernement, Lord Grey, Melbourne, Durham, Goederich et Palmerston, bien gênés d'être présents pendant cette audience. Cobbett a eu la bonne idée de les citer à comparaître (*subpoena*). Après une nuit à délibérer, le jury est incapable de se décider, six personnes votent l'acquittement, six autres la condamnation. Le procès n'est pas reconduit, Cobbett est relâché.

La loi de réforme vue par Cobbett

À partir de 1831 se déroulent au parlement des sessions de réflexion sur les modalités de la loi de réforme. Russel ouvre la session de mars par un discours sur les propositions du gouvernement en vue d'une réforme parlementaire. Des réactions vont s'opposer aux mesures du gouvernement, car les propositions faites par les whigs vont bien au-delà de ce qu'on a pu espérer d'eux. La plupart des meneurs radicaux acceptent cette réforme, convaincus qu'elle ne serait que le premier maillon d'une chaîne de réformes à venir. D'autres réformes succéderaient à celle-là pour progressivement accorder le suffrage universel. En conséquence, Cobbett assouplit ses exigences sur les mesures de la réforme. Il soutient qu'une réforme modérée a l'avantage d'instaurer la paix dans le royaume sans provoquer de bouleversement social. Il demeure cependant intransigeant sur le bulletin secret, car il pense que son absence favoriserait la corruption : « To exclude it, would raise against them a cry, such as never before reached the ears of affrighted public offenders. »¹⁶⁵

Les raisons qui l'amènent à défendre le bulletin secret sont nombreuses : endiguer la corruption, juguler les dépenses des élections, accorder aux électeurs une conscience tranquille, cesser les émeutes et les beuveries, cesser les disputes familiales et celles entre

¹⁶⁴ *Political Register*, July 16th and 30th, 1831.

¹⁶⁵ *Political Register*, January 29th, 1831.

voisins, etc. Cobbett se réjouit que cette réforme soit avant tout la réforme du peuple, car sans son soutien le ministère ne pourrait entreprendre de grands changements dans le pays. Selon Cobbett, le refus du duc de Wellington de céder à la réforme l'a conduit à sa perte. En effet, son discours du neuf novembre 1830 au parlement lui a attiré les foudres de la population. Ce qui semble certain pour Cobbett est que si le duc était resté au pouvoir, le pire aurait été à prévoir :

(...) but the 'extraneous' storm, the peltings and hootings and revilings, were such that it was impossible for him to preserve his place without a destruction of respect for all rank and dignity ; indeed, without exposing the king himself, so popular but a few weeks before, to something very nearly approaching to popular insult.¹⁶⁶

La réforme a un caractère historique et Cobbett ne cesse de le répéter. Le royaume est un à tournant de son histoire, car le peuple ne peut plus être négligé dans la conduite politique du pays. Nostalgique, Cobbett se souvient quand lui et Cartwright parcouraient le pays pour disséminer les bienfaits d'une réforme. Il prétend fièrement qu'ils étaient les deux seuls chefs de file du mouvement qui comptait quelques sympathisants. Une dizaine d'années plus tard, tout le royaume est en ébullition à cause de la réforme:

Mon *register* ne serait pas suffisant, s'il était consacré à rien d'autre, pour contenir un dixième ni même un vingtième des comptes rendus des réunions qui se sont déroulées ce mois-ci dans les petites villes, les grandes villes et les comtés dans le but de faire une pétition pour la réforme parlementaire.¹⁶⁷

Cobbett considère que le combat de Earl Grey pour la réforme l'a fait entrer dans l'histoire. Son action va enfin restaurer la liberté, l'honneur et le bonheur de l'Angleterre. Sous la plume de Cobbett, Earl Grey est un héros, il est l'homme qui va faire basculer l'Angleterre dans une nouvelle ère. La réforme est dans la lignée de la Réformation et de la Glorieuse Révolution. Conscient de cet acte historique, Cobbett se montre encore plus modéré dans ses propositions. Il abandonne à présent l'adoption du bulletin secret. Lui qui est d'habitude si prompt à se mettre en avant, couvre de lauriers Earl Grey qu'il nomme familièrement *My Lord Grey*.

Le nouveau pragmatisme de Cobbett va être la cause d'une querelle ouverte avec Henry Hunt, fraîchement élu au parlement lors des élections de Preston, et seul radical à représenter les ouvriers au parlement. Lors des débats au parlement sur la réforme, Henry Hunt défend la cause des ouvriers et considère que cette réforme trahit les classes populaires. Henry Hunt continue de prôner le suffrage universel, et le renouvellement annuel du parlement :

¹⁶⁶ *Political Register*, January 29th, 1831

¹⁶⁷ *Political Register*, January 29th, 1831

Il (Hunt) ne lâcherait pas jusqu'à ce qu'il obtienne, étape par étape (en instrumentalisant la loi du noble lord) le suffrage universel, le renouvellement annuel du parlement, le vote par bulletin secret, et le renversement de la constitution.¹⁶⁸

Cobbett est furieux de l'attitude adoptée par Hunt, car elle conforte les inquiétudes exprimées par les opposants à la réforme qui prétendent que les réformateurs ont pour réelle intention de renverser la couronne.¹⁶⁹ Earl Grey, en revanche considère que cette réforme est un aboutissement dans la démocratisation du parlement. La première grande victoire de la réforme se situe en mars 1831 sous l'impulsion de Lord John Russel, quand elle obtient pour la première fois de son histoire une majorité à la Chambre des communes. Il s'agit d'une victoire symbolique, car une si courte majorité, une voix seulement d'écart, implique que la loi sera affaiblie une fois discutée dans les comités des Lords.

L'obstination du roi Guillaume IV à ne rien céder

La motion de Gascoynes, qui contraint la loi sur la réforme à conserver le même nombre de parlementaires anglais et gallois contraint Earl Grey à dissoudre le parlement. Il menace le roi d'une démission générale de son ministère (*cabinet*), s'il refuse de procéder à la dissolution de la Chambre des communes. Le roi doit céder. Les élections générales sont une grande victoire pour les whigs qui accentuent leur majorité au parlement. Si cette majorité offre la possibilité de faire passer la loi confortablement dans la Chambre des communes, 345 votes pour et 246 contre, elle n'empêche pas les opposants de rejeter la loi à la Chambre des Lords. La position du monarque sur la question de la réforme se révèle à travers le suffrage de ses sympathisants qui ont voté contre la loi. Son obstination provoque d'importantes manifestations dans tout le pays et déclenche des émeutes à Derby, Nottingham, et Bristol où des prisons, des châteaux et des institutions sont saccagés et brûlés. Si les aristocrates persévèrent à s'opposer à la loi, prévient Cobbett, ils risquent de le payer comme la noblesse française pendant la Révolution française : « Gardons à l'esprit, que tout cela s'est déclenché, uniquement parce qu'une réforme n'a pas eu lieu à temps! »¹⁷⁰

Malgré l'illégalité des organisations extra-parlementaires, comme les *political unions*, celles-ci continuent à exercer. La défiance contre la loi et les autorités devient plus virulente après la création de la *National Political Union* à Londres, le 31 octobre, qui a

¹⁶⁸ *Political Register*, March 12th 1831.

¹⁶⁹ *Political Register*, March 12th 1831.

¹⁷⁰ *Political Register*, November 26th 1831.

pour but d'unifier toutes les associations locales et de proclamer un gouvernement révolutionnaire.¹⁷¹ Les émeutes qui secouent le pays lancent un signal fort. Cela indique que le peuple n'acceptera aucune modification de la réforme. Une nouvelle fois, la loi passe au parlement, et encore une fois les Lords font barrage en mai 1832. Earl Grey donne sa démission, et le roi Guillaume IV rappelle le duc de Wellington qui malgré son optimisme, réalise que le seul homme de la situation est Earl Grey. Le roi doit consentir à rappeler Earl Grey en lui promettant de convaincre ses sympathisants de voter pour la loi. En cas de refus il les menacerait par la création de nouveaux pairs. Enfin, la loi passe le 4 juin à la Chambre des Lords, et elle reçoit le 7 juillet l'assentiment royal.

Le contenu de la loi sur la réforme

La réforme procède à une redistribution des sièges au parlement, par la dissolution ou la réduction de l'influence des bourgs pourris, et l'introduction de la représentation des villes industrielles. La classe moyenne peut à présent participer au processus électoral. Les Lords qui ont maintenu leur opposition au projet de la réforme ont invoqué l'avantage que le parrainage (*patronage*) offrait pour aguerrir de jeunes talents politiques (Burke, Pitt, et Fox ont par exemple siégé au parlement grâce à l'appui de patrons) et ont déploré la fin de leur indépendance. En effet, malgré leur refus de voter pour la réforme, ils ont dû céder à la pression de la Chambre des communes qui menaçait de créer de nouveaux sièges dans la Chambre des Lords. Earl Grey affirme qu'il s'agit d'un plan conservateur, alors que la réforme à terme signe l'arrêt de mort du monopole des aristocrates :

Une mesure qui est en accord avec l'ancienne constitution du pays. Il (Grey) dirait que le recours à la réforme, loin d'être révolutionnaire, était au plus haut degré, conservateur.¹⁷²

Peel continue d'exploiter le spectre de la Révolution française, et s'inquiète du danger des organisations des *political unions* qui ont vocation, affirme-t-il, à supplanter le pouvoir du parlement. Tout dépend des intentions des sociétés, commente Cobbett dans son journal. Cobbett n'a jamais été un grand défenseur des clubs et des sociétés, mais il défend ardemment les *political unions* contre les attaques des Lords. En aucun cas, affirme Cobbett, ces organisations ne sont une menace pour le peuple. Leur présence est nécessaire afin de s'assurer que les nouveaux élus s'assoient bien au parlement et que ceux qui

¹⁷¹ *Political Register*, October 29th, 1831.

¹⁷² *A measure consistent with the ancient constitution of the country (...) He would say that the measure of reform so far from being revolutionary was in the highest degree, conservative*
Political Register, June 9th, 1832.

doivent partir partent bien. Il est d'avis avec Grey que la mise en place de la réforme pousse ces organisations à disparaître naturellement de la sphère politique.

Cobbett membre du parlement

À 69 ans, Cobbett poursuit ses voyages en Angleterre, où il passe par les comtés du nord de l'Angleterre avant de se présenter et de gagner un siège à Oldham lors des élections générales. Il commence ainsi tardivement une nouvelle carrière. On peut néanmoins se demander si cette nouvelle activité, qui s'ajoute à ses activités agricoles et journalistiques, ne va pas avoir raison de la santé d'un homme qui est parvenu à un âge avancé. Cobbett qui n'a jamais eu le souvenir d'être malade commence à s'absenter du parlement pendant de longues périodes à cause de ses problèmes de santé. De plus, il réalise qu'il est bien seul, et que cet univers lui est particulièrement étranger. Les premiers mots qu'il prononce au parlement sont un symbole de ce que sera son expérience : « Depuis que je siège ici, il me semble avoir entendu un grand nombre de discussions inutiles. »¹⁷³

Avec quelques acolytes et parfois le soutien de O'Connell et des *benthamites*, il forme la frange radicale du parlement. Il devient le porte-parole des ouvriers qui lui transmettent de tout le royaume des pétitions et actes de doléances. Malgré quelques grands rassemblements populaires au printemps 1833, la question de la réforme s'essouffle et les classes populaires emploient d'autres voies pour défendre leurs intérêts. Les ancêtres des syndicats, les corporations d'ouvriers appelées *trade unions*, prennent de plus en plus d'ampleur. Grâce à des organisations industrielles et en entrant au cœur du système économique, les unionistes pensent pouvoir transformer la société d'une manière différente de celle pratiquée précédemment. Les disciples de Robert Owen ont une influence non négligeable sur les aspirations de ces organisations. En 1832, Robert Owen établit le *Grand National Consolidated Trades Union* (GNCTU) qui a pour ambition de réunir tous les travailleurs sous une même enseigne. Cobbett n'est pas socialiste ni fervent défenseur du système de coopération, mais il apporte son soutien aux nouvelles formes d'organisation des travailleurs.¹⁷⁴

Nous allons aborder à présent les principales interventions de Cobbett au parlement. Son discours en faveur de la réduction du temps de travail, remarqué pour son ton sarcastique, a contribué à la légalisation de la journée de dix heures de travail pour les enfants. Il est aussi

¹⁷³ *Political Register*, February 2^d, 1833.

¹⁷⁴ *Political Register*, December 7th, 1833.

parmi ceux qui ont protesté contre la pratique de l'espionnage dans les *trade unions*, et l'usage par les autorités d'agents provocateurs. Cobbett a également fait partie du comité chargé d'étudier le cas de William S. Popay, policier la journée, et agent provocateur en civil pendant les réunions des travailleurs de la NUWC. Le comité a réussi à convaincre le parlement des méfaits du policier et des dangers des méthodes d'espionnage. Cela a contribué non seulement à limiter l'emploi d'espions dans le domaine public, mais à consolider l'impopularité de la police, institution introduite par Robert Peel en 1829. Cobbett s'en méfie d'autant plus qu'elle est l'invention des Français :

I have rooted hatred to this police establishment: I hate it because it is of *foreign* growth, and because it is *French*: I hate it because it really tears up the Government.¹⁷⁵

Enfin, Cobbett est témoin de la disparition de la GNCTU qui plie sous les attaques répétées du gouvernement et des employeurs. La campagne répressive menée contre six cultivateurs (*laboureurs*) de Dorchester en est l'illustration. Ces derniers qui se sont assemblés en *trade union* ont été condamnés à 7 ans de déportation pour avoir prononcé un serment illégal. Ils avaient promis de former une *trade union*, et exigé une hausse de salaire. Pour protester contre cette peine, Robert Owen organise une manifestation en plein air de grande ampleur, alors que William Lovett contribue avec un comité, le *London Dorchester Committee*, à mettre en place une protestation nationale. Malgré leurs échecs, ces organisations ont préparé le terrain pour les chartistes.

Le dernier combat

La nouvelle Loi des pauvres (*poor laws*), est la première grande loi du parlement réformé, et le dernier combat que va mener Cobbett contre l'injustice. Tous les contemporains s'accordent à dire que l'ancien système de *Speenhamland* était devenu désuet et qu'il était nécessaire de procéder à des réajustements. Les fermiers profitaient du système en baissant les salaires des manouvriers. Ces derniers recevaient de leur paroisse un complément afin de pouvoir survivre. Ce complément était calculé en proportion du nombre de personnes au foyer d'un individu, ce qui l'incitait à agrandir sa famille. Ce système courait ainsi à sa perte, car il encourageait toutes les parties à y avoir recours. Cependant selon Cobbett, la réforme de la loi des *poor laws* n'a fait que dégrader la condition des pauvres, et cela est en partie dû aux idéologies qui l'ont inspirée. En effet, les lois de Malthus tentent de démontrer que les ressources naturelles ne pourront suffire à

¹⁷⁵ *Political Register*, August 17th, 1833.

satisfaire les besoins de la population toujours plus nombreuse. Les pauvres étant la proportion qui augmente le plus par rapport aux autres classes, ils posent donc le plus de problèmes. La réforme de la loi est également soutenue par les principes utilitaristes et libéraux qui s'opposent à toute intervention de l'État dans la détermination du niveau de vie ou dans le salaire d'un travailleur. En conclusion, ces théories ont tendance à dénigrer la catégorie de la classe des pauvres en estimant qu'elle constitue un obstacle à la croissance du pays. La réforme des *poor laws* bien que nécessaire, a dégradé la situation des pauvres au lieu du contraire. Cobbett s'est battu au parlement, à travers son journal et ses pamphlets contre cette réforme. D'ailleurs son dernier article traite de ce sujet. Il paraît dans un numéro du *Register* avec des pages cernées de bords noirs pour marquer le deuil de William Cobbett, dont son fils William Cobbett Jr a la charge d'annoncer la triste nouvelle : « In the last hour his eyes became dim; and at ten minutes after one p.m., he leaned back; closed them as if to go to sleep, and died without a gasp. »¹⁷⁶

L'héritage de Cobbett

Si on analyse l'héritage de Cobbett, on peut admettre qu'il ne s'est pas illustré par la pertinence de ses théories. Il a vécu à une époque où l'homme et son environnement se transformaient au gré des innovations techniques et technologiques, et il en a toujours été ainsi dans le monde occidental. S'accrocher à un âge d'or dont l'existence reste à prouver était certainement rétrograde et incompatible avec les besoins de la nation. Cependant, Cobbett a été un des premiers à s'inquiéter du danger de moderniser l'espace rural et urbain sans prendre en considération l'homme au centre de ces changements. Le défi du XXI^e siècle, qui va devoir résoudre les limites physiques des ressources de la planète pour assurer le fonctionnement des activités économiques et des besoins de la population mondiale, révèle que Cobbett n'avait pas eu tort d'interpeller le public sur les menaces d'un mode de vie destructeur pour l'environnement et la vie sociale. Ce serait ainsi une erreur de restreindre l'héritage de Cobbett à ses écrits théoriques, comme a pu le faire sévèrement John.W. Osborne : « Il (Cobbett) était trop engagé sur des valeurs rurales et son esprit était enchaîné par le 'système'. »¹⁷⁷

Cobbett a surtout joué un rôle essentiel dans l'éveil de la conscience politique des masses populaires. Grâce à son journal, il a informé toutes les couches de la population sur les injustices qui sévissaient dans le royaume. Il a insufflé un vent de révolte, et a su

¹⁷⁶ *Political Register*, June 20th, 1835.

¹⁷⁷ *He was too deeply committed to rural values and his mind was shackled by the 'system'*.
John.W.Osborne, *Ibid.*, p.176.

sensibiliser le public en exprimant son empathie envers les plus démunis. Il a également proposé des solutions politiques et apporté un soutien psychologique et pratique, notamment auprès des agriculteurs. Enfin, il a essayé d'unifier la nation, en insistant sur l'importance d'une solidarité de classes pour la construction d'un monde meilleur.

Chapitre III. Hunt et les manifestations de masse

Henry Hunt est un personnage incontournable du paysage politique des années 1815-30. Son grand fait de gloire est d'avoir été à la tête du premier grand mouvement de masse qui a culminé jusqu'au « massacre de Peterloo ». Belchem dans son autobiographie de Hunt déplore la place que les historiens contemporains lui ont réservée. Que Hunt ne soit pas le gendre idéal, ou qu'il n'ait pas répondu aux attentes des sympathisants de la cause radicale est une chose. Mais qu'on le fasse tomber délibérément dans l'oubli ou que l'on résume son action en une critique lapidaire est une erreur historique, car les faits parlent d'eux-mêmes. Qu'on le veuille ou non, Henry Hunt a fait partie d'un groupe qui a laissé un héritage incontestable dans les formes qu'a pris le mouvement radical jusqu'au chartisme, et dont Feargus O'Connor reconnaîtra l'influence. Dans ce chapitre, nous allons tenter de fournir un portrait un peu plus nuancé que celui que l'historien E.P Thompson a fourni sur Henry Hunt. Il minimise son action en affirmant que « hormis les émotions du mouvement, Hunt n'a pas exprimé ses principes pas plus qu'il n'a bien formulé une stratégie radicale. Il cherchait sans cesse à provoquer les plus fortes acclamations, il n'était pas un meneur, mais il captivait la partie la moins stable de la foule ».¹⁷⁸ La réhabilitation de la personne de Henry Hunt dans l'histoire radicale doit beaucoup au travail de John Belchem à qui nous témoignons notre reconnaissance d'avoir recontextualisé l'action de Hunt et d'avoir rétabli le rayonnement qui était le sien auprès des masses populaires du comté de Lancashire et de la métropole.

Hunt a le défaut de ses qualités, intransigeant dans ses principes, irascible et inflexible, il parvient aisément à se faire aimer du public et à s'attirer ses faveurs grâce à ses facéties et son talent d'orateur. De même, son franc-parler lui attire beaucoup d'ennuis, et ses ennemis n'hésitent pas à paver son chemin d'obstacles au point que Hunt se retrouve souvent dans des situations inextricables. Sa voix forte et puissante a touché des milliers de personnes, son discours par sa simplicité et son bon sens lui a garanti une popularité inégalée depuis John Wilkes. Sa position est néanmoins devenue fragile en raison de son opposition systématique à la réforme de Earl Grey. Il s'est mis à dos presque tous les réformateurs et les radicaux du pays. Sa santé déclinant, il n'a pu seul se défendre de toutes les attaques qui redoublaient contre lui. Se sentant abandonné par tous, il a passé les dernières années de sa vie dans un certain ressentiment.

¹⁷⁸ *Hunt voiced not principle nor even well-formulated Radical strategy, but the emotions of the movement. Striving always to say whatever would provoke the loudest cheer; he was not the leader but the captive of the least stable portion of the crowd.*

E.P. Thompson , *The Making of the English Working Class*, p.630.

Hunt, l'exploitant agricole

Henry Hunt naît le six novembre 1773. Il est le premier venu de six enfants d'une famille prospère. Son père est propriétaire de la ferme de Widdington, à Upavon dans le comté de Wiltshire. Il descend d'une lignée respectable qui remonte jusqu'à un colonel de l'armée de William le conquérant. Malheureusement le soutien de son aïeul au roi Charles pendant la guerre civile a fait perdre à la famille des Wiltsire Hunt un domaine considérable. Il a fallu attendre la réussite dans le monde agricole de Thomas Hunt, père de Henry, et son mariage avec la fille d'un riche fermier pour que la famille retrouve son lustre d'antan. À la mort de son père, Henry hérite ainsi de domaines remarquables de plusieurs milliers d'hectares, notamment 3000 hectares dans la haute vallée d'Avon, et du manoir de Glastonbury. Avec le temps, Henry Hunt va faire fructifier ce bel héritage et s'imposer comme un gentleman-farmer de premier plan. Il deviendra le concurrent d'un autre illustre fermier, William Cobbett.

Le caractère bien trempé de Hunt se manifeste dès son adolescence quand il refuse de suivre le plan de carrière que lui imposait son père, et ce malgré tout l'argent dépensé dans les *grammar schools* et les écoles privées qui préparaient à l'examen d'entrée de la prestigieuse université d'Oxford. Sa mère n'a pas le temps de se remettre de sa déception puisqu'elle décède quelque temps plus tard, tandis que son père finit par accepter avec réticence la décision de Hunt de se lancer dans le travail de la ferme. Il lui offre dès lors un apprentissage pratique du travail et de la gestion des terres. Après avoir terminé son instruction, Henry Hunt se vante dans ses mémoires d'avoir appris toutes les ficelles du métier: « There being no part of it that I had not performed with my own hands. »¹⁷⁹ Le révérend Carrington complète sa formation en lui enseignant les humanités classiques, et essaye de le rendre sensible aux idées humanistes. Mais le temps de l'engagement politique viendra plus tard, car Henry Hunt est à ce moment, plus enclin à batifoler. Il ne ménage pas les nerfs de son père quand il flirte avec la jeune Mademoiselle Halcomb. Heureusement, l'importante dot de 1000£ offerte pour son mariage dissipe les inquiétudes de Thomas Hunt.

Un an après son mariage, le père de Hunt décède. Le jeune Henry devient à 24 ans orphelin et à la tête d'une grande fortune. Il s'installe dans un manoir imposant, connu sous le nom de *Chisenbury House*, qui arbore une façade en briques du XVIIIe siècle et un nombre incalculable de fenêtres (on en trouve 52 en tout). Jeune homme, Hunt profite de la

¹⁷⁹ Henry Hunt, *Memoirs of Henry Hunt Esq.*, Londres: T.dolby, 1820, vol.1, p.180.

politique économique favorable envers les fermiers pendant la guerre napoléonienne. Il s'assure des gains importants, et mène une vie flamboyante de chasseur et de noceur accomplis. La particularité de Hunt est qu'il tire moins de revenus des terres qu'il loue aux fermiers en tant que propriétaire que de celles qu'il exploite en tant que locataire. Son habilité à tirer le maximum de la productivité des terres allait confirmer son art pour l'agriculture et le travail de la ferme. Grâce aux fruits de son travail, il mène un train de vie similaire à celui d'un grand propriétaire terrien de la gentry, ou à un yeoman prospère, à la différence près qu'il ne possède pas autant de terres qu'eux. Hunt est presque inclassable, il est l'exemple parfait des premiers gentlemen-farmers et il doit son succès tant à ses qualités d'élevage de moutons qu'à l'emploi de nouvelles méthodes dans l'exploitation des terres. Il réussit par exemple à produire grâce à l'emploi intensif de fumier, de bonnes récoltes d'avoine et de céréales sur des terres peu fertiles et donc peu chères à louer.

La réputation de son savoir-faire a dépassé les frontières de ses terres. Cobbett lui rend visite et lui demande des conseils variés sur la culture des tubercules ou les pièges à souris. Selon l'inventaire de Hunt, il possède en 1801 entre autres une vingtaine de vaches, 4200 moutons, 50 porcs, 1600 sacs de blés, une demi-tonne d'orge. Le tout estimé à une valeur de £20 000, somme qui paraît un peu excessive selon Belchem. Après sa séparation avec son épouse en 1802 la trajectoire professionnelle de Henry Hunt va connaître des fortunes diverses. Tout d'abord, il investit avec son beau-père dans l'industrie de la fabrication de la bière à Bristol, et paye cher sa volonté de n'utiliser aucun substitut au malt ou au houblon, car le coût de revient devient beaucoup trop élevé. Suite à cet échec financier, il abandonne son bail à *Chisenbury Farm* et partage son temps entre sa maison à Bath et son cottage *Sans Souci* qu'il a fait construire pour assouvir sa passion de la chasse. Cela le ravit un temps, mais il réalise qu'il a encore besoin de revenus agricoles pour pouvoir vivre comme il l'entend. Il décide alors de prendre en main un domaine de très grande superficie à Rowfant, près de East Grinstead, qui s'étend sur plus de 10 000 hectares. Là encore il s'occupe de terres pauvres et mal entretenues pour en tirer le maximum. Après quelques années Hunt vend son fermage et réalise en 1813 un gain conséquent. Grâce à cette réussite, Hunt peut s'adonner à temps plein au plaisir de la chasse. Il acquiert en bail le domaine de *Middleton Cottage*, et s'installe dans le manoir de Longparish qui surplombe des terrains d'une superficie de 5 000 hectares, le profil idéal pour les activités de la chasse et de la pêche.

C'est mal connaître Henry Hunt que de penser qu'il pourrait se tenir longtemps éloigné du monde de la ferme, et du travail de la terre. Est-ce le goût du risque financier et des

joies de la réussite, ou tout simplement sa passion pour l'agriculture qui l'entraînent dans de nouvelles entreprises ? Alors qu'il pouvait vivre confortablement à l'abri du besoin s'il s'occupait de sa fortune en bon gestionnaire, Henry Hunt se lance en 1814 dans sa dernière entreprise à Cold Henly Farm, dans le comté de Hampshire. Il obtient par bail de 3 ans, 200 hectares de terre de piètre qualité à une période où le prix des terres et du bétail sont au plus haut. Hunt admet dans ses mémoires avoir commis une erreur stratégique notamment sur la durée du bail qui lui laissait peu de temps pour tirer profit de la terre et l'exposait en plus à une baisse soudaine des cours ou à une dévaluation de la monnaie. En vérité, Hunt n'a pu s'empêcher de mettre en pratique les nouvelles techniques d'élevage et de culture prodiguées par les ouvrages de Jethro Tull, dont Cobbett faisait l'éloge. Hunt et Cobbett, fascinés par le système de Tull et impatients de pouvoir en tirer les mêmes bénéfices que lui, ont dépensé énormément d'argent et ont persévéré dans une technique qui s'est avérée être très coûteuse. Le principe d'ensemencer du blé sur des sillons de terre espacés les uns des autres ne leur a pas réussi. Ou bien ils ont mal maîtrisé la technique, ou alors les conditions climatiques leur ont été trop défavorables. Les terres de Hunt, humides et situées en altitude, ont favorisé le développement de la rouille, maladie végétale qui se manifeste par l'apparition de champignons qui infectent les épis de blé. Hunt a voulu donner un sort meilleur au système de Tull en prenant de meilleures terres à Upavon, mais rien n'y fit. Dans l'opération, Hunt a perdu mille livres. Cette dernière affaire à Cold Henly a aussi entraîné Hunt dans une longue bataille juridique avec son propriétaire en raison d'un non-respect des clauses de leur contrat et a conclu son chapitre de vie comme fermier en 1819.

Les premiers signes d'un caractère contestataire

À l'instar de William Cobbett, les convictions politiques de Hunt suivent une trajectoire surprenante au cours de laquelle elles connaissent un renversement complet. En effet, Hunt, fervent loyaliste, se tourne en peu de temps, vers un radicalisme immodéré. Les seules différences avec Cobbett sont que ce changement s'est opéré beaucoup plus tôt dans la vie de Henry Hunt, et que Cobbett a toujours essayé de garder une ligne modérée dans sa pensée politique- soit en acceptant le compromis de la réforme, soit en se méfiant des associations extra-parlementaires. Issu d'un milieu traditionnel et d'une famille de fermiers, le zèle patriotique de Hunt a pourtant irrité son entourage. Il s'est manifesté tout d'abord par une fugue à Portsmouth pour assister à la mise à l'eau du *Prince of Wales* et à la célébration de la victoire de Lord Howe sur les Français. Hunt qui écrit ses mémoires de

prison en 1820 a tendance à ajouter des passages glorieux et complètement fictifs à sa propre histoire de telle sorte qu'il se façonne une légende à l'instar du *Corpucine* de Cobbett. Dans cet épisode de la fugue par exemple, le jeune Hunt serait parvenu à sauter sur le *Prince of Wales* en grimant sur une échelle du bateau de manière illicite devant une foule réunie pour l'occasion et acclamant sa hardiesse. Hunt a obtenu cette « gratification devant la présence de milliers de personnes, qui ont salué le succès de son audace et de sa persévérance par trois hourras ». ¹⁸⁰ Non content de s'être projeté à bord d'un bateau en présence de la famille royale et de Lord Howe, Hunt parvient une nouvelle fois à se trouver dès le lendemain près d'un petit cercle, composé de la famille royale venue observer le chantier naval de Portsmouth (un ami d'enfance lui aurait transmis cette information confidentielle de la visite en privé de la famille royale). Suivant de près cette délégation, Hunt aurait bondi sur la première opportunité pour se faire remarquer. Lord Howe qui voulait montrer au roi Georges III et à la reine une balle anglaise qui s'était logée sur le câble du vaisseau français donna l'ordre à un marin de soulever une partie de ce câble posé sur le sol afin qu'ils puissent mieux l'examiner. Devant l'impossibilité du marin à réaliser cette opération en raison du poids du câble, le lord a demandé de l'aide, et c'est à ce moment précis que Henry Hunt est intervenu. Malgré les injonctions de la princesse pour qu'on lui prête assistance, Hunt a voulu démontrer sa puissance physique en portant seul le câble pendant plus d'un quart d'heure. Puis, il s'est fondu dans le groupe royal, échangeant quelques mots avec la princesse et prodiguant des conseils agricoles à Sa Majesté.

En revanche, sa participation quelques années plus tard dans le corps de volontaires des yeomen, appelés afin de prévenir une invasion française, s'avère être une expérience bien amère. Il reproche aux capitaines leur absence de charisme, et aux troupes leur absence de patriotisme. Pire, au moment où des menaces d'émeutes se profilent à Salisbury en raison de la hausse du prix du blé, les gradés militaires fuient leurs responsabilités tandis que les volontaires, ivres sont renvoyés chez eux. Hunt vit cette débandade comme une véritable humiliation. Quand les menaces d'invasion française se font plus pressantes en 1797 et que les volontaires sont priés de se mobiliser au-delà de leur comté, les relations se corsent entre Hunt et sa compagnie. En effet, comme le détachement des militaires dans un autre comté ne se faisait que sous forme de volontariat, il était possible de s'y dérober. C'est exactement ce qu'ont fait les officiers de la compagnie de Hunt qui se préoccupaient plus

¹⁸⁰ *And I obtained this gratification in the presence of thousands, who hailed the success of my daring perseverance by giving me three cheers*
Hunt, *Memoirs of Henry Hunt Esq.*, p.149.

selon lui de l'état de leur ferme que de l'avenir de leur pays. Choqué par ce comportement lâche, Hunt abandonne la troupe des Everly avec grand fracas.

La défection de Hunt a fait grand bruit, puisque quelques jours plus tard il reçoit une lettre du colonel du régiment des yeomen du Wiltshire l'invitant à rejoindre la troupe de Marlborough. Là encore, des problèmes surviennent. Invité à participer à une partie de chasse dans les terres de Lord Ailesbury, Hunt tire avec une réussite insolente et s'attire la jalousie de ses camarades. Lord Ailesbury reçoit des informations inexactes sur le lieu où s'est tenue la partie de chasse et croit que Hunt a tué un nombre considérable de ses faisans. Dans une colère folle il somme son fils, Lord Bruce, officier de Hunt de le défaire de ses fonctions. Hunt n'accepte pas son renvoi de la troupe et se rend au camp d'entraînement pour obtenir les excuses de Lord Bruce. La confrontation tourne au vinaigre, Hunt provoque Lord Bruce en duel. Au lieu de satisfaire l'envie de Hunt d'en découdre avec lui, Lord Bruce quitte les lieux et préfère régler ce différend devant les tribunaux. Après une longue procédure, une peine de six mois de prison est prononcée contre Hunt. Pendant cette période, Dyke, voisin de Hunt, officiers des yeomen de Everly et riche fermier, attaque également Hunt en justice pour avoir chassé sur les terres de l'un de ses métayers.

Malgré son loyalisme, la personnalité de Hunt ne convient pas du tout au milieu conservateur du comté de Wiltshire, qui prend en grippe toute personne au caractère indépendant et contestataire. Pendant son séjour en prison, où il est logé dans des conditions tout à fait appréciables, il fait la connaissance de Samuel Waddington et de Henry Clifford, doyen du cercle de Horne Tooke qui se réunit à Wimbledon. Les mœurs de Hunt, son patriotisme zélé, son ambition d'être un acteur central de son comté l'excluront définitivement de ce milieu. En effet, c'est un homme moderne qui souhaite s'imposer dans un milieu conservateur. Ses frasques avec Madame Vince, une femme mariée, mais malheureuse dans sa vie conjugale, en sont un exemple criant. Pendant deux ans il a essayé de cacher cette liaison tumultueuse, mais il n'est pas parvenu à tenir plus longtemps. Pour s'afficher publiquement avec Madame Vince il décide de se séparer en bons termes d'avec sa femme avec laquelle il a eu deux fils et deux filles. Les Hunt ont convenu que Henry Hunt prendrait la garde des garçons tandis que son épouse aurait la garde des filles. Malgré cet écart conventionnel, Hunt n'est pas un coureur de jupons, ni un scélérat de mari qui a abandonné sa femme comme de nombreux détracteurs l'on affirmé. Il verse une pension annuelle à son épouse et vit auprès de sa maîtresse, comme mari et

femme. Dans ses mémoires il considère que ce rebondissement dans sa vie amoureuse est un malheur, une fatalité inévitable (*misfortunes*).

Nous nous sommes étendus sur les origines sociales et la jeunesse de la vie de Hunt afin de mieux comprendre sa personnalité et de donner un sens aux événements et aux actions qui ont jalonné sa vie. Hunt est un homme qui a grandi dans un milieu conservateur dont l'opposition aux whigs est particulièrement farouche. Cependant, il incarne des valeurs modernes. Que ce soit dans son rapport avec les femmes qui diverge avec les mœurs conjugales ou dans son rapport avec sa hiérarchie à laquelle il refuse d'obéir aveuglement. En conclusion, son comportement l'isole complètement des loyalistes. Révolté de nature et insoumis, il était presque évident que Henry Hunt allait épouser la voie du radicalisme. Son égo et sa forte personnalité lui vaudront également de nombreuses inimitiés auprès des meneurs politiques. Comme Cobbett, c'est un meneur atypique, avec beaucoup d'admirateurs, mais qui est très peu entouré ; une personnalité qui ne s'accorde qu'avec elle-même en quelque sorte, et qui semble s'épanouir en se pensant comme un guide, comme une figure incontournable. Cet égo surdimensionné transparait tout le long des mémoires de Henry Hunt, et ce n'est pas étonnant que cela lui vaille le mépris de ses concurrents, notamment les réformateurs modérés, comme Lord Byron, qui confie dans une lettre à Hobhouse, son regret que les yeomen de Manchester n'aient pas plutôt ciblé seulement Henry Hunt durant le « massacre » de Peterloo.¹⁸¹

Le nouveau virage du radicalisme

Au début du XIXe à l'heure où les effets économiques de la guerre contre Napoléon se font durement ressentir sur les îles et que la politique du gouvernement commence à être remise en question à cause des multiples scandales qui touchent les hommes politiques, le radicalisme marque un tournant. Il commence à se défaire du manteau du jacobinisme grâce notamment à Burdett qui n'a pas lésiné sur les efforts financiers pendant les élections de Middlesex où il aurait dépensé près de £100 000 de sa poche. En effet, Burdett adopte une position de plus en plus indépendante sur le plan politique et tente en vain de déséquilibrer un pouvoir bien implanté dans le comté de Middlesex. Ses prises de position contre les mesures de Pitt, ainsi que ses attaques contre la corruption généralisée du gouvernement et de l'ordre établi, affirment la légitimité de sa pensée auprès des Londoniens. Soucieux de répondre à des problèmes politiques et économiques internes, les idées de Burdett le rapprochent des Londoniens qui trouvent enfin un écho à leurs

¹⁸¹ J.Murray.(ed), *Lord Byron's Correspondence*, vol. ii, Londres: John Murray,1922, p.143-4.

préoccupations quotidiennes. Burdett prend la tête d'un mouvement contestataire où l'association avec la menace jacobine devient de moins en moins évidente, même si elle reste le meilleur argument de ses opposants pour stigmatiser son action. Ses interventions pendant les élections de Middlesex lui ont valu l'adhésion de la classe moyenne et du menu peuple londonien. Surpris du climat de tension qui règne dans la ville de Londres, un magistrat, et un pamphlétaire anti-jacobin, John Bowles, confient que les classes laborieuses sont entrées dans un état de furie. Dorénavant, on attendait de Burdett qu'il délivre le peuple du joug de la tyrannie.¹⁸² En 1806, Burdett se présente aux élections de Westminster et abandonne ses vieilles méthodes coûteuses pour se faire élire. Désireux de valider ses préceptes contre la corruption, il lance un appel à l'esprit indépendant des électeurs. Un an plus tard, sa victoire aux nouvelles élections de Westminster, sans même avoir mis la main à la poche, marque un progrès historique des pratiques démocratiques. Le libre arbitre et l'indépendance des électeurs ont formé ce qui est le meilleur rempart contre la corruption et ont ouvert la voie à une nouvelle manière de faire de la politique. Il ne faut pas négliger non plus la part du comité de Westminster dans la victoire prestigieuse de Burdett, même si ce dernier demeure, selon Cobbett, le principal responsable de la réussite de sa campagne. L'aura de Burdett et son courage politique font des émules. Cobbett et Hunt font régulièrement des déclarations de principes sans connaître le même succès au cours des élections législatives (*general elections*) et s'adressent également à un électorat indépendant. Ils décrivent dans leurs discours et dans les articles de journaux de Cobbett les manœuvres et les mécanismes qu'emploient le gouvernement et la couronne pour récompenser leurs amis ainsi que le train de vie somptueux que les nantis mènent au détriment de la population.

Après l'entrée au pouvoir des whigs dans le « ministère de tous les talents », Hunt, déçu par leur politique, décide de prendre une posture indépendante particulièrement anti-whig. Il s'essaie à la politique et se présente aux élections de Bristol en 1806 et 1807. Apprenant la victoire de Burdett à Westminster, il tente d'appliquer le même type d'organisation politique et met en place la *Bristol Patriotic and Constitutional Association*. Le 10 juillet 1807, les principes de l'association sont publiés. Tout un passage est une copie conforme de celui du comité de Westminster. L'association déclare que ses principes sont ceux de la constitution anglaise déclarée par le *bill of rights*. Les membres du comité se déclarent comme gardiens de cette constitution et entendent restaurer ses principes en

¹⁸² J.R. Dinwiddy, «Sir Francis Burdett and Burdettite Radicalism», dans *Radicalism and Reform in Britain, 1750-1850*, Londres: The Hambledon Press, 1992, p.110.

éradiquant le gaspillage de l'argent public, la corruption et l'oppression tant à l'intérieur qu'à l'extérieur du gouvernement. L'esprit de la Glorieuse Révolution, garanti par la Chambre des communes, est mis en péril par la corruption généralisée de cette institution :

The scourge next to be dreaded, would be a packed and corrupt House of Commons, whose votes, not less merciless, and more insulting, than a conqueror's edicts, would bereave us of all that renders country dear, and life worth preserving, and that too under the names and forms of law and justice; -under those very names and those very forms, which yielded security to the persons and property of our forefathers.¹⁸³

Ainsi, le comité a une interprétation personnelle des grands principes de la Glorieuse Révolution de 1688, dont l'évènement est constamment réévalué dans l'espace public et politique. La discussion sur ses principes est au cœur des débats jusqu'au XIXe siècle, elle contribue à remodeler et à réinterpréter les actes fondateurs des libertés anglaises. Surtout, elle tend à répondre à la question de la souveraineté, pierre angulaire d'un point de vue philosophique, moral, politique et religieux du concept d'autorité.

Alors que les scandales continuent de secouer l'Angleterre -celui de la maîtresse du duc de York mêlée à une affaire de corruption dans la nomination des officiers de l'armée fit grand bruit- le mouvement en faveur de la réforme prend de l'élan. Cobbett rapporte dans son journal satirique toutes les affaires qui font sensation et grâce à la popularité de sa plume, il se fait une place parmi les grandes voix en faveur de la réforme. Hunt, qui rêvait de se rapprocher de Cobbett, organise une réunion dans son comté de Wiltshire et invite Cobbett à prononcer un discours. C'est donc à partir du printemps 1809 qu'une longue et tumultueuse amitié se noue entre les deux gentlemen-farmers, Hunt et Cobbett.

La reprise du mouvement de réforme n'est pas déclenchée par l'élaboration d'une nouvelle idéologie. Elle est stimulée par un sentiment d'agacement et une lassitude morale qu'une longue guerre contre la France et une corruption chronique ont nourris. Cartwright tente de forcer les whigs à épouser la cause de la réforme en s'alliant avec Burdett, tandis que Gale Jones qui a rétabli les clubs de débats est envoyé à la prison de Newgate pour s'être moqué d'une initiative de Charles Philip Yorke, membre du parlement. Celle-ci consistait à interdire les comptes rendus par la presse sur l'enquête parlementaire qui examinait le désastre de l'expédition de Walcheren. La juridiction parlementaire invoque l'atteinte de ses privilèges (*breach of privilege*) pour condamner Gale Jones. Burdett qui a protesté contre la dérive autoritaire de la Chambre des communes pour avoir usé de son pouvoir judiciaire est lui aussi emprisonné. La résistance de Burdett, l'appui du peuple

¹⁸³ Henry Hunt, *An address to all those who wish to preserve their country from the horrors of a sanguinary revolution*, Bristol, Bristol: G.Routh, 1807, p.14.

ainsi que l'envoi d'une escorte militaire pour l'emmener en prison ont déjà été mentionnés au chapitre précédent. L'emprisonnement de Burdett coïncide avec celui de Hunt et de Cobbett. L'arrestation de Hunt est le fait de son inimitié avec les grands notables de son comté. Heureusement, il détient les clés de sa cellule (*he is running the keys*), ce qui lui octroie une certaine autonomie et lui donne la liberté de rendre visite à d'autres détenus en particulier Cobbett et Burdett.

Ces rencontres enrichissent le langage radical de Hunt. En côtoyant Cobbett et ses fameux articles contre le système économique de Pitt intitulés *Paper against Gold*, Hunt acquiert un langage se rapportant au monde économique et financier. Hunt présume que la pauvreté de la population est causée par l'excès des taxes et des impôts. Il étudie aussi les effets de la politique de la monnaie sur le coût de la vie et les salaires. Hunt ajoute ainsi à sa rhétorique constitutionnelle, des arguments d'ordre économique qui touchent particulièrement les problèmes que traversent au quotidien les travailleurs :

The rhetoric of constitutional independence was toughened by the language of economic distress as he stood forward to champion the interests of the over-taxed under-consuming, non-represented poor (...) ¹⁸⁴

Néanmoins, le programme proposé par Hunt va plus loin que le modèle de Burdett, qui, il faut bien le reconnaître, n'a pas trop envie de s'exclure de son cercle aristocratique et encore moins de se mêler à la populace. Le jour de sa sortie de prison, par exemple, quand une foule de plusieurs centaines de milliers de personnes l'attend pour le célébrer en héros, Burdett préfère s'en aller à la dérobée. Cette sortie par la petite porte le poursuivra quelques années plus tard avec ce quolibet peu glorieux de « Sir Francis, le fuyard » (*Sir Francis Sly-go*).

L'apprentissage politique de Hunt et les nouvelles formes de protestation

Le travail de sape de Cartwright, Hunt, Cobbett, et Burdett va s'étendre sur plusieurs années avant de recevoir un accueil favorable de la population. Hunt va faire son apprentissage de radical démocrate à Bristol de 1807 à 1812 où il va tenter contre vents et marées de se faire élire représentant de la ville. Aidé d'un comité, il va mener campagne, avec un budget restreint, et être à la tête d'un petit cortège, où certains portent le bonnet phrygien à la française. Parfois, il est responsable de petites émeutes, d'autre fois son travail d'investigation lui permet de mettre au grand jour les fraudes du conseil municipal. Sa présence à Bristol a été haute en couleur, comme lors de l'une de ses apparitions, où il

¹⁸⁴ John Belchem, "*Orator Hunt*": *Henry Hunt and English Working Class radicalism*, Oxford: Clarendon Press, 1985, p.32.

est entré avec fracas dans la ville avec sa calèche attelée par six chevaux ornés de violet, sa couleur électorale. Malgré ses échecs à Bristol, Hunt a appris à se faire aimer du peuple et à faire parler beaucoup de lui. Cette expérience lui a permis de saisir la psychologie de la foule et de connaître les rouages de son comportement. Ayant pris l'habitude de parler devant un public, et s'étant formé au langage radical, Hunt a gagné toutes les qualités pour être un meneur d'hommes. Sa réputation d'orateur grandissant, il est de plus en plus demandé, et on le prie d'intervenir pendant des manifestations en plein air. La maturité de Hunt comme homme politique intervient à une période essentielle de l'histoire radicale où apparaît un phénomène nouveau et moderne : les rassemblements ou les manifestations de masse que les historiens anglais de cette période nomment communément de *mass platform*. Ces grandes manifestations en plein air ont été initialement tentées par les meneurs du LCS à Londres en 1795, mais les radicaux ont été coupés net dans leur élan par la répression du gouvernement de Pitt.

La participation d'une population urbaine dans des rassemblements géants où elle exprime ses revendications indique une transformation du mode de protestation et une modernisation de celui-ci. George Rudé a montré dans ses écrits comment les protestations populaires de la fin du XVIIIe siècle jusqu'au milieu du XIXe siècle ont évolué à travers le temps. Initialement, elles s'exprimaient de manière spontanée et violente. Elles manifestaient un caractère séditieux assez conservateur dans le sens où elles exprimaient un désir de conserver des traditions et des coutumes anciennes et servaient une idéologie renvoyant au mythe de l'âge d'or. Puis les protestations se sont tournées vers des méthodes plus pacifiques qui tablaient plus sur la persuasion que sur la force. Rompues à l'exercice de la création d'associations politiques et aidées par le développement de la presse dans les provinces, elles se sont tournées vers le futur en exigeant une réforme du parlement et en pensant aux moyens d'améliorer le système politique du pays. Petit à petit, les actions violentes et spontanées ont laissé leur place à des mouvements plus organisés qui nécessitaient un plan d'action plus élaboré sur la durée et qui devaient résoudre les problèmes du quotidien dans leur globalité :

Les protestations de type action directes ont commencé progressivement à disparaître pour laisser leur place à des formes mieux organisées et plus convenables. D'abord, les émeutes de la faim ont cessé en Angleterre après les guerres napoléoniennes (...)¹⁸⁵

¹⁸⁵ *The direct-action type of protest began to phase out and gave way to more organized, and often more decorous, forms. First, food riots died out in England after the Napoleonic Wars (...)*
George Rudé, *Ideology and Popular Protest*, University of North Carolina Press, 1995, p.143.

En matière d'idéologie, Rudé remarque que la culture populaire n'a pas adopté du jour au lendemain un langage nouveau et un système de pensée innovant. Rudé aborde différents types d'idéologies : il y a ce qu'il appelle les croyances inhérentes qui sont des droits que les paysans ou les citadins considèrent comme étant les leurs et qui sont ancrés au plus profond d'eux-mêmes, tels le « juste prix », « le juste salaire » ou « le libre anglais de naissance » (*The free-born Englishman*). Quand ces valeurs n'étaient pas respectées, les travailleurs avaient souvent recours à des protestations spontanées et plutôt primitives, comme les émeutes de la faim et les destructions des machines. Il y a également à considérer la culture plébéienne ou *la sensibilité collective* (expression française qui n'a pas été traduite) que Rudé décrit en s'inspirant des travaux de E.P. Thompson, des Français Leroy Ladurie et Vovelle. Ce phénomène est moins facile à saisir, car il est moins documenté et il devient plus sophistiqué à partir de la Révolution française. Rudé pense que la mutation du mode de protestation et de son idéologie s'est produite parce que les anciennes méthodes ne fonctionnaient plus. Alors des idées d'ordre philosophique, religieux, ou politique ont été incorporées et adoptées dans le mode de protestation. Elles ont donné lieu à des slogans, des programmes de réformes, et ont contribué à la marche d'une révolution démocratique.

Pour revenir aux émeutes de la faim et étayer ce qui vient d'être dit plus haut, on peut s'inspirer du travail de l'historien J.Stevenson qui a étudié les émeutes de la faim de la fin du XVIIIe siècle jusqu' au premier tiers du XIXe siècle, jusqu'au moment où leurs manifestations ont fini globalement par cesser. Stevenson a remarqué que ces émeutes n'étaient pas motivées en soi par une crise réelle de subsistance, une situation désespérée qui ne laissait pas d'autres choix que d'attaquer les étals où est vendu le blé ou d'intercepter son convoi pour survivre. En effet, en comparant la courbe moyenne du taux de mortalité avec celle des productions du blé, on ne constate aucune hausse significative du taux de mortalité pendant les saisons de très mauvaises récoltes. Néanmoins, les émeutes de la faim (*food rioting*) sont apparues pendant les pires périodes de production du blé, à savoir en 1795-6, 1800-1, 1810-13 et 1816-7. Ces émeutes ne se sont pas étendues au niveau national, mais se sont produites dans des régions aux caractéristiques sociales et géographiques précises. Ainsi, une région reculée où travaillaient des mineurs au salaire modeste, et dont les terres peu fertiles nécessitaient un acheminement long et coûteux du blé, était encline à voir éclater des émeutes. De même, les grandes villes manufacturières comme Birmingham ou Sheffield qui se situent loin des côtes par où le blé est expédié étaient très sensibles au changement du cours du blé. Évidemment, les centres de transit ou

de stockage étaient également très courtisés pendant les périodes difficiles. Les agriculteurs n'ont pris part à ces révoltes qu'à partir de 1816, tandis que les régions manufacturières des Midlands et du Lancashire ont été les principales à y être confrontées à partir de 1801. Les femmes ont souvent participé à la saisie des biens de subsistances, que ce soit sur les places du marché, pendant leur transport sur terre ou pendant leur chargement sur bateau.

Il existe d'autres moyens d'intimidations comme le vandalisme pour faire baisser les prix, mais ils sont plus rares. À partir de 1816-7, les agriculteurs ont commencé à démolir des machines comme les batteuses, et endommager les lieux de stockages et les manufactures. Néanmoins, les hommes ne s'approprièrent pas les biens de subsistance, mais les vendaient à un prix jugé selon eux plus conforme à la réalité du marché. Cette observation de Stevenson est essentielle puisqu'elle étaye l'argument de Rudé selon lequel ces émeutes étaient plutôt une forme de protestation contre l'abus du droit au juste prix que certains agents économiques (fermiers et négociants) enfreignaient en profitant d'une situation de crise qu'à une réaction désespérée produite par un instinct de survie :

As shown earlier the food riots of this period rarely denoted a real subsistence crisis, but rather a consumer reaction to prices that were considered to be 'unfair'.¹⁸⁶

On doit inclure aussi comme facteur non négligeable le sentiment de panique qui se produit à la montée vertigineuse des prix pendant une courte période puisque les émeutes ne sont pas tant à imputer à la hausse des prix qu'à l'intensité de cette hausse. On pourrait donc conclure qu'une hausse substantielle du prix de production a causé des émeutes pour deux raisons essentielles. Premièrement, la population locale paniquait à la pensée de se retrouver incapable de subvenir à ses besoins. Deuxièmement, elle était habitée par un sentiment de colère contre ceux qui spéculaient et abusaient des prix pendant une période de crise, notamment ceux qui enfreignaient un droit qu'elle considérait comme profondément ancré dans la conscience de chacun. Les émeutes de la faim étaient un moyen de faire pression et une expression du mécontentement de la population devant un problème économique qui menaçait leur existence, à savoir la manipulation des prix du blé. De plus, la politique nationale du gouvernement ne protégeait pas les populations locales puisqu'elle favorisait un marché libre du blé, que ce soit au niveau des prix ou du transport, privilégiant de ce fait la population de Londres en réprimant sévèrement tout acte interceptant un convoi de blé. Le gouvernement voulait en fait à tout prix éviter un

¹⁸⁶ John Stevenson, «Food Riots in England, 1792-1818», dans *Popular Protest and Public order : Six Studies in British History, 1790- 1920*, ed. R. Quinault and J. Stevenson, Londres : George Allen & Unwin, 1974, p.64.

problème d'approvisionnement sur la capitale, car toute pénurie de blé ne serait-ce que pour une journée sur la métropole aurait eu des conséquences désastreuses aux dires des membres du *Board of Agriculture*.

Petit à petit, ce mode de protestation d'actions directes en réaction à des conditions économiques et sociales a laissé place à d'autres formes d'organisations plus modernes et à plus grande échelle. Nous avons déjà mentionné l'action des *luddites* qui attaquaient les moyens techniques de production. Eric Hobsbawm donne à ce type de protestation le nom de *collective bargaining by riot*. Dans les Midlands, en 1816-7, les travailleurs se sont rassemblés, ils ont arrêté de travailler, ils ont fait une marche de protestation et ont menacé de faire grève si leurs conditions de travail ne s'amélioraient pas. À Radstocke, les mineurs se sont rassemblés pour résister à la baisse des salaires et ont fait pression sur ceux des mines des environs pour qu'ils les rejoignent dans leur action. Face aux yeomen ils scandaient le slogan « du pain ou du sang », puis ils se sont dispersés à la lecture du *riot act*. Entre 1790 jusqu'à 1815, Stevenson constate que les diverses formes de protestation ont souvent eu tendance à se confondre entre elles. Après les guerres napoléoniennes, les mouvements des *trade unions* et des radicaux se sont singularisés et ont commencé à être préférés aux méthodes plus traditionnelles. Puis des formes plus modernes de protestations ont remplacé les actions ponctuelles et locales. Le changement social et économique, accompagné d'une transformation de l'espace rural et urbain, a produit des organisations à la hauteur de la dimension des nouvelles activités industrielles.

La politisation des masses

À présent, nous allons nous intéresser à la politisation des masses (*mass platform*) et à leur expression dans l'espace public. L'éveil politique des masses est à mettre au crédit des efforts conjugués de Cartwright qui a fondé un mouvement associatif national avec ses *Hampden Clubs*, de Cobbett et son fameux journal the *Political Register* et les campagnes nationales de réformes menées par Hunt. L'idée que l'appareil de l'État devait être contrôlé par des voies démocratiques a commencé à s'installer dans l'esprit de la population. Elle considérait que son implication dans le processus politique était le moyen le plus efficace pour répondre aux maux qui rongeaient la société (pauvreté, corruption, injustice). Travaillant main dans la main avec le *revolutionary party* de Watson, Hunt a essayé durant ses interventions de rendre les manifestants sensibles à leurs droits et les convaincre qu'ils avaient leur mot à dire sur l'administration politique et économique du pays. Nous savons très peu sur le docteur Watson. En 1816, on présume qu'il a environ cinquante ans. Il

occuperait une position dans la médecine ou la pharmacie, du moins ce sont les fonctions qu'on lui attribue pendant son procès. Il est proche d'un ancien vétérinaire de LCS, John Gale Jones, et s'est surtout distingué en étant un des principaux meneurs d'un petit noyau d'ultras radicaux de la capitale. Il essayait essentiellement de sensibiliser aux principes républicains une population affiliée aux corps de métiers, ou appréciant l'atmosphère des tavernes.¹⁸⁷ Ces réunions ont donc constitué un moyen d'expression et de pression pour tous les exclus du système électoral. Les participants prenaient énormément de plaisir à se retrouver ensemble, car non seulement ils se réjouissaient de faire partie d'une même communauté, mais ils avaient l'occasion pendant ces réunions de profiter de leur culture populaire qui s'exprimait par des chants, des orchestres, des slogans, parfois par leurs vêtements. Les mythes populaires étaient souvent évoqués à travers des discours et des slogans. Ces types de manifestations sont ainsi demeurés pendant des décennies l'expression la plus appréciée des radicaux et des manifestants :

À Spa Fields, Hunt a instauré une tribune publique, constitutionnelle et ouverte à tous, une organisation de l'élan radical qui a été rarement contestée jusqu'à la chute du chartisme.¹⁸⁸

À la demande de Burdett, Hunt rejoint une association de métiers de Londres, *the Loriners' company*, dont le statut particulier de *Livery* permet à ses membres de voter lors des élections du maire ou des Sheriffs de la métropole. De cette manière, Hunt met un pied dans la politique de Westminster et peut prendre position en faveur de Burdett. Rapidement, il se rend compte que son radicalisme n'a pas sa place auprès du cercle extra-parlementaire de Westminster ou des whigs des comtés. Ses interventions, que ce soit contre la taxe sur la propriété (*Property Tax*), ou contre la loi sur le blé (*Corn Bill*), créent la polémique. Dans ses discours, Hunt n'y va pas de main morte. Il écorne des personnalités politiques whigs comme Erskine ou Ponsoby en les accusant de percevoir des pensions astronomiques dont pourraient profiter 20 000 personnes chaque année.¹⁸⁹ Il exprime en 1815 son désaccord sur la reprise des hostilités contre Napoléon qu'il défend bec et ongles, et s'insurge contre sa détention à Saint-Hélène.¹⁹⁰

Hunt n'hésite donc pas à compromettre les whigs et à exposer les méfaits des derniers grands meneurs whigs qui faisaient partie du « ministère de tous les talents ». Il ne cesse de marteler que la paix qui laissait croire en des lendemains qui chantent est en fait dure à

¹⁸⁷ E.P. Thompson, *Ibid.*, p.615.

¹⁸⁸ *At Spa Fields, Hunt brought the open, constitutional mass platform into being, a structure of radical endeavour which was to remain largely unchallenged until the collapse of Chartism.*

John Belchem, *Ibid.*, p.43.

¹⁸⁹ *The Times*, December 14th, 1814.

¹⁹⁰ Henry Hunt, *Memoirs of Henry Hunt Esq.*, vol. iii, p.308.

digérer, car il fallait bien régler l'addition après une guerre interminable. Hunt est sur tous les fronts pour dénoncer le système « Pitt » dont l'Angleterre paye à présent le lourd tribut, et les nouvelles lois du gouvernement de Liverpool qui portent préjudice aux classes moyennes et populaires. Son message est simple : si l'origine des problèmes est d'ordre politique alors le remède doit également être d'ordre politique. Quand Hunt se rapproche du *revolutionary party* et de sa masse populaire, il se coupe définitivement des modérés et des burdittes.

Cartwright a essayé de sensibiliser les parlementaires whigs de l'opposition sur l'importance de faire union pour la réforme en créant un mouvement composé de parlementaires et réformateurs. Pour cela il organise des dîners au *Crown and Anchor Tavern*, où il parvient en 1811 à réunir les plus prestigieux réformateurs de l'Angleterre, dont Wyvill, Thomas Coke, et William Roscoe, avec les modérés de la métropole. Si son plan n'a pas eu le succès escompté auprès des whigs réformateurs, il s'est rapproché de Burdett et Thomas Brand qui sont d'importants relais à la Chambre des communes. Entre 1809 et 1810, ils ont fait des propositions de loi en faveur d'une réforme du parlement. Malgré le rejet de leur dernière proposition, jamais une discussion sur une refonte du parlement n'avait reçu un écho aussi favorable depuis 1785. Il faut effectivement remonter à cette date pour assister à plus de 100 votes en faveur d'une loi sur la réforme.

Après que la révolte des *luddites* eut totalement compromis toute discussion sur la réforme du parlement à la Chambre des communes, Cartwright eut le courage de se rendre dans les comtés où les révoltes *Luddites* avaient eu lieu. Il désirait sensibiliser les classes les plus pauvres sur la nécessité de s'organiser pour améliorer leurs conditions. À ses détracteurs qui s'inquiétaient du danger révolutionnaire de rassembler les classes les plus pauvres dans un mouvement politique, Cartwright répondit ironiquement que même le plus zélé des réformateurs ne parviendrait à mener une révolution avec les classes les plus pauvres. La création de ses deux sociétés *the Hampden Clubs* et *the Union for Parliamentary Reform* vise respectivement à réformer la Chambre des Lords et la Chambre des communes. L'adhésion à ces sociétés pour 2 guinées et 1 guinée limite néanmoins le nombre de ses membres. Cobbett et Hunt étaient les membres de la deuxième société qui consistait en un comité de douze personnes. Ses membres se réunissaient tous les mois, et une fois par mois ils se retrouvaient à un dîner auquel tous les amis de la réforme étaient invités, venant de toute l'Angleterre.¹⁹¹

¹⁹¹ Naomi Churgin Miller, « John Cartwright and Radical Parliamentary Reform, 1808-1819 » dans *The English Historical Review*, Vol. 83, No. 329 (Oct., 1968), p.717.

La première tournée missionnaire de Cartwright a lieu après l'arrestation des réformateurs de Manchester pour leur implication dans les révoltes *luddites*. Il espère convaincre les spectateurs des réunions qu'il préside d'adhérer au programme de réforme de Burdett en participant à une pétition. À son retour, Cartwright a l'idée d'établir dans chaque grande ville une association, et de financer quatre à cinq missionnaires qui parcourraient le pays pour informer le peuple, promouvoir la réforme et venir en aide aux nouvelles sociétés. Le manque de financement ne lui a pas permis de réaliser son plan initial, mais il a pu venir en aide à de nombreux réformateurs locaux, notamment en les informant sur la manière d'élaborer une pétition. Pendant ses tournées, Cartwright rencontre des hommes d'Église, des marchands, des banquiers, avec en main des modèles de pétitions, car la loi n'interdisait pas selon lui l'emploi d'imprimés.

Dès 1813, Cartwright confie à Wyvill par écrit (sa correspondance avec Wyvill est reproduite par le journal *Statesman* entre octobre et mars 1813) avoir réussi à collecter plus de 100 000 signatures. Témoin du succès de la campagne contre l'esclavage, Cartwright a pu observer comment le recours à la pétition exerçait un moyen de pression efficace et pouvait influencer les parlementaires. Persuadé que ce procédé était la clé qui permettrait d'imposer la réforme, il décide de faire des *Hampden Clubs*, le cœur central de l'organisation qui piloterait la campagne de réforme et sur lequel les organisations réformistes pourraient s'appuyer.¹⁹² En l'absence d'une implication importante des classes aisées, Cartwright change son fusil d'épaule. Il accorde aux sociétés de province le droit d'accepter des membres de toutes classes sociales en réduisant la cotisation à seulement un shilling. Il modifie aussi le programme de réforme en substituant le suffrage universel au suffrage censitaire. Le projet de Cartwright n'a pas séduit Burdett ni les réformateurs modérés. Il peut néanmoins se targuer d'avoir été au cœur de la grande campagne de 1817 qui a réuni 500 000 signatures.

Au cours d'une des réunions du *Hampden Club* de Londres, Samuel Bamford fait la connaissance de Hunt. Dans ses mémoires, il témoigne de l'impression que Hunt lui a laissée. Ce dernier impressionnait par sa stature athlétique, le soin qu'il portait pour ses vêtements et ses manières distinguées. Hunt ne portait pas la perruque, ses cheveux étaient mi-longs, pas trop abondant. En outre, Hunt ne sortait jamais sans son chapeau blanc, symbole du radicalisme qui allait définitivement entrer dans l'histoire après « le massacre de Peterloo ». L'aspect calme et débonnaire de Hunt prend une autre tournure quand il

¹⁹² F.D. Cartwright (ed), *The Life and Correspondence of Major (John) Cartwright (1740-1825)*, Londres: Colburn, 1826, vol.2, p.73.

monte à la tribune. A partir du moment où il entre dans un état d'agitation, ses yeux s'injectent de sang et semblent sortir de leur orbite, son visage gonfle et rougit. Le poing serré, Hunt donne l'impression d'être habité d'une énergie farouche qui cherche péniblement à trouver son expression.¹⁹³

En pleine campagne nationale de réformes et de pétitions, Hunt est invité par Thomas Preston, un cordonnier, à prononcer un discours à Spa Fields, devant une assemblée de marins, artisans et ouvriers, réunis par un comité constitué par des disciples de Spence, en particulier, le docteur Watson, le fils du docteur Watson, et Thistlewood. Cette société fondée par Evans s'appelle *the Society of Spencean Philanthropists*. Le but du comité était de déclencher une insurrection à partir de réunions publiques très fréquentées par les masses. Hunt accepte d'intervenir à une réunion à condition que les résolutions de la manifestation soient redéfinies selon ses principes et que toutes les références à l'idéologie de Spence soient supprimées. Le 15 novembre a lieu la première grande manifestation publique à caractère radical des masses populaires depuis 1795 à Londres. Watson, plus pragmatique que le reste de la troupe des fidèles de Spence s'accorde aux idées de Hunt et grâce à ses qualités d'organisation va lui offrir l'opportunité de s'adresser à un vaste public. Hunt peut enfin sortir des confins du constitutionnalisme traditionnel et de la mainmise des modérés. À Spa Fields il trouve une oreille bien tendue aux avantages du suffrage universel.

Les grandes réunions en plein air à Spa Fields

Entre 1816 et 1817, trois grandes manifestations publiques se sont déroulées à Spa Fields, la face du radicalisme allait soudainement prendre un tout nouveau visage. Jusqu'à la chute du chartisme dans les années 1850, les grandes manifestations publiques sont la principale arène politique des masses. Il s'agit d'une grande victoire pour le programme en faveur du suffrage universel et du renouvellement annuel du parlement puisque son adhésion par les classes populaires lui donne gain de cause. Ainsi, l'apparition du nouveau phénomène de popularisation des questions politiques dans l'histoire radicale met à mal le programme plus modéré de Burdett, Cobbett et Cartwright qui comptaient également sur la population pour faire pression sur les autorités. Hunt a réussi là où les radicaux du LCS ont échoué. Il est parvenu à guider le peuple vers les mouvements extra-parlementaires sur la durée. À présent le menu peuple n'avait plus besoin du patronage d'un homme influent ou

¹⁹³ Samuel Bamford, *Passages in the Life of a Radical*, vol.1, Londres: Simpkin, Marshall, and co., 1844, p. 16.

de personnes issues du monde politique. Ils avaient « Orator » Hunt, sobriquet que le poète Southey lui aurait donné en 1816 et qui a été très vite adopté. Les manifestants, entre 5000 et 15000 personnes, se sont réunis lors de la première réunion à Spa Fields afin de discuter d'une pétition adressée au prince régent, futur roi George IV.

Celle-ci relate les difficultés économiques et sociales que traverse la population, dont les souffrances, pensent ses auteurs, peuvent être prises en charge par le prince. À la fin du discours de Preston, le fiacre de Hunt traverse la foule composée de plusieurs milliers de personnes. Hunt monte sur le toit pour lui adresser quelques phrases. Précédé par un drapeau tricolore, et par un bonnet phrygien suspendu à une perche il se dirige ensuite vers une taverne, où depuis une des fenêtres, il parle à la foule.

Hunt s'étonne d'abord qu'aucun homme de la métropole n'ait voulu faire le déplacement et qu'il fallût faire plus d'une centaine de kilomètres pour trouver une humble personne, en l'occurrence lui-même, dans un jour d'importance nationale pour s'adresser à eux. Il leur raconte ensuite l'histoire d'un manouvrier de Spitafields, père de famille, qui implore qu'une main amie vienne mettre fin à ses jours pour le délivrer de la terrible souffrance qui l'assaille. Et dire que certaines personnes (ici, Hunt fait référence aux philanthropes) osent affirmer que les pauvres sont indolents et fainéants. « Un Anglais travaille autant en une semaine que n'importe quel autre manouvrier étranger en un mois », assure Hunt. Et le public répond en chœur, « oui c'est vrai, oui c'est vrai ». Après s'être attiré la sympathie de l'audience, Hunt prononce son analyse de la situation du pays. La détresse de la population provient des fortes taxes qui profitent aux patrons des bourgs, dénommés péjorativement de marchands de bourgmestres (*borough-mongers*), car ils avaient le pouvoir de décider qui serait élu dans les bourgs. Hunt croit que la corruption a financé la guerre contre la France, afin de détruire les libertés de tous les pays, en particulier les libertés anglaises. Les ministres savent très bien, soutient Hunt, qu'un peuple affaibli et persécuté a du mal à résister, et à cet effet le gouvernement anglais a rétabli les borbons et le pape au pouvoir.

Hunt met en garde le public contre ceux qui se disent leurs amis et qui les exhortent à commettre des actes qui les conduiraient sans aucun doute à une confrontation avec l'armée. Hunt reconnaît « la supériorité de la force intellectuelle sur la force physique »¹⁹⁴ et maintient que toutes les solutions doivent être épuisées avant de penser envisager un recours à la force. Ceux qui s'opposaient aux propositions de réformes étaient leurs

¹⁹⁴ *He knew the superiority of mental over physical force*
The Times, November 16th, 1816.

véritables ennemis, et si le jour fatal devait se produire, il est certain qu'on ne le retrouverait pas caché derrière un comptoir.

Hunt a un talent indéniable pour galvaniser les foules et aborde des sujets qui touchent tout un chacun comme les taxes sur les biens de subsistance. Alors que le public se désole de sa condition misérable, Hunt brandit un livre qu'il a intitulé les mendiants splendides (*splendid paupers*), jeu de mots sur les riches aristocrates qui bénéficient de pensions, sinécures et fonds spéciaux de la part de l'État. *Paupers* par définition est employé pour ceux qui vivent de la charité publique. Ici, ce ne sont pas les pauvres qui profitent de la bienveillance de l'État, mais bien « toutes les parties (...) qu'ils soient whigs ou tories ». La diatribe de Hunt est ici révélatrice de son style et nous la laissons dans sa version originale afin d'apprécier ses qualités d'orateurs :

All parties were pensioned, whether Whigs or Tories, whether the Pitt or the Fox factions, whether ins or outs; all fattened themselves on the spoils of the people, all were tarred with the same brush (Loud applause).

Les *Hampden Clubs* sont également pointés du doigt par Hunt : « Qu'ont fait de bien les *Hampden Clubs*, quel est leur mérite si ce n'est de posséder dans leur rang Cartwright ou Burdett ? » Hunt reconnaît néanmoins que Cartwright et Burdett ont mis au grand jour les méfaits du parti whig : Cartwright à travers ses écrits et Burdett pendant ses interventions dans la Chambre des communes. Il mentionne aussi Cobbett, dont le nom provoque les acclamations du public. Hunt recommande à tous de lire son fameux papier mentionné au chapitre précédent intitulé : *An Address to the Labourers and the Journeymen of the United Kingdom*. À la fin de la manifestation, Hunt formule les résolutions de la pétition qui seront transmises directement au prince régent étant donné qu'on ne peut plus faire confiance aux membres du parlement. De son côté, le docteur Watson propose que la manifestation soit reconduite au début du mois de décembre, date à laquelle le prince devrait avoir répondu à la pétition.

Comme prévu, le jour du 2 décembre, une foule plus importante s'assemble à Spa Fields afin de prendre connaissance des intentions du prince. Un climat séditionnaire envahit la manifestation depuis que Thislewood, Castle, le fils de Watson et une petite faction ont distribué des tracts et préparé une insurrection. Cette compagnie qui a devancé l'arrivée de Hunt sur les plaines de Spa-fields s'est déplacée dans un chariot destiné à transporter du charbon. Munis de drapeaux tricolores et de fanions, les révolutionnaires s'adressent à la foule et l'exhortent à venir avec eux s'emparer par la force de ce qui leur manque puisque le prince refuse de répondre à leur pétition. Une centaine de personnes, séduites par le discours du fils de Watson, le suivent dans les rues qui mènent vers Londres et commettent

des actes de vandalisme. Une fois arrivés à la tour de Londres, les émeutiers se dispersent devant la menace des gardes armés. Cette farce d'insurrection a été une occasion idéale pour que les autorités déclenchent le signal d'alarme et puissent quelques mois plus tard sortir tout un arsenal juridique contre les associations et les manifestations publiques. L'abolition de l'*habeas corpus* était leur meilleure arme, ce point a été déjà mentionné au chapitre précédent.

Une heure après la scission de cette petite faction séditeuse, « l'idole populaire » se présente enfin, emmitouflée dans un superbe manteau et conduisant un tandem. Il congédie son serviteur et dit au public que sa calèche et ses cheveux lui appartiennent, mais qu'il compte rentrer seul à cheval. On peut remarquer que Hunt délibérément s'amuse à présenter une image héroïque de lui-même, et étale ses prouesses devant la foule avec fierté. Après son usuelle formule de salutation, « mes amis et chers compatriotes », Hunt relate à l'assemblée le contenu de sa correspondance avec Lord Sidmouth au sujet de la pétition formulée au prince. Ce procédé de dévoiler au peuple les échanges que Hunt a eus avec les autorités sur des thèmes les concernant va devenir courant, et va légitimer en quelque sorte son rôle en tant qu'interlocuteur privilégié entre le peuple et les autorités. Hunt dévoile qu'il s'est rendu à *Carlton House*, palais de résidence du prince régent, et a demandé auprès du colonel M'Mahon s'il pouvait s'entretenir avec le prince afin de lui délivrer une pétition. Le colonel lui a répondu qu'il n'était possible de rencontrer le prince que pendant une réception officielle, connue sous l'appellation protocolaire de *levée* du roi. Autrement, il pouvait s'adresser au secrétaire d'État de l'intérieur Lord Sidmouth qui transmettrait selon l'usage toute requête faite au roi. Hunt se rend alors chez le ministre qui lui accorde un entretien. Il rapporte qu'il a été très bien reçu par Sidmouth dont les manières s'accordaient avec son rang de ministre et rendaient honneur au groupe de compatriotes que Hunt représentait. Par écrit, Lord Sidmouth affirme que le prince n'accepte les pétitions que pendant la levée. Dans le cas où le ministre transmettait la pétition ou si Hunt avait la possibilité de se rendre au protocole, la remise de la pétition se ferait de manière formelle : on tend la pétition au prince, on lui fait une révérence et on s'en va. Lord Sidmouth lui a fait la confidence pendant leur entretien que le roi Guillaume III et le prince régent n'ont jamais pris la peine de répondre à une pétition qui ne provenait pas de la municipalité de Londres (the *Corporation City of London*) ou d'une des deux universités (il doit sûrement faire référence à Oxford et Cambridge). Comme il n'est pas possible de s'attendre à une aide du prince, et que le parlement doit se réunir prochainement, Hunt propose qu'une pétition soit envoyée à la Chambre des communes.

Avant de discuter des points de cette nouvelle pétition, Hunt fait la promesse de se rendre à la prochaine manifestation, s'il avait la chance d'être encore en vie. Hunt aime utiliser ce moyen rhétorique, celui de se faire passer pour un martyr, afin de prouver sa dévotion au mouvement radical. D'autres fois, il se présente comme quelqu'un aux qualités innombrables et presque surnaturelles, ou alors il préfère qu'on le considère comme un homme simple au service du peuple. Par exemple, il donne à la foule la charge de juger ses actions, et « qu'après avoir entendu la lecture des lettres qu'il a envoyées, elle décidera si Hunt s'est déshonoré ou s'il a déshonoré le peuple qu'il représentait ».¹⁹⁵

Les spectateurs sont prévenus que la presse emploie tous les moyens pour le discréditer et qu'il ne faut surtout pas croire aux mensonges propagés par les journalistes. Les hommes riches qui participent aux œuvres de charité ne sont que des hypocrites qui se sont enrichis sur le dos du peuple. Lui, Henry Hunt est un homme qui travaille dur, c'est un homme indépendant financièrement qui prend soin de vivre selon ses moyens. Hunt assure qu'il n'a rien à cacher ni rien à craindre, et que le pire serait de soutenir une cause en employant la violence. Les résolutions prises par les manifestants pendant cette réunion illustrent le virage que prend une forme populaire du radicalisme. La première résolution accuse la presse corrompue de s'être efforcée de convaincre le peuple que Napoléon était un despote. Or, les dispositions prises par les autorités pour intimider cette manifestation prouvent que ce sont plutôt les Anglais qui sont sous le joug d'un gouvernement militaire. L'attention du public doit être dirigée sur le coût de la guerre et l'emploi d'une armée permanente de 150 000 hommes, phénomènes jamais vus depuis l'existence de la constitution anglaise. De plus, considérant l'état de détresse d'une partie de la population, les tentatives de soulager le peuple par de simples actes de charité sont vécus comme une véritable insulte et considérés comme étant totalement inefficaces. En conclusion, tout est sans espoir sans une réforme du parlement, et rien ne pourra changer tant que les représentants de la nation, qui sont actuellement les instruments d'une oligarchie, ne seront pas élus par tout homme en âge légal de voter. Hunt apprécie également le vote par bulletin secret sans en préciser les avantages. Cette réforme, affirme Hunt, est le seul moyen qui permette à la nation de retrouver la paix et la tranquillité à l'intérieur de ses frontières, et de s'assurer une indépendance à l'égard des nations étrangères.

¹⁹⁵ The meeting would judge, after hearing the letters read and the manner he had conducted himself, whether he had disgraced himself or them. »
The Times, December 3rd, 1816.

La pétition nationale

La prestation de Hunt a fait forte impression sur les délégués des *Hampden Clubs* du nord de l'Angleterre, présents à Londres en vue de la prochaine convention. Ayant eu l'opportunité d'écouter Hunt, ils sont repartis convaincus de la nécessité d'appliquer le suffrage universel. À présent, les partisans de la réforme ne marquent plus autant de révérences pour les programmes politiques de Burdett et de Cartwright. Le principe du suffrage universel est adopté et répandu à travers des pétitions, des pamphlets et des manifestations en plein air, notamment dans le Lancashire et la ville de Manchester. Les mois de décembre et de janvier sont intenses, car Cartwright et les *Hampden Clubs* préparent une grande pétition nationale en faveur de la réforme. De même, Hunt s'associe avec les meneurs radicaux et se déplace dans différentes parties de l'Angleterre pour attirer le plus possible de sympathisants en faveur de la pétition. Avant son intervention dans les plaines de Spa Fields, Hunt s'était rendu à Bristol pour mobiliser l'ouest de l'Angleterre. La ville selon ses dires était sous un état de siège, 800 yeomen et officiers l'attendaient de pied ferme. Comme l'accès au Guildhall (hôtel de ville) était bloqué par les gardes, et qu'on lui interdisait de construire une estrade, Hunt a fait son discours sur un cabriolet détrempé par une pluie battante.

Hunt propose qu'on réponde à la cavalerie et à l'artillerie qui encerclent la foule par « l'artillerie » de la vérité, de la raison et de la justice. La foule n'a rien à craindre, assure Hunt, car leur réunion est conforme au cadre légal et constitutionnel. En revanche, Hunt prévient les radicaux. Il leur assure que les partisans de la corruption se délecteraient de les voir succomber à la violence, car ils guettent leur moindre faux pas. Pour motiver les sympathisants à signer la pétition, Hunt les présente comme des victimes à qui on a volé leurs droits, et pour provoquer leur colère, il use des expressions familières : « We have been robbed of our rights, and we are assembled to-day to tell the Robbers, 'give us back our constitution- we want no Soup Kettles!' »¹⁹⁶

La pétition défendue par Hunt est adoptée par les sympathisants de la réforme de Bristol qui au bout de plusieurs jours récoltent plusieurs milliers de signatures.

Une semaine plus tard à Bath, Hunt rencontre les mêmes difficultés, mais il réussit à s'imposer et à parler devant des sympathisants venus en masse. Ainsi il se rend à la convention de Londres, le 22 janvier avec le sentiment du devoir accompli, car il est le représentant de Bristol, Bath et Spa Fields, localités qui ont recueilli respectivement 14000,

¹⁹⁶ *Bristol Gazette*, January 9th, 1817.

8000 et 100 000 signatures. À cette modeste réunion, il collecte les témoignages d'autres délégués, dont l'ensemble représente 151 localités et 500 000 signatures. Burdett, président de la première réunion du comité, refuse de se joindre à celle-ci en signe de protestation contre le suffrage universel. En son absence, Cartwright préside la convention et maintient le programme du suffrage censitaire préconisé précédemment. Cobbett qui s'est récemment converti au suffrage universel appuie tout de même Cartwright. Après l'intervention de Hunt, les sentiments de l'assemblée basculent en faveur du programme du suffrage universel. Il s'agit d'une victoire importante du plan de réforme défendu par Hunt, et l'unique obstacle qui reste à présent à surmonter est de trouver un membre du parlement qui accepte de présenter la pétition à la Chambre des communes, Burdett s'étant désolidarisé du nouveau programme.

C'est par un formidable tour de force que les radicaux parviennent à convaincre Lord Cochrane de soumettre la pétition au parlement. À l'occasion de la nouvelle session du parlement, le peuple londonien se rassemble le 28 janvier dans les rues pour saluer le passage du prince régent dans son carrosse. Hunt saisit cette circonstance pour convaincre des spectateurs de grossir la procession des délégués qui se dirigeait vers la demeure de Lord Cochrane. On cache évidemment aux nouveaux venus que Lord Cochrane ignore leur visite. Bien au contraire, on leur promet que le lord les attend à bras ouverts et qu'il a accepté de soutenir le suffrage universel. On peut s'imaginer la tête qu'a dû faire le parlementaire quand il a vu devant son perron une importante procession qui scandait son nom et l'appelait à soumettre une pétition au parlement. Devant le fait accompli, le lord ne peut que se plier aux exigences des radicaux. Une scène carnavalesque s'ensuit : à travers Palace Yard, on porte Cochrane assis sur un fauteuil sur lequel il tient la pétition et des bâtons liés en botte, qui représentent l'unité des comtés et du peuple.

La question des réformes revient souvent pendant les sessions du parlement au mois de janvier et février. Lord Cochrane présente le 9 février, la pétition de Spa Fields signée par 24,000 personnes. Il défend le sentiment loyaliste exprimé dans ce document malgré les incidents qui ont émaillé cette journée et loue le langage de la pétition qui est plus respectueux que s'il l'avait lui-même rédigée. Les parlementaires acceptent que la pétition repose sur la table. Ce terme juridique *to lay on the table* est employé quand les parlementaires considèrent qu'une question ou une motion ne constituent pas une affaire urgente pour être discutée dans l'immédiat. Si à la prochaine session, la question est toujours considérée comme secondaire et n'est pas abordée dans la chambre alors elle est abandonnée. Le 10 février, aucune des pétitions qui avaient été retenues n'a été jugée

acceptable. La raison invoquée est d'ordre technique ou alors le langage est considéré comme inapproprié.

Au mois de mars, encore d'autres pétitions affluent par centaines. Elles pourraient remplir toute la surface de la Chambre des communes. Cependant, un débat a lieu sur la recevabilité des pétitions imprimées, question qui n'avait jamais été vraiment tranchée au parlement. Sous Cromwell, les documents imprimés avaient été considérés comme irrecevables et les débats qui ont eu lieu depuis au parlement n'ont jamais aboli ce principe. Cartwright conscient du flou juridique qui subsistait sur la conformité des pétitions imprimées pensait pouvoir profiter de cette faille en envoyant un support imprimé à toutes les associations établies dans le pays pendant sa grande campagne de pétition nationale. Au final, 468 pétitions sont rejetées, des centaines de milliers de signatures qui ont nécessité un effort colossal pour être obtenues et transmises jusqu'à Londres n'ont en fait aucun caractère légal. Tout le travail de Cobbett, Cartwright, de Hunt, et des modérés comme Burdett est réduit à néant. L'enthousiasme qui a été insufflé dans des parties reculées du royaume, notamment en Écosse, événement rare, tout se révèle être un véritable fiasco.¹⁹⁷

La répression du gouvernement et la marche des *blanketeers*

Pire encore, des individus ont profité de la venue du prince régent à l'ouverture des nouvelles sessions de la Chambre des communes au mois de janvier pour lancer des projectiles sur son carrosse, brisant une des vitres de son véhicule. Au parlement, les membres parlent d'attentat et prétendent que des balles ont été tirées à partir d'un pistolet à air comprimé, même si elles n'ont jamais été retrouvées. Après les émeutes de Spa Fields, une occasion idéale se présentait devant le gouvernement pour lancer une salve de mesures répressives. Les émeutes de Spa Fields du 2 décembre avaient déjà au préalable déclenché une enquête dans laquelle on essayait de faire porter le chapeau à Hunt et à Cobbett. Une campagne de presse particulièrement virulente s'était abattue contre eux dès le mois de décembre. Le propriétaire du *Morning Post* n'y allait pas de main morte en écrivant dans son journal que Cobbett et Hunt ne méritaient pas moins que leur vie soit abrégée. Hunt se retrouvait donc au centre d'une cabale montée par le gouvernement qui insistait pour qu'un comité secret suivant les mêmes procédures qu'en 1794 enquête sur les organisations séditeuses. On a déjà parlé au chapitre précédent des résultats de l'enquête qui concluait

¹⁹⁷ *The Edinburgh Annual Register, For 1817*, Edinburgh: James Ballantyne & co., 1821, part I. p.42-3.

que les *Hampden Clubs*, Cobbett et Hunt étaient les protagonistes d'un vaste complot visant la couronne.

Une fois le rapport du comité connu, les Lords préconisent le 24 février 1817 la suspension de l'*habeas corpus* et la limitation du droit de rassemblement. Lord Sidmouth invoque le climat séditieux qui s'est installé depuis la Révolution française :

Unhappily, for a long series of years, but more especially since the commencement of the French revolution, a malignant spirit had been abroad in the country, seeking to ally itself with every cause of national difficulty and distress.¹⁹⁸

Quand les arguments sont exposés à la Chambre des communes, Burdett explose, persuadé que la peur de la réforme est la raison qui a motivé cette décision. La vive opposition de Burdett, Sir Romuel Romilly, et de Lord John Russel qui a fait le déplacement en dépit de son mauvais état de santé, est bien mince face aux partisans de la suspension de l'*habeas Corpus* qui votent à une majorité de 175 voix en sa faveur.

L'échec de la marche des *blanketeers*, nom attribué aux manifestants qui étaient munis de couvertures pour se protéger du froid pendant leur longue marche de Manchester à Londres a renforcé la position dure du gouvernement. Les principaux organisateurs de cette marche, un jeune homme de dix-huit ans, John Bagguley et Samuel Drummond auraient envisagé cette marche lors d'une soirée dans un pub après avoir discuté et bu quelques verres avec des délégués des *Hampdens clubs*, dont William Benbow. Le refus du parlement de consulter la pétition de Manchester au mois de janvier avait décidé les radicaux à s'adresser en personne et directement au prince régent sur leur droit de pétition. Au vu du contenu de ses discours à Manchester, William Benbow semble être le cerveau de cette marche. En effet, il est difficile de prendre sérieusement les propos du jeune Bagguley et de croire qu'il ait pu inspirer tant de personnes si l'on tient compte de son discours prononcé le 21 janvier et rapporté par un informateur. Bagguley aurait assuré à son auditoire que le *magna carta* leur donnait le droit d'emprisonner le roi et toute sa famille, si ce dernier refusait de répondre favorablement à leur pétition:

The Orator Bagguley said they would Petition the Prince, and that in case the Petition was not granted by Parliament, the next step would be to Petition the King. In case they had no Answer at the expiration of Forty Days the People had a Right by Magna Charta to imprison the King and all his Family.¹⁹⁹

¹⁹⁸ Hansard's, Parliamentary Debates, *House of Lords*, 24 February 1817, Londres: T.C. Hansard, 1818, series 1, vol.35, cols 551-88.

¹⁹⁹ Robert Poole, « French Revolution or Peasants' Revolt? Petitioners and Rebels in England from the Blanketeers to the Chartist », *labour history review*, Vol.74, No.1, April 2009, p.12.

Benbow, président de la réunion du 21 janvier, semble bien plus informé sur le caractère légal d'une pétition et ses remarques ont probablement déterminé la nature de la marche des *blanketeers*. Benbow est intervenu dans la réunion pour préciser qu'une loi passée sous Charles II disposait qu'une pétition ne peut comprendre plus de vingt noms par page, et que dix personnes au maximum sont autorisées à se présenter au département du ministère. C'est pourquoi la marche qui avait la forme d'une colonnade était constituée de rangées de 10 personnes. Une semaine avant son lancement, Benbow s'emballait devant des milliers de personnes à Manchester et comparait cette marche à la fameuse rébellion de Wat Tyler, épisode historique et légendaire de la culture populaire anglaise :

I doubt not you will be men, stepping forward, like Englishmen, to demand your Rights. A Blacksmith in the Reign of Richard the second went to London with 20,000 men, and got their liberties.²⁰⁰

Johnston, un meneur local, était persuadé que si les pétitionnaires parvenaient jusqu'à Birmingham, ils seraient rejoints par 100,000 sympathisants, et que plus rien ne pourrait leur résister. Malheureusement pour lui, Johnston n'a même pas pu être témoin de la faillite du projet puisque les magistrats ont profité de la suspension de l'*habeas corpus* pour l'arrêter avec d'autres radicaux locaux. Les participants de leur côté ont été convaincus que leur marche était légale et que la couronne était prête à les accueillir. Ainsi, les témoignages de quelques *blanketeers*, parmi ceux qui ont été arrêtés, révèlent qu'on leur a fait croire qu'il fallait demander au prince une réforme et de l'aide comme on demande à un père du pain.

Les autorités bien informées du caractère de la marche et de son déroulement n'allaient évidemment pas laisser une insurrection se développer et laisser la voie à un deuxième Wat Tyler. Le 10 mars, jour de la marche, une réunion monstre de 10 000 personnes a lieu dans un champ à Manchester près de l'église Saint Pierre. Les manifestants reçoivent des sacs à dos et des couvertures. À 9h00, une estrade est montée sur une charrette où les meneurs radicaux harangent la foule. Ils demandent aux spectateurs de concourir au projet et de participer financièrement à cette action. Les magistrats et les troupes encerclent soudainement l'estrade, tandis que la cavalerie disperse la foule. Seuls quelques milliers de manifestants décident de poursuivre leur marche tandis que la plupart des volontaires sont refroidis par l'intervention des autorités.

La marche partait de beaucoup trop loin pour espérer la moindre chance de réussite. Arrivés à Stockport les participants font face à la cavalerie qui bloque le passage sur le

²⁰⁰Robert Poole, *Ibid.*, p.13.

pont qui mène à la ville. Les plus courageux décident de passer par le cours d'eau et de rentrer dans la ville. Il ne reste déjà plus que 500 manifestants. Arrivés à Macclesfield, ils sont encore accueillis par un régiment de dragons. Seulement vingt d'entre eux parviennent aux alentours de Staffordshire où la marche prend fin. Après l'échec de la marche, une série d'insurrections à un stade plus ou moins avancé sont démasquées et étouffées. À Ardwick, Manchester, les rebelles réagissant à chaud à l'arrestation des *blanketeers* et parlent de faire un Moscou de Manchester. Dans le village de Pentrich, dans le comté de Derbyshire ; la rébellion menée par Brandreth et « Oliver l'espion » a conduit le gouvernement à prolonger la suspension de l'*habeas corpus*. Les suites judiciaires de cette mini rébellion armée se sont soldées par l'exécution des trois principaux meneurs et la déportation de quatorze personnes, dont onze à vie. W.J. Oliver serait l'un des principaux instigateurs de la marche des *luddites* (environ 300 ouvriers) et aurait persuadé les participants et les meneurs de rejoindre une insurrection qui partait de Nottingham et qui marchait sur la capitale. Ce scénario inventé de toute pièce par Oliver a suscité une vive émotion dans tout le pays en raison de son rôle comme agent provocateur, fonction dont l'opinion publique décriait les conséquences funestes.

Entre temps, Hunt se brouillait avec Burdett et les réformateurs modérés de Londres, partisans de la politique modérée de Waithman, maire de Londres. La réforme se retrouve ainsi brusquement à l'arrêt. Presque tous les whigs, Brougham inclus, se désengagent complètement de cette question et s'attaquent aux radicaux extrémistes lors du débat sur les pétitions au parlement. Que ce soit au Common Hall ou dans les comtés de Hampshire ou de Wiltshire, les discours de Hunt sont très mal accueillis. De plus, il perd son compagnon de route Cobbett avec qui il se rend à Hampshire pour sensibiliser la population sur la réforme quand ce dernier prend peur en apprenant la suspension de l'*habeas corpus* et s'exile en Amérique du Nord.

Hunt ne se désarme pas, il prend la défense du docteur Watson pendant le procès des émeutes de Spa Fields. Premier témoin appelé à la barre, il tire profit de cette circonstance pour divulguer le piège qu'a essayé de lui tendre John Castle le 15 novembre à Spa Fields. Castle a voulu le convaincre que Watson avait pris possession de la tour de Londres et il a exhorté Hunt à rejoindre ses rangs pour commettre une insurrection. L'accusation qui comptait essentiellement sur les révélations de John Castle pour condamner Watson s'est trouvée soudainement désemparée. Le contre-interrogatoire qui révélait le passé compromettant de Castle (bigamie, proxénétisme, contrefaçon) scellait l'affaire. Faute de preuves précises contre les conspirateurs, le docteur Watson, Thistlewood, Preston et

Hooper sortaient miraculeusement libres. Les révélations par la presse du système d'espionnage du gouvernement, dont Oliver était l'exemple le plus frappant, a probablement eu aussi une influence dans la décision du jury.

Hunt, plus populaire que Burdett

Déçu du faible enthousiasme de Burdett pendant les débats sur les réformes au parlement, Cobbett réalise s'être trompé de cheval et exige la mort politique de son champion. À présent il mise sur Hunt. Il l'encourage à détrôner Burdett sur ses propres terres pendant les élections de Westminster. Les chances de Hunt sont minces aux élections de Westminster, car le mode électoral du bourg n'était pas aussi démocratique que certains historiens ont pu le penser puisque les locataires n'avaient pas le droit de vote. La participation de Hunt n'a fait que diviser les réformateurs, et réaligner les alliances. Burdett se rapproche de Bentham, Cleary soutenu par Place accuse Hunt d'espionnage, et sème la zizanie entre Hunt et Cobbett. Il dévoile une vieille lettre de Cobbett écrite quelques années plus tôt dans laquelle Cobbett mettait en garde Wright contre Hunt et l'invitait à ne pas le fréquenter à cause de ses mœurs peu recommandables. Au-delà de la défaite électorale de Hunt, sa campagne lui a permis de gagner le cœur des masses. Le jour des élections, elles ont voté en majorité à main levée en sa faveur, mais comme la plupart d'entre elles n'avaient pas le droit de vote, le résultat des urnes plaçait Hunt bon dernier des élections. Le fait marquant de ces élections était donc la nouvelle popularité de Hunt auprès de menu peuple londonien qui l'avait élu comme son favori :

At the Westminster elections, Hunt finally succeeded in ousting Burdett from the favour of the non-represented working-class radicalism as Feargus O'Connor's later debunking of Daniel O'Connell.²⁰¹

L'année 1818 constitue une période de transition dans la poussée de l'opinion publique en faveur de la réforme. Le docteur Watson essaye de s'échapper de l'influence des membres partisans de l'idéologie de Spence, tâche que lui facilite Thislewood qui purgera un an de prison pour avoir provoqué en duel Lord Sidmouth. Les mains un peu plus libres, Watson tente de remobiliser les masses en attendant que la loi sur les réunions publiques (*Seditious Meeting Prevention Act*) prenne fin au mois de juillet. Pour relancer le grand mouvement national, il organise au mois de mai en l'absence de Hunt, qu'il qualifie de «plus dévoué patriote» et «citoyen du monde», une réunion à Spa Fields²⁰². Il calque ses

²⁰¹ Belchem, *Ibid*, p.84.

²⁰² *Morning Chronicle*, May 5th ; *Independent Whig*, May 10th 1818.

revendications sur le projet de loi de Cartwright publié récemment sous le titre *Constitutional Bill of Rights and Liberties*.

Comparé aux précédentes manifestations à Spa Fields son discours est tenu devant une petite foule. Les paroles prononcées par Watson connotent le virage qu'a pris le mouvement radical qui identifie à présent les personnes selon leur ordre social. Il les appelait «manouvriers (*labourers*) et ouvriers (*mechanics*)». Auparavant, les classes populaires étaient désignées par leur fonction civile ou politique, et étaient qualifiées par des termes généraux tels que citoyens, le peuple, ou loyaux sujets. Identifiées selon leur rang social, les classes laborieuses sont également valorisées par le rôle économique qu'elles tiennent dans la société. Elles remplissent une fonction qui est indispensable, car tous les biens de la nation sont le produit de leur travail. Les classes laborieuses sont ainsi considérées comme la base essentielle de la pyramide qui mène jusqu'à la couronne. Ce nouveau regard sur leur rôle social a contribué à l'émancipation de l'individu qui au-delà de l'identification de soi à un groupe social a pour la première fois réalisé que son rôle était indispensable au développement de toute la société. À présent il est investi de valeurs positives, son travail est reconnu, il peut tirer une fierté de sa personne. Son image n'est plus celle que la société lui donne, celle d'un homme ignorant, vulnérable, en proie aux vices, et qui devrait accepter sans rechigner les détresses physiques et morales que la vie lui fait endurer.

Néanmoins il ne faut pas croire que les partisans de l'idéologie de Spence aient renoncé à leur ambition initiale. Les meneurs de l'insurrection de Spa Fields de 1817, Preston et le fils de Watson continuent à s'afficher auprès du docteur Watson et interviennent pendant cette réunion. Preston exprime ses opinions contre la propriété privée et prend exemple sur l'histoire antique de Grèce et de Rome. On peut s'interroger sur les intentions de Hunt qui publiquement exhorte la foule à avoir un comportement exemplaire, mais qui implicitement dans ses discours se déclare prêt à participer à une rébellion en cas d'extrême nécessité. D'ailleurs, il est souvent présent aux réunions du comité des *spenceans*, où les discussions parfois se concentrent sur l'étude d'un plan révolutionnaire. Hunt apparemment reste silencieux pendant toutes ces discussions²⁰³. Comment justifier dès lors sa présence et son silence. Veut-il donner son assentiment sans se compromettre ou au contraire, connaître les intentions de Preston et de son comité, et signifier son désaccord par sa présence ? Le comportement ambigu des meneurs radicaux tels que

²⁰³ Iorwerth Prothero, *Artisans and Politics in early nineteenth-century Londres: John Gast and his times*, Folkestone, Kent: Dowson, 1979, p.103.

Thomas Hardy, Henry Hunt et Feargus O'Connor suscitent l'interrogation sur l'intention réelle de leurs démarches.

Pendant une réunion à Palace Yard le 7 septembre, Hunt affirme ne plus vouloir adresser de pétition au parlement. Il propose à la place de communiquer directement avec le prince régent, par le biais de protestation écrite (*Remonstrance*). Cette surenchère implique que les radicaux discréditent totalement les parlementaires et refusent totalement de négocier avec eux. Le roi conserve sa fonction de patriarche dans la culture libertaire populaire, mais son refus d'écouter un peuple rebelle peut avoir des conséquences préjudiciables, comme le suggère Hunt, en faisant référence à Charles I et James II. La narration d'un mythe populaire fait surface à présent de manière systématique. Le roi garde encore une place privilégiée, mais il doit apprendre à se méfier de la colère du peuple. La mise en place de cette nouvelle stratégie qui entreprend d'imposer le concept de souveraineté populaire va passer un test sérieux dans la mesure où un refus systématique du prince régent de céder aux exigences des radicaux va poser un problème insoluble : quand les négociations sont stériles, peut-on légitimement faire appel à la force ? Le jeune Gast, présent à cette réunion, recontextualise les mythes populaires quand il appelle les ouvriers (*mechanical classes*) à se joindre aux radicaux et à décréter leurs droits imprescriptibles en prenant l'exemple des barons de la Grande Charte, avec une épée à la main et le *bill of rights* dans l'autre.

Invité à une réunion organisée à Manchester le 18 janvier 1819 contre les lois sur le blé (*Corn Laws*), Hunt est accueilli par le folklore régional. Une troupe de musiciens et des participants viennent en masse, munis de fanions et de drapeaux. À sa rencontre, ils détellent ses chevaux pour le transporter dans l'euphorie générale. C'est une grande fête ce jour-là pour ce qui est la première grande visite de Hunt à Manchester où sont également présents les principaux protagonistes du mouvement du comté de Lancashire, le vétéran John Knight, Joseph Harrison de Stockport, Joseph Mitchell et William Whitton un jacobin de la vieille garde. Hunt annoncé par le maître de cérémonie, John Knight, demande un verre d'eau chaude, puis scande le slogan révolutionnaire français sous l'acclamation de la foule, « La liberté ou la mort ». Dans son discours, Hunt oppose les réformateurs à toute la presse européenne, vénale et calomnieuse. Puis, il demande à la foule si elle désire toujours s'adresser par le biais d'une pétition à la Chambre des communes pour protester contre la loi des *Corn Laws*. Hunt assure aux manifestants qu'ils ont l'occasion ici d'agir comme une assemblée délibérante, et qu'ils peuvent choisir de soumettre ou non leur pétition à la Chambre des communes. La foule hurle aussitôt « non aux pétitions ».

Cette réunion consistera donc à préparer un texte de protestation (*remonstrance*) auprès du roi et à lui présenter ses doléances. Hunt congratule les manifestants de leur comportement pacifique. Ils déçoivent de cette manière leurs détracteurs qui attendent la moindre occasion pour justifier leurs attaques contre le mouvement radical, en l'accusant entre autres d'être séditionnaire. Hunt loue le courage des manifestants qui se tiennent sur les terres mêmes où les *blanketeers* ont été insultés, menacés et attaqués par les autorités. Qu'ils ne s'inquiètent pas de la présence des soldats, lance Hunt sur un ton espiègle, puisque les autorités lui font l'honneur de le protéger à chacune de ses interventions publiques par des gardes du corps. En revenant à des considérations plus sérieuses, Hunt témoigne de l'empathie envers ces soldats, ces compagnons d'infortune, qui lorsque le jour viendra, se joindront à eux comme des frères pour se battre pour leurs libertés de la même manière que leurs ancêtres. Le souvenir de Hunt de son premier séjour à Manchester a dû être mitigé, et ses mésaventures ont pu être regardées à posteriori comme annonciatrices des terribles événements de Peterloo. Tout d'abord, l'estrade sur laquelle les radicaux se tenaient s'est dérobée sous leur poids sans blesser personne. Quelques jours plus tard, Hunt et quelques un de ses amis se font agresser par des loyalistes en assistant à d'une pièce de théâtre.

L'idéologie radicale

À l'image d'une banderole brandie pendant la manifestation où on peut lire « Le suffrage universel, Les *Droits de l'Homme* et non à la loi sur le blé » (*Universal suffrage, the Rights of Man, and no Corn Bill*), le langage politique populaire est syncrétique. Il puise ses sources dans l'histoire constitutionnelle, le mythe du peuple souverain, et les droits naturels. Pendant la manifestation de Manchester, le nom de Thomas Paine est souvent loué, mais le langage dominant est celui du constitutionnalisme, car c'est celui grâce auquel les revendications politiques peuvent faire autorité. En effet, c'est en invoquant les moments charnières de l'histoire anglaise comme le *magna carta* ou le *bill of rights*, que les forces politiques dominantes ont justifié leur autorité. Epstein, qui empreinte l'idée de champ culturel (*cultural frame*) à Lynn Hunt, affirme que le constitutionnalisme est un terrain fécond sur lequel les radicaux peuvent valider leur légitimité politique. S'en passer serait ainsi une manière de se défaire ou de rejeter les actes fondateurs de la constitution. Réciproquement, adopter les idées du constitutionnalisme était une manière

de participer à la construction d'un mythe national influent, d'évoquer la force d'une fiction qui fait autorité dans la société britannique. »²⁰⁴

Sous cet angle, on peut comprendre pourquoi le républicanisme de Thomas Paine suscite si peu d'adhérents. Seuls les arguments qui sont en accord avec le mythe national populaire sont extraits de chez Thomas Paine, c'est-à-dire les droits naturels et l'usurpation du pouvoir par l'aristocratie et les Stuarts. Finalement, l'homme Thomas Paine et son œuvre sont plus appréciés pour leur représentativité que pour leur doctrine. Embrasser le mythe national du constitutionnalisme fournit de nombreux avantages, puisqu'il est puissamment enraciné dans des événements politiques concrets du XVIIIe siècle qui offrent une latitude d'interprétations et de représentations. Les radicaux ont adopté ceux qui renvoyaient à l'opposition de l'absolutisme des Stuarts et à l'émergence d'une souveraineté populaire. Bien évidemment, les victoires constitutionnelles du XVIIIe siècle étaient ambiguës, car elles étaient incomplètes, et les discussions sur les droits et les libertés qui en découlaient ont continué à être au cœur des débats politiques :

That ambiguity, the incompleteness of the achievement, meant that the meaning and trajectory of those victories continued to define much of the contested terrain of British politics.²⁰⁵

La presse n'est pas très tendre envers Hunt, le *Times* le considère comme le pantin de Cobbett. Le *New Times* mentionne la présence du bonnet rouge et de drapeaux tricolores. Il recommande en conséquence une loi qui abolisse ces emblèmes de rébellion et de massacre. Serait-ce pour sa connotation révolutionnaire ou à cause de l'attachement des radicaux au symbole du bonnet phrygien (*the cap of liberty*) que le journaliste émet cette suggestion ? Si le second cas s'avère exact, il aura fait preuve d'un bon flair, car durant toute l'année 1819, les manifestants se sont identifiés au bonnet rouge, comme des chrétiens à leur croix. Cette étoffe incarnait ce qui était au plus profond d'eux-mêmes, elle était la représentation idéale de leur combat. À partir du mois de juin, le bonnet rouge devient incontournable dans les manifestations du comté de Lancashire, et déjà en février à Stockport, les manifestants étaient prêts à se battre pour assurer sa défense. En effet, quand les magistrats ont donné l'ordre de se saisir du bonnet en plein milieu du discours de Saxton, celui-ci a averti la foule des intentions des autorités et a affirmé être prêt à laisser sa vie pour empêcher qu'on s'empare de cet « emblème constitutionnel ». Alors que les

²⁰⁴ *Conversely, to embrace constitutionalism was to participate in a powerful national myth structure, to evoke the authoritative force of a "master fiction" of British society.*

James Epstein, « Understanding the Cap of Liberty: Symbolic Practice and Social Conflict in Early Nineteenth-Century England », *Past & Present*, No. 122 (Feb., 1989), p.85.

²⁰⁵ James Epstein, *Ibid.*, p.85.

autorités montées à cheval s'apprêtaient à s'emparer de l'emblème des radicaux, elles ont reçu une volée de projectiles et ont dû faire demi-tour à la plus grande joie des manifestants. Les radicaux se sont plus tard retrouvés dans une taverne pour fêter cet évènement et il a fallu que le *riot act* soit lu plusieurs fois pour qu'enfin les hommes se retirent chacun chez eux. Sur le chemin du retour, ils chantaient gaiement la chanson *Millions be free*.

Le journaliste du *Black Dwarf* a défendu la position des radicaux de Stockport en rappelant aux lecteurs la portée idéologique du bonnet phrygien avant la Révolution française. L'allégorie de la liberté, par exemple, a souvent été représentée avec le bonnet phrygien suspendu sur la pointe de sa lance. Epstein, dans son article sur les représentations symboliques du bonnet phrygien retrouve sa trace dans des gravures, des dessins humoristiques et dans des pièces de monnaies anglaises, notamment pendant la guerre d'indépendance américaine ou la campagne de Fox en 1784. D'origine antique, le symbole du bonnet phrygien doit son arrivée en Angleterre à Guillaume III qui a importé de Hollande l'emblème de lutte des Hollandais contre l'invasion espagnole. Par rebond, il a été diffusé dans le royaume anglais pour manifester au peuple que le nouveau roi, Guillaume III, venait pour apporter en Angleterre la liberté que Jacques II a essayé de bafouer. La représentation du bonnet et de sa symbolique que l'on retrouve sur les médailles et les gravures commémorant la Glorieuse Révolution de 1688 a donc eu beaucoup de succès pendant le règne de Guillaume III.

Le durcissement du radicalisme s'étend, il gagne le comté de Lancashire qui décide également de ne plus adresser de pétition au parlement. Hunt est parvenu à diffuser dans ce comté un radicalisme qui s'inspirait des mythes populaires, de l'histoire anglaise et du rôle héroïque du gentleman-farmer, dont l'indépendance sert à garantir l'intégrité du mouvement. Le *Manchester Observer* du 6 février séduit par le personnage le loue en ces termes:

I had almost compared him to an English Baron in the time of John and Magna Charta, but that Mr. Hunt's motives were so much more praiseworthy; he was not there as they met that worthless King at Runnimeade, to advocate the rights of a few, but of all.

La propagation du mouvement radical dans les provinces

Le passage de Hunt au comté de Lancashire n'est pas passé inaperçu, et a sûrement été le catalyseur de la propagation du mouvement radical dans le nord de l'Angleterre. Les manifestations se multiplient, on en recense à Oldham, Royton et à Stockport. Des

associations comme la *Stockport Union Society* font entendre leur voix. Cette organisation s'efforce de formuler ses principes de manière standardisée afin d'épauler toutes les nouvelles associations tant sur un plan structurel que sur un plan idéologique. Ainsi, l'association de Blackburn déclare se conformer aux autres unions qui ont été adoptées dans le Royaume-Uni, et encourage la propagation des informations politiques auprès des classes utiles de la société, et des classes les plus basses :

(...) for the purpose of spreading Political information amongst the useful class of society, the Lower Orders, as the State Paupers term those whose Labour supports them in Idleness and Luxury.

Par ailleurs, les membres des associations sont sollicités par de nombreux fonds, comme celui lancé par le *Manchester Observer*. Dans ses articles de février et mars, le journal encourage tous les ouvriers d'Angleterre à souscrire à un fonds pour pouvoir financer les campagnes politiques de Cobbett, Hunt, Cartwright et Wooler dans les bourgs corrompus. Enfin, une base communautaire se fonde dans ces nouvelles unions par la mise en place d'un cadre éducatif et culturel.

Le rejet du prince régent de la *remontrance* de Manchester et de la pétition de Stockport au printemps 1819 envenime la tension qui s'était installée entre la population du nord de l'Angleterre et les autorités. En effet, la population souffrait des nouveaux impôts sur le malt, le thé, le café, et les alcools que le gouvernement avait imposés pour répondre à une sévère crise économique. Cartwright prend souvent contact avec les meneurs du Lancashire qui n'hésitent pas à lui écrire pour l'inviter à leurs réunions ou à lui demander des conseils. Johnson reçoit une lettre de Cartwright qui préconise contre la multiplication des nouveaux impôts, le lancement d'un grand mouvement de réforme où chacun exprimera son opinion au cours des débats publics. Quelques jours plus tard, il se rend à Oldham où se tient une réunion déterminante dans le cours qu'allait prendre la réforme. Les délégués de 28 villes du nord s'y retrouvent afin de coordonner les multiples associations radicales et de surpasser de cette manière la dimension locale de chacune d'entre elles. Cette réunion aboutit à une déclaration qui apparaît dans le *Manchester Observer* du 12 juin. Les auteurs de la déclaration recommandent la formation de sociétés (*unions*) dans chaque ville et village ainsi que l'organisation de réunions publiques locales ou à plus grande échelle. En quelques mois, la tribune politique devient celle du peuple, des sociétés se fondent à Birmingham, dans les Midlands, à Newcastle et dans le nord-est de l'Angleterre. Même les corps de métiers plutôt réticents aux démarches politiques sont séduits par la cause radicale, en particulier les tisserands de Carlisle. Des efforts sont fournis pour accueillir les immigrants irlandais, tandis que des sociétés strictement

féminines voient le jour. Les grandes manifestations en plein air vont être le cadre de sorties familiales, de rencontres entre travailleurs de différents corps de métiers.²⁰⁶ Le mouvement radical du comté de Lancashire s'appuie idéologiquement sur le pamphlet de Cartwright *Bill of Rights and Liberties*, et sur les membres influents de la *Manchester Patriotic Society* - James Wroe, John Knight, Joseph Johnson, et John Saxton- fondateurs aussi, selon Hunt, du seul véritable journal radical, le *Manchester Observer*.

Une semaine après la réunion d'Oldham, des milliers de manifestants se retrouvent à Hunslet Moor et à Ashton. La campagne nationale extra-parlementaire est lancée. Il s'agit de montrer aux autorités l'étalage de la force des masses par une participation active de ses participants aux débats publics. Les premiers pas vers une union nationale sont franchis quand les associations de Stockport et de Hull (*the Hull Political Protestants*) mettent leurs différends de côté et préparent ensemble une organisation nationale. Les discours deviennent de plus en plus militants. Petre assure que la force du nombre devrait suffire pour convaincre le gouvernement et encourage l'arrêt des pétitions. Le discours de Petre effraie le rédacteur en chef du journal *Leeds Mercury* Edward Baines qui se rend à la réunion de Hunslet Moor pour exposer ses arguments contre ceux de Petre. Même si Baines est défait, sa démarche contribue à éveiller la prudence des radicaux de Leeds qui décident de s'enquérir du passé de Petre auprès de Hunt. Il se révèle que ce personnage est inconnu de tous et qu'il faut impérativement s'en garder. Il se pourrait qu'il soit un agent de la couronne envoyé pour semer la zizanie et compromettre les meneurs du mouvement.

Des représentants du peuple au statut bien particulier

À cause du refus des autorités de discuter avec les radicaux, ces derniers sont contraints d'employer des méthodes qui sont à la limite de la légalité. Dans ce sens, ils se dirigent irrémédiablement vers une confrontation avec le gouvernement. Le 28 juin à Stockport on déclare devant une dizaine de milliers de personnes qu'aurait lieu à Oldham une élection des représentants (*legislative attorney*) des non-électeurs de toutes les parties de la nation en vue d'une grande réunion nationale qui se tiendrait à Londres. À Blackburn ils sont environ 30 000 ou plus à entendre parler de la préparation d'une grande réforme radicale et de l'organisation d'une nouvelle assemblée de représentants à Londres. Les voies traditionnelles de revendication commencent à être transgressées, le projet d'élire des représentants des villes qui ne sont pas représentées (*legislative attorney*) au parlement en est une fameuse illustration. Inspiré par Cartwright, ce projet est répandu par Wooler qui y

²⁰⁶ Belchem, *Ibid.*, p.99.

expose les avantages dans son journal. L'idée était de défier la loi sur les élections des représentants à la Chambre des communes qui excluait certaines villes de toute représentation. Le but était d'élire de manière non officielle au cours de réunions et par main levée un représentant du peuple de chaque ville qui n'envoyait pas d'élus au parlement. La personne élue prenait le nom d'avocat législatif (*legislative attorney*). Cartwright avait ainsi imaginé une élection officieuse de représentants du peuple.

Contrairement aux pétitions que les membres du parlement laissent choir sur leur table, on ne pourrait plus se débarrasser des avocats du peuple, s'enthousiasme Wooler. Le 12 juillet à Newhall Hill, Birmingham, des dizaines de milliers de personnes assistent à une grande manifestation radicale, au cours de laquelle Sir Charles Wolseley est élu pour représenter officieusement la ville de Birmingham. Les invités prestigieux, John Cartwright, Wooler, Edmonds et Lewis, traversent la foule dans un landau à capote ouverte. Sur leur chemin, deux drapeaux bien visibles les précèdent, sur lesquels on peut lire les slogans suivants: « *Major Cartwright and the Bill of Rights and Liberties* », « *Sir Charles Wolseley and no Corn Laws* », « *Thomas John Wooler and the Liberty of the Press* ».

Cette réunion dont l'objet consiste à démontrer le droit d'élire ses propres représentants produit des discours assez techniques sur le plan du droit. En premier lieu, il s'agit de discréditer la Chambre des communes, chiffres à l'appui. Edmonds qui est introduit par l'expression assez répandue à l'époque de « champion du peuple » prend la parole. C'est un secret de polichinelle, déclare-t-il, que les sièges de la Chambre des communes, 509 au total, sont à vendre au plus offrant. Le peuple de Birmingham clame son droit à être représenté au parlement, et songe à présent à exercer ce droit. Puis, c'est au tour de Maddocks d'égratigner un peu plus le parlement fantôme (*sham parliament*) et d'énumérer la liste et le montant des sinécures que reçoivent des personnalités politiques, comme le marquis de Buckingham qui profite de £700 000 par exemple. La loi sur le blé (*Corn bill*) correspond à une hausse des taxes de 164 millions de livres qui vont directement dans les poches des grands propriétaires terriens, c'est-à-dire la plupart de ceux qui ont voté cette loi. À mesure que Maddocks s'étend sur les questions juridiques relatives aux contestations ayant lieu aux cours d'élections, ses propos deviennent plus techniques. On peut se demander si son public parvenait à suivre le raisonnement complexe de son orateur. Ce discours de juriste flirte avec des notions de théorie politique. Par exemple, son auteur appréhende le principe de souveraineté sous trois ensembles distincts, la nation, le parlement et le roi. Maddocks tente également d'impressionner son audience en lançant

des phrases lapidaires telles que « la trahison est un viol de la souveraineté », « quiconque usurpe un seul siège au parlement poignarde le cœur même de la liberté de la nation ». ²⁰⁷

Le projet de loi rédigé par Cartwright, simple dans son application est censé résoudre les inégalités et répondre aux aspirations de la nation, reconnaît Wooler qui redonne de la vitalité à cette réunion après le passage fastidieux de Maddocks. Wooler manie ironie et formules accrocheuses, pointe du doigt les incohérences du système parlementaire et raille les arguments de ceux qui le défendent. On accuse les radicaux de folie - Wooler admet que les gens ont effectivement bien raison de penser cela d'eux, car il faut effectivement être fou pour avoir confié ses droits au gouvernement sous de telles conditions. Il rappelle aux manifestants qu'il fut un temps où de nombreuses localités avaient demandé au roi d'être exemptées de toute représentation à la Chambre des communes afin de ne pas couvrir les dépenses de leurs membres pendant la durée des sessions parlementaires. Cependant, l'exemption d'un devoir (celui d'élire un représentant) ne signifie pas la perte du droit d'être représenté, qui existe indépendamment du roi ou de toute loi. Enfin, Wooler se moque du droit de faire pétition, puisque ce procédé a été créé uniquement pour maintenir une harmonie entre le peuple et les autorités des bourgs. Le peuple a autant le privilège de procéder à des pétitions que les membres du parlement de les jeter sur la table, de marcher dessus, voire de les jeter par la fenêtre. Wooler assure que ce sera une toute une autre histoire quand Sir Charles Wolseley se rendra à la Chambre des communes. Il hantera la conscience des membres comme l'esprit de Banquo hanta celle de Macbeth dans la pièce de Shakespeare.

Bien qu'attrayante à première vue, l'élection de représentants fictifs pose de nombreux problèmes. Les autorités pouvaient se frotter les mains, car l'illégalité de cette procédure est plus qu'évidente et qu'elle leur offrait une occasion idéale d'inculper les protagonistes de la réunion de Birmingham: Cartwright, Maddocks, Wooler, et Edmonds. De plus, il fallait trouver un candidat idéal pour chaque ville, ce qui est loin d'être une affaire facile. Finalement, même les *spenceans* trouvaient que ce projet était prématuré, Hunt lui n'en avait cure. Il s'intéressait davantage à la gigantesque réunion de Manchester qui devait être le déclencheur d'une vague populaire de protestation dans tout le royaume. Le tour du missionnaire Hunt commence dans la métropole, à Smithfield où des résolutions audacieuses et avancées sont discutées pour moderniser les organisations radicales de la capitale : introduction d'un registre paroissial des personnes « non représentées » (qui

²⁰⁷ *A Correct report of the proceedings (...) at Newhall Hill, Birmingham, on Monday, July 12, 1819*, Birmingham: Printed by T.J. Vale, 1819, p.6.

n'ont pas le droit de vote), intégration des Irlandais incorporés, émancipation des catholiques. Inspiré par ses héros Hampden et Sydney, il annonce la fin du paiement des taxes à partir du 1^{er} juin 1820 et justifie cette démarche par la rupture du contrat liant le peuple et ceux qui se considèrent leurs représentants en raison de son incapacité de voter pendant les élections.

Le « massacre de Peterloo »

L'organisation de la grande réunion de Manchester n'a pas été une tâche facile en raison de l'hostilité des autorités de la municipalité. La réunion prévue initialement le 9 août est interdite par les magistrats. Cependant, Hunt ne se décourage pas, il défie les raisons invoquées par les autorités et émet sa propre proclamation où il défend la légalité de cette manifestation. Il dénonce les radicaux extrémistes qui s'arment de piques et s'entraînent en formation militaire dans la lande, et les prie d'arrêter de jouer aux soldats. Ses efforts n'ont pas été vains puisque la plus grande manifestation et la plus spectaculaire qui ait pu être imaginée en province a eu lieu le 16 août dans le champ voisinant l'église Saint-Pierre, dont le nom associé à la bataille de Waterloo a inspiré l'appellation historique de cet évènement: « le massacre de Peterloo. »

Le rapporteur de *l'Annual Register* de l'année 1819 souligne le caractère extraordinaire et sans précédent du rassemblement de Peterloo. Pour la première fois des directeurs de journaux, comme ceux de Liverpool, Leeds ou Londres, envoient des reporters couvrir un évènement qui se déroule loin de leur bureau. Le rapporteur mentionne tout d'abord l'élément qui a été déterminant dans la condamnation de Hunt - la présence de banderoles, surmontées de bonnets phrygiens, et sur lesquelles sont inscrites les formules usitées « Non à la loi sur le blé » (*No Corn Laws*), « Renouveau annuel du parlement » (*Annual Parliaments*), « Le suffrage universel » (*Universal Suffrage*), « Le vote à bulletin secret » (*Secret Ballot*). Après être exhibées, les banderoles sont plantées sur la charrette où se tiennent les orateurs. Pendant un intervalle d'environ une heure, les réformateurs venant des villes alentour affluent. Hommes et femmes, précédés de drapeaux et de groupes de musique, marchent en formation avec leurs plus beaux vêtements du dimanche. On voit beaucoup de femmes défiler à côté des hommes. D'ailleurs, des sociétés féministes sont aperçues. L'une d'entre elles, constituée de 150 personnes, se distingue par sa banderole en tissu de soie blanche. On peut également lire sur la banderole de la *Royton Female Union* que les femmes exigent de mourir comme des hommes et non pas d'être vendues comme des esclaves. Une formation d'une « union politique » marche au rythme du clairon, tandis

qu'une autre s'approprie la devise du légendaire chevalier écossais William Wallace, « Dieu arme le patriote ». Des banderoles assez provocatrices sont visibles, notamment celle sur fond noir où on peut lire l'inscription suivante, « pour une représentation égalitaire ou la mort » (*equal representation or death*).

Les forces chargées de maintenir l'ordre sont déployées en grand nombre dans des petites rues situées autour du terrain. Ainsi, les troupes du corps des yeomen de Salford, et du corps de Manchester sont positionnées à l'abri du regard. Dans la rue discrète de St John se trouvent les yeomen du corps de Cheshire, tandis que deux escadrons totalisant 300 hommes se postent dans la rue de Byrom. En outre, l'artillerie royale accompagnée d'une troupe de hussards transporte deux canons *six-pounder*. La force militaire est aussi composée de fantassins munis d'armes à feu que renforcent plusieurs centaines d'agents municipaux de police. Ces *constables*, représentants de l'autorité des magistrats, procèdent sous leur instruction à l'exécution des mandats d'arrêt. La moitié d'entre eux est envoyée sur le lieu de la manifestation, tandis que les autres sont dispersés en ville, chargés de protéger les manufactures, d'informer les magistrats, de surveiller les allées et venues en ville. Enfin, les magistrats, installés dans la maison de Monsieur Buxton qui offre une vue idéale sur le rassemblement, donnent leurs ordres. La maison surplombe le terrain et entre elle et le bord de la foule se tiennent les yeomen de Manchester.

Comme les témoins le rapportent au procès de Hunt, la manifestation est bien disciplinée et il y règne une humeur joviale et bon enfant. Les manifestants souhaitent faire partie d'une grande fête et renvoyer la meilleure image d'eux-mêmes. Plus de 80 000 personnes attendent le héros du jour, Henry Hunt, qui à son arrivée est accueilli par des acclamations et des cris de joie. Cela fait à peine quelques minutes qu'il harangue la foule qu'une cavalerie de yeomen avance à vive allure vers l'estrade. Les yeomen ont pour mission de prêter main-forte aux officiers qui ont ordre d'arrêter les meneurs radicaux. Les yeomen de Manchester n'ont pas l'expérience des foules et ils éprouvent de l'aversion pour les radicaux qui les avaient humiliés par le passé. Les meneurs radicaux croient à une simple tentative d'intimidation, mais la cavalerie fonce droit vers eux et l'officier qui commande la troupe s'approche de Hunt l'épée au poing. Il lui déclare qu'il le fait prisonnier. Hunt prie la foule de conserver son calme, et demande qu'un représentant de l'autorité civile, seul habilité à procéder à une arrestation, lui présente son mandat. Sans plus tarder, le commandant Nadin s'exécute. De la même manière, Johnson est arrêté alors que les autres meneurs réussissent à s'enfuir et à se fondre dans la foule. C'est à partir de ce moment que les choses se gâtent. Les yeomen partent à la recherche des fuyards et

s'enfoncent dans une foule hostile. En représailles, ils sortent leurs sabres et poursuivent leur chemin. Puis, l'un d'entre eux crie l'ordre de s'emparer des bannières et des drapeaux. Comme si ces morceaux de tissu étaient des démons à abattre, les yeomen font une charge dans la foule et découpent les banderoles à coup d'épée. Les militaires à cheval n'ayant en vue que les banderoles et les drapeaux à saisir piétinent sur leur passage les manifestants ou les écartent avec leur épée.

La foule riposte timidement en jetant des pierres et en se défendant à coup de bâton. Les magistrats voyant les yeomen complètement désorganisés et perdus dans la foule prennent la décision funeste de disperser les manifestants dans les plus brefs délais. Ils ordonnent aux hussards d'intervenir et de faire évacuer les lieux. Les manifestants sont pressés de tous les côtés, et devant la menace croissante des forces militaires et policières, ils se mettent, pris de panique, à courir dans tous les sens, piétinant les malheureux tombés dans leur fuite. En l'espace de dix minutes, les lieux se sont vidés de leurs manifestants. Seuls demeurent éparpillés par petits tas, les victimes piétinées, les pierres, et les bâtons qui ont servi à la défense des manifestants. Cet évènement effroyable prendra le nom de « massacre de Peterloo ». Au total 15 personnes sont mortes et des centaines ont été blessées. Hunt a aussi été maltraité. Il a été frappé par le revers d'un sabre et par des coups de matraque. Pendant tout le chemin qui le menait à sa cellule, les militaires exhibaient fièrement les perches découpées en morceaux sur lesquelles avaient été étendues les banderoles.

Comment expliquer une telle cruauté de la part des autorités ? Cet épisode est resté dans la mémoire collective et a bouleversé la nation entière en raison de sa rareté. Le magistrat Norris qui s'est évertué à démontrer le caractère révolutionnaire des radicaux en correspondant régulièrement avec Lord Sidmouth en est sûrement responsable. D'abord rendu méfiant en raison d'une menace des radicaux, il s'est mis à éprouver pour eux une aversion à partir du mois de juin, au moment où le mouvement gagnait en popularité. Il a commencé alors à les diaboliser en laissant entendre à tout bout de champ que les radicaux ne pensaient qu'à mettre le pays à feu et à sang. Ce sentiment faisait presque l'unanimité chez les magistrats de la région malgré le peu de preuves évidentes dont ils disposaient. Au cours de leur correspondance avec Lord Sidmouth, ils ont admis qu'ils manquaient de preuves et pourtant ils n'ont eu aucune hésitation à signaler les intentions malfaisantes des radicaux :

We feel a difficulty in stating to your Lordship, any specific facts upon which legal responsibility will attach to any particular individuals at present (...) but we cannot have a doubt that some alarming insurrection is in contemplation.²⁰⁸

Il leur était difficile de prouver la production d'armes artisanales, mais là encore les magistrats avaient la certitude que les manifestants viendraient armés à la manifestation. De plus, ils s'inquiétaient du succès du journal *Manchester Observer* et ils ont réussi à poursuivre son directeur, Wroe pour écrits séditieux. À force de persuasion, les magistrats sont parvenus à convaincre Lord Simouth de la menace des radicaux. Au début du mois de juillet, il envoyait une circulaire à tous les *Lord-Lieutenants* des comtés, et les chargeait de tenir les yeomen prêts à intervenir.

Sans connaître la tragique destinée qui allait être celle des manifestants de Peterloo, le journaliste du *Manchester Observer* commente la décision de Sidmouth avec sarcasme. Il écrit que les yeomen de Salvord et de Manchester sont autorisés à « aiguiser leur sabre ». ²⁰⁹ Néanmoins, les autorités de Londres se montraient prudentes vis-à-vis des moyens à employer dans l'arrestation des radicaux, et voulaient éviter le plus possible le recours aux yeomen. On peut bien se rendre compte des divergences dans l'approche du problème radical entre Norris en particulier et les autorités à Londres. Norris voulait s'appuyer sur la loi martiale, Hobbhouse et Lord Sidmouth sur des preuves matérielles. ²¹⁰ Plus on s'approchait du jour de la grande manifestation et plus les circonstances comme l'a déclaré le rapporteur de l'*Annual Register* convergeaient vers un évènement particulier. Le 23 juillet, un officier de police (*constable*), alors qu'il escortait le radical Harrison en prison était sérieusement touché par une arme à feu. Ce crime a tout de suite été imputé aux radicaux. On apprendra plus tard qu'en fait le coupable avait agi de son propre chef. Le 30 juillet, une proclamation du prince régent condamnait les assemblées séditieuses et les entraînements militaires clandestins, et ordonnait aux magistrats de procéder à des arrestations. Le lendemain de cette proclamation apparaissait la première annonce d'une réunion près de l'église Saint-Pierre (*St Peter*) où il était précisé que Henry Hunt en serait le président et que Major Cartwright, Wolseley et Wooler y étaient aussi attendus. Cette manifestation avait pour objet de prendre en considération le moyen le plus efficace pour obtenir une réforme et le bien-fondé des habitants non représentés de Manchester à élire une personne qui les représenterait au parlement.

²⁰⁸ Cité dans Donald Read, *Peterloo the 'Massacre' and its Background*, Manchester University Press, 1958, p.114.

²⁰⁹ *Manchester Observer*, July 17th, 1819.

²¹⁰ Donald Read, *Ibid.*, p.120.

Le jour même, les magistrats signifiaient l'illégalité de cette réunion et avertissaient tout le monde de s'en tenir à l'écart. Abandonnant l'idée d'élire un « avocat législatif » (*legislative attorney*), Johnson principal organisateur de la manifestation réussissait à convaincre les autres acteurs de décaler la réunion d'une semaine. Les organisateurs réussissaient le coup de force d'obtenir une réunion légale, même s'il faut admettre que Hobhouse avait signifié à Norris de n'interdire les réunions que dans le cas où il était question de procéder à l'élection d'un « avocat législatif ». Autrement, il devait laisser faire et intervenir si la situation l'exigeait. Ainsi, une fois la réunion autorisée, les magistrats avaient le champ libre, et pouvaient agir à leur guise. Il est certain que le degré de liberté laissé aux magistrats d'intervenir pendant la réunion a été un facteur essentiel qui a déclenché la catastrophe.

Hunt en prison

Hunt est inculpé pour haute trahison. Après dix jours d'interrogatoires, le chef d'inculpation retenu est celui de conspiration séditeuse. Cela signifie que Hunt peut être libéré sous caution. Les magistrats prennent peur et le transfèrent aussitôt de la prison de Manchester à celle de Lancaster, accompagné d'une garde bien armée. Ils ne voulaient surtout pas que sa libération eût lieu dans la ville de Manchester en proie à une rébellion ouverte. Pendant son transfert à Bolton, des villages entiers crient d'enthousiasme au passage de l'escorte de Hunt. Libéré peu de temps après sous caution, Hunt prépare son retour dans la ville de Manchester. Des centaines de mineurs, tisserands, petits fermiers, défilent avec lui au moment où il entre dans la ville. Le *Manchester Observer* déclare qu'environ 40 000 spectateurs les attendaient dans la ville. Norris, à l'accoutumée, témoigne de ses inquiétudes à Lord Sidmouth. Selon lui, si ces canailles de Wolseley et de Hunt en avaient l'audace, ils seraient à la tête de milliers de rebelles et plongeraient la ville dans une guerre civile. Hunt n'a pas du tout cela en tête, il est surtout préoccupé de rendre justice aux victimes de Peterloo et prépare une motion au parlement qui met en cause la responsabilité des magistrats de Manchester. Il revient à Londres pour préparer ses poursuites contre les magistrats. L'accueil qu'il reçoit dans la capitale est invraisemblable, les chiffres annoncés également, plus de 300 000 spectateurs selon le *Times*.

Le gouvernement est solidaire des magistrats malgré les multiples manifestations qui ont lieu dans tout le pays pour qu'une enquête spéciale soit menée sur les atrocités commises à Peterloo. Cinq jours après les faits, le prince écrit aux magistrats pour leur apporter son soutien et témoigner sa reconnaissance au sujet de leur conduite. En fait, il

n'y a pas vraiment d'alternative, admet Lord Liverpool. Si les magistrats de Manchester étaient désavoués, les conséquences en seraient alors fâcheuses, car plus aucun magistrat du pays n'oserait alors à l'avenir agir quand un comté serait sujet à des troubles publics : « but, whatever judgment might be formed in this respect, being satisfied that they were substantially right, there remained no alternative but to support them . »²¹¹

Cet évènement devient une affaire nationale : pendant la réunion du conseil municipal de Londres, une adresse au prince régent est produite. Les membres y déplorent les violences perpétrées contre des manifestants inoffensifs et exhortent le prince à conduire une enquête qui punirait justement les coupables. Le prince George réplique qu'une enquête spéciale serait incohérente avec les principes de justice publique.²¹² Les habitants de Westminster, York, Bristol, Liverpool Nottingham avec l'accord de leur maire, se réunissent et envoient des adresses relatives à la conduite des magistrats de Manchester. Les whigs saisissent l'aubaine et apportent leur soutien à l'opinion publique pour qu'une enquête ait lieu. Ils organisent à York une manifestation où d'importantes personnalités whigs comme le Lord Fitzwilliam, ou le Duc de Norfolk font le déplacement. Les whigs veillent néanmoins à se démarquer de Hunt et cherchent à l'ostraciser. Leur politique est d'éviter une scission de la société entre hautes et basses classes, entre une politique despotique du gouvernement et une tentation radicale.

De leur côté, les radicaux sont divisés entre une confrontation avec les autorités ou un recours à la justice. Ayant foi en la justice, Hunt s'oppose à toute forme révolutionnaire et se brouille en conséquence avec les *watsonites*. Néanmoins toutes ses initiatives sur ce plan sont vaines, ses affidavits (déclaration sous serment que les faits décrits sont vrais) sont rejetés, car seuls les conseillers juridiques de la couronne sont autorisés à pratiquer ces procédures. Après l'échec de ses autres requêtes, il s'adresse directement à la Chambre des communes à travers une pétition. Une enquête (*inquest*) sur la mort de John Lee est tout de même lancée pour connaître les circonstances de ses blessures le matin du 7 septembre à Peterloo. Le sort des magistrats était suspendu au résultat de cette enquête étant donné que les autres enquêtes avaient rendu des conclusions étonnantes. Les victimes seraient mortes accidentellement excluant de facto la responsabilité des autorités. On ne connaîtra pas les résultats de cette dernière enquête, car elle a été interrompue, puis déclarée nulle et non avenue à cause d'une erreur de procédure du coroner.

²¹¹ Cité dans Donald Read, *Peterloo the 'Massacre' and its Background, Manchester, 1958*, p.183.

²¹² *The Annual Register, or a review of the History, Politics and Literature, For the Year 1819*, Londres: Printed for Baldwin, Cradock, and Joy, 1820, p.112.

Le procès de Hunt a lieu à York en mars 1820. La cour écarte toute discussion concernant le comportement des magistrats, des yeomen, ou des militaires. Elle se justifie en affirmant que le but de ce procès est de discuter uniquement de l'origine et la finalité de la réunion de Peterloo. Hunt se défend bien et impressionne les juges, mais il est coupable du quatrième chef d'accusation – organisation séditieuse en vue d'exciter le mécontentement et la haine contre le gouvernement de Sa Majesté. L'affaire reposait sur des éléments fragiles, la nature des inscriptions sur les banderoles et les entraînements militaires auxquels quelques manifestants s'étaient livrés en amateurs. Cela était suffisant pour condamner Henry Hunt à deux ans et demi de prison, Johnson, Healy et Bamford à un an de prison. Ces noms ne sont que les premiers d'une longue liste de personnalités emprisonnées pour sédition. Burdett est condamné à trois mois de prison pour son *adresse à Westminster*, où il exprime son indignation sur les massacres de Peterloo. Wolseley et Harrison reçoivent une peine de 18 mois de prison. Les éditeurs Wroe, Wooler et Carlile sont condamnés respectivement à 12 mois, 15 mois et 3 ans de prison. Wroe et Carlile payent pour leurs publications séditieuses. On reproche au second d'avoir publié les travaux de Thomas Paine, et à Wooler d'avoir participé à Birmingham à l'élection de Wolseley comme « avocat législatif ».

L'ironie du sort est qu'au moment où ces peines sont déclarées et où les radicaux ont le plus besoin de leurs sympathisants, ceux-ci se détournent du sort de leurs héros pour s'engager cœur et âme en faveur de la reine Caroline. Les destins de Hunt et de Cobbett se croisent. L'un est emprisonné tandis que l'autre peut faire son grand retour sur la scène politique. On pourrait conclure sur cet épisode en déplorant que parfois le peuple à la mémoire fugace.

Chapitre IV. William Lovett, au cœur du chartisme

Comprendre le chartisme

Les termes « chartisme » et « chartiste » découlent du mouvement populaire en faveur du suffrage universel qui s'est produit à partir de la fin des années 1830, et plus particulièrement du texte « la Charte du peuple » (*the People's Charter*) dont William Lovett est un des auteurs. Il est saisissant qu'une association de simples artisans soit à l'origine d'un grand mouvement national qui s'est réuni autour d'un texte de loi, la Charte du peuple, qu'elle a elle-même rédigée. Le cœur de la charte peut se résumer en ses six points, que les historiens nomment les « six points de la Charte du peuple » (*the six points of the People's Charter*) :

- suffrage universel
- renouvellement annuel du Parlement
- indemnité parlementaire
- élection au scrutin secret
- découpage du pays en circonscriptions électorales égales,
- abolition de la disposition qui réservait le droit d'être élu député aux seules personnes pouvant justifier d'un revenu de 300 livres sterling.

La charte est un terme qui a une signification particulière dans l'histoire de l'Angleterre et qui renvoie particulièrement à la Grande Charte de 1215, *magna carta*, texte fondateur des premières libertés anglaises. De plus, elle renvoie à un évènement historique bien plus proche, qui correspond à la charte constitutionnelle de 1830 et de la révolution de juillet en France, dite « des trois glorieuses », marquée par une insurrection populaire dans les rues de Paris.

De nombreux historiens se sont interrogés sur le sens du chartisme et ont débattu ardemment sur l'interprétation de ce phénomène. Certains d'entre eux sont allés jusqu'à prendre des arguments appartenant au champ de la linguistique – le *tournant linguistique* – comme Garreth Stedman-Jones, pour démontrer que le chartisme doit son émergence à des facteurs politiques plutôt qu'économiques. Si Jones reconnaît plus tard certaines ambiguïtés dans sa démarche, en particulier l'absence de référentialité dans le texte, il assure qu'en étudiant les discours politiques des chartistes, on peut considérer la manifestation de ce mouvement non pas comme le produit d'un phénomène économique et social, mais comme un héritage du constitutionnalisme, langage politique radical prédominant jusqu'aux années 1850. Garreth Stedman-Jones reproche aux historiens d'inspiration marxiste ou sociologique d'avoir négligé la forme idéologique et particulière qu'avait prise le chartisme. Selon Jones, la force dominante du chartisme réside dans son

expression politique, dont l'étude permet de comprendre la naissance, l'évolution, les échecs et les réussites du mouvement. Réduire le chartisme à la conscience d'une classe particulière limite la dimension et la compréhension du phénomène en général. Il reconnaît que les écrits de E.P. Thompson ont le mérite d'évoquer sur une période donnée une culture des classes laborieuses dont l'expérience en est le dénominateur commun. Si cette explication apporte une idée de continuité ou d'un héritage radical dans le langage du chartisme, elle n'explique pas l'anachronisme patent entre l'émergence d'une conscience de classe et son langage, étant donné que les particularités de ce langage peuvent être identifiées à une date bien antérieure à la naissance de la classe censée le représenter. Or il serait absurde de considérer les revendications des chartistes comme quelque chose d'anachronique. La question du chartisme doit être ainsi considérée sous un autre angle. Il serait peut-être plus judicieux, pense l'historien, de s'interroger sur la manière dont les classes populaires ont contribué et se sont identifiées au discours radical et d'étudier le rapport qui existe entre ce discours et ces classes afin d'établir une contemporanéité entre langage et actions chartistes.

En étudiant l'évolution du langage radical à travers le temps, on peut comprendre pourquoi la classe « bourgeoise » (*middle class*) n'y est plus aussi sensible qu'auparavant. L'explication est simple, c'est parce qu'elle a réussi à s'intégrer à la vie politique grâce à l'Acte de réforme de 1832. Les classes laborieuses au contraire, étant toujours exclues du système représentatif après 1832, se sont davantage identifiées à ce langage. Néanmoins, le langage radical n'avait pas comme fonction première d'exprimer les sentiments des ouvriers, son rôle était de s'adresser à tous les exclus du système politique, quelle que soit leur classe:

Thus, if it *de facto*, became the more and more exclusive property of the 'working classes' in the 1830s and 1840s, this did not lead to a basic restructuring of the ideology itself. The self-identity of radicalism was not that of any specific group but of the 'People' or the 'nation' against the monopolisers of political representation and power *and hence* financial or economic power.²¹³

Jones constate dans ses analyses que l'idée centrale du radicalisme consiste à attribuer au mal et à la misère une origine politique.²¹⁴ Les chartistes ont recours aussi à ce raisonnement pour dénoncer les inégalités qui frappent les ouvriers. Jones considère que les historiens ont trop isolé le chartisme en ne soulignant pas assez la continuité entre les

²¹³ Gareth Stedman Jones, « The language of Chartism » edited by James Epstein and Dorothy Thompson, *The Chartist Experience: Studies in Working-Class Radicalism and Culture, 1830-60*, Londres: MacMillan, 1982, p.13.

²¹⁴ Gareth Stedman Jones, *Ibid.*, p.14.

formes anciennes du radicalisme, dont les vestiges remontent au XVIII^e siècle, et le chartisme. Il croit que l'existence du chartisme ne doit se comprendre que dans un cadre défini par le radicalisme, qui est le point de fuite d'une longue perspective dont la durée occupe plus d'un siècle. Le chartisme serait-il ainsi le prolongement de mouvements radicaux discontinus, parlementaires et extra-parlementaires, où interviennent Wilkes, Wyvill, Paine, la LCS, Cobbett et Owen? Bien sûr, les thèmes liés au travail et au capital, corollaires de l'avènement de l'industrie, et aux conséquences sociales de la nouvelle répartition politique dans la Chambre des communes sont présents dans le discours chartiste et lui confèrent un caractère moderne. Cependant, il n'en demeure pas moins que le peuple attribue ses problèmes à un système politique qui a eu accès au pouvoir par l'usage de la force et de la ruse. Comme la politique interventionniste du parlement réformé des années 1830 a été particulièrement hostile aux classes laborieuses, les auteurs du texte de la charte ont pu identifier le pouvoir comme la cause de tous les problèmes et unifier toutes les classes non représentées au parlement autour d'un objectif commun.

Jones rejoint Nathalie Thompson quand il affirme que l'idéologie républicaine a eu peu d'influence sur le mouvement chartiste du fait que la réforme parlementaire de 1832 a intégré les classes moyennes aux élections parlementaires. L'intégration des classes moyennes invalidait les arguments qui accusaient le pouvoir d'être absolutiste et complètement corrompu. L'autorité ne pouvait donc plus être perçue comme une institution inflexible, d'un régime ancien, qu'il fallait déloger à tout prix. En fait, elle s'est révélée être un système complexe qui pouvait être modernisé, l'Acte de réforme de 1832 en est l'exemple le plus significatif. Ainsi, « les désillusions qu'a suscitées le parlement réformé étaient conjuguées avec un certain optimisme quant aux possibilités d'obtenir davantage de réformes si l'on y mettait suffisamment de pression ».²¹⁵

Le chartisme a pris naissance quand il a été clair que les nouvelles forces au pouvoir n'exauceraient pas les souhaits du peuple de participer à la conduite politique du pays (les femmes sont exclues du débat). Dorothy Thompson considère que la résolution des whigs de considérer la réforme parlementaire de 1832 comme un acte final dans la modernisation du système politique du pays a provoqué dans les classes populaires un sentiment de trahison et renforcé les conflits de classe. Jones refuse de voir une interprétation sociologique du chartisme. Il admet qu'il existe des rapports houleux entre classes moyennes et classes populaires, mais il souligne que ce rapport est ambigu. On ne peut de

²¹⁵ *Disillusion with the actions of the reformed Parliament was combined with a certain optimism as to the possibilities of further reform if enough pressure could be brought*
Dorothy Thompson, *The Chartists*, Londres: Temple Smith, 1984, p.7.

manière systématique opposer une classe à une autre ni les employeurs aux employés. Si des conflits sont apparents, il faut rendre responsable la nouvelle forme d'organisation politique, grâce à laquelle les classes moyennes profitent de leur nouveau statut au sein du parlement pour défendre des lois qui leur conviennent au détriment des classes populaires. Ce sont les déséquilibres politiques qui sont responsables d'un rapport de force entre classes sociales et non une hostilité naturelle entre classes sociales.

En examinant le rapport entre le pouvoir et le peuple on peut comprendre l'évolution du chartisme, les raisons de son succès populaire et de son échec politique. Tant que la représentation d'un gouvernement hostile au peuple, interventionniste et inflexible est vérifiée, le discours radical traditionnel reste valide. Dès que les actions des autorités tendent à troubler cette image négative voire à la contredire, le raisonnement radical perd de son attrait. Cette image négative a changé de camp à l'occasion de la convention de 1839 organisée par les grands meneurs radicaux. La prise de pouvoir de ceux-ci en faveur de l'emploi de la « force physique » a complètement découragé les classes moyennes. De plus, l'État, une fois n'est pas coutume, n'a pas tenté de réprimer la convention. En l'absence d'une conduite répressive telle que les radicaux l'avaient envisagée, le caractère malveillant des intentions s'est déplacé du côté des meneurs chartistes qui proféraient des propos menaçants, voire particulièrement virulents.²¹⁶

Jones résout la difficulté, voire la contradiction, d'écarter le caractère social du chartisme, en inscrivant le mouvement autour de deux perspectives temporelles. L'une est séculaire de l'ordre de la durée, l'autre conjoncturelle de l'ordre du temps court. Chaque époque a ses propres maux, et en désigne des responsables. Si ceux-ci sont différents pour chaque époque cela ne veut pas dire que les causes des problèmes ne sont pas identiques : déprivation d'une classe parasite, opposition entre création de richesse réelle et artificielle, gouvernement tyrannique et répression des classes les plus vulnérables. Comme les différents mouvements contestataires ont identifié les mêmes causes à leurs maux, Jones peut constater des caractères communs entre ces mouvements : la contestation du pouvoir s'est produite sur des principes moraux et politiques. Il conclut alors que pour cette raison des divisions peuvent autant se produire entre différentes classes sociales qu'elles le peuvent au sein d'une même classe, les points d'achoppements ayant une origine politique et non pas sociale.²¹⁷

²¹⁶ Jones, *Ibid.*, p.39.

²¹⁷ Jones, *Ibid.*, p.45.

La spécificité du chartisme ne consiste pas en un regard particulier d'une classe sur une période de l'histoire que les historiens désignent comme révolution industrielle. Selon Jones, elle se caractérise par l'adéquation des sentiments du peuple à ceux des classes laborieuses. La révolution administrative que le gouvernement des années 1830 a conduite et les mesures répressives de Sidmouth ont provoqué à partir de 1832 une réaction populaire avec la formation du mouvement chartiste. Jones ne croit pas que le gouvernement de Peel ait fait la moindre concession aux chartistes, mais qu'il a plutôt essayé d'éliminer les causes matérielles qui ont contribué au mécontentement social et de renvoyer une image plus respectable de l'État. Il conclut que la capacité de l'État à s'adapter aux problèmes et aux changements économiques a eu raison de la rhétorique chartiste. Les divisions internes du mouvement, l'inexpérience de ces meneurs et la reprise économique ne sont en rien responsables de son échec. À la lumière de sa conclusion, il faut reconnaître que Jones n'hésite pas à adopter une vision polémiste en écartant des éléments majeurs de la question chartiste. Mettre en arrière-plan la dimension sociale et le problème de cohésion entre les meneurs chartistes dans l'étude de la formation du mouvement chartiste semble être discutable. Le chapitre ici n'a pas pour ambition de répondre au débat lancé par Jones, mais plutôt de comprendre pourquoi et comment le discours politique chartiste s'est produit, et ce qui le caractérise. Peut-être que ces éléments peuvent apporter une alternative à la position adoptée par Jones. Néanmoins, nous le rejoignons sur un point essentiel dans sa rhétorique qui consiste à analyser l'expression des textes pour essayer de comprendre la nature du mouvement chartiste.

En revenant sur le débat linguistique concernant la présence ou non de référentialité dans le texte, il nous semble préjudiciable de se passer de la connaissance de la vie de l'auteur qui est à l'origine du discours. Si on peut admettre qu'un texte puisse être complètement indépendant de son auteur dans un cadre littéraire, notamment dans les pièces de théâtre, il est beaucoup plus difficile d'accepter ce point de vue concernant un document de nature politique ou historique, car il est rare qu'une production de cette nature ne soit pas marquée par une intention de la part de son auteur et une expérience personnelle forte. Il nous semble de même évident que la connaissance du contexte (la référentialité) et des intentions de l'auteur facilitent grandement la compréhension de sa production.

De Thomas Hardy à William Lovett

Nous avons essayé de décrire le rapport étroit qui existe entre l'auteur, le texte et son contexte dans les trois premiers chapitres et nous allons à présent essayer de la même

manière de comprendre une facette du chartisme en faisant le portrait de William Lovett. Au premier chapitre, on s'est intéressé à la vie de Thomas Hardy et surtout à son procès, car il cristallisait le débat national initié par Edmund Burke et Thomas Paine sur la question des libertés anglaises. Au second chapitre on a essayé de comprendre le rôle de la presse dans la formation de la conscience politique des classes populaires dans les grandes villes, les nouveaux centres manufacturiers du nord et dans des régions rurales et isolées. Les *leaders* radicaux, Place et Lovett entre autres, admettent que l'éveil politique des classes populaires est à mettre au compte de la parution de la version bon marché à deux pence du *Political Register* de William Cobbett. Son journal a permis de rendre accessible l'information pour tous. Désormais, la classe populaire avait sa presse et l'apparition dans le paysage médiatique d'un élément populaire marquait un tournant dans le mouvement radical, car même la loi du *Stamp Act* n'a pu le déloger.

Cette loi qui taxait la vente de chaque exemplaire au prix de 4 pence, ce qui freinait la diffusion des journaux à bas prix, a été ardemment combattue par Hetherington et Bronterre O'Brien entre autres. Cette nouvelle génération de radicaux a pris le relais de Cobbett pour maintenir le rôle que tenait cette nouvelle presse populaire en défiant la loi et a alimenté le royaume des dernières informations à grand tirage. Ces radicaux ont surtout contribué à ce que leurs lecteurs se forment un esprit de plus en plus critique. C'est pendant ces années que William Lovett a commencé à se forger une conscience politique en aidant activement Hetherington à faire circuler illégalement son journal *The Poor Man's Guardian*, et en se rendant à des conférences dominées par les pensées de Robert Owen et de Thomas Hodgskin.

Formé comme artisan-cordier, Lovett a subi de plein fouet la crise de son secteur. Il a pris alors la décision de se rendre à Londres pour trouver du travail à l'âge de vingt ans. Les années 1820 étaient une période où les associations de métiers fleurissaient et où n'importe quel travailleur pouvait s'informer et s'éduquer grâce aux débats, ateliers de discussion, bibliothèques et conférences organisés par les meneurs radicaux. Lovett côtoie cet univers et prend rapidement conscience de ses manques intellectuels et linguistiques. Peut-être par orgueil, ou tout simplement par curiosité, il décide de s'instruire pour combler ses lacunes. Petit à petit, il prend une place grandissante dans l'organisation de clubs où il occupe le poste de secrétaire et fait la rencontre d'importants meneurs comme Henry Hunt, Robert Owen et Hetherington. Il est aussi bien sensible aux théories collectivistes de Robert Owen qu'aux nouveaux concepts de l'économie politique. Même si les chartistes sont opposés à ce courant économique, ils apprécient l'idée que le travail est

une forme principale de la richesse d'une nation. Puis, Lovett devient un des principaux acteurs du chartisme, en étant l'un des fondateurs de la *Working Men's Association*, à qui l'on doit la « Charte du peuple ».

Lovett est au cœur de la transformation des pratiques des sociétés de travailleurs. Il est témoin de leur multiplicité et des divergences qui les opposent tant dans leur idéologie que dans les tactiques encouragées par celles-ci. Proche de Mazzini, il prend également part à l'intention d'internationaliser le mouvement des travailleurs, en correspondant avec d'autres sociétés en Belgique, au Canada, aux États-Unis, en Pologne et en France. Cette idée d'une solidarité de classe qui dépasse les frontières a bien été présente dans l'esprit de Lovett, mais sa réalisation n'en était qu'à son balbutiement.

En suivant l'évolution intellectuelle et personnelle de William Lovett et en étudiant son rôle dans les différentes associations de travailleurs auxquelles il a participé, dont notamment celle qui l'a inscrit dans l'histoire du mouvement chartiste, la *London Working Men's Association*, on va essayer de rendre compte de la complexité des mouvements radicaux. La forme de ceux-ci s'apparente à une nébuleuse de courants et d'associations convergeant vers le même point : le suffrage universel. Tous se sont réunis autour des mêmes principes véhiculés par le texte, la « Charte du peuple », auquel Lovett a pris une part indéniable. Comprendre Lovett est une manière indirecte de comprendre l'essence et la formation du mouvement chartiste, du moins une partie. De même, on va étudier en filigrane comment la question des libertés anglaises est posée en fonction des transformations qui se sont déroulées dans la première moitié du XIXe siècle, tant sur le plan économique, scientifique et industriel que sur le plan théorique et politique.

Enfance et apprentissage

William Lovett naît dans la petite ville portière de Newlyn, dans le comté de Cornwall en 1800. Son père décède en mer avant même d'avoir pu voir la naissance de son fils. Sa mère lui impose une éducation rigoureuse selon les principes méthodistes. Il doit se rendre par exemple, au moins trois fois à l'église le dimanche. Tout livre lui est interdit à part la Bible et les livres de prières. De même, il n'a pas le droit de se promener ni de profiter des grands espaces si ce n'est pour se rendre à la chapelle. Bien que stricte et superstitieuse, sa mère lui fournit une bonne éducation en veillant à ce qu'il ne tombe pas dans la délinquance. En effet, William Lovett a tendance à s'entourer de garnements et n'a guère de goût pour les activités scolaires. Il est renvoyé de plusieurs institutions et son instruction se borne aux bases de l'écriture et de l'arithmétique. Dans la petite ville de

Newlyn, Lovett s'inquiète de son avenir, les opportunités sont rares, et la branche de travail pour laquelle il a été formé ne recrute presque plus. Doué manuellement, mais complètement ignorant, il forme le désir de quitter sa ville natale. Seule la pensée de quitter sa grand-mère qui s'est chargée également de son éducation le chagrine vraiment. Les distractions sont rares dans son village et les moyens de s'émanciper encore plus. Il n'y a pas de librairie, les journaux circulent à peine, et dans le marché local les seules lectures que l'on puisse trouver sur les étalages sont des livres de prières ou des romans chevaleresques remplis de personnages et de situations surnaturelles. Il est courant de rencontrer des personnes qui prétendent avoir vu des fantômes. Passé la majorité, l'avenir de Lovett dans sa ville natale lui semble sérieusement compromis. Il se résout, après mûre réflexion, à se lancer dans une nouvelle vie à Londres avec quelques sous en poche. Là-bas, il ne connaît personne, mais il rencontre rapidement quelques compagnons de galère avec lesquels il sillonne les ateliers d'artisans dans l'espoir de trouver du travail. Il se lève à 5h00 du matin et ne retourne qu'à la tombée de la nuit, avec un morceau de pain pour tout repas. Ayant eu quelques expériences dans la menuiserie, il décide enfin de prospecter dans ce domaine qui est bien plus porteur que le métier de cordier. Après une expérience décevante, le propriétaire du magasin se retrouvant en prison pour dettes, il fait la connaissance d'un maître-artisan conciliant qui l'engage dans son atelier, malgré son absence d'apprentissage dans l'ébénisterie, pour une année et pour un salaire plus faible que la moyenne. À cette période, les règles sont très strictes et peu de corps de métiers acceptent de prendre des artisans qui ne sont pas formés. Ce protectionnisme est défendu bec et ongles par les artisans qualifiés, car ce moyen leur favorise l'accès à l'emploi même en période de crise.

En 1821-22, l'Angleterre traverse une crise terrible et le travail se raréfie. Comme la concurrence redouble dans le milieu artisanal, les salaires chutent sérieusement. L'arrivée de Lovett, inexpérimenté est vue d'un mauvais œil de la part de ses collègues. Ils lui mènent la vie dure et font tout pour le déstabiliser. C'est le lot quotidien de tout nouvel artisan reçu sans formation. Lovett sait que s'il ne réussit pas à sympathiser rapidement avec eux, il ne tiendra pas longtemps:

When I first went among them they talked of " setting Mother Shorney at me "; this is a cant term in the trade, and meant the putting away of your tools, the injuring of your work, and annoying you in such a way as to drive you out of the shop.²¹⁸

²¹⁸ William Lovett, *Life and Struggle of William Lovett*, vol.1, New York: Alfred A. Knopf, 1920, p.31.

Pour se faire accepter, il convoque une réunion spontanée en tapant avec son marteau sur un instrument qui produit un son semblable à une cloche et invite les participants à partager un gallon de bière. Un président est nommé et William Lovett peut plaider sa cause devant ses collègues. Il leur raconte son histoire et son échec dans sa première profession et fait appel à leur sens de la justice pour se faire accepter et apprendre une nouvelle profession. Il réussit à gagner la majorité d'entre eux à sa cause, mais comme Lovett le souligne, cela a un coût. Fréquemment, l'un d'entre eux lui demande de se faire payer un verre de bière, chaque conseil est donné en échange d'une contribution, et chaque erreur dans son travail est sanctionnée par une amende, son salaire à la fin du mois se trouve ainsi sévèrement amputé. À la fin de son apprentissage, il quitte l'atelier pour un autre magasin où ses émoluments sont supérieurs. Dans son autobiographie *The Life and Struggles of William Lovett*, il décrit brièvement les conditions des artisans, et rappelle que celles-ci étaient telles qu'il était difficile pour les plus jeunes de ne pas mener une vie dissipée. Il y avait à l'époque peu d'endroits où se restaurer, si ce n'est dans les pubs, où les incitations à boire étaient difficiles à refuser. De plus, les *singing clubs* et *free and easy* étaient à la mode, et les tentations encore plus fortes. Les combats de boxe de rue étaient également fréquents et encouragés par la noblesse qui considérait le pugilat comme un sport noble de l'autodéfense, art que les artisans ouvriers se plaisaient à démontrer dans les champs autour de Londres.

Premier pas dans la vie politique, les influences

Après avoir passé plusieurs années à travailler comme ébéniste à Castle Street-Oxford Market, Lovett satisfait les conditions (cinq ans d'expérience dans le métier) pour entrer dans une société d'ébénisterie, et en devient rapidement le président. Ses premiers pas dans la vie politique sont accompagnés par un effort personnel de s'élever intellectuellement. Un ancien enseignant qui l'avait auparavant aidé à trouver du travail, lui corrige son accent provincial, ses erreurs grammaticales et l'encourage à étudier la grammaire de Lindley Murray. Lovett est aussi stimulé intellectuellement par les membres de la « Société des libéraux » qui se réunissent deux soirs par semaine pour discuter de sujets littéraires, politiques ou métaphysiques. Là-bas pour la première fois, il voit quelqu'un tenir un discours hors d'une chaire religieuse de manière spontanée, exercice qu'il croyait être d'inspiration divine. Lovett se souvient très bien du premier discours qu'il a entendu, il traitait de la question de l'âme. Après avoir entendu d'autres discours, il se rend compte à quel point il est ignorant et incapable de défendre ses opinions. La société

s'intéresse également aux questions liées au christianisme, où les écrits de Paley font figure d'autorité. Lovett se prend au jeu des débats, il prépare consciencieusement ses arguments en se relisant jusqu'à l'aube et prend position en faveur du christianisme. Comme la société s'intéresse également aux questions politiques, ses considérations se portent également sur des écrits politiques et sur des questions parlementaires. Il joint d'autres associations pendant cette période dont la fameuse *London Mechanics' Institute* qui vient à peine d'être fondée selon le modèle de Glasgow de Birkbeck et qui consiste à donner des conférences gratuites aux ouvriers sur les arts mécaniques. L'institut de Londres est établi par J.C. Robertson et Hodgskin. Birkbeck et Francis Place collaborent, aussi, dans cette entreprise. Ces nouvelles activités stimulent Lovett, lui ouvrent l'esprit et développent ses capacités de réflexion.

In short my mind seemed to be awakened to a new mental existence; new feelings, hopes, and aspirations sprang up within me, and every spare moment was devoted to the acquisition of some kind of useful knowledge.²¹⁹

Francis Place a occupé une place prédominante dans les différents mouvements radicaux et dans la vie de Lovett. Que ce soit dans sa formation intellectuelle ou dans sa reconversion dans le libéralisme, il a joué un rôle central dans l'éveil intellectuel de Lovett. Francis Place a eu une ascension sociale et politique fulgurante. D'abord influencé par la pensée de Paine, il joint la LCS où il occupe une place de secrétaire à l'âge de 26 ans en 1796. Il y reste deux ans sans jouer un rôle fondamental. Puis, il devient particulièrement sensible aux idées de Godwin. Il est républicain, mais il s'oppose aux droits naturels, au contrat social et aux formes violentes de contestation, car il croît à l'indépendance de l'esprit et à la force de la raison philosophique pour réparer les injustices de la société. Dans le milieu radical, Place fait figure d'iconoclaste, d'ailleurs il se rapproche bien plus des libéraux et de la classe aisée à mesure que ses affaires prospèrent. Il tient un magasin à Charing Cross spécialisé dans le costume fait sur mesure et réalise des profits importants. Sur le plan politique, il se distingue en réussissant à être le confident d'hommes de diverses origines sociales et statuts politiques, y compris de conspirateurs comme le colonel Despard.

Ce rôle privilégié lui donne l'occasion de tirer les ficelles lors des élections locales, notamment à Westminster où il a un rôle important dans le comité d'organisation politique qui finance les campagnes de Burdett. En outre, il a mené une campagne qui a fait grand bruit et qui a laissé son nom gravé dans l'histoire: il s'agit de la campagne victorieuse en

²¹⁹ William Lovett, *ibid.*, p.36.

faveur de l'abrogation des *Combinations Laws* au milieu des années 1820. Ces lois punissaient sévèrement toute organisation de travailleurs connue sous l'appellation de *trade union*, qui exerçait une pression sur les employeurs afin d'obtenir des meilleurs salaires ou horaires de travail. Les *trade unions*, ancêtre des syndicats, doivent leur émancipation et leur libéralisation au travail de sappe mené par Francis Place.

Enfin, Francis Place est une figure essentielle pour l'historien en raison de son grand travail d'archivage sur les divers mouvements radicaux et de ses chroniques sur les grands événements historiques qui ont jalonné sa vie et impliqué les radicaux. A sa mort Francis Place avait conservé d'innombrables sources, dont ses correspondances avec Lovett, Bentham, John Stuart Mill, etc. Place était un érudit il passait son temps à étudier dans l'arrière-boutique de son magasin où il collectionnait et gardait ses livres. Son arrière-boutique allait être un lieu de passage incontournable pour les politiciens libéraux et les intellectuels en quête d'un lieu où ils avaient l'assurance que les discussions ne sortaient pas des murs. « Tous les membres du parlement qui vivaient à *Bloomsbury* ou dans la *City*, c'est-à-dire la plus grande majorité d'entre eux, y passaient deux fois par jour. De toute manière, la Chambre des communes et *Downing street* se trouvaient à quelques minutes à pied. »²²⁰ Les chroniques de Francis Place nous permettent de compléter une période de la vie de Lovett, celle comportant la crise de la réforme qui a été négligée par ce dernier dans ses mémoires. Enfin, il était essentiel qu'un grand personnage du radicalisme à qui on pouvait facilement consacrer un chapitre et qui a tant compté dans la vie de notre protagoniste, William Lovett, apparaisse en filigrane de la narration.

Dans ces diverses sociétés et lieux de discussions, Lovett a pu entendre ou entrer en contact avec de fameux orateurs scientifiques et politiques comme le docteur Birkbeck, Sir Richard Phillips, George Thompson, célèbre pour son parti antiesclavagiste, Gale Jones et Richard Carlile. Simultanément, Lovett se constitue une petite bibliothèque au prix de nombreuses journées de jeûne et fait la rencontre de Marie qui partagera sa vie pendant 49 ans. Leurs dissensions religieuses, Lovett étant contre le principe du sacrement du mariage, les ont séparés pendant un an. Après une longue correspondance, ils se sont mariés. Pendant les premières années, Lovett se rend rarement aux réunions politiques et consacre l'essentiel de son temps à la vie conjugale. Il continue à s'instruire et commence à solliciter des organes de presse pour faire publier ses articles. Son engagement dans les sociétés de

²²⁰ *Every member of Parliament who lived, as most members then did, in Bloomsbury or the City, would pass Charing Cross twice a day. In any case, the House of Commons and Downing Street were both within a few minutes' walk.*

Graham Wallas, *Life of Francis Place*, p.177.

métiers (*Trading Society*) reste intact, et il joint la première coopérative des corps de métiers de Londres, *The First London Cooperative Trading Society*.

William Bryan et le docteur King établissent ce type de société pour la première fois en 1828 à Brighton. Le succès est immédiat puisque cinq cents associations de ce type apparaissent dans différentes parties du pays. Les membres de ces associations souscrivent à une petite somme pour constituer un fonds commun qui sert à ouvrir un magasin proposant les articles alimentaires, les habits, et les livres dont les travailleurs sont le plus demandeurs. Au fur et à mesure que le fonds augmente, et que le magasin trouve un nombre de clients suffisants, des artisans, tailleurs ou cordonniers par exemple, peuvent être employés dans la production d'articles. Certaines de ces sociétés se sont lancées dans de petites entreprises de manufactures, dans la soie, le lin, la laine, les pièces de coutellerie, etc. Lovett s'engage dans ce type de magasin comme vendeur, malgré un salaire modeste. Il accepte de travailler pour une rémunération inférieure à ce que sa profession lui offre parce qu'il considère que ce type d'entreprise constitue le premier pas vers l'indépendance sociale des classes laborieuses. Lovett à cette période croit que l'accumulation du capital offre la possibilité aux ouvriers de s'organiser en entreprises, de prendre une part active à leur développement jusqu'à ce qu'elles supplantent les plus grands commerces et les plus grandes industries de tout le royaume. Après avoir tenté plusieurs expériences, Lovett perd la foi en ce type d'entreprise. Il admet lui-même rétrospectivement dans son autobiographie qu'au fil du temps il s'est tourné vers une idéologie individualiste et libérale. Il attribue l'échec du modèle économique de coopération à la mauvaise volonté des membres d'accepter de faire des sacrifices pour constituer un capital conséquent, au refus de placer les bons hommes aux bons postes, à l'absence de solidarité et de confiance mutuelle et au manque de volonté pour œuvrer pour le bien commun. En quelque sorte, toutes les qualités indispensables à la réussite d'une entreprise commune ont fait défaut.

Après quelques mois de travail dans la coopérative de Londres son salaire est diminué à cause des difficultés financières que traverse la société. Puis sa femme est employée à sa place pour un salaire réduit de moitié, car il était d'usage que les femmes soient bien moins rémunérées que les hommes. Libre, Lovett accepte de monter une maquette pour l'auteur de la révolte des abeilles, J. Minter Morgan. Comme cette organisation a été la première de ce type à avoir été montée à Londres, elle est sollicitée de toutes parts par toutes celles qui se sont formées par la suite dans le pays. Cela a conduit naturellement à la formation d'une nouvelle société dont le but consistait à promouvoir la diffusion d'informations sur le système coopératif, *The British Association for Promoting Co-operative Knowledge*. Afin

de resserrer ses liens avec les autres associations, l'association de Londres loue une grande maison à Greville Street, Hatton Garden, pour stocker ses articles et offrir à toutes les associations qui ont décidé de se lancer dans la création de nouvelles manufactures, un endroit où pouvoir stocker, voire échanger ses produits. Le premier étage de la maison ressemble ainsi à un bazar coopératif. Entre temps Lovett remplace le secrétaire démissionnaire George Skene. Malgré une réussite certaine à son démarrage, l'entreprise sombre après quelques années. Le flou juridique entourant l'organisation et les conflits religieux récurrents survenant entre ses membres en sont les raisons principales. Au-delà des problèmes internes qui ont émaillé cette organisation, Lovett reproche à Owen d'avoir mal compris la nature humaine, car bien que le concept de propriété commune, *community of property*, soit séduisant à première vue, Owen ignorait complètement que le système industriel dont les bienfaits ont profité à des millions de personnes a été inspiré par les ambitions personnelles de ses principaux fondateurs.

Le fonctionnement d'une société utopique rêvée par Owen dans laquelle l'homme vit en harmonie avec lui-même, accédant à une plénitude morale qui le détourne de tout acte répréhensible ne séduit pas le Lovett du *Life and Struggles*. Selon Lovett, l'imperfection de l'homme est un grain de sable qui enrayer cette mécanique conçue pour un homme sans faille, sans vice et sans individualité. En revanche, plus jeune Lovett croyait qu'un système de coopération dans la production de richesses pouvait être prometteur puisque malgré de petits moyens la coordination des efforts permettait à un grand nombre de personnes d'enrichir leurs connaissances et de vivre avec plus de liberté et de prospérité. Des petites sociétés coopératives ont été tentées dans lesquelles Lovett a eu un petit rôle, comme dans un bazar où les hommes s'échangeaient des articles produits pendant leur temps libre ou lorsqu'ils se trouvaient sans emploi.

La tentative proposée par William King en 1832 d'échanger des articles par le biais de coupons a échoué, car les articles les plus intéressants étaient insuffisants, comparés aux nombres d'articles inutiles dits 'ornementaux' et que les coupons émis se dépréciaient au fil du temps. En conséquence, les fournisseurs ne plaçaient plus leurs meilleurs articles sur le marché. Lovett considère que le rôle despotique et le manque de discernement de Owen dans les affaires économiques ont eu leurs grandes parts de responsabilités dans l'échec de ces entreprises. On peut constater que Lovett n'a pas gardé un très bon souvenir de sa collaboration avec Owen à qui il reproche de s'immiscer dans les affaires politiques des coopératives, usant de son charisme et de son influence pour imposer ses idées et saboter le travail réalisé. Profitant de sa position avantageuse, les bâtiments du congrès étant sous sa

responsabilité, Owen a imposé une clause dans une circulaire rédigée par les membres du conseil du congrès, dont Hetherington, Powell, et Lovett faisaient partie. Ceux-ci ne voulant pas hypothéquer la tenue du congrès ont été contraints de laisser Owen modifier un passage d'une invitation destinée à des parlementaires. Owen voulait qu'il soit mis en valeur et que son nom y figure. Les artisans proposaient aux parlementaires de visiter le troisième congrès des associations de métiers à Londres (70 associations étaient représentées). Owen a montré son pire visage selon Lovett. Quand les associés de Lovett l'ont accusé de despotisme, il leur a répondu sèchement que tant que ses membres n'auraient pas acquis assez de connaissances pour se gouverner, ils devraient alors être soumis à des despotes.

Au moment où il écrit son autobiographie, Lovett ne croit donc plus ni au collectivisme ni à l'homogénéisation sociale, car il considère que les moteurs de la société, ce qui la fait progresser et qui la tire vers le haut, proviennent d'individus aux motivations multiples pouvant même être totalement indépendantes du bien commun, mais y contribuant de manière indirecte. Le danger de déposer l'autorité entre les mains d'une société homogène qui répond à une idéologie unique est de la voir étouffer la capacité créatrice de l'individu :

What may become of man's inventions when some plodding, persevering schemer (content to starve in his closet in hopes of perfecting a project that may win him fame and benefit his country) is peremptorily called upon to abandon his hopes and yield to the bidding of authority?²²¹

Lovett a peur qu'une standardisation de la société ou qu'une pensée qui conforme l'individu à la routine de la majorité unique nuise au désir d'invention, à la volonté de se surpasser, ou tout simplement de travailler durement :

And what to him would be spacious halls, and luxurious apartments, and all the promised blessings of a community, if he must rise, word dress, occupy and enjoy, not as he himself desires, but as the fiat of the majority wills it?²²²

Il est intéressant de voir comment la pensée de Lovett a évolué à travers le temps. On peut y découvrir un homme séduit par les idées de Owen, devenir une figure imposante du chartisme, hésitant parfois à suivre le pas de la révolution, exposer les raisons qui l'ont amené à défendre une certaine cause puis celles qui l'ont poussé à s'en éloigner. On peut remarquer que ce débat d'idées sur l'organisation idéale de la société trouve une résonance particulière au XXe siècle quand le monde était divisé entre théories libérales

²²¹ William Lovett, *Ibid.*, p.45.

²²² William Lovett, *Ibid.*, p46.

et socialo-communistes, et qu'il revient au goût du jour à la suite des inquiétudes suscitées par l'émergence d'une économie globale

À l'époque où Lovett est membre de la *British Association for Promoting Co-operative Knowledge*, il fait la rencontre de Henry Hetherington, de James Watson et de John Cleave avec lesquels il a tenté en vain de réconcilier Hunt et Cobbett. L'hommage que Lovett rend à Cobett et Hunt est saisissant. Il considère ces deux personnages comme les champions des droits des Anglais, à qui ils ont insufflé un désir de réforme au point qu'aucun retour en arrière ne sera possible. Lovett attribue à Cobbett la création d'une opinion publique génératrice de nombreuses réformes du temps de Castlereagh et de Sidmouth, et admire le courage de Hunt qui malgré les menaces, l'emprisonnement ou le terrible drame de Peterloo a continué à se battre pour le suffrage universel. Le refus de Hunt d'accepter la réforme de Grey en critiquant ses limites au parlement lui a valu des réprimandes des hommes de son camp, ce qui l'a profondément affecté. Avant l'Acte de réforme de 1832, Lovett était déjà auprès de Hunt, et a participé avec lui à l'inauguration de la *Metropolitan Political Union* lors d'une grande réunion publique à la *Eagle Tavern*, en mars 1830. O'Connell qui préside la réunion déclame pour la première fois un discours dans la ville de Londres. Le but de cette union consiste entre autres à obtenir une réforme de la Chambre des communes en utilisant des moyens constitutionnels et légaux. La participation de Lovett, Hetherington, Gale, Jones, George Thompson et de quelques autres membres aux célébrations à la *Rotunda* des « trois glorieuses » de 1830 a créé une scission dans la *Metropolitan Political Union*, car on estime qu'il y a un caractère séditieux à se réjouir des émeutes en France.

Le spectre de la révolution dans les années 1830

La rébellion française a marqué les esprits en Angleterre. Même si la nouvelle est arrivée trop tard pour avoir influencé les élections générales dont les whigs sont sortis les grands vainqueurs, elle était un spectre qui hantait politiciens et journalistes, une prophétie de ce qui attendait l'Angleterre si elle s'obstinait à freiner la réforme. La résonance de cet évènement qui grâce à une insurrection populaire substitue une monarchie parlementaire à un roi réactionnaire Louis X est ambivalente. D'une part, cet épisode est accueilli avec grande joie par les réformateurs car enfin les méthodes et les principes d'une révolution en France sont réalisés sans heurt ni bain de sang, et qu'une profonde réforme en Angleterre pouvait désormais être considérée sans l'horreur du spectre révolutionnaire. De plus, la rapidité des évènements a fourni un espoir supplémentaire et a posé le contexte dans lequel

le mouvement réformiste allait évoluer. Néanmoins, une révolution en Angleterre laissait craindre tous les débordements, car l'occurrence d'un tel évènement en 1830 était quelque chose qui semblait envisageable, voire inéluctable, si le duc de Wellington continuait à s'obstiner, confesse Francis Place. Mais quel type de révolution prenait-on le risque de voir se déclencher en Angleterre ? Celle des émeutes parisiennes de 1789, furieuses de l'absence prolongée de l'approvisionnement des denrées qui éclatèrent dans un bain de sang ? Les atrocités d'une telle situation seraient démultipliées si elle était transposée à Londres. Place concède pourtant, qu'il serait prêt à tout risquer pourvu que le système des bourgs pourris (*rotten boroughs*) ne soit plus en vigueur. Il révèle à l'occasion de sa correspondance avec J.S. Mill qu'il s'inquiète autant que lui des convulsions qui pourraient se produire à Londres :

If you do so you will dread a convulsion as much as I do. Yet I agree with you that even a convulsion should be risked rather than have the boroughmongering system continued.²²³

Place redoute les conséquences d'une longue obstination du duc. À coup sûr, des réunions se multiplieraient, la clameur se ferait entendre dans les pétitions, le peuple deviendrait de plus en plus impatient, il céderait finalement à la violence, et inéluctablement triompherait.

La lutte contre la taxe sur la presse

La partie la moins modérée de la *Metropolitan Political Union* qui s'était mise en retrait de cette association prend part à la lutte initiée par William Carpenter contre la taxe sur les journaux. Il est un des premiers qui a eu l'idée de contourner l'acte de Castlereagh en publiant des lettres à l'intérieur desquelles se trouvaient les dernières informations. Mais Hetherington l'a devancé en concrétisant cette idée par la publication d'une série de lettres à un penny qu'il a nommé le *Penny daily*. Ces lettres qui contenaient des informations politiques s'adressaient en apparence à des individus, que ce soit au roi, au duc de Wellington ou à l'archevêque de Canterbury. Après sa première condamnation, le titre du journal d'Hetherington change pour garder ce nom définitif *The Poor Man's Guardian* qui paraît du 25 décembre 1830 au 20 décembre 1835. La rédaction est d'abord donnée à Mayhew, puis à la plume du non moins célèbre James Bronterre O'Brien. Les autorités n'ont pas attendu longtemps pour intervenir, et procéder à une guerre d'intimidation en s'attaquant tout d'abord au propriétaire du journal puis aux libraires qui le diffusaient. Si

²²³ Graham Wallas, *Ibid.*, p.245.

les lecteurs ne peuvent pas trouver le journal dans les points de vente habituels alors le journal ira vers eux se disent les défenseurs de la presse bon marché. Des hommes se portent volontaires. Ils prennent sur eux des exemplaires et les distribuent dans leur secteur. Pour soulager les souffrances ou aider dans leur procès ceux qui sont victimes des sanctions de la loi, un fonds est prévu au nom évocateur de « fonds pour les victimes ». Lovett est secrétaire du comité chargé de gérer le fonds dans lequel se trouvent également Cleave, Watson, Warden, Russel, Petrie, Mansell et Devonshire Saul. Julian Hibbert s'occupe de la trésorerie. Un appel est lancé aux volontaires dans le journal *Poor Man's Guardian* leur promettant un paquet de feuilles comme rétribution, et une livre pour chaque mois passé en prison.

Avant que Hetherington ne se lance dans cette aventure, il occupait une affaire prospère dans l'imprimerie. Mais les nombreux clients avec qui il faisait affaire ont rompu tout commerce avec lui en apprenant son engagement politique. Lovett est témoin du refus de Hetherington, presque ruiné alors, de prendre une énorme commande qui l'aurait sorti d'affaire à la condition *sine qua non* qu'il abandonne son journal. Aux magistrats qui le convoquent pour la publication de ses journaux séditionnaires, le *Poor Man's Guardian* et le *Republican*, il répond avec honnêteté qu'il est déterminé à résister au gouvernement pour faire entendre la voix du peuple. Avant de purger sa peine, Hetherington a le temps de faire campagne dans tout le pays pour que la population se retourne contre les whigs, hostiles à l'émancipation de la presse. Pendant son voyage, il convainc des marchands de vendre son journal. Ces derniers malgré un séjour en prison ne le regretteront pas, car ils prospéreront assez rapidement dans le domaine de la « littérature bon marché » (*Cheap Littérature*) et mèneront un bon train de vie, en particulier Abel Heywood qui deviendra plus tard maire de Manchester.

Pendant ces cinq années de campagne contre les taxes sur la presse bon marché, plus de cinq cents personnes ont été emprisonnées. Hetherington l'a été trois fois, cumulant un total de deux ans de prison. James Watson l'a été deux fois pour une période de six mois. John Cleave a fait deux mois et a vu tout son matériel d'imprimerie saisi. Heywood a fait trois mois de prison à Leeds. Timms était le procureur du *Stamp Office*, et les accusés ont été jugés sans jury devant trois magistrats. Lovett déplore que de nombreuses personnes aient dû être condamnées avant que le gouvernement ne se décide enfin à convoquer un jury spécial et que l'un des plus grands juristes du début du siècle Lord Lyndhurst reconnaisse la légalité du *Poor's Man Guardian*. Ce mouvement a contribué à ce qu'une opinion publique suffisamment influente force le gouvernement à baisser la taxe sur les

journaux de 4 pence à un penny. Ces journaux illégaux ont ainsi donné naissance à ce qui est appelé la littérature bon marché *cheap literature*, dont l'apport a été considérable pour l'émancipation des classes ouvrières tant dans le domaine politique que dans le domaine scientifique. William Lovett admet avoir adhéré aux propos violents du journal de Hetherington, mais à sa décharge il invoque l'hostilité des autorités et la constante persécution que subissaient les radicaux. Hetherington, par exemple, devait se cacher, et peu de personnes savaient où il était. Il vivait sous une fausse identité pour éviter la police qui le pourchassait constamment et les récompenses offertes aux informateurs contribuaient à intensifier son sentiment de méfiance.

La crise de 1831-1832

Entre temps, à cause des atermoiements du gouvernement et du roi pour régler le problème de la réforme parlementaire, le pays plonge lentement vers le chaos pendant les années 1831-2. Le peuple est excité par les manifestations géantes organisées par les *political unions*, et les émeutiers guidés par l'imaginaire *Captain Swing* brûlent les campagnes, tandis que les journaux illégaux accusent le gouvernement de tyrannie. Dans cette atmosphère révolutionnaire, Cobbett fait paraître ses articles sur les émeutes sous la rubrique de guerre rurale (*Rural War*), et on peut entendre siffler le vieux refrain de la convocation d'une nouvelle convention. Malheureusement, Lovett qui a pris du recul par rapport à cette période ne rend pas compte dans son autobiographie de l'atmosphère qui y régnait alors que lui-même était un acteur non négligeable de ces événements. Des débats ont lieu, autant chez les radicaux durs que chez les radicaux de la classe moyenne, sur la possibilité de former une convention au caractère démocratique. Les débats que relaie la presse tournent essentiellement autour de la nature que doit prendre la convention. Doit-elle être un élément antiparlementaire qui se substituerait au parlement, ou une convention constitutionnelle reconnue moralement et qui poserait les bases d'une nouvelle société. Tous deux républicains, Place et John Stuart Mill échangent dans leurs correspondances sur ce sujet, et prient pour que les Lords et les autorités s'entêtent à refuser la réforme de Grey. En effet, Mill en octobre 1831 est certain de l'immédiateté d'une révolution au cas où la réforme resterait au point mort, et une convention nationale s'ensuivrait à coup sûr :

If the ministers flinch or the Peers remain obstinate, I am firmly convinced that in six months a national convention chosen by universal suffrage will be sitting in London.²²⁴

²²⁴ H. S. R. Elliot (ed) *The Letters of John Stuart Mill*, vol.i, Londres: Longmans, Green & Co., 1910, p.7.

L'historien Parssinen affirme qu'en 1830 les radicaux ont dans l'ensemble peu progressé dans leurs réflexions politiques, puisqu'ils n'ont fait qu'exhumer les théories politiques des années 1790 et négligé la réalité sociale des événements. Il reconnaît néanmoins quelques innovations. Par exemple, Cobbett est un des premiers à avoir intégré une dimension économique et sociale dans son discours radical, soulignant l'apport quantitatif et qualitatif de la force de travail des classes populaires dans le monde économique. Dans le domaine social, le sentiment d'appartenance à une même communauté a été facilité par la formule linguistique du « peuple non représenté » (*the non-represented people*), que le docteur Watson et la société des *London Speacean* ont propagée. Ce concept a été aussitôt adopté sous forme de slogan et a été scandé par les radicaux lors de grandes manifestations à Birmingham, Leeds, et lors du massacre de Peterloo. Selon Parssinen cette formule doit en partie sa grande réussite à la possibilité qu'elle offrait à ceux qui souffraient d'injustice d'identifier facilement leur mal. Plus important encore, grâce à seulement trois mots *the non-represented people*, les individus pouvaient prendre conscience que leur condition politique, celle de ne pas être représentée au parlement, les inscrivait dans un ensemble qui s'opposait à un autre ensemble :

The concept 'non-represented people identified the community of interest that existed among otherwise disparate individuals, and, by its negative formulation, reinforced the feeling of struggle against the parliamentary electors. In short, it made the battle easier to fight by marking out friend, foe and issue in a single phrase.²²⁵

Le langage radical s'est donc enrichi en intégrant des notions complexes qui se rapportaient au domaine économique (valeur du travail) ou social (conscience de classe).

Le premier grand coup politique de Lovett

C'est dans le journal de Carpenter, *Carpenter's Political Letters* dont le format spécifique (sous la forme d'une lettre) permet de contourner la loi sur la taxe des journaux que Lovett se fait connaître auprès du public et affirme son idéal. En refusant tout compromis et en acceptant de payer un lourd tribut pour ses convictions, son action a suscité l'admiration. En ces temps-là, il était d'usage que la milice recrute de nouveaux soldats en les tirant au sort. Avant le tirage, les sujets du roi étaient requis de remplir un formulaire. Chaque nouveau tirage était évidemment redouté par la population, car il entraînait la séparation des foyers, l'interruption voire la faillite d'une affaire, et

²²⁵ T.M. Parnissen, «Association, Convention and Anti-Parliament in British radical Politics, 1771-1848», dans *English Historical Review*, No. 88. (July 1973), p.13.

compromettait la vie de celui qui allait rejoindre comme soldat les troupes au front. Comme il était possible de payer une amende et de trouver un substitut pour éviter d'être engagé, le processus de tirage au sort était perçu comme un moyen indigne de racketter la population. Il va de soi que les plus pauvres étaient les plus touchés par ce procédé. Révolté par cette forme d'injustice, Lovett a l'idée de suggérer aux lecteurs du journal de Carpenter en janvier 1831 d'exprimer leur mécontentement contre le principe du tirage au sort de la milice en écrivant la mention suivante dans la section « motif d'exception » (*grounds of exception*), sur le formulaire à remplir:

Je ne peux faire entendre ma voix ni voter lors de l'élaboration des lois- La seule propriété que j'ai est mon travail qui n'est pas protégé- et je ne risquerai jamais ma vie pour protéger la propriété d'autrui. N'ayant aucun ennemi sur terre, hormis l'aristocratie de mon pays, avide de profit (*rapacious*); je ne prendrai jamais les armes contre mes frères et amis ouvriers (*labourers*) et mes compatriotes opprimés.²²⁶

Est-il fortuit que le nom de Lovett soit immédiatement tiré au sort après la parution de son initiative connue sous le nom de *the no-vote no-musket plan* dans le journal de Carpenter ? Convoqué devant les autorités, Lovett justifie son refus d'entrer dans la milice par le fait qu'il n'a pas de droit de vote dans l'élection de ceux qui le forcent à prendre les armes pour défendre les droits et les propriétés d'autrui, tandis que la seule chose qu'il possède, le travail, ne lui est pas garantie. Évidemment cette réponse ne satisfait pas le magistrat qui quelques jours plus tard autorise la saisie de ses meubles. Malgré la perte matérielle, Lovett se félicite que les retombées de cette histoire aient forcé les autorités à suspendre la convocation de nouveaux soldats par le procédé du tirage au sort.

Les prémices du chartisme

Comme nous l'avons précédemment écrit, Lovett n'insiste pas trop sur la période de sa vie où son radicalisme est le plus fervent. Belchem fait partie de ceux qui contestent la dichotomie entre chartistes modérés (*moralist chartists*) et chartistes durs (*physical chartists*). En regardant de plus près l'implication de Lovett dans le mouvement, on peut à première vue lui donner raison. En 1831, Lovett adhère à l'association dans laquelle l'ultra-radical Benbow a une place prépondérante, la NUWCO (*The National Union of the Working-Classes and Others*). Les engagements pris par cette société - protection des

²²⁶ *I have neither voice nor vote in the making of laws- I have no property but my labour, which is not protected- and I will never risk my life to defend the property of others. Having no enemies on earth but the rapacious aristocracy of my country, I will never arm against my friends and brother labourers, and my oppressed countrymen.*

William Carpenter, «A Political Herald» in *Political Letters and Pamphlets*, Londres: William Carpenter, 1830-1, p.15.

travailleurs, disponibilité du produit du travail, réformes parlementaires, formation d'une opinion publique - ainsi que son mode d'organisation et son succès relatif sont à échelle réduite ce qu'a été le mouvement chartiste. Si la société continue de prôner l'idéologie des droits naturels de ses prédécesseurs, elle s'intéresse davantage aux questions économiques et aux formes d'organisations humaines, thèmes développés par Owen et Hodgskin. Les grandes questions qui sont au cœur du débat chartiste sont déjà discutées par les membres de la NUWC, à savoir la méthode à employer dans le but d'obtenir ses revendications et le caractère exclusif de classe. L'historien du socialisme britannique, Max Beer, qui porte un regard sur la NUWC influencé par la pensée marxiste, observe que les luttes des classes ont débouché sur la formulation d'un plan d'action révolutionnaire de la part des classes laborieuses :

Here, the first contests took place between class-war and the solidarity of classes, and here after a long struggle the ideas were formulated of independent action on the part of the operatives, of decisive democratic reform, of revolutionary agitation by the masses and of the general strike.²²⁷

Max Beer écrit que la NUWCO s'est formée afin de contester les revendications des *political unions*, et du plan de réforme proposé par les whigs dans les années 1830. En l'absence de Owen pendant l'année 1829, ses disciples se sont d'abord organisés sous forme de coopération comme nous l'avons signalé plus haut avec la *British Union for the Diffusion of the Co-operative Knowledge*. Le travail est au cœur de leur préoccupation comme en témoigne la réunion d'octobre 1830 au *Mechanic's Institute* qui a pour titre *Machinery under competition and under co-operation*.²²⁸ Des nouveaux venus, inspirés par les *trade unions* du Lancashire ont sollicité l'aide des meneurs de l'association de coopération britannique pour fonder une nouvelle société, la *Metropolitan Political Union*, hybride entre une *trade union* et une coopérative. Dans le prospectus écrit par Hetherington, la nouvelle société affiche l'ambition d'encourager le suffrage universel et les mesures prônées par les coopérations et les *trade unions*. Les réunions ont attiré énormément de monde à la *Rotunda*, qui peut accueillir jusqu'à mille personnes. Suite aux dissensions politiques nées de la réception de la Révolution française de juillet 1830, la *Metropolitan Union* s'est scindée et la NUWCO a vu le jour. Leurs dirigeants avaient cependant déjà un large public acquis à leur cause. Comme le nom de l'association l'indique, *National Union of the Working Classes and Others*, son intention n'était pas de représenter seulement les classes laborieuses. Par exemple, Julian Hibbert, un riche libéral

²²⁷ Max Beer, *A History of British Socialism*, part II, Londres: Routledge, 2002, p.299.

²²⁸ *Magazine of Useful Knowledge and Co-op. Misc.*, October 30, 1830.

est accepté comme membre. Le 25 mai 1831, la NUWCO publie sous la plume de Hetherington et de Lovett sa déclaration des droits de l'homme largement inspirée par la déclaration française de 1789. Seules les notions de nation et de citoyen sont absentes. Le citoyen est substitué par *the people* ou *a people* ou par d'autres termes équivoques comme « membre de la société ». La question du travail est ajoutée comme un des principes essentiels des droits de l'homme au même titre que la liberté et l'égalité : « Les droits de l'homme dans la société sont la liberté, l'égalité devant la loi, la sûreté de sa personne et la jouissance complète du produit de son travail. »²²⁹

L'organisation de cette société politique ressemble à celle des méthodistes, précise Lovett. Des responsables de classe (*class-leaders*) organisent des ateliers d'études dans la maison de l'un des membres où se réunissent jusqu'à 40 personnes. Pendant ces débats, les membres discutent de sujets politiques, commentent des articles de presse, et lisent d'importants passages de théories politiques à haute voix. Des branches de cette association sont créées dans la métropole, et d'autres associations du même type fleurissent dans tout le pays grâce au succès populaire du journal de Hetherington *The Poor Man's Guardian*. Ce réseau a largement contribué à lutter contre la taxe sur la presse, et à sensibiliser l'opinion publique sur le suffrage universel. Lovett déplore que la présence de quelques têtes brûlées, personnages impétueux et exaltés, ait nui aux organisations auxquelles il a participé. Il a fallu dépenser beaucoup d'énergie, commente-t-il pour réfréner les ardeurs des ces quelques personnes, au détriment des buts que l'association s'était fixés. Les dirigeants (Cleave, Hetherington, Watson, Lovett) se sont opposés à une faction plus radicale menée par Benbow, auteur du sulfureux pamphlet *Grand National Holiday and Congress of the Productive classes*, qui proposait l'organisation d'une convention secrète ou d'une grève générale en fin d'année 1831. Francis Place, fondateur de la *National Political Union* dit s'être toujours méfié de la NUWCO à cause de ses théories sur le capital et sur la propriété. Il donne en exemple ce paragraphe extrait d'une affiche qui a été collée un peu partout à Londres :

Although we are, in many respects, the victims of property and the slaves of monopoly and individual wealth, yet we seek not redress in the chaos of confusion, or an indiscriminate struggle for pre-eminence we are only anxious that property should be turned into those channels which an enlightened legislature, chosen by all, should determine to be promotive of the happiness of all.²³⁰

²²⁹ *The rights of Man in society, are liberty –equality before the laws–security of his person– and the full enjoyment of the produce of his labours.*

D.J. Rowe, *London Radicalism 1830-34: A selection of the papers of Francis Place*, vol.1, Londres : Record Society, 1970, 29-34.

²³⁰ Place, Add.Ms. 27790, f.11.

La lutte de pouvoir entre radicaux pendant la crise de la réforme

Bien que républicain modéré, Place ne goûte guère aux revendications et aux intimidations proférées par les membres de la NUWCO, « dont une poignée d'entre eux appartenant à leur classe se bagarrait pour ce qu'ils appelaient les droits de la classe laborieuse ».²³¹ Les meneurs des grands mouvements contestataires ont donné l'impression de savoir mieux que quiconque comment il fallait mener les grandes destinées du pays. Owen, Cobbett, Francis Place, Feargus O'Connor et bien d'autres encore, ces grands meneurs charismatiques ont rarement aimé qu'on leur fasse de l'ombre, et toute personne en mesure de contester leur fonction de guide suprême pouvait parfois être traitée avec dureté et malveillance. On dirait qu'une personne habituée à être écoutée se sent personnellement agressée par tous ceux qui jouissent comme elle d'une certaine popularité, mais dont les idées diffèrent. Ce comportement qui relève sûrement de la jalousie et de la fierté conduit ces personnages à commettre des bassesses qui peuvent étonner considérant leurs mérites et les sacrifices qu'ils ont endurés pour aider leur prochain. Ainsi, Francis Place qualifie Cobbett en public de charlatan insolent, et confesse dans son autobiographie publiée à titre posthume, avoir eu honte de s'être affiché auprès de lui lors de son procès en 1810, car Cobbett avait conduit sa propre défense de manière ridicule. Les guerres de mots entre meneurs radicaux ne valident-elles par la fameuse pensée du narrateur de *l'idiot* de Dostoïevsky selon laquelle « l'amour de l'humanité n'est qu'une abstraction à travers laquelle l'homme ne voit que lui-même ».

L'interaction de fortes personnalités produit ce phénomène étrange que les meneurs radicaux au lieu de s'unir contre une adversité bien plus menaçante se comportent entre eux en adversaire. Une tentative de rapprochement entre classes moyennes et classes populaires a quand même été tentée par la création du *National Political Union* de Francis Place. L'intention de Place était de former une société à plus grande échelle que celle de Attwood à Birmingham, unifiant toutes les classes sociales sans distinction aucune. Les buts principaux de la NPU étaient d'une part d'exercer une pression sur le roi et ses ministres dans l'obtention de la réforme et d'autre part de détourner les classes populaires des sociétés trop radicales. Dans la réussite de ce projet Place comptait sur Burdett pour présider à la première grande réunion de la NPU et sur William Lovett pour représenter les classes laborieuses. La NUWC, de son côté se radicalisait, elle se débarrassait de la

²³¹ *a very few persons, of their own class who were brawlers for what they called the rights of the working man* Place, Add. Ms 27791, ff. 33-5.

particule *and others*, affichant un caractère exclusif de classe, et exigeait l'abolition de toute distinction héréditaire.

Les discours des meneurs de la NUWC, Watson, Cleave, et George à la *Rotunda* le 24 octobre 1831, parviennent à galvaniser leurs supporters, sensibles aux intimidations proférées contre le gouvernement. Cleave qui imagine une longue marche de manifestants dans les rues de Londres qui revendique sa réforme se demande quelle autorité pourrait la lui refuser. Pour George, l'exemple parisien sonne encore dans tous les esprits:

The country was anxiously looking for an example from the capital, and in that respect he would refer them to the organized parties in France, who turned out and raised the siege of Paris (...).²³²

Après avoir lu à haute voix une déclaration de la société prévoyant l'organisation d'une grande manifestation publique le 7 novembre, Osborne dit espérer voir les associations du nord de l'Angleterre et de celles de Londres s'unifier en un grand mouvement national. Wiener décrit le contour idéologique de cette association en ces termes :

S'inscrivant dans les contours du « vieux radicalisme » avec ses rhétoriques agressives, la NUWC a contribué au développement de la conscience de classe des ouvriers, bien que limité dans un sens précapitaliste.²³³

Les deux mouvements du NPU et du NUWC ont en commun d'avoir beaucoup d'ambitions et de reposer sur une base populaire. Le 31 octobre a lieu le grand lancement de la campagne de la NPU, journée significative pour l'union puisque les résolutions de la société seront finalisées et que son comité sera intronisé. Place rend un compte-rendu précis de cette journée, et dévoile comment les membres de la NUWC et leurs supporters ont essayé de prendre en main le destin de la NPU. Cet épisode est important puisqu'il met en exergue les difficultés de mener un mouvement populaire sur une base démocratique. La réunion de préparation qui a lieu dans une pièce du *Crown and Anchor* se trouve soudainement envahie par des personnages étrangers qui s'étaient rendus auparavant à un discours à la *Rotunda*. Des membres du clan de Wakley qui ont des notions absurdes selon Place, essayent de s'emparer du débat. Ils prétendent que toute production doit revenir à ceux qui l'ont produite, qu'il est temps de mettre fin à l'accumulation du capital, car elle favorise l'esclavage des travailleurs par les maîtres-artisans. Ils en appellent également à une insurrection de toute la classe des travailleurs et proposent de cesser le travail pendant un mois. Malgré les qualités d'orateur de Wakley, et une apparence sympathique de bon

²³² *Poor Man's Guardian*, October 29th, 1831.

²³³ Operating within the ideological contours of the 'old radicalism', with its rhetorical assaults, the NUWC contributed to the development of working-class consciousness, though in a pre-capitalist sense. Joel Wiener, *William Lovett*, Manchester University Press, 1989, p.24.

camarade, Place retient surtout sa lâcheté. Il le décrit comme quelqu'un qui parle haut et fort quand le danger est absent, mais qui se comporte comme un véritable lâche quand il est présent. En bref, « il a un physique et un moral de lâche » (*He is physically and morally a coward*). En revanche, il s'inquiète du côté mélancolique de Lovett, qui voit le verre à moitié vide et prend trop à cœur les imperfections de la nature humaine : « vous regardez le mauvais côté des choses, et moi le bon côté. »

Place refuse de céder aux intimidations et comprend très bien le jeu des membres de la *rotunda* qui espèrent le voir abandonner son poste de président au profit de Wakley. Ce dernier pourrait ainsi influencer le vote des résolutions pendant la grande réunion publique. Place ne s'affole pas, et parvient à retourner le public de la *rotunda* contre Wakley. Il leur explique le grand risque qu'ils prennent à se rendre à la réunion organisée par la NUWC le 7 novembre dans laquelle Wakley est cité comme président, en lisant à voix haute les passages de la déclaration qui les compromettent sérieusement vis-à-vis des autorités. Wakley comprend à présent que la déclaration le met en grand danger et à la surprise de tous il annonce qu'il ne veut plus se présenter à la manifestation prévue le 7 novembre. Quand Burdett arrive, la réunion peut enfin commencer. Les résolutions sont fixées tandis que les dissidents déçus d'avoir perdu la lutte pour le pouvoir sont résolus à compromettre les opérations de l'assemblée. Leur deuxième sabotage est une réussite, ils envahissent les trop petites salles de comité et de réunion et les débats doivent être interrompus. On décide de déplacer aussitôt l'assemblée à Portugal Street dans les bureaux de l'un des membres, dont la superficie peut aisément accueillir tous les spectateurs. Les discussions reprennent, mais le désordre est à son comble. Murphy et Wakley se distancient des propositions extrêmes de leurs supporters qui hurlent et vocifèrent à tout bout de champ, tandis que Burdett, hautain et condescendant, reste buté sur sa position conservatrice en proposant un soutien inconditionnel au roi et aux ministres. Il répond aux objections du public de manière arrogante. Son attitude choque même les organisateurs de la réunion qui savent trop bien le peu d'enthousiasme du roi et de ses ministres pour la réforme. Burdett quitte la réunion, furieux et humilié par Wakley, qui parvient contre son avis à faire voter un amendement qui stipule que la moitié des membres du comité doit être constitué par les classes laborieuses. Lovett lui aussi a voulu introduire une modification en proposant le suffrage universel, mais son discours a été accueilli par les huées des spectateurs. Il est difficile de saisir exactement le ton et la nature exacte des événements, car le témoignage de Place diffère sur certains points avec le journal *The Poor Man's Guardian*, qui tait par

exemple la trahison de Wakley. Le souvenir de cet échec est exprimé par Lovett avec amertume :

if this just and reasonable proposition of Mr. Roebuck had been adopted—much of the strife, persecution, and sacrifice, that both have since suffered, might have been avoided, and our country be progressing in peace, prosperity, and happiness, instead of being plunged into ruinous expenses, and disgraceful sacrifices, by aristocratical insolence, ignorance, and official, inaptitude.²³⁴

Refuser la main tendue de personnes qui se déclarent en faveur de l'abolition de l'aristocratie pendant une réunion présidée par Sir Burdett n'est pas étonnant en soi. Surtout, que Burdett a accepté l'invitation de Francis Place à condition que les débats se limitent aux propositions faites par les whigs. Cet échec du rapprochement entre classes moyennes et classes populaires est significatif. Il consolide les travailleurs dans l'idée qu'ils ne peuvent guère s'appuyer sur la classe moyenne dans l'obtention de leurs revendications et qu'ils ne pourront compter que sur eux-mêmes pour obtenir la reconnaissance de leurs droits. Il isole d'autant plus une partie des travailleurs qui considère appliquer sa propre idéologie, consistant au recours à des méthodes fortes. Les commentaires de Place sur les *rotundists* même s'ils sont à considérer avec une certaine méfiance sont significatifs de la rupture entre classes et idéologies.

The proposed meeting at White Conduit House was for the purpose of ascertaining how far they could rely upon the mob for mischief and this they took no pains to conceal. Their small publications recommending abstinence from all sorts of labour for a month for the purpose of ruining the classes above them, and the open determination they expressed to live during the time on plunder, had made even persons who were well disposed towards the working people averse from having any sort of intercourse with them, this Wakley knew and he like a rogue as he was did his best to keep up the ill will between these classes of people.²³⁵

La conscience de classe

En revenant à l'article de Sidmouth Jones on peut remarquer que la notion de conscience de classe est prédominante dans tous les mouvements politiques. Francis Place qui essaye de surmonter les clivages entre classes reconnaît que l'entreprise de collaboration entre classes sociales est un des moteurs principaux de son association, on peut ainsi lire dans le prospectus de la *National Political Union* :

The National Political Union is essentially a Union of the People, and is the first instance on record of the Nation breaking through the trammels of class, to associate for the common interest in a common cause.

²³⁴ Lovett, *Ibid.*, p.76.

²³⁵ Place Add. Ms. 27791, ff. 66-79.

Cet exemple illustre parfaitement qu'une étude qui dissocie langage politique et classes sociales prive de toute substance l'étude du mouvement radical. On peut déplorer ainsi que Sidmouth Jones n'ait pas développé le rapport entre langages et classes dans son article, puisque cette tension semble être le principal ressort du mouvement radical. Il faut admettre que l'étude du mouvement sous cet angle est assez périlleuse, notamment à cause de la difficulté d'intégrer dans la narration les dimensions sociales du mouvement sous tous ses aspects, géographiques, professionnels et culturels. Les recherches effectuées sur le mouvement chartiste dans un espace limité (histoire locale), ou à travers l'étude des différents corps de métiers qui le constituent comme ont pu le faire Prothero, Dorothy Thompson, David Goodway et d'autres, en sont la preuve. En effet, on peut remarquer que ces études, malgré tout l'intérêt scientifique qu'elles représentent, sont contraignantes pour le lecteur, à cause des traits qui les caractérisent : une accumulation d'informations organisée selon des critères précis, des sauts perpétuels dans le temps, l'éclatement de la chronologie qui se démultiplie dans le récit, l'absence de causalité entre chapitres et paragraphes, le fourmillement d'acteurs secondaires dont la résonance dans l'ensemble du récit est presque nulle. À cet égard, ces études à caractère scientifique comme le *London Chartism* de Goodway ou *The Chartists* de Dorothy Thompson paraissent s'éloigner d'un récit plus traditionnel et linéaire. La place occupée par ces travaux scientifiques dans l'ensemble de chacun de leur ouvrage réduit ainsi l'analyse sémantique et littéraire comme peau de chagrin.

Des décisions politiques de plus en plus contestées par les radicaux

À cause des émeutes qui éclatent à Bristol le 31 octobre 1831, où une foule hargneuse en réaction au rejet de la réforme par le parlement incendie une centaine de maisons et des bâtiments officiels (*mansion house*), une proclamation déclare illégale la réunion du 7 novembre organisée par la NUWC. Les autorités sont prêtes à envoyer des policiers et des soldats qui ont pour ordre d'arrêter tout membre du NUWC qui se rendrait à la manifestation du 7 novembre. Une délégation de la société composée de Watson, Cleave et Lovett, se rend au cabinet de Lord Melbourne afin de lui assurer qu'ils sont animés des meilleures intentions. Lord Melbourne, ministre des Affaires intérieures (*Home Secretary*) persiste dans son refus d'autoriser la tenue de cette manifestation et déclare que toute personne appréhendée ce jour-là serait passible d'une condamnation de haute trahison en raison du caractère séditionnaire de la déclaration de la manifestation. La délégation défend cette déclaration en révélant qu'elle lui a été inspirée par les écrits de grands esprits. De

plus, elle trouve injuste qu'on lui refuse de manifester alors que les classes moyennes sont autorisées à tenir des réunions en plein air.

Quatre mois plus tard, la NUWC peut enfin réaliser son projet de grande manifestation en plein air, profitant au passage pour humilier les autorités et le roi, gagnés par le fanatisme religieux du fils du feu premier ministre, Spencer Perceval. Celui-ci a formulé l'idée d'organiser une grande journée de jeûne afin d'obtenir de Dieu sa miséricorde et de lui implorer d'enrayer le choléra qui sème des ravages dans le royaume. Cette proposition reçoit les railleries du journal *Poor Man's Guardian* qui sans ambages étiquette Perceval de fou, et diagnostique le gouvernement du même mal :

When we heard of a General Fast, we thought that *Perceval* was a madman; but it seems we must have been mistaken in our opinion, or else the government are suffering under the same mental delusion as himself.²³⁶

Afin de saper l'initiative du gouvernement et d'humilier son initiative, le NUWC décide d'organiser pendant la journée de jeûne une grande fête où les membres marcheraient en cortège. Puis, ils goûteraient à un repas préparé pour eux et pour les pauvres. Selon les estimations du *Poor Man's Guardian*, 100 000 personnes ont défilé dans le calme à partir de Finsbury Park. Cinq à six personnes menaient le cortège, dont Hetherington, Lovett et Watson. Le défilé devait suivre un itinéraire assez simple - la traversée du Strand, de Picadilly et de Hyde Park. Mais les barrages de policiers (à Temple Bar, Holborn, King's Road, etc.) ont compliqué son parcours. Malgré toutes les mesures prises pour éviter un conflit, des échauffourées entre manifestants et policiers ont éclaté avant qu'un meneur de la manifestation ne conseille aux manifestants de se disperser. Deux mois plus tard, Benbow, Watson et Lovett sont arrêtés pour leur implication dans la manifestation. Grâce aux témoignages bienveillants de Richard Taylor, membre de l'assemblée municipale de la ville de Londres et à d'autres personnes qui ont rapporté les propos belligérants d'un des responsables des services de police, ils sont finalement relâchés.

Watson et Lovett désapprouvent l'attitude de Benbow dans sa gestion du procès (Lovett dans sa biographie ne donne pas plus d'informations sur son comportement), et fustigent son rôle politique au sein du comité de la société qu'ils décident de quitter en conséquence. Ils restent tout de même très sensibles aux affaires de l'*Union*, mais préfèrent se tenir éloignés des affaires internes, et ne demeurer que des simples membres. Pendant ce temps l'association se rapproche des Irlandais et se radicalise de plus en plus. En avril 1833 une réunion est organisée à la *Rotunda* en solidarité avec les Irlandais dont les libertés ont été

²³⁶ *Poor Man's Guardian*, February 11th, 1832.

sérieusement fragilisées par la loi *coercion bill* qui met entre les mains du Lord Lieutenant des pouvoirs extraordinaires et limite toute activité politique des sociétés extra-parlementaires irlandaises. Concrètement, le *Lord Lieutenant* est habilité à suspendre toute activité politique considérée comme dangereuse pour la sécurité publique. De même, il peut proclamer n'importe quel comté « en danger » (*disturbed*) ce qui signifie l'imposition d'un couvre-feu, et la substitution des cours martiales aux juridictions pénales. Cette loi votée au parlement sous le ministère whig a suscité de vives émotions puisque rien n'empêchait de penser que ces restrictions ne puissent un jour s'appliquer en Angleterre.

Des rassemblements dignes du temps de la réforme dans des villes traditionnellement radicales comme Manchester et Birmingham ont lieu pour dénoncer l'Acte de coercition. William Cobbett initie une pétition lors d'un rassemblement à Manchester et recueille au total plus de 14 000 signatures. Dorothy Thompson affirme même que la réaction à cette loi est un composant essentiel du développement du chartisme : « The issue of Irish coercion was at the head of the grievances which radical speakers emphasised in the years immediately preceding the charter. »²³⁷

Les meneurs de la NUWC décident alors d'organiser une convention nationale dans le but d'établir une république en Irlande. Daniel O'Connell y serait à sa tête et un système universel égalitaire serait instauré. Une déclaration est publiée par le comité qui donne rendez-vous aux membres et aux protestants de se réunir le 13 mai à Cold Bath Fields pour discuter des préparatifs. De nouveau, une déclaration des droits de l'homme, au contenu presque similaire à celle publiée deux ans plus tôt, accompagne le texte. Puis une liste de doléances lui succède. Deux jours avant la réunion, le secrétaire d'État publie un arrêté signifiant l'illégalité de cette manifestation. D'après les différents témoignages du *Times* et du journal *Poor Man's Guardian*, il semblerait que les forces policières aient complètement manqué à leurs principes déontologiques et se soient lancés de manière aveugle et brutale sur la foule, frappant de leur bâton sans distinction, les hommes et les femmes, les jeunes et les moins jeunes. Francis Place suggère qu'on leur avait donné l'ordre de charger sauvagement la foule et de semer la panique. Cette confrontation sanglante a valu beaucoup de blessés du côté des protestants et un mort du côté des forces de l'ordre. Le meurtrier a été disculpé par le jury en raison du comportement des policiers qui n'ont pas prononcé de sommation de dispersion en lisant à voix haute le *riot act*. Feargus et O'Connor placent cet événement sur le même plan que le massacre de Peterloo

²³⁷ Dorothy Thompson, *Ibid.*, p.19-20.

et le procès des cultivateurs (*laboueurs*) de Dorchester.²³⁸ Cette manifestation est la dernière grande réunion organisée par la NUWC qui compte parmi les membres de son comité Lee, Wakley, et Mee.

Moins d'un an plus tard, toutes les attentions se tournent vers les revendications des *trade unions*, et c'est dans ce type d'organisation que les travailleurs se sont ensuite regroupés. Lovett en est aussi un membre et il tente d'instiller le principe du suffrage universel, même si la volonté de ce regroupement à l'échelle nationale de *trade unions* initié par Owen a surtout eu l'ambition de relever les salaires des travailleurs par des actions de grève et une plus grande coopération entre des associations de différentes branches professionnelles. Ce mouvement au succès fulgurant, le *Grand National Consolidated Union*, que l'on pourrait définir comme une sorte de corporatisme à l'échelle nationale, avec l'adhésion de centaines de milliers de membres, n'est pas parvenu à survivre aux échecs des grèves et du procès des six ouvriers de Dorchester. Cependant, il a marqué par sa faculté à réunir toute une classe de travailleurs de diverses branches professionnelles en un temps record. La grande marche de solidarité d'une centaine de milliers de personnes à Londres en soutien des cultivateurs de Dorchester, connus sous le nom des « martyrs de Toldpuddle », condamnés à la déportation pour avoir prêté des serments secrets en est une parfaite illustration. Lovett reproche à la manifestation l'usage de cérémonies, d'enseignes, et d'autres formes qui rappelle trop facilement un goût prononcé pour la franc-maçonnerie.

La naissance de London Working Men's Association

De 1833 à 1836, Lovett investit la plupart de son temps au comité de fonds de dotations pour les personnes incarcérées en raison de leur activité dans la vente illégale des journaux à deux pence. Il tient aussi avec son épouse, un café culturel *coffee house*, où une pièce est réservée à la conversation, et une autre équipée d'une bibliothèque bien fournie en livres, magazines et journaux. Le soir, des ateliers de lecture, de récitation ou de conversation sont organisés et remportent un franc succès. Grâce à cette activité, Lovett étend son réseau de connaissances. Il fait la rencontre d'un scientifique du nom de Glashan avec lequel il se rend à la *Webb Street School of Anatomy* pour observer le crâne de Jeremy Bentham qui reposait sur une étagère. Tous deux marquent leur surprise en le découvrant, sa petite taille n'étant pas en accord avec les facultés intellectuelles de ce grand esprit. Lovett se lie également avec Richard Moore et Mazzini qui avait ouvert une école juste en face de son

²³⁸ Parssinen, *Ibid.*, p.521.

café. Même si la victoire contre les taxes sur les journaux n'a été que partielle, sa lutte a contribué à réunir des personnalités issues des classes bourgeoises et laborieuses. Ainsi les noms prestigieux de Birkbeck et de Place se sont ajoutés aux membres du comité de fonds de dotation. Lovett rejoint ensuite l'association fondée par J.R. Black « *A Society for promoting a Cheap and Honest Press* » qui procédait à la collecte de fonds pour aider les champions de la lutte contre la taxe des journaux, Hetherington et Cleave, en proie à des problèmes avec la justice. Le docteur Black voulait poursuivre la lutte contre les taxes sur les journaux en obtenant une presse libre et complètement détaxée. En effet, le gouvernement avait partiellement annulé la taxe en la rabaisant à un penny, ce qui ne faisait pas les affaires des classes laborieuses, qui ne pouvaient supporter ce poids. En revanche elle a favorisé la presse des classes moyennes qui a pu baisser son prix et drainer davantage de lecteurs.

Malgré l'échec de cette initiative, elle a permis de réunir un groupe d'hommes, parmi lesquels on trouve Cleave, Hetherington, Watson, et Lovett, qui a poursuivi son action politique en formant une nouvelle association, la *London Working Men's Association*. L'association apparaît dans la sphère politique métropolitaine où sont en concurrence d'autres associations radicales, des « unions politiques » (*Political Unions*) et des associations de travailleurs. Rien qu'à Halifax douze associations radicales sont recensées en 1838.²³⁹ David Jones présente la *London Working Men's Association* comme un exemple parfait du zèle missionnaire et de la fibre éducative qui caractérisaient nombreuses de ces associations politiques. L'*Association* de Lovett représente les branches professionnelles « respectables », c'est-à-dire celles dont les métiers exercés sont considérés avec un certain degré d'estime.

Au mois de juin 1836, l'association de Lovett publie sa première adresse et présente ses buts et ses motivations. Comme le texte l'affirme lui-même, l'association ne recherche pas à attirer un nombre illimité de membres, mais préfère séduire des personnes au comportement et à la morale irréprochables. La tempérance comme vertu de sobriété est une qualité que les auteurs du texte encouragent chez les ouvriers afin de les préserver du vice. Avant de songer à l'émancipation de cette classe, il faut au préalable sélectionner des candidats selon des critères rigoureux de vertu : sobriété, discernement, bonnes mœurs. L'idée est de créer un esprit indépendant et élitiste au sein de la classe des travailleurs qui portera l'opinion publique et contribuera à son développement moral. Au-delà du discours moralisateur en forme de sermon, ce texte dégage une nouveauté dans le discours radical

²³⁹ David Jones, *Chartism and the Chartists*, Londres: Lane, 1975, p.65.

en émettant l'idée que le suffrage universel ne peut plus être considéré comme un remède contre tous les maux. Les auteurs considèrent que le suffrage universel ne s'attaque pas au cœur du problème de corruption comme Cobbett l'entendait. L'égalité des droits politiques n'est qu'une plateforme qui offre la possibilité de s'attaquer au vice social et à la corruption, l'ignorance des classes populaires en étant la source. La connaissance n'est plus seulement considérée comme une forme d'émancipation politique de la classe des travailleurs, elle assure une régénération morale et sociale de toute la société, thème que Lovett développera quelques années plus tard sous son pamphlet écrit en prison *Chartism*. L'adresse se conclut par un commandement que s'ordonnent les auteurs du texte. Ils se donnent la responsabilité de montrer la voie vers un ordre social et moral en ayant une attitude irréprochable. La maxime se présente de cette manière : « qu'il soit notre devoir alors, de les unifier et de les instruire. Afin d'assurer du bon à venir, il faut commencer par nous-mêmes. »²⁴⁰ (*Be ours the task, then, to unite and instruct them; for be assured the good that is to be must be begun by ourselves.*)

Le développement du radicalisme

La particularité de la ville de Londres, où se côtoie dans les quartiers d'affaires et les quartiers huppés une population hétérogène a favorisé l'éclosion d'un espace culturel politique ainsi qu'un espace de diffusion de cette culture. Ainsi le magasin du tailleur Francis Place, se trouve à quelques pas du duc de Northumberland et de la Chambre des communes dont les membres lui rendent régulièrement visite. Le groupe fondateur de la *London Working Men's Association* vit dans un périmètre délimité par les rues de Tottenham Court Road, Gray'Inn Lane, Charing Cross et Fleet Street.²⁴¹ D'autre part, Londres est le centre de la mode, de la politique, des affaires, du droit, de la médecine, des lettres, etc. Répondre aux besoins d'une population riche, aux goûts raffinés, exigeante dans la qualité et la réalisation des produits qu'elle acquiert, nécessite un artisanat des plus compétents dans les branches les plus variées et les plus nobles, telles que l'habillement sur mesure, l'argenterie et la menuiserie de bois précieux. Les artisans ont dû effectuer une formation exigeante et acquérir un haut niveau de compétence, ce qui atteste d'un esprit intelligent, capable de se mêler avec les affaires et les gens du monde. Les artisans ont également l'avantage d'être protégés par des sociétés de métiers rompus à la défense de leurs droits grâce à une longue expérience acquise dans ce domaine. Depuis le temps de

²⁴⁰ «The address and Objects of the London Working Men's Association, June 1836 » dans *Francis Place. Papers, printed and Ms.* (British Library) Add. Ms. 27835, ff. 247-50.

²⁴¹ Mark Hovell, *The Chartist Movement*, Manchester University Press, 1950, p.48.

Pitt et de Fox, Westminster est le théâtre d'une vie politique excitante avec une circonscription composée de plus de 10 000 électeurs de tous les milieux sociaux grâce à son statut particulier de *Scot and Lot* où les *freemen* avaient le droit de vote. Sans cesse le radicalisme se renouvelle à Londres, et à partir des années 1820, une jeune génération s'instruit selon les nouvelles doctrines socialistes et économiques de Owen, Hall, Thompson et Hodgskin.

Le docteur Birkbeck crée la *London Mechanic's Institution* où Thomas Hodgskin est engagé pour faire des discours dans le domaine des théories économiques. Le magasin de Richard Carlile propose une littérature antichrétienne ou de tradition radicale à laquelle sont associés les noms de Hunt, Wade et Wooler. Dans son magasin, Benbow autour de ses fidèles, envisage un soulèvement général. Les artisans ont l'occasion de s'instruire à la *Rotunda* auprès de William Cobbett qui expose ses opinions sur la Révolution en Belgique, et de John Gale Jones, le vétéran de la *London Corresponding Society* qui est l'un de leurs orateurs préférés.

Pendant les petites réunions dans les cafés ou lors des grandes conférences, on discute des derniers scandales politiques, des idées de Owen, de la politique économique de Hodgskin. Malthus est décrié, les révolutions en France et en Belgique tiennent en haleine et la question religieuse passionne. Henry Weisser comme E.P. Thompson considèrent cette période des années 1820 comme un moment charnière du développement de la conscience de la classe ouvrière puisqu'elle commence à prendre de la maturité. D'un point de vue sémantique, l'identification du travailleur dans un ensemble social ou économique de la société se traduit par l'emploi de l'expression « les ouvriers » en lieu et place du mot communément utilisé qui était « le peuple », ou par l'intégration de termes qui se rapporte à une réalité économique :

Le terme « peuple » était remplacé par ouvriers ou la classe productive. En outre, la « profitocratie » ou « les intermédiaires » rejoignaient les rois, aristocrates et prêtres dans le rang des ennemis des travailleurs.²⁴²

D.J. Rowe réfute cet argument, il estime que dans les années 30 il manquait encore aux ouvriers ce sentiment d'appartenance au même groupe social, et que l'absence de cette dimension sociale est responsable de l'échec du mouvement des *trade unions*.

Les historiens ont souvent opposé la diversité des corps de métiers, plus de quatre centres types de métiers différents (*hundred of specialist trades*) à Londres aux nouvelles

²⁴² the term 'people' was replaced with 'working men' or the 'productive classes'. In addition, the 'profitocracy' or 'middlemen' joined the kings, aristocrats, and priests in the ranks of workers' enemies. Henry Weisser, *British working-class movements and Europe 1815-48*, Manchester University Press, 1975, p.32.

industries implantées dans le nord qui regroupent une population beaucoup plus homogène. Ces différences économiques et sociales peuvent justifier que l'on trouve à Londres un chartisme éclaté, poli, voire élitiste, tandis qu'au nord de l'Angleterre, on peut assister à de gigantesques mouvements de masse ou à des rassemblements clandestins de nuit sous la lumière des torches et la menace des piques (armes artisanales de défense des ouvriers). Le chartisme n'est-il pas, comme Henry Weisser le suggère, un mouvement de mouvements ?²⁴³ D'ailleurs, Dorothy Thompson estime que le mouvement de la métropole est une force négligeable, et que le chartisme est surtout la propriété des régions du nord de l'Angleterre. Le travail de Prothero sur le chartisme de Londres tend à démontrer la multiplicité des courants radicaux. Prothero tient à démarquer le chartisme de l'image un peu trop séduisante que les historiens de la première moitié du XXe siècle ont voulu lui donner. L'intérêt à développer une histoire locale du chartisme a été signalé par le Professeur Briggs en 1959 en vue de rendre compte des nombreuses variations que le chartisme présentait.

La personne la plus influente d'un point de vue idéologique dans la métropole est Owen, mais les artisans sont plus sensibles à ses idées qu'à son souhait d'établir une société communiste. D'ailleurs, comme Lovett, ils prennent de la distance avec le personnage en raison de leurs divergences concernant la mise en œuvre d'une stratégie favorisant une justice sociale. Les uns jugent qu'il est nécessaire de se mêler des affaires politiques, étape indispensable et préliminaire à la régénération de la société. Les autres, Owen et ses disciples, sont catégoriques en refusant toute implication dans ce domaine. D'ailleurs les journaux *oweniens* réagissent peu aux affaires internationales qui touchent la Belgique, la France et la Pologne. Le journal *Pioneer* répond timidement à une adresse des travailleurs français en 1834, *Address of the Workmen of Nantes to the English Trades* qui témoignait de leur sympathie pour le mouvement déclenché par les *trade unions* anglais. Les Français proposaient une union entre démocrates anglais et français dans l'espoir de jouer un jour le rôle de civilisateur dans le monde et de protéger la liberté. Mieux encore, les travailleurs français imaginaient une internationalisation de leur mouvement, la liberté n'ayant pas de frontière. Ils proposaient de ce fait établir une correspondance par voie de presse :

²⁴³ Henry Weisser, *Ibid.*, p.66.

Let us put into communication with one another, London, Paris Manchester, Lyons, Liverpool, Nantes, Bordeaux, Aporto, Lisbon, Madrid, Cadiz, Barcelona, Turin, an all the great centres of industry in the world.²⁴⁴

Ce qu'il y avait de Owen dans Lovett était le rejet de l'individualisme et de l'accumulation de la richesse. Lovett a exprimé avec véhémence son idéologie dans une série d'articles parue dans le *Twopenny Dispatch* de Hetherington en été 1836, fait plutôt rare, car au regard de sa position de secrétaire Lovett s'était toujours montré très discret dans l'expression de ses opinions. Il emprunte à Hodgskin l'idée du danger de se fier à un système individualiste qui autorise à n'importe qui de s'enrichir au point de pouvoir assurer le train de vie de 10 000 personnes. Comme les lois protègent en priorité l'individu à cause du principe de propriété privée, pilier de la « constitution », elles garantissent de surcroît l'intérêt des riches aux dépens de la multitude. Lovett dénonce l'individualisme en tant que concept politique, car il produit une société égoïste où l'homme n'est mû que par ses intérêts personnels. Lovett croyait même que l'individualisme était au cœur du mal social, et que ce n'était qu'en s'affranchissant de ses intérêts personnels pour des causes plus nobles que l'homme pouvait imaginer un bonheur social. Comme nous l'avons signalé plus haut l'idéologie de Lovett s'est profondément modifiée au fil du temps.

Lovett devait probablement ignorer la correspondance entre travailleurs français et Owen quand il déclare dans son autobiographie que la LWMA a été la première à établir à l'échelle internationale une correspondance entre classes laborieuses. Il peut néanmoins se vanter que son initiative à l'égard des Belges - l'adresse aux travailleurs belges, publiée dans le journal de Hetherington, le *London Dispatch*- en solidarité avec le meneur flamand Jacob Katz mis en examen pour avoir organisé une réunion publique, a eu une résonance internationale. Les adresses mutuelles entre Anglais et Belges ont été publiées par des journaux français *Le Journal du Peuple*, mais aussi des journaux belges et anglais. Elles ont contribué à la manifestation de nouvelles associations de travailleurs et à la création de journaux radicaux en Belgique. Selon l'adresse de la LWMA, la solidarité internationale entre les classes laborieuses de différents pays devient une évidence quand les travailleurs reconnaissent être les producteurs de la vraie richesse de leur pays, puisque de ce fait, ils prennent conscience de partager les mêmes intérêts:

We believe, therefore, that our interest-nay, the interests of working men in all countries-are indentedified ; and consequently that principles of fraternal friendship

²⁴⁴ *The Pioneer*, June 7th, 1834.

should lead us to cultivate peace, industry, and the mutual interchange of kind feelings and benevolent actions.²⁴⁵

Les travailleurs ignoraient jusqu'à aujourd'hui leur véritable statut économique, et ils ont cru ainsi naïvement qu'ils étaient naturellement inférieurs à ceux qui les commandaient. Heureusement, l'acquisition de nouvelles connaissances leur a dévoilé ces injustices, et indiqué le moyen de se détacher des fers de la servitude. Grâce à un projet éducatif de masse qui vise à émanciper le peuple, tous pourront connaître le poids véritable qu'ils ont dans la société et chacun pourra revendiquer comme il se doit le droit au produit de son travail. Les auteurs du texte impliquent le lecteur en employant le pronom personnel nous qui est la marque d'une conscience collective : « nous réalisons qu'en étant les producteurs de richesse nous sommes les premiers qui ont le droit de réclamer notre dû. »²⁴⁶ L'adresse prophétise que la dissémination des connaissances entre classes laborieuses entraînera une révolution pacifique de tous les gouvernements.

Nature et rôles de la LWMA

Durant les premières années de son existence, l'association la LWMA se distingue par son caractère modéré, son élitisme et son programme éducatif. Bien qu'elle n'exige que des membres de la classe ouvrière au comportement exemplaire, elle accepte des membres prestigieux honoraires qu'ils soient membres du parlement, ou qui prospèrent dans leur profession tels Francis Place, James O'Brien, le docteur Wade, John Black, W.J. Fox, et Feargus O'Connor. Entre 1836 et 1839, la LWMA compte au plus 35 membres honoraires, et quelques centaines de membres travailleurs, l'adhésion de 1 shilling par mois étant assez dissuasive.²⁴⁷ L'association se divise en comités qui ont pour charge de mener des enquêtes, correspondre avec d'autres sociétés, et préparer des pamphlets. L'un de ces comités a produit l'adresse aux Belges, un autre a contribué à la rédaction de l'adresse et des règles de l'association évoquées plus haut, et une enquête intitulée *The Rotten House of Commons* est publiée sur la composition de la Chambre des Communes en fin d'année 1836.

Selon les auteurs de ce pamphlet, cette nouvelle force politique, la classe mobilière, a profité de la réforme et trahi les travailleurs en prêtant assistance à des ministres oppresseurs. Si celle-ci a fait miroiter une avancée progressive des droits des travailleurs,

²⁴⁵ *London Dispatch*, November 13th, 1836.

²⁴⁶ *on its salutary effects in causing us to feel that we being the producers of wealth have the first claim to its enjoyment.*

London Dispatch, November 13th, 1836.

²⁴⁷ Marc Hovell, *ibid.*, p.62.

ce n'était que dans le but de plaire à l'opinion publique et de consolider de cette manière son monopole. Les travailleurs doivent donc cesser de tolérer que des partis qui lui sont hostiles se partagent le pouvoir. Ils doivent lui substituer le parti du peuple. L'association annonce clairement sa grande ambition politique quand elle affirme que toutes les ressources du pays doivent promouvoir le bonheur de tous ses habitants. Le programme, les prémices de la charte, qui permettrait de réaliser ce dessein est le suivant : liberté de la presse, éducation généralisée, suffrage universel, protection du scrutin, parlement renouvelé annuellement, découpage équitable des circonscriptions électorales, abolition du cens électoral fondé sur la propriété.²⁴⁸

Le succès de ce pamphlet revient au travail statistique qui établit le rapport entre le nombre d'élus et le nombre d'électeurs après l'entrée en vigueur de la loi de réforme de 1832. Le document révèle que sur un total de 6 023 752 d'hommes au-dessus de l'âge de 21 ans, seuls 839 519 ont droit au vote. Si l'on prend en considération l'inégalité du système de représentation, on pourrait mathématiquement démontrer que 1/5 des votants pourrait élire la majorité des députés au parlement. Des tableaux dévoilent précisément le nombre d'élus et d'électeurs pour chaque comté et pour chaque bourg du Royaume-Uni. Il classe également les membres du parlement selon leur situation sociale (comtes, vicomtes, banquiers, hommes d'Église, etc.). Ces chiffres indiquent qu'une fraction de la population, dont les intérêts sont souvent opposés à la majorité, a le pouvoir d'imposer les lois qui lui semblent les plus avantageuses. Les travailleurs doivent ainsi sortir de leur apathie et imposer une réforme radicale de la même manière qu'ils ont forcé la réforme whig. Le souhait formulé par l'association serait de voir toutes les classes sociales réunies, ainsi les intérêts de tous seraient représentés au parlement. Selon Hovell ce pamphlet, pour lequel la plupart des orateurs radicaux de 1837 se sont déclarés, a eu un franc succès dans tout le royaume, et l'association de Lovett gagnait grâce à lui indiscutablement en prestige. L'autre élément qui a séduit les travailleurs est que l'*Association* exigeait la présence d'orateurs exclusivement issus de la classe ouvrière. On dérogeait à la règle qu'un homme du parlement ou une figure faisant autorité par son statut social devait mener les débats politiques.

La naissance de la Charte du peuple

Face au succès croissant de leurs entreprises, Lovett, Hetherington, Vincent, Watson, et les membres du comité de l'*Association* décident d'organiser le 28 février 1837 leur

²⁴⁸ Working Men's Association, *The Rotten House of Commons*, Londres: Hetherington, 1837, p.7.

premier évènement public. En effet, malgré un gros travail effectué dans la rédaction de pamphlets et dans la diffusion du nom de l'*Association*, ses dirigeants ne s'étaient pas encore présentés à leur public. La salle *Crown and Anchor Tavern*, lieu traditionnel des grandes réunions radicales, a été choisie pour marquer les esprits. Les débats se concentrent sur le contenu d'une pétition à soumettre au parlement. Au cours de cette réunion, devant un parterre de 2000 personnes, les « six points », cœur de la charte, vont être abordés et acceptés. Feargus O'Connor fait le déplacement depuis Exeter. Hartwell commence le premier à parler en ce jour mémorable qui voit la naissance de la charte et que le *London Dispatch* de Hetherington titre ainsi : « l'assemblée glorieuse des exclus du droit de vote » (*glorious meeting of the unrepresented*).

Hartwell se félicite que l'*Association* donne la parole à une personne comme lui, un homme de la classe des travailleurs, ce qui est l'illustration parfaite de l'avancée des principes démocratiques qui reconnaissent qu'il se trouve des meneurs et des personnes dignes d'être écoutés appartenant à sa classe sociale. De plus, les travailleurs ne sont pas si isolés, car ils peuvent compter sur le député Roebuck qui a parlé en faveur de la démocratisation du droit de vote à la Chambre des communes. Hartwell exprime le ressentiment des travailleurs, trahis par les whigs et haïs par les tories. Ce sentiment s'accroît à cause des organes de presse qui leur sont hostiles et qui défendent les intérêts de ces classes politiques. Hartwell exprime ce sentiment avec amertume et sarcasme :

We shall be assailed by the ridicule of the hireling *Times*, the subtle malignity of the Whig *Chronicle*, the sentimental twaddle of the maudlin *Herald*, the canting hypocrisy of the puling *Globe*, and the filthy scurrility of the obscene satirist, but we defy them all.²⁴⁹

Les ouvriers sont à présent mus par un nouvel esprit, héritage de l'expérience politique de la réforme de 1832 et de la diffusion des principes démocratiques. Harwell considère qu'après l'expérience de 1832, ils peuvent sortir grands vainqueurs des prochaines élections :

En 1832, les classes laborieuses, grâce à leur organisation tant sur un point moral que physique, ont battu les tories dans l'intérêt des whigs. De la même manière, peuvent-elles en 1837, battre aussi bien les whigs que les tories dans leur propre intérêt.²⁵⁰

Lovett prend à son tour la parole. Il expose une histoire universelle du pouvoir, et décrit les artefacts grâce auxquels elle s'est maintenue. Selon sa vision empirique de l'histoire,

²⁴⁹ *The London Dispatch*, March 5th, 1837.

²⁵⁰ *In 1832 the working classes, by their physical and moral organization beat the Tories for the sake of the Whigs- by the same means they can in 1837, beat both Whigs and Tories for the sake of themselves. The London Dispatch*, March 5th, 1837.

toutes les valeurs et les aspects culturels d'une puissance, que ce soit la Grèce antique ou Rome, se sont constitués de manière à consolider le pouvoir d'une minorité :

Le pouvoir et le monopole d'une minorité ont abêti le peuple : la guerre, la gloire, la splendeur, la renommée, les spectacles, les chants, et tout autre moyen brutal et dégradant que le démon du mal pourrait suggérer (applaudissement).²⁵¹

Son regard sur l'histoire anglaise est fortement influencé par la théorie du pouvoir illégitime installé par la force et la fraude de Thomas Paine. Il critique également l'ascension d'une nouvelle classe mobilière, qui rend service aux aristocrates en perpétuant la corruption dans la Chambre des communes et cela en « jouant le jeu complexe (*middle game*) de la corruption, ils ont fait plus pour maintenir la tyrannie et la corruption de l'aristocratie que tous leurs vassaux ou les milliers d'hommes en armure qui sont à leur service. »²⁵² Les travailleurs ne doivent pas espérer que leur salut puisse venir de l'intervention des whigs ou des tories, ni d'une idole qui harangue les foules et dont le discours s'est formé dans les comptoirs d'un bar. Un vrai patriote ne peut que mépriser les adorateurs d'idoles, les passions violentes, les appels à la force. Lovett vise particulièrement tous ceux qui se font remarquer par la violence de leurs paroles, ces personnes que les travailleurs doivent éviter à tout prix, car les principes fondateurs de leur émancipation doivent être découverts grâce un travail minutieux de recherche. Cependant, Lovett concède que dans des cas de nécessité le recours à l'intimidation peut être employé, car plus rien ne doit freiner ni retarder la marche de la justice :

They are for pushing onward at railroad speed for the attainment of equal political and social rights; they will stop not to weigh the sentiments of justice in the scale of expediency, knowing the rights of the many are only to be obtained through the fears and apprehensions of the few (...).

Avant d'énoncer la première résolution de l'*Association*, Lovett rend honneur aux martyrs radicaux, inscrivant la LWMA dans cette tradition. Il fait allusion à Muir, Palmer, Skirving et Margarot. Lovett assure avec optimisme que l'Angleterre trouvera son Washington et que dans chaque village s'illustrera un Guillaume Tell.

Henry Vincent, dont les qualités d'orateur feront sa renommée dans tout le pays a récemment rejoint l'*Association*. C'est à son tour de prendre la parole. Dans son discours il s'attache particulièrement à revendiquer l'égalité des droits et la part que les ouvriers sont

²⁵¹ *The power and monopoly of the few have stultify the people- war, glory, splendour, fame, spectacles, songs, and every other brutalizing and degrading means the demon of evil could suggest, (applause). The london Dispatch, 5th March 1837.*

²⁵² *and thus, by playing the middle game of corruption, they had done more to uphold the tyranny and corruption of the aristocracy than all their lying vassals could otherwise effect, or their thousands in armour achieve. (great applause.)*

légitimes de demander. Quelle que soit la forme du gouvernement, les classes laborieuses doivent être représentées. Dans le cas où la forme aristocratique et monarchique du gouvernement se révélerait être incompatible avec le bonheur et la liberté du peuple, cette gouvernance doit être abandonnée au profit d'une république. Puis, contredisant les propos émis plus tôt par Lovett, il s'oppose à cette nouvelle classe d'hommes incarnée par Roebuck, qui séduit le peuple par de beaux discours dans la seule intention de déloger les aristocrates du pouvoir. On peut remarquer que son discours est plus virulent que celui de Lovett, et qu'il cache à peine ses affinités avec les idées démocratiques de Rousseau dont certaines sont professées dans sa conclusion : « A bas le monopole du pouvoir, vive la démocratie, longue vie au peuple souverain. » White, de son côté, ne fait que répéter ce qui a été dit par ses prédécesseurs, tandis que Hoare insiste sur le caractère exceptionnel de voir des hommes issus de la classe ouvrière parler dans ce lieu prestigieux. S'il insiste sur ce point c'est pour faire comprendre aux travailleurs que s'ils désirent tenir un rôle politique dans un avenir proche, ils doivent se montrer capables d'animer des assemblées. Il décrit l'injustice sociale qui sévit et que subissent des millions de gens alors que le pays abonde de biens, de nourriture et qu'il est à la pointe des arts et de l'industrie. De manière ironique, il prouve que les travailleurs sont plus utiles et plus compétents dans le domaine économique que les aristocrates, marchands et intermédiaires (*middlemen*). Hoare tient un discours ambigu lorsqu'il annonce qu'une force morale est quelque chose de bien dans la quête du suffrage universel, mais qu'une force physique doit être nécessairement visible. Lui aussi désavoue Lovett et appelle les travailleurs à se réunir par centaines de milliers et à former des pétitions dans chaque village. Hoare prononce la deuxième résolution de la réunion qui invoque les fameux points de la charte qui sont le suffrage universel, le vote à bulletin secret, les parlements annuels, le paiement des parlementaires, etc.

Cette réunion est une grande réussite. Les comptes-rendus des journaux se félicitent de la grande discipline affichée par le public et par ses orateurs. Ils soulignent la singularité de la manifestation qui a été conduite par des ouvriers. Seuls, Feargus O'Connor et John Bell qui appartiennent à une autre classe ont pris la parole. Francis Place assure qu'ils n'étaient pas désirés par les organisateurs. Outre les personnes déjà nommées, Hetherington, Goldspink, Torney, White, Cleave, et Rogers ont parlé devant l'assemblée. Il était convenu que la pétition discutée pendant la réunion devait être présentée à la Chambre des communes par le député Roebuck avec le soutien d'autres parlementaires radicaux comme Hume, Fielden, Thompson, Attwood, et O'Connell. Les participants considèrent O'Connell comme peu digne de confiance. Les discours ne sont pas dépourvus d'humour et de

chaleur humaine, les phrases marquantes sont souvent accompagnées d'applaudissements et d'acclamations. On peut remarquer que cette manifestation veut perpétuer une tradition radicale dont l'origine remonte à la Révolution française. Les noms de Thomas Paine, des martyrs écossais Muir et Palmer reviennent souvent. L'idéologie de l'association repose sur l'égalité des droits de Rousseau et la théorie empirique des droits naturels de Thomas Paine. Cette dernière soutient que l'existence de l'homme constitue une preuve suffisante de l'origine et de la validité des droits naturels.

Tous les historiens et acteurs contemporains de cette période, et ceux d'aujourd'hui s'accordent à dire que le chartisme est le premier grand mouvement ouvrier du Royaume-Uni. Il est étonnant que même Francis Place, vétéran de la lutte du suffrage universel et ancien membre de la LCS, abonde dans ce sens. Les orateurs de la fameuse assemblée évoquée bien qu'ils aient une connaissance de l'histoire radicale ne font aucune allusion à la société créée par Hardy et au réseau national qu'il a constitué notamment à Sheffield et Manchester. On peut s'interroger alors sur la place des sociétés de correspondance dans les années 1790 comme la *London Corresponding Society* dans l'histoire du mouvement ouvrier. Ont-elles été trop éphémères pour être considérées comme étant à l'origine du mouvement ou l'appui qu'elles ont reçu de personnes respectables les prive-t-elles de toute originalité ? C'est une question intéressante à se poser, étant donné que le contenu des discours politiques des associations préchartistes de 1836-38 est assez proche de celui de la LCS, et qu'au regard de la réunion du 28 février 1837, on ne peut déceler une part si innovante du chartisme. Les radicaux du LCS ont également prétendu se différencier des autres associations politiques grâce à leur caractère exclusif de classe. La réponse se trouve peut-être tout simplement dans l'étude des mouvements chartistes du nord de l'Angleterre qui partagent un héritage très faible avec les artisans de la LCS. Les travaux de Prothero et Dorothy Thompson essayent de rendre une image plus fidèle des différentes forces qui agissent sur le mouvement chartiste et d'atténuer l'importance du rôle des radicaux de la métropole que les précédents historiens ont pu leur attribuer.

La pensée politique de Lovett

Le mouvement lancé par la *London Association* fait des émules. Des hommes de toutes parts demandent leur aide, ce que l'association exauce en envoyant en mission dans le pays Hetherington, Cleave, Vincent et Hartwell. Avant leur départ, une réunion est organisée entre quelques membres du parlement radicaux et des chartistes à propos de la pétition que Roebuck voulait soumettre au parlement. Malgré le certain scepticisme des parlementaires

sur la faisabilité des résolutions, ils décident de s'organiser avec les membres de l'*association* en formant un comité responsable de rédiger un projet de loi inscrivant dans un cadre légal les revendications de la pétition. La mort du roi William IV a suspendu cet effort et il faut attendre l'issue des nouvelles élections législatives pour avoir une idée de la forme que prendrait ce comité. Entre temps l'association distribue une adresse dans laquelle elle rend compte de la grande réunion qui a eu lieu au *Crown and Tavern*, et du soutien des neuf parlementaires libéraux qui ont apposé leur signature à la pétition. L'adresse annonce également la constitution d'un comité auquel participent les parlementaires et de la venue très prochaine de la « Charte du peuple ». L'élaboration de celle-ci prendra en réalité bien plus de temps pour des raisons d'organisation. Cette adresse a été conçue également dans la perspective des prochaines élections afin d'exhorter les électeurs à exiger des candidats une promesse en faveur du suffrage universel. Ainsi l'*Association* tente de persuader Attwood de se prononcer en faveur du suffrage universel et envoie Hetherington pour le convaincre.

L'*Association* continue sa campagne de séduction en essayant de se mettre en contact avec la reine Victoria par l'intermédiaire du Lord John Russel, ministre de l'Intérieur (*Home Secretary*). Néanmoins, l'exigence de paraître en tenue d'apparat (*court dress*) pendant la levée, journée de réception de la reine, a coupé court à tout échange personnel possible entre la reine et l'*Association*. Il est certain que la franchise avec laquelle Lovett a posé son objection à suivre ces coutumes vestimentaires a certainement dû lui faire perdre toute sympathie auprès de la reine :

(...) for with every respect for those forms which make personal cleanliness and respectful behaviour necessary qualifications to approach her Majesty, we have neither the means nor the inclination to indulge in such absurdities as dress-words, coats and whigs.²⁵³

Malgré ce problème de convenance, Lord Russel transmet l'adresse à la reine Victoria. Qu'a-t-elle dû penser, si celle-ci a pris la peine et le temps de lire cette adresse, au ton didactique de traité politique qui accuse une poignée d'hommes oisifs et comblés de luxe de maintenir les pauvres dans le vice et l'ignorance, de faire croire aux petits bourgeois (*middling class*) l'illusion de pouvoir être heureux en accumulant travail et richesse et de refuser de partager son pouvoir afin de perpétuer son despotisme? L'adresse oppose à ce noyau despotique la conscience du réformateur dont les efforts ont repoussé la domination d'une pensée tyrannique basée sur l'intolérance et l'usage de la guerre. Le réformateur a une fonction essentielle dans la société étant donné qu'il participe au progrès de

²⁵³ William Lovett, *Ibid.*, p.127.

l'humanité, et c'est en son nom que l'association s'adresse à la reine. D'ailleurs, il lui conseille de se méfier des whigs et tories qui se jouent de la royauté comme d'une marionnette et qui sont bien habiles pour l'éloigner du peuple en lui faisant croire que son pouvoir tient de sa sévérité.

Le sentiment de solidarité internationale reste toujours dans l'esprit de Lovett et il se manifeste à chaque fois que la liberté se trouve fragilisée hors des frontières, que ce soit au Canada ou aux USA. Lovett s'inquiète de la situation en Pologne en 1838 et écrit en France en 1844 au sujet de la guerre. Même quand il écrit une adresse qui traite de l'éducation nationale, il ne perd pas de vue la forme universelle qu'il veut donner à son système, en mettant son modèle en perspective avec d'autres modèles étrangers. Il comprend que son système étatique doit éviter les dérives de l'exemple prussien dans lequel il y voit un système centralisé et uniforme qui facilite la surveillance. Dans le système prussien, Lovett pense que la découverte des premiers signes d'intelligence chez l'individu est ainsi exploitée au profit du pouvoir central tandis que les premières velléités d'un esprit libre sont annihilées. Le système national que recommande Lovett en 1837 doit être soutenu par l'État dans son financement, mais doit être indépendant dans son fonctionnement. Il propose l'élection au suffrage universel d'un petit comité de vingt hommes et femmes pour chaque circonscription, responsable du choix des livres, des professeurs, de toute l'intendance et de la gestion des écoles. L'attachement de Lovett à l'éducation doit être compris au-delà du thème classique que le mal est un produit de l'ignorance. Il confère à l'éducation une valeur inestimable, sa justification morale est indéniable selon lui, mais il place cette question dans des considérations encore plus élevées puisqu'il fait de l'éducation une condition du contrat social. Son regard de ce point de vue est innovant, car il dispose à tous les membres de la société un droit à l'éducation, droit qui leur appartient de manière intangible autant que leurs droits naturels :

As society implies a union for mutual benefit, and consequently to publicly provide for the security and proper training of all its members, which if it fails to effect, the bond of social obligation is dissolved.²⁵⁴

Le retour de Attwood sur la scène politique

La crise financière de 1836-37 aux États-Unis, connue sous le nom de la « panique de 1837 », a été provoquée par une crise de liquidités. Sa résonance en Angleterre était d'autant plus forte que le pays était lui aussi touché par une crise interne. La fuite de ses réserves bancaires et le marché des obligations du chemin de fer en proie à une spéculation

²⁵⁴ William Lovett, *Ibid.*, p.142.

effrénée en sont la cause. Attwood, riche banquier, considère que la loi de Peel de 1819 qui autorise le retour des paiements en espèces ne fait qu'aggraver la crise financière. Le secteur industriel de la ville de Birmingham partenaire économique privilégié des Américains subit de plein fouet la récession et se déleste de nombreux de ses ouvriers qui découvrent à présent l'austérité de la nouvelle Loi des pauvres de 1834. Devant la recrudescence des agitations sociales, Attwood et les anciens cadres du *political union* de Birmingham décident de former une association de réforme pour y défendre le plan monétaire de Attwood censé fournir une réponse adéquate à la crise. Outre les entrepreneurs prospères T.C. Salt et George Muntz, Attwood s'entourent également de Douglas, rédacteur en chef du *Birmingham Journal*, de financiers, d'hommes d'Église, de Scholefield comme lui membre du parlement, et de John Collins, cordonnier, responsable de la section des ouvriers.

Initialement le groupe s'organise pour mettre en avant la théorie monétaire de Attwood au parlement, mais la crise s'amplifie en 1837, et il leur est difficile de trouver des adhérents à leur organisation. Les membres prennent ainsi la décision de relancer l'élan de la période de réforme en rétablissant le *Birmingham Political Union*. Un mois plus tard, l'*Union* compte 5000 membres, et publie sa première adresse dans laquelle elle sollicite le soutien de tous. À cette fin, Attwood adopte une réforme politique proche de celle de la charte sauf qu'il favorise un suffrage censitaire (*household suffrage*) plutôt que le suffrage universel. Ce programme est énoncé lors d'une grande réunion au mois de juin où il est dit que 50 000 personnes ont été présentes et il a été rédigé sous la forme d'une pétition à laquelle tous les réformateurs sont invités à se joindre. La *political union* de Attwood a en premier lieu concentré ses efforts sur son plan monétaire, la question démocratique des élections étant juste un leurre pour attirer une audience. Cependant, la campagne monétaire orchestrée au parlement par Attwood et d'autres en novembre 1837 a été un échec cuisant, et certains des membres de l'*Union* commençaient à se détourner de la question monétaire pour la question du suffrage universel. Au mois de décembre, Attwood se range auprès de Muntz, Hadley et Salt en substituant le suffrage universel au suffrage censitaire dans le programme de la pétition rédigée par Douglas qui deviendra la fameuse pétition nationale. L'envergure de cette pétition à l'échelle nationale a été envisagée après la réussite de la tournée de Collins en Écosse où des milliers de tisserands ont accueilli ses propositions avec enthousiasme. La pétition subira quelques modifications avant de prendre une forme définitive qui sera présentée au parlement par Attwood en 1839. La raison principale pour

laquelle les chartistes seront particulièrement attachés à la pétition est qu'ils auront l'opportunité d'exprimer grâce à ce média leurs doléances.

L'envoi d'une adresse en Irlande par l'*Union* de Attwood qui se déclare en faveur du suffrage universel, réjouit l'*Association* de Lovett qui témoigne sa reconnaissance en lui demandant implicitement (les lois des *combination laws* interdisant le rapprochement entre associations) de se joindre à elle pour former un grand mouvement national :

We cordially join therefore with you, in calling upon our brethren in all parts of the kingdom to make another enthusiastic effort for freedom; to re-organize their Political Unions, and form themselves into Working Men's Associations, in every district, town, and parish in the country.²⁵⁵

Les rêves les plus fous semblent promis, quand les meneurs de Birmingham parviennent avec les radicaux écossais à organiser une énorme manifestation, où se rendent 150 000 personnes et où pour la première fois la pétition nationale est présentée au public. À cette occasion, une semaine après sa parution officielle, les représentants de l'*Assocation* de Londres, Dr Wade et Murphy viennent munis de la fameuse charte.

Incompatibilité entre O'Connor, O'Connell et Lovett

Les relations entre Feargus O'Connor, Daniell O'Connell et Lovett sont un point essentiel pour comprendre le virage qu'a pris le chartisme en 1839. L'attaque de O'Connell sur les *trade unions* en 1837 a persuadé les radicaux qu'ils ne pouvaient se fier à ce personnage et que le chartisme ne devait pas compter sur le soutien des parlementaires. Pendant une grève des fileurs de cotons à Glasgow, un dénommé Smith a été assassiné en pleine rue. Les fileurs ont été jugés responsables et à cette occasion O'Connell et les journalistes en ont profité pour accuser les *trades unions* des pires maux. Cette campagne contre les *trade unions* a eu comme effet de justifier le lancement d'une enquête parlementaire sur la conformité du fonctionnement et des procédures de ces organisations. Cette enquête exhaustive avait comme intention d'analyser les pratiques des *trade unions* depuis leur fondation, alors que les membres actuels de ces organisations n'étaient pas encore nés. Les *trade unions* ont craint que les résultats de cette enquête offrent une justification pour replacer ce type d'organisation dans la loi des *Combinations Act* ce qui les rendrait de nouveau illégales. En conséquence, les *trade unions* ont organisé un comité à Londres pour superviser l'enquête et ont nommé Lovett comme secrétaire. O'Connor, mécontent de la manière dont l'*Association* des travailleurs de Londres s'est emparée de l'affaire, a accusé Lovett des pires maux, dont notamment celui d'avoir déclenché

²⁵⁵ Lovett, *Ibid.*, p.152.

l'investigation au parlement. La réponse de Lovett dans le *Nothern Star* n'arrange pas les mauvais rapports qu'entretiennent les deux hommes. Lovett se sent trahi par les propos calomnieux de O'Connor qui a accusé à tort l'*Association* de Londres. O'Connor aurait agi selon lui par vengeance après avoir échoué à prendre la tête du mouvement radical à Londres. À travers la citation ci-dessous on peut apprécier le style littéraire de Lovett dont le fond ne manque ni de répartie ni de finesse.

Sir, we are exceedingly obliged for your unusual bit of candour in thus speaking out the venom of your spleen; your language has hitherto been cautiously enigmatical, abounding in inuendoes, wishing by the hackneyed terms of 'Whig Malthusian', 'Working Class Coadjutors', and such like epithets to convey a slanderous meaning, your courage never till now embodied in plainer language.²⁵⁶

Cette passe d'armes entre O'Connor et Lovett révèle l'animosité qui règne entre les deux hommes. Lovett poursuit cet article en se moquant du narcissisme de O'Connor, qui prétend selon lui être le missionnaire de la politique de Londres, le « *I am* » de la politique. Une semaine plus tard, O'Connor répond qu'il faut écraser ou éradiquer complètement l'*Association* de Londres. Finalement, l'initiative des *trade unions* de former un comité dans lequel participent des membres de l'*Association* de Lovett a payé puisque l'enquête du parlement n'a publié aucun rapport. Lovett, qui a organisé la défense des *trade unions* est entré en contact avec de nombreux membres d'organisations radicales du nord de l'Angleterre et a étendu son influence dans les îles Britanniques. L'historien Hovell prétend qu'au moment où le *Birmingham Political Union* s'est déclaré en faveur du suffrage, l'*Association* de Londres pouvait légitimement se croire être à la tête et à l'origine du mouvement national radical.²⁵⁷ Ce rôle accordé à la société de Londres n'est pas du tout de l'avis de Dorothy Thompson qui dans son livre sur le chartisme, *The Chartists*, fait une apologie de Feargus O'Connor et conteste par la même occasion le rayonnement que certains ont pu accorder à l'organisation de Lovett dans l'histoire du chartisme. Selon elle, l'histoire retiendra notamment que l'*Association* a été soumise aux idées malthusiennes et libérales de Francis Place. Prothero partage l'idée de Dorothy Thompson et conteste la prédominance de l'*Association* dans la ville de Londres même : « En premier lieu, la *Working Men's Association* n'a jamais tenu une place primordiale à Londres. »²⁵⁸

²⁵⁶ Lovett, *Ibid.*, p.166.

²⁵⁷ Hovell, *Ibid.*, p.73.

²⁵⁸ *In the first place the Working Men's Association was never a dominant importance in London.* Iorwerth Prothero, «Chartism in London», *Past and Present*, No 44, August 1969, p.76.

Qui est l'auteur de la Charte du peuple ?

Après les élections législatives (*general election*) le comité formé de quelques membres du parlement et de l'*Association de Lovett* se retrouve à Londres au *British Coffee House* pour poursuivre son projet d'élaboration d'un texte de loi qui doit être présenté au parlement et qui prendra pour nom la Charte du peuple, the *People's Charter*. Roebuck qui devait prendre en charge une partie de la rédaction consacre tout son temps à la défense de la Révolution au Canada et Lovett se retrouve ainsi avec la lourde tâche de devoir rédiger le texte seul. Jusqu'à aujourd'hui on se dispute la paternité de la charte. Place affirme en être le principal contributeur tandis que Lovett soutient avoir assuré la plus grande partie de l'écriture. Selon lui, Place s'est seulement contenté d'un travail de correction et Roebuck n'a contribué qu'à quelques paragraphes du préambule. Cette question de paternité pourrait être anecdotique si l'historien Rowe prouve à l'appui (un manuscrit original de Lovett rempli de fautes de grammaire) n'avait pris le parti de Francis Place, homme de la bourgeoisie, et conforter grâce cet argument, la réfutation d'une conscience de classe ouvrière à la période chartiste :

While the presence of a middle-class consciousness in the early nineteenth century has been generally accepted, there has been considerable doubt whether there was a corresponding working-class consciousness.²⁵⁹

Rowe soutient ce raisonnement afin de contredire E.P. Thompson qui affirme qu'à la période de la réforme, la conscience de classe ouvrière était déjà bien établie. Au lieu de s'attacher à la même période de l'histoire observée par le livre d'E.P. Thompson dans son livre *The Making of the English Working Class*, celle qui s'écoule de 1780 à 1831, Rowe tente le pari de prouver qu'à la fin des années 1830 la fondation d'une conscience de classe ouvrière ne peut être justifiée au même titre qu'une conscience de classe bourgeoise (*middle class*). À la lumière des différents courants radicaux que nous avons jusqu'à présent étudiés le risque pris par Rowe semble audacieux. Ses arguments d'ailleurs ne sont pas très convaincants et sont trop minces pour avancer une telle hypothèse. Son article semble davantage être un acte de provocation, un désir de créer polémique entre historiens.

Selon Rowe la conscience de classe de la bourgeoisie ou *middle class* (le terme bourgeois n'est pas employé par les Anglais) n'a pas à être prouvée puisque l'obtention de la réforme est un gage de sa réussite, tandis que l'échec du mouvement des *trade unions* (qu'il ne prend pas la peine d'analyser) valide l'absence d'une solidarité de classe entre

²⁵⁹ D.J. Rowe, « The London Working Men's Association and the "People's Charter" », *Past and Present*, No. 36, April 1967, p.73.

ouvriers. Tout aussi catégorique, Rowe prétend que le chartisme découle d'un radicalisme bourgeois. Un exposé sérieux du dernier argument de Rowe grâce à une étude comparée des discours et des idéologies entre ce qu'il appelle radicalisme bourgeois et le chartisme aurait pu semer un doute. Mais au lieu de cela, Rowe prend parti sur la petite polémique concernant l'auteur de la charte pour soutenir que la classe ouvrière ne peut se passer de la bourgeoisie, que tout compte fait elle ne peut être autonome et affirmer sa singularité en tant que classe. C'est ici que se trouve la faiblesse de son argument.

Rowe a réussi à démontrer que l'influence des bourgeois, Black et de Place, dans la constitution de la *London Working Men's Association*, ainsi que dans la rédaction de la Charte du peuple, est une preuve que le mouvement ouvrier a reçu l'aide d'éléments extérieurs. On peut s'accorder avec Rowe pour dire que le mouvement ouvrier n'est pas un mouvement de classe isolé des autres et qu'il ne peut prétendre avoir toujours été indépendant. Cependant, sous-estimer la portée de la conscience de classe ouvrière en raison d'une influence étrangère semble être d'une logique discordante. Cela revient à prétendre qu'une nation n'a pas de culture propre parce qu'elle a été influencée par d'autres cultures. Il est tout à fait compréhensible que Lovett ait eu besoin de l'aide de Place dans la rédaction de la Charte du peuple étant donné que Place est plus compétent et expérimenté sur les formes et les tournures qu'un texte doit prendre pour être conforme aux exigences du droit et être discuté au parlement comme un texte de loi. Qu'une aide extérieure soit un signe de faiblesse dans la conscience politique des ouvriers n'est pas un argument en soi très convaincant. On ne peut pas estimer la force et la vitalité d'une conscience de classe en rapport aux compétences juridiques, intellectuelles, voire à la capacité de ses membres d'agir indépendamment. Le postulat de base de Rowe dans son introduction est clairement modéré dans sa conclusion puisqu'il porte moins un jugement sur la réalité de la conscience de la classe ouvrière que sur sa capacité à dégager une expression politique de sa force :

Cet article suggère aussi que le développement de la conscience politique des classes laborieuses n'était pas suffisamment fort au milieu des années 1830 pour pouvoir formuler ses propres idées et son propre programme.²⁶⁰

Dans cet article il semblerait que l'auteur confonde conscience de classe et expression politique de cette conscience, ce qui est malheureux puisque que ses autres arguments tout à fait valables et plus intéressants d'un point de vue historique - l'existence d'une

²⁶⁰ *This article also suggests the growing working-class political consciousness was not strong enough to in the mid-30s to formulate its own ideas and own programme.*
D.J. Rowe, «The London Working Men's Association and the "People's Charter"», p.85.

coopération entre différentes classes sociales et l'influence d'un courant radical dans le mouvement chartiste- mériteraient d'apparaître sous un meilleur jour.

Le contenu de la Charte du peuple

Avant de publier la version définitive de la « Charte du peuple » (*The People's Charter*), Lovett envoie une première version le 8 mai 1838 à de nombreuses sociétés avec lesquelles il correspond afin de connaître leur opinion et de prendre en compte leurs suggestions. Cette charte qui subit régulièrement de petites modifications et dont presque tous les mouvements radicaux vont se prévaloir et l'adopter comme programme radical, est accompagnée d'une adresse. À l'intérieur de celle-ci figure la philosophie politique de la charte. Les auteurs affirment que les seuls fondements sur lesquels le pouvoir politique puisse se reposer sont ceux du principe représentatif de la souveraineté : « (...) that we hold it to be an axiom in politics, that self-government by representation is the only just foundation of political power. »²⁶¹

Toute autre forme de système dégénère soit en anarchie, soit en despotisme, ou alors divise la société entre riches et pauvres. Cependant, pour qu'émanent de bonnes lois du principe de souveraineté (*self-government*) le peuple doit être éclairé, tout le bonheur politique et social en dépend. Les intérêts du collectif s'opposent aux intérêts personnels étant donné qu'une petite classe de privilégiés ne s'intéresse qu'à ce qui l'avantage et désire perpétuer son pouvoir exclusif en refusant au peuple l'accès à la connaissance. Le reste du contenu de l'adresse a déjà été évoqué maintes fois dans le discours des radicaux à savoir que le système qui exclut les classes laborieuses du droit de vote est la source de tous les maux et que les réformateurs de 1832 ont fait des promesses qu'ils n'ont pas tenues. On peut remarquer que le contenu de l'adresse de Lovett ne reflète pas les courants idéologiques récemment développés par Owen ou Hodgskin, mais s'intègre plutôt à l'héritage constitutionnel traditionnel des réformateurs radicaux. La question du suffrage universel est évoquée en rappelant une fois de plus l'épisode fameux de la lettre du duc de Richmond envoyée au Colonel Sharman en 1780, dans laquelle le duc se montre particulièrement favorable au suffrage universel et aux parlements renouvelés annuellement. De même sont évoqués les commentaires de Charles James Fox, leader des whigs qui après avoir consulté les résultats des enquêtes des comités mis en place par les électeurs de Westminster, avait recommandé que soient appliquées les mêmes résolutions que la charte adoptera un demi-siècle plus tard. Lovett évoque ensuite la déclaration de la

²⁶¹ Working Men's Association, *The People's Charter*, Londres: H. Hetherington, 1838, p.5.

Society of the Friends of the People, association dirigée par Earl Grey, Mackintosh et d'autres, qui recommandait une extension du suffrage aux travailleurs.

Lovett formait l'espoir que son texte de loi aiderait les radicaux à traduire leurs principes politiques en une forme pratique et puiser à l'intérieur de celui-ci des idées et un vocabulaire autour desquels ils puissent se réunir. À partir du mois de mai, il soumet son texte à la critique d'autres associations et prend en compte leurs propositions. Il s'agit d'une grande réussite puisqu'à Birmingham environ 200 000 personnes adoptent la charte. Les auteurs de la charte n'ont pas moins l'ambition de faire de ce texte, avec l'appui de la pression de l'opinion publique, la grande loi du système juridique anglais, *the Law of England*²⁶². Lovett prend comme exemple la réforme de 1832 et considère que le recours à une pétition à l'échelle nationale serait le meilleur moyen d'exercer une pression populaire sur le gouvernement.

Néanmoins, il abandonne son soutien au droit de vote des femmes, non parce que les radicaux ont une objection contre cette idée, mais parce qu'ils craignent que les préjugés que les hommes portent sur les femmes retardent encore plus la progression de leur propre émancipation. Le texte de la charte prétend être un document écrit comme un texte de loi même s'il n'épouse pas exactement le style des lois promulguées au parlement. En effet, les clauses du texte sont réparties selon des rubriques respectives, « Circonscriptions électorales », « Organisation des élections », « Durée du parlement », etc.

Le préambule constitué de trois paragraphes qui a été rédigé par Roebuck évoque le principe de la souveraineté populaire à laquelle la Chambre des communes est soumise. Afin de remplir avec sagesse et honnêteté les devoirs qui incombent à la Chambre des communes, celle-ci doit être une représentation fidèle des sentiments, des opinions et des intérêts du peuple. Le projet de loi, intitulé, la Charte du peuple, articule ses principes autour de six points : le suffrage universel pour tous les hommes à partir de 21 ans, des circonscriptions justes et égales (pas de bourgs pourris, des sièges pour les villes nouvelles), le vote à bulletins secrets, l'abrogation de l'obligation d'être propriétaire comme condition d'éligibilité, une indemnisation parlementaire pour permettre aux travailleurs de siéger et de pouvoir vivre, des élections parlementaires annuelles.

Les auteurs de la loi et les membres du comité sont mentionnés. Il y figure six parlementaires et six membres de la *London Working Men's Association*. Malgré la volonté d'intégrer la charte dans une tradition constitutionnelle, le préambule et l'adresse de Lovett s'inscrivent dans une modernité politique dès qu'ils cessent de légitimer le

²⁶² *The People's Charter*, p.9.

principe du suffrage universel sur un plan historique. Au XVIII^e siècle les radicaux avaient recours à un passé glorieux, datant du temps des Saxons pour légitimer l'application du suffrage universel. La conception moderne du suffrage universel, qui se conçoit comme étant une forme d'expression du peuple souverain, n'a plus besoin de justification historique à partir du moment où elle est considérée comme étant le seul principe de gouvernance sur lequel reposent les fondations du pouvoir politique.

La charte et l'appel à la pétition nationale ont un succès immense et reçoivent l'assentiment des ouvriers dans tout le pays. Très rapidement, malgré les résistances de Oastler et Stephens, la cause de la charte absorbe tous les autres mouvements radicaux : la réforme des manufactures (*Factory Reform*), la réforme de la monnaie de Attwood, l'abolition de la nouvelle Loi des pauvres, les Corn Laws, etc. Ironiquement la *London Working Men's Association* et la *Birmingham Political Association* meurent en donnant naissance au chartisme. Ce goût des grandes manifestations populaires, commente Place, ce désir d'être en permanence sous les yeux du public, cette croyance naïve que le succès populaire et la clameur sont une marque de pouvoir induit les meneurs en erreur. Toujours selon Place, ces erreurs sont communes à tous les grands mouvements radicaux. Par exemple, les meneurs de l'*Association* de Londres se sont épuisés à vouloir démontrer la force et l'influence que pouvaient exercer les ouvriers et se sont privés en conséquence d'accomplir des objectifs qui s'accordaient davantage avec les problèmes du quotidien. Place pense que la patience et la persévérance sont des qualités qui auraient été mieux appropriées et que les radicaux ont voulu aller trop vite. Plein de sagesse, Place cite l'adage qui dit qu'avant de marcher il faut apprendre à ramper (*that you must first creep and then go*).²⁶³

Le lancement du mouvement chartiste

Mais avant de réfléchir aux causes de l'échec du chartisme, revenons aux raisons de son succès. La grande réunion de Newhall Hill du 6 août 1838 est le point de départ de ce mouvement unique dans l'histoire du radicalisme puisque pour la première fois un mouvement radical va perdurer dans le temps. Cette particularité n'a pas échappé au grand historien français Édouard Dolléans :

²⁶³ Place, Add. Ms. 27819, ff. 47-8.

Alors que jusqu'ici, dans l'histoire sociale, ces forces collectives ne s'étaient manifestées qu'à l'état fragmentaire et discontinu, le chartisme se présente sous la forme d'un mouvement de masses qui se prolonge et qui dure.²⁶⁴

Cette réunion historique à Birmingham pose les premiers jalons de cette grande aventure politique et ouvrière dans laquelle partisans et meneurs vont se lancer à corps perdu. Ce jour-là, la charte, la pétition, et la convention nationale sont adoptées en public, en présence de Feargus O'Connor et R.J. Richardson représentant respectif du Yorkshire et de Lancashire, de Hetherington, Wade, et Vincent issus de l'*Association* de Londres, ainsi que de Purdie et Moir venus d'Écosse. Il s'agit du grand jour de gloire de Thomas Attwood, acteur principal de cette journée historique, car jamais une manifestation radicale n'avait remporté un tel succès.²⁶⁵ Des groupes de musiques, suivis par la foule qui débouche de toutes les rues, ouvrent tôt le matin les célébrations dans l'hôtel de ville décoré par des drapeaux. Des cris de joie, des applaudissements et des trépignements se font entendre lorsqu'un par un, Attwood, Richardson de Manchester, Hetherington, O'Connor, Vincent ainsi que les autres délégués venus de toute l'Angleterre apparaissent dans la salle de réunion. Une fois les présentations faites et les démarches administratives réglées, la foule se rend vers le grand boulevard de Holloway Head. Pendant son parcours, elle traverse des rues colorées par des centaines de fanions, drapeaux et banderoles accrochés aux fenêtres. Le lieu de la manifestation est bien choisi, car il offre une vue parfaite et s'accorde avec la nature de la manifestation. En effet, la colline où la foule se rend a une forme d'amphithéâtre au centre duquel s'élève une tribune. Il est dit que la foule s'étendait sur plusieurs centaines de mètres et qu'elle continuait à se déverser après le lancement des débats.

Avant de prononcer son discours, Attwood invite les membres de la procession à retirer leur chapeau le temps d'une courte prière. Puis, l'orateur commence par glorifier le peuple anglais qui se distingue à travers cette manifestation de tous les autres peuples, de la même manière qu'il s'était illustré au cours des guerres napoléoniennes. Touchant la fibre patriote, Attwood, imagine que le Maréchal Soult, défait à Waterloo, pourrait admirer comment les Anglais parviennent entre eux à s'entendre pacifiquement. Cette fois-ci le peuple n'a pas d'armes de destruction, mais une bonne cause à défendre, et avec son bon cœur et son bon esprit il est déterminé à contribuer à la prospérité du pays. Toujours dans le ton sentimentaliste, Attwood affirme que Dieu leur a donné sa bénédiction, mais que le

²⁶⁴ Edouard Dolléans, *Le Chartisme 1831-1848: aurore du mouvement ouvrier*, Paris : Les nuits rouges, 2003, p.40.

²⁶⁵ *Northern Star*, August 11th, 1838.

gouvernement refuse de donner la sienne. Puis il évoque la réforme de 1832 et les six années de pouvoir des whigs qui sont loin d'avoir répondu aux attentes du peuple. Un grand changement est donc nécessaire. Puis sur un ton menaçant, Attwood se plaint que les efforts du peuple se sont avérés inutiles. Le peuple a tout essayé pour que l'arbre porte ses fruits, mais l'arbre est demeuré stérile. En conclusion Attwood se demande s'il ne « faudrait-il pas le couper en morceau (l'arbre) et le jeter dans le feu ? ».

L'euphorie et la confiance qui gagnent Attwood l'amènent à présent à tenir un discours qui vise à intimider le gouvernement. Il désigne les membres de la délégation de cette manifestation comme les vrais dignes représentants du peuple. Ils se sont regroupés afin de préparer la chute des tories et des whigs et placer la gestion de la Chambre des communes entre les mains du peuple. Les avantages du suffrage universel et du parlement annuel sont qu'ils permettent de choisir et contrôler ses représentants et qu'ils profitent autant aux maîtres qu'aux ouvriers. Ces mesures assureraient la Chambre des communes d'œuvrer pour l'intérêt commun. Comme l'a si bien dit Lafayette rappelle Attwood, pour qu'une nation soit libre il faut juste qu'elle le veuille. Pour faire connaître sa volonté, il suffit que le peuple organise une vingtaine des manifestations de cette ampleur. Sa voix serait respectée et entendue si elle parvenait à rassembler, ce qui ne ferait aucun doute selon lui, plus de 2 000 000 de signatures dans une pétition nationale. Attwood manie avec ironie les menaces qui pèsent sur les adversaires du suffrage universel même s'il se défend d'être un autre Robespierre. Néanmoins, il leur promet que ces adversaires « devraient rendre compte de leur conduite » (*they must take the consequences upon their own heads*), s'ils s'avéraient être responsables de sang versé. L'expression en anglais joue sur le mot tête et révèle le sens de la rhétorique de Attwood. Une convention dont Attwood annonce la tenue prochaine d'une convention qui aura comme rôle principal de superviser la pétition :

Yes, forty-nine delegates of the people, meeting under the law, will knock at the gates of the government, and at the doors of every member of the House of Commons, and will tell them that 2,000,000 of Englishmen demand justice and liberty.²⁶⁶

Attwood imagine déjà les premières décisions que les élus prendront une fois que le suffrage universel sera en vigueur : l'abolition des *corn laws* et des lois sur la monnaie. En revanche, la Chambre des communes soutiendra la couronne et la Chambre des Lords pourvu que cette dernière s'en tienne à son rôle et n'empiète pas le terrain des représentants. Enfin, Attwood suggère une dernière mesure qui fera couler beaucoup

²⁶⁶ *Northern Star*, August 11th, 1838.

d'encre pendant la convention et qui desservira le mouvement en 1939 et 1942. Il s'agit de l'adhésion à une grève générale rendue possible par la déclaration d'une semaine sacrée.

Muntz lui succède dans la tribune, il se repent d'avoir soutenu les whigs en 1832 contre la volonté du roi et de les avoir aidés à gagner des postes au ministère, car à présent ils se retournent contre les réformateurs. Les whigs, dont notamment John Russel, se désolent. Muntz, insultent les masses populaires en déclarant l'impossibilité d'une nouvelle réforme. A l'instar de Attwood, il exhorte les masses à s'unir. Il leur demande d'abandonner des causes mineures comme l'abolition des *corn laws* ou de la nouvelle Loi des pauvres. Selon lui, ces mouvements mettent dos à dos, le fabricant et le fermier, l'homme et le maître, le propriétaire et le locataire. Les gens devraient se concentrer uniquement sur l'obtention du suffrage universel. Muntz annonce la première résolution de la réunion qui est l'adoption de la pétition nationale dans laquelle s'y trouvent les six points de la charte.

Joshua Scholefield, deuxième représentant de la ville Birmingham au parlement critique aussi l'attitude des whigs et reprend le vieux thème des intérêts personnels qui animent les propriétaires terriens aux dépens de l'intérêt public. Son discours est le plus prudent et le plus policé de tous. Il n'hésite pas à afficher ses positions libérales et prend la défense des patrons en prétendant qu'ils sont contraints de pratiquer une politique de bas salaires et qu'ils n'ont aucun intérêt à opprimer leurs employés.

Cette critique des whigs est poursuivie par O'Connor qui se montre un bien meilleur orateur que Scholefield, si on s'en tient au récit des événements relatés par le journal *Northern Star*. O'Connor y joue ici le rôle du procureur qui cite en comparution les whigs. Il lit au public un acte d'accusation qui se décline en six points, et dans lequel figurent la loi de coercition contre les Irlandais et la loi des *poor laws*. Il demande alors au public de prononcer son verdict, et entend la foule hurler « coupable ! ». Quant à la sanction à prononcer contre les whigs, la foule hurle en chœur, « chassez-les » (*Turn them out*). Après avoir mis le public dans sa poche, O'Connor se moque des multiples commissions mises en place par les whigs. Il voit dans cette procédure un moyen pour les whigs de rémunérer gracieusement leurs fidèles. « Pourquoi ne créent-ils pas de commission sur la Bible, ou sur les pommes de terre, pendant qu'ils s'y sont ? », dit O'Connor triomphalement. En fait, O'Connor accuse les whigs d'avoir créé une nouvelle forme de patronage, un *imperium in Imperio*. Lui-aussi assure avec confiance être un représentant de pas moins de 300 000 d'ouvriers déterminés et fidèles, et à l'instar de Attwood il défend la force morale du chartisme et condamne avec véhémence l'appel à la violence : « The moral power was that

principal of the human mind which taught man how to reason, and when to hear, and when to forbear. »²⁶⁷

Contre la force les chartistes doivent néanmoins répondre par la force. Les mots de O'Connor sur ce thème sont mesurés. Les chartistes n'ont aucunement l'intention de récupérer l'argent indûment gagné par les riches, mais ils s'évertuent à empêcher les riches d'utiliser les ressources nationales pour nourrir la corruption, la violence ou l'injustice. Les chartistes bien au contraire recherchent à partager les ressources nationales pour le bien de tous. L'allocution de O'Connor parfois atteint des sommets puis retombe dans l'ennui d'une harangue en raison de sa forme particulièrement décousue. On retiendra surtout son emploi de l'image du cerbère à trois têtes en référence aux trois membres de la commission des *poor laws* pour dénoncer la cruauté de la loi ou un emprunt au texte de Walter Scott afin de glorifier la quête de la liberté auprès de laquelle la mort n'est rien : « Qu'elle vienne lentement ou qu'elle vienne rapidement, ce n'est rien d'autre que la mort qui vient finalement » (*come he slow or come he fast, It is but death that comes at last.*) En outre, O'Connor se sert de la tradition gaélique pour exalter le caractère épique du chartisme. Nous laissons ici intact les fameux vers du poème de Thomas Moore, *The Song Of O'ruark, Prince Of Breffni*, que le public entendait sûrement pour la première fois :

On with your green banners rearing
Go grasp every sword to the hilt
On our side's virtue and Erin
On theirs the parson and guilt

Il n'est pas étonnant que O'Connor à la réputation de pouvoir tenir en haleine une foule pendant des heures et lorsque sa fougue prend le pas sur la raison qu'il en vienne à se contredire. Certains commentateurs contemporains comme ceux des annales de 1839 ont relevé la violence du discours de O'Connor durant cette grande manifestation. Il faut cependant admettre que si l'allocution de O'Connor revêt par moments un ton menaçant, elle reste confinée à un cadre qui ne va jamais au-delà de l'intimidation et que pour le reste du temps, elle est tout à fait conforme au ton des autres radicaux modérés. La résolution que O'Connor met en avant confirme d'ailleurs cette intention, car il revendique que le suffrage universel s'inscrive dans le système légal de la monarchie. Il est certain que son discours est le plus virulent de toute la manifestation, mais aucun des participants n'est venu le contredire par la suite. Il est ainsi un peu prématuré de déjà croire à une scission dans le chartisme comme Lovett le commente dans ses mémoires :

²⁶⁷ *Northern Star*, August 6th, 1838.

On pourrait considérer la grande réunion de Birmingham du 6 août comme la première réunion chartiste où la notion de « force physique » a été introduite par O'Connor, ou je dirais plutôt son bavardage prétentieux au sujet de l'armement et du combat.²⁶⁸

Lovett a sûrement mal interprété la citation de O'Connor des vers de Moore qui traitent des effets funestes de la trahison Dearbhorgil et son commentaire assez surprenant sur cet épisode est à mettre au crédit d'un homme qui ne croit plus au moment au moment de ses écrits aux valeurs qui l'animaient par le passé :

Il faut distinguer dans la vie de Lovett trois périodes : une période d'Owénisme intégral (...) une seconde période politique, pendant laquelle Lovett veut conquérir le suffrage universel ; une troisième période, enfin, où l'esprit clair, la netteté de vision, le réalisme de Francis Place exercent sur Lovett leur influence et font de lui un individualiste.²⁶⁹

La préparation de la convention des radicaux

Le jour de gloire de la *London Working Men's Association* intervient lui quelques mois plus tard à Palace Yard, Westminster, où une dizaine de milliers de personnes se réunit pour désigner les membres de la métropole de la prochaine convention. Des délégués d'Édimbourg, le fameux poète Ebenezer Elliott de Sheffield connu sous le sobriquet de *Corn law Rhymers*, Muntz, Doulas et O'Connor font le déplacement. On y trouve aussi des délégués du sud de l'Angleterre, des Midlands et du Pays de Galles. Cette réunion n'a ni la même ferveur ni la même popularité que celles qui vont se succéder en Automne dans le nord de l'Angleterre, par exemple à Peep Green, dans le comté de West Riding où se retrouvent 250 000 personnes, ou à Manchester, où les chiffres varient entre 30 000 et 500 000 manifestants.

La réunion de Westminster a été initiée par le magistrat Francis Medley qui occupe la position de *high bailiff*. De surcroît, la manifestation se distinguait plus par rapport aux autres associations par son aspect formel. Des invités prestigieux sont présents comme les parlementaires Loader et Browne, le révérend Fox, ou le docteur Wade. Lovett prend la parole. Il avertit les spectateurs que la presse rapporte les actions de l'*Association* de manière biaisée et selon ce qui l'arrange. Selon la presse, l'*Association* de Londres ne lutterait que pour l'abolition des *corn laws* ou pour l'obtention du vote à bulletin secret. L'unique chose qui motive les radicaux, insiste Lovett, est l'instauration de la charte qui

²⁶⁸ *The Great Birmingham Meeting on the 6th of August might be said to be the first Chartist meeting at which O'Connor introduced his physical force notions, or rather his Irish braggadocio about arming and fighting*

William Lovett, *Ibid.*, p.185.

²⁶⁹ Edouard Dolléans, *Ibid.*, p.56.

apporte une réponse globale à tous les maux. Il considère que la pétition nationale qui a recueilli la signature de milliers de personnes joue un autre rôle : elle véhicule les doléances du peuple.

Puis, Lovett se demande ce qu'en six ans les radicaux ont reçu des mesures qu'ont leur avait promises. Et finalement, qu'ont-ils reçu exactement ? Lovett énumère une liste de griefs et déclare que tous les droits étant entre les mains du peuple, il leur appartient le droit de faire cesser les actions des hommes mal intentionnés et d'y mettre à leur place des personnes motivées par le bien commun. « Pour quelle raison le peuple devrait-il réclamer des droits, si ceux-ci lui appartiennent ? » se demande Lovett. « À cause de vieilles coutumes barbares que leur ont laissées leurs ancêtres », répond-il. Après avoir balayé avec humour d'un revers de la main l'utilité de se soumettre aux intérêts aristocratiques, Lovett donne une définition assez complexe de la démocratie et dans laquelle s'exprime un idéal difficilement atteignable de l'être moral :

He would explain what he meant by Democracy. He meant the power, the knowledge, and the morality of the people, combined to elect individuals according to their wish to make such laws and institutions as should best secure to man, individually, and to society collectively, the best means of developing his will in the temperate exercise of all the powers God has given to him, physically, mentally, and morally.²⁷⁰

Lovett anticipe l'objection qu'on pourrait lui faire sur l'ignorance et le caractère immoral de la majorité de la population et qui invaliderait de ce fait la légitimité de la démocratie. Il retourne cette objection en se demandant si une classe de la société peut se targuer d'avoir exercé une seule fois le pouvoir pour le bien commun. S'il existe dans toute classe sociale des individus qui se distinguent grâce à leur bienveillance, leurs principes de justice, de moralité et de vertu, ils se manifestent en majorité chez la classe des ouvriers, prétend fièrement Lovett. Les radicaux ne cherchent pas à s'emparer des droits des autres, mais à ce que l'on reconnaisse les droits qui leur ont été donnés par Dieu et qui leur ont été ensuite destitués. Lovett trouve absurde qu'on les accuse de vouloir interférer avec le capital, car le capital est aussi nécessaire pour le travail que l'oxygène pour l'existence humaine. Il voudrait convaincre aussi les hommes d'Église que la démocratie est le meilleur moyen d'appliquer le précepte du Christ qui est de traiter les autres comme l'on voudrait être traité. Les radicaux sont friands de paraboles et Lovett excelle dans cet exercice. On a demandé aux radicaux de patienter et de procéder par étape, car la nature elle-même opère par progression dans la réalisation de ses desseins. Néanmoins les

²⁷⁰ *Northern Star*, September 22nd, 1837.

radicaux ayant découvert que leur terrain politique était semé de ronces et d'épines, ils ne peuvent guère espérer autre chose que ronces et épines. Ils doivent avant tout les retirer pour y semer à la place les vraies graines de la réforme, dont les bourgeons de la libre connaissance donneront vie à un arbre aux fruits du bonheur. Avant de lire la première résolution de la réunion, Lovett termine son discours par une vision optimiste de millions de personnes pris d'un désir de s'informer et de se cultiver dans un climat dominé par la sobriété et la tempérance, disposition morale que les ouvriers sont sans cesse exhortés à suivre. De même, il voit les classes privilégiées et ceux qui sont les plus informés, être animés d'un esprit philanthropique qui les rend sensibles aux motivations des ouvriers, et finir par épouser leur cause.

À la tribune se succèdent les discours plus pragmatiques de Hetherington et du poète Ebenezer Elliott dont l'éloquence se concentre essentiellement sur le poids des taxes. Elliott se lance dans une leçon d'histoire économique, où il attribue aux trop lourdes charges des taxes la délocalisation de grandes manufactures de Hollande vers l'Angleterre. De même, la Révolution française découle de l'incapacité de la France d'échanger des biens contre des graines étrangères pour faire face aux mauvaises récoltes et cela à cause de la disparition de ses grandes manufactures écrasées par le poids des taxes. Si l'union des classes populaires est la raison principale qui a garanti le succès de la Révolution française alors que le pays était envahi de tous les côtés, il n'y a pas de raison que les Anglais n'arrivent pas aussi à obtenir le suffrage universel. Les grands responsables des maux anglais sont les aristocrates, cette même classe de la société qui est responsable de la mort de Marie-Antoinette, sort qu'il faut absolument éviter à la jeune reine Victoria. Le poète s'oppose aussi fermement à l'emploi de la « force physique », car les radicaux peuvent se servir victorieusement de cette force à n'importe quel moment. D'ailleurs, ceux qui ont en ont recours préviennent rarement leurs ennemis avant d'en user. Évoquant un passage de la Bible il recommande aux ouvriers de se hâter à faire union sacrée et de croire à la pureté de leurs motivations comme des dignes représentants de Dieu :

(...) but if you wait till the golden bowl of your commerce is broken, till the silver cord is loosened, the weight of a grasshopper will be a burden to your tradeless weakness.²⁷¹

John Fraser, représentant de la société radicale d'Édimbourg se réjouit d'avoir été élu quelques jours plus tôt en Écosse devant une foule de 15 000 personnes et propose son amitié à la société de la métropole anglaise. Il vante la robustesse et la bravoure du

²⁷¹ *Northern Star*, September, 22nd, 1837.

caractère des Écossais puis loue les radicaux anglais qui ont initié le mouvement chartiste. Il déclare que tout le monde serait malheureux si les radicaux anglais décidaient à présent de se décharger de leurs responsabilités, ce à quoi la foule répond avec force: « jamais ». Fraser affirme que lui et Duncan ont depuis trois mois parlé devant au moins un million de personnes en Écosse, mais que le mouvement n'a toujours pas réussi à fonder sa propre presse. Enfin, il insiste sur les efforts de tempérance qui ont été accomplis et du refus de céder à la force physique. Tous les moyens « moraux » devraient être épuisés avant de penser à une autre stratégie. Il termine son discours en rendant un hommage sincère au travail de O'Connor qui les a soutenus tout le temps. Seule la déclamation de Lowrey de Newcastle dénote du cadre moral prôné par les différents orateurs et anticipe le conflit entre moralisateurs et intimidateurs qui polluera le débat entre les radicaux. Se faisant le porte-parole du nord de l'Angleterre, Lowrey prétend que les radicaux sont prêts à prendre les armes si la situation le requiert : « Les hommes de Newcastle ont osé défendre avec les armes ce qu'ils avaient exprimé avec leur voix. »²⁷² Ensuite, ses propos retrouvent le ton qui prévalait pendant cette manifestation, et s'inscrivent dans le cadre moral du chartisme. Quant à O'Connor, tel un caméléon, il ajuste l'expression de ses sentiments en fonction de son environnement. Ici il feint de plaisanter, attaque les whigs et tories et se défend d'être un garant de la force physique, il prétend n'avoir « jamais conseillé au peuple l'emploi de la force physique, parce qu'il pensait que ceux qui s'y soumettaient nuisaient sottement à leur cause ».²⁷³

Comme Lowrey, O'Connor révèle cependant un avant-goût du tournant que le chartisme va prendre en évoquant le « bull dog » Oasler et le « terrier » Stephens, respectivement connu par les surnoms du fou et du tison, qui guettent comme des chiens de garde les autorités qui chercheraient à causer des troubles. O'Connor confesse que si personne ne prenait la responsabilité de défendre la constitution de l'oppression, il serait prêt à dire devant la Chambre des communes qu'il mènerait le peuple à sa gloire ou à sa mort. Les radicaux du nord de l'Angleterre sont déterminés, se réjouit O'Connor, la police l'a appris à ses dépens en étant chassée de Drewsbury lors d'une manifestation en plein air. O'Connor souffle constamment le chaud et le froid entre force morale et physique. Il dit s'opposer à la seconde, mais est prêt à s'engager pour elle en cas d'échec de la première. En revanche, le radical de Manchester, Richardson est lui beaucoup moins ambigu. Il

²⁷² *The men of Newcastle dared defend with their arms what they uttered with their tongues*
Northern Star, September 22nd, 1837.

²⁷³ *He had never counselled the people to physical force, because he felt that those who did were fools to their cause.*
Northern Star, September 22nd, 1837.

prévient que les radicaux sont armés et que dans le cas d'un rejet de la pétition nationale, il n'oserait imaginer les conséquences à venir. Une chose dont il a la certitude est que les fusils seraient alors chargés. Le journaliste du *Northern Star* rapporte qu'il « défiait le pouvoir de tout gouvernement ou de toute armée des bourbons qui viendrait les arrêter. Il ne voyait aucun intérêt à cacher la chose ». ²⁷⁴

Le chartisme échappe à Lovett

Lovett signale dans son autobiographie que c'est à cette période que les discours virulents et caractéristiques des meneurs du nord de l'Angleterre ont envahi les débats. Comment allait se défendre l'*Association* de Londres face aux multiples meneurs qui s'opposaient à elle et avec lesquels elle devait néanmoins conjuguer ? Puisque le chartisme absorbait toutes les mouvances radicales, l'*Association* de Lovett se trouvait face à une nouvelle problématique : faire entendre sa voix et imposer son idéal face à des hommes aguerris par les énormes manifestations du nord de l'Angleterre et dont l'art de l'éloquence leur vaut des milliers de sympathisants. Le regain d'intérêt des historiens pour le chartisme dans les années 1970 a également souligné la concentration de sociétés qui prospéraient à Londres et qui faisaient concurrence à la *London Working Men's Association*, dont notamment la *London Democratic Association*. Lovett perd la main du mouvement chartiste dès décembre 1838, en pleins préparatifs de la convention de 1839. Lors d'une manifestation publique, il regrette le langage parfois agressif employé dans les colonnes du *Northern Star*, du *Champion* et dans les discours de Stephens. Dans l'espoir de convaincre la foule des préjugés que causent ces écarts de langage, il prend en exemple les paroles séditieuses de Benbow qui ont eu pour résultat d'annuler des manifestations radicales pendant la campagne en faveur de la réforme en 1832. Lovett est constamment interrompu dans sa dénonciation des meneurs radicaux et de leur langage par des cris de contestation et des sifflements. Il endure pendant tout son temps de parole une véritable humiliation, le public lui reprochant vraisemblablement d'avoir osé écorcher ses héros. Même quand Lovett condamne l'usage de la force physique et de l'armement, il se fait siffler :

If they were willing to push onward in a reasonable endeavour to arouse the moral and mental energies of the people, he would be one of them; he was one of them in heart; but if there was to be any arming and fighting, he was not one of them. (Cheers and hisses). ²⁷⁵

²⁷⁴ (...) and he defied the power of any government or any armed Bourbon police to put them down. It was no use to disguise the matter.

Northern Star, September 22nd, 1837.

²⁷⁵ Northern Star, December 29th, 1838.

Comment interpréter ce désaveu ? Est-ce un tournant dans le radicalisme où forces physiques morales et physiques vont se confronter. La victoire des premiers est-elle déjà prévisible ? À moins que cette division, comme Belchem l'écrit dans son *Popular Radicalism in Nineteenth-Century Britain* ne soit pas aussi évidente que l'histoire a voulu le laisser croire et que tant d'historiens ont commenté. Ce qui est certain c'est que le chartisme échappe au contrôle de Lovett. Il est ainsi utile d'étudier les mouvements radicaux dans les régions industrielles du nord de l'Angleterre dans les années 1830 afin de comprendre pourquoi le franc-parler aux connotations révolutionnaires des Stephens, Oastler, et O'Connor a séduit la foule. De même les circonstances et le contexte dans lequel leurs propos ont été prononcés jouent un rôle dans la portée qu'on peut leur donner.

Chapitre V. Feargus O'Connor, le champion du peuple

Feargus O'Connor naît le 18 juillet 1794 à Connorville dans le comté de Cork en Irlande. Il complète une famille nombreuse constituée d'une demi-sœur et un demi-frère, enfants du premier mariage de son père et trois frères et trois sœurs, issus comme lui du second mariage du patriarche. Feargus O'Connor comme son nom l'indique est d'origine irlandaise. Son intérêt pour la cause radicale semble tout naturel puisque son père Roger et son oncle changent leur nom de famille de Connor pour O'Connor afin d'affirmer leur attachement à la cause indépendantiste. Riche propriétaire terrien protestant, son père doit migrer à Londres en 1801 en raison de son activité politique. Son oncle Arthur est également très engagé et sympathise avec d'importantes figures radicales comme Sir Francis Burdett ou Thomas Hardy, fondateur du LCS qui correspond avec le père de Feargus pendant le séjour de son fils à Londres. Feargus se dirige vers une carrière d'avocat et épouse la cause de la réforme agraire en joignant la société secrète des *Whiteboys*²⁷⁶. Dans la force de l'âge, Feargus hérite de son oncle d'un grand domaine, le *Fort Robert* à Cork. Il peut à présent décider de la vie qu'il souhaite mener sans avoir à se soucier de questions matérielles. Ce statut social indépendant sera fréquemment exploité par Feargus O'Connor dans ses discours pour légitimer son rôle de meneur auprès des ouvriers et les assurer de son honnêteté.

L'intérêt d'étudier le rôle de Feargus O'Connor dans le mouvement radical est double. D'une part parce que les premiers historiens, dont Howell, ont eu tendance à minimiser son influence, mais aussi parce que son action correspond à l'apogée de la période radicale populaire du type constitutionnel. Le chartisme prend naissance après la promulgation de la grande réforme parlementaire de 1832, qui est vécue par certains comme une vraie désillusion et perpétue une tradition établie par les artisans londoniens de la fin du XVIIIe siècle. Si dans sa rhétorique le chartisme emprunte les arguments constitutionnels de ses prédécesseurs, il se distingue par sa critique économique du système capitaliste et par ses influences socialistes. La part innovante du discours chartiste est à mettre aux crédits de nouveaux courants socialistes inspirés, entre autres par Owen, et au développement d'une discipline scientifique, la politique économique qui a grandement influencé la vision économique des intellectuels et des politiciens. Ses membres les plus influents et les plus reconnus jusqu'à nos jours sont Ricardo, Bentham, et John Stuart Mill.

²⁷⁶ James Epstein, « 'O'Connor, Feargus Edward (1796?–1855) », dans *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.

Les premiers engagements politiques de Feargus O'Connor pour la cause irlandaise, ainsi que son héritage culturel familial, le destinaient à priori à suivre l'exemple de son père ou à entrer dans le sillage de O'Connell le « libérateur », homme politique qu'il admirait. On s'attendrait ainsi qu'il fasse carrière dans la politique irlandaise. Et pourtant, O'Connor s'est révélé être un des hommes les plus influents de la période chartiste en Angleterre de 1830 à 1848. Il a marqué l'esprit des ouvriers de l'Angleterre, en particulier du comté de Lancashire. Incontournable en Angleterre, notamment grâce à son journal le *Northern Star* et à ses incessantes tournées politiques où il prononçait des discours devant des milliers de personnes, son rayonnement en Irlande par contraste fut modeste. Il payait de sa rivalité avec O'Connell qui avait conquis le cœur des Irlandais. Feargus O'Connor est un personnage fascinant, car il s'est retrouvé là où on pouvait l'attendre le moins. Il est l'exemple parfait de cette particularité qui échoit au radicalisme, celle d'intégrer des hommes et femmes de toutes classes sociales, de tous horizons. Bref, le radicalisme est plus une affaire de caractère, de conviction que de classe sociale.

Il nous semble tout à fait naturel de clore notre étude du mouvement radical par Feargus O'Connor. À lui seul, il illustre et synthétise le travail de ses prédécesseurs, il porte en lui l'héritage de ses pairs à une période où l'engagement pour la cause du suffrage universel des classes populaires est à son apogée. On trouve à la période chartiste une organisation nationale d'ouvriers comme cela fut tenté par la LCS de Hardy dans les années 1790, des manifestations gigantesques dont Hunt était le précurseur, un journal populaire aussi influent que l'était le *Political Register* de Cobbett. Enfin, un homme qui se réclamait l'héritier des radicaux et prônait un retour à un idéal pastoral. Sans tomber dans la caricature et ignorer l'individualité de O'Connor, on pourrait affirmer qu'il réunit toutes les forces qui ont été avant lui déposées par les radicaux. Le chartisme s'est buté au refus systématique des autorités sur la question du suffrage universel, ce qui ne leur laissait guère peu de choix quant à la stratégie à suivre. Après avoir puisé toutes les formes traditionnelles de contestation, il existait peu d'autres alternatives que celle d'une confrontation armée. Cette problématique a divisé les chartistes et a causé leur perte. À force de ne pas appliquer en actes leurs menaces, les meneurs chartistes ont épuisé la patience des ouvriers et ouvert la voie à des insurrections incontrôlées. L'échec de celles-ci offrait une opportunité idéale pour le gouvernement de diaboliser tout le mouvement chartiste et de procéder à des arrestations en masse de tous les meneurs les plus influents. Il est aisé de se mettre à la place de O'Connor et de comprendre son hésitation à recourir à la force après avoir employé toutes les mesures constitutionnelles disponibles : pétitions

nationales, manifestations de masse, organisations politiques extra-parlementaires et conventions nationales. En effet, un affrontement avec les autorités était loin de garantir un succès. En revanche, il est certain que beaucoup de sang aurait coulé et beaucoup d'hommes auraient péri. Prendre la décision de lancer une insurrection contre les autorités était lourde de conséquences. L'histoire du mouvement radical semble se répéter en boucle avec une intensité et une ferveur toujours redoublée. O'Connor avait le choix de briser cette spirale au prix d'un affrontement sanglant et en prenant compte que les radicaux n'étaient ni armés ni préparés à cette éventualité. Devant l'impossibilité de résoudre ce dilemme ou d'élaborer de nouvelles tactiques pour faire pression sur le gouvernement, le mouvement s'est essoufflé.

Néanmoins, son héritage n'est pas à sous-estimer, le chartisme a contribué à l'émancipation politique et intellectuelle des classes populaires et à leur prise de conscience en tant qu'individus et membres d'une communauté. Dans ce chapitre, nous allons étudier la première phase du chartisme juste avant lancement de la première convention de 1839. Il est intéressant d'étudier comment O'Connor est parvenu à personnifier le mouvement et être le tribun du peuple qui lutte pour l'obtention du suffrage universel. La rapidité de son ascension et l'énergie qu'il a déployée pour prendre la tête de ce mouvement sont intrigantes. De même, on assiste à cette période à un déplacement des zones d'influences : Londres perd progressivement son rôle d'initiateur tandis que le nord industrialisé enregistre un engouement populaire sans précédent. La province a ses héros et agitateurs locaux, une presse radicale qui ne s'est jamais aussi bien vendue au niveau national et régional. Comme lors des chapitres précédents, nous nous intéressons à l'influence des chartistes dans le développement des sphères politiques et sociétales.

Feergus O'Connor, l'Irlandais

Feergus O'Connor a hérité d'une culture politique militante de son père et de son oncle. Tous deux ont été des hommes influents des *United Irishmen* et ont été emprisonnés pendant leur combat. Son oncle, qui a eu une influence notable sur son éducation politique, a servi dans l'armée de Napoléon.²⁷⁷ Le caractère singulier de O'Connor est illustré par le paradoxe de son expérience politique : un homme dont le militantisme pour la cause irlandaise est ancré dans les veines, mais qui s'est imposé sur la scène politique anglaise. Son intention de fusionner les ouvriers irlandais et britanniques ne convainc pas ses

²⁷⁷ Tony Canavan, « Parti Pris », Review: *Feergus O'Connor: A political life* by Paul A. Pickering, Books Ireland, No 312 (May 2009), p.113.

compatriotes, tandis que les classes populaires britanniques en font leur champion. Curieuse situation que de revendiquer à la fois une idéologie politique irlandaise qui exige l'abrogation de l'Acte d'union avec l'Angleterre et une tradition constitutionnelle anglaise, dont l'idéologie prêche allégeance à la couronne. Les premiers historiens qui ont consacré une biographie sur O'Connor, Read et Glasgow, insistent sur le fait qu'avant tout chose, O'Connor est Irlandais. Par exemple, le grand projet qui lui tenait à cœur était l'union politique des prolétaires britanniques avec les paysans irlandais, et son plan national de réforme agraire, le *National Land Scheme*, a été conçu suite à son expérience dans le milieu agricole irlandais.²⁷⁸ Pour mieux appréhender la voie sur laquelle s'est engagée O'Connor, nous allons suivre ses premiers pas dans la politique irlandaise afin de comprendre qui était O'Connor, l'Irlandais, avant de devenir O'Connor, le chartiste.

Chez les O'Connor, le radicalisme est une affaire de famille, chacun remplit son rôle et se voit confier des tâches intellectuelles. Réunis dans une pièce, chacun lisait à haute voix, Feargus le cadet lisait les débats parlementaires et les discours des radicaux, l'aîné était chargé de lire le *Political Register* de Cobbett. Les deux autres frères quant à eux s'occupaient de commenter les articles les plus importants de l'*Examiner* ainsi que d'autres journaux.²⁷⁹ Il se peut que O'Connor ait hérité des qualités de meneurs d'hommes de son oncle Arthur O'Connor, meneur des *United Irishmen* de 1795 à 1798 et un des principaux cerveaux de l'expédition d'Irlande durant laquelle les troupes françaises devaient porter main forte à la rébellion irlandaise. Proche des whigs avant d'être banni du territoire Britannique, il a sympathisé avec Lafayette pendant son exil en France, épousé la fille de Condorcet, et a été nommé général de division par Napoléon.

Au mois de février 1798, Arthur O'Connor est arrêté en compagnie du Révérend James O'Coigly, qui porte sur lui une lettre des *United Britons* invitant le gouvernement français à envahir l'Angleterre. Heureusement, la réputation et les contacts d'Arthur avec les grands de ce monde le sauvent de la peine capitale. Pour louer son caractère et attester de ses sentiments de fidélité à la couronne, d'éminents politiciens whigs sont venus porter témoignage à la barre. La liste prestigieuse de ceux qui ont pris le risque de se compromettre pour sauver Arthur O'Connor est la marque sincère de la dévotion que ses amis lui portaient : Fox, Sheridan, Burdett, Erskine et Lord Suffolk. En mars, il est encore arrêté avec les meneurs de Leinster. Les autorités irlandaises le reconnaissent coupable de préparer une rébellion. Il négocie avec les autorités une réduction de sa peine en échange

²⁷⁸ Henry Pelling, « Review: Feargus O'Connor : Irishman and Chartist », by D.Read, and Eric Glasgow, *Irish Historical Studies*, Vol. 13, No. 49 (Mar., 1962), p. 93

²⁷⁹ *Northern Star*, July 11th, 1846.

d'informations qu'il révèle auprès d'un comité secret du parlement. Cette négociation lui sauve une nouvelle fois la vie, mais il est exilé et interdit de séjour sur le territoire britannique. Les whigs qui ont témoigné en sa faveur pendant son premier procès sont consternés, ils se sont rendu compte d'avoir été dupés. Ils réalisent à présent que l'attitude de O'Connor envers O'Coigly, sur qui il rejetait la faute concernant des projets de conspiration, était une forme de trahison. Dans les années 1830, il a pu retourner temporairement en Irlande avant que le retour des tories au pouvoir le renvoie en France. Il correspond dans les années 1840 avec Joseph Sturge, rival de Feargus O'Connor, à qui il confie ne pas apprécier son neveu.²⁸⁰

Le père de Feargus a lui aussi eu une vie mouvementée. Plusieurs fois incarcéré pour son activité politique, il est soupçonné d'avoir été impliqué dans des affaires douteuses ou dans des crimes. Son frère Arthur l'accuse d'avoir vilipendé sa fortune pendant son exil en France. De même, le domaine de la famille a pris feu juste après qu'il eut contracté une assurance de £5000. En 1817, il est accusé d'avoir été complice d'un vol de grand chemin à la suite duquel un garde a perdu la vie.²⁸¹

C'est dans cet environnement complexe que Feargus O'Connor a grandi. Comme de nombreux meneurs irlandais, il a étudié le droit avant de se lancer dans une carrière politique. S'il côtoie la société de la gentry, il se solidarise avec les *whiteboys*, paysans qui protestent contre le paiement de la dîme et qui s'organisent en bandes et guérillas. En 1822, il publie son premier tract politique, dont le titre est une reprise d'un pamphlet à grand succès écrit par son oncle Arthur, *A State of Ireland*. O'Connor s'en prend particulièrement aux propriétaires terriens, au clergé et aux magistrats qui ont main mise sur l'Irlande. Ce pamphlet, dédié au peuple anglais, se plaint de la perte des droits des Irlandais et des libertés anglaises. Sous la menace d'une arrestation, O'Connor se réfugie à Londres où il rencontre Thomas Hardy qui correspond avec son père à son sujet. Hardy lui révèle que Feargus lui rend fréquemment visite et qu'il loge dans la même maison que le fils de Wolfe Tone.²⁸² À son retour en Irlande, O'Connor se concentre sur ses études de droit et s'absente de la scène politique. Il ne prend pas part à la campagne de l'émancipation catholique lancée par O'Connell entre 1824-29. Dans son journal le *Northern Star*, il critiquera quelques années plus tard l'échec total de cette opération qui n'a profité qu'à une élite catholique. Au bout du compte, O'Connor considère que le sort des catholiques est demeuré exactement le même. L'émancipation n'a profité qu'à une

²⁸⁰ Frank MacDermot, *Arthur O'Connor, Irish Historical Studies*, vol.15, No.57, p.67.

²⁸¹ Alfred Webb, « Roger O'Connor », *A Compendium of Irish Biography*, Dublin : M. H. Gill & Son., 1878.

²⁸² *Add. Mss 27818*, fo.492, Hardy to R.O'Connor, 17 June 1822.

minorité d'entre eux qui a comme les protestants tiré bénéfice de l'oppression exercée sur la population catholique :

Emancipation has left every burden upon the Catholic people to which they were antecedently liable, and, in addition, it has, from long associations, forced at their head men who have a direct interest in preserving their degradation.²⁸³

En fin 1826, O'Connor s'inscrit en droit au *Gray's Inn* à Londres. Il s'est probablement inscrit au barreau en Irlande en 1830. Quand il réside en Irlande, il profite pleinement des loisirs que son statut social lui confère et des divertissements que son environnement propose. Il réside avec les membres de sa famille à Fortrobert, sur une colline attenante au domaine de Connorville. En bonne compagnie, il joue au whist et passe de longues journées à chasser à courre. Ce n'est qu'après avoir profité de sa jeunesse et s'être formé intellectuellement que O'Connor fait sa première intervention publique en 1831 lors de la campagne en faveur d'une réforme parlementaire.

Une ascension politique fulgurante à Cork

Dans une réunion organisée par les whigs à Cork, il se distingue des précédents orateurs en affirmant que seule l'abrogation de l'Acte d'union pourrait sauver l'Irlande de la ruine.²⁸⁴ Son entrée sur la scène politique est fracassante. Feargus apprend vite et gagne facilement l'attention de ses auditeurs grâce à son éloquence et sa personnalité attachante. Il prend vraiment conscience de son aura auprès du public pendant une tournée dans le comté de Cork en 1832 où contre toute attente il réussit à le convaincre de s'opposer à la taxe sur la dîme. Son franc-parler et son aisance oratoire le rendent sympathique auprès de la population qui l'invite à des dîners publics. Grisé par des débuts politiques réussis, O'Connor annonce à Macroom dans le comté de Cork son intention de se présenter comme candidat aux prochaines élections. Devant un public composé d'une centaine de fermiers et de marchands, O'Connor démontre qu'il possède déjà toutes les qualités nécessaires pour devenir un *leader* politique : force de persuasion, capacité de s'attirer un capital sympathie, qualité d'acteur. Pour susciter l'empathie, il annonce sur un ton larmoyant que son entourage lui reproche son engagement politique en faveur des droits du peuple: « it is true that they recognise me privately, but in public they have wounded my feelings. »²⁸⁵

Comme Hunt, O'Connor exploite sans scrupule la rhétorique du sacrifice patriotique. Les avantages de cet emploi sont multiples. L'orateur gagne l'empathie du public et le

²⁸³ *Northern Star*, November 9th, 1839.

²⁸⁴ W. J. O'Neil Daunt, *Eighty five years of Irish History*, vol.1, London: Ward and Downey, 1886, p.230.

²⁸⁵ W. J. O'Neil Daunt, *Ibid.*, p.231.

convainc de sa bonne foi. De plus, il contribue à produire des sentiments de solidarité et de fraternité entre les personnes rassemblées, car elles ont en commun d'avoir été victimes de l'injustice. Lors du dîner, les organisateurs soumettent au public les conditions que le futur candidat devra accepter s'il souhaite se joindre avec O'Connor. Le compagnon de campagne de O'Connor sera épaulé d'un comité, le *Club Independent*, qui l'aidera à organiser sa candidature. Il devra s'engager à défendre le rejet de l'Acte d'union, l'abolition complète de la dîme (*tithes*), le suffrage universel et le vote par bulletin secret.

En quelques mois la renommée de O'Connor grandit dans le comté de Cork où il reçoit le surnom de *the rattler*, le serpent à sonnettes. Le public de O'Connor est charmé par la vitalité du personnage, ses exagérations grotesques, ses caricatures et ses prétentions qui lorsqu'elles sont couchées sur papier virent au ridicule. Malgré la faiblesse de sa rhétorique, O'Connor parvient à charmer ses spectateurs, voire à les captiver grâce au rythme et à la mélodie de sa voix au recours au mythe, bref à cette fonction transcendante de la langue dont Lacan a si bien démontré les pouvoirs: « He often declared, for example, that the people were, "wrecked by disunion, torn by discord, revolutionised by faction". This of talk rolled off his tongue in continuous torrent. »

O'Neil Daunt, auteur de la chronique de l'histoire d'Irlande intitulée *eighty five years of history* qui est à la fois narrateur et témoin direct des événements, est un compagnon de route de O'Connor. Il le décrit comme un homme dont l'apparence physique se conforme à l'énergie qu'il dégage sur l'estrade politique. O'Connor se distingue par sa musculature, ses épaules imposantes, les cheveux roux dont les boucles tombent jusqu'au col de sa veste, le sourire suffisant et l'air patelin.²⁸⁶ Daunt nous dévoile que la plupart des réunions ont lieu après la messe, vers 15h00 environ, et qu'elles sont présidées en général par un protestant. Feargus O'Connor fait impression sur son public grâce à sa stature et sa voix. Certains le comparent déjà à O'Connell. O'Connor dénonce sans ménagement l'Acte d'union, la taxe sur la dîme, et révèle des affaires qui compromettent l'ordre ecclésiastique. Il ridiculise par exemple un pasteur qui en 35 ans n'a jamais mis les pieds dans sa paroisse. La nature et le ton de son discours empruntent les caractéristiques d'un journal satirique. Révélations d'affaires de corruption, dénonciations des injustices, etc. Le ton alterne entre ironie et indignation. On peut déjà pressentir le O'Connor de 1832, propriétaire du journal le *Northern Star*.

Les gens des terres qui l'appellent familièrement *Fargus*, pensent unanimement qu'il est un sacré diable (*the devil of a fellow*). Daniel Owen Madden contemporain de Feargus

²⁸⁶ W. J. O'Neil Daunt, *Ibid.*, p.243.

O'Connor le présente dans son histoire de l'Irlande intitulée *Ireland and its rulers*, comme l'archétype du romantique porté par sa fougue et ses élans poétiques. Selon lui, le séjour de O'Connor sur le continent où il est devenu féru de théâtre a enrichi un imaginaire déjà bien inspiré par les contes populaires irlandais. Sur l'estrade Feargus n'était pas seulement un démagogue, mais aussi un conteur inspiré qui multipliait les citations de Shakespeare et les références aux mythes populaires irlandais :

Son esprit était nourri de poèmes légendaires. Généralement on trouvait chez lui à cette période, avant qu'il ne devienne un agitateur plus endurci, un esprit mystique qui trouvait son expression en s'épanchant sur des paysans passionnés.²⁸⁷

La prise de position de Feargus O'Connor concernant l'Irlande est complexe, et pour la rendre intelligible il est nécessaire d'explicitier ce que sont les idéaux d'une majorité de la population contre l'Acte d'union que Daunt décrit dans sa chronique. Selon lui, les Irlandais admiraient les valeurs aristocrates, telles que les qualités chevaleresques, le respect de l'autre, l'élégance des manières. Les O'Connor se vantaient d'être originaires d'une lignée qui remontait au dernier roi d'Irlande, le roi Roderic O'Connor. Celui-ci régnait sur le royaume de Connaught au XIIe siècle. Feargus qui se revendiquait comme un gentleman indépendant s'adressait à son auditoire comme un chef à son clan. Les Irlandais révéraient les anciennes lignées aristocratiques et avaient un profond respect pour les hommes qui se distinguaient grâce à leurs belles manières. Ce paradoxe entre un désir de démocratie et une admiration des valeurs aristocratiques des Irlandais peut être compris si on saisit la portée du sens que donne l'auteur sur la nature du caractère irlandais. Le peuple se sent aristocrate, et c'est l'opinion qu'il a de lui-même. Sur le plan politique, cela se traduit par une volonté de réaliser en pratique les théories de la constitution britannique et poursuivre les libertés irlandaises comme s'il s'agissait d'un droit naturel qui recevait la protection de l'aristocratie.²⁸⁸

La rapide ascension de O'Connor n'est pas bien vue par les autorités. En Automne 1832, il est accusé avec d'autres de ses camarades de conspiration. À la suite de la mort d'un des suspects dont la maladie s'est fatalement aggravée pendant l'enquête judiciaire, le gouvernement se décide à abandonner les poursuites. Probablement, le gouvernement a dû être satisfait du message et de l'effet de terreur qu'il a voulu faire passer en provoquant la mort de James Ludlow Stawell. O'Connor qui ignorait les éléments sur lesquels le

²⁸⁷ *His mind was crammed with legendary poetry, and on the whole there was in those times, before he became a hardened Agitator, a mystical spirit in the man that found an utterance in pouring out his feelings to an impassioned peasantry.*

Daniel Owen Madden, *Ireland and its Rulers*, vol.1, London,: T.C. Newby, 1843, p.180.

²⁸⁸ Daniel Owen Madden, *Ibid.*, p.245.

gouvernement avait lancé la procédure pouvait avoir la certitude que cette affaire le rendrait encore plus populaire et le mettrait dans une position confortable avant les élections de décembre. Après cinq jours de vote, O'Connor et son comparse Barry sont élus. Une victoire historique qui déloge les familles traditionnelles du pouvoir et qui a été possible grâce à l'appui du vote catholique et la participation des fermiers qu'il a convaincus de s'inscrire sur les listes électorales. O'Connor a réussi en l'espace de quelques mois à être le représentant de 750 000 personnes.

La lutte contre la dîme et la rivalité avec O'Connell

La popularité de O'Connor croît dans la province de Munster. Après avoir semé le trouble dans la ville marchande de Cork qui était plutôt favorable à une union avec l'Angleterre pour des raisons commerciales, O'Connor propage la cause de l'abrogation de l'Acte d'union dans le bourg de Youghal et décide ensuite de faire campagne contre la taxe de la dîme dans toute la province de Munster. La province entre rapidement dans un état d'ébullition et la lutte contre la dîme y atteint son paroxysme. Afin de remplir les caisses de l'Église, les militaires étaient habituellement appelés pour saisir le bétail et le vendre de force au marché. La vente du bétail pour financer la dîme est un évènement que toute la province attendait. Les fermiers s'y étaient préparés plusieurs mois à l'avance. Ils avaient pris la décision de refuser de faire la moindre offre ou d'enchérir sur le bétail. Le jour venu, les gens de la campagne venus de plusieurs kilomètres à la ronde s'amassent près du marché. Le spectacle est saisissant, on sonne la corne de brume, une fumée épaisse des feux s'élève au-dessus des collines. Selon le chroniqueur Modden, les campagnards avaient grand espoir de changement et étaient convaincus que l'Irlande se régénérait, que le *Repale* (l'abrogation de l'Acte d'union) était à porter de main.²⁸⁹

Il est parfois arrivé que le ressentiment des campagnards envers les pasteurs ait dégénéré en une violence cruelle et incontrôlable, quelques-uns d'entre eux ont même été sauvagement lapidés. Malgré l'intervention du gouvernement et des magistrats, rien ne peut arrêter la campagne contre la dîme. Les insurgés font régner la terreur et imposent leur loi. Beaucoup de fidèles qui sont prêts à contribuer à la dîme ont peur des représailles et se rétractent. Selon Daniel Owen Madden, la personne responsable de ce climat houleux n'est autre que Feargus O'Connor qui a galvanisé le public par ses harangues et effrayé ses rivaux. Personne n'ose se mettre au travers de son chemin.

²⁸⁹ Daniel Owen Madden, *Ibid.*, p.202.

La campagne politique de O'Connor est une réussite. Dans le bourg de Mallow, une des villes les plus riches de l'île contrôlée par les familles Jephson-Norreys, son ami Joseph O'Neill Daunt est élu grâce à son appui et bouleverse une longue tradition politique. Les temps sont durs pour ces familles aristocratiques habituées à avoir la main mise sur les comtés ou les bourgs. Dans la ville de Cork ainsi qu'à Youghal elles ont aussi perdu leur hégémonie à cause du passage de O'Connor.

Un mois après ces élections, Daniel O'Connell réunit une assemblée d'élus qui avaient fait la promesse de soutenir l'abrogation de l'Acte d'union pour discuter de différents sujets en relation avec la législation irlandaise. Entre 30 et 40 élus se retrouvent le premier jour à l'hôtel *Home* qui fait face à l'entrée principale de l'ancienne Chambre des communes irlandaise. Cette réunion prend le nom de *National Council* et dans sa forme s'apparente à une assemblée législative. L'intention de O'Connell est de former un embryon de parlement et de passer un message fort au peuple irlandais. Cet événement démontre qu'une assemblée d'élus pouvait délibérer sur les questions irlandaises dans la capitale, à Dublin, et participer à une grande entreprise nationale. *Le Dublin Evening Post* souligne la prestation de O'Connor et vante son éloquence. En revanche, les interventions de Feargus O'Connor à la Chambre des communes de Westminster ne soulèvent pas autant d'enthousiasme. Les radicaux n'ont jamais été bien accueillis au parlement malgré leur talent oratoire. Il est vrai qu'il est difficile pour O'Connor de plaire à un public qui lui est particulièrement hostile et qui apprécie particulièrement les figures de style, la subtilité et la force d'une argumentation. Comme la faiblesse de sa rhétorique ne pouvait être compensée par la vitalité de son discours, l'expérience de O'Connor au parlement ne fut pas une grande réussite.

Grisé par ses succès auprès des Irlandais, il essaye néanmoins de supplanter O'Connell comme meneur de la cause irlandaise. Contre l'avis de O'Connell qui estime devoir attendre l'appui de toute la population irlandaise, il annonce aux parlementaires irlandais vouloir amorcer un débat au parlement sur l'abrogation de l'Acte d'union. Le parti irlandais au parlement est divisé, mais il est finalement convaincu par les arguments de O'Connell. Feargus doit alors s'incliner. Néanmoins, cet épisode marque le début d'un profond désaccord entre Feargus et O'Connell que ce soit sur le plan économique, la stratégie politique à adopter, le traitement des *trade unions*, etc. Le parlement est dissout en décembre 1834, O'Connor est réélu à Cork. Néanmoins, il perd son siège au parlement un an et demi plus tard, car il ne remplit pas les obligations du cens. Ses dernières années au parlement O'Connor les a passées en joignant une minorité politique de radicaux

parlementaires, entre autres William Cobbett et John Fielden qui se sont vivement opposés à la Loi des pauvres ou ont défendu la loi d'Ashley sur les manufactures. O'Connor s'est également exprimé à plusieurs reprises pour défendre la liberté de la presse ou pour alléger le fardeau des impôts imposés aux classes les plus vulnérables. « En bref, le bilan de l'action de O'Connor au parlement reflétait les difficultés et les déceptions vécues à la fois par les radicaux et le parti irlandais. »²⁹⁰

O'Connor, politicien et avocat des plus faibles

Après sa première élection, O'Connor s'est rendu à Londres pour participer aux sessions parlementaires. Il s'est vivement opposé aux lois coercitives en Irlande discutées au parlement, et a suscité l'intérêt de la NUWC de Lovett qui l'a invité à être un des orateurs d'une réunion organisée pour discuter d'une pétition contre ces lois coercitives. Afin de lutter contre les sociétés secrètes irlandaises qui entravent la collecte de la dîme, les parlementaires whigs ont proposé de mettre en vigueur la loi martiale dans certaines régions du sud de l'Irlande. Les premiers pas de O'Connor dans l'arène radicale anglaise se sont ainsi effectués en tant que parlementaire irlandais. Depuis la fin du XVIIIe siècle, l'interpénétration du radicalisme anglais et irlandais s'est traduite par la présence de nombreux Irlandais dans les groupes radicaux anglais. De plus, les Anglais ont souvent pris la défense des Irlandais face aux lois répressives du gouvernement et ont médiatisé les principales affaires qui touchaient l'île, particulièrement à travers la presse non estampillée.

Durant cette réunion de mars 1833, des centaines d'ouvriers se rendent au point de rendez-vous derrière la prison de Cold Bath Fields, certains marchant en procession avec des drapeaux et des fanions, d'autres, accompagnés par des groupes de musique. O'Connor commence son discours en révélant son expérience au parlement et le traitement que les membres du parlement lui ont fait subir. Malgré les railleries et les interruptions, O'Connor affirme avoir accompli son devoir et qu'il n'hésiterait pas à l'avenir à défendre les intérêts des Anglais et des Irlandais. La perfidie des whigs a démontré qu'à côté d'eux, le diable était un ange, poursuit O'Connor. Il gagne facilement l'adhésion des manifestants quand il demande au public s'il accepte d'être le bourreau des Irlandais auxquels la loi coercitive était exclusivement réservée. Évidemment, le public crie que non. Puis, il prédit que cela sera au tour des Anglais d'être la cible du despotisme des whigs et qu'une union des

²⁹⁰ James Epstein, *The Lion of Freedom : Feargus O'Connor and the Chartist movement 1832-42*, Londres: Croom Helm, 1982, p.18.

radicaux anglais avec les Irlandais est souhaitée afin d'assurer une sécurité commune. O'Connor confie au public qu'il n'a pas peur d'affirmer à la face du monde qu'il est un radical. L'orateur a ce don de pouvoir jouer sur la fibre émotionnelle, maniant l'humour pour capter son public, puis en bon démagogue, louant le public pour l'amour qu'il témoigne en faveur de la liberté. Enfin, il suscite l'empathie du public pour les Irlandais, victimes de l'oppression des autorités qui les réduit à des conditions déplorables. O'Connor se plaint de la manière dont l'Irlande est gouvernée et assure préférer passer ses journées en prison plutôt que d'assister à un tel asservissement. Rendant les whigs responsables de tous les maux, O'Connor confie que les tories sont un moindre mal. O'Connor conclut son discours par une note encourageante. Il pousse les manifestants à persévérer dans leur lutte pour la liberté, car le jour est proche où ils parviendront à réaliser leur dessein. Mais ils ne doivent pas oublier que ce n'est qu'au bout de leurs efforts qu'ils y parviendront.²⁹¹

O'Connor accroît sa popularité auprès des radicaux grâce à son activité d'avocat en Irlande, où il offre ses services presque gratuitement aux personnes inculpées d'avoir saboté ou refusé de contribuer à la collecte de la dîme. La campagne contre la collecte de la dîme tourne au drame à Rathcormac quand les troupes tirent sur un groupe de paysans qui s'interposaient à la saisie des denrées stockées dans l'enclos de la veuve Ryan. Cette affaire fait grand bruit en Irlande et en Angleterre. O'Connell et O'Connor participent activement à la mise en examen des magistrats. O'Connor est l'avocat de la partie civile et mène habilement l'enquête criminelle contre les magistrats. Les jurés acceptent les inculpations d'homicide volontaire, *wilful murder*. Néanmoins, les magistrats sont relâchés contre une caution et au terme de l'instruction les accusations sont abandonnées.²⁹² À la Chambre des communes, O'Connor tient les autorités responsables de neuf morts et d'une trentaine de blessés, et propose que le procès des soldats se tienne devant une cour martiale. O'Connor ne mâche pas ses mots envers les ministres et pointe leur contradiction dans la manière de mener leur politique irlandaise en lisant à voix haute des passages de leurs propres discours. Il fustige la politique d'oppression des Britanniques et dénonce l'Acte d'union qui n'a en rien amélioré le sort des Irlandais. Puis, il justifie l'alliance des Irlandais avec les Français en 1798. Cela était en désespoir de cause que les Irlandais voulaient la perte de l'Angleterre, mais cela était leur seul moyen de gagner leur émancipation. Jamais, affirme O'Connor, ils ne se seraient compromis s'ils avaient été un

²⁹¹ *Poor Man's Guardian*, March 23rd, 1833.

²⁹² *The Spectator*, January 17th, 1835.

peuple libre. Les whigs sont particulièrement critiqués par O'Connor, car ils ont fait beaucoup de promesses aux Irlandais juste avant la réforme de 1832 et n'en ont tenu aucune.²⁹³ Avec les tories, les Irlandais étaient sûrs au moins de n'avoir rien à espérer.

Les conditions de vie en Irlande

La proximité des radicaux irlandais avec les radicaux anglais n'est pas étonnante. Ils ont en commun d'avoir le même ennemi- un système de lois inégalitaires -, et de se battre pour une justice sociale. Très proches des idées véhiculées par la Révolution française, ils n'ont pas hésité par le passé à exprimer leur soutien en faveur des Français pendant les guerres qui ont perturbé l'équilibre géopolitique de 1792 jusqu'en 1815. L'émigration importante des Irlandais en Angleterre a été bénéfique pour le mouvement radical, car elle lui a apporté une longue tradition d'organisation politique de contestation. Il faut dire que les conditions de vie en Irlande sont tellement difficiles - les paysans et les industriels payant le prix fort d'une législation inique- qu'une grande partie de l'île est sujette à des soulèvements, à des émeutes et aux lois imposées par des organisations clandestines. Les exemples contemporains comme l'apartheid en Afrique du Sud démontrent que l'ostracisme conduit à une dérive de la violence.

Sir George Cornwall Lewis a été un membre de la commission chargée par le gouvernement de délivrer un rapport sur les conditions des classes pauvres d'Irlande et d'Angleterre, puis a été prié d'enquêter sur les questions de l'Église en Irlande. Dans son livre inspiré par son expérience irlandaise, *On Local Disturbances in Ireland, and on the Irish Church Question*, il écrit que l'île est un des endroits les moins sûrs d'Europe :

Sur la plus grande partie du territoire irlandais, il y a moins de sécurité des biens et des personnes que sur n'importe quelle autre partie de l'Europe, à l'exception des endroits les plus reculés de Calabre et de Grèce.²⁹⁴

Selon le rapport de Lewis, la nature de la violence enregistrée en Irlande diffère des pays comme l'Angleterre et la France, car elle n'est pas en général le résultat du vice, de l'appât du gain, ou d'un élan d'humeur du malfaiteur. La violence se caractérise par une intention, une volonté de porter un message, dont le but est d'empêcher la mise en application d'une loi ou de forcer quelqu'un à accomplir un certain acte. Cette violence peut prendre diverses formes, menace de mort, intimidation, séquestration, vandalisme,

²⁹³ Hansard's. *Parliamentary debates*, 3rd series, vol. 22, April 24th, 1834, col.1348.

²⁹⁴ *In a large part of Ireland there is less security of person and property than in any part of Europe except perhaps in the wildest district of Calabria and Greece.*

G. C. Lewis, *On Local Disturbances in Ireland, and on the Irish Church Question*, Londres: B. Fellowes, 1836, p.1.

meurtre, etc. Le phénomène intéressant que souligne Lewis, est que les malfrats se comportent comme s'ils étaient dépositaires de la loi de l'État et qu'ils sanctionnent leurs victimes par des préjudices physiques aussi douloureux que s'ils avaient été prodigués par les lois criminelles :

The criminal who acts with these views, is as it were an executioner, who carries in effect the verdict of an uncertain and non apparent tribunal; and it usually happens that others profit more by his offence than he himself who committed it.²⁹⁵

L'effet de cette violence ne se limite pas au moment où elle est accomplie, mais se prolonge dans la durée. La compréhension du geste criminel ne se restreint pas seulement aux intentions du malfaiteur, mais elle doit se comprendre dans un contexte politique et idéologique. Il est ainsi intéressant de constater comment les autorités anglaises du milieu du XIXe siècle définissaient les causes et les conséquences de ce qu'on appellerait aujourd'hui des actes de terrorisme et quelles solutions elles offraient pour les circonvenir. Cet environnement est celui dans lequel a grandi O'Connor et dans lequel il s'est familiarisé en joignant l'organisation des *whiteboys*. Il faut ainsi bien situer l'éducation de O'Connor dans le contexte d'une jeunesse irlandaise pour comprendre la position qui fut la sienne à la période chartiste. En effet, O'Connor a l'air de se complaire dans une posture intimidatrice, voire révolutionnaire, car cet environnement lui était particulièrement familier.

Poursuivons notre analyse du rapport de Lewis sur la criminalité irlandaise. Rien que pour l'année 1833, deux tiers des crimes (627) qui ont eu lieu dans le district de Munster - serments illégaux, vandalisme, mutilation du bétail, homicides, agressions, réunions illégales - concernaient des crimes motivés par le motif décrit plus haut. Ces types de crimes peuvent être rapprochés à ceux commis en Angleterre pendant la lutte contre la nouvelle Loi des pauvres. Ces derniers consistaient à intimider le superviseur de la loi - *overseer* - et les magistrats afin qu'ils n'appliquent pas la loi ou bien à les forcer à donner plus de subventions aux pauvres.

Dans le cas irlandais, les méthodes que l'on qualifierait aujourd'hui comme terroristes, employées dans le domaine agraire par les *whiteboys* peuvent être définies comme des formes primitives d'agitation sociale. Le feu historien Hosbawm les caractérise de banditisme social :

(...) a universal and virtually unchanging phenomenon, is little more than endemic peasant protest against oppression and poverty: a cry for vengeance on the rich and

²⁹⁵ G. C. Lewis, *Ibid.*, p.95.

the oppressors, a vague dream of some curb upon them, a righting of individual wrong.²⁹⁶

O'Connor fait donc partie de ces nombreux Irlandais, commerçants et laboureurs, rompus au militantisme, qui ont traversé la mer Irlandaise et participé aux mouvements radicaux anglais. L'historien O'Higgins souligne le rôle prépondérant des Irlandais dans les mouvements des *trade unions* ou chartistes. Le contexte irlandais et les préoccupations principales de la population ne facilitent pas l'implantation des idées chartistes. O'Higgins rend compte de cette caractéristique en évoquant les principaux combats politiques qui ont occupé l'esprit des Irlandais pour expliquer la faible adhésion de la population en faveur du mouvement chartiste. En effet, les Irlandais ne considéraient pas le suffrage universel comme une de leur priorité majeure ni comme le moyen qui résoudrait leurs souffrances. En revanche, l'émancipation du peuple du joug anglais, la liberté religieuse et le rejet de la dîme étaient les thèmes qui constituaient l'essentiel de leurs revendications. Les radicaux anglais et irlandais s'opposaient à une partie du système législatif anglais responsable à leurs yeux des conditions pénibles qu'ils devaient endurer. La tradition radicale anglaise estimait que l'obtention du suffrage universel offrait la possibilité d'intégrer la sphère politique et de changer le sort du peuple, tandis que le radicalisme irlandais rejetait en bloc l'autorité anglaise dont il n'a jamais reconnu la légitimité :

Les éventuels avantages du suffrage universel, du vote au scrutin secret et d'autres réformes que proposait la Charte du peuple, semblaient loin des préoccupations d'un peuple à qui on rappelait sans cesse les inégalités que lui infligeait le gouvernement anglais en Irlande.²⁹⁷

O'Connor quitte l'Irlande

L'entrée de O'Connor dans le radicalisme anglais se réalise, comme nous l'avons décrit plus haut, en tant qu'Irlandais défendant la cause irlandaise. Il exhorte les peuples irlandais et anglais à s'unir étant donné que leur lutte en faveur des libertés est la raison principale de leur militantisme. Même s'il s'est sans arrêt efforcé d'émanciper les Irlandais, l'influence de O'Connor pour la question du suffrage universel est restée confinée aux frontières du radicalisme anglais. Par la suite, il est devenu un meneur influent du mouvement, voire la figure principale du chartisme et pourtant, son message a été très peu suivi en Irlande. En conséquence, son action d'un point de vue historique a bien plus

²⁹⁶ E.J. Hobsbawm, *Primitive Rebels*, Manchester University Press, 1963, p.5.

²⁹⁷ *The possible advantages of Universal Suffrage, Vote by Ballot and other reforms proposed in the People's Charter seemed remote to a people who were constantly reminded of the iniquities inflicted upon them by English government in Ireland.*

Rachel O'Higgins, « The Irish Influence in the Chartist Movement », *Past & Present*, No. 20 (Nov., 1961), p.86.

marqué la mémoire des Anglais que celle des Irlandais. O'Connell prétend fièrement qu'il est le seul responsable de l'enlèvement du mouvement chartiste en Irlande. En sens inverse, quand O'Connor a tenté à partir de 1842 d'implanter en Angleterre son programme agraire, influencé par son expérience irlandaise, le *Land Plan*, il a été confronté à un contexte culturel et économique défavorable. C'était la deuxième fois que O'Connor apprenait à ses dépens les barrières culturelles qui partagent l'Angleterre de l'Irlande.

La rivalité entre O'Connor et O'Connell est un autre élément déterminant de la trajectoire particulière qu'a prise la carrière politique de O'Connor. Celui-ci reproche à O'Connell de se compromettre avec les whigs et de marchander l'abrogation de l'Acte d'union. La force de O'Connell est de pouvoir louvoyer avec facilité entre la classe moyenne catholique et les grands propriétaires terriens, tout en faisant pression sur le gouvernement grâce à l'appui d'une classe populaire. O'Connor reproche à O'Connell de ne plus vouloir se compromettre avec les grandes réformes sociales après avoir obtenu l'émancipation catholique. Il l'accuse de prendre des décisions contestables pour ne pas froisser son alliance avec les whigs. Ses attaques contre les *trade unions* ou les ouvriers de Dorchester sont des exemples criants, selon O'Connor, d'une politique conformiste qui évite de contester l'autorité des whigs. Il est évident que le franc-parler et l'anticonformisme de O'Connor, qui se revendique lui aussi comme un libéral irlandais, gênent la politique irlandaise qu'essaye de mener O'Connell. Il n'y a de la place que pour l'un d'entre eux étant donné que chacun aspire à être le meneur et le porte-parole des Irlandais. À ce jeu-là, O'Connell est bien meilleur que O'Connor. D'une part, il a une longueur d'avance sur O'Connor dans la course à la popularité en raison de ses précédents succès politiques et il est conforté par la stature de héros que lui conférait son rôle dans l'émancipation des catholiques. D'autre part, il exploite à merveille les différences notables qui le séparent de O'Connor pour le présenter comme un caractère grossier à la pensée rudimentaire, comme un radical anglais qu'il faut éviter à tout prix. O'Connor répond aux attaques de O'Connell avec une série de lettres qu'il intitule *series of letters from Feargus O'Connor to Daniel O'Connell*. Dans sa lettre aux lecteurs, il expose la politique menée par O'Connell. Les lecteurs devront choisir soit l'un soit l'autre, car la fougue de O'Connor ne leur laisse pas vraiment le choix :

(...) but I must remind you that this licensed defamer goes on making sacrifices, because timid individuals submit to his slander, rather than brave the slanderer' therefore I put myself forth, and boldly meet the foe to stop this system of offering

up honest men at the shrine of venality, obscenity, prostitution, ambition and jealousy.²⁹⁸

Au-delà de la rivalité entre O'Connor et O'Connell, ce document révèle la profonde désillusion des radicaux qui ont tant attendu des whigs après le passage de l'Acte de réforme :

Votre triomphe a été obtenu grâce au peuple, et leurs intérêts ont été complètement perdus de vue. Je défie quiconque de me désigner ne serait-ce une seule loi des whigs qui vise à améliorer la condition ou à soulager le fardeau des classes laborieuses.²⁹⁹

O'Connor se définit comme un radical qui parle au nom des cinq millions de personnes qui n'ont pas le droit de vote, les « non-électeurs ». Sur un ton vindicatif, il annonce que si les pouvoirs électifs ont effectivement la fonction de former les administrations, les forces qui n'ont pas eu accès au vote peuvent de leur côté les détruire. En conclusion, seule l'application du suffrage universel peut assurer la permanence des administrations.

La liste des doléances en Irlande est longue : lois coercitives, emploi de la force militaire pour assurer la collecte de la dîme, etc. De même, la politique menée en Angleterre l'étonne. Alors que l'esclavage a été aboli, les enfants anglais travaillent comme tels dans les manufactures et les ouvriers de Dorchester ont été privés de leurs droits traditionnels, ceux de défendre leurs acquis sociaux. Enfin, la modification de la Loi des pauvres (*Poor Laws*) a aggravé la condition des pauvres au lieu de la soulager.

O'Connor estime que O'Connell a souvent apporté son soutien à une politique qui a trompé les Anglais et les Irlandais.³⁰⁰ Feargus s'adresse aux lecteurs, comme un procureur devant un jury et son réquisitoire consiste à attaquer l'œuvre politique de O'Connell. Il demande aux lecteurs de choisir celui qui saura le mieux défendre les intérêts du parti libéral irlandais.³⁰¹ Les attaques contre O'Connell sont redondantes et peu élaborées. À cause du ton et du foisonnement des accusations qui tendent à démontrer les contradictions de la politique de O'Connell, le lecteur ressent aisément le fiel des rancunes dont O'Connor se nourrit. Le charme des grands discours de Feargus est absent. En outre, son texte est dénué d'humour et son argumentation peu savamment élaborée. Si on considère ces écrits dans la lignée d'une tradition satirique, on peut sans hésiter affirmer que les

²⁹⁸ Feargus O'Connor, *A series of letters from Feargus O'Connor to Daniel O'Connell*, Londres: H.Hetherington, 1836, p.i.

²⁹⁹ *Your great triumph was gained by the people, and their interests have been wholly lost sight of; for I deny any man to point out one single Whig enactment tending to increase the comforts, or to lessen the burdens, of the working classes.*

Feargus O'Connor, *Ibid.*, p.iv.

³⁰⁰ Feargus O'Connor, *Ibid.*, p.7.

³⁰¹ Feargus O'Connor, *Ibid.*, p.9.

lettres de O'Connor sont d'un faible calibre et ont raté leur but : celui de faire changer d'avis les partisans de O'Connell, voire de les faire douter de leur sentiment. Le pari qu'avait pris O'Connor de se rallier la population irlandaise contre O'Connell est perdu. C'est dorénavant en tant que radical anglais, termes dont il est affublé par O'Connell qu'il va poursuivre sa carrière.

Le radical irlandais en Angleterre

Ce n'est pas en terre inconnue que O'Connor poursuit sa carrière politique. Son nom ne passe pas non plus inaperçu auprès des meneurs radicaux. Sa rapide ascension sur le territoire anglais est à mettre en parallèle avec ses succès à Cork. O'Connor a cette capacité de charmer son public et de prendre immédiatement les avant-postes de la grogne populaire.

Oldham, le bastion des radicaux de Cobbett est un endroit spécial pour O'Connor puisqu'il y fait sa première rencontre avec les radicaux du nord, notamment ceux du Lancashire , après le décès du grand politicien et pamphlétaire William Cobbett. Représentant au parlement du bourg d'Oldham, et ayant réussi à constituer un fort électorat radical, Cobbett a laissé un grand vide après son décès. O'Connor profite des hésitations de John Morgan, fils de Cobbett, sur la séparation de l'Église et de l'État, et qui devait prendre la relève de son père dans le bourg d'Oldham. En perdant la confiance des dissidents religieux radicaux (*Dissenters*), John Morgan a fragilisé sa position et a ouvert une brèche où s'est engouffrée O'Connor. Ce dernier gagne le cœur des artisans et des ouvriers, et prend conscience de son influence sur cette population. Malgré sa défaite, O'Connor considère son intervention comme une entrée dans le monde radical anglais :

I saw England for the first time with the naked eye (...) I then for the first time saw the Rattle Boxes and their victims. I was up betimes every morning, and watched the pallid face, the emaciated frame, and the twisted limbs, wending their way to the earthly hell.³⁰²

Les premiers pas de O'Connor dans le nord de l'Angleterre laissaient présager un destin politique sans précédent dans cette région. Henry Hunt avait préalablement tracé les premiers sillons d'un mouvement qui allait bousculer la tradition radicale. Avant de se lancer dans cette région propice au langage contestataire, O'Connor a d'abord essayé de prendre les rênes du mouvement à Londres. Son succès dans la capitale est mitigé, mais il y a fait des rencontres cruciales comme celle de James Bronterre O'Brien et de George

³⁰² *Northern Star*, January 16th, 1841.

Julian Harney qui l'ont suivi dans le monde de la presse lorsque O'Connor s'est mis à publier le journal *Northern Star*.

Comme nous l'avons mentionné au précédent chapitre, il existe de multiples associations radicales à Londres dans les années 1830. O'Connor s'est fait connaître grâce à sa défense des cultivateurs de Dorchester et d'une presse libre. Ces sujets ont catalysé les énergies des militants et favorisé leur regroupement dans des associations radicales où ils se réunissaient pour organiser la collecte de fonds en faveur des cultivateurs ou les éditeurs de presse, Cleave et Hetherington qui étaient malmenés par les décisions prises par les tribunaux. À Marylebone, un courant radical s'établit à partir de la fin des années 1820. Marchands, petits commerçants et artisans s'illustrent pour gagner le contrôle du gouvernement local. À présent, le cercle de John Savage est à la tête du mouvement local et se réunit dans le *Mechanics' Institute* de Circus Street.

O'Connor s'est tout de suite bien entendu avec les radicaux de Marylebone et ensembles, ils décident de former en septembre 1835 le *Great Marylebone Radical Association*. Leur but est de réinjecter un souffle au mouvement radical de la capitale qui s'est effondré après l'échec de la NUWC. L'idéologie de l'association est fortement influencée par les idées de Paine et de la Révolution française. Elle publie une Déclaration des droits de l'homme dans laquelle les auteurs affirment que le but de chaque société est le bien public et que l'institution d'un gouvernement sert à assurer que chaque individu puisse jouir de ses droits. De même, l'éducation pour tous prend une place importante dans la déclaration puisqu'elle est considérée favoriser le progrès de la raison et de la vérité.³⁰³ L'originalité de ce mouvement est qu'il incluait déjà dans son programme « les vrais principes » radicaux que sont le suffrage universel, le vote à bulletin secret, des élections annuelles, des circonscriptions justes et égales et l'abrogation du droit d'être propriétaire comme condition d'éligibilité. James Epstein dans sa biographie de O'Connor n'hésite pas à prendre cet argument pour souligner la raison pour laquelle O'Connor était considéré comme le père fondateur du mouvement chartiste.

La première réunion publique se tient dans les locaux de Owen, le *National Exchange Bazaar*, et regroupe plusieurs milliers de personnes. De grands noms radicaux prononcent des discours, John Savage, Carlile, John Cleave, O'Connell, et bien sûr O'Connor qui préside le rassemblement. L'accent est mis sur l'importance de se rallier au suffrage universel. On insiste pour dire que les radicaux doivent prendre les choses en main en organisant une convention nationale. L'association de O'Connor encourage les classes

³⁰³ *True Sun*, December 17th, 1835.

populaires à suivre leur exemple et à former des associations qui suivent les mêmes principes qu'eux. Le *Poor Man's Guardian* publie la déclaration de l'Association de O'Connor composée des principaux meneurs radicaux de la métropole cités plus haut, mais aussi de Thomas Murphy, John Bell et Saunders. L'Association propose de mettre en place un réseau d'associations radicales dans la métropole qui fonctionnerait selon un plan déterminé, et une structure composée de districts et de comité. Le but est d'organiser une pétition en faveur du suffrage universel. Six mois plus tard, les radicaux peuvent se targuer d'avoir ouvert au moins huit cents associations radicales autour de Londres. Les radicaux et les membres se réunissent une fois par semaine dans des tavernes et organisent des réunions qui impliquent tous les districts de Londres. Néanmoins, les membres s'occupent principalement de distribuer et vendre les journaux radicaux de Cleave et Hetherington. Parfois, le parlementaire Thomas Wakley, fervent opposant de la presse estampillée, apparaît aux réunions de la société de Marylebone.

Les sociétés radicales ont profité du travail de leurs prédécesseurs dans les districts pour construire leur réseau et se sont amalgamées avec l'association de la NUWC en déclin. Ce passage de témoin s'illustre par l'implication de vétérans dans le mouvement comme John George, ancien membre de la LCS, ou de Thomas Preston. Le charpentier John Russel qui était secrétaire de la NUWC devient secrétaire de la société de Marylebone. De plus, on voit émerger une nouvelle génération de militants qui jouera un rôle non négligeable à Londres pendant la période chartiste à l'instar de Joseph Williams, futur délégué de la première convention chartiste, du docteur R.T Webb, de William Hassel, John Parker, et bien d'autres encore. Enfin, un important contingent de meneurs irlandais, ce qui explique sûrement la rapide ascension de O'Connor, renforce le mouvement. Il s'agit de Cleave, O'Brien, Macconnell, Hobgan, etc.

Le suffrage universel si cher à O'Connor doit être mis de côté à cause de la question de la taxe sur les journaux qui épuise toutes les forces des radicaux. Il se joint à Macconnell un ancien associé de Owen pour relancer les associations radicales de Londres et bâtir un front contre la taxe des journaux. À la suite de son intervention, plusieurs milliers de personnes manifestent le lundi de Pâques à Primrose Hill et joignent d'autres manifestants qui lançaient un appel à une grande pétition. La décision du parlement de réduire la taxe à un penny en fin avril 1836 rend les radicaux furieux. Ils voient en cette loi un moyen d'asphyxier la presse populaire. Elle se trouve soudainement amputée du lectorat de la classe moyenne qui profite de la baisse de la taxe sur les journaux en ayant accès à une presse moins chère. Malgré les menaces des radicaux et leurs efforts de sensibilisation

auprès de l'opinion publique et des membres du parlement, la bataille pour une presse libre est perdue. Les effets sont dévastateurs. Non seulement la presse non estampillée cesse d'exister, mais en plus le comité central d'organisation se désintègre pendant l'été 1836.

O'Connor essaye en vain de maintenir le mouvement en vie en proposant à nouveau le suffrage universel et une opposition contre la nouvelle Loi des pauvres. O'Connor est de ceux qui ne veulent jamais abandonner et il poursuit coûte que coûte l'idée qu'il s'est mis en tête. Il remet au premier plan le suffrage universel et lance le *Universal Suffrage Club*. Les historiens affirment que cette association avait pour but de rivaliser avec celle de Lovett, la *London Working Men's Association* fondée en juin 1836. Le but du projet de O'Connor est de consolider la communauté des classes laborieuses en y créant un espace public où les hommes peuvent se retrouver hebdomadairement pour s'instruire, lire et débattre. Selon O'Connor, si les classes laborieuses montraient aux yeux du monde un esprit de cohésion et une capacité à diriger ses propres affaires, que ce soit sur le plan local ou national, elles modifieraient alors le rapport de force entre elles et les classes supérieures, composées de l'aristocratie et des classes moyennes.³⁰⁴ Néanmoins, les radicaux de Londres sont attachés à leur indépendance et à la culture locale des associations. Ils se méfient de tout meneur étranger et veulent avoir un contrôle sur leurs institutions. L'idée de O'Connor d'établir une force politique où tout est centralisé ne séduit pas. La maison qui devait accueillir le club des travailleurs n'est finalement pas construite et le projet tombe à l'eau. O'Connor comprend bien que l'organisation politique qu'il veut mettre en place ne convient pas à la culture radicale de la capitale. Malgré son échec dans la métropole, il s'est fait une place parmi les meneurs radicaux. C'est à présent une personnalité qui compte dans le paysage radical et il est un invité incontournable aux grands dîners organisés en l'honneur de Hetherington et Cleave, ou des laboureurs de Dorchester.

O'Connor entre dans le cœur des militants du nord industrialisé

Pendant la période où O'Connor dirigeait l'association de Marylebone, il envisageait déjà de créer un mouvement centralisé et national. Quand il part en tournée dans le nord de l'Angleterre comme représentant de l'association de Marylebone en décembre 1835, il pousse les radicaux locaux à former leur propre association. Ces voyages en tant que missionnaires sont des expériences qu'apprécie particulièrement O'Connor, et à l'instar de Cobbett, il prend beaucoup de plaisir à parcourir les îles britanniques, notamment au nord

³⁰⁴ *Radical*, June 5th, 1836.

de l'Angleterre et en Écosse. À peine pose-t-il un pied sur de nouvelles terres, qu'il est accueilli par un cortège. Son passage fait l'effet d'un ouragan tant il suscite l'enthousiasme de la part de ses sympathisants. Partout où il va, que ce soit à une manifestation, dans un théâtre ou tout autre lieu, il entraîne avec lui un grand mouvement de foule. Pendant ses premières tournées en hiver 1835, il pouvait construire sur les vestiges des précédents combats des radicaux locaux et rapidement établir de nouveaux bastions. Son discours facilite la transition du mouvement puisque O'Connor met l'accent sur la tradition. Il remarque que « les radicaux d'aujourd'hui sont les mêmes que les radicaux du temps de Cartwright ». Ce dernier revendiquait « ces principes qu'ils s'efforcent jusqu'à présent d'obtenir ». ³⁰⁵

Lors de sa première réunion dans le nord, il expose son grand plan de mouvement national dans lequel figurent cinq des six points de la charte. Il imagine un parti indépendant de radicaux au parlement qui jouerait le rôle d'arbitre entre whigs et tories et présente un plan « audacieux » consistant à préparer une convention. Cette proposition n'est pas dénuée de menace sous-jacente, car cette convention aura comme tâche d'évaluer le parlement et de juger si les actions de celui-ci sont en concordance avec l'opinion du peuple. ³⁰⁶

Les radicaux du nord, en particulier ceux du Lancashire et du Yorkshire, n'avaient pas fini de faire leur deuil de la disparition de Hunt, que O'Connor apparaissait. Pour se faire apprécier du public, il reprend une rhétorique qui était propre à Hunt. En effet, O'Connor insiste sur le fait qu'il est également un gentleman, dont le statut social indépendant est une garantie de sincérité. Pendant sa tournée O'Connor fait des rencontres essentielles qui l'aideront à poser les premières pierres du mouvement chartiste. À Manchester, il partage la tribune avec George Fleming et l'activiste de la Loi des 10 heures, Matthew Fletcher. Dans le West Riding, il se familiarise avec les hommes clés de la région comme Bussey, William Rider et Lawrence Pitkeithley, futurs délégués de la convention chartiste. Il rencontre également celui qui sera le collaborateur de son journal *Northern Star*, Joshua Hobson. La liste est loin d'être exhaustive. Sa rencontre avec les meneurs locaux d'Halifax, Keighley, Barnsley, Bradford et Sheffield, assurera que l'activité du mouvement à l'échelle local sera maintenue en son absence. Il ne faut pas croire pour autant que O'Connor soit le grand inspirateur des radicaux du nord. L'infrastructure de ces organisations était déjà en place, l'idéologie et les hommes aussi. La présence de

³⁰⁵ *Leeds Times*, December 26th, 1835.

³⁰⁶ James Epstein, *Ibid*, p.34.

O'Connor a juste recontextualisé leurs actions dans un ensemble plus général, leur donnant un sens qui dépassait les frontières locales. Sa présence a aussi permis d'unifier les actions des différentes associations et d'inspirer par leurs réunions un sentiment de communauté. Ils ont de même pu constater la force quantitative et qualitative qu'ils représentaient si ensemble ils étaient soudés. Mais surtout il leur a insufflé cette grande idée que les choses peuvent être bousculées au plus haut de la sphère politique. En l'espace de trois semaines, O'Connor a inspiré la création de plus de cinquante associations. Sa tournée est une réussite totale. Considérant l'accueil chaleureux qui l'attendait à chacune de ses apparitions, on peut comprendre que O'Connor passait son temps en campagne politique. Francis Place commente ironiquement cette particularité chez O'Connor par cette périphrase : le grand meneur, éternel voyageur³⁰⁷ (*The constantly travelling dominant leader*).

La deuxième campagne de O'Connor a lieu en 1836, alors qu'il est en plein désaccord avec O'Connell. Celui-ci répondait sèchement à ses attaques en le qualifiant de tory radical et l'accusant de causer du tort à l'Irlande. O'Connor se rend pour la première fois en Écosse et à Nottingham. Il se solidarise avec différents mouvements contestataires qui visent à réduire le nombre d'heures de travail dans les manufactures, dont ceux des enfants à 10 heures. Il se rapproche aussi de deux grandes personnalités, le révérend J.R. Stephens et Richard Oastler, ce qui ne signifie pas que les idées de O'Connor penchaient pour le torysme. Il croyait surtout que les conditions sociales et économiques étaient sous-jacentes à son combat pour le suffrage universel.

Qu'est-ce qu'un radical ? O'Connor répond qu'avant tout un radical est un démocrate. Si les Tories étaient au pouvoir, O'Connor prétend qu'il attaquerait les irrégularités de leur politique avec autant de virulence que celles des Whigs. S'il n'arrive pas encore à convaincre les radicaux locaux à se joindre à un mouvement national, O'Connor réussit à force d'attaque contre les Whigs à créer une scission entre radicaux locaux et Whigs modérés. À Halifax, par exemple, les Whigs locaux, Charles Wood, fraîchement élu au parlement et Protheroe, ont essayé de vanter les mérites d'une union entre Whigs et radicaux. Mais O'Connor, invité par les réformateurs pendant un dîner en l'honneur de la victoire de Charles Wood en automne 1836, s'en est pris à Protheroe pour s'être opposé au suffrage universel et à la loi des dix heures. Son intervention a ainsi provoqué une rupture entre Whigs et radicaux. Ces derniers se sont désolidarisés de Protheroe.

³⁰⁷ Paul A. Pickering, *Feargus O'Connor : A Political Life*, Monmouth Wales: Merlin, 2008, p.69.

Partout où il passe, O'Connor essaye de saper l'entente entre les classes moyennes et les radicaux afin de créer un mouvement indépendant qui ne soit plus tributaire des parlementaires. En Écosse, il fait la connaissance du docteur John Taylor, rédacteur en chef du *New Glasgow Liberator* avec lequel il s'entendra à merveille pour orchestrer le réveil radical en Écosse. Travaillant conjointement, ils inspirent la formation de sociétés à Glasgow, Paisley, Kilmarnock, Édimbourg, etc. Ils rencontrent d'autres personnalités qui auront un rôle essentiel dans la naissance du chartisme écossais à l'instar de Hugh Craig, Abram Duncan et John Fraser.³⁰⁸ À son retour dans le Yorkshire en décembre 1836, O'Connor peut récolter le fruit de ses grandes tournées. Il est accueilli par d'importantes processions et invité dans de grands dîners publics. Ces grandes manifestations démontrent la montée en puissance du mouvement radical. L'année 1837 allait être une grande année pour le chartisme et O'Connor.

O'Connor, témoin et responsable de nombreuses disputes

Excommunié par O'Connell qui recommande au peuple du comté de Cork de ne plus avoir affaire avec lui, puis, se mettant à dos les whigs radicaux de la capitale, O'Connor s'isole de plus en plus des centres névralgiques de contestation : l'Irlande et Londres. Comme il est de coutume, O'Connor perturbe une réunion de réformistes parlementaires qui se sont rassemblés pour discuter du financement d'un monument commémorant les martyrs écossais de 1794 (il sera commémoré, bien plus tard, à Édimbourg en 1844, devant 3000 personnes). O'Connor, furieux que les whigs se réapproprient des événements se rapportant à l'histoire radicale dans la seule intention de se faire bien voir des artisans, propose que soit discuté le suffrage universel, principe pour lequel se sont battus les martyrs écossais. Hume, instigateur de la réunion répond que cela n'est pas l'objet de leur réunion³⁰⁹. O'Connor se veut être garant de l'héritage culturel des radicaux et est prêt à se disputer avec d'importants relais au parlement de la cause radicale.

Avec ses compagnons, O'Connor intègre la *Centre National Association* (CNA), à la tête de laquelle figure James B. Bernard. Ce dernier propose d'unir les laboureurs agricoles, les petits fermiers et les travailleurs urbains. Bernard est un original, tory radical convaincu, il s'insurge de la montée en puissance d'une classe « bourgeoise » (*monied middle class*) et propose une critique, du système de production capitaliste. Partageant les mêmes idéaux et revendications que les radicaux - réformes sociales,

³⁰⁸ A. Wilson, *The Chartist Movement in Scotland*, Manchester University Press, 1970, p.33-35.

³⁰⁹ *London Mercury*, February 26th, 1837.

suffrage universel et abrogation de la nouvelle Loi des pauvres - la CNA attire de nombreuses personnalités de la LWMA et de l'association radicale de Harney, la *East London Democratic Association*. O'Brien est particulièrement sensible aux théories de Bernard sur la monnaie et ses attaques contre la classe moyenne. Il écrit plusieurs articles au *Poor Man's Guardian* pour défendre les positions de James Bernard.

Néanmoins, les méthodes du meneur ne font pas l'unanimité, on lui reproche son torysme et ses manières antidémocratiques de gouverner. Hetherington quitte son organisation et la fustige à travers son journal le *Dispatch*, en l'accusant de supercherie. Le titre de sa chronique donne le ton de ce qui s'ensuit, *A New Attempt at Political Delusion*.³¹⁰ Hetherington ridiculise les promesses faites par Bernard et sa vision du futur. En effet, Bernard prétend que son système de pensée est trop complexe pour être intelligible et que le temps n'est pas encore venu pour la commenter. De plus, il prévoit sous peu que le système bancaire va s'effondrer et provoquer avec sa chute le commencement d'une révolution. Les travailleurs y participeront en se détournant du parlement et en joignant le commandement de Bernard.

O'Brien dont les relations sont tendues avec Hetherington en raison de leur rivalité dans le monde de la presse, en profite pour s'immiscer dans la dispute et s'en prendre à la politique de la LWMA qui d'un côté prône l'exclusivité de classe et de l'autre accepte des membres honoraires d'un ordre plus privilégié comme Place, Hume et O'Connell. Selon lui, l'association était sous le contrôle des malthusiens de la classe moyenne et se dévoyait complètement. O'Connor garde une position neutre et ne veut pas se froisser avec Hetherington. Pourtant, ce sont pour les mêmes raisons qu'il va entrer plus tard en conflit avec Lovett.

La CNA essaye de sensibiliser les radicaux du Yorkshire qui se sont réunis pour lutter contre la Loi des pauvres. Les grands meneurs du moment sont présents, O'Connor, Bernard, Bell, O'Brien, Hetherington et Owen. L'histoire du radicalisme commence à prendre une ampleur sans précédent grâce aux concours des plus importants meneurs locaux et régionaux. D'ailleurs, ils entreprennent des actions très audacieuses, dont celle d'élire de manière officieuse des représentants (*legislative attorney*) dans les comtés, qui composeront une assemblée concurrente à celle du parlement. Les radicaux ont essayé de profiter de l'aubaine des élections législatives de juillet 1837 pour mettre en application ce plan. Des meneurs influents sont soutenus par la CNA qui dépêche également ses représentants, O'Connor, O'Brien, Bell, Oastler, Stephens, Beaumont et Murphy. Un plan

³¹⁰ *London Dispatch*, April 2nd, 1837.

d'une telle envergure nécessitait un soutien conséquent dans toutes les régions et des représentants locaux motivés et entreprenants. Compte tenu de la conjoncture, le radicalisme n'étant pas encore coordonné sur le plan national, il n'a pas été suivi d'effets, même à Manchester la ville la plus contestatrice.

Néanmoins, O'Connor se fait toujours remarquer là où il passe. Il gagne le vote à main levée de l'élection « non officielle » de représentant de Preston. Mais, il ne se représentera pas aux vraies élections. À Manchester, il sermonne les travailleurs à cause de leur passivité. Comme un signe du destin qui anticipe le déclin de la CNA, O'Connor assiste à une émeute à Wakefield pendant les élections du comté de West Riding. Les radicaux l'avaient invité avec Oastler afin d'intervenir dans le débat politique et connaître les intentions des candidats concernant la Loi des pauvres. Impuissant, O'Connor assiste à la confrontation entre le camp des oranges et le camp des bleus, les couleurs des candidats, ce qui a anéanti tout débat.³¹¹ De même, la CNA n'a pas survécu à l'échec des actions politiques nationales.

Quand O'Connor n'est pas témoin de disputes, il en est responsable. Agacé par la position dominante de Lovett et de son organisation à Londres, il profite d'un contexte explosif pour essayer de le discréditer. Cette entreprise l'exclura définitivement du cercle des meneurs radicaux de la capitale, et O'Connor pouvait tirer une croix sur le *leadership*. L'affaire des fileurs de Glasgow a eu un retentissement important dans la capitale après que les autorités eurent voulu contester une tradition des *trade unions*. Il était d'usage que les travailleurs d'un même corps de métier se réunissent sous une forme de corporation, appelée *trade union* qui, par des moyens de pression négociait avec les patrons le salaire des travailleurs. On a voulu reprocher au comité des fileurs d'avoir instrumentalisé une politique de serments secrets, chose qui était coutumière en période de crise, mais qui gênait le gouvernement pour son caractère clandestin et séditionnel. En fait, les autorités n'appréciaient guère le recours à la force et la contestation d'une organisation dont les procédures lui échappaient. En effet, le mouvement *des trade unions* se développait et prenait une importance grandissante au même titre que le mouvement radical. Dans le cas des fileurs, afin de contester la baisse de leur salaire, ils avaient organisé un grand mouvement de grève à la fin de l'été 1837 qui a dégénéré et causé la mort d'un représentant de l'autorité (*strike-breaking spinner*).

Si ces deux mouvements ont eu une trajectoire parallèle, les radicaux ont toujours apprécié le rôle et le combat des *trade unions*. Beaucoup d'entre eux, à l'instar de Lovett

³¹¹ *London Dispatch*, August 6th, 1837.

ont fait partie des deux mouvements. Les tentatives des autorités de réprimer les *trades unions* ont toujours été mal vécues et ont été accueillies par une solidarité et des réponses franches de la part des membres des *trades unions* et des radicaux. Les cas des ouvriers de Dorchester, des fileurs de Glasgow ou du combat pour abolir les *Combinations laws* mené par Place en 1824, démontrent que la prise de conscience politique des travailleurs prend son essor autant dans le monde politique que dans le monde économique selon une tradition bien établie. Néanmoins, à la fin des années 30, un effort national de la part des radicaux était nécessaire afin de tempérer les préjudices que provoquait une industrialisation effrénée dans tout le pays.

O'Connor a fait de cette affaire une histoire personnelle et a voyagé de long en large dans toute l'Angleterre pour prendre la défense des fileurs. Il a profité de la position ambiguë de l'association de Lovett qui s'est rapprochée de Daniel O'Connell, pour s'attaquer à elle à un moment critique. Il est évident que Lovett faisait tout son possible pour défendre les intérêts des fileurs. La décision de O'Connell de procéder à une enquête parlementaire était néanmoins un point faible de la stratégie employée par l'association de Lovett pour disculper les fileurs. Non seulement O'Connor saisissait cette opportunité pour se venger de O'Connell, mais aussi pour contester le rôle de Lovett dans cette affaire. La raison qui a poussé Lovett à prendre le risque de défendre un comité parlementaire et d'en être un élément important peut être expliquée par le besoin d'être dans le système afin de pouvoir défendre au mieux les intérêts des unionistes. Comme nous l'avons abordé précédemment la guerre des égos faisait rage dans le milieu radical. Elle a atteint son comble quand Lovett et O'Connor se sont affrontés par lettres interposées dans le journal *Northern Star* en 1838.

O'Connor qui se vante d'avoir parcouru 2000 miles pour défendre la cause des cinq fileurs écossais ne se prive pas pour critiquer l'attitude des dirigeants de la LWMA. Eux-mêmes ont pourtant beaucoup œuvré pour défendre les fileurs, et en retour ils ont été qualifiés de manière humiliante. O'Connor les traite d'imposteurs et d'hypocrites, en employant l'expression humiliante « d'imposteurs » (*sham radicals*). Selon O'Connor, ils sont aux bottes de parlementaires peu dignes de confiance, mais en plus ils tentent par tous les moyens de l'isoler, et de l'exclure de la scène politique.³¹² Lovett s'est justifié dans le *Northern Star* en égratignant au passage O'Connor, le « Monsieur » autoproclamé du radicalisme (*'the great I am of politics'*). Nous avons déjà abordé ce point au chapitre précédent. O'Connor compare les travailleurs, « vêtus de grosse futaine, aux mains

³¹² *Northern Star*, February 10th, 1838.

ampoulées et au visage mal rasé » aux artisans de la LWMA : « Ceux-là n'appartiennent-ils pas à un rang artisanal privilégié ? », s'amuse O'Connor. Et triomphalement, il annonce qu'ils produisent en une année ce qu'il produit en une seule semaine.³¹³ Feargus O'Connor se départit clairement des artisans de Londres et s'embarque dorénavant dans une nouvelle aventure radicale dans les régions industrialisées du nord de l'Angleterre. Prenant à partie les artisans de la métropole qu'il oppose aux classes laborieuses, il crée volontairement une scission au sein du mouvement. O'Connor n'est pas le seul à user de cette stratégie. Harney et ses compagnons (Neesom et Ireland) ont reproché aux dirigeants de la LWMA leur proximité avec O'Connell et en 1837 ils ont formé une nouvelle organisation dans la capitale au caractère révolutionnaire: la *London Democratic Association*.

La marche forcée de l'industrialisation

Quand éclate la querelle entre Feargus O'Connor et William Lovett, ce premier a déjà installé ses bases dans le nord de l'Angleterre. Il a aussi participé à la grande vague de protestations qui a déferlé dans le nord. Les contestations de la nouvelle Loi des pauvres, de la taxe sur le blé, des conditions de travail dans les manufactures et l'émergence de *trade unions* à grande échelle confirment l'avènement d'une opinion publique. À travers des associations locales ou à plus grandes échelles, les classes moyennes et les classes laborieuses ont ressenti le besoin d'exprimer publiquement l'injustice de certaines lois et l'incohérence du système politique et économique. La révolution industrielle a modifié considérablement les secteurs du textile et agricoles, mais aussi le paysage urbain et rural, sans présager des répercussions sur la population. La rapidité de ces changements est interprétée avec beaucoup d'inquiétudes de la part des premiers concernés et de ceux qui voient d'un mauvais œil le peu de scrupule qui accompagne ce développement industriel. Les villes industrielles comme Manchester, Leeds, Sheffield et Nottingham grossissent d'une manière spectaculaire grâce à l'arrivée massive des travailleurs des environs qui délaissent la campagne. L'introduction des machines détruit des secteurs d'activités et baisse le coût du travail. Des métiers à forte valeur ajoutée perdent ainsi leur valeur et une tradition industrielle d'économie à petite échelle du textile est menacée. Des organisations sociales dans la ville et la campagne qui s'étaient établies en fonction de modes économiques précis se retrouvent ainsi chamboulées. Engels fait le constat amer que l'expansion rapide des villes s'est réalisée sans planification ni prévision. Il rend compte

³¹³ *Northern Star*, February 24th, 1838.

que la révolution industrielle est venue bousculer des traditions séculaires de manière anarchique.

La main invisible, si chère à Adam Smith, contribue au développement économique et à l'organisation sociale du pays, bien que l'égoïsme des hommes soit le facteur principal de motivation. On pourrait dire aussi que ce fatalisme n'épargne pas ceux qui sont sacrifiés au profit du développement. Si on peut apercevoir une amélioration matérielle de la population anglaise pendant la révolution industrielle, on ne peut pas non plus négliger les effets collatéraux que cette amélioration a causés. Le fameux thème romantique du dualisme de création/destruction peut parfaitement être évoqué dans le cas du nord de l'Angleterre pendant la période de la révolution industrielle. William Cobbett pleurait ses campagnes, son organisation et ses traditions séculaires. Les historiens le jugent réactionnaire parce que Cobbett n'a pas assez porté son attention sur la transition industrielle vers laquelle l'économie se dirigeait. Néanmoins, son inquiétude sur l'absence d'humanité de cette marche forcée du progrès est partagée dans les années 1830 par tous les radicaux. Cette inquiétude s'accompagne de la part des classes populaires et des classes moyennes par une démonstration de la force du nombre et du phénomène de foule. Ce phénomène comme nous l'avons abordé dans le chapitre sur Hunt commence à prendre de l'ampleur dans les années 1816-19. Après les années 1830, il devient plus systématique et est inséparable du mouvement chartiste.

O'Connor a senti le potentiel du mouvement radical dans le nord après avoir connu un accueil triomphal lors de ses tournées. Il a remarqué qu'il jouissait d'une grande popularité chez les classes populaires. Il a voulu marcher sur les traces de Henry Hunt et se placer dans une tradition établie par Cartwright, Cobbett et Hunt. Il se rend tous les ans dans le Lancashire en l'hommage de l'anniversaire de Henry Hunt et il participe aussi aux réunions commémorant le « massacre de Peterloo ». O'Connor prend rapidement la tête d'un grand mouvement populaire qu'il incarnera jusqu'à sa mort avec plus ou moins de succès. Cela n'est pas pour autant qu'il va abandonner la capitale, car il a toujours gardé dans un coin de sa tête cette ambition de réussir à Londres. En effet, il était convaincu qu'une révolution chartiste devrait passer par Londres. Dans cette optique, il relocalisera plus tard son journal dans la capitale. Mais à présent nous allons nous intéresser à la stratégie gagnante de O'Connor, celle de concentrer ses efforts dans le nord de l'Angleterre et d'y gagner le cœur des classes laborieuses.

La nouvelle Loi des pauvres

La période du chartisme 1835-1848 voit l'avènement de ce que l'historien Edouard Dolléans appelle un « état d'âme collectif »³¹⁴. Le chartisme peut à première vue être considéré comme un mouvement spontané et instinctif d'une multitude de travailleurs, victimes de la mécanisation de la filature et du tissage à main, et de conditions de vie et de travail extrêmement pénibles. Néanmoins, il faut se garder de penser qu'il s'agit d'une réaction purement émotionnelle, car comme nous l'avons mentionné auparavant, les premiers jalons du radicalisme avaient été déjà posés par Cobbett, Hunt et Cartwright. De plus, l'histoire des mouvements radicaux était bien ancrée dans l'esprit des classes populaires. Il nous paraît ainsi difficile de comprendre la forme et la nature du chartisme, et pourquoi d'autres formes de protestations comme les émeutes de la faim ont disparu, sans tenir compte de la contribution des précédents meneurs radicaux. Il est incontestable que le chartisme est un mouvement spontané et immédiat, mais il est bien plus encore, étant donné qu'on ne peut l'isoler de l'histoire du radicalisme. On pourrait dire que le chartisme est une synthèse de pensées politiques héritées du XVIIIe siècle, d'une critique politique et économique du présent et enfin, l'espoir en un avenir incarné par le suffrage universel. D'ailleurs, la trame du radicalisme peut se réduire à la quête du suffrage universel, quels que soient les philosophies et les concepts qui l'ont justifié. Avant tout, le chartisme et le radicalisme sont une quête l'égalité politique.

Le discours sur le sens de la justice devient une évidence à partir du moment où les structures sociales et économiques traditionnelles sont mises en péril par la libéralisation économique et politique des îles britanniques. Cette libéralisation s'illustre par l'abandon du *Settlement Act* de 1662 et une révision de l'ancienne Loi des pauvres. Mais avant de se lancer dans la nouvelle Loi des pauvres de 1834, il nous faut comprendre les mesures qui avaient été prises au XVIe siècle pour secourir les pauvres et les circonstances qui les avaient déclenchées.

La crise de 1593-97 a particulièrement touché l'agriculture et l'économie du textile. L'envolée du prix du blé a été responsable de famines et d'une paupérisation de la population qui connaissait un accroissement significatif sous le règne de la reine Élisabeth. L'assistance aux pauvres qui était assurée par des œuvres de bienfaisance privées ne parvenait pas à contenir cette crise. Paysans, vendeurs du textile au détail, fileurs et tisseurs se trouvaient soudainement réduits à la mendicité tandis que des voix grondaient au sujet

³¹⁴ Edouard Dolléans, *Le Chartisme*, p.14.

de la politique de clôtures des terres, responsable de la dépopulation des villes et des campagnes. Ce passé doré, tant chéri par Cobbett, où les villageois profitaient de la culture des terres communales, était en fait menacé dès la fin du XVI^e siècle. L'appétit des nobles, attirés par le gain qu'offraient les grands pâturages, en était en grande partie responsable. Aux dépens des agriculteurs et d'une tradition bien établie, les nobles clôturaient de grands espaces et pratiquaient essentiellement l'élevage du mouton, bien plus rentable que l'agriculture. Cette pratique a été rendue possible par l'essor de l'industrie du textile. Ce phénomène est soulevé par Francis Bacon, qui au Parlement s'élève contre l'abus des clôtures: « A la place de villes entières, jadis bien peuplées, on ne voit plus que des champs verts, un berger solitaire et son chien (...) ». Bacon propose la désignation d'une commission qui établisse une « loi vigoureuse et sévère (...) contre ces natures vipérines (...) »³¹⁵ C'est ainsi que la crise et le débat sur les clôtures ont abouti à la Loi de secours aux pauvres en 1597, qui après de légères retouches devient la Loi des pauvres en 1601, texte fondamental en la matière jusqu'à la réforme radicale du système en 1834.

La loi consistait à séculariser le secours des pauvres et à confier son organisation aux paroisses qui désignaient des responsables (*Overseers*), chargés de la répartition de la taxe des pauvres entre les habitants de la paroisse. De plus, ils s'occupaient de sa perception et de sa distribution. La paroisse est restée jusqu'à 1834 la « circonscription administrative pour le fonctionnement du système de secours aux pauvres, mais ceci est dû au rôle qu'elle a traditionnellement joué, comme unité de base, dans le système anglais d'administration centralisée »³¹⁶. De plus, l'assistance aux pauvres était financée par une « taxe des pauvres », qui concernait tous les habitants de la paroisse. Bourgeois et grands propriétaires en étaient pratiquement exempts, soit parce qu'ils avaient un statut de non-résident dans la paroisse, soit parce qu'ils s'en déchargeaient sur les fermiers qui exploitaient leurs terres. Enfin, la loi a donné naissance au *workhouse*, bâtiment de la paroisse qui loge les démunis et qui est fourni en stocks de matières premières, destinés à donner du travail à ses occupants. Comme le précise Darivas dans la conclusion de son étude, la loi de 1597 n'est pas « l'expression des sentiments humanitaires du législateur anglais », mais le résultat d'une pression de l'opinion publique, une situation sociale désastreuse qui ne pouvait être négligée au niveau politique. D'ailleurs les pauvres sont souvent associés à des paresseux et traités avec condescendance

³¹⁵ Citation dans Basile Darivas, « Etude sur la crise économique de 1593-97 en Angleterre et la Loi des pauvres », *Revue d'histoire économique et sociale*, vol.30, 1952 (4), p.394.

³¹⁶ Basile Darivas, *Ibid.*, p.396.

Le *workhouse* était une mesure coûteuse à mettre en place. Il était donc plus intéressant d'aider financièrement les hommes qui étaient momentanément sans emploi ou qui ne travaillaient qu'à temps partiel, que de les placer dans un *workhouse*. Cette somme depuis 1795 était indexée sur le nombre d'enfants par ménage et sur le prix du blé. Ce système de compensation était particulièrement apprécié des travailleurs, car le marché du travail était très sensible aux aléas de la nature. Chaque paroisse prenait ainsi en charge ses pauvres. Cette assistance paternaliste, particulièrement appréciée par les paroissiens qui considéraient cet avantage comme un droit, répondait à un idéalisme philanthropique. De même, la protection des pauvres par les riches était implicitement considérée comme un accord entre les deux classes. Les pauvres, qui protégeaient la propriété du riche, notamment en temps de guerre, attendaient en retour que le riche protègeât leur travail. Enfin, c'était une manière de corriger une injustice sociale dans une société où le droit d'aînesse était un exemple parfait de la rigidité de ses structures. Comme les paroisses étaient indépendantes les unes des autres, l'assistance qu'elles offraient variait de l'une à l'autre. Dès lors, les travailleurs en difficulté se dirigeaient vers les paroisses qui étaient les plus généreuses. Pour éviter des exodes et restreindre la circulation des travailleurs dans le pays, les autorités ont ajouté à la loi des pauvres, le *Settlement Act* de 1662 qui durcissait les conditions de résidence.

La loi est appliquée pendant plus de deux siècles, ce qui atteste de sa réussite. À partir de la fin du XVIII^e siècle, le système commençait à montrer ses premières failles et à devenir de plus en plus coûteux. D'un point de vue économique, il tendait à baisser le coût du travail parce que les fermiers en profitaient pour proposer un salaire à bon marché sachant bien que la paroisse allait compléter le reste. L'explosion démographique a également pesé lourd dans le budget des paroisses qui devaient sans cesse augmenter la taxe des pauvres. De plus, les idées de Malthus commençaient à être prises en compte par les plus hautes sphères politiques, économiques et religieuses. Les pauvres commençaient à être considérés comme un fardeau pour la société et une menace pour son développement. La plupart des commentateurs contemporains se rendaient à l'évidence que l'extension de l'assistance par le recours à l'argent à domicile avait fait tripler en moyenne le budget de l'assistance aux pauvres des paroisses et qu'une réforme devait être effectuée pour sauver cette assistance. Son budget était passé 2 de millions de livres en 1782 à 7 millions en 1832.

En examinant l'amendement de la Loi des pauvres de 1834, on peut observer que la condescendance vis-à-vis des pauvres, évoquée précédemment, est flagrante. La dureté de

cette loi est justifiée en stigmatisant la paresse des pauvres. On peut aussi remarquer que les autorités ont voulu établir une société basée sur de nouvelles valeurs en prenant la décision de ne pas compenser la perte de l'aide à domicile. Finalement, les libéraux ne veulent plus entendre parler de tradition philanthropique ni de l'assistance aux pauvres comme un droit. Le terrible régime des *workhouses* où père, mère et enfants sont séparés, et les conditions de vie, sciemment organisées afin qu'elles soient bien pires à l'intérieur des *workhouses* qu'à l'extérieur lancent un signal fort: les pauvres ne peuvent plus compter sur la bienfaisance de ceux qui sont bien mieux lotis qu'eux, ils sont dorénavant livrés à eux-mêmes. Le libéralisme s'appuie sur des chiffres et sur les théories de Malthus, en gros, sur un pragmatisme dénué d'humanité. On assiste aussi à l'avènement de la bureaucratie, mécanique infernale. Le système paroissial est abandonné pour un système régional. Les paroisses sont regroupées en unions, chacune d'entre elles ayant son *workhouse*, et au-dessus de la pyramide, le fameux cerbère, gardien des enfers, sobriquet que martèle fréquemment O'Connor à chacun de ses discours. En employant cette expression, il fait référence aux trois commissaires du conseil central. De plus, la loi de domicile (*Settlement Act*) est totalement abandonnée afin de favoriser le mouvement migratoire des travailleurs et de fluidifier le marché du travail.

Les effets pervers de cette loi ne font qu'attiser la rancœur des travailleurs et des radicaux. L'absence d'une régulation du travail profite aux lords du coton et de la boutique qui abusent d'une main-d'œuvre à bon marché. Cette dernière préfère accepter n'importe quel salaire plutôt que d'être séparée de sa famille et de devoir tolérer les conditions de vie à l'intérieur des *workhouses*, les « bastilles des pauvres »³¹⁷. La loi est votée en 1834. Elle est d'abord appliquée dans le sud de l'Angleterre. Ce n'est qu'en 1836 qu'elle prend force dans le nord industriel et que l'opposition contre elle fait fureur.

Des tribuns atypiques, Oastler et Stephens

Les tories Oastler et Stephens, grands meneurs des mouvements populaires contre l'application de cette loi, s'expriment devant des milliers d'ouvriers et s'associent aux radicaux alors qu'ils ne partagent pas leurs opinions démocratiques. Ils n'hésitent pas à recourir aux menaces et à la violence contre un gouvernement qui a rompu, selon eux, son pacte de confiance avec le peuple.

À partir des années 1830, Oastler reçoit le surnom de 'roi des fabriques' en raison de son combat en faveur d'une législation des heures de travail dans les fabriques. Son article,

³¹⁷ Edouard Dolléans, *Ibid.*, p.23.

paru dans le *Leeds Mercury* et intitulé « *L'esclavage dans le Yorkshire* », l'a rendu célèbre. Oastler s'insurge contre les conditions de travail des enfants dans les filatures de laine et compare leur statut aux esclaves des Caraïbes. Cette comparaison n'est par fortuite, car les parlementaires étaient en pleine campagne abolitionniste. Il exige que les enfants travaillant dans les filatures de laine soient aussi bien protégés par la loi que ceux qui travaillent dans les filatures de coton.³¹⁸ Grâce à sa plume, Oastler a eu une part prédominante dans le débat sur la législation du travail dans les fabriques. Sa devise, « l'autel, le trône et le cottage »³¹⁹, n'est pas contradictoire selon lui avec un radicalisme qui donnerait une nouvelle dimension aux idéaux tories. Son organisation contre l'application de la Loi des pauvres est également efficace. Il s'arrange pour faire nommer des *guardians*, membres administratifs des unions des paroisses d'Huddersfield, à qui il donne la mission de saboter le travail du conseil de surveillance. En effet, en refusant de voter pour un cleric, les *guardians* empêchent la loi d'être appliquée dans les paroisses. Il est également à la tête d'émeutes dont l'une d'entre elles, estimée à plusieurs milliers de personnes s'est introduite de force dans le *workhouse* d'Huddersfield, interrompant la réunion du conseil et faisant pression sur ses membres. À la suite de ces débordements, George Tinker, un fervent défenseur de la Loi des pauvres écrit au mois de juin 1837 au Lord John Russel. Il lui exprime son inquiétude du peu de coopération des magistrats d'Huddersfield qui ont refusé de disperser l'émeute en lisant le *riot act* et qui ont tendance à trop sympathiser avec les hommes des associations des *Anti-Corn Laws*.³²⁰ Avant même le lancement du mouvement en faveur de la charte, on peut se rendre compte que le contexte dans le nord est explosif. Les discours de Oastler et Stephens, et le ton général des années 1830 avaient déjà un caractère révolutionnaire. La teneur des discours des chartistes est ainsi à minimiser, car elle faisait partie d'un récent héritage culturel. Ainsi la frontière entre « force morale et « force physique » n'est pas si évidente à démontrer.

Le destin de Oastler a croisé celui de Stephens. Ce dernier a aussi cette qualité de pouvoir transcender les foules. Stephens parcourt les comtés du nord de l'Angleterre pour galvaniser les foules dans leur lutte pour une loi dans les fabriques ou pour les mobiliser contre la Loi des pauvres. Oastler et Stephens ont en commun d'avoir été tous deux influencés par des manufacturiers philanthropes, qui les ont guidés vers un radicalisme tory. Ils ont également fait de la prison à cause de leur activisme et ils n'ont pas hésité à

³¹⁸ *Leeds Mercury*, September 29th, 1830.

³¹⁹ Steward A. Weaver, « Oastler, Richard (1789–1861) », *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.

³²⁰ *HO 52/35/18*, folio 46-47.

être à la tête de mouvements insurrectionnels. Oastler s'est illustré dans le Yorkshire, Stephens dans le Lancashire. Oastler a fait carrière dans le commerce avant de faire faillite. Puis, il est devenu comme son père, l'intendant de Thornhill, le *squire* de Fixby. Stephens prend d'abord l'habit religieux en étant ministre wesleyen. Mais l'église l'exclut à cause de son caractère insoumis et impétueux. Il garde néanmoins de nombreux fidèles qui lui construisent une chapelle à Ashton-under-Lyne. Il n'est donc pas étonnant d'entendre Stephens illustrer ses discours par des versets de la Bible afin de justifier ses appels à la résistance et à la révolte.

Dans le nord industrialisé, O'Connor se fait connaître grâce à son soutien contre la Loi des pauvres et sa volonté d'établir une union nationale en faveur du suffrage universel. En 1837, O'Connor est toujours considéré par les meneurs radicaux comme un étranger et il est désigné par le surnom « l'Irlandais ». Oastler le présente pour la première fois à son public, à Huddersfield au mois de janvier 1837 et se réjouit du cadeau (il fait référence à O'Connor) que l'Irlande leur envoie. De cette journée, Oastler rédige un pamphlet qui est le discours idéal qu'il aurait tenu devant la foule si elle ne s'était pas dispersée au moment de son arrivée. À sa décharge, elle était déjà présente sur les lieux depuis plusieurs heures et avait perdu patience. Les arguments de Oastler sont intéressants pour notre étude. En effet, Oastler et O'Connor qui ont des aspirations complètement opposées arrivent à s'entendre sur la question du suffrage universel et du besoin d'une normativité politique.³²¹ Cette réflexion sur un système normatif de la politique transcende ainsi les affiliations whigs, tories ou radicales. D'ailleurs, Oastler précise que les parlementaires qu'ils soient whigs, tories ou radicaux ont voté en faveur de la Loi des pauvres, et qu'il n'y a à présent plus personne à qui on peut faire confiance. Il ne voit alors rien de choquant que lui, un tory, fasse campagne à côté d'un radical comme O'Connor. Selon lui, cette Loi des pauvres a des effets pervers, car elle marque la fin d'un système traditionnel. La porte est dès lors ouverte à un retournement des classes sociales. En effet, Oastler affirme que si cette loi autorise qu'on puisse disposer du droit des pauvres alors rien n'empêche que l'on puisse aussi disposer de la propriété des riches:

(...) for the rights of the paupers and the rate-payers, are as sacred, as the rights of the King and the nobles, and if it be right to Commission the property of the poor, it is right to Commission the property of the rich.³²²

³²¹ Richard Oastler, *Damnation! Eternal Damnation to the Fiend-Begotten, "Coarser Food" New Poor Law*, Londres: H.Hetherington, 1837, p.13.

³²² Richard Oastler, *Ibid.*, p.14.

Enfin, à partir du moment où la couronne se désengage de son rôle paternaliste, elle perd aussi la protection de la propriété que lui assurait le peuple. La promulgation de cette loi menace le contrat civil et confie une partie du pouvoir juridique aux mains des trois commissaires. Comme le peuple n'a pas été consulté pendant cette décision - Oastler définit ce transfert de pouvoir comme un transfert d'allégeance (de la couronne vers les commissaires) - il lui conseille de procéder à une convention nationale. Oastler considère que cette nouvelle Loi des pauvres donne naissance à une crise constitutionnelle et que le fondement même de la société civile est en péril. Même sur le terrain religieux, il trouve des arguments pour s'opposer à cette loi et appeler à la révolte :

Then as to the tendencies. Here they are – either in one word, -slavery; - or in four words, - theft- fire, -seduction, -murder (...) We have resolved that Christ shall not be dethroned by Moloch and Mammon.³²³

Au regard de la constitution anglaise, Oastler considère que la Loi des pauvres est un acte de trahison et conduit à fortiori à un acte de rébellion. Néanmoins le torysme d'Oastler ne l'amène pas à suivre l'exemple historique des whigs qui avaient décapité le roi Charles 1er. Oastler propose une solution qui évite de passer par une insurrection. Il exhorte le peuple à résister à la nouvelle loi et à appliquer à sa place l'ancien système. On peut se rendre compte que O'Connor et Oastler ne justifient pas l'appel au suffrage universel sur le même terreau idéologique. Oastler, attaché au rôle paternaliste de la couronne et à une harmonie des classes, voit le suffrage universel comme un moyen de restaurer ces valeurs tandis que O'Connor espère que l'entrée des classes populaires en politique leur offrira le moyen de défendre leurs intérêts et d'assainir un système gangréné par la corruption.

O'Connor, le Northern Star et le chartisme

Après avoir dû quitter son siège parlementaire en 1835, O'Connor refait surface comme un grand meneur politique en 1837. Si on l'accepte comme un meneur à part entière dans le nord industriel, il conserve encore son étiquette de politicien irlandais. Malgré avoir passé plus de six mois sur les routes et défendu la lutte contre la Loi des pauvres, Oastler le considère toujours comme un transfuge de l'Irlande, « un homme érudit de politique irlandaise ».³²⁴ Il est vrai que O'Connor évoque souvent son rêve de voir coopérer Irlandais et Anglais dans la lutte radicale. Pendant une manifestation contre la Loi des pauvres à Manchester au mois de février 1838, O'Connor se félicite de voir « Paddy » et « John

³²³ Richard Oastler, *Ibid.*, p.18.

³²⁴ Richard Oastler, *West Riding Nomination Riot : A letter to Viscount Morpeth, M.P.*, Londres: Cunningham and Salomon, 1837, p.7.

Bull » coopérer.³²⁵ L'ambition première de O'Connor comme nous l'avons précisé était d'organiser une union nationale d'associations radicales qui revendiquerait le suffrage universel. Dans cette optique, O'Connor se trouve à la tête de deux organisations qui vont définitivement l'installer comme le grand chef d'orchestre du chartisme et mettre son passé de meneur irlandais au second plan: le journal le *Northern Star* et l'association le Great Northern Union.

Le journal est créé en novembre 1837 dans les locaux de Leeds. Pourtant l'affaire n'a pas été facile à se réaliser puisque O'Connor avait très peu de fonds pour lancer son aventure. Il a pris un gros risque et a fait appel à des investisseurs en offrant un retour de 10 pour cent sur investissement. Lors de sa tournée dans le Yorkshire, il parvient à collecter un peu moins de £700. Huit mois plus tard, le 18 novembre 1837 plus exactement, le premier numéro apparaît. Joshua Hobson est chargé de publier et d'imprimer le journal. Son titre le *Northern Star* été choisi en hommage à Arthur O'Connor, l'oncle de Feargus, qui s'était également investi dans le monde de la presse et avait publié un journal du même nom. Décidément Feargus ne peut se départir de ses attaches irlandaises. Au cours des premiers numéros de son journal, il compare le mouvement populaire irlandais des années 1790 au mouvement radical anglo-irlandais des années 1830. Il reproduit l'interrogatoire que son oncle a subi devant la chambre des Lords, et offre aux lecteurs qui se procurent l'exemplaire du 10 février 1838, une gravure en acier le représentant. Feargus évoque l'esprit de son oncle afin que le *Northern Star* anglais ait les mêmes vertus que le journal homonyme irlandais : « Oh! That the breath of our Northern Star (...) may but equally raise the cause of liberty and freedom. »³²⁶

Ce journal est un atout formidable pour Feargus O'Connor et lui sert de support pour véhiculer une image positive de lui bien loin de celle que la presse lui renvoie. Il est bien conscient que le journal peut servir ses intérêts personnels et lui assurer une grande publicité. D'ailleurs, il ne s'en cache nullement vis-à-vis de ses lecteurs : « The power of the press is acknowledged upon all hands, and rather than oppose it I have preferred to arm myself with it.»³²⁷

Le journal a déjà six mois d'existence quand la Charte du peuple est rendue publique. Initialement, le journal n'avait pas l'intention de faire entendre la voix du mouvement chartiste, il voulait seulement rendre compte du quotidien des classes populaires. Son originalité vient du fait qu'il rapporte des informations sur de nombreuses provinces grâce

³²⁵ *Manchester & Salford Advertiser*, February 10th, 1838.

³²⁶ Citation, D. Read et E. Glasgow, *Feargus O'Connor: Irishman and Chartist*, Londres: Arnold, 1961, p.57.

³²⁷ *Ibid.*, p.59.

aux correspondants répandus un peu partout dans le pays. Des rubriques sont consacrées aux informations nationales et internationales, mais elles ne sont pas aussi complètes qu'un quotidien londonien. Le journal s'intéresse principalement aux *trade unions* et aux grandes manifestations qui ont lieu contre la Loi des pauvres et les *corn laws*. Il annonce également la tenue des prochaines réunions, sans manquer de relayer les faits divers. Évidemment, le journal qui reproduit en détail tous ses discours est fortement marqué par la présence de Feargus O'Connor. Ce dernier commence à s'adresser directement à ses lecteurs par le biais de lettres, dont notamment celles qui portent le titre *to The Fustian Jackets, Blistered Hands, and Unshorn Chins*, (à ceux vêtus de grosse futaine, qui ont les mains ampoulées et le visage mal rasé). O'Connor adopte cette expression et s'en sert pour accuser l'association de Lovett d'appartenir à la noblesse de l'artisanat et se moquer de ceux qui connaissent une situation bien plus enviable que les travailleurs qui vivent au prix d'un dur labeur. Imitant le procédé de William Cobbett, O'Connor écrit ses lettres de sorte qu'elles puissent être lues à haute voix. Il était bien conscient qu'une majorité de ses lecteurs étaient analphabètes et qu'ils se réunissaient dans les tavernes, salles de lectures ou chez les uns et autres pour écouter l'un deux lire à haute voix les informations du *Northern Star* dont la phraséologie s'adaptait parfaitement à ce cadre de lecture. Nous citons ici le témoignage d'un des contemporains de O'Connor :

W.E. Adam, for example, recalled 'gathering in a humble kitchen' in Cheltenham where Larry the shoemaker 'made his appearance every Sunday Morning as regular as clockwork, with a copy of the Northern Star, damp from the press, for the purpose of hearing some member of our household read out to him and others "Feargus's letter"'.³²⁸

O'Connor a le désir de s'adresser à ses lecteurs sur l'ensemble du territoire et dépasser les frontières locales. Il est important de rappeler qu'à part quelques journaux londoniens, les journaux étaient diffusés sur une petite échelle locale, voire régionale, pour les plus importants d'entre eux. C'est en s'adressant à un public large que O'Connor pense pouvoir assembler les radicaux autour d'une unité politique. Son journal s'intéresse donc à toutes sortes de manifestations pour répondre à un idéal démocratique : « C'est un organe (de presse) national, dévoué aux intérêts de la démocratie dans le sens le plus strict du terme. »³²⁹

³²⁸ Citation Paul A. Pickering, *Feargus O'Connor: A political Life*, p.76.

³²⁹ *This is a national organ, devoted to the interests of Democracy in the fullest and most definite sense of the word.*

Northern Star, May 26th, 1838.

À cause de sa rivalité avec Lovett, O'Connor a failli passer à côté du chartisme. Pendant deux mois, il tait le lancement de la Charte du peuple et ce n'est qu'à partir du moment où elle commence à prendre de l'ampleur qu'il s'engage dans le chartisme. Les premiers articles qui font référence à la charte sont timides. Celle-ci est évoquée quand le journal publie les comptes rendus des réunions chartistes. Dans le numéro du 21 juillet, quelques lignes à peine sont consacrées à la réunion de Dewsbury où il était question de discuter de la charte. La charte est aussi abordée dans le numéro du 4 août après que la réunion du comité de l'*union politique* de Birmingham présidée par Attwood l'eut adoptée. Certains pourront accuser O'Connor d'opportunisme, d'autres diront qu'il attendait juste que la charte soit acceptée par tous avant de donner son avis. En effet, O'Connor était tout absorbé par son projet d'association dans le nord de l'Angleterre, the *Great Northern Union*, qui, comme la charte, revendiquait le suffrage universel. Lovett et O'Connor visaient la même chose, l'obtention du suffrage universel, mais comme O'Connor avait très peu d'affinité avec l'association de Lovett, il n'allait sûrement pas en faire sa publicité. À partir du moment où l'association de Attwood s'était rapprochée des radicaux de la métropole, O'Connor n'avait pas d'autres choix que de s'unir à ce projet afin de ne pas être isolé de la scène politique, surtout qu'il commençait à devenir populaire chez les travailleurs du nord industrialisé.

La qualité première du journal est qu'on y trouve les annonces des prochaines manifestations radicales et les comptes rendus détaillés des plus importantes d'entre elles. En outre, le journal ne se limite pas au mouvement chartiste, mais aborde aussi bien les activités se rapportant à l'*owenisme* qu'au radicalisme chrétien, aux activités des *trade unions* ou aux mouvements de coopération.³³⁰ Le journal est une véritable mine d'or pour tout historien s'intéressant à la période, car il contient une quantité incroyable d'informations sur les manifestations radicales, les discours qui ont été rapportés et la vie des meneurs d'organisations locales. Les correspondances entre les meneurs radicaux sur les stratégies à déployer sont également publiées et elles permettent de saisir les enjeux du mouvement. Enfin, le journal expose les conditions des classes laborieuses, rapporte les difficultés que les gens modestes traversaient ainsi que leurs aspirations et leurs espoirs. Grâce à ce journal, l'historien peut plonger dans un moment de l'histoire anglaise, goûter son atmosphère particulière et s'imprégner du langage radical et contestataire.

O'Connor n'hésite pas à investir financièrement dans son journal et rétribuer décentement son personnel. Il produit un journal de bonne qualité sur le plan stylistique et

³³⁰ Dorothy Thompson, *The Chartists*, p.54.

propose une grande variété de reportages. Gammage, contemporain de la période et un des premiers historiens du mouvement chartiste propose une explication psychologique du succès du journal. Comme le journal passe au peigne fin toutes les réunions et manifestations qui ont lieu aux quatre coins des îles Britanniques et qu'il exagère sciemment les chiffres d'affluence et la qualité des discours, quiconque s'investit dans le mouvement peut espérer voir un jour son nom cité et lu par des milliers de personnes. La célèbre phrase de Warhol, qui dit que tout le monde pourra être connu mondialement pendant quinze minutes, s'applique très bien dans ce cas. L'historien Robert Gammage confirme que de nombreuses personnes voulaient obtenir ce quart d'heure de gloire qui grise l'égo. Il avait déjà très bien compris la force d'influence des médias et la fascination qu'ils exerçaient sur l'individu et la société :

Men who had never previously been accustomed to see themselves in print were flattered by the proud distinction (...) Who amongst us is not more or less the subject of vanity?³³¹

Le contenu n'est pas le seul garant du succès du journal de Cobbett. On peut saisir les raisons qui ont valu au journal une réussite sans précédent chez les classes populaires. Elles consistent entre autres à médiatiser les aspirations des radicaux et à leur offrir un moyen de s'instruire politiquement. Le *Northern Star* possédait également un atout indispensable à la réussite de n'importe quel grand journal : son organisation. O'Connor se sert des profits du journal non seulement pour investir dans le mouvement chartiste, mais aussi pour servir les intérêts de son journal. Grâce à un circuit bien élaboré, O'Connor emploie des agents qui travaillent pour le compte de son journal dans les provinces. Il réactive les points de vente de la presse non estampillée qui étaient en extinction et contacte les principales figures qui avaient participé à sa distribution. Il s'appuie aussi sur ses amis radicaux pour s'occuper de la distribution dans les grandes villes, John Cleave à Londres, John Knight à Oldham, Heywood à Manchester. De plus, O'Connor emploie des correspondants qui écrivent des comptes rendus sur les activités radicales au niveau local. Ces derniers ont l'occasion de s'investir entièrement pour la cause radicale lorsqu'ils réalisent suffisamment de gains grâce à leur travail.

L'hebdomadaire *Northern Star* doit payer la taxe sur la presse. Celle-ci consiste à payer un timbre pour chaque journal mis en vente. En ayant connaissance du montant de la taxe payée, on peut avoir une idée du nombre de copies qui ont été imprimées. L'année 1839 est la meilleure année du journal qui a un tirage de 36 000 exemplaires en moyenne par

³³¹ R.G. Gammage, *History of the Chartist Movement*, Londres; Truslove & Hanson, 1894, p.17-8.

semaine. Pendant la période qui s'étend du mois d'avril au mois de juin 1839 le journal atteint ses records. Il se vend à environ 40 000 exemplaires par semaine. Il concurrence le journal *The Times*, journal londonien le plus vendu dans le pays, mais qui est cependant un quotidien. Il est surprenant qu'un journal qui se dit être destiné à un lectorat de classes modestes puisse avoir tant de succès et susciter tant d'enthousiasme. Les courbes de vente de l'hebdomadaire sont à mettre en parallèle avec l'engouement de la population pour le mouvement chartiste. De 1839 à 1841, le nombre d'exemplaires vendus reste conséquent pour un journal provincial et tourne autour de 15 000 exemplaires en moyenne. Les tirages s'affaiblissent un peu, mais ils se stabilisent à 12 000 exemplaires en 1842. Ensuite, le mouvement vit une période d'accalmie, les ventes oscillant alors entre 6000 et 7000 exemplaires. Enfin, en 1848, le mouvement chartiste connaît une recrudescence et atteint son sommet avec la manifestation monstrueuse de Kennington. Cela affecte positivement les ventes du journal qui retrouvent des chiffres de la période de 1839-1842. Ce pic de vente n'est que de courte durée, et le journal ne se vendra ensuite qu'à 5000 exemplaires en moyenne.

Son premier rédacteur en chef William Hill est pour une part importante dans le succès du journal. Son caractère taciturne transparait quand il répond aux correspondants du journal. Ancien tisserand, il s'est principalement fait remarquer pendant la campagne sur les conditions de travail dans les fabriques. Sous sa plume, les éditoriaux sont bien rédigés, cohérents et percutants. James Bronterre O'Brien a également frappé les pages du *Northern Star* avec sa fameuse rubrique intitulée « lettres » (*letters*) qui paraissait à chaque numéro. O'Connor s'est félicité de cette recrue qui était un des meilleurs journalistes du pays, et qui s'était notamment fait connaître grâce à ses articles dans le *Poor Man's Guardian*. O'Brien comme son nom l'indique est Irlandais. Il naît dans le comté de Langford d'un père marchand en 1805. Il maîtrise parfaitement les langues romanes et classiques, et après de brillantes études au Trinity College, où il remporte de nombreux prix scientifiques, il se rend à Londres pour se préparer au barreau à *King's Inn*, puis à *Gray's Inn*. Dans la métropole, il rencontre les grands meneurs de l'époque Henry Hunt, William Cobbett, Owen et devient membre de la *Radical Reform Association*. Au lieu de poursuivre sa carrière dans le droit, O'Brien décide d'embrasser la cause politique radicale. Probablement sa rencontre avec Henry Hunt y est pour quelque chose, puisque c'est lui qui l'introduit dans la sphère radicale et pendant une réunion le présente comme un jeune homme au talent prometteur.³³²

³³² R.G. Gammage, *Ibid.*, p.72.

Sensible aux nouvelles théories de l'économie politique, O'Brien rejette en 1831 la proposition de loi sur la réforme parlementaire en se basant sur la théorie du travail. Le travail est considéré par les penseurs de l'école économique classique comme le fondement de la richesse de la nation. O'Brien estime alors que les travailleurs sont les principaux contributeurs du développement économique de l'Angleterre. Il s'oppose ainsi à la nouvelle loi sur la réforme parlementaire, car elle offre justement l'opportunité aux maîtres, négociants, banquiers et marchands, c'est à dire à ceux qui exploitent les travailleurs de s'accaparer le pouvoir et d'asseoir leur domination.³³³

O'Brien a gravi rapidement les échelons comme agitateur politique et son talent a éclaté aux yeux de tous. Écolier, il épatait déjà ses interlocuteurs par ses qualités intellectuelles et sa force de séduction. Sir Walter Scott de passage dans son école lui a offert un porte-crayon en argent pour lui témoigner de sa sympathie. Qualité rare chez les meneurs radicaux, O'Brien a réussi à être un prédicateur à la hauteur de son talent littéraire. « Tour à tour ironiste, dialecticien, orateur, il était redoutable pour ses contradicteurs, contre lesquels il employait à la fois la satire, la déclamation, le raisonnement. »³³⁴ L'audace de ses écrits, ses talents d'orateurs sont appréciés par son public qui lui voue une adoration presque sans égale à la période chartiste. Cet intellectuel est considéré par tous comme le maître à penser du chartisme, même si ses idées sont loin d'être partagées par tous. Mais il est toujours agréable d'avoir comme meneur, une personne dont les facultés intellectuelles font preuve d'autorité et sont incontestables.

O'Brien est plus sensible aux doctrines françaises qu'au constitutionnalisme traditionnel anglais. Même si le courant de pensée français n'est pas mis en évidence par la Charte du peuple ou par l'idéologie chartiste, il est toujours présent en toile de fond et rejaillit dès que les événements en France sont significatifs, notamment pendant les troubles de 1848. O'Brien partage la vision du monde de Owen. Ce dernier le considère comme totalement artificiel et a la certitude que ses institutions sont inopérantes, le besoin d'un ordre nouveau devient donc inévitable. Mais quand Owen refuse la main tendue des radicaux, O'Brien se met à critiquer ses méthodes d'action.

Malgré leur désaccord sur le suffrage universel, O'Brien demeure proche des grandes idées de Owen. Elles sont proches de celle de Babeuf comme le suggère Buonarroti qui a publié *L'histoire de la Conspiration pour l'Égalité, dite de Babeuf*. O'Brien apprécie particulièrement l'élaboration de la théorie de la force de Buonarroti. Contrairement à la

³³³ *Poor Man's Guardian*, July 30th, 1831.

³³⁴ Edouard Dolléans, *Ibid.*, p.70.

théorie du *Norman Yoke* qui compare les premiers monarques à des brigands, Buonarroti souligne le caractère sophistiqué et rationnel des institutions qui s'emparent du produit d'autrui de manière déguisée, « leurs moyens diffèrent, mais leurs objets et leurs fins sont les mêmes ». ³³⁵

Édouard Dolléans prétend que les idéaux des révolutionnaires français ont inspiré le mouvement chartiste. Nous ne sommes pas certains de cela, mais il est clair que ses faits marquants comme la Déclaration des droits de l'homme, l'instauration d'une république ou les insurrections populaires ont nourri son imaginaire. En ce qui concerne O'Brien, il est incontestable qu'il affectionne particulièrement l'histoire du continent. Outre l'auteur toscan Buonarroti, O'Brien expose aussi les principes des idées de Robespierre dans ses articles de journaux. Son attachement à l'histoire de France s'illustre par un séjour à Paris où il cherchait des sources pour la rédaction de sa biographie sur Robespierre, *The life and Character of Maximilian Robespierre*, qu'il publie en 1837.

Selon O'Brien, les institutions reposent sur des faits litigieux et perdent en conséquence toute crédibilité. La société qu'elles façonnent et qui est censée promouvoir la civilisation n'est qu'artificielle. O'Brien ne croit pas en la restauration d'un passé glorieux. Il pense qu'il faut instituer un ordre nouveau avec sa morale et sa philosophie. Il considère qu'il faut s'attaquer à la propriété, source de tout mal, comme l'ont tenté la Révolution française et Robespierre. O'Brien traduit Buonarroti et écrit sur Robespierre afin de réhabiliter la Révolution française et insuffler leurs idées auprès des classes populaires. Il titre son article dans le *National Reformer* du 11 mars 1837 : « *La première Révolution française. – Son véritable caractère. – Robespierre et la vraie démocratie.* » On peut facilement deviner le contenu de l'article au titre évocateur. La Révolution française serait en fait une révolution bourgeoise à laquelle les démocrates comme Robespierre ont tenté de s'opposer en aspirant à « *une vraie démocratie qui garantirait à chaque homme le droit au produit intégral de son travail* ». ³³⁶ Selon O'Brien, les vrais démocrates aspirent surtout à la recherche de l'égalité. La visée principale de l'idéologie de O'Brien est la transformation et la régénération de la société. L'application du suffrage universel en est une étape indispensable, mais pas une fin en soi. En outre, ses analyses économiques sur la propriété, le profit, la plus value et le capital, au long desquels il critique le mécanisme d'exploitation capitaliste de l'époque, servent à soutenir ses théories socialistes. D'un point de vue économique il suggère aux ouvriers de s'assembler, car le travail forme le capital et pas

³³⁵ Cité dans Dolléans, *Ibid.*, p.73.

³³⁶ *National Reformer*, March 11th, 1837.

l'inverse. Enfin, il prône la nationalisation des terres agricoles et la fin d'un système monétaire de monnaie marchande. La monnaie sera substituée par une monnaie symbolique (une monnaie signe) où le travail sera la seule mesure de circulation. Nous pouvons que regretter que la conclusion de Dolléans sur la portée des théories socialistes, qui sont devenues selon lui le credo social et la théorie officielle du chartisme, ne soit pas suffisamment justifiée.

O'Brien n'est pas le seul à avoir contribué aux succès du *Northern Star*, les articles et les comptes rendus des discours de Oastler et des sermons de Stephens ont attiré énormément de lecteurs. Très peu de journaux retranscrivaient les discours de ces orateurs impétueux si ce n'est le *Northern Star*. Comme ces personnages exerçaient une véritable fascination chez les classes laborieuses du nord industrialisé, le journal a connu un succès quasi immédiat lors de son lancement. À mesure que le mouvement de résistance contre la nouvelle Loi des pauvres prenait de l'ampleur, les ouvriers accueillaient favorablement un organe qui n'hésitait pas à diffuser un langage militant et insurrectionnel. Le *Northern Star* prenait de gros risques puisque dès la parution de son troisième numéro le premier ministre, Lord John Russell envisageait de poursuivre Feargus O'Connor pour la publication d'écrits séditieux.

Des radicaux dont l'autorité est bien établie acceptent de contribuer au journal en écrivant des articles, comme George White de Leeds. Engels produit également quelques reportages comme correspondant étranger, tandis que G.J. Harney et Ernest Jones font leur classe au côté de Feargus O'Connor comme adjoint de la rédaction. Grâce à son journal, Feargus O'Connor réussit habilement à concentrer l'attention des lecteurs sur lui et donner l'impression qu'il est la figure dominante des mouvements de contestation. Ses lettres hebdomadaires sont ponctuées par des anecdotes irlandaises, des citations de poème romantiques ou de ballades, sans être pour autant dépourvues d'humour. O'Connor pratique rarement la censure et laisse les fortes personnalités qui l'entourent s'exprimer librement dans son journal. Son ouverture d'esprit est appréciée par Marx et Engels qui, dans une adresse publiée le 19 novembre 1846, le félicite de faire l'écho des nombreux mouvements prolétaires.

Enfin, Feargus essaye de suivre l'esprit de son temps. Alors que le chartisme et le discours politique perdent leur attraction dans les années 1840 en raison de la difficulté de résoudre l'épineux problème de la force physique, le journal s'implique dans le mouvement des *Trade unions*. Il rebaptise son journal *Northern star and National Trades journal* et se délocalise à Londres en 1844. À présent il se concentre sur le combat

économique et veut être l'organe national des *trade unions*. La critique du capitalisme est omniprésente et O'Connor vise une transformation tant sociale que politique de la société. On pourrait dire que l'après 1842 est un tournant dans le chartisme, car on assiste à l'avènement d'un langage et d'une politique socialistes et des organisations de *trade unions* de grande ampleur. Les termes « travail », « capital », « machinerie », « protection du travail » deviennent récurrents dans les discours et les analyses. Le journal se déclare officiellement être un organe des travailleurs (*labour*) afin de les aider dans leur lutte contre le capitalisme débridé.³³⁷ En 1843, le rédacteur en chef Hill cède sa place à Flemming, un disciple de Owen, tandis que Ernest Jones autre membre rompu au socialisme noue une relation professionnelle qui va s'étendre sur plusieurs années avec O'Connor. La ligne éditoriale considère toujours le droit de vote comme une étape indispensable sur le chemin qui mène à l'affranchissement des classes laborieuses. Les articles de journaux deviennent néanmoins de plus en plus techniques et perdent leur caractère démagogique et survolté au profit d'analyses plus nuancées. Peut-être que la vague de répressions contre les chartistes pendant l'année 1839, au cours de laquelle O'Connor a fait de la prison, y est pour quelque chose.

O'Connor, le grand rassembleur

O'Connor est l'illustration parfaite de cette transition entre une tradition politique de la fin du XVIII^e siècle et un virage socialiste qui imagine une société sous un nouvel horizon et avec d'autres structures sociales. Comme Cobbett, O'Connor prône un retour à une société agricole où chacun serait propriétaire de son lot de terre. Tous deux n'ont pas présagé que la transformation de la société en une société industrielle était inéluctable. Dans le cas de O'Connor, son obsession pour la terre découle de son expérience irlandaise. En effet, les Irlandais ont été dépossédés de leurs terres, qui ont été redistribuées aux Anglais, Irlandais anglicans et aux Écossais. Ce retour à la propriété agricole était un moyen de réparer une grande injustice, la perte du droit à la terre. O'Connor estime que les Lois des pauvres ne sont qu'une faible compensation des terres qui ont été enlevées au peuple par la force :

Why were poor laws necessary at all ? They were but a substitute. They but declared the right of the poor to the land; therefore they ought not to be called paupers (...) The land was theirs, and they were entitled to live out of it (cheers).³³⁸

³³⁷ *Northern Star*, January 20th, 1844.

³³⁸ *Manchester and Salford Advertiser*, February 10th, 1838.

Ce retour à une économie agraire de petits producteurs indépendants correspond à la philosophie des artisans indépendants du XVIIIe, fier de profiter des fruits de leur propre travail et dont les rapports entre maître et employés sont basés sur un principe d'égalité. Néanmoins, O'Connor est bien plus conscient que Cobbett du phénomène d'industrialisation qui transforme le pays et se livre à une critique sévère du capitalisme au milieu des années 1830. Il est très probable que l'industrialisation du nord de l'Angleterre était bien plus visible dans les années 1830 que dans les années 1820. À cette période ce phénomène était pour tous inéluctable, un élément essentiel de l'esprit du temps, cadre des romans de Dickens, Gaskell ou Disraeli. O'Connor reprend les théories en vogue sur la valeur du travail et formule une élaboration primitive de la théorie de la plus value. La Loi des pauvres n'a été implantée que pour faire baisser les salaires, moyen par lequel les entrepreneurs réalisent leurs bénéfices :

The capitalists have refused you the just amounts due for your labour. Listen to this, ye men of Bradford; mark it well, and learn it thoroughly. The manufacturer who employs four thousand hands, and works them for two hours per day extra, at the rate of 3d per hour, in the course of one year realises the enormous sum of £11 000 wrung from their labour.³³⁹

Si sa vision de la société semble simpliste et manichéenne, ses paroles malgré tout doivent être interprétées avec beaucoup de précautions, car lui-même avoue être un démagogue et se plaît à jouer avec les émotions de ses auditeurs. Il n'y a rien de mieux que d'opposer les uns aux autres, de montrer du doigt et de brandir le poing en signe de menace pour gagner l'attention des foules. Un journaliste de Bolton décrivait le comportement de O'Connor de cette manière :

He divided society just into two classes- the rich oppressors and the poor oppressed. The whole question resolved itself into the battle between labour and capital.³⁴⁰

La critique économique de O'Connor est moderne, mais la réponse qu'il veut apporter s'inscrit dans une tradition artisanale conforme aux idées de Cartwright, Cobbett et Hunt. De la même manière, les radicaux d'Huddersfield veulent être perçus comme des acteurs d'une longue lignée radicale. En pleine campagne contre la nouvelle Loi des pauvres, les militants expriment ce sentiment dans une adresse envoyée à O'Connor. Ils protestent contre l'appellation de *whig-radical* ou *tory-radical* en raison de leur proximité avec Oastler et affirment appartenir à la vieille école de Cartwright, Hunt et Cobbett.³⁴¹ À

³³⁹ *Northern Star*, December 16th, 1837.

³⁴⁰ *Bolton Free Press*, February 24th, 1838.

³⁴¹ *Leeds times*, January 21st, 1837.

l'automne 1838, à Macclesfield, O'Connor et Stephens, radical de la métropole, partagent la tribune avec pas moins de dix vétérans radicaux qui ont été emprisonnés entre 1817 et 1820. Ainsi, il ne faut pas considérer le mouvement contre la nouvelle Loi des pauvres comme un mouvement autonome. Il est vrai qu'il a jeté les bases d'un réseau de communication entre les meneurs locaux du Yorkshire, du Lancashire et de Cheshire, grâce aux efforts de la *South Lancashire anti-Poor Law Association* et le *West Riding Delegates Committee* qui ont collaboré à une pétition en février 1838.

Le mouvement chartiste dans le nord industriel a profité des mouvements de contestation qui avaient précédemment eu lieu et qui ont donné le ton pour le futur. Il fait ainsi partie intégrante d'un ensemble de mouvements de protestation qui ont rassemblé les mêmes hommes à diverses périodes de l'histoire, que cela soit contre la loi de la réforme de 1832, pour la campagne de la journée de dix heures de travail dans les manufactures, pour le retour des ouvriers déportés de Dorchester et la défense des fileurs de Glasgow. Après que le parlement eut rejeté la pétition qui exigeait une abrogation de la nouvelle Loi des pauvres au mois de février 1838, O'Connor relance le mouvement en faveur du suffrage universel, et s'oppose à présent à toute réforme partielle. À Bolton, il affirme qu'il n'y a que le suffrage universel qui puisse occuper son esprit. Il essaye dès lors, sans abandonner évidemment la lutte contre la nouvelle Loi des pauvres, de concentrer les efforts des villes du nord sur l'obtention du suffrage universel, et de former des associations à cet effet.

Avant la grande réunion de Birmingham de l'été 1838 qui lance définitivement le mouvement chartiste, O'Connor fonde le *Great Northern Union*, association concurrente de celle de Lovett. Sa base forte se trouve dans le West Riding, et O'Connor se vante d'avoir gagné plus de 50 000 adhérents en fin d'année 1838. Dans leur déclaration, les auteurs déplorent la faillite de l'Acte de réforme de 1832. Celle-ci a favorisé les parties aux pouvoirs aux dépens des travailleurs dont la sécurité des biens et des personnes est menacée. En conséquence, ils se sont engagés dans une lutte pour recouvrer leurs droits, dont notamment le droit de vote. Le *Great Northern Union* propose à ceux qui désirent devenir membres d'écouter leurs doléances et de s'opposer à l'application de lois injustes. L'association ambitionne de créer une communauté d'intérêts où personne ne se sente exclu : « Quand une personne de la communauté est opprimée, c'est toute la communauté qui est opprimée parce que l'un de ses membres souffre. »³⁴² Le dernier but de l'association consiste à préparer ses membres à recourir à la force physique le cas échéant:

³⁴² *when one of the community is oppressed the whole community is oppressed, through the suffering of one of*

It is resolved that physical force shall be resorted to if necessary, in order to secure the equality of law, and the blessings of those institutions which are the birth right of freemen.³⁴³

On peut remarquer que le militantisme des radicaux était vigoureux bien avant que la question du chartisme ne soit posée. Le lexique de la force et de la violence a été utilisé dès les premiers mouvements radicaux de 1792 et il est devenu de plus en plus évident à mesure que les mouvements protestataires essayaient le refus systématique du gouvernement de vouloir coopérer. En outre, leurs meneurs faisaient fréquemment l'expérience de la prison. La désillusion de l'Acte de réforme de 1832 et les mesures antipopulaires des whigs ont fait le lit de la violence radicale. En effet, qu'est ce que les radicaux pouvaient espérer d'un gouvernement qui s'était soudainement retourné contre ceux qui l'avaient aidé à accéder au pouvoir et qui entérinait des mesures accablantes comme la nouvelle Loi des pauvres ? L'intimidation étant une tactique couramment employée par les radicaux, l'appel à la force devenait à fortiori quelque chose de presque inéluctable. Ceux qui incarnaient leur dernier espoir, les whigs réformateurs, étaient passés dans le camp ennemi. On veut vraiment insister sur ce point : la culture de l'intimidation et de la force était présente bien avant le lancement de la charte dans le nord de l'Angleterre. Ainsi, l'historien doit s'interroger pas tant sur les divergences entre moralistes et partisans de la force physique, même si le débat a bien eu lieu entre chartistes, que sur les limites des méthodes constitutionnelles comme stratégies de résistance.

Dès ses débuts, la GNU se montre active et s'associe avec la pétition nationale organisée par l'association de Birmingham. La pétition qui est un procédé idéal pour organiser des réunions publiques commençait à perdre de son attrait. En effet, une loi a été votée autorisant la suppression des exposés au parlement qui servaient à introduire le contenu et la nature des pétitions. Cette loi a ainsi permis d'éviter que les débats parlementaires soient interrompus à cause de l'envoi de pétitions et que l'attention du public se focalise sur les questions soulevées par celles-ci. La multiplication de l'emploi des pétitions commençait également à lasser les radicaux qui habilement menaçaient de ne plus y recourir, ce qui sous-entendait que d'autres moyens moins diplomatiques pouvaient être envisagés. Ainsi, en 1795 Henry « Redhead » « Yorke » a été emprisonné pour sédition après avoir menacé de ne plus recourir aux pétitions à l'occasion d'une grande manifestation à Sheffield. Le risque encouru par l'usage de menaces voilées n'a pas pour

its members

Northern Star, May 5th, 1838.

³⁴³ *Northern Star*, *Ibid.*,

autant découragé les radicaux, et pendant la campagne de pétition nationale, les radicaux réitéraient après chaque réunion que leur pétition serait la dernière.

Pendant l'été 1838, O'Connor repart pour une longue campagne politique afin de recueillir le maximum de soutien en faveur de la pétition nationale et de consolider son image de meneur radical. Avant même que le chartisme ne prenne son essor au niveau national et qu'il ne soit accueilli avec ferveur par les classes laborieuses, O'Connor cherche déjà à se positionner comme un personnage incontournable et un homme providentiel. Pendant une réunion « il ne pouvait s'empêcher de conclure sans exprimer son grand plaisir d'avoir perfectionné la grande chaîne d'union entre Londres, Édimbourg et Glasgow ». ³⁴⁴ En fin tacticien, O'Connor loue la personnalité de Attwood qui revient au premier plan du mouvement radical. O'Connor feint de n'être que l'humble disciple du meneur de Birmingham afin de s'attirer davantage de suffrages. L'adhésion de Attwood dans le mouvement chartiste est un tournant dans le mouvement, car le suffrage universel prend à présent un caractère de respectabilité. Il faut rappeler que Attwood était un des meneurs les plus influents de 1832 et qu'il a grandement contribué à la grande réforme parlementaire. Homme riche et respecté, il entraîna dans son sillage tout d'un groupe d'hommes influents et haut placés.

Les meneurs radicaux du nord industrialisé appréhendaient le rapprochement de leurs associations avec celles de Birmingham et de la capitale. Néanmoins, un consensus devait être trouvé pour le bien du mouvement chartiste qui n'était encore qu'à ses prémices. La grande réussite du mouvement chartiste et l'enthousiasme qu'il a suscité à ses débuts sont à mettre au compte des meneurs qui ont suivi une stratégie de consensus. À la manière d'un parti politique qui essaye tant bien que mal d'éviter que les querelles internes détruisent sa dynamique, tous les membres radicaux influents se sont efforcés d'aller dans le même sens. Si Feargus O'Connor se complait parfois à se donner le rôle modeste de simple relayeur, son intention première est de personnifier le mouvement chartiste. À partir de l'automne 1838, sans attendre l'accord de quiconque, il décide de prendre le costume de meneur national du radicalisme. Au cours d'une manifestation dans la métropole il affirme être l'initiateur d'un nombre incalculable d'associations. Il use la métaphore filée d'une poule qui dépose ses œufs, pour mettre en valeur son action et déclencher le rire de son auditoire. En affichant une telle décontraction, O'Connor affiche clairement ses intentions :

³⁴⁴ *He could not conclude without expressing his great delight at having thus perfected the great chain between London and Edinburg and Glasgow.*
Northern Star, July 21st, 1838.

He (O'Connor) had been doing nothing but laying Radical eggs all over the country – (laughter) – which had been hatched and fledged, and were now flying in every corner of the kingdom in the shape of unions.³⁴⁵

Ce coup de force a comme bienfaits de donner au mouvement un visage auquel les classes laborieuses peuvent s'identifier et tirer une fierté. Consciemment ou pas, O'Connor a compris que la destinée du mouvement devait être incarné au même titre que les grands partis politiques, par un meneur. Harney reconnaît l'importance d'avoir un meneur populaire et vante les mérites de O'Connor à Engels. Harney apprécie chez O'Connor, la présence et la beauté physique, la robustesse et l'éloquence.³⁴⁶

S'il est anachronique de parler de parti politique, et que les meneurs radicaux sont plus à catégoriser comme des individualistes que des chefs de parti, les contingences favorisent la création de grandes organisations politiques. L'idée de parti découle naturellement de la modernisation de la société et constitue la forme d'organisation la plus efficace dans la quête de pouvoir. Bien qu'il soit encore trop tôt pour désigner les chartistes, les whigs ou les tories comme des membres de parti politique à part entière, ils s'en rapprochent irrémédiablement :

It is plain that the working classes have discovered the advantage of combination and submission to leaders (...) At present we may observe the operation of a well-organised plan for rousing the people to persevering exertion.³⁴⁷

À la suite de la réunion de Birmingham du mois d'août 1838, l'Angleterre connaît un engouement populaire pour la cause de la réforme sans précédent que O'Connor essaye de tirer à son propre avantage. Un jour, on le voit à Kersal Moor, l'autre à Brighton. À l'occasion de la réunion organisée par la LWMA à Palace Yard (nous l'avons évoqué au précédent chapitre), il annonce fièrement être le représentant pour la prochaine convention d'une quarantaine de villes situées en Angleterre et en Écosse.

Les grandes manifestations chartistes

La popularité du mouvement chartiste se traduit par des manifestations monstrueuses de plusieurs milliers de personnes. Peep Green dans le Yorkshire accueille une des plus grandes manifestations de son histoire, les chiffres annoncés laissent quand même songeur : pas moins de 300 000 manifestants. Un mois plus tôt, les journaux le *Northern Star* et le *Manchester Guardian* se disputaient sur les chiffres d'affluence d'une

³⁴⁵ *Northern Star*, September 22nd, 1838.

³⁴⁶ *The Harney Papers*, F.G and R.M. Blacks (ed), Assen: Van Gorcum, 1969, p.241. (Harney to Engels, 30 mars 1846.)

³⁴⁷ *The Spectator*, September 29th, 1838.

manifestation qui avait eu lieu à Kersal Moor. Certains estimaient que la manifestation avait réuni 300 000 personnes, d'autres minoraient les chiffres à 30 000 personnes. Présent le jour de la manifestation, O'Connor assure qu'il pouvait se faire entendre aisément par 100 000 personnes. Le *Northern Star* titrait dans une de ces colonnes que 500 000 personnes, hommes et femmes s'étaient rendus à Kersal Moor.³⁴⁸ Nous tenons à préciser que tous les chiffres annoncés dans cette thèse sont à prendre avec précaution étant donné que la presse, les institutions et les autorités ont toujours publié des chiffres divergents quant au nombre de manifestants.

La qualité du compte rendu de la réunion de Kersal dans le West Riding et du discours de O'Connor peuvent instruire sur les raisons du succès du journal et de son propriétaire. Le journaliste qui doit probablement être Bronterre O'Brien, pose le ton en soulignant d'une phrase laconique le caractère historique de cette réunion : « This has been a high day in the history of Yorkshire. » Sans tomber dans le péché de l'euphorie, le journaliste décrit le caractère digne des manifestants qui ont dû endurer les intimidations de leurs employeurs et un temps peu clément. Habillés de leurs habits du dimanche, disciplinés et marchant en procession, les habitants du West-Riding, tel un seul homme, se sont levés au son des cuivres et des tambours. Le caractère digne des manifestants est mise en valeur par le travail soigné de la composition du journaliste qui laisse sonner agréablement à l'oreille des lecteurs-auditeurs (le journal étant essentiellement lu en petits groupes et à haute voix) des métaphores bien construites et faciles à appréhender. Dans un pub ou dans une salle à manger, les lecteurs réunis autour d'une table devaient probablement être fiers que leurs confrères soient décrits en des termes flatteurs et vertueux :

Judging by the swarms which lined the whole road, and was being continually augmented as each bye-lane poured out its tributary streams from the adjoining villages, one would have supposed that all Yorkshire was literally on foot.³⁴⁹

La manifestation est colorée de fanions et de banderoles. On peut y lire des slogans exigeant le suffrage universel et le bulletin secret, l'abandon de la Loi sur le blé et de la Loi des pauvres. Les intervenants font appel à la mémoire collective en rappelant la tragique manifestation de Peterloo. Le pamphlet de Thomas Paine, *Rights of Man*, écrit 40 ans plus tôt, est toujours présent dans les esprits.

À midi, le son continu d'une trompette résonne et appelle au silence. À ce moment Feargus O'Connor monte sur l'estrade et propose que le coupeur cuir, Robert Wilkinson prenne la présidence de l'assemblée. Comme le rassemblement est au profit des classes

³⁴⁸ *Northern Star*, September 29th, 1838.

³⁴⁹ *Northern Star*, October 20th, 1838.

laborieuses, O'Connor trouve normal que l'un des leurs prenne en premier la parole. Avant que ne vienne le tour de O'Connor pour prendre la parole, la foule est déjà en grande effervescence. Bussey qui l'encourageait à prendre les armes en est particulièrement responsable. Selon lui, les Américains n'ont eu besoin que de bon sens (jeu de mots sur l'œuvre de Thomas Paine, intitulé *Common Sense*) et de fusils pour obtenir leur indépendance. Bussey, d'un ton provocateur, accuse quiconque de ne pas se procurer une arme d'autodéfense d'être soit un lâche, soit un esclave ou pire, le meurtrier de sa propre famille. Juste avant que O'Connor ne prenne la parole, les participants en réponse à la question de savoir s'ils étaient prêts à mourir pour leur liberté, poussent des cris rageurs et lèvent la main droite. On peut remarquer que O'Connor n'est pas le seul à savoir embraser la foule et qu'il va lui falloir employer tout son talent pour réussir à maintenir le niveau d'intensité produit par Bussey.

O'Connor commence par flatter son public et louer la dignité des travailleurs en les désignant comme des agents de la liberté. Cette qualité s'applique aussi à tout le pays, dont les valeurs morales sont grandies grâce au concours des frères radicaux dans la lutte pour la liberté. Puis, ses propos deviennent dithyrambiques au moment où O'Connor commence à louer le caractère sacré des travailleurs qui ont contracté avec dieu une alliance pour établir la liberté. Après avoir abordé l'aspect philosophique que recouvre la notion de liberté, le discours de O'Connor poursuit sur un thème chéri des radicaux : la rhétorique constitutionnelle. Selon O'Connor, les classes laborieuses sont les victimes des tyrans qui dressent sur le chemin de la constitution des prisons et des bastilles. Les industriels et les vertueux sont des martyrs tandis que les oisifs et les hommes portés aux vices, les grands gagnants de l'histoire de l'Angleterre. L'orateur paraphrase des vers³⁵⁰ de l'œuvre de Lord Byron, *le siège de Corinthe*, pour donner de l'espoir à son auditoire en évoquant la fatalité du temps. Car rien n'y résiste, pas même les lois désuètes qui s'opposent à la marche de la liberté : « With fragments of things that passed away/ With remnants of laws made by creatures of clay.»³⁵¹ Enfin, O'Connor annonce un avenir radieux. Les travailleurs, au bout de la route de la liberté, trouveront un foyer heureux et un cottage. La Charte du peuple est donc l'amie du pauvre.

Les flatteries, les promesses, l'appel à l'union et à la force ne sont pas les seuls éléments qui caractérisent les discours radicaux. L'histoire antique dont l'influence était jugée

³⁵⁰ La version originale de Lord Byron, *Remnants of things that have passed away/ Fragment of Stones, reared by creatures of Clay!*, «The Siege of Corinth », strophe XVIII, dans *The Complete Works of Lord Byron*, Paris: A. and G. Galignani and Co., 1841, p.263.

³⁵¹ *Northern Star*, October 20th, 1838.

primordiale dans l'éducation des élites se retrouve fréquemment dans leurs discours. Les élites appréciaient particulièrement l'histoire antique parce qu'elle permettait de mettre en perspective les problèmes de leur temps. Il n'y a donc rien de plus naturel pour O'Connor que de faire la transition entre le *siège de Corinthe* de Byron et le meurtre de César par Brutus. Ce qu'il faut retenir, signale O'Connor de manière ironique, est que l'histoire accuse toujours quelqu'un de traître quand celui-ci échoue dans sa tentative de régicide (il se sert de l'exemple de la tentative d'Alibaud sur Louis-Philippe Ier). Dans le cas contraire, on en fait un héros. Enfin, O'Connor s'imagine le jour où la France serait une république et que Louis Philippe ne représenterait qu'une page dans un livre d'histoire et que les succès de personnes comme Alibaud seraient couronnés du laurier du patriotisme. Il est surprenant de remarquer à posteriori le caractère prophétique de la prédiction de O'Connor.

O'Connor poursuit ses prédictions prophétiques en décrivant la vie qui attend les ouvriers anglais en cas de victoire politique du suffrage universel : des heures de loisir prises sur les horaires de travail actuels, leurs enfants qui reçoivent une éducation dans des écoles nationales et participent à la richesse du pays. Les travailleurs profiteront de leur retraite grâce à l'argent qu'ils auront épargné dans une Banque Nationale. Ils pourront enfin déambuler ici et là, s'exalter de ce qu'ils voient autour d'eux et penser fièrement que tout leur travail a eu sa part dans la réussite économique du pays. La vision d'une nouvelle société harmonieuse, dépourvue de vice et où chacun peut prospérer, est un thème que l'on retrouve dans les systèmes communistes du XXe siècle. Cette démagogie a démontré son efficacité sur la population, séduite par l'idée d'un avenir terrestre paradisiaque. Ainsi, il n'est pas étonnant qu'à la fin de sa description d'un monde qui a retrouvé son unité, le public acclame O'Connor et l'interrompt pendant quelques minutes. Dans la dernière partie de son discours, O'Connor ne peut s'empêcher de parler de ses attaches irlandaises et de l'importance d'intégrer l'Irlande au processus d'émancipation. Avouant à demi-mot son impuissance à soulever l'Irlande, il invoque l'appui des Anglais. Ayant le sens du tragique, O'Connor achève son discours en imaginant sa propre mort sous la main du bourreau. Mais d'un ton menaçant, il avertit que de chaque goutte de son sang sortira des dizaines de milliers de patriotes prêts à venger la mort du martyr.

Les enjeux du chartisme avant la convention de 1839

L'ambiguïté du langage de O'Connor est une des principales caractéristiques de ses discours. À partir de l'automne 1838, le chartisme entame une période charnière où la

question de l'armement et de l'échec des méthodes conventionnelles revient au premier plan. Henry Vincent qui fait campagne en faveur de la LWMA remarque que ce sentiment d'ambiguïté prévaut à chaque réunion à laquelle il a assisté. La clandestinité des réunions de nuit sous les torches ne fait que renforcer l'aspect menaçant d'un mouvement qui se plaît à intimider les autorités. La résistance armée est discutée dans les réunions et les journaux. Les radicaux puisent dans la tradition des *commonwealthmen* pour justifier l'emploi des armes. Un pamphlet de R. J Richardson est publié en début d'année 1839, et s'intitule *Le droit des Anglais au port d'arme (The Right of Englishmen to Have Arms)*. Cette première période du chartisme est dominée par le parti de la force physique, même s'il faut rester pondéré sur les termes de « force physique » et « force morale ». Les membres de la force physique ont rarement fait suivre leurs paroles d'actes tandis que les autres ont parfois tenu des positions ambiguës. En fin d'automne, le sentiment qui pèse sur les classes respectables devient de plus en plus intenable à cause des processions de nuit qui ont lieu en plein centre-ville autour des manufactures et pendant lesquels des coups de feu se font entendre.

O'Connor se trouve sur tous les fronts. Il a senti que c'était le moment de rallier toutes les forces vives et de maintenir l'engouement populaire en faveur du suffrage universel. Il avait très bien compris que c'était une aubaine qu'un mouvement politique suscite un tel l'enthousiasme chez les classes laborieuses. Ces occasions ne se présentent pas souvent et quand elles ont lieu, elles tiennent rarement sur la durée, la routine reprenant le pas rapidement sur le caractère exceptionnel de l'engagement politique. O'Connor est très bien conscient de l'opportunité qui s'offre à lui et de la nécessité de tenir les forces en éveil. Il s'inquiète que les radicaux laissent le mouvement en faveur du suffrage universel se refroidir, car jamais ils ne pourront lui redonner une telle ferveur.³⁵² Les réunions clandestines enthousiasment O'Connor qui s'emporte quelque peu à leur sujet. Il fixe même une date où la méthode de la terreur relayera la méthode pacifique. Cependant, O'Connor se ravise et admet qu'il ne peut prendre seul cette décision. La prochaine convention devrait trancher sur ce point, assure-t-il. La stratégie d'intimidation devient récurrente chez O'Connor après le rejet de la pétition nationale. Néanmoins, les radicaux modérés lui reprochent plus son association avec Stephens que ses incessantes menaces d'insurrection.

Les meneurs de la BPU sont mécontents des fréquentations de O'Connor, car elles vont certainement effrayer les classes moyennes sur lesquelles ils veulent s'appuyer pendant la

³⁵² *Northern Star*, October 6th, 1838.

grande convention chartiste prévue en 1839. Se rallier à la classe moyenne n'est pas la priorité de O'Connor. Quand il apprend que son ennemi juré, O'Connell a accepté la main tendue par les meneurs de Birmingham, l'alliance sacrée entre meneurs radicaux et classes moyennes touchait à sa fin. Les meneurs de Birmingham, Salt et Muntz, se félicitaient d'avoir convaincu O'Connell de les rejoindre et ils espéraient vainement réconcilier les deux « O. » (O'Connor et O'Connell). Il est vrai qu'une entente entre les deux Irlandais aurait pu apporter le renfort supplémentaire des travailleurs irlandais. La réaction de O'Connor à cette éventualité était très prévisible. Le titre que son journal donne à l'entrée de O'Connell dans le giron des radicaux de Birmingham est évocateur : « *Le piège, faites attention à l'appât* » (*The Trap, Beware of the Bait*)³⁵³. L'arrestation de Stephens au mois de décembre 1838 ainsi que le passage de la loi qui interdisait les réunions nocturnes ne font que renforcer la méfiance des chartistes envers O'Connell. En effet, ce dernier ne cessait d'affirmer son attachement pour les whigs et le gouvernement. Ce mois de décembre est crucial pour la carrière de O'Connor, car ses méthodes sont contestées par les grands meneurs influents, O'Connell et William Lovett qui publiquement expriment leurs inquiétudes sur le contenu de ses discours. Les classes laborieuses ont tranché et se sont mises du côté de O'Connor. Elles ont rejeté tous ceux qui mettaient en doute ses compétences et ses procédés. Nous avons évoqué les huées qui ont accompagné le discours de Lovett à cause de ses attaques sur Stephens, Benbow et O'Connor. Les journaux radicaux *The Champion* et *The Star*, ont eux aussi pris fait et cause pour Stephens et O'Connor. Cette victoire populaire des héros du nord de l'Angleterre inscrivait le chartisme dans une nouvelle ère, le pouvoir basculait de Londres vers le nord industrialisé. Ce changement devient définitif le jour où la convention se déplaçait à Birmingham et que des mesures à caractères séditionnelles étaient envisagées par l'assemblée. Nous abordons ce point plus en détail dans la conclusion.

Entre le 18 décembre et le 15 janvier, O'Connor participe en tout à 22 manifestations et parcourt plus de 2000 kilomètres. Son nom est associé à toutes les manifestations chartistes et se lit sur les banderoles des manifestants. Aux yeux de tous, il est la figure éminente du mouvement, le grand rassembleur qui a unifié les classes laborieuses pour l'obtention du suffrage universel. Quelques historiens, dont Tawney, lui reprochent d'avoir assumé cette fonction de tribun du peuple et le rendent responsable de l'échec du chartisme :

³⁵³ *Northern Star*, December 15th, 1838.

O'Connor, snatched the Chartist movement after 1839 out of the hands of London, and carried it forward on a wave of misery and violence to its ignominious collapse.³⁵⁴

Les propos de Tawney peuvent paraître sévères, mais c'est au lecteur d'en juger. Il faudrait scruter de près les forces et les faiblesses du chartisme et évaluer sa capacité réelle à bousculer les ordres politiques et sociaux pour pouvoir attribuer son échec à un seul homme. En paraphrasant René Char, on pourrait dire que O'Connor a réussi à imposer sa chance, et que finalement, ses contemporains se sont habitués à le regarder comme le principal protagoniste du mouvement chartiste.

³⁵⁴ R.H. Tawney, *The Life and Struggles of William Lovett*, Introduction, p.vii.

Conclusion

Dans notre thèse, nous avons essayé de mettre en avant le caractère humain des mouvements radicaux de 1792 jusqu'à la Charte du peuple, en étudiant des meneurs incontournables comme Thomas Hardy ou Feargus O'Connor. Notre but ne consistait pas à faire une biographie exhaustive de ces personnages ni de s'immiscer dans leur conscience pour comprendre leurs sentiments. Nous nous sommes intéressés à des périodes de la vie de ces personnages afin de comprendre les raisons qui les ont amenés à s'investir dans le radicalisme, puis d'évaluer l'empreinte qu'ils y ont laissée. Leurs origines sociales et leur lieu de naissance diffèrent, par exemple, Cobbett qui vient du sud de l'Angleterre est issu d'une famille de fermiers tandis que O'Connor est originaire d'Irlande et que ses parents prétendent être de lointains descendants d'une lignée royale. Les classes laborieuses ont ainsi témoigné leur dévotion pour des meneurs provenant de tous milieux et elles se sont investies dans des associations radicales où de nombreux membres appartenaient à la classe moyenne et à la bourgeoise.

Évidemment, on trouve chez Hardy, Hunt et O'Connor des discours qui se focalisent sur la question des classes sociales. Il ne faut pas pour autant tomber dans la facilité et faire une analyse qui se limite au concept de luttes des classes. En étudiant les faits de plus près, on remarque que les radicaux ne sont pas aussi exclusifs que les historiens ont voulu le faire croire. Étudier les hommes, c'est également étudier la portée idéologique de leurs pensées. On a observé que leurs discours s'inscrivaient dans une tradition constitutionnelle, mais que les meneurs étaient aussi ouverts aux idées nouvelles, notamment sur le plan économique. Le ressentiment des classes laborieuses contre les classes les plus aisées trouve le plus souvent sa source dans un sentiment d'abandon et de dépit que dans une réelle volonté de se démarquer de leurs concitoyens. Les classes populaires ne s'offusquent pas d'être dirigées par des hommes de la bourgeoisie ou des gentlemen farmers ni de s'associer avec les classes moyennes si leurs intérêts sont défendus. C'est la raison pour laquelle nous nous sommes dirigés vers la compilation de biographies. Bien qu'elle soit loin d'être exhaustive, elle présente l'avantage de ne pas s'enfermer dans un système de pensée rigide. Chaque homme que nous avons voulu mettre en valeur correspond à une époque particulière du mouvement radical. En comparant leurs discours sur différentes périodes de l'histoire, on a pu observer une évolution de l'idéologie radicale. Par exemple, les principes des droits de l'homme s'effacent devant une argumentation plus concrète, qui est

celle du droit de profiter des fruits du travail. Cette transition est caractérisée par la période chartiste de Feargus O'Connor. Il n'empêche que la mémoire et la tradition radicales ont continué à jouer un rôle important. La rhétorique constitutionnelle et le mythe populaire sont des thèmes autour desquels les classes laborieuses se sont toujours identifiées et qui ont justifié leur revendication pour le suffrage universel.

Le chartisme est autant une histoire de classes sociales que de caractères. Les hommes se méfient les uns des autres et pourtant ils ont conscience qu'ils doivent travailler ensemble pour le bien de leur mouvement. O'Connor et Lovett doivent se tolérer et les classes moyennes ont besoin des classes populaires pour se débarrasser de la loi des *corn laws*. Sans l'appui des classes moyennes, les classes laborieuses se trouvent isolées au parlement. La convention nationale de 1839 arrive à point nommé, car tous les enjeux du mouvement se réunissent pendant les six mois où se sont déroulés les pourparlers. Le destin du mouvement va dépendre de la stratégie à adopter en cas du rejet de la pétition sur le suffrage universel. Cette problématique n'a jamais été résolue et elle a été la cause de grandes frustrations et de tentatives d'insurrection. L'incapacité des conventionnistes à rester unis a fait basculer le mouvement dans le camp de la force physique. Notre conclusion s'intéresse à décrire la trajectoire prise par le chartisme depuis la convention 1839 jusqu'à la dernière grande manifestation de Kennington en 1848. Encore une fois, Feargus O'Connor nous servira de focale. Le chapitre le concernant insistait sur la linéarité du mouvement radical et sur la réussite de O'Connor comme grand meneur du mouvement. Ici, grâce à O'Connor nous pouvons observer les nouvelles tournures que le mouvement radical et les différentes formes de contestation ont prises. La boucle se referme sur la révolution de 1848, année du manifeste communiste.

Le chartisme a échoué dans sa quête du suffrage universel, mais son histoire jusqu'à aujourd'hui a suscité l'admiration. Le courage des classes laborieuses, des protestataires bourgeois, des meneurs de tout bord a porté ses fruits en dehors des frontières et du temps. Les chartistes ont ouvert la voie à une forme moderne de protestation en organisant des manifestations publiques, des pétitions et des associations nationales. Ils ont aussi véhiculé une idéologie simple et cohérente à travers la publication de pamphlets et de journaux. Ils ont inspiré de nombreux meneurs politiques, car ils ont osé affirmer, malgré la crainte de représailles, que l'oppression et l'inégalité n'étaient pas une fatalité. La liberté est un langage partagé par tous comme le démontrent les textes fondateurs que sont *la Déclaration de l'indépendance des États-Unis de 1776*, *la Déclaration des droits de l'homme et du citoyen de 1789*, *La Charte de la liberté de 1955 (The freedom Charter)* en

Afrique du Sud, ou *la Charte 77* en Tchécoslovaquie. Il est difficile de ne pas voir un hommage au mouvement chartiste dans les deux derniers textes mentionnés. Nous concluons ce chapitre en ouvrant notre sujet sur la dimension culturelle et populaire de la révolte, son lexique particulier étant en rupture avec l'espace et le temps.

La convention de 1839, la question de l'action violente

L'assemblée des représentants des « non-électeurs » se réunit le 4 février 1839, au *British Coffee House*, dans la rue Cockburn Street, à Londres. Les délégués se sont fait élire lors de manifestations publiques à main levée. Au milieu de la foule, les meneurs ont déclaré que la prochaine convention allait avoir un caractère bien plus démocratique que le parlement. Les classes laborieuses ont enfin la chance d'avoir deux parlements, s'enthousiasme O'Connor. Mieux encore, à ses yeux cette convention est la seule autorité qui représente le peuple. Afin de contourner la loi sur les réunions séditeuses, l'assemblée se limite à 49 représentants et évite de mentionner le caractère national de la convention. Elle prend ainsi le nom de « Convention Générale des Classes Industrielles » (*General Convention of the Industrious Classes*). Selon John Taylor, délégué de la convention qui a rapporté le contenu des discours des membres dans le journal *Northern Star*, la convention de 1839 n'est pas originale en soi. En effet, l'Angleterre a connu des précédents avec les parlements de la convention, qui avaient nommé Charles II et Guillaume III au trône d'Angleterre. La convention se différencie de ses prédécesseurs en n'agissant pas comme un gouvernement, ajoute Taylor. De plus, il croit fermement que la réforme de 1832 avait essayé de confisquer au peuple le droit de vote. En effet, dans l'esprit des parlementaires cette mesure devait être finale. Seules quelques personnes dont Hunt, qui a été accusé de traître par ses pairs au parlement, se sont opposées à cette escroquerie de réforme.³⁵⁵

Au grand dam de O'Connor, Lovett est nommé secrétaire de la convention qui semble d'abord épouser un courant modéré et s'opposer aux discours démagogiques. Les délégués débattent avec ardeur sur la fonction que doit prendre la convention. Les plus modérés comme J.P Cobbett sont favorables à une assemblée qui superviserait la présentation de la pétition et qui la confierait à Attwood et Fielden, chargés de la présenter à la Chambre des communes. Mais, la majorité des membres considère que cette assemblée dépasse ce rôle. Ils tombent d'accord sur la motion d'envoyer des missionnaires afin de revigorer les militants en faveur de la pétition qui n'a reçu à présent que 500 000 signatures. O'Connor

³⁵⁵ *Northern Star*, October 19th, 1839.

estime que la pétition aurait un pouvoir d'attraction beaucoup plus fort s'il était clair que son rejet au parlement était suivi d'effets:

If anything could give increased energy to the people it would be the knowledge of the fact, that as soon as the petition was rejected (...) the Convention would do something within the law, which would afford a demonstration of the people's strength and determination.³⁵⁶

Certains radicaux ne cachent pas que cette pétition sert juste de prétexte au rassemblement de la convention étant donné qu'elle est la seule arme juridique qu'ils ont en leur possession. O'Brien va plus loin en affirmant que la pétition serait le dernier avertissement envoyé au parlement. Il s'ensuivrait ensuite un processus d'éviction et de réappropriation (double sens du terme *ejectment*). La majorité des délégués se démarque de Cobbett qui quitte la convention. Pourtant, ils ne sont pas encore prêts à envisager de mesures concrètes en cas de rejet de la pétition. La collecte des signatures prend du temps à cause des discussions interminables entre délégués de la convention et son accueil plutôt modéré en Grande-Bretagne. Ce retard s'accroît alors que la convention n'a toujours pas clairement défini le rôle qu'elle est souhàite jouer. Ces atermoiements vont être chroniques dans l'histoire du chartisme et ils seront grandement responsables de son essoufflement.

Feargus O'Connor, qui s'est opposé avec une certaine appréhension à la motion de Cobbett, a un pouvoir important dans l'assemblée. En effet, ses précédentes campagnes en Angleterre et en Écosse lui ont donné l'opportunité de sympathiser avec la plupart des meneurs radicaux qui sont présents à la convention. O'Connor a ainsi réussi à se faire un cercle d'amis influents. L'association de Londres, la LWMA est également parvenue à placer une quantité importante de ses membres et à exclure la concurrence d'autres associations de la métropole. Plus d'un quart des membres de la convention vivent dans la métropole et occupent de nombreuses positions liées à la presse et l'édition. Les associations de Lovett et de Attwood s'opposent aux cercles de O'Connor. La direction du mouvement dépend ainsi de l'issue de la confrontation entre le camp de O'Connor et celui de Attwood-Lovett.

Les témoignages de Place ou de Matthew Fletcher soulignent le caractère respectable de la convention. Ce dernier s'est rétrospectivement étonné du contraste entre cette assemblée et les manières rustres des orateurs aux allures de vagabonds qui ont plus tard accompagné O'Connor dans ses tournées. Dans cette assemblée on y trouve des personnes brillantes, des avocats, des hommes d'Église et des marchands. D'après l'énumération de

³⁵⁶ *The Charter*, February 17th, 1839.

Place, parmi les 53 délégués qui ont participé à la convention, 24 faisaient partie des classes laborieuses et les 29 restants des classes moyennes et bourgeoises.³⁵⁷ La crise économique et les circonstances ont ainsi favorisé le rapprochement entre classes moyennes et laborieuses. Elles avaient une occasion unique de s'entendre, car plus jamais le chartisme ne connaîtrait une participation aussi soutenue des classes moyennes.

La démission de Cobbett n'est que le début d'une série de défections dans les classes moyennes. Au mois de mars, ce sont les membres de Birmingham qui jettent l'éponge. Ils reprochent aux membres de l'assemblée d'adopter un langage violent. De son côté, O'Connor se rapproche de la frange extrême, constituée par le clan Harney. Ainsi, l'unité entre classes se met rapidement à battre de l'aile. Les membres des classes moyennes qui quittent la convention sont remplacés par des ouvriers. O'Connor s'est mis dans l'embarras, car il doit contenter une population de plus en plus impatiente qu'il a excitée par ses promesses et ses discours virulents et contenir une frange particulièrement zélée, désireuse d'en découdre avec les autorités. En outre, il doit limiter la perte du soutien des classes moyennes. L'historien Epstein commente avec perspicacité que la convention était en avance par rapport aux attentes du peuple quand elle s'était réunie pour la première fois. À présent, c'est l'inverse qui se produisait. La convention devait satisfaire les espoirs qu'elle avait suscités. Les modérés exclus, la convention pouvait adopter des mesures plus radicales. O'Connor propose le lancement de grandes manifestations simultanées de la même ampleur que celles de la réforme de 1832.

O'Connor s'inquiète des hésitations des membres qui affichent une attitude passive. Il est bien conscient que le pouvoir du peuple risque d'échapper à la convention si elle n'assure pas un rôle de commandement. Il sent bien le climat insurrectionnel dans certains bourgs et les possibles débordements qui risquent de se produire. Le grand tournant de la convention et du chartisme peut se résumer en quelques lignes, l'historien Dolléans l'a exprimé avec clarté :

La convention cédera peu à peu à la pression du dehors; lorsqu'elle se présentera non plus sous la forme particulière d'un club, mais en prenant le langage impératif de la volonté populaire exprimée par la voix des meetings.³⁵⁸

Les missionnaires commencent alors à s'écarter de leur ligne de conduite et à céder à la pression populaire. Les discours violents de O'Connor, Bronterre O'Brien et de Harney pendant la réunion du 11 mars au *Crown & Anchor* ont effrayé les délégués modérés de Birmingham et provoqué leur départ. Puis c'est au tour de l'influent docteur Wade qui

³⁵⁷ Dorothy Thompson, *Ibid.*, p.64

³⁵⁸ Edouard Dolléans, *Ibid.*, p.149.

décide de démissionner en raison de son apposition à tout recours à la violence. La question de la force physique ne repose pas tant sur ses principes que sur ses applications. O'Connor défend avec véhémence les débats initiés par Bussey et Lowery sur le droit à l'armement et l'importance de préparer un plan d'action après que la pétition eut été envoyée au parlement. O'Connor décide de prendre les commandes d'une assemblée qui manque de panache. En effet, la moitié de ses membres ne se rend plus au rassemblement. O'Connor croit que la convention doit se rapprocher de son public et il propose en conséquence de la délocaliser à Birmingham, foyer du radicalisme. Il propose également que la convention élise un président afin qu'elle prenne à juste titre la forme d'un organe constitutionnel représentatif du peuple. Ainsi « la vraie fontaine de toute loi et de justice » émanerait de la convention. Bronterre O'Brien soutient O'Connor et assure que le peuple de Birmingham protégerait la convention grâce aux armes qu'il a lui-même fabriquées. Selon O'Connor, le mouvement doit affronter les autorités afin de prouver son importance.

Le 6 mai 1839, la pétition parade enfin dans les rues de Londres. Elle mesure 3 miles et a recueilli plus d'un million de signatures. Les délégués marchent en procession derrière une voiture décorée sur laquelle est déposée la pétition. Tout le long de leur itinéraire, ils entendent les acclamations de la foule qui se tient le long des trottoirs ou criant depuis les fenêtres. La démission de Lord Russell est éminente. Elle va retarder la présentation de la pétition à la Chambre des communes et précipiter l'assemblée dans une atmosphère violente.

La tentation révolutionnaire

Lovett propose aux membres de se réunir à l'*Arundel Coffee House*, situé au centre de Londres, pour discuter de mesures concrètes. Les membres à tour de rôle dévoilent leurs idées, William Lovett prend des notes et rédige le « Manifeste de la Convention des Classes laborieuses ». Celui-ci est accepté presque à l'unanimité. Puis, il propose la formation d'un petit comité chargé de penser les mesures ultérieures à prendre en cas d'échec de la pétition. Ce comité est composé en autres de Frost, Bussy, O'Connor et Lovett qui prend la fonction de secrétaire. L'arrestation abusive de Vincent le 9 mai, accusé d'avoir assisté à un meeting séditionnel à Newport, a fini par convaincre la convention de déplacer son assemblée à Birmingham et par convertir William Lovett à la force physique. Les modérés démissionnent en nombre et leur influence s'évanouit à mesure que la convention adopte un discours insurrectionnel et une politique de confrontation. O'Connor a réussi son pari, il a rapproché la convention de son public et

s'est débarrassé de l'influence des modérés dont l'engagement était jugé trop timide à son goût. Ce n'est pas de gaieté de cœur qu'il a vu la classe moyenne se désolidariser du mouvement, car il a bien conscience que l'assemblée s'en trouve de ce fait affaiblie. Curieusement, Lovett est pris par la folie de O'Connor et se joint à ses rangs. L'accueil des délégués le 13 mai à Birmingham est prodigieux. Leurs sympathisants par milliers attendent leur arrivée à la gare de Birmingham et les acclament à leur descente du train. Les plus grands orateurs sont présents, Bronterre O'Brien, Thomas Attwood, Feargus O'Connor, Harney, et Lovett. Les paroles menaçantes de O'Connor annoncent la problématique, les tenants et aboutissants de tout le mouvement chartiste : « Quand la force morale cessera d'agir, alors la force physique tombera comme la foudre sur nos oppresseurs. »³⁵⁹ Les radicaux devront donc s'entendre sur une stratégie à adopter partir du moment où ils croiront que toutes les mesures pacifiques ont été épuisées.

Le manifeste de la convention est un fait remarquable dans l'histoire du mouvement radical. Les mesures en soi ne sont pas originales, mais jamais un mouvement radical n'a pris l'occasion d'avancer une stratégie aussi clairement définie qui pouvait sérieusement éroder le pouvoir économique et politique en place. L'histoire du mouvement radical s'inscrit dans une nouvelle ère, car des formes d'actions qui peuvent sérieusement paralyser le fonctionnement de la société sont envisagées. Le manifeste reprend le thème du rapport de force maître-esclave et s'inscrit dans la tradition pamphlétaire du XVIII^e siècle, période de l'histoire où le pouvoir était considéré comme despotique : « Le masque de la liberté constitutionnelle est à jamais mis de côté, et la forme du despotisme se tient hideusement devant nous. »³⁶⁰

Invoquant le devoir divin et le droit légal de défendre leur cause, les auteurs du manifeste encouragent la population à se battre au péril de sa vie, mais ils rejettent toute tentation de révolution. Le manifeste est un appel à la révolte contre « les aristocrates en titre et en richesse » qui exploitent des millions de travailleurs et mettent en concurrence parents et enfants, maris et femmes. Le manifeste vise à toucher l'orgueil de ses lecteurs en énumérant les diverses humiliations et souffrances qu'ils subissent au quotidien à cause de leur passivité. Une vision catastrophique de la société et du sort qui l'attend a pour but également d'exhorter les classes laborieuses à passer à l'action. En effet, à force d'observer la dégradation de leur condition de vie, les hommes risquent de céder à un sentiment de

³⁵⁹ *Northern Star*, May 18th, 1839.

³⁶⁰ *The mask of constitutional liberty is thrown forever aside, and the form of despotism stands hideously before us. Manifesto of the General Convention of the Industrious Classes*, Londres: Arthur Dyson, 1839, p.2.

vengeance des plus dévastateurs : « These, together with the petty tyranny, that daily torments them, will exasperate them to destroy what they are denied the enjoyment of. »³⁶¹ C'est cet état de barbarie que les radicaux veulent éviter et qu'ils pensent être les seuls à pouvoir contenir. L'auteur du manifeste tend la main aux classes moyennes à qui il rappelle leur engagement en faveur des classes laborieuses lors de leur lutte en faveur de l'Acte de réforme. En outre, « ne partagent-ils pas les mêmes aspirations ? », s'interroge le narrateur.

Selon les auteurs, la charte n'est qu'un texte qui permet de recouvrer les droits de leurs ancêtres. Bien que les whigs et les tories s'évertuent à faire échouer les principes de la charte, les sympathisants du chartisme sont priés de ne pas céder à la violence et de suivre les recommandations de la convention. Celle-ci a pris la résolution de proposer des mesures qui pourraient faciliter l'adoption de la charte. Son obtention se fera autant que possible d'une manière pacifique, mais la manière forte pourrait être aussi employée s'il le fallait. L'expression de la fameuse expression des chartistes, « pacifiquement si l'on peut - par la force si l'on doit » (peaceably, if we may - forcibly if we must), laisse penser que les membres de la convention sont déterminés. Il est étonnant que les autorités tolèrent que la situation atteigne de telles proportions. Peut-être que les précédents combats des radicaux ne se sont pas avérés vains et qu'à présent les chartistes peuvent jouir d'un certain degré de liberté. Le gouvernement voulant certainement éviter un autre « massacre de Peterloo » lâche un peu de lest aux chartistes pour éviter une crise sociale.

Les mesures les plus significatives du manifeste sont déclarées devant les foules à l'occasion de réunions simultanées et en plein air dans tout le pays. Celles-ci ont notamment lieu pendant le weekend de la Pentecôte. Les orateurs proposent que tout le monde retire son argent des banques et que le papier-monnaie soit convertible en or et argent. De plus, ils envisagent l'établissement d'un « mois sacré » (*sacred month*), période durant laquelle tout le monde arrêtera de travailler et de consommer de l'alcool. Enfin, ils menacent de défendre avec les armes les lois de leurs ancêtres.

Ce texte, publié à 10 000 exemplaires, lance inéluctablement le mouvement vers un mode de confrontation. Le ralliement de Lovett et des meneurs de la capitale à la rhétorique de la force a excité au plus haut point les masses populaires qui s'étaient déjà bien habituées aux discours enflammés de Stephens et de O'Connor, et aux menaces voilées du *Northern Star* dont les ventes explosent pendant cette période. Cependant, les délégués ne sont pas décidés à joindre leurs gestes à la parole. Ce manifeste consistait

³⁶¹ *Manifesto of the General Convention of the Industrious Classes, Ibid., p.5.*

seulement à formuler un ensemble de propositions et à remettre à plus tard une décision que malheureusement les événements vont précipiter. C'était une manière habile de rester en contact avec les partisans les plus zélés qui attendaient des mesures concrètes. Deux semaines durant, juste avant la nouvelle session au parlement, les conventionnels écument les grandes réunions publiques et font adopter le manifeste. Le passage à une nouvelle forme de contestation et les conséquences d'une éventuelle grève générale vont ronger la détermination des meneurs radicaux. D'incessants débats et retournements d'opinions vont rendre l'atmosphère électrique. Avant la présentation de la pétition au parlement, O'Connor affirmait déjà que cette pétition serait la dernière. Le climat dans le pays allait s'intensifier à mesure que la convention durcissait son ton. L'assemblée a pris un cap insurrectionnel, se souvient quelques années plus tard Harney, et le sentiment de révolte devient palpable.³⁶² Après le rejet de la pétition par les la Chambre des communes, le discours des radicaux se durcit. Les mesures envisagées sont évoquées dans le « Manifeste » de la convention. Les radicaux emploient la rhétorique de la force, le climat est explosif.

Au début du mois de juillet, la convention se réunit à nouveau pour rendre compte de l'accueil des foules à propos du manifeste. Les conventionnels sont séduits par le retrait massif de l'épargne dans les banques, mais sont divisés sur l'application du « mois sacré » qui ne conduirait à rien moins qu'une révolution selon le docteur Taylor. O'Connor soutient l'idée que le suffrage universel ne peut être obtenu sans la mise en application d'une grève générale. Le problème ne consiste plus à présent des stratégies à employer, mais la date de leurs applications. Les conventionnels hésitent encore à prendre des décisions audacieuses, car ils ont conscience qu'un triomphe partiel équivaudrait à une défaite générale. De plus, une grève générale exige une grosse organisation, l'assurance d'avoir suffisamment de fonds pour soutenir les ouvriers et avoir la certitude que ceux-ci participeront en masse. Néanmoins, le temps presse, car le parlement prendra sa décision sur la pétition le 12 juillet, et tous prédisent déjà son rejet. La convention perd une pièce maîtresse après l'arrestation de Lovett qui tentait de constituer une organisation efficace, destinée à organiser et cadrer le mouvement de grève. Lovett essayait surtout d'évaluer ses chances de réussite et avait l'idée de proposer une longue procédure qui aurait retardé son déclenchement.

Les chartistes de Birmingham avaient l'habitude de se réunir au *Bull Ring*, place traditionnelle du radicalisme, où en 1832, bourgeois et ouvriers s'étaient réunis pour

³⁶² *Newcastle Weekly Chronicle*, January 5th, 1890.

écouter la lecture des nouvelles de la journée. Récemment, les autorités ont pris la décision d'interdire ces réunions, car elles les considéraient comme séditeuses. Malgré l'arrestation de quelques militants, cette mesure n'a pas réfréné les habitués, et les magistrats ont dû faire appel à la police de Londres pour disperser les assemblées. L'intervention de la police a provoqué une émeute et conduit à l'arrestation du docteur Taylor qui tentait d'apaiser la foule. Ému par ces évènements, Lovett a proposé de rédiger des résolutions et de les signer de son nom en tant que secrétaire de la convention, et de les afficher sur une pancarte. Parmi celles-ci, il y a celle qui condamne les forces de police agissant « sous l'autorité d'hommes qui avaient autrefois approuvé ces meetings populaires et qu'y avaient même pris part. À présent, comme ils participent au pillage public, ils cherchent à maintenir le peuple dans un état d'esclavage politique et de dégradation sociale ».³⁶³ Taylor, Lovett, Harney et Bussey, meneurs de grande influence et membres de la convention sont arrêtés. Quelques jours plus tard, la pétition et la Charte du peuple est rejetée à la Chambre des communes par une importante majorité de voix (235 contre 46 pour).

Le chartisme qui entame une phase cruciale de son histoire a perdu William Lovett, un de ses meilleurs stratèges. Les autorités commencent alors à employer des mesures répressives tandis que les chartistes accroissent la tension en ville en occupant les chapelles le dimanche, ou en se rassemblant dans les lieux publics après l'appel du crieur. La ville de Birmingham est témoin d'une seconde émeute. Des magasins sont vandalisés et leurs marchandises servent à alimenter des feux de joie sur la place publique. À la convention il n'est question que de la grève générale et du jour de son lancement. Un comité est nommé, la date de la grève est fixée au 12 août. Néanmoins, O'Connor fait volte-face accusant Attwood d'être responsable de cette idée. Cette confusion va causer grand tort au mouvement. Certains districts comme Bolton et Barnsley se disent prêts à passer à l'acte alors que les délégués Bussey, Warden et Fletcher émettent de sérieux doutes sur la viabilité d'une telle entreprise. En réalité, la convention était prise dans le piège du mois sacré, et cela les conventionnels en avaient bien conscience. Burns admet que les radicaux se trouvaient dans une situation intenable : « Dans son esprit, si nous nous engageons nous étions perdus, et si nous restions immobiles ou battions en retraite, nous étions perdus. » (*In his mind, if we went forward we were lost, and if we stood still or retreated, we were lost.*)

À présent, la stratégie générale d'intimidation touchait ses limites. C'est tout le mouvement qui se trouvait en danger. Pire, la frange radicale lui échappait. Le Colonel

³⁶³ Edouard Dolléans, *Ibid.*, p.181.

Napier qui avait combattu contre l'armée de Napoléon commande les troupes stationnées dans le nord. Il est réputé pour son calme et son air déterminé, et pour n'avoir jamais cédé à la pression des chartistes, malgré les manifestations géantes, l'appel aux armes, les intimidations et la menace de grève. Néanmoins, il est conscient que les autorités peuvent rapidement perdre le contrôle de la situation et les émeutes se répandre comme une trainée de poudre étant donné que les chartistes possèdent la force du nombre :

Les chartistes sont nombreux, il suffirait que l'un de nos détachements soit anéanti pour que les soldats perdent confiance en eux. Ils seraient secoués tandis que les rebelles jubileraient sans aucune mesure (...)³⁶⁴

Finalement, sous l'impulsion de O'Brien, la grande grève est abandonnée. La convention déclare publiquement ce projet comme impraticable et lui substitue un *holiday*, où les ouvriers sont appelés à cesser tout travail. À la place d'une grève d'un mois, on leur demande de consacrer deux ou trois jours de leur temps à des processions et des réunions solennelles. Au mois de septembre, la convention est dissoute, admettant son incapacité à formuler une stratégie gagnante. Une centaine de chartistes sont arrêtés pendant l'été, les meneurs des principales localités étant particulièrement visés. Les membres de la convention s'avouent vaincus, mais O'Connor préfère sauver la face en vantant le travail de l'assemblée et les progrès réalisés en termes d'organisation et de liberté d'expression. O'Connor se réjouit quand même de l'héritage de la convention, car « qui aurait pu s'imaginer une seule seconde qu'une assemblée rivale du parlement aurait siégé pendant six mois à Londres et Birmingham ? ». Quant aux meneurs du West Riding, ils se félicitent que la concentration d'une opinion publique si hétérogène ait pu avoir lieu et qu'elle ait réussi à faire trembler un système de corruption si bien protégé.³⁶⁵ Au cours de ces six mois, les classes ouvrières ont ainsi prouvé qu'elles pouvaient s'organiser de manière indépendante et qu'elles possédaient des meneurs de grands talents. Selon eux, la convention prouvait incontestablement que les classes laborieuses pouvaient constituer une force politique alternative impressionnante.

En revenant aux influences françaises du chartisme que Dolléans considère comme inspiratrices du mouvement, on pourrait dire qu'elles ont également constitué un frein à son développement. Dolléans a raison quand il dit que les discours dans leur forme s'inscrivaient dans la culture révolutionnaire française. Néanmoins, ils ont révélé leurs

³⁶⁴ The Chartists are numerous, and should one detachment be destroyed the soldiers would lose confidence ; they would be shaken, while the rebels would be exalted beyond measure (...).
W. Napier, *Life and Opinions of General Sir Charles James Napier*, vol.II. Londres: John Murray, 1857, p.59.

³⁶⁵ *Northern Star*, June 27th, 1840.

limites et leurs failles quand le temps mettait à l'épreuve les vellétés des meneurs comme O'Brien, Taylor, ou O'Connor. La culture radicale anglaise n'est pas une culture de confrontation. Bien au contraire, elle est une culture de négociation, de l'usage de la pétition comme principal rouage à toute organisation publique de grande envergure. La monarchie en tant qu'institution n'a jamais été remise en cause et la force, envisagée froidement sous des actes criminels, a toujours suscité l'effroi. Les meneurs radicaux ont échoué, car ils étaient dans l'incertitude, incapables de prendre des décisions fermes. Ils voulaient être à la tête d'un mouvement de révolte contrôlé, planifié, rejetant toute escarmouche dont ils n'auraient pas été les instigateurs. La culture radicale était difficilement compatible dans les faits avec le langage révolutionnaire français ou le babouvisme. Il est vrai que les révolutionnaires français avaient l'appui de la classe bourgeoise formée en assemblée, d'une population intrépide, d'une partie des forces armées. Leurs chances de succès en étaient d'autant plus grandes et ils leur offraient davantage la possibilité de mettre leurs menaces à exécution.

Finalement, les conventionnels ont complètement été dépassés par les événements en raison du décalage entre leur langage et la réalité que ce langage impliquait. Ils ont dû avouer leur échec et ont été les victimes d'une répression massive. À l'automne 1839, tous les meneurs radicaux étaient en prison ou en attente de procès. L'échec de l'émeute de quelques milliers de mineurs à Newport, au Pays de Galles, a fini par jeter le discrédit sur l'emploi de la force physique. Les circonstances de cette émeute sont floues, mais la vitesse à laquelle elle a été dispersée et la vulnérabilité des manifestants devant une petite force armée ont donné raison aux discours des moralistes. Le chartisme allait dès lors entrer dans une nouvelle phase.

Le rapprochement entre classes laborieuses et classes moyennes

Malgré l'arrestation des principaux meneurs nationaux et locaux, condamnés à des peines allant de 12 à 18 mois de prison, l'élan du chartisme n'a pas été endigué. La crise économique qui a commencé en 1837 et atteint ses pires années entre 1840 et 1842 en est certainement responsable. La situation des ouvriers qui était déjà préoccupante s'aggrave. Devant vivre dans la précarité au quotidien, ils pensent constamment à leur condition et leurs réflexions trouvent naturellement son expression dans la lutte politique et le chartisme. En outre, les classes moyennes réalisent qu'elles ont besoin des classes populaires pour abroger la loi des *corn laws* et essayent par tous les moyens de les convaincre de se joindre à elles. Les dirigeants de l'*Anti-Corn Law League* engagent un

dialogue avec les chartistes à partir de 1838. Les libre-échangistes évoquent la cherté du pain, responsable des bas salaires et d'un marché du travail atrophié pour sensibiliser les classes laborieuses. Les ligueurs affirment qu'une libéralisation du marché ferait baisser le prix du pain. Par voie de conséquences, les salaires des ouvriers seraient plus élevés et les produits industriels gagneraient des marchés extérieurs. Le marché de l'emploi serait aussi stimulé et les ouvriers auraient moins de difficulté à trouver du travail. Cobden et Bright sont les figures dominantes de la *Ligue* fondée à Manchester en 1838. Leur idée principale était d'associer le capital et le travail afin de lutter contre l'aristocratie foncière.

Cobden essaye de démontrer l'intérêt que les deux classes ont à coopérer. Forts d'un journal tiré à 15 000 exemplaires en moyenne et de donateurs généreux, les ligueurs ont une influence incontestable. Néanmoins, ils n'arrivent pas à séduire les classes populaires dont toute l'attention est dirigée vers le chartisme. Malgré les interventions de Cobden dans la Chambre des communes, où il défend la cause des artisans en se plaignant du protectionnisme et des droits sur les subsistances qui coûtent aux familles de tisserands 20% de leur salaire, il ne convainc ni O'Connor ni O'Brien. À partir du début de l'année 1839, le *Northern Star* ajoute une rubrique qu'il intitule la « duperie de l'abrogation des *corn laws* », (*The corn laws repeal humbug*). O'Connor jubile dans son journal chaque fois que les réunions de la *ligue* sont envahies par les chartistes ou quand ces derniers parviennent à imposer une de leurs résolutions.³⁶⁶

La réorganisation du chartisme va faciliter les échanges entre classes. Ce changement peut être attribué à Lovett qui cherche à renouer les liens qui existaient entre ces classes pendant son passage à la LWMA. En effet, avant la montée de la force physique, Lovett avait accepté au sein de la LWMA des membres honoraires du parlement et des classes moyennes. En prison, il rédige avec Collins un tract qui propose un système libéral d'éducation nationale. Ce système serait selon leurs auteurs le pendant de la Charte du peuple. Si la charte vise à garantir l'égalité des droits politiques, le système d'éducation préconisé par Lovett et Collins assure une émancipation intellectuelle qui profite à la nation et au peuple. Lovett comprend bien que les classes laborieuses et les classes moyennes doivent prendre leur destin en main de peur qu'un gouvernement corrompu se charge de l'instruction de leurs enfants. Ainsi, ce système sera financé par le peuple et aura une existence complètement autonome et indépendante de l'intervention du gouvernement. Le système encouragé par Lovett propose une nouvelle idéologie influencée par un système de coopération et une politique libérale. Le but est d'offrir à chaque individu les

³⁶⁶ *Northern Star*, February 2^d, 1839.

meilleures conditions sociales afin qu'il puisse s'épanouir intellectuellement, socialement et moralement.³⁶⁷

On peut être admiratif du regard visionnaire de Lovett et Collins dont le vocabulaire est proche de celui employé lors des récentes réformes de l'éducation nationale en Grande-Bretagne en 1988. Elles ont imposé que toute école - publique ou privée- doive favoriser le développement spirituel, moral, social et culturel des élèves (*Education Reform Act 1988*). Dans les systèmes politiques modernes dans lesquels nous vivons, la justice sociale est assurée par l'État providence. Lovett imaginait qu'elle devait l'être par un système libéral à qui il a donné le nom de chartisme. Le titre de son tract évoque un système audacieux qui régirait toute la société anglaise, *Chartism; a new organisation of the people, embracing a plan for the education and improvement of the people, politically and socially*.

Lovett retrouve son idéal des années 1837-8. Il cherche un moyen pour que les classes laborieuses renouent de bonnes relations avec les classes moyennes et cela grâce à un projet ambitieux qui consiste à réinventer la société en mettant en place un système éducatif novateur. Il fonde l'association *The National Association of the United Kingdom, for Promoting the Political and Social Improvement of People*. Collins, Cleave, et Hetherington se joignent à l'aventure. Ils forment un projet d'universités populaires, où l'ouvrier après une dure journée de labeur pourrait se divertir en assistant à des conférences, des lectures, des concerts et des bals. Pour sa part, Vincent se lance dans une campagne qui prône l'abstention de l'alcool, le *Teetotalism*. Il veut mettre en garde contre les ravages de l'alcool et valoriser les bienfaits d'une vie tempérée. Il est soutenu dans son projet par les chartistes.

Lovett publie en mars 1831 une adresse signée par quatre-vingt-six « démocrates » qui annonce les grands principes de son association et l'idée d'un grand parti démocratique. O'Connor critique cette initiative à qui il donne le nom de *New Move*. O'Connor interprète ce projet d'union avec les autres classes sociales, comme une volonté de saper son organisation, la *National Charter Association* (NCA) fondée à Manchester un an plus tôt. D'anciens chartistes de la force physique comme Neesom et Vincent sont séduits par le projet de Lovett. Grâce à une cotisation d'un penny hebdomadaire de tous ceux qui ont participé à la pétition nationale, Lovett propose la création de milliers d'écoles, d'une centaine de bibliothèques, l'emploi de missionnaires et la circulation de milliers de tracts.

³⁶⁷ William Lovett and John Collins, *Chartism: A new organization of the people*, Londres: J. Watson, 1839, p.iv.

Feargus O'Connor par l'intermédiaire de Hill condamne cette entreprise en accusant les parlementaires libéraux Hume, Roebuck et O'Connell d'en être les instigateurs.

L'attaque à peine déguisée de Lovett contre O'Connor – « nos réunions publiques ont maintes fois été l'arène d'invectives passionnées, d'esprit partisan et culte de la personnalisé » - a provoqué une levée de boucliers dans le camp de O'Connor : « Nous sommes convaincus que ce mouvement secret est coupable de nombreux méfaits, nous n'hésitons pas en conséquence à affronter le mécontentement des auteurs en les exposant. »³⁶⁸ L'apparition d'un deuxième mouvement national chartiste va créer une scission dans le mouvement et provoquer une véritable lutte de pouvoir. De plus, le chartisme va perdre davantage son unité en voyant ses membres s'investir pour d'autres causes comme la campagne de tempérance de Vincent, ou les mouvements chartistes religieux de O'Neil et de la *Birmingham Chartist Church*.

La méfiance s'accroît entre les meneurs chartistes quand Lovett et ses proches se rapprochent de « l'union du suffrage complet » (*Complete Suffrage Union*) créée par Joseph Sturge. Ce dernier avait répondu favorablement à l'appel de l'union des classes lancée par Lovett. Suite à la défaite des whigs aux élections de 1841, Sturge a bien compris que le mouvement en faveur de l'abrogation des *corn laws* devait faire des concessions et adopter les principes directeurs du chartisme.

En outre, la défaite des whigs marquée par une corruption inégalée dans tout le royaume a revigoré des initiatives indépendantes. Une opposition whig plus radicale réapparaît, ce qui rappelle l'esprit de la réforme de 1832.³⁶⁹ Ce rapprochement entre Lovett et Sturge se concrétise tout d'abord par la réunion au *Crown & Anchor* de l'*Anti-Corn Law League* où quelques chartistes tels que Lovett et Hetherington sont invités. Ce sont surtout les concessions arrachées aux classes moyennes par les chartistes pendant la conférence de l'association de Sturge du mois d'avril 1842 qui scellent l'union des classes. Il ne faut pas croire que l'action de Sturge était suivie par toute la classe moyenne, bien au contraire.

Sturge est une personnalité bien particulière que l'on aurait très bien pu étudier et mettre parmi celles qui font des choix non selon leur rang social, mais selon leur personnalité. D'ailleurs, son philanthropisme et son entêtement ont suscité l'admiration de tout son entourage, même celle de O'Connor, malgré leur rivalité. Avant de se lancer dans la campagne du suffrage, Sturge a tenté de se faire élire au parlement pour le siège de

³⁶⁸ *We believe this secret movement to be fraught with mischief, and we therefore hesitate not to brave all the displeasure of its authors by exposing it.*

Northern Star, April 10th, 1841.

³⁶⁹ Dorothy Thompson, *Ibid.*, p.261.

Birmingham en proposant un programme libéral assez radical. Mais il s'est fait surtout connaître pour sa campagne contre l'esclavage au niveau international. Il a fait parti de la BPU de Birmingham et a été un membre influent de l'*Anti-Corn Law League*. Motivé dans sa campagne pour le suffrage universel par des sentiments religieux, il convainc des membres de la ligue et de nombreux dissidents religieux de rejoindre son association. En quelques lignes voici son argumentaire. Il déplore le caractère injuste du système électoral, et justifie le droit de vote par les principes d'équité chrétienne :

A large majority of the people of this country are unjustly excluded from that fair, full, and free exercise of the elective franchise, to which they are entitled by the great principle of Christian equity, and also by the British constitution.³⁷⁰

La réunion d'avril 1842 est un succès pour les deux camps, car elle voit enfin le rapprochement des classes laborieuses et moyennes au sein d'une même association. Ces classes sont décidées à user de leurs forces et influences pour opérer un virage politique. Les classes moyennes qui sont assez hostiles au document de la charte ont remis à plus tard une discussion sur son contenu, mais ont accepté d'intégrer les six points de la charte dans leur déclaration de principes. En fait, les membres redoutent plus la mauvaise réputation que le chartisme véhicule que ses grands principes. L'omission du terme charte dans le nom de la nouvelle association, *The National Complete Suffrage Union*, rencontre une vive critique de la part de O'Connor et de ses sympathisants. Malgré la forme éclatée qu'a prise le chartisme en raison de ses nouvelles ramifications, O'Connor maintient une influence incontestable auprès des classes laborieuses. La liesse populaire qui a fêté sa sortie de prison au mois d'août 1841 en est une illustration. O'Connor parvient à organiser une grande démonstration chartiste à Birmingham le jour même où se tient la conférence de Sturge, prenant ainsi clairement ses distances. Les militants sont confrontés à un choix presque cornélien, car la résolution prise par les chartistes lors d'une réunion exclut ceux qui ne partagent pas intégralement la charte. Cette résolution vise particulièrement ceux qui soutiennent le mouvement de *Suffrage* de Sturge:

We (...) shall consider any man advocating a less measure of justice than the whole Charter, name and all, as an enemy of the working classes, and no longer belonging to the National movement.³⁷¹

La surprenante présence de Bronterre O'Brien à la conférence de Sturge offre une occasion idéale à Feargus O'Connor de fustiger son ancien collaborateur qui commençait à contester son hégémonie. Si O'Connor s'isole des autres meneurs chartistes, il garde une

³⁷⁰ *Report of the Proceedings at the Conference of Delegates of the Middle and Working Classes, Held at Birmingham, April 5, 1842*, Londres: Davis and Hasler, 1842, p. 78.

³⁷¹ *Northern Star*, April 9th, 1842.

base populaire forte qui fait pression sur les nouvelles initiatives que prennent Lovett, les ligueurs, en bref, sur tous ceux qui présentent un danger à l'unité chartiste. Connaissant les voltes faces des hommes influents de la classe moyenne, on peut comprendre la suspicion de O'Connor quand il a appris que la nouvelle association de Sturge a décidé de se doter d'un journal de presse et de faire campagne avec des fonds assez importants.

Diviser pour mieux régner est une stratégie appliquée par O'Connor qui est à double tranchant. Quand un parti est en position de force, son meneur peut se permettre des comportements tyranniques, mais quand il est en position de faiblesse, une solidarité même de façade est la meilleure solution pour renverser un pouvoir en place. En gagnant le combat des chefs, O'Connor fait plonger simultanément le mouvement chartiste. Au lieu d'une guerre larvée entre chefs, le chartisme avait surtout besoin de l'union des forces afin de pouvoir contester efficacement le pouvoir des autorités et d'une opposition bien soudée. O'Connor a écarté de son chemin les meneurs de premier rang et il est à présent la figure principale du chartisme aux yeux des sympathisants du suffrage universel. Les meneurs locaux radicaux le soutiennent aussi, l'un deux, poète et intellectuel autodidacte, Thomas Cooper témoigne une admiration sans bornes pour O'Connor. Son témoignage dans ses mémoires confirme le rang auquel O'Connor s'est hissé :

The immense majority of chartists in Leicester, as well as in many other towns regarded him as the only really disinterested and incorruptible leader. I adopted this belief, because it was the belief of the people' and I opposed James Bronterre O'Brien, and Henry Vincent, and all who opposed O'Connor, and refused to act with him.³⁷²

La deuxième convention, organisée par O'Connor entre le 12 avril et le 6 mai 1842, consiste à préparer et à discuter d'une nouvelle pétition nationale. Elle est présentée au parlement le 2 mai. Il a fallu plus de quarante personnes pour la porter au parlement. Auparavant, une procession accompagnée de sept groupes de musiques et de plusieurs dizaines de milliers de personnes avait parcouru la ville de Londres sur plus de deux kilomètres avec à sa tête Feargus O'Connor. Selon les décomptes des chartistes, la pétition a recueilli plus de 3 millions de signatures. La convention nationale est beaucoup moins prestigieuse que celle de 1839 et les historiens se sont peu attardés sur cet évènement. Il s'est même trouvé plus d'anciens conventionnistes à la conférence de Sturge qu'à celle de O'Connor. Les Londonistes refusent de participer à la deuxième convention en raison de la radicalité du texte qui prévoit la scission de l'Irlande de l'Acte d'union. Le texte de la pétition qui réclame l'adoption de la charte comme loi du pays est assez ferme dans ses

³⁷² Thomas Cooper, *The life of Thomas Cooper*, Londres : Hodder and Stoughton, 1872, p.179.

propositions. Il affirme la souveraineté du peuple et condamne le fonctionnement inique du système de représentation. Le texte semble revenir à la rhétorique du XVIII^e siècle qui opposait un peuple opprimé à un pouvoir tyrannique. On peut déceler de nouveaux arguments dans l'idéologie radicale. Ils consistent à décrier les inégalités des salaires et des conditions de vie entre riches et pauvres et à s'opposer aux coûts imposés aux travailleurs pour financer l'Église anglicane. Les sous-entendus insurrectionnels qui émaillent le texte ne peuvent que discréditer l'intention des chartistes étant donné que leur texte va être débattu par les mêmes hommes à qui on a reproché l'instauration de la police ou la création de la nouvelle Loi des pauvres :

That an unconstitutional police force is distributed all over the country, at enormous cost, to prevent the due exercise of the people's rights. And your petitioners are of opinion that the Poor-law Bastilles and the police stations, being co-existent, have originated from the same cause, viz., the increased desire on the part of the irresponsible few to oppress and starve the many.³⁷³

Au parlement le radical Duncombe et un groupe de parlementaires favorables aux chartistes proposent une motion en faveur de la pétition. Ils s'opposent aux arguments de Macaulay qui considère que le suffrage universel est une menace pour la civilisation, et que c'est un principe anticonstitutionnel :

J'estime que le suffrage universel serait désastreux pour tous les objectifs que ce donnent le gouvernement, les aristocraties et toutes les autres choses, et qui donnent sens à leur existence. Il est strictement incompatible avec l'existence même de la civilisation. Je suppose que la civilisation repose sur la sécurité de propriété, etc.³⁷⁴

Les débats à la Chambre des communes se concentrent sur la légitimité de la participation des classes laborieuses au parlement. Si le principe en lui-même n'est pas contesté, ce sont les conséquences de cet acte qui inquiètent les parlementaires. « Et si la population tombait entre les mains d'un démagogue », s'inquiète un opposant à la pétition. Cette intervention est mise en question par celle de Roebuck qui exprime son optimisme quant à la sagesse et aux discernements de la classe laborieuse. Il croit aux bienfaits de leurs contributions dans un avenir politique. En outre, Roebuck fustige une politique de classe (*class legislation*) et approuve les doléances des signataires de la pétition. En revanche, il condamne le ton de la pétition et la maladresse des menaces de son auteur. Finalement, on peut s'apercevoir que ce sont moins les principes du suffrage universel que

³⁷³ Hansard's, *The people's Charter petition*, House of Commons, May 2d 1842, vol.62, col. 1373-81.

³⁷⁴ *But I believe that universal suffrage would be fatal to all purposes for which government exists, and for which aristocracies and all other things exist, and that it is utterly incompatible with the very existence of civilisation. I conceive that civilisation rests on the security of property, etc*
Hansard's, *House of Commons*, May 3rd 1842, vol.63, Col. 25-88.

la confiance que l'on peut accorder aux classes laborieuses qui sont mis en doute. La peur du démagogue est le spectre qui inquiète le plus, Feargus O'Connor est ainsi implicitement visé. Au regard de ce débat les chartistes devront convaincre sur deux aspects essentiels pour qu'ils aient une chance à l'avenir de faire basculer les débats en leur faveur : démontrer qu'ils ont les capacités de prendre des responsabilités politiques et qu'ils ont suffisamment de caractère pour ne pas tomber sous l'influence d'un démagogue. La motion de Duncombe est rejetée, seuls 49 parlementaires votent en sa faveur. Les conservateurs ont joué de leur côté la carte de la terreur et se sont cantonnés à des arguments qui ne dépassaient pas la cadre de la sphère idéologique.

La diversification des structures économiques a vu l'émergence de nouveaux hommes avec des idées plus pragmatiques. L'économie s'appuie sur des chiffres, un regard à long terme, une tentative rationnelle de comprendre les intérêts et le poids de chacun dans le monde économique et politique. Le libéralisme ne voit pas d'inconvénient à reconnaître la part indéniable que joue la classe laborieuse dans l'économie et que son désir de participer à la vie politique est tout à fait louable. Le suffrage universel commence à être reconnu comme principe. Ce sont à présent ses conditions qui posent le plus de problèmes. En effet, le suffrage universel entraîne avec lui l'apparition de nouveaux acteurs et de nouvelles forces. « Peut-on faire confiance à ces nouveaux acteurs ? Peut-on prendre le risque de renverser les institutions ? », se demandent les whigs réformateurs. Si le suffrage universel n'aboutit pas nécessairement au renversement des classes comme les Tories veulent le démontrer, il est clair qu'il redistribue les cartes sur l'échiquier politique.

Feargus O'Connor a peut-être pris conscience à ce moment-là que la bataille était perdue d'avance s'il demeurait aux yeux des parlementaires l'unique figure publique qui représentait le peuple. Il avait peut-être aussi compris que les idées des libéraux sur la distribution des richesses et la valeur du travail commençaient à séduire les whigs. Toujours est-il que quelques jours plus tard, il confesse au *Northern Star* du 7 mai 1842 que la charte n'a aucune chance de passer au parlement dans l'état actuel des choses, et qu'il faut penser à d'autres moyens pour parvenir à sa ratification. O'Connor procède à un revirement soudain, mais lucide. Il comprend que dans l'immédiat, l'intérêt des classes laborieuses se trouve dans une coopération avec les classes moyennes.

Il va se lancer dès la mi-juin à une tentative de séduction de la partie industrielle des classes moyennes en publiant une série de lettres au *Northern Star* qu'il intitule *to the Industrious Portion of the Middling Classes*. Selon O'Connor, la formation du *Complete Suffrage Union* de Sturge est un aveu du mécontentement de la classe des ingénieurs, des

métiers les plus qualifiés du secteur industriel et des boutiquiers sur la politique des whigs et des tories. Dans sa première lettre, O'Connor prend un ton paternaliste. Les classes moyennes ont trahi les classes laborieuses et cru que les whigs partageraient leurs intérêts. Elles ont participé à une politique qui a porté de grands préjudices aux classes laborieuses, à savoir la nouvelle Loi des pauvres et l'instauration d'une police rurale. Après que les plus pauvres ont été dépossédés de tous leurs biens, la pression des aristocrates s'est exercée sur les classes moyennes. Ces dernières, quand elles se sont rendu compte de leur erreur, se sont jointes aux principes de la charte, mais elles ont refusé de promouvoir le nom de charte. O'Connor démontre que les classes moyennes sont autant victimes de la politique des bas salaires que les classes laborieuses. Ils démontrent que les profits suivent un circuit fermé qui exclut les petits commerçants et les classes moyennes. Les grands gagnants sont ainsi les entrepreneurs, les banquiers, les spéculateurs et les investisseurs.

De plus, la politique des bas salaires a tendance à créer une surproduction, baissant de ce fait le coût des marchandises et empêchant les classes laborieuses de pouvoir consommer les produits des petits commerçants. Ces derniers sont ainsi doublement pénalisés. Tant que les classes moyennes avaient quelque chose à protéger, argumente O'Connor, elles pouvaient toujours évoquer la peur de la force physique. À présent qu'elles n'ont plus d'intérêts à défendre en raison de la crise qui sévit en Angleterre et qui les a destituées de toute leur richesse, elles se rendent compte que cette peur a perdu toute substance. En effet, argumente O'Connor, il est impossible que les producteurs de la richesse, c'est-à-dire les classes laborieuses, puissent être les destructeurs de leur propre production. Selon O'Connor, les whigs veulent habilement s'emparer du mouvement de protestation en chassant les chartistes et en gagnant l'opinion publique. Ce scénario plongerait les classes moyennes dans le désespoir puisqu'elles n'auraient plus aucun moyen de faire valoir leurs droits. Elles ont ainsi tout à gagner à participer au triomphe du chartisme et elles doivent chaleureusement accepter la main tendue de O'Connor.

Ce revirement soudain de O'Connor s'accompagne par son soutien sans faille à une nouvelle campagne électorale de Sturge, qui a lieu cette fois-ci à Nottingham. Tant ridiculisé quelques mois plus tôt, Sturge est à présent l'objet de dithyrambe, « un homme plein de l'esprit de dieu ».³⁷⁵ Sa candidature aux élections est considérée comme une candidature chartiste, il est le « frère démocrate ». Ainsi, O'Connor n'est jamais à court d'idées pour se faire remarquer et se mettre au premier plan. Alors que Sturge connaît une cote de popularité sans précédent, O'Connor fait tout son possible pour séduire son

³⁷⁵ *Northern Star*, August 6th, 1842.

électorat. On le voit à Burnasley par exemple, faire adopter la charte à un auditoire composé d'épiciers, brosiers, restaurateurs, pharmaciens, marchands, horlogers, etc. Les lettres de O'Connor à la partie laborieuse des classes moyennes commencent à porter leurs fruits. La distinction qu'il fait entre la partie honnête et travailleuse des classes moyennes, et sa partie malsaine (celle des aristocrates de la manufacture et de la boutique, mais aussi celle des gros industriels et commerçants) trouve un écho auprès de ceux qui subissent de plein fouet la crise. O'Connor parvient à réunir des cadres de l'association chartistes comme McDouall et Mead avec ceux de Sturge et ses amis. Cette manœuvre indique que les chartistes cherchent à récupérer une partie des sympathisants de Sturge et que le mouvement prend un nouveau virage. En consolidant ses positions et en formant une union avec les classes moyennes, le chartisme avait de grandes chances de ressembler aux *political unions* de 1832 et de connaître le même succès.

La candidature de Sturge contre Walter, le propriétaire tory du *times*, met du piment aux élections de Nottingham. O'Connor a l'occasion d'exécuter contre un de ses plus influents détracteurs toutes ses facéties. Il ouvre son discours en annonçant que « le grand chef de l'armée démocratique d'Angleterre, d'Irlande, d'Écosse et du pays de Galles jette le gant à l'ennemi, et jette le défi aux agneaux bleus (...) ». ³⁷⁶ Puis, vient le tour de Sturge de parler. Au milieu d'une foule enthousiaste, il expose son programme, inspiré selon ses dires par la sagesse divine : « je crois que les six points de la Charte du peuple sont fondés sur les lois éternelles de la Nature et de la Justice et sont en stricte conformité avec la loi du Christ. » ³⁷⁷ Les réunions à Nottingham se font parfois devant des dizaines de milliers de spectateurs, et les chartistes prennent une part ardente dans la campagne électorale. Sturge perd l'élection de peu. Comme ses sympathisants ont occupé les bureaux de vote trop tardivement, les indécis se sont tournés vers Walter. L'absence de O'Connor est très étrange, son retour précipité à Londres a certainement nui à la campagne de Sturge, car sa présence aurait atténué les menaces des tories et assuré une plus grande participation des électeurs de Sturge. Néanmoins, cette demi-défaite de Sturge laisse prévoir des lendemains qui chantent, O'Connor affirme avoir assisté au plus grand triomphe moral qu'ait jamais remporté l'Angleterre. ³⁷⁸

³⁷⁶ Cité dans Edouard Dolléans, *Ibid.*, p.254.

³⁷⁷ Cité dans Edouard Dolléans, *Ibid.*, p.254.

³⁷⁸ *Northern Star*, August 13th, 1842.

La surprise de la grève

Le grand mouvement de grève qui s'est répandu dans le nord de l'Angleterre semble avoir pris les grands meneurs chartistes par surprise. En effet, ce mouvement social n'a pas été ordonné par le comité central chartiste, mais organisé par les chartistes locaux qui ont eu une double casquette de militants politiques et membres de *trade unions*. O'Connor se méfiait considérablement de ces mouvements de protestation, car en général les grèves provoquaient des débordements et des émeutes que les autorités réprimaient violemment. La grande grève s'inscrit dans un contexte de longue crise économique. La politique des bas salaires menée par les entrepreneurs qui annonçaient de manière péremptoire de grosses réductions ne faisait qu'ajouter de l'huile sur le feu. Ces réductions subites ont créé un vent de panique chez les travailleurs. Dans un climat propice aux tensions sociales, les revendications des mineurs des Potteries ont pris un caractère politique et se sont propagées dans les Midlands, le Lancashire et le Yorkshire. La frontière entre les revendications des *trade unions* et des associations de travailleurs est parfois dure à tracer, et ce moment de l'histoire aussi fascinant d'un point de vue littéraire que d'un point de vue historique demande à être mieux étudié de la part des historiens. Nous ne rentrerons pas dans les détails de cette grève si ce n'est pour y voir des traces du passé dans les tactiques employées par les protagonistes : sabotage des machines et des manufactures en retirant les bouchons des réservoirs des machines à vapeur. De même, ces événements introduisent une pratique moderne dans les méthodes de contestation avec une organisation des travailleurs regroupés en masse autour des *trade unions*, un programme et des revendications politiques et une pression exercée sur le monde économique par la pratique de grèves généralisées. On peut remarquer que cette nouvelle forme d'organisation, constituée d'une corporation de travailleurs et d'un organe politique, qui s'oppose à un régime autoritaire ou à des lois considérées comme iniques et injustes, semble celle qui va perdurer dans le temps et être à des degrés divers un idéal démocratique. On peut voir de nombreux points communs entre les grèves de 1842 et le mouvement *Solidarnosk* en Pologne, même s'il faut admettre que chaque mouvement se distingue par son contexte politique et culturel.

La complexité sociale et historique des grèves qui ont émaillé le nord de l'Angleterre pendant l'été 1842 est visible à travers les commentaires d'éminents historiens. Certains d'entre eux s'opposent complètement sur la nature du conflit, en l'occurrence Dorothy Thompson et Edouard Dolléans. L'une considère que les mouvements de grève ne sont pas une irruption spontanée, mais le résultat d'un long militantisme politique des chartistes, qui

ont déclenché un mouvement de contestation qui prenait l'allure d'une grève générale. Dorothy cite un contemporain des événements, Ben Brierly qui affirme que cette grève est le point culminant du chartisme. Elle en profite également pour noter l'insensibilité de Lovett qui ne s'est pas vraiment investi dans ces grèves. Il est vrai que les mémoires de Lovett n'y font même pas allusion.³⁷⁹ De son côté, Dolléans considère que les chartistes se sont laissés entraîner par cette grève, qu'ils ont profité de ce mouvement pour « servir leur dessein politique ».³⁸⁰ Il est vrai que ces grèves n'ont pas été orchestrées par les grands meneurs chartistes de la NCA de O'Connor ni par les associations de Londres. Nous sommes loin du cas de 1839 où O'Connor appelait à une grève générale, et était prêt à en découdre avec les autorités. Bien au contraire, quand les grèves ont atteint leur paroxysme, O'Connor appelait à la prudence, il ne croyait pas en leur réussite, mais jugeait qu'il fallait tout de même les soutenir moralement et essayer d'avoir une influence positive sur leur issue afin d'éviter des tragédies et un dénouement sanglant. Les meneurs de ce mouvement étaient à la fois chartistes et appartenaient à une société de métier, *trade society*. Ils considéraient qu'un changement politique pouvait éviter les mesures économiques prises par les grands patrons. On peut être certain du fait que le mouvement de grève a une origine économique, à savoir la baisse soudaine des salaires, et qu'ensuite des revendications politiques s'y sont greffées. Paradoxalement, cette grève chartiste s'est produite sans l'accord de ses principaux inspirateurs. Les meneurs locaux ont agi de manière complètement autonome.

À Manchester à partir du 11 août se tient au Carpenter Hall une conférence de délégués des différentes professions élus par leurs métiers respectifs. Le 12 août, ils sont deux cents délégués de Manchester, du Lancashire et du Yorkshire qui prennent la résolution de subordonner la question des salaires aux principes chartistes. La dimension politique s'accroît quand les délégués s'engagent à émanciper les classes ouvrières et les classes moyennes grâce à la promulgation de la Charte du peuple : « The Trades of Britain carried the Reform Bill. The Trades of Britain shall carry the Charter. »³⁸¹ Les sociétés de métiers de Manchester votent elles aussi pour la grève générale. Hasard du calendrier, les délégués de la *National Charter Association* se réunissent aussi à Manchester pour commémorer la date d'anniversaire de Henry Hunt. Un long article sur Henry Hunt est publié le 20 août au *Northern Star*, et il est accompagné d'une reproduction de la fameuse gravure du « massacre de Peterloo ». La grève est cependant au cœur des débats chartistes. Les

³⁷⁹ Dorothy Thompson, *Ibid.*, p.296.

³⁸⁰ Edouard Dolléans, *Ibid.*, p.271.

³⁸¹ *Northern Star*, August 20th, 1842.

opinions se divisent entre les plus zélés, comme Thomas Cooper qui a pris une place importante dans le mouvement de grève et appelle à mener ce combat, et William Hill, éditeur au *Northern Star* qui considère cette grève comme une conspiration des ligueurs. Julien Harney se range du côté de Hill. Dans ses mémoires, Cooper témoigne sa surprise de voir Harney, celui qui invoquait les esprits de Danton, Robespierre et Marat, cet homme sincère prendre le ton perfide de la force morale (*moral-force humbug*).³⁸² L'adresse rédigée par McDouall, un des meneurs de l'organisation chartiste NCA, est acceptée et signée au nom du comité exécutif. On y mentionne la grève, alternative à laquelle les ouvriers sont contraints de se plier, les tyrans ne leur laissant guère plus d'autres choix. Selon les signataires, il s'agit d'une grève de ceux, dont le travail est mal rétribué, contre la force toute puissante du capital, d'une bataille où le travail et le capital s'opposent, d'un combat de la propriété contre la pauvreté, du droit contre la force, de la justice contre l'injustice.³⁸³

Les thèmes et les formulations de ce discours nous semblent très familiers. Ce type de slogan et de phrases mobilisatrices résonnent jusqu'à aujourd'hui dans des manifestations du monde entier. L'intérêt de revenir aux origines des mouvements contestataires permet à l'historien de se dégager de toute idéologie contemporaine et de comprendre le contexte dans lequel les protestataires ont exprimé leurs revendications. Nous pouvons émettre l'hypothèse dans ce cas précis que la révolte en Angleterre peut-être interprétée comme un processus culturel qui transcende les frontières idéologiques. Si l'adresse de McDouall contient des éléments qui pourraient appeler à la révolte, elle met en garde contre tout acte de violence et insiste sur la valeur morale de la Charte du peuple. Là encore, toute forme de révolte doit se conformer à un cadre légal et culturel. L'adhésion des chartistes du NCA au mouvement de grèves est lourde de conséquences. Tous les signataires de l'adresse, c'est-à-dire les membres du comité exécutif du NCA sont inculpés.

Bien en a pris à O'Connor d'avoir préconisé un comportement irréprochable des grévistes, puisque les délégués des métiers, réunis à Manchester le 20 août constataient l'échec politique de la grève générale et considérait sa mise en pratique comme impossible. Hill jubile dans l'éditorial du *Northern Star* d'avoir vu juste et prédit que la grève générale était depuis le début vouée à l'échec. Néanmoins, il veut en tirer des leçons. La grève a démontré que les travailleurs ne pouvaient obtenir un salaire décent qu'en étant protégés par le pouvoir législatif et qu'ils devaient en conséquence davantage se concentrer sur

³⁸² Thomas Cooper, *Ibid.*, p.210.

³⁸³ *Northern Star*, August 20th, 1842.

l'organisation nationale du chartisme. D'ailleurs, les *trades societies* ont avoué à l'issue de leur conférence que seule la charte pourrait protéger leurs intérêts. En fin politicien, Hill tire des conséquences positives des grèves, celles qui justifient une union entre classes moyennes et classes laborieuses et qui valident l'orientation que le NCA a décidé de prendre. En effet, les grèves ont démontré que non seulement les ouvriers et les classes moyennes pouvaient lutter ensemble, mais aussi qu'il n'y avait rien à craindre du chartisme et de sa force physique. Comme les faits l'ont démontré, toutes les grèves qui avaient un caractère chartiste ont respecté les propriétés d'autrui et évité les excès.

L'échec de l'alliance avec les classes moyennes

Le chartisme se dirige à présent vers une alliance avec les classes moyennes et prend un cours plus libéral. Il semblerait qu'il s'agisse d'une bonne stratégie étant donné qu'il manque au chartisme une respectabilité qu'assurent des hommes comme Sturge, et que l'idéologie libérale trouve un écho au parlement. Les chartistes avaient l'opportunité de prendre l'aspiration des classes moyennes. En effet, celles-ci étaient aussi en conflit avec les autorités à cause de leur défense de la loi des *corn laws* et de leur politique économique qui favorisait les aristocrates. Ainsi, un front populaire et respectable avait l'opportunité de se dresser contre un système archaïque dont la politique et l'économie reposaient sur la propriété des terres. La révolution industrielle a mis en exergue les valeurs du travail, la liberté d'entreprise et une forme de méritocratie. Les classes moyennes proposent un système dynamique où la création et le progrès technologique sont sa force, un système qui s'oppose à l'immobilisme de la propriété et de la rente. La deuxième conférence de Birmingham du 27 décembre devait marquer un nouveau tournant pour le chartisme. Néanmoins la naïveté des Sturgistes, le manque de volonté des classes de vouloir coopérer entre elles et la stratégie de O'Connor de prendre le contrôle de la conférence en y introduisant ses disciples ont rapidement entraîné la désintégration du mouvement d'union. Lovett a essayé d'éviter un affrontement entre classes en proposant au conseil de la CSU que la moitié des représentants soit choisie parmi les électeurs et l'autre moitié parmi les non-électeurs.

O'Connor s'oppose à ce mode d'élection et fait campagne dans son journal le *Northern Star* contre le conseil de la CSU qu'il accuse de vouloir les isoler, ses partisans et lui. Il considère que le conseil ne manifeste pas d'intérêt particulier à représenter le peuple autrement que pour l'utiliser à ses propres fins. La CSU veut ainsi obtenir la force du nombre dans le simple but d'imposer sa politique de libre-échange. Pour le *Northern Star*

il n'y a pas d'alternative, la CSU doit accepter de travailler main dans la main avec O'Connor et procéder à une élection démocratique. Si le conseil de la CSU maintient sa politique de division et de distinction des classes, il envoie alors un signal clair, celui d'avoir l'intention de supplanter O'Connor et les chartistes. Lovett admet dans ses mémoires qu'il avait conseillé un mode d'élection non démocratique pour que la raison et l'argumentation l'emportent sur le pouvoir du nombre. Cet argument peut sembler être un artifice pour justifier un procédé qui va à l'encontre des principes démocratiques, mais il connaissait très bien le pouvoir de nuisance de O'Connor. Il était persuadé que la conférence nationale serait vouée à l'échec si la grande majorité des représentants élus était constituée des disciples de O'Connor.

Lovett avait bien pressenti ce qui arriva. Les Sturgistes ont finalement cédé aux pressions de O'Connor, qui peut dorénavant lancer une campagne pour s'assurer une majorité à la conférence. Dans son journal, il encourage tous les hommes de son parti à participer aux élections des représentants de la conférence qui ont lieu dans tout le pays. La lutte de pouvoir a commencé le 22 octobre quand Hill avertit les lecteurs du *Northern Star* de se méfier des *sturgéistes*. Il les avertit que le parti des *sturgéistes* et celui du libre-échange ne font qu'un.

Les cadres du parti de Sturge réalisant leur imprudence commettent une erreur supplémentaire en faisant adopter un *New Bill of Rights* en catimini par l'intermédiaire de quelques avocats londoniens. Ils décident que ce texte de loi sera la priorité de discussion à la prochaine conférence. En effet, pour se débarrasser de O'Connor ils commettent l'imprudence de mettre en concurrence leur nouveau texte de loi avec celui de la Charte du peuple. Cette maladresse allait être lourde de conséquences, car les chartistes qui se sont battus pendant des années pour la charte allaient sans aucun doute se battre bec et ongles pour maintenir leur texte. Lovett essaye pendant la conférence de sauver l'union des classes en rappelant aux *sturgéistes* le compromis qu'ils avaient auparavant accepté avec les chartistes. Aucune résolution en faveur de la charte n'avait été prise au mois d'avril à la condition qu'elle soit le sujet de discussion de la présente conférence. La suite des événements est difficile à reconstituer étant donné que les récits de Cooper, Lovett et du *Northern Star* diffèrent quant aux rôles de chacun. On peut se fier au témoignage de Cooper, un allié de O'Connor, qui évoque la responsabilité du meneur dans la rupture entre les *sturgéistes* et les chartistes. En effet, les *sturgéistes*, initialement touchés par la loyauté de Lovett, étaient prêts à faire des concessions. Mais O'Connor a trop marqué son attachement à Lovett en le flattant avec excès. Connaissant les rapports tendus entre les

deux hommes, l'intervention de O'Connor est étrange, mais elle a surtout convaincu les *sturgéistes* de ne pas céder à Lovett, croyant qu'il était associé à O'Connor.

Après un moment de délibération s'ensuit une querelle entre chartistes et *sturgéistes*. Le ton monte et les paroles blessantes fusent. Lawrence Heyworth invective les chartistes. Il admet vouloir bien accepter leurs principes, mais ne veut surtout pas entendre parler de leurs meneurs. Furieux à cause des clameurs qui s'élèvent contre lui, il perd son sang froid et accuse les meneurs chartistes d'être des tyrans. Une nouvelle fois, Lovett essaye de prendre une attitude conciliatrice et propose que les deux textes soient discutés et que les meilleurs éléments de chacun d'eux soient transférés dans un texte de loi qui s'intitulerait *A Bill to provide the just representation of the people*. La résolution de Lovett gagne la majorité des votants, mais les *sturgeistes* refusent leur défaite et forment un groupe à part. Ils décident de discuter seulement de leur texte de loi. La rupture est consommée, de nombreux meneurs quittent la réunion. O'Connor est le grand vainqueur de la conférence, il est devenu le meneur incontesté du chartisme, plus rien en effet ne peut s'opposer à lui. O'Connor est-il le mauvais génie du chartisme ? Propos que tient Lovett dans une lettre où il décline l'invitation du poste de secrétaire de la nouvelle organisation de O'Connor, occupé à présent à lancer *le Land Scheme*. Ou alors, O'Connor à l'instar de Hunt est-il prêt à se brouiller avec tout le monde, quitte à saborder le mouvement du suffrage universel afin de garder intacts les principes qu'il défend ? Tout ce que l'on peut dire est que le Chartisme a raté le virage libéral qui allait dominer les prochaines décennies au Royaume-Uni.

L'échec du chartisme

En cette fin d'année 1842, on peut se demander si l'histoire du chartisme n'est pas l'histoire des rendez-vous manqués : ceux avec la classe moyenne et la grève générale. Le premier rendez-vous a failli avoir lieu, tandis que le second s'est déroulé sans que les ouvriers aient attendu un signe de leurs principaux dirigeants chartistes. Les années suivantes verront l'émergence des *trade unions*, la reprise de l'activité économique et les valeurs libérales des classes moyennes être en vogue. Le chartisme poursuivra son activité, mais déclinera rapidement malgré l'étonnant sursaut de l'année 1848 et l'immense et ultime manifestation du 10 avril 1848. La défaite du chartisme proviendrait peut-être tout simplement de l'état d'esprit anglais qui se défie du tout politique et qui préfère régler ses contentieux en famille, en dehors de toute intervention politique. Les Webb, auteurs du livre référence sur les *trade unions*, *the History of Trade Unionism*, décrivent l'influence

grandissante des classes moyennes sur les classes laborieuses en Angleterre dans les années 1840 et 1850. Les concepts de libre échange et de concurrence prennent une importance croissante dans le regard que les travailleurs portent sur la société. De même, des sujets en rapport avec la technique, nommés *useful knowledge*, sont destinés aux classes laborieuses et diffusés abondamment par les classes moyennes dans les *Mechanics Institute* et le *Penny Magazine*. O'Brien et O'Connor ont ainsi de plus en plus de mal à freiner l'influence de Cobden et Bright dans leur propre camp. Engels dans sa préface de l'édition de 1892 de l'histoire de la classe ouvrière reconnaît également la prédominance des valeurs bourgeoises, et la propension des Anglais à régler leurs conflits en interne, entre employeurs et employés, plutôt qu'à recourir à la législation.

Dorothy Thompson offre une version un peu plus nuancée qu'Engels et les Webb, même si elle reconnaît l'impact de la croissance économique et de l'influence du libéralisme. Elle constate que le pays a réussi à se construire et à se développer sans avoir à changer les institutions en place. Par exemple, la classe moyenne a obtenu l'abolition des *corn laws* et une réforme du travail horaire dans les manufactures. Cette classe a réussi à prouver qu'elle pouvait obtenir des solutions à ses problèmes sans à avoir à transformer les structures institutionnelles en place. De même, les classes laborieuses se sont regroupées à travers des sociétés, des coopérations, des *trade unions*, et ont réussi en partie à régler certaines injustices grâce à leur pragmatisme, leur capacité d'organisation, leur croyance en des valeurs communes, de sorte que leur chemin a abouti à une idéologie non politique.

L'attitude réformatrice des différents gouvernements sous Victoria comme l'a souligné Stedman Jones et la reprise économique sont l'une des raisons de la chute du chartisme, mais le mouvement avait déjà entamé son déclin à cause d'un langage trop figé qui prend sans cesse l'Etat pour cible. En réalité l'État est changeant, le discours le concernant doit l'être également. Le langage politique chartiste n'est plus adéquat en 1848, car ses vieilles méthodes d'intimidation et son idéologie de régénération sociale sont assimilées à l'élan révolutionnaire qui parcourt toute l'Europe et que la presse anglaise condamne à l'unanimité. On se retrouve soudainement revenu presque 60 ans plus tôt où le suffrage universel se trouvait être associé à la terreur, et la population divisée entre radicaux et loyalistes. Ceux dont les chartistes ont le plus besoin, c'est-à-dire toute la partie laborieuse de la classe moyenne comme les clercs et les marchands, joignent en masse les forces de l'ordre, les *constables*. Isolés, les chartistes sont dépeints comme des révolutionnaires, des insurgés. La bataille de l'opinion publique est perdue d'avance. Plus les chartistes s'emploient à se rendre visibles plus ils se mettent à dos la population.

À vrai dire ils marchent sur des sables mouvants, le contexte continental de 1848 enterre toute discussion sur une réforme parlementaire : « O'Connor n'a jamais réalisé que la bataille de l'opinion publique avait été perdue avant (la manifestation de) Kennington Common, avant même la publication de son manifeste. »³⁸⁴ L'union des chartistes avec les Irlandais, dont la rhétorique de la violence est un procédé bien établi, a certes donné une impulsion aux chartistes, mais elle a définitivement condamné une législation de la charte. En raison de cette union, le chartisme perd encore plus de crédibilité, la grande partie de la population lui attribuant un caractère révolutionnaire. Le gouvernement force la lecture des événements dans ce sens en interdisant la procession chartiste du 10 avril et en donnant au duc de Wellington le commandement des troupes armées de Londres. Les précautions prises par les autorités laissent croire que la manifestation chartiste fait planer un grand danger et représente une menace pour la population de Londres. Néanmoins, Wellington compte plus sur les *constables* (officiers volontaires) pour intimider les manifestants que les forces armées. Selon *le Times*, ce sont plus de 200 000 *constables* spéciaux qui ont prêté serment. Disraeli ne se trompe pas quand il parle de deux nations dans son roman *Sybil or the two nations*.

Alors que les conventionnistes penchent pour une annulation totale de la manifestation de 1848, ils s'en remettent à la décision que prendra O'Connor. Celui-ci annule la procession, mais refuse d'abandonner la grande manifestation de Kennington Common durant laquelle des dizaines de milliers de chartistes se sont réunis. Sur un ton paternaliste, il implore les manifestants de respecter l'ordre et la loi, d'accepter l'annulation du défilé et de se disperser calmement.

O'Connor fier de cette victoire morale, réoriente sa stratégie et épouse les idées formulées par Lovett dix ans plus tôt, en publiant un traité sur le travail. Sa condamnation d'une assemblée nationale de chartistes qu'il avait prônée pendant des années met fin à la politique des mouvements de masse. O'Connor s'est rendu compte que le gouvernement a gagné la victoire du nombre. Le chartisme se scinde en plusieurs courants. Les idées socialistes séduisent Harney et Jones, les confédérés irlandais organisent des sociétés secrètes. La bataille du suffrage universel dans l'immédiat est perdue. Les valeurs

³⁸⁴ *O'Connor never realised that the contest for public opinion had been lost before Kennington Common, before indeed the publication of his manifesto.*

John Belchem, «1848 : Feargus O'Connor and the Collapse of the Mass Platform,» dans *The Chartist Experience : Studies in Working-Class Radicalism and Culture, 1830-60*, ed. James Epstein and Dorothy Thompson, Londres, 1982, p.276.

victoriennes de consensus sont à l'ordre du jour, quitte à ce qu'elles subordonnent les classes laborieuses aux classes dominantes.

En littérature, le héros romantique véhicule également les valeurs de consensus, comme le directeur de fabrique qui doit faire face à des choix cornéliens. Il doit choisir entre la survie de son usine et garder des employés qui tomberaient dans une situation dramatique en cas de licenciement. Il doit vivre sous la menace constante de grèves et au péril de sa vie faire face à de nombreux ouvriers, insensibles à sa situation. De même, il a en face de lui une société figée dans des valeurs archaïques et dont les femmes malheureusement en sont le plus souvent les victimes. Ces dernières se retrouvent dans un *no man's land* social où seule cette nouvelle classe de héros, l'homme qui monte l'échelle sociale par la seule force de son travail, puisse leur redonner une dignité. Nous parlons évidemment des héros du *North and South* de Gaskell et de *Shirley* de Brontë.

Disraeli est consterné par la division entre riches et pauvres. Par l'intermédiaire du personnage Egremont, il expose ses opinions politiques dont le paternalisme conservateur est prédominant. Il a la conviction que les classes populaires manquent de véritables meneurs. Il croit aussi qu'elles sont incapables de se diriger elles-mêmes. Seule une élite aristocratique, sensible à la condition de ses protégés au rang social inférieur, peut et doit prendre cette responsabilité de meneur. Dickens à l'instar de Disraeli a exprimé à travers ses personnages et ses articles de journaux les dérives de la société anglaise. Avec réalisme, humour et compassion, il a fait le portrait de personnages victimes d'une condition sociale révoltante. S'il critique également les abus du libre échange, Dickens ne croit pas non plus à la réussite d'un mouvement populaire. Il remet en cause le rôle des agitateurs et les tourne en ridicule dans son roman *Hard Times*. Il est consterné également par la naïveté du peuple, admiratrice de démagogues méprisants.

Enfin, Thomas Carlyle illustre bien dans son fameux essai sur le chartisme, le *Zeitgeist* des années 1840-50, période où les intellectuels et les hommes d'influences sont sensibles à la condition humaine. Historien et essayiste très influent auprès de l'élite intellectuelle il dresse un bilan alarmant des conditions de vie des classes laborieuses et des Irlandais. Il admet aussi que le destin de toutes les îles Britanniques est dépendant du leur. Le chartisme et le radicalisme sont la Révolution française de l'Angleterre, menace Carlyle, et il en invoque Dieu pour trouver des méthodes plus pacifiques que celles qui ont prévalu dans le continent.

L'Angleterre a ainsi intérêt à prendre en charge la détresse des classes laborieuses. Selon Carlyle, la révolte des travailleurs est tout à fait justifiée, mais les moyens qu'ils se

donnent le sont beaucoup moins. Carlyle ne voit en eux que des hommes ignorants, incapables d'exprimer la peine qui les afflige. Le seul message que Carlyle lit dans la révolte ouvrière est un appel à l'aide, un appel à être gouverné, ce droit (celui d'être gouverné) qu'il considère comme le plus indiscutable de tous : « Surely, of all 'rights of man', this right of the ignorant man to be guided by the wiser, to be, gently or forcibly, held in the true course by him, is the indisputable. »³⁸⁵

Le chartisme serait selon Carlyle une rébellion inévitable des classes laborieuses dont seule une régénération de la société pourrait résoudre. Celle-ci serait envisageable, si un système éducatif formait autrement la conscience du peuple et qu'une nouvelle classe d'aristocrate voyait le jour. À l'instar d'Edmund Burke, il exprime une nostalgie des « temps de la chevalerie » où seuls les meilleurs administraient le pays. Quelle serait cette nouvelle aristocratie ? Carlyle ne répond pas à cette question, mais il rejette en bloc la faculté de la multitude à se gouverner par elle-même. Les idées de Carlyle contestent toute autorité et toute idéologie en « isme » et s'opposent à un système de coopération où les hommes s'organisent entre eux en se passant d'une autorité supérieure. Carlyle considère que la loi et l'ordre sont essentiels pour maintenir en place une société dont le régime le plus efficace serait incarné par une élite d'hommes compétents. Celle-ci aurait à sa tête un grand meneur que tout un peuple attend tel un prophète. Selon Carlyle, les classes laborieuses n'ont pas les capacités de participer à leur destin ou de défendre leurs intérêts. Il ne croit pas qu'une personne issue de leur classe puisse être le fameux chef dont il espère tant l'arrivée. On assiste ainsi au milieu du XIXe siècle à une infantilisation des classes les plus pauvres. Même si l'Europe a assisté au XXe siècle aux dérives du populisme, au culte de la personnalité du chef d'État et au nationalisme destructeur, les régimes politiques de la plupart de ses États membres actuels reposent sur un exécutif fort, où la personnalité du premier ministre ou du président a une influence incontestable sur la politique du gouvernement et du parlement. La pensée de Carlyle semble celle qui à certains égards est la plus proche des systèmes de gouvernance actuels.

La pensée de Carlyle semble paradoxale et ne peut se simplifier par des syllogismes. D'un côté, il fustige l'amour de l'argent, les horreurs du progrès et de la machine à vapeur. De l'autre côté, il regarde avec optimisme les capacités de l'homme à réaliser des prouesses, à se régénérer grâce à l'éducation universelle, prenant comme exemples des exploits techniques ou des découvertes scientifiques. Le lecteur ne doit surtout pas

³⁸⁵ Thomas Carlyle, *Chartism*, p.55.

chercher une certaine cohérence dans le système d'idées de Carlyle, étant donné que l'auteur croit moins en un idéal qu'au pouvoir et à la faculté intellectuelle de l'homme de changer le destin de la multitude. Certaines des ses énonciations ont eu une influence sur les existentialistes surtout celles où il analyse le rapport de l'individu à l'horreur de la mort et de l'injustice, ou le caractère fatal, inéluctable de certaines destinées. La citation ci-dessous semblerait nous renvoyer à *L'Homme Révolté* d'Albert Camus :

Si les hommes avaient perdu leur foi en Dieu, leur seul recours contre un Non-Dieu aveugle, de Nécessité et de Machinisme, qui les retiendrait comme une hideuse Machine à Vapeur Mondiale, comme un hideux Taureau de Phalaris, emprisonné dans son propre ventre de fer, serait, avec ou sans espoir, - la révolte. Ils pourraient, ainsi que Novalis le dit, en un "acte de suicide simultané universel", sortir de la Machine à Vapeur Mondiale; et finir, sinon par une victoire, du moins dans l'invincibilité, en protestant de façon indomptable contre l'échec et la stupidité d'une telle Machine à Vapeur Mondiale.³⁸⁶

Si Carlyle conçoit la révolte comme une forme de suicide collectif qui protesterait contre la stupidité d'une machine à vapeur mondiale, Camus propose une vision plus optimiste de la révolte. Dans son essai *le mythe de Sisyphe*, il prétend que l'individu prend conscience de sa condition au cours du processus de la révolte. Même s'il comprend que sa condition et celles de tous les hommes en général est inévitable, sa nouvelle connaissance du monde et du rapport qu'il a avec lui est une victoire en soi, car il apprend à mépriser un destin cruel et absurde. « Elle enseigne que tout n'est pas, n'a pas été épuisé. Elle chasse de ce monde un dieu qui y était entré avec l'insatisfaction et le goût des douleurs inutiles. Elle fait du destin une affaire d'homme, qui doit être réglée entre les hommes. »³⁸⁷ Camus refuse de voir dans l'acte du suicide, un quelconque acte positif de révolte, l'art est selon lui le meilleur moyen que les hommes ont à leur disposition pour transcender la fatalité et l'absurdité de leur existence.

Nous nous sommes concentrés sur la vie de quelques hommes influents du radicalisme pour comprendre son évolution et sa nature. Le parcours de ces vies nous a servi de fil directeur et permis de maintenir une cohérence dans le récit. Si les chapitres sont indépendants les uns des autres, les événements et les discours sont en correspondances. Parfois, on pourrait croire à une répétition des faits et d'actions comme si l'histoire se

³⁸⁶ *If men had lost belief in a God, their only resource against a blind No-God, Of Necessity and Mechanism, that held them like a hideous World-Steamengine, like a hideous Phalaris's bull, imprisoned in its own iron belly, would be, with or without hope, - revolt. hey could, as Novalis says, by a simultaneous universal act of suicide, depart out of the World-Steamengine; and end, if not in victory, yet in invincibility, and unsubduable protest that such World-Steamengine was a failure and stupidity.*

Thomas Carlyle, *Ibid.*, p.37.

³⁸⁷ Albert Camus, *Le mythe de Sisyphe. Essai sur l'absurde*, Paris: Les éditions Gallimard, 1942, p.112.

répétait sans fin. Néanmoins, à l'instar des progrès techniques, l'esprit du temps, le *zeitgeist*, connaît également des mutations. Nous considérons que ces particularités sont des éléments fondamentaux pour appréhender des phénomènes historiques qui ne peuvent se simplifier en concept philosophique, sociologique ou historique. Tout concept est un jeu d'esprit qui peut être déconstruit, même s'il faut admettre que l'homme réfléchit à travers la construction de concepts et que toute science repose sur des théories et des faits. L'histoire comme science présente cette particularité que la réalité physique des phénomènes évoqués est une réalité humaine. Il est donc essentiel de ne pas perdre l'aspect humain dans l'entreprise d'une réflexion intellectuelle sur un phénomène historique. Nous avons voulu prendre le chemin inverse de nombreux historiens. Nous avons étudié des hommes importants d'une époque avant de nous intéresser à des concepts. Les hommes que nous avons choisis nous donnent un regard frais et nouveau sur la compréhension du radicalisme. Non pas que nous soyons les premiers à avoir étudié ces personnages historiques bien entendu. Mais en les ordonnant suivant une chronologie, comme Plutarque se plaisait à associer des personnages historiques grecs et romains, nous avons voulu mettre en avant les caractéristiques de leur discours, de leur personnalité de leur époque, et aussi leurs différences. Enfin, nous avons essayé de tracer le contour et le cœur d'un mouvement, de suivre les voies qui mènent au radicalisme. Nous ne prétendons pas avoir offert une définition originale et exclusive de ce mouvement, nous avons seulement essayé d'appréhender ce qui constitue la nature d'un homme radical et de saisir les raisons qui ont amené des milliers d'hommes à croire en cet homme. Nous avons voulu nous extraire du débat idéologique de la guerre froide qui s'est immiscé jusqu'à l'interprétation d'événements passés. Trop souvent l'histoire radicale était narrée avec une forme de nostalgie révolutionnaire ou pour vanter les mérites du libéralisme.

La chute du chartisme a certainement été précipitée par l'incapacité des hommes clés du mouvement à pouvoir bien s'entendre. On peut se demander l'impact qu'aurait eu le mouvement si O'Connor et Lovett avaient réussi à s'entendre, ou si l'union avec Sturge s'était mieux réalisée. L'ampleur des réformes exigées par les chartistes nécessitait une organisation et des meneurs capables de mettre de côté leurs différences. La réussite de la Révolution américaine et de la Révolution française tient à la faculté des grands penseurs et des grands meneurs à n'avoir pas sabordé leur mouvement pour des raisons personnelles. Rien ne dit que le chartisme aurait eu plus de succès, mais il est certain que sans un minimum de cohésion de ses hommes les plus influents, il n'avait aucune chance de faire la moindre différence.

Ce qui est à retenir du mouvement radical jusqu'à la chute du chartisme est qu'il a envoyé un signal fort de la part d'hommes dont la destinée semblait être le jouet d'autres hommes : l'injustice ne pouvait plus durer sans subir de résistances. Les chartistes nous ont enseigné que tout homme, quelle que soit sa confession ou son origine sociale, méritait d'être l'acteur de son destin et de son pays. De même, le radicalisme a démontré que l'homme n'était pas seul, qu'il faisait partie d'une multitude qui partageait les mêmes aspirations, les mêmes souffrances, qu'un changement était possible grâce à l'union de ceux qui voulaient changer leur destin.

La réussite du chartisme revient aussi à la prise de conscience d'un nombre grandissant d'individus sur leur condition sociale et politique. Comme ils estimaient contribuer à la richesse de la nation, ils étaient fiers d'en être un de ces éléments. L'estime de soi est un élément fondamental du chartisme, car ce sentiment a permis à des individus de se libérer de leur complexe d'infériorité et de la fatalité de la misère, et cela rien que par le fait de se juger de manière positive.

Révolte et universalisme

Ceux qui refusent l'injustice et l'oppression se sont souvent reconnus dans les principes de liberté et d'égalité que renvoie le mot charte. La dimension culturelle de la charte a pris une telle part dans les consciences populaires que dans l'histoire de la révolte du XXe siècle, de nombreux auteurs de textes de protestations ont emprunté ce nom pour affirmer leur élan de liberté. Grâce aux événements historiques qui lui sont associés- le *magna carta* de 1215, la Charte constitutionnelle de 1830, la Charte du peuple de 1848- la charte légitime un droit à la révolte et à la revendication de libertés. En 1955, le Congrès de l'Alliance en Afrique du Sud adopte la Charte de la liberté (*Freedom Charter*) en pleine période de l'apartheid. Les représentants de différentes formations politiques après avoir sondé la population dans les townships et les villages se sont retrouvés dans une convention nationale (*congress*). Ils avaient pour mission de rédiger un ensemble de principes dans une Afrique sans apartheid. On y retrouve les mêmes principes d'égalité et de souveraineté populaire déclarés un siècle plus tôt par les chartistes anglais. Le texte de 1955 démontre que la révolte et la liberté ont un langage commun qui dépasse les frontières et les époques.

La Charte 77 est un autre mouvement de révolte qui a marqué l'histoire du XXe siècle et qui a emprunté le nom de la charte. Cette pétition est rédigée par des intellectuels tchèques dont le plus célèbre est Vaclav Havel, en réaction à l'attitude répressive du

gouvernement communiste. Grâce aux traités signés par l'Union Soviétique, notamment celui d'Helsinki de 1975, les membres de l'association politique Charte 77 pouvaient en toute légalité revendiquer des droits comme la liberté d'expression ou le droit de protester contre la violation des droits civiques. Les droits de l'homme étaient à présent reconnus internationalement. Ce progrès du respect des droits de l'homme a permis à ce que la Charte 77 ne prenne pas le caractère d'un manifeste politique. Elle avait seulement comme fonction de rappeler que les droits de l'homme devaient être respectés et ouvrir un dialogue avec le régime en place.

Au regard de l'histoire, que de chemin parcouru par les principes des droits de l'homme et de la liberté en général. Ils sont certes contestables d'un point de vue philosophique, en raison de leurs principes abstraits et de l'absence de leur historicité, mais leur recours est précieux sur le plan juridique quand une population ou un individu sont victimes de l'injustice ou de l'oppression, comme l'exemple tchèque l'a démontré. Dès lors, on ne peut qu'admirer le courage des chartistes qui avaient peu d'arguments de poids contre les préjugés de classe, les droits de l'homme n'étant pas reconnus ni pris au sérieux au XIXe siècle dans les îles Britanniques. Cette comparaison entre le régime de Victoria et le régime soviétique semble maladroite, car le second était bien plus cruel et bien moins respectueux des droits fondamentaux de son peuple que le premier. Cela nous permet de nous interroger sur le respect des libertés comme pratique culturelle. L'Afrique du Sud n'est-elle pas reconnue pour avoir une des constitutions les plus complètes et les plus tolérantes au monde ? Et pourtant, ce pays souffre d'une corruption endémique dans toutes ses institutions et du non-respect des droits de l'homme de ceux censés l'incarner.

Les chartistes n'ont peut être pas gagné leur quête du suffrage universel, fondement de l'égalité politique, qui peut se traduire par cette formule très simple de *one man one vote*, mais ils ont grandement contribué à la consolidation de la pratique culturelle de la défense des libertés en Angleterre. Ils ont également ouvert la voie à une nouvelle forme de protestation qui allait inspirer les générations futures.

Si le chartisme marque au XIXe siècle la fin des grands mouvements de masse en Angleterre, cette pratique s'est répandue au XXe siècle dans le monde entier. D'ailleurs les mouvements du printemps arabe du début du XXIe siècle démontrent que la force du nombre est le meilleur moyen que le peuple a trouvé pour affirmer ses droits et déstabiliser un régime en place. Un peuple qui manifeste exprime une qualité essentielle dans le processus de révolte, celle de s'être affranchie de la peur. À partir du moment où un régime autoritaire perd cette arme psychologique qui l'a aidé à se maintenir au pouvoir, le rapport

de force entre un pouvoir autoritaire et un peuple soumis change complètement. Cette victoire psychologique, les radicaux anglais l'ont gagnée il y a plus de 150 ans et pourtant le suffrage universel n'a été obtenu qu'un siècle plus tard. Entre l'acceptation des principes et la pratique culturelle des libertés, il y a ainsi tout un travail à réaliser sur les consciences. Il s'agit d'un long combat à mener pour les plus faibles. Au regard de l'histoire occidentale, les libertés sont des droits qui se défendent en permanence, et la révolte paradoxalement semble être un élément constitutif et indispensable au maintien de la démocratie.

Bibliographie

Sources primaires :

A complete Collection of State Trials, Vol.23, ed. T.B. Howell and T.J. Howell, Londres, 1813-20.

A Correct report of the proceedings (...) at Newhall Hill, Birmingham, on Monday, July 12, 1819, Birmingham: Printed by T.J. Vale, 1819, p.6.

Add. Mss 27818, fo.492, Hardy to R.O'Connor, 17 June 1822.

An Address to the Public, from the Society for Constitutional Information, Londres, 1780.

Bamford Samuel, *Passages in the Life of a Radical*, vol.1, Londres: Simpkin, Marshall, and co., 1844.

Bell's Report of the State Trials for High Teason, *Records of the Court of King's Bench and other courts*, KB33/6/1.

Blacks F.G and R.M. (ed), *Harney Papers*, Assen: Van Gorcum, 1969.

Burke Edmund, *Réflexions sur la Révolution de France*, Paris : A. Egron, 1823.

Burke Edmund, « An Appeal from the New to the Old Whigs », p.96, dans Daniel E. Ritchie (eds), *Further Reflections on the Revolution in France*, Indianapolis: Liberty Fund, 1992.

Carlyle Thomas, *Chartism*, Londres: James Fraser, 1840.

Carpenter William, «A Political Herald» in *Political Letters and Pamphlets*, Londres: William Carpenter, 1830-1.

Cartwright F.D. (ed) *The Life and Correspondence of Major (John) Cartwright (1740-1825)*, Londres: Colburn, vol.2, 1826.

Cartwright John, *Take your Choice !*, Londres: J. Almon, 1776.

Cobbett William, *A Grammar of the English Language*, Londres: William Cobbett, 1826

Cobbett William, *A History of Protestant "Reformation," in England and Ireland*, Londres: Charles Clement.

Cobbett William, *Advice to Young Men*, Londres: Henry Frowde, 1906.

Cobbett William, *Pocupine's Works; Containing various Writings and Selections*, vol. iv. Londres: Printed for Cobbett and Morgan, 1801.

- Cobbett William, *Rural Rides*, Londres: William Cobbett, 1830.
- Cobbett William, *The Life and Adventures of Peter Porcupine*, Philadelphia: William Cobbett, 1796.
- Cobbett William, *The Poor Man's Friend*, Londres: William Cobbett, 1826.
- Cooper Thomas , *The life of Thomas Cooper*, Londres : Hodder and Stoughton, 1872.
- Daunt W. J. O'Neil, *Eighty five years of Irish History*, vol.1, London: Ward and Downey, 1886.
- Elliot H. S. R. (ed) *The Letters of John Stuart Mill*, vol.i, Londres: Longmans, Green & Co., 1910.
- Gammage R.G. *History of the Chartist Movement*, Londres; Truslove & Hanson, 1894,
- Gerrald J. *The Address of the British Convention Assembled at Edinburgh, November 19th 1793, to the People of Great Britain (1793)*, Londres: D.J. Raton, 1793.
- Godwin William, «Cursory Strictures», in Marilyn Butler (ed), *Burke, Paine, Godwin and the Revolution Controversy*, Cambridge University Press, 1984.
- Hansard's, «The people's Charter petition», *Parliamentary Debates*, House of Commons, 3rd series, vol.62, 2nd may 1842, Londres: T.C. Hansard, 1842.
- Hansard's, *Parliamentary Debates*, 3rd series, vol.63, Londres: T.C. Hansard, 1842.
- Hansard's, *Parliamentary Debates*, House of Lords, February 24th 1817, 2nd series, vol.35, Londres: T.C. Hansard, 1818.
- Hansard's, «second report of the committee of secrecy», *Parliamentary History of England from the earliest period to the year 1803*, 1st series, vol.31, Londres: T.C Hansard, 1795.
- Hansard's. *Parliamentary debates*, 3rd series, vol. 22, April 24th, 1834, Londres: T.C. Hansard, 1834.
- Hardy Thomas, *The memoir of Thomas Hardy*, Londres: James Ridgway, 1832.
- Hazlitt William, « William Cobbett », in *the Spirit of the Age*, Londres: Henry Colburn, 1825.
- Historical Essay on the English Constitution*, Dublin: Montcrieffe and Walker, 1771.
- HO 52/35/18*, folio 46-47.
- Hunt Henry, *An address to all those who wish to preserve their country from the horrors of a sanguinary revolution*, Bristol, Bristol: G.Routh, 1807.
- Hunt Henry, *memoirs of Henry Hunt Esq.*, Londres: T.dolby, vol.1. 1820.

- Lewis G. C. *On Local Disturbances in Ireland, and on the Irish Church Question*, Londres: B. Fellowes, 1836.
- Lord Byron, *The Complete Works of Lord Byron*, Paris: A. and G. Galignani and Co., 1841.
- Lord Chief Justice's charge, *Records of the Court of King's Bench and other courts*, KB33/6/1.
- Lord Eldon's Anecdote Book*, ed. A.J.L. Lincoln and R.L. Mc Ewen, Londres: Stevens & Sons, 1960.
- Lovett William and Collins John, *Chartism: A new organization of the people*, Londres: J. Watson, 1839.
- Lovett William, *Life and Struggle of William Lovett*, vol.1, New York: Alfred A. Knopf, 1920.
- Madden Daniel Owen, *Ireland and its Rulers*, vol.1, Londres : T.C. Newby, 1843.
- Manifesto of the General Convention of the Industrious Classes*, Londres : Arthur Dyson, 1839.
- Miss Mitford, *Recollections of a literary Life*, Londres: Richard Buntley, 1857.
- Napier W. *Life and Opinions of General Sir Charles James Napier*, vol.II, Londres: John Murray, 1857.
- O'Connor Feargus, *A series of letter from Feargus O'Connor to Daniel O'Connell*, Londres: H.Hetherington, 1836.
- Oastler Richard, *Damnation! Eternal Damnation to the Fiend-Begotten, "Coarser Food" New Poor Law*, Londres: H.Hetherington, 1837.
- Oastler Richard, *West Riding Nomination Riot : A letter to Viscount Morpeth, M.P.*, Londres: Cunningham and Salomon, 1837, p.7.
- Porcupine Peter (William Cobbett), *The bloody buoy*, Londres: j.Wright, 1797.
- Report of the Proceedings at the Conference of Delegates of the Middle and Working Classes, Held at Birmingham, April 5, 1842*, Londres: Davis and Hasler, 1842.
- Rowe D.J. *London Radicalism 1830-34: A selection of the papers of Francis Place*, vol.1, Londres : Record Society, 1970.
- Tawney R.H. *The Life and Struggles of William Lovett*, Introduction.
- The Annual Register, or a review of the History, Politics and Literature, For the Year 1819*, Londres: Printed for Baldwin, Cradock, and Joy, 1820.

The Edinburgh Annual Register, For 1817, Edinburgh: James Ballantyne & co., part I, 1821.

The Parliamentary Register, Londres: Printed for J. Debrett, vol.9.

Working Men's Association, *The People's Charter*, Londres: H. Hetherington, 1838.

Working Men's Association, *The Rotten House of Commons*, Londres: Hetherington, 1837.

Francis Place. Papers, printed and Ms. (British Library)
«*The address and Objects of the London Working Men's Association, June 1836*»,
Add. Ms. 27835, ff. 247-50.
Place Add. Ms. 27791, ff. 66-79.
Place, Add. Ms 27791, ff. 33-5.
Place, Add. Ms. 27819, ff. 47-8.

Journaux

William Cobbett's Political Register:

Political Register, May 21st, 1803.
Political Register, February 1st, 1806.
Political Register, June 7th, 1806.
Political Register, August 9th, 1806.
Political Register, May 23th, 1807.
Political Register, July 1st, 1809.
Political Register, November 23rd, 1811.
Political Register, February 1st, 1812.
Political Register, May 2nd, 1812.
Political Register, May 23rd, 1812.
Political Register, May 30th, 1812.
Political Register, July 4th, 1812.
Political Register, July 25th, 1812.
Political Register, April 16th, 1814.
Political Register, October 26th, 1816.
Political Register, November 2nd, 1816.
Political Register, November 3rd, 1816.
Political Register, March 8th, 1817.
Political Register, July 12th, 1817
Political Register, December 6th, 1817.
Political Register, May 8th, 1819.
Political Register, November 13th, 1819.
Political Register, January 11th, 1823.
Political Register, April 15th, 1826.
Political Register, May 26th, 1827.
Political Register, December 11th, 1830.
Political Register, January 29th, 1831.
Political Register, March 12th, 1831.

Political Register, July 16th, 1831.
Political Register, July 30th, 1831.
Political Register, October 29th, 1831.
Political Register, November 26th, 1831.
Political Register, June 9th, 1832.
Political Register, December 22nd, 1832.
Political Register, February 2^d, 1833.
Political Register, August 17th, 1833.
Political Register, December 7th, 1833.
Political Register, June 20th, 1835.

The Northern Star and Leeds General Advertiser

Northern Star, September 22nd, 1837.
Northern Star, December 16th, 1837.
Northern Star, February 10th, 1838.
Northern Star, February 24th, 1838.
Northern Star, May 5th, 1838.
Northern Star, May 26th, 1838.
Northern Star, July 21st, 1838.
Northern Star, August 6th, 1838.
Northern Star, August 11th, 1838.
Northern Star, September 22nd, 1838.
Northern Star, September 29th, 1838.
Northern Star, October 6th, 1838.
Northern Star, October 20th, 1838.
Northern Star, December 15th, 1838.
Northern Star, December 29th, 1838.
Northern Star, February 2nd, 1839.
Northern Star, May 18th, 1839.
Northern Star, October 19th, 1839.
Northern Star, November 9th, 1839.
Northern Star, June 27th, 1840.
Northern Star, January 16th, 1841.
Northern Star, April 10th, 1841.
Northern Star, April 9th, 1842.
Northern Star, August 6th, 1842.
Northern Star, August 13th, 1842.
Northern Star, August 20th, 1842.
Northern Star, January 20th, 1844.
Northern Star, July 11th, 1846.

Journaux autres:

The Times, December 14th, 1814
The Times, November 16th, 1816.
The Times, December 3rd, 1816.
Bristol Gazette, January 8th, 1817.

Morning Chronicle, May 5th, 1818.
Independent Whig, May 10th, 1818.
Manchester Observer, July 17th, 1819.
Magazine of Useful Knowledge and Co-op. Misc., October 30th, 1830.
Leeds Mercury, September 29th, 1830.
Poor Man's Guardian, July 30th, 1831.
Poor Man's Guardian, October 29th, 1831.
Poor Man's Guardian, February 11th, 1832.
Poor Man's Guardian, March 23rd, 1833.
The Pioneer, June 7th, 1834.
The Spectator, January 17th, 1835.
True Sun, December 17th, 1835.
Leeds Times, December 26th, 1835.
Radical, June 5th, 1836.
The London Dispatch, November 13th, 1836.
Leeds times, January 21st, 1837.
London Mercury, February 26th, 1837.
The London Dispatch, March 5th, 1837.
National Reformer, March 11th, 1837.
London Dispatch, April 2nd, 1837.
London Dispatch, August 6th, 1837.
Manchester & Salford Advertiser, February 10th, 1838.
Bolton Free Press, February 24th, 1838.
The Spectator, September 29th, 1838.
The Charter, February 17th, 1839.
Newcastle Weekly Chronicle, January 5th, 1890.

Sources secondaires

- Beer Max, *A History of British Socialism*, part II, Londres: Routledge, 2002.
- Belchem John, "Orator Hunt": *Henry Hunt and English Working Class radicalism*, Oxford: Clarendon Press, 1985.
- Belchem John, « 1848: Feargus O'Connor and the Collapse of the Mass Platform, » dans *The Chartist Experience: Studies in Working-Class Radicalism and Culture, 1830-60*, ed. James Epstein and Dorothy Thompson, Londres, 1982.
- Brown P.A. *The French Revolution in English History*, Londres : George Allen & Unwin LTD., 1923.
- Burgess Glenn, «Radicalism and the English Revolution», pp.62-86 dans G.Burgess et M.Fenstein (ed), *English Radicalism 1550-1850*, Cambridge: Cambridge university Press, 2007.
- Butterfield Herbert, *The Englishman and his History*, Cambridge University Press, 1944.
- Camus Albert, *Le mythe de Sisyphe. Essai sur l'absurde*, Paris: Les éditions Gallimard, 1942.

- Canavan Tony, « Parti Pris », Review: *Feargus O'Connor: A political life* by Paul A. Pickering, Books Ireland, No 312 (May 2009).
- Cannon John, « George III (1738–1820) », *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.
- Carlyle Edward I. William Cobbett, Londres : Constable, 1901.
- Christie Ian R. «The Yorkshire Organization, 1780-4: A Study in Political Organization», *The Historical Journal*, Vol.3, No.3, Cambridge University Press, 1960.
- Christie Ian R. «Introduction», *the Genesis of Parliamentary Reform*, by G.S. Veitch, Londres: Constable, 1965.
- Clayes Gregory, *The French Revolution Debate in Britain*, New York: Palgrave, 2007.
- Col Norbert, Ed. trans. *An Appeal from the New to the Old Whigs, Appel des Whigs modernes aux Whigs anciens*, Rennes: Presse Universitaire de Rennes, 2005.
- Cole G.D.H. *The life of William Cobbett*, Londres: Home & Van Thal, 1947.
- Cottret Bernard, «preface», *Appel des Whigs modernes aux Whigs anciens*, Ed. trans. Norbert Col. Rennes: Presse Universitaire de Rennes, 2005.
- Darivas Basile, «Etude sur la crise économique de 1593-97 en Angleterre et la Loi des pauvres », *Revue d'histoire économique et sociale*, vol.30, 1952 (4).
- Dicey A.V. *True Nature of Constitutional Law*, Londres: MacMillan and Co, 1889.
- Dinwiddy J.R. «Sir Francis Burdett and Burdettite Radicalism», in *Radicalism and Reform in Britain, 1750-1850*, Londres: The Hambledon Press, 1992.
- Dolléans Edouard, *Le Chartisme 1831-1848: aurore du mouvement ouvrier*, Paris : Les nuits rouges, 2003
- Dyck Ian, «Cobbett, William (1763–1835)», *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.
- Dyck Ian, *William Cobbett and rural political culture*, Cambridge University Press, 1992.
- Epstein James, « O'Connor, Feargus Edward (1796?–1855) », dans *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.
- Epstein James, *The Lion of Freedom : Feargus O'Connor and the Chartist movement 1832-42*, Londres: Croom Helm, 1982, p.18.
- Epstein James, « Understanding the Cap of Liberty: Symbolic Practice and Social Conflict in Early Nineteenth-Century England », *Past & Present*, No. 122 (Feb., 1989), p. 75-118.
- Erskine May, *The Constitutional history of England*, vol.1, Boston : Crosby and Nichols, 1863.

- Foord Archibald S. «The Waning of the 'Influence of the Crown'», *The English Historical Review*, Oxford University Press, vol.62, No.245, oct., 1947.
- Goodwin Albert, *The Friends of Liberty*, Londres: Hutchinson, 1979.
- Halévy Elie, *L'évolution de la doctrine utilitaire de 1789 à 1815*, Paris: Les Presses Universités de France, 1955.
- Hill Christopher, «The Norman Yoke » in *Puritanism and Revolution*, Londres: Secker & Warburg, 1958.
- Hobsbawm E.J. *Primitive Rebels*, Manchester University Press, 1963.
- Hodsworth W.S. *The Historians of Anglo-American Law*, New Jersey: The Lawbook Exchange, LTD, 2007.
- Hovell Mark, *The Chartist Movement*, Manchester University Press, 1950, p.48.
- Jones David, *Chartism and the Chartists*, Londres: Lane, 1975.
- Kegan C. *Paul William Godwin: His Friends and Contemporaries*, Boston: Robert Brothers, 1876.
- Kent C.B.Roylance, *The English Radicals*, Londres: Longman G. and CO., 1899.
- Kenyon J.P. *Revolution Principles: The Politics of Party, 1688-1720*, Cambridge University Press, 1977.
- Lottes Günther , « Radicalism, Revolution and political Culture », edited by Mark Philp, *The French Revolution and British Popular Politics*, Cambridge University Press, 1991.
- MacDermot Frank, Arthur O'Connor, *Irish Historical Studies*, vol.15, No.57, p.67.
- Mc Calman Iain, *Radical underworld*, Cambridge University Press, 1988.
- Meikle H.W. *Scotland and the French Revolution*, New York: Kelly, 1912.
- Miller Naomi churgin, « John Cartwright and Radical Parliamentary Reform, 1808-1819 » dans *The English Historical Review*, Vol. 83, No. 329 (Oct., 1968).
- Murray. J. (ed.), *Lord Byron's Correspondence*, vol. ii, Londres: John Murray, 1922.
- Newel Lyman C. « Peter Porcupine's Persecution of Priestley », in *Journal of Chemical Education*, Vol.10. No3, March 1933.
- O'Higgins Rachel, «The Irish Influence in the Chartist Movement», *Past & Present*, No. 20. (Nov., 1961).
- Osborne John W. *John Cartwright*, Cambridge University Press, 1972, p.7.
- Osborne John. W. *William Cobbett: his thought and his times*, New-York, 1966.

- Parnissen T.M. «Association, Convention and Anti-Parliament in British radical Politics, 1771-1848», dans *English Historical Review*, No. 88. (July 1973), p.13.
- Pelling Henry, «Review: Feargus O'Connor : Irishman and Chartist», by D.Read, and Eric Glasgow, *Irish Historical Studies*, Vol. 13, No. 49 (Mar., 1962)
- Pickering Paul A. *Feargus O'Connor : A Political Life*, Monmouth Wales: Merlin, 2008.
- Poole Robert, « French Revolution or Peasants' Revolt? Petitioners and Rebels in England from the Blanketeers to the Chartist », labour history review, Vol.74, No.1, April 2009.
- Prothero Iorwerth , « Chartism in London », *Past and Present*, No 44, August 1969, p.76.
- Prothero Iorwerth, *Artisans and Politics in early nineteenth-century London: John Gast and his times*, Folkestone, Kent: Dowson, 1979.
- Read D. and Glasgow E. *Feargus O'Connor: Irishman and Chartist*, Londres: Arnold, 1961.
- Read Donald, *Peterloo the 'Massacre' and its Background*, Manchester University Press, 1958.
- Rowe J. « The London Working Men's Association and the "People's Charter" », *Past and Present*, No. 36, April 1967
- Royle Edward and Walvin James, *English radicals and reformers 1760-1848*, Sussex: The Harvester Press Limited, 1982.
- Rudé George, *Ideology and Popular Protest*, University of North Carolina Press, 1995.
- Smart William, *Economic annals of the 19th 1821-30*, vol.2, Londres: MacMillan and Co limited., 1917.
- Stedman Jones Gareth, «The language of Chartism» edited by James Epstein and Dorothy Thompson, *The Chartist Experience: Studies in Working-Class Radicalism and Culture, 1830-60*, Londres: MacMillan, 1982.
- Stevenson John, «Food Riots in England, 1792-1818», in *Popular Protest and Public order: Six Studies in British History, 1790- 1920*, ed. R. Quinault and J. Stevenson, Londres : George Allen & Unwin, 1974.
- Thompson Dorothy, *The Chartists*, Londres: Temple Smith, 1984.
- Thompson E.P. *The Making of the English Working Class*, New York : pantheon, 1964.
- Trevelyan George Macaulay, *British history in the Nineteenth Century*, Londres: Longman, Green & co., 1922.
- Wallas Graham, *Life of Francis Place*, New York: Alfred A. Knopf, 1919.
- Weaver Steward A. « Oastler, Richard (1789–1861) », *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford University Press, 2004.

Webb Alfred , « Roger O'Connor », *A Compendium of Irish Biography*, Dublin : M. H. Gill & Son., 1878.

Weisser Henry, *British working-class movements and Europe 1815-48*, Manchester University Press, 1975

Wharam Alan, *The Treason Trials, 1794*, Londres: Leicester University Press, 1992.

Wiener Joel, *William Lovett*, Manchester University Press, 1989.

Wilson A. *The Chartist Movement in Scotland*, Manchester University Press, 1970.

Selbständigkeitserklärung

"Ich versichere an Eides statt, dass ich die von mir vorgelegte Arbeit selbständig angefertigt und andere als die angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt sowie jede wörtlich oder inhaltlich übernommene Stelle kenntlich gemacht habe."